Sammlung
Von
Natur- und Medicin-
Wie auch hierzu gehörigen
Kunst- und Literatur-
Geschichten,
So sich
An. 1725. in den 3. Herbst-Monaten
In Schlesien und andern Ländern begeben,
In welcher Gestalt nemlich
1) Wind und Wetter: 2) Die Witterungs-Seuchen an Menschen und Vieh: 3) Der Zustand des Feldes bemercket: Wie nicht weniger 4) was für eintzelne éclatante natürliche Begebenheiten; auch was 5) für neue physicalische und medicinische Erfindungen ieden Monat hervorgebracht und bekandt worden, und denn 6) was in re literaria, physico-medica, Veränderliches vorgefallen.

Alles in möglicher Connexion und mit allerley Reflexionibus aus vielfältiger Correspondenz und andern Relationibus, so wie grossen Theils aus eigener Erfahrung, zusammen gelesen,

Und
Als der vier u. dreyßigste Versuch
ans Licht gestellet
von
Einigen Academ. Naturæ Curios. in Breßlau.
Herbst-Quartal, 1725.

Leipzig und Budißin, Verlegts David Richter, M DCC XXVII.

ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,

Oder

Geschichte der Natur und Kunst,

Anno M DCC XXV.

OCTOBER.

CLASSIS I.

Von Witterungs-Geschichten.

Artic. 1.

Tägliche Observationes von Wind und Wetter.

1) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther.	Regen. Drach.	Scrup.	Gran.
1	„ „ „	Früh: Trübe, Regen, trübe Wolcken.	OSO.	2.	7.			
		Mittags: Trübe, doch warm.	„	2.	10.	3.	„	10.
		Abends: Trübe, etwas Regen.	„	2.	10.			
2	□♂♀. ✱☿.	Trübe, Regen-Gespreu, trübe.	SW.	2.	5.			
		Trübe mit durchblinckernder Sonne.	WSW.	3.	6.	1.	„	„
		Es klärete sich aus, ward helle.	„	4.	6.			
3	VC♃☉.	Trübe, Regen, gebrochene Wolcken mit Sonnenschein.	S.	4.	5.			
	☍♃. ✱♀.		„	„	9.	4.	„	„
		Sonnenschein mit Wolcken.	„	„	10.			
		Dergl.						

4	△♃♀. △♄.	Helle.	SO.	4.	6.			
	✱♂.	Sonnenschein mit Wolcken, warm.	″	4.	11.	″	″	″
		Dergl.	″	″	12.			
5	″ ″ ″	Früh starcker Regen, früh gegen 3. U. Donner, trübe Wolcken mit Sonnenschein.	SSW.	5.	5.			
		Sonnenschein mit Wolcken.	″	6.	9.	11.	″	″
		Helle.	SW.	″	11.			
6	● n. 7. 51. v.	Wolcken mit Sonnenschein, trübe Wolcken	SSO.	7.	4.			
	□♄☿.	Wolcken mit Sonnenschein.	SW.	″	8.	-	″	10.
		Dergl. etwas Regen und schöner Regen-Bogen.	″	7.	9.			
7	☌☉☿. □♂.	Wolcken mit Sonnenschein.	S.	11.	4			
		Sonnenschein mit Wolcken, schön.	SW.	11.	9.	″	″	″
		Helle.	″	″	9.			
8	SS♀☿. ✱♄.	Wolcken mit Sonnenblicken.	S.	9.	3.			
	△♃. ☌☿.	Sonnenschein mit Wolcken.	″	8.	9.	″	″	″
		Wolcken mit Sonnenschein, Nachts helle.	″	8.	9.			
9	□♄☉. ✱♄☿	Sonnenschein mit Wolcken.	SSO.	7.	5.			
	SS☉☿. △♂.	Wolcken mit Sonnenschein.	″	6.	13.	″	″	″
		Dergleichen, warm.	″	6.	13.			
10	□♃.	Helle, schön, warm, windig.	SSW.	9.	4.			
		Dergl.	″	9.	11.	″	″	
		Dergl.	″	10.	12.			
11	✱☉☿☽.	Helle.	S.	12.	3.			
		Dergl. mit Wolcken.	″	12.	9.	″	″	″
		Warm.	″	″	10.			
12	″ ″ ″	Helle, warm.	S.	11.	5.			
		Helle, heiß.	″	11.	12.	″	″	″
		Dergl. warme Nacht.	″	11.	14.			
13	VC♃☿. ☌♂	Wolcken mit Sonnenschein.	SWW.	11.	8.			
	✱♃. □☿.	Dergl.	″	12.	14.	″	″	″
		Dergl. Nachts helle.	″	″	12.			
14	☽ pr. qu. 9.	Trübe, frisch, Wind.	WNW.	12.	4.			
	13. v.	Dergl.	″	13.	6.	″	″	″
	☍♂. ✱♀.	Dergl.	″	13.	″			
15	△☿.	Wolcken mit Sonnenschein.	NW.	12.	4.			
		Dergl. Wind, doch nicht kalt.	″	12.	10.	″	″	10.
		Trübe Wolcken, etwas Regen, gewölckt.	″	11.	″			
16	″ ″ ″	Bald trübe, bald etwas Regen, bald Sonnenschein und Wolcken.	NW.	10.	4.			
		Dergl. nicht kalt.	″	9.	10.	5.	″	″
		Dergl. Wechsels-weise starcker Wind.	″	8.	9.			
17	△☉. □☿.	Früh starcker Wind und Regen, trübe.	NNW.	8.	1.			
		Wolcken mit Sonnenschein.	NW.	7.	3.	3.	1.	10.
		Trübe.	″	7.	″			

18	⚹♄.☌♃.	Helle, kalt, es fanden sich Wolcken mit Sonnenschein.	NW.	9.	3f.			
		Sonnenschein mit Wolcken.	NNW.	10.	*	„	„	„
		Helle.	N.	11.	1c.			
19	VC♃☿. △♂♀☽.	Trübe, kalt, Wolcken und etwas Regen-Gebröckel.	N.	13.	1f.			
		Wolcken mit Sonnenschein, zuweilen etwas Regen-Gebröckel.	„	„	1c.	„	1.	„
		Wolcken mit Sonnen- und Mond-schein, Nachts meist helle, kalt.	„	„	*			
20	□♄. ☍☿.	Starcker Nebel, kalt, trübe.	NNO.	12.	4f.			
		Wolcken mit Sonnenschein.	„	12.	2f.	„	„	„
		Dergl. Nachts heller Mondschein.	„	11.	2f.			
21	● pl. 8. 5. n. △♂♀.	Trübe und nebligt, die Sonne brach durch.	NO.	9.	2f.			
		Trübe, doch dünne.	„	9.	2c.	„	„	„
		Etwas subtiles Geriesel, trübe, nach halb 9. Uhr brachen die Wolcken, Mondschein mit Wolcken.	„	9.	1c.			
22	⚹♃.	Sonnenschein mit Wolcken, beissend kalt, (Wind.	N.	13.	5f.			
		Dergl. kalt.	„	14.	3f.	„	„	„
		Dergl.	NO.	15.	2f.			
23	△♄.	Früh helle, bald dünn überzogen von Ost her, scharffe Kälte mit starckem Nacht-Frost, es klärete sich mehr aus.	NNO.	19.	8f.			
		Sonnenschein mit Wolcken, noch ziemlich kalt.	„	„	6f.	„	„	„
		Dergl. mit Mondschein, doch war die Lufft sehr dicke.	„	18.	7f.			
24	□♃. ⚹♂. ☍♀.△☿.	Helle, starcker Nacht-Frost mit Wolcken.	NNO.	17.	8f.			
		Sonnenschein mit Wolcken.	„	17.	5f.	„	„	„
		Dergl.	„	16.	6f.			
25	□♂☉.	Trübe, doch dünne mit Sonnenblicken, Nacht-Frost.	SO.	15.	4f.			
		Wolcken mit Sonnenschein.	„	15.	2.	„	„	„
		Dergl. Nachts Mondschein.	„	14.	3.			
26	△♃☉☽.	Trübe, die Sonne brach schwach durch, etwas Regen-Gespreu.	SO.	13.	1f.			
		Wolcken mit Sonnenschein.	„	12.	1c.	„	„	10.
		Dergl. Nachts Mondschein.	„	11.	*			
27	□♄☿.□♃♀. ☍♄.□☿.	Sonnenschein mit Wolcken, schön.	SO.	11.	1f.			
		Dergl.	„	„	5c.	„	„	„
		Dergl.	„	„	5.			
28	☾ ult. qu. o. 39. n. ☌♂. △☿.	Sonnenschein durch dicke Lufft.	SSO.	10.	1f.			
		Sonnenschein mit Wolcken, warm, schön.	„	10.	5c.	„	„	„
		Dergl. Nachts helle.	„	„	6.			
29	⚹☿.	Helle.	SSO.	9.	*			
		Dergl. etwas Wind, schön.	„	8.	6c.	„	„	„
		Helle, Nachts sehr helle.	„	8.	7.			

30.☍♃.

30	☍♃.✱☽.	Helle mit etwas gezogenen weissen Streiffen. Helle, schön. Dergl.	SO. " "	7. 6. 6.	2c. 7. 8.	"	"	"
31	△♃☉.△♄. □♀.	Helle mit etwas gezogenen Wolcken. Helle, schön. Dergl.	SO. " "	7. " "	2. 7. 8.	"	"	"
					Summa des Regens	29.	1.	10.

2) In Löbau.

T.	Prognosticirte Witterung nach dem Leipziger	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100jähr.	Zittauisch. Calender.	Bar. Gr.	Lin.	Th.	Winde.	Würckliche Witterung.
1.	Es	West-Wind,	Sonnenschein,		Fein Herbstwet-	30.	0.	32.	S.	Fein angenehm Söde-wetter, ⊙schein.
2.	zielet			Regen	ter zur	29.	5.	1.	SW.	Dergl. Nachts Regen.
3.	auf trüben Himmel	Sonnenschein,	Sturm		Saat dienlich. Dünner	-	6.	0.	W.	Feiner Sonnensch. Abends sehr trübe, Wind.
4	und zarten	Strich-Regen,	und Son-		Regen,	-	7.	1d.	"	Etwas Regen und Wind.
5.	Regen.	kalter Wind.	nen-schein, liebliches		bald wieder helle.	-	8.	2.	N.	Trübe mit Sonnenblicken, Wind und Regen.
6.			Wetter.	bis		-	9.	2.	S.	Wind, etwas Regen.
7.	Sturm-Winde	Nachts Frost,	Wandelbar		Nebligtes	29.	10.	1d.	S.	Sonnenschein, trübe, Nordschein.
8.	und	heller	in		Wetter,	30.	3.	22.	"	Sonnenschein.
9.	Regen, verdrießlich	Himmel, Schnee und	Wind und Regen,		vermischt mit	-	2.	3.	"	Soñenschein, trübes Gewölcke, Nordschein.
10.	Wetter, ⊙schein	Regen und	feiner Sonnen-	den	Sonnenschein,	-	1.	6.	SW.	Sonnenschein, etwas windig.
11.	doch unbeständig,	trübe Lufft	schein,		Wind und Regen,	-	6.	11.	S.	Helle, warmer Sonnenschein.
12.	Gewölcke, veränder-	wechseln.	warm.		es bessert sich,	-	6.	15.	W.	Fein Herbst-Wetter.
13.	lich.			13den.	noch feines	-	5.	10.	"	Lieblicher, warmer Sonnenschein.
14.	Das itzige Wetter	Trocken,	Es ist	Trübe,	Säe-Wetter,	30.	3.	1d.	SW.	Lieblicher Sonnenschein, dabey frische Lufft.
15.	ist schlecht, unlustig	kalter	gut	Regen,	lufftig mit	-	1.	2.	SW.	Stiebender Nebel, trübe.
16.	und feucht,	Wind,		schön	⊙schein,	-	1.	2.	W.	Eben so, zuletzt ⊙blicke.
17.	bald heiter bald	feuchte	Wetter		neblig	-	0.	3.	SW.	Wind, Regen und Sonnenschein.
18.	trübe,		zu	bis	und	-	0.	4.	W.	Sonnenblicke, trübe.

19. Wind

19.	Wind	Lufft.	hoffen,	den	dunstig.	-	0.	7.	O.	Starcker Reiff, trübe.
20.	und		klar.		Etwas	-	2.	12.	,	Starcker Reiff, Sonnenschein.
21.	Regen-Wetter,	Regen,	Sonnenschein,		Regen. Es folgt annoch	30.	2.	10.	O.	Wolckigt, Sonnenblicke, Nachts sehr trübe.
22.	der	warmer	Helle,		ein feiner	-	6.	15.	,	Hell und kalt.
23.	Himmel	Sonnen-			Nach-	-	7.	16.	,	Es frieret, ☉schein.
24.	kläret sich auf	schein,	lieblich Herbst-	24sten Regen,	Sommer,	-	7.	17.	,	Frost und feiner ☉schein.
25.	und erscheinen	kalter	Wetter,	darnach	sein warmer	-	7.	17.	,	Frost, kalter Wind, lieblicher ☉schein.
26.	angenehme und war-			wieder	☉schein, angeneh-	-	6.	18.	SO.	Frost, feiner Sonnenschein.
27.	me Tage.	Wind.	Regen.	schön.	mes	-	6.	17.	S.	Dergleichen.
28.	Dünne Wolcken,	Nebel	Wind,	Nebel,	Wetter. Gar kalte	30.	0.	13.	SO:S.	Frost, Sonnenschein, Feuer-Wolcken.
29.	bald heiter	und			Nächte. Das gute	-	0.	12.	,	Frost, Sonnenschein, Rauch-Wolcken.
30.	und schöne Tage.	Sonnenschein.	Sonnenschein.		Herbst-Wetter	-	1.	,	S.	Helle, feiner Sonnenschein.
31.				kühl.	hält noch an.	-	2.	13.	SW.	Helle und kalte Lufft.

3.) In Nürnberg.

☽ d. 1. Octobr.

7. 0. 0½d. 27. 8⅓. 1½d. NO. Trübe.
12. 0. 11a. „ 8⅜. 0⅔a. NO. Trübe, eben so Nachmittags.
9. 0. 8⅓. „ 9. 0. Trübe, feucht, in der Nacht Regen.

♂ d. 2. Oct. □ ♂ ☿. ♂ 21. ♋. ☿ 20. ♎.

Ante Solis ortum etwas heiter mit SW. hernach stets wolckigter, um 8. Uhr Sonnenschein und meist heiter.
12. 2. 8a. 27. 10. 3⅞. SW. Wolcken aus SW. mit Heiterkeit und Sonnenschein mit etwas Wind, Nachmittags wird es stets wolckigter.
9. 0. 11¼. „ 10. 0. Trüber finsterer Himmel, in der Nacht Regen.

☿ d. 3. Oct. □ ♃ ☉. ♃ 9. ♓. ☉ 10. ♎.

7. 0. 4a. 27. 10⅞. 4½a. S. Heiter, Sonnenschein, hernach etwas wolckigt.
12. 2. 8¼. „ 11⅛. 0⅔a. W. Wolckigt, mit blassem Sonnenschein, Nachmittags dünner Regen.
9. 0. 6½. „ 10⅞. 0. Trüber finsterer Himmel, in der Nacht Regen.

♃ d. 4.

♃ d. 4. Oct. △♃♀. ♃ 9. ♓. ♀ 10. ♏.

7. 0. 4¼a. 27. 9½. 3¼d. SO. Wolckigt aus WSW. mit Sonnenschein, circa Solis ortum starcke gelbe Morgen-Röthe.
12. 2. 2. „ 8⅞. 3⅞d. SO. Trübe, ein wenig Regen, Nachmittags Regen.
9. 0. 8⅞. „ 10. 3⅞a. Regen, der gegen 11. Uhr sich starck vermehrte.

♀ d. 5. Octob.

7. 0. 1a. 27. 11¾. 7¼a. SgO. Wolckigt mit etwas Heiterkeit ohne Sonnenschein, sehr feucht.
12. 2. 1⅓. 28. 0¾. 3a. WSW. Wolckigt mit Sonnenblicken und Wind, Nachmittags stets heiterer.
9. 0. 3. „ 0¼. 0. Gantz heiter, in der Nacht Regen.

♄ d. 6. Octob. ☌☉ 7. 27. v. □♄☿. ♄ 16. ♈. ☿ 16. ♎.

7. 0. 1½a. 28. 1⅛. 2¼a. SW. Regen, vorher Morgen-Röthe, hernach wolckigt und windigt.
12. 0. 9½. „ 2. 2¾a. SW. Wolckigt, windigt. Um 3. und halb 5. Uhr Strich-Regen, dabey sich das letztemal ein überaus schöner Regen-Bogen zeigete.
9. 0. 1⅓d. „ 3¾. 8¼a. Sternenblicke, frische Lufft, in der Nacht starcker Regen.

☉ d. 7. Octob. ☌☉☿. in 14 ♎. ☽ in ♉.

7. 0. 6¾d. 28. 5. 4¾a. S. Gantz heiter, Sonnenschein, sehr feucht, etwas frisch.
12. 2. 7a. „ „ 0¼d. SSO. Unreiner Himmel, Sonnenschein, temperirte Lufft, eben so Nachmittags.
9. 0. 3½a. „ 3⅝. 3½d. Gestirnter, doch nicht recht reiner Himmel.

☽ d. 8. Octob. SS♀☿. ♀ 15. ♏. ☿ 14. ♎.

7. 0. 2½a. 28. 3. 3½d. SSO. Wolckigt, vorher Morgen-Röthe, bald hernach Sonnenschein.
12. 3. 7⅔a. „ „ 1¼d. S. Gestreiffter unreiner Himmel, schwacher Sonnenschein, streichende Lufft. Nachmittags etwas warme Lufft, es wird stets trüber.
9. 1. 2⅔a. „ 2. 2¼d. Trübe.

♂ d. 9. Octob. □♄☉. ✱♄♀. SS☉♀. ♄ 16. ♈. ☉ 16. ♎. ♀ 16. ♏.

7. 0. 6⅓a. 28. 0⅞. 5¼d. SO. Meist überzogener Himmel.
12. 4. 0½. „ 1¼. „ SSO. Unreiner gestreiffter Himmel, warmer Sonnenschein, es war Nachmittags wärmer, als es in den Hunds-Tagen gewesen,

Abends

Abends stets wolckigter, circa Solis occasum aus WNW. ziemlich stürmisch, es währete aber nicht lange.

9. 1. 3⅔a. 28. 2¾. 6¼a. Finster, in der Nacht Regen.

☿ d. 10. Octob.

7. 0. 5¾a. 28. 4¼. 7¼a. SSW. Heiter, Sonnenschein.

12. 3. 1¼. „ 5¼. 2¾a. W. Meist heiter, warmer Sonnenschein, windigt, eben so Nachmittags.

9. 0. 2⅔. „ 5⅜. 1½a. Heiter.

♃ d. 11. Octob.

7. 0. 1d. 28. 5¼. 0½a. OgS. Wolckigt, hernach folgte Sonnenschein.

12. 3. 4a. „ „ 0⅛a. SSO. Meist heiter, warmer Sonnenschein, eben so Nachmittags, warm.

9. 1. 1. „ 5⅜. 0⅞a. Heiter.

♀ d. 12. Octob. ☽ Apog.

7. 0. 1½a. 28. 5½. 0¾a. SSO. Meist heiter, Sonnenschein.

12. 4. 4¾a. „ 6¼f. 1⅓a. S. Heiter, Sonnenschein, warmes Sommer-Wetter, schöner warmer Sommer-Tag.

9. 1. 2¼. „ 5⅞. 0. Gestirnter Himmel.

♄ d. 13. Octob. VC ♃ ☿. ♃ 9. ♓. ☿ 9. ♎.

7. 0. 3¼a. 28. 7. 5a. W. Heiter, Sonnenschein, feuchte Lufft.

12. 3. 2½. „ 7½. 1½a. WNW. Wolckigt, Sonnenblicke, Nachmittas gestreifter Himmel, warmer Sonnenschein.

9. 0. 10¼. „ 7. 1½d. Gestirnter Himmel.

☉. d. 14. Octob. □☉ 8. 49. v.

7. 0. 5¾d. 28. 7. 0½d. SW. Unreiner Himmel, blasser Sonnenschein, etwas frische Lufft.

12. 3. 8¼a. „ 7¼. 0¾a. SSW. Fast völlig heiter, warmer Sonnenschein, Nachmittags theils gestreifter, theils etwas wolckigter Himmel mit warmem ☉schein.

9. 0. 11½. „ 6¾. 1¼d. Heiter.

☽ d. 15. Octob.

7. 0. 1¼a. 28. 6⅜. 1d. S. Etwas wolckigter und dunstiger Himmel, blasser Sonnenschein.

12. 1. 6½. 28. 6⅝. 0¾a. NW. Wolckigt aus NW. Sonnenblicke, hierauf wird der Himmel nach und nach vollständig heiter mit lieblichem Sonnenschein und etwas Wind.
9. 1. 8⅓. " 6⅛. 0⅝d. Heiter, Mondenschein.

♂ d. 16. Octob. ☿ Dir.

7. 0. 2d. 28. 4⅞. 5⅞d. Nebel, feucht.
12. 1. 10a. " 4⅝. 0½d. WNW. Wolckigt, schwache Sonnenblicke, Nachmittags etwas windigt, unreiner wolckigter Himmel mit Sonnenschein, sonst lieblich.
9. 0. 10¾a. " 4. 2¼d. Meist heiter, Mondenschein.

☿ d. 17. Octob.

7. 0. 3½a. 28. 3¾. 3¼d. WgN. Wolckigt.
12. 1. 11. " 3. 0⅞d. " Wolckigt, schwache Sonnenblicke, so auch Nachmittags, Abends ein wenig Regen.
9. 0. 9. " 2¼. 3⅛d. Wolckigt.

♃ d. 18. Octob.

7. 0. 2a. 28. 3f. 1⅞a. NO. Noch Regen, der schon vor Tags ziemlich starck angefangen hat.
12. 0. 0½a. " 4f. 4⅝a. NO. Regnerisch, trübe, bald darauf noch ein wenig Regen, Nachmittags wolckigt und etwas kalter Wind.
9. 0. 6¼d. " 5⅛. 5a. Meist heiter, Mondenschein, in der Nacht Frost.

♀ d. 19. Octob. VC ♃ ☿. ♃ 8. ♓. ☿ 8. ♎.

7. 1. 1⅓d. 28. 4⅛. 0⅞d. ONO. Wolckigt mit Sonnenschein, Reiff, ziemlich frisch, feucht.
12. 1. 0½a. " 4⅛. 1d. " Meist heiter, Sonnenschein, windigt, eben so Nachmittags.
9. 0. 9d. " 3¾. 2⅛d. Heiter, Mondenschein, noch etwas windigt.

♄ d. 20. Oct. ♂ in ♌. ♀ in ♐.

7. 1. 2d. 28. 3. 3⅜d. ONO. Gantz heiter, Sonnenschein, Reiff, etwas kalt.
12. 0. 5½a. " 2⅝. 1¼d. O. Gantz unreiner Himmel, mit sehr blassem Sonnenschein, etwas windigt, eben so Nachmittags.
9. 0. 6d. " 1¾. 3⅛d. Wolckigt, schwacher Mondenschein.

☉ d. 21.

☉ d. 21. Octob. ☍☉ 7. 41. n. △♂♀. ♂ o ♌. ☿ o ♄.

7. 0. 9d. 28. 1⅝. 0. O. Morgen-Röthe, Wolcken mit Sonnenschein, ziemlich frisch.
12. 2. 10⅔a. " 2⅛. 0. OSO. Unreiner, gestreiffter Himmel, blasser Sonnenschein, temperirte Lufft, Nachmittags wird der Himmel immer unreiner, und Abends gantz trübe.
10. 0. 5½. " 2. 0. Trübe, Spreu-Regen, in der Nacht mehr Regen.
NB. Von der merckwürdigen fast centralen Monden-Finsterniß war nicht das geringste zu observiren.

☽ d. 22. Octob.

7. 0. 1½d. 28. 3½. 6⅔a. NO. Trübe mit Spreu-Regen.
12. 0. 6½d. " 4½. 4½a. NO. Trübe, Spreu-Regen, kalter Wind, Nachmittags trübe, mit kaltem unfreundlichen Wind.
9. 1. 1d. " 6⅛. 6¼a. Trübe, rauher Wind.

♂ d. 23. Octob.

7. 1. 5¾d. 28. 6⅞. 2d. O. Gestreiffter Himmel, Sonnenschein, kalter Wind.
12. 0. 4⅓a. " 6¾. 0½a. O. Unreiner gestreiffter Himmel, Sonnenschein, rauher Wind, eben so Nachmittags.
9. 1. 2¼d. " 7⅜. 0½a. Unreiner Himmel, schwacher Mondenschein, kalter Wind.

☿ d. 24. Octob.

7. 1. 5d. 28. 6⅞. 0. O. Gestreiffter Himmel, Morgen-Röthe, blasser Sonnenschein, etwas Reiff mit Frost.
12. 0. 2¼a. " " 0½d. O. Sehr unreiner Himmel, mit schwachem Sonnenschein, Nachmittags stets trüber.
9. 0. 10⅓d. " 6⅞. 1½d. Trübe und wolckigt mit schwachen Sonnenblicken.

♃ d. 25. Octob.

7. 1. 4¼d. 28. 5⅞. 3d. O. Unreiner Himmel, etwas kalt, nachgehends schwacher Sonnenschein.
12. 0. 6a. " 5⅜. 0½d. O. Eben so, also auch Nachmittags, Abend-Röthe.
9. 0. 9⅓d. " 4⅞. 2¼d. Meist heiter.

♀ d. 26. Octob. □♂☉. ♂ 3. ♌. ☉ 3. ♏. ☽ Perig.

7. 0. 10d. 28. 3½. 4⅝d. SSO. Trübe, kalter Wind, feucht.
12. 0. 5fd. " 3¾. 1¼d. Eben so, also auch Nachmittags.
9. 0. 5. " 3⅝. 1½d. Trübe, Wind.

♄ d. 27. Octob. □♄☿. □♃♀. ♄ 17. ♈. ☿ 17. ♎. ♃ 8. ♓. ♀ 8. ♐.

7. 0. 6¾d. 28. 3⅞. 1⅛a. SO. Trübe, etwas neblicht, feucht, kalt, Wind.
12. 0. 2¼. " 3½. 1½a. SO. Trübe, Nachmittags einige schwache Sonnenblicke, Abends wird es trübe.
9. 0. 3⅓. " " 1d. Trübe.

☉ d. 28. Octob. □☉ o. 15. n.

7. 0. 4½d. 28. 3⅞. 0¼d. SO. Trübe, feucht, kalt.
12. 0. 0¼. " 3⅝. 0⅝. " Eben so, Wind, Nachmittags wolckigt mit einigen schwachen Sonnenblicken.
9. 0. 3. " 2¼. 2⅝d. Trüber finsterer Himmel, vorher Sternenblicke.

☽ d. 29. Octob.

7. 0. 8d. 28. 1. 5¼d. SO. Etwas heiter mit Sonnenschein, feucht.
12. 1. 10¼a. " 0¼. 3½d. O. Unreiner Himmel, Sonnenschein, streichende Lufft, temperirt, eben so Nachmittags.
9. 0. 0½a. 27. 11. 4¼d. Finster und trübe.

♂ d. 30. Octobr.

7. 0. 2⅔d. 27. 9½. 3¼d. O. Gestreiffter Himmel, Sonnenschein, feucht.
12. 2. 0a. " 9¾. 4½d. O. Eben so, laue Lufft, windigt, Nachmittags desgleichen.
9. 0. 2⅓a. " 10½. 2a. Meist gestirnter Himmel.

☿ d. 31. Octob. △♃☉. ♃ 8. ♓. ☉ 8. ♏.

7. 0. 6⅓d. 28. 0⅞. 9a. WSW. Trübe, feucht.
12. 0. 5¾a. " " 0⅛d. N. Trübe Wolcken aus SO. Nachmittags schwache Sonnenblicke, temperirt.
9. 0. 3⅓a. " 0. 0. Etwas trübe mit blassen Sonnenblicken.

4.) In Zürich.

D. H.	Bar.	Ther.	Pluv.	Lim.	Venti.	Constitutio tempestatis.
1.10.a.	26.1½.	32. ½.			S.ad SW.	Cœlum inconstans, pluvium, subinde nubilum.
4 p.	-	-	2.	7. 8.	S.	Id.
2.8.a.	- 2½.	-			-	Serenius.
6. p.	- 3.	-	¾.		NW.	Inconstans, nocte pluvia.
3.9.a.	-	-			W. in. n.	Nubilum, subinde serenum.
5. p.	-	-			NNW.	Id.
4.9.a.	- ½.	-	1.	- 9.	SS W.	Nebulosum.
5. p.	- 4.	-	4.		SW.	Id. sera vespera pluvia larga.
5.8.a.	-	- 0.			SSO.	Serenum.
5. p.	- 4½.	- ¼.	3.		W.	Sereno-nubilum, per noctem venti fortes ex SW. intermista pluvia.
6.8.a.	- 6½.	- 0.			SW & W.	Ventosum, sereno-nubilum.
6.p.	- 8½.	31. ¾.		- 10.	-	Frigidius.
7.10.a.	-	-			O.	Serenum, frigidum.
4.p.	- 8.	32. 0.			NW.	Id. calidius.
8.11.	- 7.	-		- 11.	SSO.	Id.
6.p.	- 6.	-			-	Nubilum.
9.7.a.	- 5.	-			N. in imo W. in n.	Id.
6. p.	- 8.	-	5.		W.	Pluvium, & per noctem.
10. 8.a.	- 9.	31. ¾.			S.	Sereno-nubilum.
5. p.	- 8½.	32. 0.			SW. in n. NO. i. i.	Id.
11.11.	- 1½.	-		8. 0.	S.	Id.
5. p.	- 9.	- ¼.			SO.	Serenum, calidius.
12. 11.	- 10.	- 0.			O.	Id.
6. p.	-	- ¼.			SO.	Id.
13.10.	- 11.	- 0.			-	Id.
4. p.	- 10½.	- ¼.			NNW.	Id.
14.11.	- 11.	- 0.			-	Nebula densa mane, coelum post serenum.
6. p.	-	-			-	Id.

15.9.a.	-	-			- 1.	-	Id.
6. p.	- 10.	-				NW.	Id.
16.7.a.	-	31. ¾.			- 2.	-	Id.
6. p.	- 8½.	32. 0.				WSW.	Id.
17.8.a.	- 7½.	-			- 3.	SO.	Nebula densa, cœlum nubilum.
6.p.	- 7.	- ¼.				W.	Id.
18.8.a	- 7½.	-			- 4.	NW.	Pluvium, pluvia modica.
6. p.	- 8.	- 0.				-	Nubilum.
19.9.a.	- 6½.	-				NO.	Pluvium, frigidius, humidum.
6.p.	- 7.	31. ¾.	6.			NW.	Pluvium, frigidum.
20.8 a.	- 6.	-				NO.O.	Nubilum, frigidum.
6. p	- 5½.	32. 0.				-	Id.
21.10.	- 6.	31. ¾.				NNW.	Nubilum, frigidum, humidum.
6. p.	- 5½.					S.	Idem.
22.11.	- 6.	-				NO.	Id.
6. p.	- 7.	-		8.	5.	-	Subinde pluvium.
23.8.a.	- 9.	- ½.				-	Nubilum, frigidum.
6. p.	- 10.	- ¼.				-	Id.
24.8.a.	-	-			- 6.	-	Id.
6. p	-	-				-	Id.
25.7.a.	- 9½.	-				-	Id.
26.7.a.	- 6½.	- ½.				SSW.	Id.
6. p.	- 7.	-				-	Id.
27.9.a.	- 7½.	-			- 7.	SW.	Nebulosum, frigidum.
7. p.	-	-				-	Id.
28.8.a.	-	-				-	Id.
6.p.	- 6½.	- ¾.				NO.	Serenius.
29.10 a	- 4.	-			- 8.	NNW.	Sereno-nubilum.
4.p.	- 2½.	32. 0.				SO.	Id. mitius.
30 10. a	- 1.	- ¼.				NNO.	Id.
5. p.	- 2.	-				SO. in n. N. in i.	Id.
31. 9.a.	- 4.	- 0.				NO.	Id.
6. p.	- 3½.	- ¼.				-	Id.

Artic. 2.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern Mense Octob. 1725.

1.) In Teutschland.

Von **Karoschky**: Der Anfang des Octob. war bis zum neuen Lichte warm und naß, wiewol früh und des Nachts rauhe Lufft wehete, gegen den Mittag aber war es stets warm, daß es sich auch aufklärete, bey SO-Winden: Den 6. brachte das neue Licht trübes und rauhes Wetter, so sich aber hernach in schönes, warmes und helles, bey continuirenden SO-Winden verwandelte, und bis zum 14. hujus, als erstem Viertel aushielt; das aber mit rauhem und dräuendem Regen-Wetter aus WNW. eintrat, und mit kaltem neblichtem und trübem, iedoch trucknem Wetter, bis zu dem vollen Mond den 21. hujus continuirte, welcher gleichfals sehr kalt und trübe war, daß man auch des Abends die grosse Finsterniß nicht im geringsten sehen konte: Dieses Wetter hielt bis zu dem letzten Viertel aus, klärete sich aber allezeit gegen Abend aus, und brachte hellen Mondenschein, auch des Nachts Frost und ziemliche Kälte, bis sich der gantze Monat mit recht schönem hellen und temperirten Wetter, zugleich mit der angenehmen Zeit beschloß.

In **Luzin** hatte man den 2. 3. 4. 15. 16. 17. 19. 21. Regen: Den 19. Graupen: Den 22. Schnee: Den 4. zu Nacht Donner: Den 2. 15. Nebel: Den 15. 17. 31. starcken Wind: Und den 10. 22. 23. 24. Eis und harten Frost.

Von **Striegau**: Den 1. Oct. 2. 4. 5. 17. hatten wir Regen: Den 3. 4. 9. 16. Wind: Den 20 Nebel: Den 3. früh hor. 6. einen Regen-Bogen: Den 4. vor und nach Mitternacht auf den 5. Wetter-Leuchten und Donner: Den 20. Reif.

Von **Jauer**: Den 1. 2. 3. 4. Oct. hatten wir trübes und Regen-Wetter, wie auch den 5. wobey es aber zugleich donnerte und wetterleuchtete: Den 6. abermals Regen und trüben Himmel: Den 7. war es helle, kalt und windig, wie auch den 8. und 9. Der 10te war helle, windig, doch ziemlich warm: Den 11. 12. 13. fast dergleichen: Den 14. 15. 16. 17. hatten wir Regen: Den 18. und 19. war es besser: Den 20. ziemlich fein Wetter: Den 21. trübe und zu Regen geneigt: Den 22. trübe Wolcken,

Sonnenschein: Den 23. fast helle: Den 24. dergleichen, wobey es früh sehr starck gefror: Den 25. trübe, und ziemlich blasser Sonnenschein: Den 26. 27. fast helle, und wieder was wärmer: Den 28. recht helle und warm, womit es auch den 31. continuirte. Den 2. Oct. bekamen wir gantz unvermuthet und recht grosses Wasser, worüber sich iederman verwunderte, wo doch solches herkomme, und meynte man, es müsse etwan ein Wolcken-Bruch gefallen seyn: Doch wie ich selbst mit meinen Augen einige Tage vorher mehrmals observiret, daß das Gebürge, und vornemlich auch die so genannte Schnee-Koppe voller Schnee gelegen; so bin persvadiret, daß dieser häufig ins Gebürge gefallene, aber auch bald wieder geschmoltzene, Schnee dieses grosse und plötzliche Wasser verursachet habe.

Von Löbau: Die Haupt-Witterung des Octob. schnitte sich für dieses mal in 2. Classen ab: Die erstere konte man füglich die annehmliche und noch sommerliche nennen, da es mehren Theils bey feinem Sonnenschein trocken und noch gar fein warm war; solcher Abschnitt währete vom 1. bis 16. Mit der andern Helffte sahe es schon winterhafftiger aus, die Kälte wuchs täglich in etwas höher, und gefror alle Nächte ziemlich starck.

In Leipzig hatte man den 2. 4. 16. Regen: Den 5. 6. 10. Wind: Den 31. Nebel: Vom 1. bis 17. meist westliche, und forthin östliche Winde.

Von Weimar: Der Oct. continuirte, wie der Sept. mit temperatem Wetter, ohne Regen: Um den 23. fing es an starck zu frieren, und aufm Thüringer-Walde zu schneien: Der Wind bließ aus NO. und SO. Den 27. und folgende Tage war es auch so warm, als es im Sommer nicht gewesen.

Von Suhla: Der Anfang des Octobris trat etliche Tage mit starcken Regen-Güssen ein, da die darauf folgende Tage trocken, gelinde und mit annehmlichem Sonnen-Schein vergesellschafftet waren, bis den 16ten, da man eine kalte Nacht, und den 17ten noch einen rauhern Tag verspürete, mit scharffen Nord-Winden begleitet. Die Nacht darauf folgte Regen, und der 18. und 19. continuirte mit gewaltigen Nord-Winden und starcken Regen-Güssen. Den 20. liesse Nachmittag der Regen nach, und folgete heller Himmel, mit fortwährenden Winden, welche in der Nacht einen starcken Frost brachten, wovon das Wasser in Gefässen unter freyem Himmel Finger dick gefroren. Ob nun gleich der Wind den 21. einiger Massen sich geleget, so war er doch noch ziemlich penetrant, und liesse nicht gäntzlich nach, dabey war es trocken, hell und kalt. Den 22. bis 26. bliebe es beständig

dig

dig trocken, helle und ziemlich kalt: Wobey sich Abends und Morgens Nebel fanden. Also war es auch den 27. bis 29. Den 30. war ein rechter Sommer-Tag, als es sonsten zwischen Ostern und Pfingsten zu seyn pfleget. Den 31. war es früh neblicht und kalt, gegen Nachmittage klärete sich der Himmel auf, gab angenehmen Sonnen-Schein, und gegen Abend wurde es mercklich kälter und stelleten sich starcke Nord-Winde ein.

Von Nürnberg: Bey dem Eingang des Monats war es noch variable mit westlichen meist zugleich südlichen Winden, Regen, Sonnenschein, Wolcken, und nach der ersten Woche kamen heitere Tage: Desgleichen mit der Helffte, da der Wind vielfältig aus Osten ging, sehr kalt, rauh, frostig, und öffters stürmisch war; doch fehlte es vom 17ten an nicht an unterlauffenden Spreu-Regen. Den 21. ward es Abends nicht nur trübe, sondern regnete so gar, daß wir die so begierig erwartete total-Monden-Finsterniß nicht im geringsten observiren, oder auf die letzte kaum ein wenig durch die Wolcken gewahr werden konten. Vom 23. an war es wieder ziemlich heiter unter Ost-Wind, dabey kalt mit Eise, Frost, worauf einige trübe Tage, und den Beschluß Sonnen-Blicke, und kurtze Nord-West-Winde machten.

Von Regenspurg: In diesem Monat hatten wir meist schön helles Wetter, ausser daß die Nebel bisweilen einen finstern Vormittag gemacht. Regen fiel nur den 1. 6. 18. und 22. Nebel, so meist herab fielen, kamen den 1. 15. 16. 17. 27. 28. und 29. Scharffe Winde waren den 6. 9. 19. 22. 23. und 27. Nur den 20. hatte es einen starcken Reiff. Das Barometron fing diesen Monat an mit 10. Gr. an welchem Tage der Nebel herab fiel, und einen schönen Nachmittag machte, in der Nacht regnete es starck, und der folgende Tag war helle und warm, ohnerachtet das Barometron auf 8. Gr. gefallen war, dabey es 3. Tag blieb, und alle Nacht Regen, bey Tag aber schön hell Wetter brachte. Den 5. ruckte es auf 10. Gr. avancirte nach und nach auf 14. Gr. den es meist behielte, bey schöner Zeit und untermischten kalten Tägen. Den 23. erreichte es 16. Gr. bey kaltem Wind, worauf es fiel, und zwar den 30. auf 9. Gr. deme ungeachtet schloß der Monat mit schöner Saison. Das Thermometron Florentinum fing diesen Monat an mit 12. Gr. in der U. A. fiel noch weiter, und kam den 8. auf 19. Gr. worauf das Wetter wieder gelinder wurde, daß es den 14. auf 3. Gr. gestiegen, und etliche warme Täge gemacht. Nach solcher Zeit gingen die rauhe Winde an, das Thermometron fiel täglich, und kam den 24sten auf 40. Gr.

wo es würcklich Eis in der Nacht gefroren. Der Beschluß des Monats hatte bey 24. Gr. Wind stilles gelindes Wetter.

Von Hamburg: Der den 9. Octob. Abends allhier entstandene starcke Wind hat folgende Nacht hindurch bis den 10. Nachmittag continuiret, und zwar so hefftig, daß man nicht ohne Furcht ist, von vielem Unglück in der See zu hören. In der Stadt hat es eben keinen sonderlichen Schaden verursachet, als daß einige Keller unter Wasser gesetzet, ein neues Haus beschädiget, hin und wieder auch einige Dächer und Feuer-Mauren niedergerissen worden: Auf der Elbe aber ist den 10. Morgens um 4 Uhr eine Schmacke mit 10. Last Häringen untergangen, es wird aber daran gearbeitet, die Ladung bey niedrigem Wasser zu salviren: Ein grosses Fahrzeug mit Milch, so die Leute ordinair zur Stadt bringen, ist umgeschlagen und sind die Menschen mit genauer Noth gerettet worden: Ein Fahrzeug von der Osten, so mit Steinen beladen gewesen, ist zerscheitert, desgleichen hat die Flut ein aufwärts fahrendes grosses Fahrzeug mit Kaufmanns-Gütern auf den Grasbruch gesetzt, ein ander Fahrzeug aber mit Stabholtz zerschlagen, von welchem die Stäbe weggetrieben, so daß viel Schade geschehen.

2.) In Dänemarck und Schweden.

Von Coppenhagen: Am Mittwoche (den 10. Octob.) haben wir einen erschrecklichen Sturm gehabt, der an vielen Orten dieser Residenz grossen Schaden gethan. Er war hier dergestalt hefftig, daß er unter andern 3. Personen von der Christianshafen-Brücke gehoben und in den Canal geworffen, welche aber durch ein zu allem Glücke sich eben allda befindliches kleines Fahr-Zeug annoch gerettet und an Land gebracht worden. It. vom 20. Octob. Das Wetter ist sehr klar und frisch worden: It. vom 27. Octob. Das Wetter ist diese Woche sehr angenehm gewesen, und hat dabey ziemlich gefroren.

Von Helsignör: In der Nacht vom 6. bis auf den 7. Octob. haben wir einen schweren Sturm aus SW. gehabt, so daß die auf dortiger Rheede gelegene Schiffe grosse Gefahr ausgestanden, den 10. Octob. hat man abermals einen hefftigen Sturm gehabt.

Von der Nieder-Elbe den 25. Octob. Laut Briefen aus Stockholm begonte es daselbst schon zu frieren, und wäre seit etlichen Tagen an verschiedenen Orten Schnee gefallen.

3.) In

3.) In Holland und Engeland, it. Franckreich.

Vom Haag den 14. Octob. Es laufft ein kläglicher Bericht über den andern ein, was für entsetzlichen Schaden der grausame Sturm, so sich verwichenen Montag (den 8. Octob.) ereignet, im Texel und andern Häfen längst unsern Küsten an Schiffen und sonst gethan.

Von Amsterdam den 23. Octob. Es wehet seit Sonnabends (den 20. Octob.) ein starcker Ost-Wind, so daß keine Schiffe ans Land kommen dürffen.

Aus Londen den 9. Octob. Heute entstund hier ein gewaltiger Sturm aus SW. wodurch viel Schade an Häusern und Schiffen geschehen; Er währete bis gegen Mitternacht.

Von Rotterdam den 10. Nov. Der Commandeur *van den Bos*, welcher das Fleulschiff, die Jungfer Maria, führet, und den 25. Sept. von hier nach *Rochelle* gesegelt, hat den 8. Octob. auf dem 48. Gr. 25. min. Breite, der Muthmassung nach 17. Meilen von *Heyssand* einen hefftigen Sturm gehabt; und berichtet er von *Rochelle* den 27. Octob. daß er zwischen den 11. und 12. Octob. zu Nacht starcken Wind gehabt, worauf es aber stiller worden, mit SW. den 13. SO. den 16. Ost, den 19. dergleichen.

4.) In Italien.

Von *Genua* den 30. Octob. Wegen des noch immer anhaltenden ungestümen Wetters haben keine fremde Schiffe allhier einlauffen können.

Von Venedig den 6. Octob. Bisher fället alle Tage einiger Regen, welcher etliche Flüsse gantz unbrauchbar gemacht. It. vom 27. Octob. Allhier hat man in langer Zeit kein so ungestümes Wetter als anitzo, und sonderlich am Dienstage (den 23.) gehabt, an welchem nebst dem anhaltenden Regen und Frost ein sehr hefftiger Wind ging. It. den 10. Nov. Daß der Graf Schulenburg auf der Anhero-Reise von *Corfu* bey der Insul *Lissa* den 27. Sept. bey anbrechendem Tage einen hefftigen Sturm-Wind mit einem starcken Platz-Regen gehabt.

Von *Neapolis*: Daß den Tag vor dem Fest des heil. Januarii (den 18. Sept.) ein gewaltiges Ungewitter mit Hagel, Blitz und häufigem Regen entstanden.

5.) In der Schweitz.

Von Zürich: Barometri altitudo summa erat 26″. 11‴. die 13. Octob.

Octob. ima 26''. 1'''. die 30. Pluvia 21¾'''. s. 1''. 9¾'''. Limagi incrementa 0. decrementa 12.

Aus der Schweitz den 21. Octob. Der Hagel hat vergangene Woche in Baden und andern Orten ziemlichen Schaden gethan.

6.) In Hungarn.

Von **Käsmarck**: Den 1. war frühe Regen, dann schön Wetter, Nachts ein starcker Platz-Regen: Den 2. und 3. trübe, welches Wetter bis den 5. inclusive daurete; war gar nicht kalt, doch wenn es auf dem Gebürge ein wenig schneiete, so war allhier ein sehr weniger Staub-Regen: Den 5. observirte man einen schönen vollkommenen doppelten Regen-Bogen: Den 6. 7. 8. war es klar, doch kalter Nord-Wind: Vom 9. bis 15. inclusive schön klares warmes Wetter: Den 16. wenig Regen: Den 17. klar und starcker NO. Den 18. bis Mittag hats geregnet und war es ziemlich kalt, weil auf dem Gebürge grosser Schnee gefallen, NNO. Den 19. 20. 21. klare und Mittags warme Tage, früh aber und Abends fror es sehr: Den 22. schneiete und regnete es bis um Mittag, und weil eine klare Nacht folgete, so waren folgenden Tag die Sümpffe und stehende Wasser gefroren, N. Den 24. war eine sehr frostige Nacht und früh hart gefroren; doch änderte sich das Wetter, und wurde sehr angenehm: Dieses liebliche Wetter hat bis Ausgang des Monats gewähret; doch observirte man alle Tage früh eine rauhe Lufft.

7.) In Preussen und Polen.

Von **Dantzig**: Das windige trübe Wetter des vorigen Monats daurete bey abwechselndem Sonnenschein bis ans volle Licht, da starcker Sturm entstund, mit Schnee-Flocken, wie im April, ohne daß es fror; und dieses daurete bis zu Ende. Nach dem Diario hatte man den 6. 17. 18. 20. Regen: Den 23. 24. 28. 30. Schnee: Den 5. 13. 16. 24. 25. 29. 30. Wind: Den 31. Nebel: Vom 1. bis 16. SW. und W. Vom 17. bis Ende nordl. und ostl. Winde.

Von **Lublin** den 7. Octob. In *Podolien, Volhynien,* **Reussen** und andern angrentzenden Territoriis hat man etliche Tage her gut Wetter gehabt.

Von **Warschau** den 27. Octobr. Das gute Wetter hält noch an.

Artic.

Artic. 3.
Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der October-Witterung Anno 1725.

§. 1.

Nunmehro besserte sich das bisherige nasse Wetter, und ließ der Trockene die Oberhand; ob auch gleich die ersten Tage noch feuchtes Wetter kam, so folgte doch forthin trockenes, und die erste Helffte warmes, von dar an Kälte, daß so gar den 22. 23. 24. 25. Frost herbey kam; wobey in der ersten Helffte die südliche, in der andern die nordliche Winde das Regiment führten, in folgenden Absätzen: 1.) Vom Anfang bis zum 13. gaben südliche Winde erst Regen, dann Wolcken und endlich helles Wetter; 2.) vom 14. bis 25. NW. N. und NO. Wolcken, frisches und kaltes Wetter; 3.) vom 25. bis Ende SO. trocken und meist helles Wetter.

§. 2.

Nachdem sich nun den Sommer über die westliche und mit selbiger concurritende Seiten-Plagæ genugsam exoneritet, so folgte nunmehro der Wind- und Wolcken-Trieb aus dem oberen Hemisphærio, von der östl. und selbiger adhæritenden bald südl. bald nordlichen Plaga, mit trockenem Wetter, doch daß die an sich selbst schwerere südliche das Prævalere vor der nordlichen zu spielen schien, so daß zuerst und die erste Helffte des Monats die SO. und südl. dann vom 14. bis 24. die N. und nordostliche, forthin abermals die südostliche das Wetter herbeyführten.

Artic. 4.
Einige Consectaria, Notanda und Special-Phænomena von der October-Witterung An. 1725.

1.

Nach den angegebenen Wind-Absätzen folgte Regen:

				D.	S.	G.
1.) Vom 1. bis 13.	und also in 13. Tagen	aus S. und SO.		19.	1.	-
2.) - 14 - 24.	- - - 11.	- - N. und NO.		9.	-	-
3.) - 25. - fin.	- - - 7.	- - SO.		-	-	11.

2.

Nach vieler Nässe im Sommer folgt insgemein Trockene im Herbst.

3.

Der Wind-Trieb aus einer Plaga nimmt nicht allemal seinen Abschied überall mit Regen, sondern zuweilen nur mit Wolcken, sonderlich wann viele und lange Regen vorangegangen.

4.

Der Nordschein ziehet nach verschiedenen Tagen nordlichen Wind und Kälte nach sich.

5.

Zu notiren ist der späte Donner den 4. Octob. &c.

SUPPLEMENT

Von Bemerckung und Beurtheilung der Witterung zu Naumburg an der Sale, nach Cockischen Regeln von An. 1724.

OCTOBER.

Anmerckungen der Witterungen zu Naumburg an der Sale des Monats Octob. 1724. als vom 24. Sept. an bis den 23. Octob.

Artic. I.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

☉ war in der ♎. ☽ stunde den 23. Octob. im 9ten Grad des ♈. ♄ stunde im 7den Grad des ♈, sein Untergang war Abends 9. 8. Uhr. ♃ erreichte den 4ten Grad des ♒; sein Untergang war kurtz nach ♄, um 10. Uhr Abends. ♂ war zu Ende des Monates im 13. Grad des ♏, und unsichtbar. ♀ kam aus dem ♌ zu dem 15. Grad der ♍, war Morgen-Stern und bey die 4. Stunden lang zu sehen. ☿ wurde den 12. Octob. im ♏ rückgängig, und gelangete zu dem 30. Grad der ♎, er war annoch unsichtbar.

Artic. 2.

Extract der vorgefallenen Witterungen samt den Ursachen nach des Cocks Regeln und anderweitigen Observationen.

Die

Die Aspecten fielen folgender Gestalt ein:

Den 24. Septembr. ✶♀☿ im ♌ und der ♎.
Den 25. „ △♃☉ im ♒ und der ♎.
Den 27. „ □♄☉ im ♈ und der ♎.
Den 29. „ □♃☿ im ♒ und dem ♏.
Den 2. Octobris ✶♄☿ im ♈ und ♏.
Den 7. „ VC♃♀ im ♒ und ♍.
Den 9. „ □♃♂ im ♒ und dem ♏.
Den 11. „ ✶♂♀ im ♏ und der ♍.
Den 12. „ △♄♀ im ♈ und der ♍.
Den 13. „ ✶♄♂ im ♈ und dem ♏.
Den 16. „ ✶♀☿ in der ♍ und ♏.
Den 17. „ ☌♂☿ im dem ♏.
Den 21. „ □♃☿ im ♒ und ♏.
Den 23. „ ☌☉☿ im ♏.

Weil die ☌♂ und ☿ in verwichenem letzteren Monate Septemb. am 17. desselben den Beschluß der Aspecten gemacht hat, und diese Conjunction den 17. Octob. abermals vorgekommen ist, wegen des ☿ rückgängigen Lauffes auch zugleich der ✶♀☿ den 24. Sept. dieser Conjunction nachgefolget, und den 16. Octob. der ☌♂ und ☿ vorgegangen ist: Als will beyde Aspecten vorerst in Consideration ziehen, um zu erfahren, wie ☿ vom ♂ und ♀ alteriret werde, oder was ♂ und ♀ von ☿ für Eigenschafften überkommen. Den 24. Sept. hatten wir hier in Naumburg fast beständigen Wind und Sturm und Regen: Den 16. und 17. wie auch den 18. und 19. war abermals Regen, stürmisch und nebliches Wetter, mit wenigen Sonnen-Blicken: Und trifft demnach die Witterung ermeldter Tage ziemlich mit einander zu. Der ☌♂☿ und beyder Planeten Vermischung habe ich allbereit in vorigem Monate erwähnet: Jedoch auch die Observationes nicht vorbeyzugehen, so gab die ☌♂☿ den 26. 27. May 1718. Wind, dicke Lufft, trübes Wetter mit vermischtem Sonnenschein; ♂ und ☿ hatten mit ♄ im △ vorhero gestanden. Anno 1718. im Augusto fiel eine ☌♂☿ abermals ein: Weil aber die ☌☉☿, ☌☉♂, ☌☉♃, ☌♃♂ zugleich mit eingefallen sind; als kan damalige Witterung hieher nicht gezogen werden, gleichwie auch von der ☌♀☿, so den 21. Jul. 1720. einfiel, keine Application zu machen seyn wird, indem ♄ und ♀ zu gleicher Zeit im △ gestanden haben. Und den 10. Sept.

Sept. h. a. war die ☌♂☿ ebenfals von andern Aspecten nicht befreyet. Woraus solcher Gestalt nichts mag geschlossen werden, so zu einer Regel ins künfftige dienen könte. ♀ und ☿ geben an sich Regen, Cock p. 173. 182. zuweilen auch Dünste und Sonnenschein: Und eben dergleichen Witterung hatten wir in Naumburg, nemlich vom 24. bis den 30. Septembris meist Regen mit wenigem Sonnenschein, und war es den 29. und 30. Septembris ziemlich kalt, windig und stürmisch. Diesem Aspect nun, dem ✶♀☿, müssen der △♃☉, der □♄☉, der □♄☿, hülfliche Hand geleistet haben in der nassen Witterung, indem die Aspecten häufig auf einander gefolget sind, und danckles trübes Wetter und Regen gegeben: Cock p. 188. 189. 203. Welche Aspecten aber ins besondere durchzugehen, die Zeit und der Platz nicht erlaubet. Den 1. 2. Octobris gab es trübes Wetter mit Sonnenschein, den 3. Octobris zu Nacht Reiff, den 4. 5. 6. trübes Wetter mit dicken Wolcken und wenigem Sonnenschein, Sturm und Regen; den 7. 8. Octobris meist Regen mit wenigem Sonnenschein; welche Witterung auch bis den 19. Octobris angehalten hat, und die ich nichts anderm zuschreiben kan, als, nach des Cocks angezogenen Regeln, denen häufigen auf einander folgenden Aspecten; und wird mir niemand zumuthen, zu enucleiren, wer unter solcher Menge der Aspecten Koch oder Keller gewesen sey. Die annoch übrigen in diesem Monate restirende Tage sollen wegen der Connexion und Gleichheit der Witterung in folgendem Monate beygebracht werden.

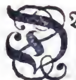
CLASSIS II.

Von Witterungs-Kranckheiten Mense Octob. 1725.

Artic. I.

In Breßlau.

§. 1.



DA sich nunmehro das Wetter zu bessern und die Trockene die Oberhand zu behaupten begonte, so befand sich auch der menschliche Leib in einem besseren Zustande, und die Kranckheiten verminderten sich eher, als sie sich vermehrten, besonders da die erste Helffte des Monats

nats die Lufft warm und der Motus & commeatus humorum humoresque ipsi frey und ohne grosse Veränderung blieben. Ob auch gleich um die Mitte des Monats frisches und kaltes Wetter folgte, so geschahe doch solches in einer leidlichen Transgression, und bey trockener Lufft, daher auch hierdurch die menschliche Gesundheit so sehr nicht alteriret wurde, ausser daß zu der Zeit sich mehrere Insultus catarrhales fanden.

§. 2.

Wir werden also nicht nöthig haben, aus der Paucitæt der Kranckheiten und aus deren nicht exorbitirenden Speciebus eine weitläufftige Deduction zu machen, sondern melden nur überhaupt, daß aus allen Classibus affectuum keine andere Insultus zu verspüren gewesen, als die bereits M. Sept. referiret worden. Nemlich I. ex Classe *Affectuum Sanguineorum* betraff manchen bey eingefallenem frischen Wetter ein Insultus apoplecticus, zum wenigsten Schwerigkeit und Schwindel des Kopffs, wobey man sowol den Leib vegete öffnen, als eine Ader schlagen muste. Weibs-Bilder, so Difficultate mensium laboriteten, oder die sich in deren Termino finali befanden, erfuhren gleichfals Regurgitationes ad superiora mit Phlogosibus, Rose, Haupt- und Zahn-Weh, auch Beschwerlichkeit um die Brust. Einige Hæmoptyici lidten neue Aufflösse, so wie auch Hæmorrhoidarii; und die, deren Alvus nicht genugsam succedirte, bekamen gleichfals Düsstrigkeit am Kopffe; wie denn auch Dispositi von Doloribus arthriticis hin und wieder befallen wurden. II. Von *Febribus* war auch nichts neues zu bemercken, und einen und andern betraff ein Insultus Febris Tertianæ aut quotidianæ intermittentis, sonderlich ex male gubernata transspiratione & perversa diæta; Denen man mit Laxantibus und mit der Promotione sudoris kräfftiglich zu statten kam, welche letztere, prævia laxatione, das Fieber gewiß am sichersten und baldesten hob; wie denn auch diese Fieber überhaupt von keiner Hartnäckigkeit, sondern gar bald legitima methodo ohne alle Suppression per Chinata zu heben waren. Catarrhales befielen sonderlich manches Kind mit schwerem Husten und Brust-Flüssen, die aber, weil sie zugleich zum Schweiß starck inclinirten, durch dessen Succeß, interpositis laxantibus, leicht zu heben waren. Eine und andre alte verlebte Person ging an einem Febre acuta zu Grunde, da die Natur den Motum febrilem, wegen Alters-Schwachheit ad utilem finem zu perduciren nicht vermögend war, sondern endlich mit dem Tode dessen Cessation empfand. Und letztlich III. waren von *Affectibus Seri* noch hin und wieder Diarrhœæ, dann und wann eine levis

Dysenteria, und zugleich bey einfallendem kalten Wetter nicht wenig Affectus catarrhales wahrzunehmen: Zu geschweigen, daß Calculosi, Phthisici, und andere circa viscera male habentes, wie nicht weniger alte Leute anitzo eben nicht die beste Zeit, sondern beschwerliche Insultus, und nicht selten den Tod zu erfahren hatten: Wie denn auch in der That diesen Monat fast mehr Leute starben, als andere Monate, so aber nicht sowol von einer besonderen Seuchen-Grassation, als vielmehr von der nunmehro sensibiliter veränderten Saison dependirete.

Artic. 2.

Von Kranckheiten in andern Gegenden Schlesiens Mense Oct. 1725.

VOn Karoschky: Die angenehme Witterung, die wir diesen Monat gehabt, und die fast die schönste Zeit vergangenen Sommers übertraff, verursachte auch in dem menschlichen Cörper keine grosse Insolentien oder Alterationes, daß man also eben so wenig Kranckheiten in diesem Monate zählen konte, als im vorigen, und war gar nichts besonderes von selbigen wahrzunehmen, ausgenommen bey der beym ersten Viertel bis zum vollen Mond unterlauffenden kalten und neblichten Witterung die Affectus catarrhales und Febres exanthematicas, so zu der Zeit rege zu werden begonten. Solcher Gestalt hörete man wenig oder nichts von I. denen *Affectibus Sanguineis*, ausser von denen bey den Weibs-Bildern gewöhnlichen Kopff-Wehen, so meistentheils von ihrer vermeynten Plethora und denen daraus entstehenden Affectibus hystericis herkommen: Bey einigen andern von ihren Oppletionibus asthmaticis, sonderlich die bisher etwan starcke Güsse gethan, und keinen rechten guten Wein, sondern nur geringe Glatze gesoffen, welcher ihnen die Brust so zusammen gezogen, daß sie wie die Hunde nach der Lufft geschnappet. II. Die *Febres*, so sich diesen Monat zeigten, waren meistentheils Exanthematicæ, und brachten bey manchen alten Menschen, iedoch am meisten bey Kindern, nach einem hefftigen trockenen Husten, oder Tussi convulsiva, die Rubeolas oder Röteln hervor; doch waren sie nicht hartnäckigt, sondern wichen gleich nach ihrem 4. oder 8tägigen Periodo, wiewol die Patienten bey ihrem ersten Anbruch sehr kranck waren: Sobald sich aber nur der Ausschlag wiese, so höreten alle Symptomata auf, und wurden die Patienten bey einem gelinden Regimine diapnoi-

co

co zu gehöriger Zeit bald wieder gesund. Manchmal spürete man auch ein Febrem catarrhalem dabey. Das meiste von Morbis bestand fast III. in *Affectibus serosis*, indem sich sowol bey Kindern, als bey Erwachsenen Coryza, Branchus, & Tusses eräusserten, wobey denn manchmal, sonderlich gegen Abend, ein kleiner Schauer und Mattigkeit der Glieder gespüret wurde; und weil er sehr trocken, und die Materie scharff war, so setzte es bisweilen von dem vielen Krechzen und Reuspern ein Brechen, und auch dann und wann ein Blut-Auswerffen: Da denn bey Armen geringe Alexipharmaca, als Krebs-Augen mit dem Rob Juniperi, bey Reichen aber die Essentia alexipharmaca Stahl. cum diaphoreticis fixis, nitrosis & cinnab. ant. entweder in mixturis ordinariis, oder ohne den letztern in forma emulsionis sehr gut thaten; dabey ein Regimen diæteticum & sudoriferum auch das Seinige thun muste.

Von Luzin: Die Menschen befanden sich noch ziemlich, die gewöhnlichen Zufälle ausgenommen.

Von Striegau: Bey uns wolten sich diesen Monat die Unpäßligkeiten mit etwas mehrer Macht zeigen, indem unterlassende Fieber ihren ersten Paroxysmum gemeiniglich mit Ohnmachten, halben Schlag-Flüssen, hefftigem Schwindel, Rücken-Schmertzen, und Epilepticis insultibus zeigten, doch in folgenden sich leichtlich heben liessen: Einige Kinder in und ausser der Stadt von Geburt debilioris texturæ sind an der Epilepsie gestorben. Eine Frau, bey nahe 50. Jahr alt, nahm ein starcker Schlag-Fluß innerhalb 4. Stunden hin, anderer Affectuum lymphatico-serosorum, ex vitio aëris ortorum, zu geschweigen, die man insgemein sub orthostadia nicht groß achtete.

Von Jauer: M. Octob. grassirten am allermeisten Rhevmatismi, Erysipelas, obstructio mensium, catarrhi suffocativi, angustiæ circa præcordia, tusses, plus minus feroces, odontalgiæ, cephalalgiæ, obauditiones, diarrhœæ.

Artic. 3.

Von Kranckheiten in andern Ländern M. Octob. 1725.

§. 1.

Von Budißin: Die Witterung des Octob. war der vorhergängigen ziemlich contrair, und war nunmehro mehr trockener, theils war-

mer, dann und wann aber etwas wenig kalter Constitution. Und bey diesem Statu verlohren sich fast gäntzlich gedachte Febres; hingegen gingen Husten und Diarrhœæ torminosæ starck herum: Phthisici führten sich auch zuweilen ab, und in einem Subjecto observirte ich Febrem Hungaricam s. catarrhalem malignam, da nach geschehener Venæsection circa diem criticum septimum, inter gravissima deliria largus sanguinis per aures secessus die Stasin inflammatoriam circa meninges solvirete, und accidentaliter den Patienten conservirete.

Von Leipzig: M. Oct. Febres Scarlatinæ plurimos invaserunt omnis ætatis, sexus, & temperamenti, præsertim vero sanguineos & sanguineo-phlegmaticos, juvenilis & consistentis ætatis; atque in omnibus præsertim hæ efflorescentiæ caput occupabant, quando nempe copiosissimæ ibi conspiciebantur, caput tumidum erat, pertinaces sat se gerebant, & ante 3. aut 4. septimanam vix cedebant, quidam etiam exinde mortui sunt: Solvebantur blandioribus sudoriferis, & quibus blandioribus laxantibus, ex fol. Senn. Rhab. Nitr. Arcan. dupl. Tart. Tartaris. Tamarind. ante eruptionem & in principio prospiciebatur, paucissimæ ejusmodi efflorescentiæ proveniebant, neque caput adeo intumescebat. Venæsectio omitti debuit. Variolæ iterum sensim incipiunt, sed boni moris sunt: Febres quædam tertianæ, eædemque benignæ se produnt. Infarctu viscerum, præsertim hepatis, varii mortem obierunt, iidemque juniores, pueri, juvenes, & consistentis ætatis, teneriorisque constitutionis.

Von Weimar: M. Octob. kamen vor Tusses convulsivæ, mit Ubelseyn, Würgen, Hitze: Auch Erwachsene klagten über solche widerspenstige Husten und Defluxiones catarrhales, it. über Sausen vor den Ohren, Steifigkeit im Nacken; auch fanden sich eintzelne gelinde Fieber.

Von Erfurt folgt die Relation M. Dec.

Von Suhla: M. Octob. hatten sich einige Manns-Personen über Hæmorrhoidum fluxum immodicum zu beschweren: Etliche laborirten Ictero; einige gingen Ascite den Weg aller Welt.

Von Coburg: Catarrhi observabantur ad varios locos.

Von Nürnberg: Die von dem halben Octob. an penetrante und reissende frostige Ost-Winde alterirten bey Subjectis expositis & negligentioribus nicht wenig die Transspiration; und da es zuvor noch immer von Kranckheiten ruhig war, entstunden bald darauf die Congestiones rheumatico-catarrhales mit Torpiditæt der Glieder, Kopff- Ohren- und Zahn-Schmertzen, Stock-Schnupffen, Commotionibus febrilibus, und deren gewöhn-

gewöhnlichen Symptomatibus, auch Infarctu tonsillarum; die doch unter innerlichem Gebrauche der Laxantium, temperantium, diapnoicorum, resolventium, cinnabarinorum, succinatorum, auch gelinder Mixturarum alexipharmacarum, infusorum theiformium, äusserlich aber zertheilender Dinge, Empl. de Sperm. cet. Melit. Diaph. Mynf. mit Camph. cataplasmatum, sacculorum &c. um 11. bis 14 Tage herum sich endigten; gemeiniglich aber vom Statu an eine Efflorescentiam rubicundam quasi ignitam mit Jucken im Gesichte und übrigen Leibe mit sich brachten, die in declinatione sich abschilferte.

Von Käsmarck: Die hitzige Kranckheit hat nachgelassen, und mercket man nur wenige Catarrhos.

Von Dantzig: Wie in vergangenem Monate an Fluß-Kranckheiten nur die Kinder kranck waren, so musten sich itzo auch grosse Leute damit plagen, und über Husten, Schnupffen, und Völligkeit auf der Brust klagen. Es grassirten auch Febres catarrhales petechizantes, & cum aphthis, welche sich mit Müdigkeit der Glieder, Haupt- und Rücken-Schmertzen und starckem Froste zu erkennen gaben, und den gantzen Cörper in die äusserste Mattigkeit versetzten, so daß der Patient nicht eine Minute ausser dem Bette zu seyn vermochte, bey grosser Hitze, Durst, und Hertzens-Angst, auch Verlierung des Appetits. Die Kopff-Schmertzen hielten bis in 7den Tag an, oder bis auf den 9ten. Am 4. oder am 7den zeigte sich der Ausschlag, und wo er später kam, war keine Genesung, sondern der unfehlbare Tod zu erwarten. Diese rothe Flecken vergingen und kamen auch wieder, bis in den 3ten oder vierten Tag, und alsdann ließ das Fieber nach. Etliche hatten auch Stiche um die Brust und trockenen Husten; und bey diesen allen zeigten sich die Aphthæ mit einem bösen Halse, darauf die Besserung eigentlich erfolgte. Ratione curæ habe ich nichts, als die Diaphoretica fixa & blanda alexipharmaca cum cinnab. gebraucht, und wenn der Patiente sehr matt war, corroborandi scopo die Essentiam dulcem Hal. optimo cum successu.

Von *Ceuta* schrieb man aus Madrit den 16. Octob. Daß die hitzigen Fieber allda so starck grassirten, daß bereits der dritte Theil von der Besatzung daran gestorben wäre.

§. 2.

Von denen Kranckheiten in Regenspurg Mens. Oct. 1725.

Des Hrn. D. Göritzes Relation lautete hiervon abermals: Die

Variolæ confluentes liessen sich aufs neue wieder hier spüren, doch sturb kein Kind davon. Purpura rubra aber war recht gefährlich, und brachte etliche Erwachsene um. Woran es gefehlt, kan ich nicht sagen; denn die Meinige, so ich daran curirt, hat GOtt alle gesund werden lassen, bis auf einen Knaben von 5. Jahren, der sich in seinem Lager sehr unbändig bezeigte, nicht einnehmen und nicht im Bette bleiben wolte: Der bekam nach vergangenen Flecken Geschwulst am Bauch, um die Lenden, am Gemächt und Füssen: Er war dabey so matt, daß er auf keinem Fusse stehen können, wolte nichts essen, hatte Palpitationes Cordis, und dorrete im Gesichte aus. Weil er nun das Perl-Wasser liebte, so ließ ich ihm solches mit dem Pulvere Antispasmodico vermischen und täglich etliche mal geben, laxirte ihn zu Zeiten, und hieß das Zimmer mutiren. Er besserte sich zwar hierauf etwas, allein es war nichts beständiges, wolte nicht essen lernen, und der Bauch blieb dicke, bis ich ihn das Bitter-Wasser ein parmal trincken lassen, welches das Kind zu meiner Verwunderung willig nahm, und sich davon völlig restituirte. Vor solcher Cur klagte er auch gleich Cardialgiam, wenn er etwas aß, und verblaste sich gantz dabey: Ich war der Meynung, weil das Kind in seinem langen Lager nichts sonderliches gegessen, daß ihme der Magen gantz zusammen geschrumpfft, und die Vasa lactea vertrocknet, daß weder Coctio prima, noch die Distributio Chyli recht geschehen können. Febres Catarrhales, Cephalalgiæ, Odontalgiæ incommodirten viele, und die Calculosi fanden sich sehr übel, darunter drey Männer waren, die Calculo Vesicæ laborirten, und vom beständigen schmertzhafften Urin-Treiben viele schlafflose Nächte erdulden musten. Die Urin gehen bey allen 3. gantz stinckend ab, milchfärbig, machen einen schleimigten Boden-Satz, der sich Elen-lang ziehen läst. Bisweiln incommodirt dieser Tenesmus auch per consensum das Intestinum Rectum, daß sie beständig zu Stul gehen müssen, und können doch nichts wegbringen. In welchem Fall ich das Räuchern mit Colophonio besser befunden, als alle nasse Umschläge und Dämpffungen, ohnerachtet solche Patienten nur Löffel-weise uriniren, so hab ich doch gefunden, daß es in 24. Stunden mehr austrägt, als seyn solte, wenn ichs gegen ihr Trincken gehalten habe: Dahero ich die Pellentia für schädlich halte, und solchen die Antacida und besänfftigende Mittel vorziehe. Es muß sich der Medicus nicht irre machen lassen von solchen Patienten, wenn sie sagen, es ginge nichts rechtes weg, man solle doch treiben, daß eine rechte Quantité Urin auf einmal ginge: Denn der Sphincter Vesicæ wird hernach so schlap, daß er sich nicht mehr feste schliest, und entgehet denen Patienten der Urin wider ihren Willen,

len, dabey ein Medicus schlechten Danck verdienet. Die Theriacalia, cinnabarina, was ex corticibus Aurantiorum, mastiche und macere præparirt wird, wird jedem hierinnen Satisfaction geben.

§. 3.
Von denen diß Jahr bis in den Octob. 1725. in Guntzenhausen bemerckten Kranckheiten.

Davon ertheilte der Herr D. Joh. Albr. Geßner folgenden Rapport: Die zu Ende des vorigen Jahres grassirte Variolæ continuirten in hiesiger Gegend bis in Monat April, da sie allgemach nachliessen, und man von dergleichen Kranckheit wenig mehr hörte. Hingegen fanden sich im Majo, Junio, und Julio die Morbilli desto häufiger ein, und war bey diesem Morbo denen Patienten der Husten, welcher sich ante eruptionem morbillorum äusserte, und bey denen mehresten in die 4. Wochen lang continuirte, am meisten beschwerlich; doch gingen diese Morbilli glücklich vorbey und starben sehr wenige. Im Augusto und folgenden Monaten höret man von gar vielen Febribus urticatis & purpuratis, welche auch in denen erstern Monaten bey denen meisten ohne einigen Gebrauch derer Medicamenten glücklich passirten; da aber das kalte Herbst-Wetter sich einstellete, so begonte es auch mit diesen Patienten gantz ein ander Ansehen zu gewinnen. Denn obwol die Exanthemata sich verlohren, so wurde dennoch der gantze Leib, nichts ausgenommen, mit einem Tumore überzogen. Insonderheit ereignete sich dieser Zufall am meisten bey denen, die zu frühzeitig ausgingen, solche wurden auch denuo mit einem Fieber befallen, klagten Bangigkeit um die Brust, hatten Vomitus, und der vormals gute Appetit verlohr sich auf einmal. Diesen diente am besten die Essentia alexiph. Sthal. c. dupl. Ess. Scordii: Ingleichen Antimon. Diaphor. c. ocul. canc. ex aq. C. M. vel Scabios. darauf folgete ein guter Schweiß, und die Kranckheit endigte sich mehrentheils mit einer Diarrhœa. Remarquable war dabey, daß, je mehr die Patienten von denen Blattern mitgenommen worden, je gelindere Symptomata fanden sich bey der Purpura und denen Flecken und also vice versa. Uber erstgemeldte Kranckheiten derer Kinder äusserte sich auch im October und November unter dem armen gemeinen Volck auf dem Land eine Diarrhœa cum dolore acerbissimo colico, flatulentia & tenesmo conjuncta. Ich nenne es eine Diarrhœam, weiln keine Motus febriles, wie in Dysenteria zugegen waren, und hatten die Patienten allezeit Ruhe, wenn ein

ein wenig Schleim, Muci instar, per anum excerniret wurde. Hierwider diente auch nichts bessers, ohnerachtet verschiedenes versucht wurde, als das Sal. Angl. sive Epsomense cataracticum in aqua menthæ solutum und aa. unc. dim. vel Dr. 6. ohne Unterscheid des Sexus und Temperaments propiniret: Es folgten hierauf mehrentheils 3. bis 4. Sedes, und nach diesem cessirte der Schmertz, bey einigen aber muste dieses Medicament zu 2. oder 3mal repetirt werden. Zur Speise bekam dem Patienten am besten Gerste und Fleisch-Brühe. Dieser Morbus epidemius daurte nicht über 5. Wochen, und habe ich nicht erfahren, ob iemand an selbigem gestorben, obschon einige, die den Gebrauch derer Medicamenten unterlassen, bis 14. Tage damit incommodiret waren, und die Kräffte und Fleisch meistentheils zusetzten, daß sie nur einem Sceleto gleich sahen. Es ist gantz glaublich, daß diese Seuche von nichts anders, als von dem neuen und wegen beständigen Regen-Wetters nicht vollkommen reiff und trocken eingebrachten Korn entstanden. Es hat selbige meistentheils arme Leute betroffen, die solches Getreide wegen höchster Nothdurfft sogleich ausdreschen, und damit mans mahlen können, in Back-Ofen trocknen müssen. Uberdas habe noch observiret, daß, als ich zu verschiedenen malen von dem Getreid auf dem Felde etliche Roggen-Körner aus den Aehren gegessen, mir selbige, gleichwie von alten ranciden Saamen oder Mandeln geschiehet, einen molestum sensum in den Faucibus verursachet: Daß ich dahero glaube, es sey in dem neuen noch feuchten Getreide und absonderlich in dem Roggen einige Acrimonia, die sich aber mit der Zeit, wenn das Getreid liegen bleibt, verlieret. Wie denn bey denen eine Zeitlang gelegenen Körnern dergleichen nicht mehr verspüret wird. Es wäre also besser, wenn man an statt des gar neuen Getreides älteres gebrauchte, oder doch wenigstens selbiges ein par Monat zuvor liegen liesse.

Artic. 4.

Von Vieh-Seuchen M. Octob. 1725.

Von selbigen ist uns mehr nicht bekandt worden, als was der Herr *Dan. Sinapius* von Luzin rescribirte, nemlich ad M. Sept. daß man der Schafe wegen, in Betrachtung der nassen Weide, und des verschlämmeten Heues nicht wenig in Sorgen gestanden. Und ad Mens. Octob. schrieb er: Das Rind-Vieh fänget hin und wieder an, im **Briegischen**, **Trachenbergischen**, **Lignizischen**, zu staupen, theils vom Polni-

Polnischen krancken Vieh angestecket, theils von der verschlämmeten Fütterung.

Von Jauer meldete der Herr D. Alischer: Zu Faulbrücke ist das Rind-Vieh sehr umgefallen, wie nicht weniger zu Gotschdorff, it. zu Fürstenstein und zu Groß-Beckeren im Lignitzischen.

Class. III.
Vom Zustande des Feldes
Mense Octob. 1725.

Artic. I.

In Schlesien.

§. 1.

Das Wetter war nunmehro zur Einsaat vortrefflich gut, ausser daß der fernere Frost einige Hinderung andräuen wolte, der aber doch von keiner sonderbaren Krafft hierzu war. Was zeitlich eingesäet war, sahe man nun munter hervorsprossen; und das Vieh hatte bey der schönen Gräserey eine gute Weide. Das grüne Zeug war allenthalben häufig und geil, besonders eine grosse Menge Caulfior, und schönes und reines Kraut, zu haben. Des Obsts hatte man eine grosse Menge, und die Pflaumen, die man noch auf den Bäumen gelassen hatte, wurden nun süsse und guten Geschmacks. Hingegen ward der Wein nicht recht reiff, sondern blieb sauer und harte: An Feder-Vieh war der Segen groß und zu Anfang fanden sich noch Vögel genung, verlohren sich aber gar bald, daß deren forthin wenig mehr zu haben war. In Summa Land und Städte hatten nunmehro ihre Söller und Keller voll, und Brot und Bier kam in einem leichten Preis, wofür GOtt, sonderlich wegen der anscheinenden Gefahr von der grossen Nässe und dem frühen Froste, nicht genung zu preisen war. Es galt nemlich bey uns in Breßlau der Scheffel

		des besten Thl.	Gr.	des mittleren Thl.	Gr.	des schlechtesten Thl.	Gr.
Den 6. Oct.	Weitzen	1.	18.	1.	$16\frac{1}{2}$.	1.	$13\frac{1}{2}$.
	Korn	1.	12.	1.	9.	1.	6.
	Gerste	1.	—	—	33.	—	$31\frac{1}{2}$.
	Haber	—	24.	—	21.	—	$19\frac{1}{2}$.
Den 13. Oct.	Weitzen	1.	$16\frac{1}{2}$.	1.	$13\frac{1}{2}$.	1.	12.
	Korn	1.	$10\frac{1}{2}$.	1.	9.	1.	$7\frac{1}{2}$.
	Gerste	1.	—	—	33.	—	$31\frac{1}{2}$.
	Haber	—	21.	—	$19\frac{1}{2}$.	—	18.
Den 20. Oct.	Weitzen	1.	15.	1.	12.	1.	9.
	Korn	1.	6.	1.	3.	1.	—
	Gerste	1.	—	—	33.	—	30.
	Haber	—	$19\frac{1}{2}$.	—	18.	—	$16\frac{1}{2}$.
Den 27. Oct.	Weitzen	1.	15.	1.	12.	1.	9.
	Korn	1.	6.	1.	3.	1.	—
	Gerste	1.	30.	—	$28\frac{1}{2}$.	—	27.
	Haber	—	$19\frac{1}{2}$.	—	18.	—	$16\frac{1}{2}$.

§. 2.

Von Karoschky: Das ungemeine Wetter dieses Monats, und die schönen Tage, die den heurigen Sommer übertraffen, machten, daß wir noch dasjenige zu geniessen bekamen, was wir schon für verlohren achteten; indem diejenigen Leute, wo heuer die grossen Wässer das Heu- und Grumet-machen sehr verhindert hatten, noch itzo ihres Schadens beykommen konten, und das beste Grumet verfertigten; die aber keine Wasser gehabt hatten, und denen nichts verschlämmet worden war, die begonten solches noch einmal zu machen, oder versorgten durch Abweidung desselben das Vieh noch besser damit, und man hatte also sich über die Fütterung des Viehes nicht zu beschweren. Die Saat ging überall wunderschön auf, und wuchs sehr wohl an; wiewol die mittlere Saat besser war, als die erstere. Dieses Wetter kam auch dem Kraute noch sehr zu statten, und wurde es noch ziemlich groß, und dabey rein, ohne sonderliches Raupen-Geschmeisse: Es wurde ein Beet hier herum, nach Beschaffenheit dessen Länge und Menge des Krauts

Krauts für 26. 28. 30. Sgl. verkaufft, daß das Schock für 9. 10. bis 11. Sgl. kam, und gab es an der Grösse keinem Jahre nichts nach. Die Rüben aber hatten in ihrem Wachsthum Schaden gelitten, und waren gar nicht fortgekommen, sondern es gab nur was fürs Vieh, und waren die rechten grossen Koch-Rüben hier sehr rar. An Vögeln war der Zuwachs mittelmäßig, und das warme Wetter machte, daß ihrer wenig eingingen, weil sie allenthalben noch viel Futter fanden; daher man hier ein par grosse Vögel unter 1. Sgl. Ziemer aber unter 7. Gröschel oder 2. Sgl. nicht bekam. Endlich machten auch die Leute mit dem Obst-Abnehmen Feyerabend, und beschlossen die zu Ende lauffende Herbst-Zeit mit desselben verkauffen und backen. Die Pflaumen hatten erst ihre Annehmligkeit nach Michael bekommen, da sie erst recht süsse worden und ihre bisherige Schärffe verlohren, doch schmackten sie hinten nach noch etwas wäßrig, und die Schalen davon waren überaus zähe. Die Schwein-Mastung ließ sich auch überaus gut an, wenn nur Vieh vorhanden gewesen wäre, für welches die Eicheln hätten vermiethet werden können, die aber nun aufgelesen und verkaufft werden musten.

Von Luzin: Man ist noch mit der Saat beschäfftiget; denn weil nunmehro schön Wetter eingetroffen, so arbeitet man starck zu Felde; und wer gleich schon ordentlich eingesäet hat, der säet doch noch in den Stoppel, wie denn diese Wirthschafft anitzo sehr aufgekommen, daß man im Herbste die Stoppel-Aecker besäet; der Bauer sagt: Besser gewiß Korn, als ungewissen Haber. Das Kraut ist dißmal nicht gerathen, und ist solches gar seltsam, weil das Wasser Schaden gethan: Und noch rarer sind die Rüben. Auch ist das Grumet schlecht und geringe, aber die Eicheln dagegen gar vortrefflich, daß man dergleichen sehr reichen Zuwachs nicht gedencket, und also die Schweine gute Mastung haben. Man kaufft 1. Scheffel Eicheln für 6. bis 8. Sgl. oder so viel auch der Haber gilt, nemlich 9. Sgl. Das Getreide ist im vorigen Preise. Das Teich-Fischen, so hoc Mense fortgesetzet worden, hat erst den grossen Schaden, den die Gewässer und ausgerissene Teiche verursachet, recht entdecket. In den Trachenbergischen Teichen sind wol auf die 1000. Schock Karpffen ein- und davon gegangen. In den Militschischen Teichen ist auch kein geringer Abgang, und also allenthalben. Es sind aber die Militschischen Teiche nicht von dem Polnischen Gewässer, sondern von dem Wartenbergischen durchrissen worden. Es sind eine ziemliche Menge Welse und Karpffen hier in Abgang gewesen: Und ist es am meisten Schade um die grossen ansehnlichen Zwicken, so sich

in diesen Teichen befunden, deren einige ziemliche Jahre auf sich gehabt, und sind davon unterschiedliche von den Fischern zu Wolau und Glogau erhaschet worden. Deswegen sind die Fische dißmal beym Verkauff weit geringer und theurer als andre Jahre. Man hat gar keine 6. Böhmer-Karpfsen verkaufft, sondern sie wieder zurück gethan, um wieder zu Zwicken zu kommen. Absonderlich hat das Wasser in den Damm der *Grabowice* ein gar grosses Loch gerissen, welches weit hingegangen und wol 50. Schritte lang und 16. Elen tief gewesen; in welches sich eine grosse Menge allerhand Sorten von Fischen retiriret. Daher man continuirlich Tag und Nacht mit 2. Schnecken gearbeitet, das Wasser etwas herunter zu bekommen, und fischen zu können; allwo man denn eine grosse Menge Fische beschlossen, und lange über diesem Fisch-Zuge zu thun gehabt.

Von Striegau: Es war das 1725ste Jahr mehr unter die etwas kalten, als warmen Jahre, ratione des Sommers zu rechnen. Die Fruchtbarkeit betreffend, so war das liebe Getreide noch ziemlich gerathen, samt den andern Feld- und Küchen-Gewächsen, wie auch Obst; dann obwol des letzteren an einem und anderen Orte wenig gewesen, so ist es doch bey den meisten so gut gerathen, daß es so wohlfeil ist, als es nie gewesen, so lang ich in Striegau bin; wiewol ihm etwas an der Mildigkeit abgehet, wegen des kalten Sommers.

Von Jauer: Die Saaten stehen fast aller Orten nach Hertzens Wunsch, worzu die bisherige Witterung ziemlichen Vorschub gegeben. Nur hat hin und wieder ein besonderer schädlicher Erdwurm an der Früh-Saat ziemlichen Schaden gethan; man hat sich erstlich gewundert, woher es doch kommen müsse, daß hin und wieder die Saaten gantz gelbe ausgesehen, ja endlich gar vergangen; endlich aber hat man bey genauer Untersuchung befunden, daß dieselbe von einem grauen Erdwurm oder Raupe an den Wurtzeln abgefressen worden, und also nothwendiger Weise verderben müssen. Gantz besonders hat man dieses Ungezieffer sehr schädlich befunden unweit Striegau, und am allermeisten zu Niederstreit; wie nicht weniger unweit Jauer zu Poschwitz und Peterwitz.

Artic. 2.

In andern Ländern.

§. I.

Von Löbau: Nach Med. Octob. kamen diejenigen zu kurtz, welche sich mit der Winter-Saat verspätet hatten, indem der gefrorne Acker zur

zur Saat gantz unbequem war. Sonst kam die zeitige Saat diesen Herbst über gar schön fort.

Von Budißin: Dieses Jahr ist Carfiol und Kohl-Rabi monströs an ihren Wurtzeln gewesen. Ich habe bereits an. 1724. unter dem Titul, daß Kohl-Rüben nnd Carfiol damals nicht wohl gerathen, meine Gedancken, daß selbiger Effectus von kalter feuchter Lufft entstanden, eröffnet: Füritzo werde genöthiget, in confirmationem rei zu gedencken, daß die so gar kalte und feuchte Witterung dieses 1725sten Jahres eben an dergleichen Gewächsen solche Protuberantias produciret und gemacht habe, daß man wenig taugliches und brauchbares erhalten, ja was noch etwan zu nutzen war, hatte einen wäßrigen und wenig süßlichen Geschmack. Ob aber nur lediglich die Wurtzeln verletzet, und nicht vielmehr zugleich auch die über der Erde stehende Pflantze in ihrer gantzen Textur also verderbet worden, daß, weil der Circulus succorum ex radicibus supra impeditus gewesen, in den Wurtzeln seitwärts auftreiben und solche Excrescentias verursachen müssen, stünde genauer zu untersuchen. Meelthau hat man heuer am Getreide nicht gemercket, der selbiges verderbet hätte. Voriges Jahr an. 1724. musten wir in unsern Collectionibus klagen, daß der Meelthau oder Rubigo hin und wieder Strich-weise gantze Fluren des Getreides verderbet: Und dessen Ætiologiam & nexum causalem physicum konten wir damals in nichts anderen als in einer Corruptione putredinoso-pulverulenta, so von denen verderbten Succis eines Korns entstanden, und dazu die letzte Witterung des Winters und die spaten Fröste des Früh-Jahres das meiste contribuiret, finden. In welcher Meynung uns denn dasjenige, was wir an. 1723. unter dem Titul des Taub-Korns gedachten Jahres denen *Collect. Vratislav.* einverleibet, (vid. *M. Jan. 1724. Clas. III. art. 2.* §. *2. it. Jun. Clas. IV. art. 7.*) noch mehr bestärckete. Wie denn kundbar, daß l. c. sub tit. von der 1723sten Jahres Gerste, daß selbige schlechtes Bier, so wie der Roggen schlechtes Brot gegeben, die Verderbungen in 3. Classes getheilet worden: In die erste, da der Roggen so taub gewesen, und gar zu keiner Blüthe gekommen, sondern die Aehren mit dem Halmen frühzeitig erbleichet: In die andere, da derjenige, so zwar geblühet, auch halb angesetzt, nachmals aber in putredinosam resolutionem verstäubet worden; und die dritte, da derjenige, so zwar geblühet, Körner getragen, und reiff worden, doch nicht von derjenigen Güte an Stärcke und Menge des Mehles, als andre Jahre gewesen. Gleichwie nun der letzten Art Körner die allergeringsten Impressiones fermentativo-putredinosas gehabt, die an der Progeneration keine Hin-

derung zu geben vermocht; also hat man sich auch nicht zu verwundern, daß, da keine würcklich verdorbene Körner mehr befindlich, auch heuer kein mercklicher Meelthau das Getreide betroffen, obschon selbiges durch die feuchte Witterung in der Reiffe einen Eintrag gelitten.

Von **Dreßden**: Die Röthe bey dem Gärtner **Hrn. Brillen**, welcher sie in Dreßden zu pflantzen angefangen hat, ist dieses Jahr nicht häufig, aber sehr gut gewesen. Sonst galt allhier diesen Monat der Scheffel Korn 2. Thlr. der Weitzen 2. Thlr. 6. Gr. die Gerste 1. Thlr. 8. Gr. der Hafer 23. Gr. und das Heydekorn 1. Thlr.

Von **Regenspurg**: Kraut und Rüben sind in der Menge eingebracht worden, und zur Winter-Saat hat der Bauers-Mann die schönste Zeit gehabt. Bis auf die Mitte des Monats war gut reisen, gegen das Ende aber verschlimmerten sich die Wege, daß mit Fahren hart fortzukommen gewesen; wozu die abfallende Nebel das meiste contribuiret. Die Weinlese ist hier mit dem 22sten angefangen worden: Die Klage ist durchgehends, daß die Trauben sauer und pelzigt seyn, mithin nur zum Eßig taugen, und auch dessen nicht viel geben werden. Es ist auch viel Klagens über das Getreide, daß zwar viel Stroh eingeführet worden, im Dreschen aber finde sich der Schade, daß mancher kaum halb so viel aufgehoben, als er sich davon versprochen. Sie geben der Nässe Schuld, davon sich das Getreide im Felde geleget, und hernach nicht zeitigen können, mithin sey der Same nicht auf seine rechte Grösse gekommen.

Von **Franckfurt** den 7. Octob. Die Wein-Trauben fangen nun an zu reiffen, aber allem Ansehen nach wird der Safft davon nicht so vortrefflich seyn, als er die vorigen Jahre gewesen. Doch vom 14. Oct. hieß es: Wenn das Wetter noch bis 3. Wochen anhält, so mögen wir uns noch wol vortrefflichen Wein versprechen. Laut Briefen aus **Elsaß** ist die Weinlese bereits gemacht.

Von **Cöln**: An einigen Orten hiesiger Lande haben die häufig sich eingefundenen Mäuse und Schnecken an der Korn-Saat solchen Schaden verursachet, daß man die Felder wieder aufs neue besäen muß.

Aus der **Schweitz** den 7. Octob. In **Elsaß** und in der Gegend von **Basel** wird man diese Woche Herbst machen, weil aber die Trauben nicht recht reiff sind, so dürffte es für dieses mal schlechten Wein setzen. Und vom 25. Octob. Bey dieser Herbst-Zeit machet man in unsern Landen noch einen tranckbaren Wein, aber insgemein nicht so viel, als vorm Jahre. In dem **Elsaß** ist der Weinstock dieses Jahr sehr unfruchtbar.

Von

Von Zürich: Cœpit in his oris vindemia circa diem 21. vinum tale, quod in mediocritate consistit: Prærogativam habet præ albo rubrum.

Von *Neapolis*: Dieses Jahr hat man in hiesigem Reiche eine sehr reiche Weinlese gehabt.

Von Käsmarck: Ohngeachtet die Leute sich mit der Winter-Saat ziemlich verspätet, so ist doch alles sehr schön aufgegangen. Das Getreide blieb in seinem wohlfeilen Preise.

Von Lublin den 7. Octob. In *Podolien*, *Volhynien*, Reussen, und angrentzenden Territoriis ist das Getreide grösten Theils auf dem Felde von den vielen Regen verdorben, daß von dem etliche Tage her gewesenen guten Wetter der Landmann wenig soulagiret wird.

§. 2.

Kurtze Nachricht von der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit des Jahres 1725. in Thüringen überhaupt.

Unter diesem Titul communicirte der Herr *D. Andr. Elias* Büchner in Erfurt folgendes: Das gegenwärtige Jahr, wenn man dessen Beschaffenheit überhaupt ansiehet, kan zwar wol kein vollkommen dürres, aber auch kein vollkommen nasses Jahr genennet werden, sondern ist vielmehr aus beyden gemischt gewesen: Anfänglich ließ sich der Frühling im Martio und Aprili überaus schön an, so daß das schöne Wetter, wider die Natur des sonst stürmischen Aprils, bey 3. Wochen lang meistens beständig war; allein nachdem dasselbe einmal nachgelassen hatte, so fiel auf einmal eine kühle, feuchte und regnerische Witterung ein, und continuirte fast den gantzen Sommer hindurch, sintemalen in demselben sehr wenig Tage ausgefallen sind, da nicht entweder stürmende Winde gewehet, oder Strich-Regen sich gezeiget hätten. Weil es nun also die meiste Zeit dieses Jahres hindurch fast täglich geregnet, so kan man dahero dasselbe für kein truckenes ausgeben; dieweil aber diese Regen weder beständig angehalten, noch auch recht durchgeweichet haben, so kan man es auch für kein recht nasses halten, sondern es verdienet eher den Namen eines windigten Jahres, weil die kalten und stürmischen Winde darinnen fast beständig prævaliret haben.

Ohngeachtet nun diese die Erde sonst ziemlich auszehren und denen Früchten die Feuchtigkeit meistentheils wieder rauben, auch sonsten auf andere Art das Wachsthum derselben mercklich hindern; so kan man dennoch nicht

nicht sagen, daß die dißmalige Ernte so schlecht gewesen sey, als man sie sich anfänglich, wegen der vielen und harten Zufälle, so beydes die Sommer- und Winter-Früchte ausstehen musten, vorgestellet: Denn da der vergangene Winter gantz ausserordentlich gelinde und temperirte Witterung gehabt; so war dadurch die Winter-Saat ziemlich gestärcket und in ihrem Wachsthum befördert worden, so gar daß auch hernach in der Ernte dasjenige, was nicht gleich anfangs mit dem Schaf-Vieh in etwas war abgehütet worden, allzugeil in die Höhe wuchs und mehr Stroh als Körner brachte. Jedoch contribuirten hierzu die hefftigen Winde auch nicht wenig, als von welchen sonderlich die Blüthe im Anfang gar vieles ausstehen muste: Denn diese stürmeten zu der Zeit eben am allergrausamsten, und rissen gantze Hände voll auf einmal von denen Blüthen aus den Aehren heraus, also daß manchmal gantze Plätze gleichsam damit übersäet waren; wodurch es denn geschahe, daß an solchen Orten entweder gar kein Korn, oder doch nur gantz kleines und unreiff zusammen geschrumpffenes, in denen Aehren befindlich war. So muste auch eben diese Winter-Frucht nachhero noch einen starcken Sturtz ausstehen, als sie bereits völlig verblühet hatte; denn der Wind stürmete alsdenn vielmals so starck und lange, daß an manchen Orten die Spitzen oder sogenannten Hauben derer Aehren gäntzlich abgestossen wurden, wodurch denn das Körnlein von seiner Spreu völlig entblösset ward, daß, woferne die Sturm-Winde bey erfolgter völliger Reiffung, noch weiter also hätten continuiren sollen, der mehreste Theil derer Früchte dadurch mit leichter Mühe auf denen Aeckern würde seyn ausgedroschen worden.

Nun blieb zwar dieser schädliche Zufall endlich noch durch Göttliche Gnade zurück, weil die Hefftigkeit des Windes nachhero in etwas remittirte, iedennoch sahe es um den Anfang der herannahenden Ernte noch ziemlich schlecht aus; denn es regnete noch immer sehr starck, obgleich nicht continuirlich, doch fast alle Tage nach einander, also daß das Korn gar nicht zur Dürrung gelangen konte, und man dahero bereits an einer gesegneten Ernte zu zweifeln anfing, weil die allzunasse Witterung, den schönen Segen einzuernten, nicht erlauben wolte. Daher liessen auch viele, welche in Furchten stunden, es möchte die Frucht auf dem Acker endlich gar verfaulen und verderben, solche indessen abschneiden, und bey erfolgten Sonnenblicken in etwas abwelcken, auch darauf gleich in die Scheuren führen; allein sie betrogen sich gar häßlich damit: Denn es vergingen kaum etliche Tage, so entstund von dem feuchten Getreide ein Dampf in de-

nen

nen Scheuren, daß es schiene, als ob sie brenneten, und diese überklugen Leute wurden dadurch genöthiget, alle ihre Garben wieder heraus in das freye Feld zu führen, und so gut, als es sich wolte thun lassen, daselbst abzutrocknen und zu dörren, damit hernach wenigstens das meiste konte ausgedroschen werden. Diejenigen aber, so noch einige Wochen in Gedult gestanden hatten, erhielten desto mehr Vortheil, weil das feuchte Wetter endlich gegen die Helffte des Augusti nachließ, und ihnen also noch eine ziemlich bequeme Ernte verschaffete.

Bey allen diesen Umständen hatte nun auch die **Sommer-Frucht** ein sehr bequemes Wetter bekommen, sich besser zu bestauden und stärcker zu wachsen; dahero gab sie auch eine solche schöne Hoffnung zur Ernte, als man iemals gehabt hat, welche denn auch in der That den Ackermann nicht betrogen, sondern richtig zugetroffen hat: Denn das etwas spät nachkommende schöne Ernten-Wetter kam derselben gleicher Gestalt sehr zu Nutze, so daß sie auch mit der schönsten Lust konte eingeerntet werden.

Bey dem Ausdreschen gab hernach dasjenige, was auf gutem Lande gestanden, ebenfals wieder gut ins Maß, wie denn das Schock von der Winter-Frucht ordentlich 8. und 9. Scheffel Mühlhäusisch Gemäß gegeben, das aber, so auf schlechten Aeckern gestanden, wenigstens 6. und ½. Scheffel; so gab auch die Sommer-Frucht, und zwar die Gerste, wenn sie auf einem guten Lande gestanden, das Schock zu 12. 13. und 14. Scheffel, der Hafer aber 15. und 16. Scheffel durchgängig, und zwar war die Frucht überall, wenn man sie nur recht hätte zur Reiffe kommen lassen, vollkommen und schöne.

An **Erbsen, Linsen** und **Wicken** ist dieses Jahr gleichfals ein grosser Uberfluß hier zu Lande gewesen, und haben solche des kühlen Sommers ohngeachtet, dennoch vortrefflich gewachsen.

Die **gelben** und **weissen Rüben** haben auch ihren Antheil an dem wenigen Regen mit genommen, doch sind diese weit besser gerathen als jene, weil sie durchgängig, wo sie in ein Land gebracht wurden, das nur ein wenig gut war, allezeit zu einer solchen excessiven Grösse gelangeten, daß man sie fast nicht schöner hätte wünschen können; da hingegen die **gelben Rüben** oder **Möhren** weiter zurück blieben und nicht so gar ausserordentlich groß wurden.

Der **Flachs** ist diß Jahr fast gäntzlich zurück geblieben, welches ohnstreitig das kalte Wetter am meisten verursachet hat. Gleich anfangs zwar, als er gesäet ward, bekam er einen trefflich warmen Regen, daß man Hoff-

nung hatte, es würde mit der Zeit schon etwas Gutes daraus werden; weil aber nachhero die kalten Winde allzulange anhielten und wenig Wärme erfolgte, so fing er gleich in seinem Wachsthum an zu stocken, und verdarb endlich fast alle, ehe er noch zur Blüthe gelangte, und da er auch nach der Blüthe, der gewöhnlichen Ordnung nach, hätte sollen noch 9. Tage wachsen, so merckte man doch wenig oder nichts davon, ohngeachtet er noch immerzu Regen bekam, denn dieselben waren durchgängig noch zu kalt, daß sie ihm also mehr Schaden als Nutzen brachten. Doch ist dieses nur bloß und allein von derjenigen Art zu verstehen, dessen Knoten an der Sonnen aufspringen, und die man sonsten Klang nennet; denn diejenige Gattung von Flachs, da die Knoten müssen ausgekloppffet werden, und die man daher **Drasch** nennet, ist noch etwas besser gerathen, daß man sich nicht so sehr darüber beklagen darff.

Mit der **Fütterung** für das Rind- und Schaf-Vieh hat es diß Jahr auch ziemlich schlecht ausgesehen, denn eines Theils ist überhaupt nicht allzuviel Gras gewachsen, wegen der kalten Witterung, und, ohngeachtet an Regen kein Mangel gewesen, so haben dieselben dennoch nicht gehörig durchdringen können, folglich ist das Gras meistens zurück blieben; andern Theils aber war auch das wenige Gras, so etwa noch vorhanden war, nicht einmal zur Fütterung recht bequem, welches man an dem Effect wohl abnehmen konte, weil das Vieh dabey niemals recht anlegte, sondern immer elend und mager blieb, auch ins besondere das Rind-Vieh, der besten Fütterung ohngeachtet, dennoch bey weiten so viel Milch nicht gab, als wol sonsten, welche Klage, da man sie auch von andern umliegenden Orten beständig gehöret hat, nothwendig von der allzukühlen Witterung des Sommers muß seyn erwecket worden.

Was den **Herbst** anbelangt, selbiger machte zwar, wegen seiner temperirten und beständig guten Witterung, ziemlich gute Hoffnung zu einer wo nicht reichen doch nutzbaren **Wein-Ernte**, weil nunmehro die Trauben in einer Wochen fast mehr gewachsen hatten, als den gantzen Sommer hindurch geschehen war; allein diese Hoffnung betrog uns gewaltig, indem gegen die Mitte des Octobris unvermuthet einige penetrante Nacht-Fröste kamen, und das, was nur halb reiff war, durchgängig ruinirten, das Reiffe aber auch dermassen hart betraffen, daß es wenig Krafft mehr übrig behielt, folglich von einem jeden Acker kaum die Helffte eingesammlet, und doch auch diese nicht allezeit vollkommen konte gebraucht werden. Eben also ist es auch mit dem **Obst** ergangen, davon man gleicher Gestalt nicht allein weniger, als

als in denen vorigen Jahren bekommen, sondern es auch nicht so lange hat behalten können, weil es bey dem kühlen Sommer nicht vollkommen hat zu seinem Reiffthum gelangen können, und durch die frühzeitigen Nacht-Fröste gar sehr ist mitgenommen worden, daß es dahero gar geschwind verfaulet ist. **Kraut** und **Kohl** haben es hierbey noch zum besten gehabt, weil wegen der kühlen Witterung ihnen von denen Raupen destoweniger Schaden geschehen ist und sie also desto frischer haben wachsen können; wie es aber denen **Bienstöcken**, welche nicht eben allzuviel, wegen des variablen Wetters, haben eintragen können, auf den bevorstehenden Winter, welcher sich bereits, ziemlich rauh und hart anlassen will, ergehen werde, das muß die Zeit lehren.

§. 3.

Bericht von dem Zu- und Mißwachs des Feldes Anno 1725. um Memmingen.

Davon meldete Herr *D. Balth* **Ehrhart** folgendes: Wir sind GOtt Lob! hier zu Lande dieses Jahr mit schädlichen Gewittern noch wohl verschonet worden. Und obzwar einmal M. Jun. um hiesige Gegend durch ein Gewitter, welches sich alsobald über **Mindelheim** gegen **Bayern** gewandt, in selbigem Strich auf die 40000. Malter Korns erschlagen worden, so hat uns doch dieses keine Theurung verursachet, weil man in hiesigem Revier, da ein ungemein grosser Korn-Bau ist, solches nicht viel achtet. Hingegen hat man mehr Schaden zu befürchten von dem continuirlichen kalten und regnerischen Wetter; doch hat auch dieses in saurigen und in den tieffen Ebenen gelegnen Feldern nichts gehindert, es ist solches noch eben gerathen, daß man es an den wenig Tagen, da gut Wetter war, konte einbringen; man hat auch gefunden, daß das Korn vortrefflich grosse Körner diß Jahr getragen, und deswegen sehr wohl ausgegeben hat. Hingegen auf den bergigten Terrainen hat das nasse Wetter schon eher angefangen Schaden zu thun, man hat vieles feucht einbringen müssen, da es denn an dem Stock hat angefangen auszuwachsen, dennoch ist die Frucht noch gut Kauff. Das alte Korn hat was aufgeschlagen und wird mehr gesucht. Das Kohl-Kraut ist durchgehens sehr schlecht, daß iederman zu klagen hat; der Hopffen, welcher hier ungemein starck gebaut wird, ist an trockenen Orten erwünscht gut gerathen, aber wegen des Regens nicht allenthalben gut einkommen. Das Obst, insonderheit Birn und Aepffel, hat viel gelitten, man hat durchgehens wenig bekommen, und was man erhalten, muß man bald aufessen, weil es wegen vieler eingeschluckten Nässe nicht dauerhafft ist.

Die Bienen haben in dem nassen Sommer sich schlecht verproviantiren können, deswegen fingen solche im Monat Novemb. an, und fielen bey Hauffen weg: Man sagt, daß man von 7. Körben kaum 2. davon bringen werde.

§. 4.

Historie der Weinlese in Ober-Hungarn Anno 1725.

Herr D. Joh. Adam Reiman in *Epperies* überschrieb dieselbe abermals in folgender Verfassung: Es solte dieses Jahr zwar einen besondern Vorzug vor andern in Ansehung der Procreation des Weines haben, weil, gemeiner Observation nach, alle 10. Jahr vortreffliche Weine wachsen sollen, und folglich dieses Jahr-Gewächse dem, so wir Anno 1715. hatten und dergleichen nachgehens bis dato nicht war, gleichfallen solte: Allein gleichwie dieses Vorgeben weder in ratione, noch Experientia einigen Grund hat, also ist auch fast das Contrarium erfolget, indeme die Weine nicht einmal die zujährige an der Güte adæquirt, will geschweigen daß sie dieselbe superirt haben; etwas besser sind sie, als die Weine von Anno 1723. aber die Anno 1722. sind doch gleichwol lieblicher als diese. Die Ursach war, daß, obgleich anfänglich die Witterung denen Wein-Gebürgen erwünscht war, auch der Weinstock dahero zeitlich verblühet, dennoch aber, da sub finem Julii, im August und Septemb. meistentheils Regen-Wetter war, auch der Weinstock hierdurch mit überflüßiger Feuchtigkeit gleichsam obruirt, auch wegen beygängiger kalten Lufft die Maturation der Trauben verhindert oder doch verzögert wurde, so geschahe es, daß die Weine viel geringer, als man sich anfänglich Hoffnung machte, gefallen sind: Aus welcher Ursach auch die Melonen, Zweschtken, Cucumern und anders Obst, ihre Annehmlichkeit diß Jahr nicht hatten. Die Menge des Regens hat es gemacht, daß im Zempliner Comitat, in welchem das vornehmste Wein-Gebürge liegt, im Augusto dergleichen Exundationes aquarum theils Orten waren, als bey derer annoch lebenden Menschen Gedencken niemals um diese Zeit gewesen. Etwas hat auch contribuiret zu dem schlechten Wein der öffters dieses Jahr gefallene Hagel, als welcher mit seinem ungestümen Herabfallen, zumaln wenn das Reben-Blat noch nicht groß ist, die Pediculos derer Trauben, oder auch die Trauben selbst beschädigt und verletzet, auch hiedurch die Circulation des Nahrungs-Saffts, das Wachsthum und die Zeitigung der Frucht mercklich verhindert. Der erste nachtheilige Hagel ist gewesen den 8. Jun. den 24. Aug. der andere, und der dritte in *Tokay* und *Tarczal* inson-

insonderheit den 6. Octobr. Dergleichen spates Hagel-Wetter etwas ungewöhnliches bey uns ist, und insonderheit in bemeldten zwey Orten, als deren Gebürge zu allen Zeiten vor allen andern am wenigsten von dem Hagel gerühret worden, und das zwar erstlich wegen ihrer Beschaffenheit, hernach wegen ihrer Situation: Das gantze Gebürge, ja auch dessen Gegend, ist von grossem, ja auch Busch-Gehöltze gäntzlich befreyet, dergleichen sonst, deutscher Redens-Art nach, gerne das Ungewitter und Regen an sich ziehet, oder die Gewitter stossen sich gerne an dem Gehöltze, wie man spricht. Hernach hänget sich dieses Promontorium gegen West und Süd an keine Berge, sondern hat vor und um sich eine gantz platte und kahle Landes-Gegend; dahero denn die Gewitter entweder frey überhinziehen, oder wenn sie anstossen, werden sie hier und da hinwärts zertheilet und abgewendet, so daß dieses Gebürge eine Art der so genannten Wetterscheidung abgibt. Ferner hat auch die Güte des Weins vermindert der Abgang wahrhafftiger Trockenbeer; denn obgleich bey dem vielfältigen Regen die Trauben, ehe sie noch gebührend reiff worden sind, aufplatzen, vertrocknen, und folglich Trockenbeere referiren musten, dergleichen genug waren, so verdienen sie doch nicht mit Recht diesen Namen, weil kein Safft in denselben vorhanden ist, sondern nur die leeren Hülsen. Dahero ist auch bey Zubereitung des so genannten Ausbruchs wenig Zuwachs an dem Most im Auspressen remarquiret worden. Gegen die letzte platzten zwar die bereits ziemlich gereiffete Trauben auch auf, und wurden zu richtigen und tauglichen Trockenbeeren; aber weil diese mit den erstern so vermischt waren, daß man sie ohnmöglich abzusondern vermochte, so geschahe es, daß man eines mit dem andern verderbete: Doch die so auf gute Treckenbeeren casu geriethen, die haben noch ziemliche Ausbrüche gemacht, hergegen andere haben einen schlechtern Wein bekommen, als er nicht würde gewesen seyn, wenn sie den Most nicht auf die Trockenbeer geschüttet hätten. In *Tokay* und *Tarczal* gab es insonderheit dergleichen Trockenbeer, weil das Erdreich daselbst locker ist, und die Feuchtigkeit leicht annimmt, hernach die Gebürge mit solchen Trauben besetzet sind, die eine gantz zarte Haut haben, und leichtlich aufplatzen. Diesem aber ohngeachtet sind dieses Jahr die Weine von *Tokay* und *Tarczal* fast derer schlechtesten, die vormalen den Vorzug vor allen andern ohnstreitig hatten, und musten den Rang für dißmal den *Talyern*, so ein steinigtes und lettichtes Gebürge haben, auch von Hagel nur etwas gerühret worden sind, lassen, zum Beweise, daß die übrige Feuchtigkeit die Maturation daselbst von diesen gehindert habe. Das meiste

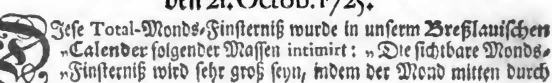
ste hat zu dem schlechten Weinwachs endlich contribuiret der Mangel nöthiger Wärme im Sommer und in specie im Augusto und Septembr. welche Monate der Junius an der Hitze um vieles superirt hatte. Im Octob. fing es wohl an etwas wärmer zu werden, aber da die Nächte die Tage um ein vieles an der Länge superirten, war diese Wärme nicht fähig, den Abgang nöthiger Maturation zu ersetzen. Man verschob auch, in Ansehung daß die Trauben ziemlich fleischig annoch waren, die Weinlese bis medium Novembr. in Hoffnung daß die beygängigen Nacht-Fröste die Trauben mürber machen, auch die dem Safft anklebende Wildigkeit, wie man redet, benehmen würden: Es ist auch nicht ohne allen Nutzen gewesen, und haben diejenige, so ihre Wein-Gärten später lesen müssen, zwar wenigen, aber süssern Wein erhalten. Und wie die Güte des heurigen Gewächses geringer war als die vor einem Jahr, also ist auch die Quantitæt um die Helffte, überhaupt zu rechnen, weniger, theils weil der Hagel vieles beschädiget, und verderbet hat, theils weil bey dem feuchten Wetter die Trauben aufgeplatzet, ausgeronnen und verdorret sind. Der in An. 1724. gewachsene Wein hat zwar seine Süßigkeit meistens verlohren, doch aber behält er nebst der Spirituositæt seine gute Couleur, und angenehmen Wein-Geschmack, welches die dißjährigen schwerlich thun werden.

CLASSIS IV.

Von allerhand eintzeln physicalischen und medicinischen Begebenheiten, so Mense Oct. Anno 1725. vorgefallen oder bekandt worden.

Artic. I.

Von der Total-Monds-Finsterniß den 21. Octob. 1725.



Diese Total-Monds-Finsterniß wurde in unserm Breßlauischen „Calender folgender Massen intimirt: „Die sichtbare Monds-„Finsterniß wird sehr groß seyn, indem der Mond mitten durch

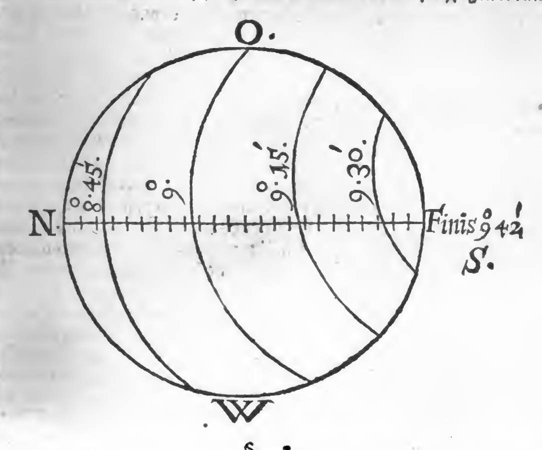
„den

den Erd-Schatten gehet, und wird selbige geschehen den 21. Octob." Abends. Wenn ich Breßlau 16. Min. 40. Secund. von Uraniburg" östlich rechne, so gibt die genaue Rechnung nach Rudolphischen Tafeln im" Breßlauischen Meridian den Anfang der Finsterniß gedachten 21. Octobr." Abends um 6. Uhr 28. Min. 23. Secund. Den Anfang der Total-Finster-" niß, da nemlich der Mond gantz in den Erd-Schatten eintritt, um 7. Uhr," 25. Min. 46. Secund. Das Mittel der Finsterniß um 8. Uhr 22. Min 50." Secund. Das Ende der Total-Finsterniß, da der Mond aus dem Schat-" ten der Erde anfängt hervorzukommen, soll seyn um 9. Uhr 19. Min. 54." Secund. Und das völlige Ende, da der Mond von dem wahren Schatten" der Erde gäntzlich befreyt wird, um 10. Uhr 17. Min. 17. Sec. Es währet al-" so diese Finsterniß von Anfang bis zu Ende 3. Stunden 48. Min. 54. Sec." Und die Total-Währung, so lang nemlich der Mond gäntzlich verfinstert ist," erstrecket sich auf 1. Stunde 54. Min. 8. Sec. Die Grösse dieser Finsterniß" wird gerechnet 23. Zoll 22. Minuten. Nach des Italienischen *Marquis*" *Ghisleri Ephemeridibus* findet sich im Breßlauischen Meridian der Anfang" dieser Finsterniß nach wahrer Zeit gedachten 21. Octobr. Abends um 6." Uhr 14. Min. Der Total-Anfang um 7. Uhr 12. Min. Das Mittel um" 8. Uhr 3. Minut. Das Ende der Total-Finsterniß um 8. Uhr 54. Minut." Das gäntzliche Ende um 9. Uhr 52. Min. Die Währung 3. Stunden" 38. Minut. Die Währung der Total-Finsterniß 1. Stunde 42. Min." Die Grösse 21. Zoll 56. Min." Was unsere dißmalige Bemerckung von dieser Finsterniß betrifft, so konte selbige anders nicht als meist sehr schlecht seyn, dergleichen auch anderwärts geschehen. Denn nachdem bey nordöst-lichem und nordl. Wind-Striche bald von früh an die Lufft dicke und trüb-lich, obgleich mehr dünne als dicht war, und nur nach 10. Uhr ein par gantz gelinde Sonnen-Blicke hervor brachen, so continuirte dieses trübe Gewöl-cke den gantzen Mittag hindurch. Und obschon nach 4. Uhr das Gewölcke gar dünne und durchsichtig, folglich hin und wieder licht wurde, daß noch in Ost etwas Abend-Röthe zu spüren war; so continuirte doch solches nicht nur nicht, sondern es fand sich vielmehr gegen und nach 5. Uhr etwas subtiles Re-gen-Gerieselt, und ward die Lufft überall noch dicker, daß man also wenig Hoffnung hatte, den Eintritt und Fortgang dieser Finsterniß genau zu obser-viren: Welches denn auch in der That geschahe, indem die Lufft beständig trübe, und etwan nur dann und wann einige schwache Schimmer vom Mond-Licht, und diß noch spät genug, zu spüren waren, daß man also von dem Anfang und Verfolg dieser Finsterniß nichts wahrnehmen konte, ausser

daß

daß bey sothanem Lufft-Zustande gegen 6. Uhr die Nacht herein drang, nicht anders als wenn der Mond sehr alt oder neu und sehr jung zu seyn pflegt. Sothane Finsterniß continuirte auch bey dem trüben Himmel dergestalt, daß es beständig fort finster war, und man kaum die Haus-Dächer entscheiden konte, ausser wenn man lange der Finsterniß gewohnt war; und es solte gewiß niemand, dem die heutige Monds-Phasis unbewust, geglaubet haben, daß der Mond im Plenilunio stünde. Diß continuirte bis um und nach halb 9. Uhr, worauf es geschahe, daß dann und wann ein obtuser Schimmer vom Mond auf kurtze Zeit durch die dicke Lufft, nicht anders als durch einen Flohr zu sehen war; und als man hierauf fleißig observirte, so bemerckte man just 3. Viertel auf 9. nach der Stadt-Uhr den Mond fast gantz verfinstert, doch so daß in der Nord-Seite des Mond-Cörpers ein lichter Limbus etwan von 2. 2½. Zollen, das übrige aber gantz finster und unsichtbar zu sehen war, ausser daß sich an dem obern und untern oder ostl. und westlichen Limbo ein dunckel kupffrichter Processus, s. pars Annuli, und in West am deutlichsten und erleuchteten nordlichen Limbo Lunæ fortzog, der südliche Pars Lunæ aber gantz dunckel zu bemercken war, als worein sich der Annulus utrinque gemächlich verlief und verlohr. Solcher Gestalt continuirte die Apparentia Lunæ obscuratæ per vices auf diverse Zeit, und meist wie durch einen Nebel, wegen der dicken und trüben, doch mehr und mehr gebrochenen Lufft. Hora 9. waren schon auf die acht neun Zoll vom Mond erleuchtet zu sehen, wobey die Crura Annuli schwächer schienen, nach 9. Uhr zog sich eine dicke finstere Wolcke über den Mond, so daß fast eine Viertel-Stunde lang vom Monde nichts zu sehen war: Wobey die Nacht finster, und der Weg ohne Latern nicht zu treffen war. Sobald aber der Mond wiederum zum Vorschein kam, welches forthin beständig, obschon dann und wann durch sehr dünne Wolcken geschahe, so schien das Licht sehr schnell zuzunehmen, und hora 9. 15. Min. war noch etwan 8. Zoll vom Monden verfinstert, von dar an das Danckele oder die Finsterniß langsam abzunehmen schien, bis endlich hor. 9. 13. Min. das Licht bis auf etwa 4. Zoll zugenommen hatte, wornach sich endlich der Erd-Schatten zusamt der Penumbra hor. 9. Min. 42. oder 3. Min. vor 3. Viertel auf 10. Uhr völlig aus dem Mond zog, und dieser in seiner völligen Helle zu sehen war; womit denn also die wahre Apparentia Eclipseos von dem Calculo Rudolphino fast auf 36. Min. abging, nach dem Ghisleriano aber besser accordirte. Es paßirte also der Erd-Schatten durch den Mond von Nord gen Süd, doch so, daß derselbe zum Monden in Süd-Süd-Ost gegen Süd heraus lief, und schien der Erd-Schatten im Diame-

Diametro grösser zu seyn, als der Diameter Lunæ. Wobey denn der Limbus umbræ terræ gantz obtus und unrein, mitnichten aber acutus zu seyn schien. Bey diesem, obschon noch guten Theils verfinsterten Mond befand sich eine starcke Area Lunæ, die auch fernerhin mit immer recurrirenden mehrerem oder wenigern Gewölcke continuirte, doch ohne Circulo; und verdienet hiebey noch remarquirt zu werden, daß, so bald der Mond wieder Licht bekam, das Gewölcke mehr und mehr zertrieben wurde, obschon forthin bey völlig freyem Mond, sich immer wieder viel Gewölcke fand, doch so, daß der Mond immer durchschien, und wieder frey wurde. Das Schema haben wir hiebey, so gut als es die schlechte Observation erlaubet, beyfügen wollen.



§. 2.

Noch schlimmer, als uns, erging es dem Herrn D. Alischer in Jauer, als welcher von dieser Finsterniß gar nichts gesehen: Den 21. Octob. schreibt er, war ich begierig die grosse Monds-Finsterniß zu observiren; allein es regnete den gantzen Tag über, dannenhero es immer trübe war, und auf die Nacht Pech-finster, so daß man nicht einmal die Spur des Monden

am Himmel erblicken können, so ich von Hertzen bedaure. So schrieb auch der Herr Trautmann aus Löbau: Am 21. Octob. wartete ich mit sehr grossem Verlangen an einem sehr bequemen und eine freye Aussicht gegen Osten habenden Orte auf den verfinsterten Monden: Allein ich muste aller angestelleten Observationen ungeachtet mit rechtem Verdrusse nach 10. Uhr des Nachts unverrichteter Sachen mich nach Hause begeben. Der Himmel unsers Ortes war gar im geringsten nicht favorable, weder den Anfang und Mittel, noch das Ende dieser totalen Verfinsterung sehen zu lassen, indem er mit so schwerem, dichten und regenhafften Gewölcke (wie es dann würcklich auch etliche mal sehr starck regnete,) umhangen war, daß man auch nicht einmal aus der sonst doch wenigstens etwas durchschlagenden Helligkeit des Gewölckes den Locum Lunæ bemercken oder finden konte. Anderwärts ist die Observation glücklicher succediret, als allhier, davon man die zu publicirende Nachrichten mit Verlangen erwartet. Was man von dieser Finsterniß in Hamburg observiret, das vermeldete man in folgendem: Denen Liebhabern der Astronomie ertheilet man von der Observation der den 21. Octob. eingefallenen grossen Monds-Finsterniß folgende Nachricht: Daß man zwar auf dem Beyerischen Observatorio alle Anstalt zu genauer Observation gemacht, dennoch der trübe Himmel verhindert, daß man den Anfang nicht hat observiren können, sondern den Mond erst gegen 7. Uhr erblicket, da er schon gäntzlich verfinstert. und in veränderlichem Schatten gespielet. Von 8. Uhr 21. Min. ungefähr, weil ihn eben den Augenblick eine Wolcke überzog, geschahe der Austritt, und um 9. Uhr 19. a 20. Min. das Ende der Finsterniß; daraus man dann zum wenigsten so viel bemercken kan, daß es mit der Berechnung aus den de la Hirischen Tabellen am accuratesten überein gekommen. Und aus Käsmarck: Die Total-Mond-Finsterniß den 21. Octob. ist anfangs wegen des Gewölckes nicht gesehen worden, und hat man erst den Mond angefangen zu sehen, da er schon um die Helffte verfinstert war. Es klärete sich der Himmel und blieb eine Viertel-Stunde helle, als man den Mond als eine Kupffer-Scheibe gesehen. Die fliegende Wolcken verhinderten auch die Observation des Endes, ob man sich gleich Hoffnung gemacht, daß man wegen hellen Himmels, so den gantzen Tag über gewesen, auch diese völlige Finsterniß wohl würde betrachten können.

§. 3.

Die beste Observation hiervon hat uns der Herr Christfried Kirch in Berlin communiciret, so also lautet: Die letzte Total-Monds-Finsterniß

niß war hier noch so ziemlich zu observiren: Denn obwol die Wolcken erstlich schlechte Hoffnung zu einer guten Observation gaben, zumal da auch der Mond sich nicht eher durch dieselben erblicken ließ, als da er schon über die Helffte verfinstert war; so liessen sich doch nachmals die übrigen Phases ziemlich gut observiren, theils durch dünne Wolcken, theils auch durch ziemlich reine Lufft. Wie der Mond gantz verfinstert war, sahe er denckel-röthlich aus, iedoch der rechte Monds-Rand mercklich heller, als der lincke, bis gegen das Mittel der Finsterniß; nach dem Mittel der Finsterniß war der lincke Rand heller, als der rechte; woraus man siehet, daß der Erd-Schatten um die Gegend des Centri mercklich denckler ist, als am Rande. Dieser denckele Fleck aber in der Mitte des Schattens war nicht rund, sondern, wie ich aus der Observation schliesse, sehr ellipeisch, so daß der Diameter durch den Æquatorem viel grösser war, als der Diameter von einem Polo zum andern. Dann wie das Mittel der Finsterniß war, so war der Mond ziemlich denckel und schwach zu sehen, nur der nordliche und südliche Rand des Monds hatten noch ein mercklichers Licht, als der übrige Mond. Welches meines Erachtens daher kommt, weil die Atmosphæra der Erde bey den Polis dichter (auch wol höher) ist, als bey dem Æquatore, daher sie die Theile des Schattens um die Gegend der Polorum mehr erleuchten kan, als die schwächere Atmosphæra unter dem Æquatore die ihr nahe gelegenen Theile des Schattens. Die gantze Observation der Monds-Finsterniß in ihrer Weitläufftigkeit herzusetzen, habe itzt nicht für nöthig gehalten, communicire aber indessen die Summa der Observation.

	Uhr.	Min.	Sec.
Anfang der Finsterniß tempore vero	5.	54.	0.
Anfang der Total-Finsterniß	6.	51.	58.
Mittel	7.	43.	15.
Ende der Total-Finsterniß	8.	34.	32.
Ende	9.	32.	30.
Währung der Finsterniß	3.	38.	30.
Währung der Total-Finsterniß	1.	42.	34.

Grösse 22. Zoll 15. Min. ungefähr.

Ob ich wol, wie schon gedacht, den Anfang der Finsterniß der Wolcken wegen nicht observiren können, so läßt sich doch das Momentum desselben aus den übrigen Observationen finden. So weit die dißmalige Kirchische Relation.

 §. 4. Da

§. 4.

Da uns nun forthin der Herr Kirch die gantze Observation noch übersandte, so befinden wir convenable zu seyn, selbige hiermit zu annectiren, die denn also lautet:

Eclipsis Lunæ Totalis, Anno 1725. die 21. Octob. vesperi in Observatorio Regio Berolinensi observata, a Christfr. Kirch.

	Horolog. Oscillator.	Tempus correctum.		Partes Micrometri.	Valor partium Microm.	Quantitas defectus.
	H ' "	H ' "			' "	Dig. '
1	6. 29. 19	6. 30. 19	Partes lucidæ per nubes	30	12. 0	7. 37
2	6. 32. 10	6. 33. 10	Partes lucidæ per nubes	24	9. 36	8. 29
3	6. 36. 30	6. 37. 30	Partes lucidæ.	20	8. 0	9. 4
4	6. 38. 35	6. 39. 35	Partes lucidæ dub.	17	6. 48	9. 31
5	6. 41. 17	6. 42. 17	Chorda defectus	70	28. 0	
6	6. 42. 42	6. 43. 42	Partes lucidæ. Pal. Mæot. inc.	12	4. 48	10. 15
7	6. 44. 23	6. 45. 23	Partes lucidæ	10	4. 0	10. 32
8	6. 45. 37	6. 46. 37	Palud. Mæot. medium			
9	6. 46. 46	6. 47. 46	Partes lucidæ.	6	2. 24	11. 7
10	6. 47. 46	6. 48. 46	Pal. Mæot. tota			
11	6. 49. 53	6. 50. 53	Fere Immersio			
12	6. 51. 0	6. 52. 0	Immersio accurate.			12. 0
13	7. 8. 0	7. 9. 0	Diameter Lunæ	82	32. 48	
14	7. 22. 0	7. 23. 0	Margo Lunæ dexter adhuc lucidior finistro.			
15	7. 30. 0	7. 31. 0	Macula obscura fere medium Lunæ occupat, margo tamen dexter adhuc aliquanto lucidior finistro.			
16	7. 41. 0	7. 42. 0	Margo Lunæ finister incipit lucidior esse dextro.			
17	8. 31. 19	8. 32. 19	Fere emersionis initium			
18	8. 32. 10	8. 33. 10	Emersio observata			
19	8. 36. 10	8. 37. 10	Umbra per centrum Paludis Mareotis.			
20	8. 39. 52	8. 40. 52	Partes lucidæ	7	2. 48	10. 59
21	8. 41. 30	8. 42. 30	Partes lucidæ	11	4. 24	10. 24
22	8. 42. 36	8. 43. 36	M. Porphyrites emergit.			

Horolog.

	Horolog. Oscillator.	Tempus correctum.		Partes Micrometri.	Valor partium Microm.	Quantitas defectus.
	H ′ ″	H ′ ″			′ ″	Dig. ′
23	8. 45. 41	8. 46. 41	Partes lucidæ	17	6. 48	9. 31
24	8. 49. 7	8. 49. 7	Partes lucidæ	21	8. 24	8. 56
25	8. 50. 30	8. 50. 30	Partes lucidæ.	25	10. 0	8. 20
26	8. 53. 40	8. 54. 40	Partes lucidæ	29	11. 36	7. 45
27	8. 55. 36	8. 56. 36	Centrum Lacus nig. maj. emergit			
28	8. 56. 23	8. 57. 23	Lacus niger major totus exit.			
29	8. 58. 47	8. 59. 47	Partes lucidæ	36	14. 24	6. 44
30	8. 59. 47	9. 0. 47	Umbra per centrum Montis Sinai			
31	9. 0. 30	9. 1. 30	Mons Sinai totus exit.			
32	9. 1. 31	9. 2. 31	Umbra tangit Montem Argentarium.			
33	9. 4. 2	9. 5. 2	Partes lucidæ	43	17. 12	5. 42
34	9. 7. 34	9. 8. 34	Partes lucidæ	47	18. 48	5. 7
35	9. 11. 15	9. 12. 15	Partes lucidæ per nubes	54	21. 36	4. 6
36	9. 12. 4	9. 13. 4	Byzantium emergit ex umbra			
37	9. 14. 25	9. 15. 25	Partes lucidæ.	57	22. 48	3. 40
38	9. 17. 13	9. 18. 13.	Partes lucidæ	62	24. 48	2. 56
39	9. 22. 50	9. 23. 50	Pal. Mæot. incipit. Part. luc.	71	28. 24	1. 37
40	9. 25. 39	9. 26. 39	Pal. Mæotis medium.			
41	9. 27. 46	9. 28. 46	Pal. Mæotis tota libera			
42	9. 31. 26	9. 32. 26	Finis circiter			
43	9. 32. 53	9. 33. 53	Finis certe.			
44	9. 37. 0	9. 38. 0	Penumbra adhuc nudis oculis bene conspicua			
45	9. 40. 0	9. 41. 0	Penumbra adhuc conspicua.			

Circa initium eclipseos cœlum valde erat nubilum, ita tamen ut nubes se sensim dissolventes non omnem spem nobis præciderent aliquid de hac eclipsi observandi. Interim versus Orientem globus nubium conspectum Lunæ nobis impediebant, & eam non ante observare permisit, quam hora sexta & dimidia, cum Luna jam ultra dimidium obscurata esset. Primæ etiam observationes per nubes factæ sunt, cum postmodum aër circa Lunam purior fieret. Momentum immersionis admodum accurate notabatur, cum plures Spectatores simul mecum ad illud attenderent. Particula enim lucida Lunæ, quæ ante immersionem totalem restabat, luce satis vivi-

vivida fulgebat, ſenſimque imminuebatur, donec in uno momento exſtingueretur; quo momento omnes ſimul, una quaſi voce, exclamabant, jam fieri immerſionem totalem.

Color umbræ terreſtris circa margines erat ſubruffus, in medio obſcurior, ita ut circa tempus maximæ obſcurationis Luna ſatis debiliter conſpiceretur. Aliquando etiam Luna plane e conſpectu noſtro eripiebatur, quando ſcilicet nubes tenuiſſimæ illam obducebant, per quas tam ſtellæ translucebant, ut facile quis credidiſſet, Lunam non per nubeculas, ſed per umbram Terræ, adeo obſcuratam fuiſſe. Facile itaque credo, parvam diverſitatem aëris efficere poſſe, ut Luna obſcurata aliter appareat in hoc loco, aliter in illo. Nec non cauſam, quod Luna aliquando in eclipſibus plane diſparuerit, potius in aëre noſtro proximo, quam in diſpoſitione umbræ terreſtris eſſe quærendam. Ceterum notavi, maculam obſcuram circa centrum umbræ terræ non fuiſſe exacte rotundam, ſed potius valde ellipticam, ita ut Diameter ejus per Polos multo fuerit minor Diametro per Æquatorem, cujus cauſa mihi videtur denſior Atmoſphæra (imo etiam altior,) circa Polos terreſtres, quam circa Æquatorem, quæ partes umbræ circa Polos magis illuminare poteſt, quam Atmoſphæra ſub Æquatore partes umbræ ſibi vicinas.

Emerſionis initium juſto citius notatum eſt, ut ex Phaſibus eam ſequentibus apparet. Finis difficulter obſervabatur propter confuſionem umbræ & penumbræ terreſtris, quæ, præcipue circa initia & fines eclipſium, haud facile diſtinguuntur. Ex Phaſibus tamen finem, antecedentibus, verum momentum finis admodum accurate elicere potui. Immerſionem totalem notavi in 115. Gradu peripheriæ Lunaris Schematis mobilis Heveliani (vid. Hevelii Selenographia p.) e regione locorum paludoſorum. Emerſionis initium contigit e regione Inſulæ majoris Maris Caſpii, ſive circa 280. vel 284. Gradum, ſecundum illud Schema.

Præterea quinque obſervavi Phaſes eclipſis decreſcentis, quas Schema adjacens exhibet.

Prima notata eſt, poſt obſervationem 19.
Secunda, paulo poſt obſervationem 25.
Tertia, poſt obſervationem 28.
Quarta, eo ipſo tempore, quo conſignata eſt obſervatio 30.
Quinta & ultima, tempore obſervationis 34.

Die

Die 20. Octobris per plures altitudines Solis ante & post meridiem captas, æquales inveni, horologio in ipso meridie addenda fuisse 0′. 56″. Et die 22. Octobris eadem methodo inveni, tempore meridiei horologio addenda fuisse 1′. 1″. vel 1′. 2″. Quare sequitur, durante eclipsi ad tempus horologii addendum fuisse 1′. 0″. ut fieret tempus apparens sive verum. Quod propter correctionem temporis horologii hic necessario addere debui.

Summa Observationis.

				H	′	″	
Initium Eclipseos	-	-	-	5.	54.	0.	
Immersio totalis	-	-	-	6.	51.	58.	
Medium Eclipseos	-	-	-	7.	43.	15.	
Emersionis initium	-	-	-	8.	34.	32.	
Finis Eclipseos	-	-	-	9.	32.	30.	
Duratio Eclipseos	-	-	-	3.	38.	30.	
Duratio Eclipseos totalis		-	-	1.	42.	34.	
Quantitas	-	-	-	22.	Dig.	15′.	circiter.

Artic. 2.

Von einigen notablen Meteoris oder Lufft-Zeichen:

1.) Parhelius oder Bey-Sonne.

Von selbigem ertheilte der Herr *L. Paul Heinr.* Vogel in Erfurt folgende Nachricht: Es hatte die Nacht vor dem 25. Oct. 1725. hart gefroren, und war der Himmel am Morgen schön klar und heiter, ohn daß es im Oriente etwas neblicht und hegerauchicht aussahe. Als nun die Sonne früh gegen 7. Uhr über unsern Horizont sich erhoben hatte, und mit ihren Strahlen durch das neblichte und hegerauchichte Wesen mit Macht hindurch drang, præsentirte sich dem Gesichte nach, nicht eben gar weit von derselben, an der nordlichen Seite, zwischen dem Nebel und Hegerauch eine wahrhaffte Neben-Sonne, welche nebst mir von vielen damals in der Wein-Lese begriffenen Personen erkannt wurde. Es war der Discus merck-

mercklich kleiner und die Strahlen schwächer, als der wahren Sonne. Als ich dieses Phænomenon etwan ¼. Stunde gesehen hatte, verlohr es sich nach und nach wieder. Das Trübe im Orient nahm mit zunehmendem Tage mehr und mehr ab, zog sich aber hingegen im Occident desto stärcker in die Höhe, bis nach 9. Uhren, da der Himmel, so weit man sehen konte, allenthalben klar und helle wurde. Der Tag war ungemein schön warm, und war die geringste Bewegung der Lufft nicht wahrzunehmen, die Nacht darauf frot es bey gestirntem Himmel wieder sehr hart, und wurde am Morgen nach und nach über und über trübe, klärte sich aber gegen Mittage vollkommen wieder aus. Es folgten hierauf 5. schöne helle und warme Tage ohne Nacht-Fröste.

2.) Halones oder Monds-Höfe.

Von Jauer rescribirte hiervon der Herr D. Alischer folgendes: Dieser Monat ist etwas reicher an Phænomenis gewesen, als der vorhergehende, und hat der Mond mehrmals, obschon nicht sonderlich grosse, doch schön gefärbte Höfe gehabt: Absonderlich aber hatte derselbe den 28. Octob. früh gegen 4. Uhr einen grossen Hof, der rechter Hand bis an den Canem minorem reichte; wie weit er aber lincker Hand der Apparenz nach gereichet, konte ich so genau wegen der trüben Wolcken nicht erkennen. Diesen Halonem hat auch der Herr Joh. Günter in Striegau früh von röthlicher Farbe observiret, worauf ein schöner heller Tag gefolget: It. den 23. Octob. die gantze Nacht durch.

3.) Nordschein.

Diesen Titul gab der Herr Primarius Dav. Gottfr. Schwerdtner in Jauer folgendem Phænomeno: Den 5. Octob. wurden unsre Leute des Abends um 8. Uhr eines grossen hellen Streifens am Himmel gewahr; und wie ich es besahe, so war es ein grosser Nordschein, dessen Gestalt Circul-rund oberwärts war, und die beyden Extremitates Mitternacht und Abend pro terminis hatten. Er hatte seine Vicissitudines, bald sahen die Felder Schnee-weiß, daß man sie zählen können, bald auch wieder dunckel aus: Nach 10. Uhr erschien eine eben so lange und ziemlich breite, sehr schwartze Wolcke über demselben, worauf man allerhand auffsteigende Pyramiden observiren konte, bis endlich dieses Phænomenon nach 11. Uhr begonte ein Ende zu nehmen. Daß dieser Nordschein sowol diesen, als folgende 2. Tage auch anderwärts observiret worden, solches bezeuget unter

andern

andern folgende Trautmannische Relation von Löbau: Am 5. 7. und 9ten Octob. in denen Abend-Stunden sind von vielen Personen, so glaubwürdig genung sind, in der Mitternacht-Gegend zum theil schwache, zum theil auch grosse Nordscheine observiret, und davon theils münd- theils auch schrifftliche Nachrichten an mich ertheilet worden, welche hier einzurücken für dienlsam erachte. Es überschrieb mir aber von dem am 5ten dieses observirten ein gelehrter Freund vom Lande, und zwar mit denen Umständen, daß er eben nicht allzugroß gewesen, auch nicht über eine halbe Stunde am Horizont observiret worden. Hingegen hat der am 7. dieses ausgebrochene mehrere Attention erfordert, inmassen er nicht nur über eine Stunde lang mit durcheinander schiessenden Raqueten-gleichenden Strahlen, auch feurigem Licht-Glantze sich sehen lassen, sondern auch die gantze Plagam Septentrionalem mit seinem Feuer-Scheine angefüllet, ja er ist am Horizont bis an die Höhe des grossen Bärs hinauf gestiegen. Die von dem am 9ten Majo observirten dritten Nord-Lichte vom Lande mir zugeschriebene Umstände waren folgenden Inhalts: Den 9. Octob. 1725. Abends von 9. bis gegen 12. Uhr ward ein grosser, das ist breit und hochsteigender, und was den Mittel-Platz betrifft, heller Nord-Schein observiret, die Breite dem Erd-Maß oder unserem sichtbaren Horizont nach weit über 3. Meilen. Die Höhe vom Zenith bis Nadir ging dem Mittel-Platze nach fast bis an Ursam majorem. In der Farbe præsentirte er sich schweselicht. Die Lufft war stille und stand in *Calendario Zittaviensi* die Conjunctio Solis & Mercurii. Den Tag hatte es etwas geregnet, daher wird die in obigem Calender hujus anni vorgetragene Meynung wegen Vorher-Anzeigung dieses Phænomeni zum Theil die Victorie behalten. Doch die Duration dieses Phænomeni, welche sich bis 12. Uhr erstreckete (total wurde es nur einer Viertel-Stunden lang gesehn,) wird etwas mehreres erfordern, weil sonst die Phænomena nur eine kleine Zeit operiren. So weit gehet diese von einem curieusen Freunde auf dem Lande mir zugeschickte kurtze Relation, welche ich wünschete, etwas deutlicher und umständlicher erhalten zu haben: Die Sache sey nun endlich, wie sie wolle, so erhellet doch aus allen dreyen Nachrichten so viel, daß der am 5ten observirte Nordschein der allerkleineste; die 2. andern aber weit grösser und durabler gewesen; wie mir denn auch von dem letztern die allhiesige Nacht-Wache des Morgens darauf so viel referirte, daß er anfänglich weit grösser, stärcker und heller, als nach 10. Uhr und bis zum Ende gewesen. Es wolten diese Leute feurige und durch einander fahrende wunderlich gekrümmete Schlangen gesehen haben; welches aber nichts anders, als die bey solchen Phæno-

Phænomenis gewöhnliche Schiessung derer in der Lufft entzündeten Strahlen gewesen seyn kan. Indessen bin für mich selbst abermals nicht so glücklich gewesen, auch nur eines von allen dreyen zu observiren, weils zum Theil spät angegangen, zum Theil auch das in Norden mir vorliegende hohe Rath-Haus mir den Prospect fast gäntzlich benimmet.

4.) Besonderes Rauch-Gewölcke.

Davon meldete erst belobter Herr Trautmann nachgesetztes: Am 28. und 29. Octobr. observirte man in dem Revier gegen Morgen zu eine gar besondere Art des Gewölckes, dergleichen gar selten zu erscheinen pfleget. Es war bey ziemlicher Kälte und Frost mehrentheils hell Wetter, mit Sonnenschein, als ein plötzlicher Rumor entstunde, ob sey hinter dem uns in Osten vorliegenden und in die Breite sich weit extendirenden Berge eine grosse Feuers-Brunst aufgegangen; der vermittelst eines beystreichenden Windes aus Süd-Ost zum Süden hinter nurgedachtem Berge von Zeit zu Zeit heranbrechende Dampff schiene auch nichts anders, als dergleichen Unglück zum Grunde zu haben, und ich muß es selbst gestehen, daß ich es als einen dampffenden Rauch eines in der Tieffe brennenden Feuers angesehn, auch sonst noch niemals ein so Feuer-ähnliches Gewölcke, als dieses gewesen, observiren können. Inmassen, wie bey Feuers-Brünsten gewöhnlich ist, bald schwartzer, bald heller, bald röthlicher Dampff hervor kam, eben auf die Art, als wie wenn in einem Feuer durch Löschen zwar gearbeitet wird, daselbe aber dennoch immer fortgehet, und ein Gebäue nach dem andern ergreifet, da denn iedesmal ein neuer Rauch-Stöppel gleich dem Dampff bey denen Böttichern, wenn sie die Brau-Viertel pichen, herauf steiget. In dieser Meynung beharrete man nun zwischen Furcht und Hoffnung, wo es doch eigentlich seyn müsse, bis einige auf obbemeldten Berg gestiegen und von dannen zurück gekommene Personen referireten: Es sey hinter diesem Berge zwar kein Feuer vorhanden, iedoch breche dieser Rauch-Dampff hinter einer andern in Süd-Ost gelegenen Höhe, welche den weiteren Prospect verhindere, hervor, und würde sodann hinter unserm Berge durch den Wind in die Höhe getrieben; præsentirte sich aber dorten eben so, wie bey uns, und sähe es wegen eines fernen Feuers gar besorglich aus. Immittelst und da dieses vorging, war die Sonne in der Abend-Seite ziemlich avanciret, und ihre zeithero in solch Rauch-Gewölcke aus der Höhe prallende, und solche in gewisser Masse brechende Licht-Strahlen fielen nunmehro tieffer von der Seiten her gantz anders darauf, daß man den zeitherigen Augen-Betrug

füritzo

füritzo deutlich genug erkennen kunte. Tages darauf eclaircirte solch Phænomenon desto mehr, als bey eben dergleichen fortstreichendem Winde aus Süd-Ost zum Süden an eben diesem Orte, wo man es gestern erblicket hatte, es noch den gantzen Tag in einerley Situation continuiret.

5.) Feuers-Brunst wird für ein Phænomenon angesehen.

Es mag manchmal geschehen, daß die in der Ferne anscheinende Röthe des Himmels von einem unvorsichtigen Auge für ein besonderes Meteorum angesehen und ausgegeben werde, so doch in der That von nichts anders als einer entlegenen Feuers-Brunst dependiret. Dergleichen dann diesen Monat auch in **Käsmarck** geschehen zu seyn, der dasige gelehrte Rector Herr *George* **Buchholtz** in folgendem vermeldete: Zu **Katzwinckel** in einem Dorfe über der *Magura* ist ein Feuer auf dem Pfarr-Hofe auskommen durch Nachläßigkeit des damaligen Dorf-Plebani, und hat so sehr um sich gefressen, daß das gantze Dorf plötzlich in der Asche lag, so geschehen den 1. Octobr. gegen Abend. Es sahe gegen dasige Gegend sehr roth aus, und hat es ein gewisser Eruditus für ein Phænomenon gehalten; wie es denn auch zu seyn schiene.

Artic. 3.

Von denen Monds-Regenbogen im Frühling und Sommer an. 1725.

Diese etwas spät eingelauffene Relation kommt von der Feder des gelehrten Medici in **Budißin, Herrn** *D. Frid.* **Liefmanns**, in folgender Verfassung: Nachdem heuer An. 1725. im Frühling und Sommer bey vielen dünnen Strich-Regen, und beständig trüber regnichter Jahrs-Zeit, viele Monds-Regenbogen zu observiren, sich die schönste Gelegenheit ereignet, die auch von unterschiedlichen theils gefärbt, theils blaß sind gesehen und angemerckt worden; als habe solche hier von beyden Arten, was dißmal, als auch vor diesem, observirt worden, zusammen tragen und zugleich deren Möglichkeit beweisen, und mithin die Halones Lunæ coloratos beyfügen wollen. Nemlich es hat *D. Dan. Sennert, Prof. Med. Wittenberg. in Epitome Scient. Natur.* p. m. 347. die Regen-Bogen mit dem *Aristotele* in Irides Solares & Lunares (welche man in gefärbte und ungefärbte oder blasse zu

zu dividiren pflegt,) eingetheilt und gesagt: Plures Irides generantur à Sole, a Luna rariores. Daher auch *Aristoteles*, intra 50. annos tantum duas lunares Irides conspectas esse, vorgibt *l. 3. Meteor. cap. 2. p. 752.* (welcher Locus *Aristotelis* weitläufftig mit Erklärung in *Sturmii Diss. de Iridis Admirandis p. 22.* nachzulesen;) welches auch einen berühmten Philosophum und Medicum unserer Zeit mit den Alten zu glauben veranlasset, vid. *Scheuchzer P. II. Hist. Nat. §. 20. 21. c. 29.* Daß aber solches nicht zutreffe, sondern sowol der Möglichkeit nach und a priori, als auch der Erfahrung nach öffters gesehen werden können und öffters gesehen worden seyn, bezeuget *Sennert* an bemeldtem Orte, wenn er ersteres durch etliche Sätze behauptet, da er spricht; Nam præter 1) vaporem idoneum ad Lunarem Iridem generandam, nemlich daß es regnicht Wetter gewesen, und gegen die dem erfolgenden Monden über stehende Plagam Cœli noch regne, etiam porro 2) requiritur, ut Luna sit plena, welches in allen Observationibus angemerckt worden, alias enim ejus radii nimis sunt debiles, und daher mögen die blassen Nacht- und Monds-Regenbogen ihren Ortum haben, welches auch unten folgende Observationes bekräfftigen werden. 3) Ut sit circa Horizontem, daher solche Bogen auch gemeiniglich Nord-Ost oder Nord-West gesehen werden, quæ omnia, setzt er dazu, raro concurrunt. Daß aber dieses alles richtig, werden folgende Exempel beweisen, vorher aber den Zweifel heben, so *Sturm. in Phys. Elect. P. II. p. 1300.* heget, da er saget, daß *Gemma Frisius* 1569. und *Snellius* 1617. und 1618. und nach der Zeit *Sennert* l. c. dergleichen colorirten und Solaribus plane æmulum gesehen zu haben vorgeben, setzt aber hinzu, daß einige dafür gehalten, daß diese Monds-Regenbogen nur ein Hof um den Mond gewesen. Conf. etiam *ejusd. Dissert. de Iridis Admir. p. 22. in fine.* Daß aber *Sennerts* seiner kein Halo, sondern ein rechter vollkommener gefärbter Regen-Bogen gewesen seyn müsse, beweist er selber in darauf folgenden Worten *Epitom. Scient. Nat.* also: Præcedente anno 1599. media æstate noctu post ingentia tonitrua, fulgura, & fulmina *pluviamque*, cessante tempestate inter *Septentrionem* & *Ortum INSIGNEM* vidimus coloris splendore & pulchritudine cum nonnullis solaribus certantem. Denn er ist wie andere Sonnen-Regenbogen cessante tempestate post pluviam, und denn gegen Mitternacht und Morgen-wärts, und also ohnfehlbar dem aufgehenden Monden entgegen gestanden, und endlich wie der schönste Sonnen-Regenbogen gefärbt und insignirt gewesen. Daß aber die 3. obigen Sätze allemal richtig seyn müssen, wenn ein solcher gefärbter Monds-Regenbogen erschienen, ist a priori richtig und der Erfahrung gemäß; denn so offt man in etlichen

Jah-

Jahren dergleichen obſerviret, ſind ſolche Umſtände allemal dabey angemercket worden, und zu finden geweſen, wie obiges Exempel *Sennerti* ſelbſt beweiſet. Alſo hat dergleichen vollkommenen Monds-Regenbogen der gelehrte Münch *Fevillée* den 17. Dec. 1709. des Abends um halb 9. Uhr, (war gleich der volle Mond,) obſervirt: Der Bogen, ſchreibt er, war recht wohl und ordentlich gebildet, und ſtund NB. dem Mond gegen über. Er erſchien in einer ſchwachen Wolcke, und unerachtet die Farben ſehr blaß waren, ſo konte man ſie doch gar eigentlich von einander unterſcheiden, ſo lange als der Bogen daurete, welches aber über 4. bis 5. Minuten nicht geſchahe, auch dazu keine Wolcke mehr am Himmel zu ſehen war, als worinn er erſchien, und noch dazu ſo dünne war, daß man die Sterne dadurch ſehen konte, auch der Bogen unverſehrt blieb, obgleich die Wolcke vom Winde getrieben und in kleine Theile zertheilet worden, wie er dieſes auf der Reiſe nach *America* aufgeſchrieben und in ſeinem *Journal* der *Obſervations phyſiques & mathematiques & botaniques Tom. I. p. 483.* zu leſen. Dergleichen hat des Jahrs vorher *Scheuchzer* im 3. Theil der Natur-*Hiſtorie* Schweitzerlandes, *Meteorologia* betitult, p. 90. angemerckt, nemlich: Anno 1708. den 4. Jul. Abends um 11. Uhr ſahe man zu *Glarus* und Schwanden einen ſchönen Monds-Regenbogen, der von einem Berge zum andern ſich gezogen, es war der erſte Tag nach dem vollen Monde. Ferner wird in den gelehrten Zeitungen 1724. Nro. 89. aus Herrn *P. Wockenii* Schrifften, und zwar *Stromat. Apoſt.* eheſſen geſtelleter Dedication an den Hrn. Præſid. von Leipziger, erzehlet, daß der Autor ſchon 1718. den 11. Oct. gleich 2. Tage nach dem vollen Mond, Abends um 8. Uhr, da der Mond beym Ausgang horizontel, einen ſchönen Monds-Regenbogen obſerviret habe. Ohnfehlbar iſt auch ein ſolcher zu *Epperies* den 1. Jan. (dem alten Julian. Calender nach, als 2. Tage vor dem vollen Monden,) 1724. geſehen worden. Davon in Breßlauiſchen Samml. im 27. Verſuch 1724. M. Jun. p. 23. nachzuleſen. Alſo ward An. 1724. in gelehrten Zeitungen No. 82. von Ratzeburg gemeldet, daß den 24. Aug. (war noch etliche Tage vor dem vollen Mond,) Abends um 9. Uhr (da der Mond aufgeht und horizontel ſteht,) man daſelbſt, da der Mond in Süden ſtund, gegen Norden einen ſchönen Monds-Regenbogen wahrgenommen, er war ſehr deutlich, und machte weit mehr als einen halben Cirkel. Dergleichen ſchönen gefärbten Regen-Bogen hat 1725. den 23. Aug. Abends zwiſchen 9. und 10. Uhr bey vollem Monde zu Wittenberg Herr Adjunctus *Sam. Chriſt.* Hollmann geſehen, davon in gelehrten Zeitungen No. 27. erzehlet wird, nemlich, der Wolcken-freye

Mond schien von der Mittags-Seite nach den Mitternacht-wärts finstern Wolcken, aus welchen es vermuthlich regnete, und dieses verursachte daselbst, von denen gebrochenen Monds-Strahlen, einen schönen Regen-Bogen, mit den gewöhnlichen und ordentlichen Farben, doch so, daß, weil der obere Theil des Himmels ohne Wolcken war, nur die Crura desselben, nicht aber der gantze Bogen zum Vorschein kam. Weil aber der Mond zwischen Ost und Süden stund, so rageten obgedachte Crura zwischen Nord und Westen ziemlich über den Horizont hervor. Endlich hat 1725. um Jacobi im vollen Mond, Abends nach gehabtem Regen, mein Herr Bruder, *M.* **Liefmann** Pfarrer in **Zedlitz** bey **Steinau** in **Schlesien**, einen schönen mit natürlichen Farben erschienenen Monds-Regenbogen gesehen. Wie er denn berichtete, daß die Nacht-Regenbogen sowol blasse, als gefärbte, heuer im Jul. und Aug. von unterschiedlichen Leuten daherum offt gesehen und observiret worden, da der Bogen mehrentheils von Morgen und Mitternacht gegen Mittag zu gestanden. Dieses sind nur einfache, es gibt aber auch doppelte solche gefärbte Monds-Regenbogen, wie dergleichen *Scheuchzer* observiret und beschrieben im 2. **Theil der Natur-Geschichte Schweitzerland**. pag. 41. dabey er erwähnet, wie die Helvetischen Gebürge können angesehen werden als eine Zeug-Mutter der seltsamsten Natur-Begebenheiten; nemlich wie man selten einen erstern oder Primariam Monds-Regenbogen siehet, so wird noch rarer seyn der zweyte oder Secundaria, (das redet er ex hypothesi *Aristotelis*, daß in 50. Jahren kaum 2. zu sehen wären,) als dessen Strahlen solcher Gestalt geschwächet wurden durch 2. Reflexiones und eben so viel Refractiones, daß keine Farbe oder kaum ein Schein könte entstehen. Uberdiß steiget eine solche thauichte Wolcke, fährt er fort, selten so hoch auf die 51. Grad. des Tages, daß ein Secund-Bogen gesehen würde, will geschweigen des Nachts. Doch ist ein solcher (sagt er endlich,) gesehen worden den 31. Octob. 1705. Abends um 7. und ½. Uhr bis 9. Uhr, zwischen Schweitz und **Unterwalden**, über dem **Vier-Waldstädten-See**. Er will auch P. II. l. c. c. 29. §. 20. 21. daß solche Monds-Regenbogen weit bleicher an Farben seyn, und wegen Geringheit des Mondes-Scheins niemals gewahr werden, als im vollen Mond; aber da er von einem doppelten erzehlet, siehet man doch, daß des Primariæ Farben so starck müssen gewesen seyn, daß davon auch die Secundariæ entstehen können, und also nicht allemal blaß seyn muß, ausser wenn er gar zu viele Tage vor oder nach dem vollen Mond erscheint, da dessen Licht weniger und schwächer ist. Nun gibt es auch blasse ungefärbte Monds-Regenbogen.

Herr

Herr Hof-Rath Wolff leugnet zwar überhaupt die Monds- und Nacht-Regen-Bogen in seiner *Physic* §. 304. da er sagt: Der Regen-Bogen wird ordentlicher Weise bey Tage observirt, wenn die Sonne scheint, des Nachts aber, wenn es gleich bey Mond-Scheine regnet, pfleget man keine zu sehen. Unterdessen (fährt er fort,) findet man doch, daß, dann und wann auch des Monds Regen-Bogen gedacht wird, und hat *Pareut* in seinen *Recherches de Math. & de Physique Tom. II. p. 263.* einen beschrieben, den er in Franckreich gesehen und observiret. Es war des Abends, da der Mond schien, ein grosser Nebel, der sich aber bald in eine kleine Wolcke zusammen zog, die dem Mond gegen über von einem stillen Wind getrieben ward, der dazumal bald voll, und über dem Horizont bis 30. Grad erhoben war. Darinn nahm er einen weissen Regen-Bogen wahr, der eine Weile daurete, nach diesem aber verschwand. Und gibt endlich diese Ursach, das Licht des Monden ist schwach, und die Dünste sind nicht wässerig genug, noch in grossen Tröpfflein zusammen geflossen gewesen, derowegen kein Wunder, daß es an Farben gefehlet. Dergleichen blassen Monds-Regenbogen hat auch *Mariotte* gesehen und in seinem *Traité des Couleurs*, ed. Paris. p. 442. beschrieben. Ingleichen hat Anno 1692. Herr *D.* **Gottlieb Christian Reusner**, Practicus und Hoch-Gräfl. Schafgotschischer Leib-Medicus in **Jauer**, damals als Gymnasiast, in **Dantzig** den 2. Februar. st. n. des Nachts über der **Münde**, so von **Dantzig** nord-ostwärts lieget, einen solchen blassen Monds-Regenbogen gesehen, da der Mond gleich voll und zuvor eine unsichtbare Monds-Finsterniß gewesen, da es leicht über der **Münde** mag geregnet haben, wie aus einem damals aus **Dantzig** an mich nach **Jena** geschriebenen Briefe erhellet. Ferner hat Hr. *Dav. Algöwer*, Prediger im **Münster** und Professor im Gymn. zu **Ulm**, den 24. Aug. 1725. Abends um 8. Uhr 40. Min. einen solchen blassen gesehen, wie in **gelehrten Zeitungen** 1725. No. 92. beschrieben und erzehlet wird: Nemlich es war denselben Tag die Witterung unbeständig, doch nur mit kleinem Regen untermischt. Er sahe ihn in seiner grösten Vollkommenheit und accuraten Rundung, und nur mit einem blassen Lichte, welches doch einige kleine Abschattungen vorstellete. Der Situs war nord-westlich, und der Mond Tages vorher, als den 23. Aug. woran Herr Adjunctus **Hollmann in Wittenberg** einen gefärbten Regen-Bogen gesehen, voll: Stund e Diametro in einer ziemlichen Höhe, und es mochte seine scheinbare Distanz von dem Regen-Bogen etwa den 3. Theil des Hemisphærii betragen haben. Die Breite des Bogens war so groß, wie die gewöhnlichen, welche die Sonn mache,

macht; die übrige Gestalt nicht sowol depress, als vielmehr ein vollkommener halber Cirkel. Die diesen Bogen mit angesehen, bekannten alle diese Umstände, und keine Farbe gesehen zu haben. Das Abnehmen geschahe erst am obersten Theile, hernach an Schenckeln: Es hat weder diese noch folgende Nacht weiter geregnet. Eben solchen blassen Monds-Regenbogen hat oben benannter mein Herr Bruder *M.* **Liefmann** den 19. Julii 1725. bey hellem gestirnten Himmel gesehen. Und weil es 6. Tage vor dem vollen Mond, das schwache Monds-Licht und dünne unsichtbare Wolcke Schuld gewesen seyn mag. Wie er denn dergleichen am 9. Maj. 1724. Abends um 10 Uhr gesehen 1. Tag nach dem vollen Mond; wie denn solche dieses 1725. Jahr in Sommer wegen regnichter Lufft und Strich-Regen hin und wieder gesehen worden, auch allhier zu **Hochkirch** 1½. Stunden von **Bautzen** der Herr Pfarrer **Wauer** dergleichen blassen einen observiret. Ich habe niemals das Glück gehabt, sowol von blassen, als gefärbten Monds-Regenbogen einen zu sehen, ob ich gleich offt auf dem Lande gewesen, und daselbst fleißig Gelegenheit genommen, den Himmel zu betrachten, auch die schönste Aussicht gehabt, noch bey den vielen Nacht-Reisen bemercket: Habe aber Anno 1712. in Nov. bey liegendem Schnee und Frost im vollem Mond ostwärts, als derselbe ohngefähr 30. Grad überm Horizont war, bey hellem und heiterm Himmel Abends einen solchen gantz Circul-runden Halonem um den Mond observirt, ohngefähr 8. Monden dicke, weit im Diametro, von den allerschönsten und ordentlichen Regen-Bogen-Farben, als ein Sonnen-Regenbogen haben kan; dabey das curieuseste war, daß er noch von einem Iride secundaria, wo ihn anders so nennen darff, auch vollkommen rund umschlossen war, der dem ersten an Schönheit wenig nachgab, nur daß er ein klein wenig schmäler schiene, daurete sehr lange. Dergleichen einfachen Herr **Hof-Rath Wolff** in seiner *Physic*en §. 306. erwähnet, in **Leipzig** einmal um den vollen Mond, da ziemliche Kälte gewesen, gesehen zu haben, der aber auch klein und kaum 20. Grad im Diametro gehabt. Einen solchen hat man auch in **Löbau** in der **Ober-Lausitz** Anno 1723. den 10. Sept. bey frischer und etwas dünstender Lufft observirt, wie solches in den **Sammlungen der Nat.** *Med. Literat.* **Geschichten** *1723.* **im** *Sept.* p. 289. zu lesen. Dergleichen colorirte Regen-Bogen-farbigte Halones scheinen auch diejenigen so genannten Irides Lunares gewesen zu seyn, derer in den *Miscell. N. Cur. Dec. II. Obs. 8.* und *9.* gedacht wird, davon man weitläufftig und curieus nachlesen kan, darunter sonderlich ein rarer, der 7leyfärbigte Bogen oder Circul gehabt, und in *Kirchmaieri Schediasmate de Iride Luna-*

Lunari admiranda s. potius Halone colorato Lunæ zu finden. Was aber die weissen Sonnen-Regenbogen anbetrifft, deren eben daselbst in *Miscell. N. C. Obs. 3.* drey von Herrn *D.* Mentzeln, alle im Sept. und alle des Morgens früh observirt worden, (derer wir hier in Budißin vor ein par Jahren im Oct. und November auch des Morgens etliche gesehen, so gegen Abend zu gestanden,) kan daselbst nachgelesen werden.

Artic. 4.

Fernere Untersuchung des so genannten Mehl- oder Honig-Thaues, der diß Jahr in Lausitz die Birn-Bäume entsetzlich beschädiget und verderbet.

Ausser dem, was wir zu mehreren malen von der Entstehung des Honig-Thaues beygebracht, communiciren wir auch itzund eine fernere Untersuchung desselben, so von dem gelehrten Medico auch in Budißin Herrn *D. Joh. Frid.* Henning in folgendem Innhalt eingesandt worden: So gäng und gebe der Name von Alters her des Mehl-Thaues ist, so leichte sich gemeine Physici und Oeconomi bey Verderbnissen der Vegetabilien expediren; so schwer kommt es genausichtigen Physicis an, die Natur, Beschaffenheit und Nexum causalem desselben zu entdecken. Was bereits wider die gemeine Opinion in gegenwärtigen *Collect. Wrat.* von einem und dem andern dißfalls angeführet worden, ist bekandt, ja wie ich selbst bemühet gewesen, hinter dieses Phænomenon endlich zu kommen, und deswegen bereits An. 1722. von den durch den Honig-Thau verderbten Birn-Bäumen, An. 1723. dessen fernern Erfolg umständlich erwähnet, und durch unterschiedliche Rationes erwiesen, es sey allerdings glaublich, daß dergleichen dem Honig-Thau zugeschriebene Corruptiones aus einer fermentativo-putredinoso-pulverulenta corruptione der Pflantz-Säffte entstünden, wie an gedachten Orten die dißfalls gemachte Reflexiones nachzulesen. Heuer werde genöthiget in dieser Materie ferner fortzufahren, aller Massen die gar zu enorme Corruptio der Birn-Bäume, durch den so genannten Mehl- und Honig-Thau, sowol hiesiges als anderer Orten, dazu mir die beste Gelegenheit gegeben; diesemnach ich ad confirmationem præcedentium, was ich bey der heutigen Corruption gedachter Birn-Bäume obser-

viret, hiemit communicire. Bis in den 3. des Monats Junii hatte man sein Vergnügen an der Segens-vollen Hoffnung sowol übriger, als vornemlich der Birn-Bäume, da ich bey hellem und stillem Himmel Mittags auf den Blättern der Birn-Bäume viele nasse Flecken, als Regen-Tropffen, wahrnahm, die, ob ich sie gleich abwischete, zum Theil auch durch Kosten eines süßlichten Geschmacks befand, dennoch nach einigen Stunden auf denselben wieder erschienen. Diese so ungewöhnliche zu der Zeit, da bereits wol in 8. Tagen kein Tropffen Regen gefallen, observirte Feuchtigkeit brachte mich gleich auf die Gedancken, ob selbige nicht etwan ein Principium von einer folgenden so genannten Honig-Thaues-Corruption seyn möchte; anerwogen, wie bekandt, daß alle Bäume um die Blüthe-Zeit am hefftigsten transpiriren und dahero von denen Injuriis aëris externis am leichtesten touchiret werden, wir aber bis dahero des Tages starcke Hitze, des Nachts ziemliche Kälte erlitten, daraus wohl nichts anders denn eine Corruptio succorum der Birn-Bäume, als die am leichtesten lædirt werden, zu prognosticiren gewest. Es geschahe auch, daß nach wenig Tagen sich gelbe Flecken hin und wieder ereigneten, und die würckliche Gegenwart der Verderbung andeuteten. Wäre diese Corruption nur bey denen Blättern geblieben, so hätte es nichts zu sagen gehabt; allein so entstunden erst gelbe Flecken auch auf den neuen Trieben der Aeste, hin und wieder, die nach und nach in ehmalig observirte Excrescentias callosas degenerirten. Bey dieser Occasion kam ich auf die Gedancken, so ferne die Corruptio ab extra auf die Aeste gekommen, müste selbige durch Wegschneidung des corrupten Theiles bis aufs Fleisch, und mit Bestreichung eines gewissen Vernicis Balsamicæ intercipirt werden; derhalben ich sehr sorgfältig diese Operation, vornemlich an denjenigen Aesten, vornahm, die mir künfftig die Figur der Bäume geben solten. So froh ich also war, da bereits ein Monat verflossen, und den weitern Fortgang der Corruption nicht bemerckte, auch keine neue Excrescentiæ auffuhren; so sehr schoß mir das Blat, da, bey ausgehendem Julio und folgende Zeit, sich kalte Nässe und wenig warme Tage zeigeten, denn hieraus das ohnfehlbare Conclusum erfolgete, es würden neue Corruptelæ zum Vorschein kommen: Worinnen auch nicht geirret; denn dergleichen fast bis zu Ende des Sept. daurende Saison machte, daß nicht allein unzählige mehrere dergleichen Excrescentiæ entstunden, sondern auch diejenige Læsiones, so von mir so sorgfältig waren weggeschnitten und balsamirt worden, von neuem austrieben, und weit um sich griffen. Nun konte nicht anders schliessen, als daß diese Corruptio nicht

sowol

sowol von aussen, als von innen rauswärts aus denen Säfften entstehe, zumaln da selbige so späte noch zu solcher Zeit bemercket worden, da auch der gemeinen Tradition nach Mehl- und Honig-Thau nicht zu fallen pflegen; zu geschweigen daß sowol der Situation, als Art der Birnen selbst nach, die Verderbniß unterschieden war, und dahero in kalten feuchten Boden selbige stärcker als in trockenen, ja Bäume von verschiedener Festigkeit und Consistenz hierinn mercklich unterschieden waren, unter welchen überhaupt das Sommer-Obst, mehr als das Winter-Obst der Birnen lidten; ja was das remarquableste, neue dieses Jahr gepfropffte Birn-Bäume durchgängig nicht die geringste Læsion empfanden, welches doch ohnfehlbar geschehen müssen, weilen deren unzeitige Textur zur Corruption natürlicher Weise nicht allein geschickt, sondern auch von aussen anfallenden Injuriis am meisten exponirt ist. Wobey noch obiter zu künfftiger Untersuchung dieses Problema verbleibet, ob nicht zu der heurigen, sowol als vorhergehender Jahren Corruptione rubiginosa arborum etwas contribuirt habe, die anfängliche mala dispositio arboris interna, da die meisten zum Theil aufgeschwemmten lockern Mistboden wie die Leipziger Bäume sind, theils von übelgesetzten, gewarteten, zerrissenen Quitten oder andern Birn-Wildlingen, auf welche nachmals die Pfropffung geschehen, entstanden. Aller Massen mir bekandt, daß gedachte Bäumchen bald das erste Jahr an ihrem Schnitte schwartze Ringe, oder auch dergleichen Marck gehabt, davon denn selbige folgende Jahre ihre Corruptiones weiter extendirt, ja heuer data occasione so sehr exserirt, daß theils Birn-Bäume gar eingegangen, indem sie das Principium putredinosum bereits in sich gehabt, oder doch wenigstens, wo Reiser ehemals von dergleichen afficirten Bäumen gepfropffet worden, aus selbigen erwachsene Bäume, ohne andere Schuld, guten Theils ruinirt worden, wie mir, manifesto exemplo mit der Orange d'esté begegnet. Dahero ein abermalliges sehr starckes Zeugniß hieraus gegen diejenigen erwachsen, die absque consideratione physica rei, der Gewohnheit nach, das Wort des Honig- oder Mehl-Thaues als ein Asylum ignorantiæ mißbrauchen. Damit ich aber kürtzlich den gantzen Nexum causalem physicum dergleichen Corruptelen, vornemlich aber der Birn-Bäume, vorstelle, so hat man zu wissen, 1) daß wie alle Pflantz-Gewächse, also auch die Birn-Bäume aus 3. Theilen, nemlich den Partibus solidis, fluidis und Principio vitali vegetante bestehen: 2) Alle Gewächse, und dahero auch die Birn-Bäume, gehörige Secretiones, excretionesque, so man Perspirationem nennen mögte, haben: 3) Und daß selbige sowol

durch allzutrockene, des Tages hitzige, des Nachts aber kalte, ja gar kalte und feuchte Witterung, ohnfehlbar Schaden leiden müssen. Diesen Satz zu behaupten, ist zu wissen, daß alle Bäume aus soliden, in Stamm, Aeste und Wurtzel getheilten Theilen bestehen, von denen letztern die grösten gleichsam als Stützen und Arme wider Gewalt und Winde, die aus diesen aber entstehende kleinere Wurtzeln als Vasa lactea, so den Nahrungs-Safft hauptsächlich herbey führen, anzusehen sind; alle Theile aber eines jeglichen Baumes überhaupt, aus Marck, Holtz und Rinde, diese aber Theils gröberer Theils zärterer Textur, als eine Cuticula, bestehen. Diese Aeste mit dem Stamme machen gleichsam einen mit einem Haupte begabten Cörper aus, und werden in grosse Holtz- mittlere oder indifferente, und kleine, oder Frucht- ja auch grosse falsche Aeste getheilet. Gleichwie es nun aber der Frucht-Aestchen fünfferley Sorten gibt, also enthalten alle vorgedachte Aeste entweder grosse Holtz- oder kleine Blätter- verstehe grosse Blüth- oder Frucht-Knospen, aus welchen jährlich zu behöriger Zeit Blätter und Blüthen hervorbrechen. Blätter sind nicht so schlechter Dinges für blosse Bedeckungen der Aeste und Früchte, sondern vielmehr als sehr künstlich gebaute Viscera, in welchen der Succus nutritius auf sonderbare Art und Weise geschieden und vollkommen gemacht wird, dessen ein jeder Baum, sowol zur Conservation seines Generis, als Speciei s. fructuum höchst benöthigt, zu regardiren. Blüthen aber sind die Vorboten folgender Früchte: Die Frucht aber der ultimus finis eines lebendigen Baumes, dessen Zeit und Art zu blühen, anzusetzen, zu wachsen, zu reiffen, zu dauren, gar sehr unterschieden, gleichwie auch so Schmack als Geruch vermischet ist. Diesen Partibus solidis descriptis folgen nunmehro die Säffte, oder fliessende Theile, als welche durch die kleine Haar-Wurtzeln in die holtzigte aus lauter Tubulis & utriculis bestehende Substanz auf- und von dar per Corticem wieder absteigen, und in ihrer Crasi meistentheils aus vielem Wasser, wenigen Acidis terræ primæ indiv. in Mixt. aquosa individualiter, cum substantia pingui s. sulphurea laxe admodum, imo superficietenus combinatis, bestehn. Dahero dergleichen extravasirte Säffte, wie solches der Succus betularum deutlich erweiset, nicht allein geschwinde in fermentationem acetosam, sondern auch putredinosam gehen. Damit aber diese Säffte das wahre Nutrimentum der Bäume abgeben möchten, so scheidet nicht allein das Principium tertium, oder Pars constituens seu anima, rationaliter, per poros corticis foliorumque durch stärckere oder schwächere Ausdünstung oder Ausdämpffung, derselben meist wässerichte Substanz, sondern combinirt auch desto genauer oleo-

oleoso-sulphureas individuales partes, damit sie das wahre Nutrimentum sowol der Bäume, als Früchte abzugeben fähig würden. Diese demnach so offenbare und unleugbare Perspiratio oder Ausdämpffung der Bäume, wie sie hier eben sowol als bey den Thieren zu einer Zeit stärcker oder schwächer sich finden lässet; also ist notorisch, daß zur Frühlings-Zeit um den Maj. und Jun. nach Beschaffenheit der äusserlichen umgebenden Lufft, selbige wegen Perficirung neuer Aeste, sowol als Augmentirung der Früchte, am allersensiblesten; weit moderater aber in dem andern Saffte Mens. Julio, da bereits die neuen Aeste, oder Partes solidæ magis firmatæ seyn, und bloß die Reiffe erfordern, anzutreffen. Es wird aber solche Perspiratio allerdings, nach der äusserlichen umgebenden Lufft, allzugrossen oder auch fehlenden Hitze, ingleichen langwieriger Feuchtigkeit, und zwar mehr zu erstern als andern Zeit, viel oder wenig intendirt, woraus denn diejenige Corruptio, so man dem Mehl-Thau zuzuschreiben pfleget, folgender Gestalt entstehet: Die Säffte der Bäume wie sie guten Theils wässerich, und in ihnen sehr wenig Moleculæ salino-acidæ pingues befindlich, auch dahero, wenn sie extravasirt, citissime fermentescentes, folglich zur Nutrition und Augmentation eines Baumes, unter dieser Gestalt, untauglich seyn, also verrichtet sapienti consilio das Principium vitale sowol in den Blättern, als Visceribus, die Secretionem subtilissimæ terreo-pinguis substantiæ, reliquis partibus apponendæ, als auch durch sämtliche Poros eines Baumes, der überflüßigen und vix notabili pinguedine individuali tingirten Wässerichkeit, beständiglich, dadurch denn so Bäume, als Früchte ihr benöthigtes Wachsthum und Erhaltung überkommen. Wird nun das Principium vitale in diesem so heilsamen Secretionis excretionisque negotio gestöret, so muß es allerdings verschiedentliche, sowol die Partes solidas, als fluidas betreffende Fehler und Verderbnisse wider Willen geschehen lassen, dabey aber genauer Observation nach gemeiniglich die Partes fluidæ den ersten, den folgenden Eindruck aber die Partes solidæ zu empfinden haben. Also erhellet klärlich, daß die wegen anhaltender Feuchtigkeit reprimirte Perspiratio humorum, zumalen zu einer solchen Zeit, da die Plethora der Bäume am grösten, stagnando acescitet, cumque variabilis simul diurnus æstuosus, nocturnus frigidus accedit status, solis calore fortiter humidum exspiret frigore vel nocturno die saltzicht-fettichten Theile mehr combinirt werden, daraus denn eine weit stärckere Verderbniß, so die jährigen zarten Schosse angreifft und verderbet, entstehet. Damit aber solches Malum nicht zu weit um sich greiffe, wird diese Corruption in soliden Theilen eingeschränckt, und nach und nach von ihnen heraus-

wärts gegen die Rinde, als wie ein Schiefer durch die Haut eines Menschen oder Thieres gestossen; die übrigen nah anliegende Theile aber werden entweder mit einem vollkommenen Callo oder Wimmer, oder aber gleichsam luxurirender Rinde umschlossen. Unterdessen gehet die eingeschlossene verdorbene Portion aus der Sauer-fressenden in eine putredinosam ultimam corruptionem pulverulentam, dadurch sowol feste als flüßige Theile in einen dunckeln braun-rothen Moder wegen des verbrennlichen Wesens, so zwar hiedurch eine irdische Mixtionem erhalten, gäntzlich aber dennoch nicht destruiret worden, sich endlich verwandeln. Die übrigen festen Theile, nach weniger oder mehrer Stockung der Säffte in ihnen, ingleichen nach allzutieffer Verderbung derselben, ersterben entweder gar, oder werden von dem Principio vitali durch einen neu überzogenen Callum endlich noch conservirt.

Artic. 5.

Von denen neu entdeckten Würtzburgischen Bild-Steinen oder steinernen Vegetabilibus, animalibus &c.

§. 1.

Welcher Gestalt das Studium Lithologicum, besonders die Untersuchung der figurirten Steine oder versteinerten Thiere und Pflantzen zeithero mit grossem Eifer getrieben worden, solches ist ohne weitläufftige Vorstellung einem jeden bekandt. Hierbey aber hat man vornemlich zur Absicht gehabt, das Alterthum dieser versteinerten Geschöpffe von der Sünd-Flut herzuleiten, und folglich die Wahrheit dieser auch aus solchen natürlichen Documentis zu erhärten. Und es ist gewiß, daß, da in diesen letzten Zeiten viele Wahrheiten der Schrifft, und unter andern auch die de universalitate diluvianæ conturbationis globi terraquei bestritten worden, es der Göttlichen Weisheit gefällig zu seyn scheine, den klügelnden Unglauben mit handgreifflichen Uberzeugungen zu destruiren, indem selbige die veraltete Ober-Decke des Erdbodens aufheben, und die darunter aufbehaltene und verwahrte Cadavera und Reliquien der damals ertödteten Geschöpffe mit überzeugenden Augen anschauen und mit Händen betasten läst. Die also in gantz fremden Plagis und Elementis befindlichen ver-

versteinerte Geschöpffe geben zu einem deutlichen Schlusse Anlaß, daß einst eine gewaltige Zerrüttung von Erd und Wasser müsse vorgegangen und alles unter einander geworffen worden seyn: Dieses aber kan wohl gewiß nicht füglicher, als von entsetzlichen unter-irdischen Erschütterungen der Tieffen, von ober-irdischen Einbrüchen der Erd-Rinde, von ungestümen Austreibungen und Fortreissungen der Meer- und Strom-Gründe, und von weiten Verstreuungen derer in und auf selbigen befindlichen Creaturen, und dieses alles durch die Macht und das Vehiculum ungeheurer Uberschwemmungen, geschehen zu seyn beurtheilet und erkannt werden. Solcher Gestalt hat nicht nur der gelehrte Büttner diese *Rudera* als offenbare *Testes Diluvii* aufgeführt, sondern es hat auch in gleicher Absicht der vor allen andern in diesem Studio berühmte Scheuchzer ein gantzes *Herbarium Diluvianum*, so wie eine Ichthyologiam Diluvianam in seinen *Querelis & vindiciis Piscium*, ja endlich gar ein gantzes *Museum Diluvianum* der gelehrten Welt vor Augen gelegt, und noch letzthin in unsern *Annalibus* ein rares Zeugniß dessen an einem versteinerten Menschen vorgestellet, vid. *M. Apr. 1725. Clas. IV. art. 5.* vieler anderen, so diese Documenta mit physicalischen und chymischen Gründen unwidersprechlich zu machen bemühet gewesen, zu geschweigen. Doch es ist freylich auch wahr, daß manches von dem Alterthum der Sündflut hergeleitet wird, welches eine viel jüngere und gantz andere Entstehung zum Grunde hat; ja es ist wahrscheinlich, daß manchmal die Kunst einer unförmlichen Sache die Gestalt eines alten Kleides angezogen, in welchem sie te Leichtgläubigkeit äffen und eine unverdiente Achtung erfahren muß.

§. 2.

Ein neues Exempel hiervon produciren wir anitzo an denen bey Würtzburg diesen Sommer vornemlich entdeckten häufigen und gar sonderbaren Bild-Steinen, wovon die Notiz von Würtzburg M. Octob. folgender Gestalt lautete: Es hat Hr. *Joh. Barth. Adam* Beringer, Med. Doct. und P. P. O. allhier, wie auch Hochfürstl. Rath und Leib-Medicus, vor weniger Zeit auf hiesigem Gebürge einen Ort entdecket, wo man die gröste Menge von Thieren, Vögeln, Muscheln, und Blumen findet, die alle zu Stein worden, und so schön gebildet sind, daß iederman meynen solte, sie wären durch Kunst also verfertiget worden, wenn nicht auch andere, auf seine Erlaubniß, aus diesem Wunder-Berge viele dergleichen Dinge gegraben, und sich durch den Augenschein überzeugt gefunden hätten. Weil nun gedachter Hr. *D.* Beringer eine grosse Menge solcher zu Stein gewordener Vögel, Käfer, Bienen, Fliegen, Mücken, Regen-Würmer, Krebse, Frösche,

Krö-

Kröten, Raupen, Heldexen, Spinnen, Ameisen, Muscheln, Blätter, und in Stein gebildeter Blumen, Pflantzen, Kräuter, und vieler andern Dinge, bereits gesammlet, auch vieles aus fremden Landen noch dazu überkommen hat; als will er solche rare Sachen den Liebhabern der natürlichen Historie nicht länger vorenthalten, sondern seine gantze Entdeckung durch Centurias bekandt machen, und ehestens zum voraus eine Dissertationem historico-criticam drucken lassen, sobald nemlich die nöthigen Kupffer-Platten dazu werden fertig seyn. So weit die Notiz. Dieses letzte hat nun der Herr D. **Beringer** geleistet, indem er in einer öffentlichen Differt. inaug. Respondente *Georgio Ludov. Hueber*, Herbipol. von dieser seiner *Lithographia Wirceburgensis Ducentis Lapidum figuratorum a potiori insectiformium, prodigiosis imaginibus exornata*, das *Specimen Primum* Herbipol. 1726. in fol. mit vielen Kupffern ans Licht gestellet; worinnen er in Præfat. meldet, daß unter so vielen, besonders Teutschen Ländern, deren Lapides figurati beschrieben worden, allein **Franckenland** und das **Würtzburgische** das Unglück gehabt, daß es dergleichen noch nicht erfahren können, da doch in selbigem z. E. so eine grosse Menge von Schnecken- und Muschel-Steinen angetroffen würde, daß man auch von solcherley Gesteine gantze Wände in den Wein-Gärten aufzuführen pflegte. Doch dieser Art Steine wären ihm zu geringe gewesen, eine Untersuchung hierüber anzustellen, sondern er wäre vielmehr auf rara und selecta bedacht gewesen, die er zuerst aus andern Ländern gesammlet, endlich aber auch bey **Würtzburg** auf einem von ihm sonst offt besuchten Berge ungefähr in grosser Menge und in wunderbarer Varietæt angetroffen: Hic, sagt er p. 5. ex omni naturæ regno, animali præcipue & vegetabili, aviculæ passis & contractis alis, papiliones, perlæ, libellæ, scarabæi volantes & repentes, apes & vespæ vel insidentes floribus, vel suis domunculis ac nidulis inhærentes, crabrones, muscæ, culices, testudines marinæ & fluviatiles, pisces marini & fluviatiles, lumbrici, serpentes, hirudines maritimæ & padulosæ, pediculi œstrique marini cancri, sive Astaci aquatici, paguri, ranæ, bufones, lacertæ, erucæ, scorpiones, araneæ, grylli, formicæ, locustæ, forbicines, limaces, cochleæ domiportæ, cum sexcentis aliis exoticis rarissimisque insectorum plane peregrinorum figuris: Hic nautili, cornua Ammonis, stellæ marinæ diversissimarum, sed lectissimarum specierum, cochleæ, turbines, strombi, buccinitæ, pectines, pectunculitæ, aliæque nobis hucusque incognitæ testacearum figuræ: Hic folia, flores, plantæ, herbæque integræ cum & sine radicibus, cum & sine floribus: Hic solis & lunæ, stellarum & cometarum caudato syrmate radiantium illustres

ima-

gines: Hic denique (quod ceu supremum prodigium stupentes venerabantur mecum spectatores ad unum omnes,) tabellæ nitidissimæ characteribus Latinis, Arabicis, Hebraicis, ac una alterave reliquis nobilior, ineffabili Dei nomine Jehova insignitæ, locupletissimum totius Germaniæ Lithophylacium tot seculis absconditum mea demum cura ac investigatione continua propitio Numine repertum, & sumptu ac labore non modico reseratum esse demonstrarunt. Diese Steine wären alle in ihrer vollkommenen Gestalt und Bildung anzutreffen, nicht anders, als wenn sie gegossen oder geschnitzt worden; daher auch einige solche für unächt und nachgekünstelt zu achten nicht geringe Ursache gehabt hätten: Welchen Verdacht ihnen aber zu benehmen, er dergleichen Personen mit auf den Berg genommen, daß sie diese Steine selbst aufzusuchen und mit ihren eigenen Händen herauszulangen Gelegenheit haben möchten. Von denen Eigenschafften dieser Steine meldet er Cap. II. daß sie eine vollkommene Proportion mit der Grösse des Steins hätten, daß die Figuren erhaben, und nicht, wie sonst, eingedruckt, sondern fast wie ausgeschnitzt wären, daß viele solche Figuren eintzeln und separat, ohne an einer Stein-Basi anzusitzen, gefunden würden, daß diese Figuren nichts von der Substanz des Thieres oder Gewächses vorzeigen, sondern von einerley steinichter Consistenz, Materie und Farbe wären, als der Stein selbst, daß die Insecta fast alle in ihrem natürlichen Situ vorwärts, mit allen Gliedmassen, doch nicht alle gleich ausgespannet liegen, it. daß die Partes animalculorum nicht verdrehet, zerrissen, oder auf andere Weise verderbet, sondern gantz und nett erscheinen. Er versichert anbey, daß dieses Stein-Behältniß noch nicht erschöpffet sey, sondern noch Vorrath habe; den eigentlichen Ort aber, und den Namen desselben wolle er zu dato noch nicht entdecken, weil er zuvor sein Museum anzufüllen gesonnen sey.

§. 3.

Dieses sind in der That abentheurliche Bildsteine, welche billig allerley Urtheile nach sich ziehen müssen. Es scheinen hier alle Theile der Welt, alle Elementa, Lufft, Wasser und Erde, ja der Himmel selbst, und so gar die Religion der alten Juden die Merckmaale und Zeichen von ihrem Inbegriff auf diesen Berg zusammen getragen zu haben, ohne doch daß man auf einige zuversichtliche Muthmassung gerathen könte, wie doch dieses immermehr, ohne Haupt-Einfluß der Kunst, hätte geschehen können. Und wir können nicht leugnen, daß uns von einem auswärtigen Freunde zugeschrieben worden, daß hierbey die Künstelung eines oder mehrer Menschen die eigentliche Vis plastica dieser Figuren gewesen. Der Herr Autor selbst destruiret alle

von dieserley Lapidibus figuratis bisher gehegte Meynungen, en egard der seinen, auch so gar die von dem Diluvio; wie er denn ausdrücklich saget, daß diese Stein-Figuren mitnichten für zu Stein gewordene Thiere und Gewächse anzusehen, sondern daß es wahre Steine, ihrem Wesen nach, wären. Von der Kunst aber vermeldet er, daß ein gelehrter Freund und Testis avtoptes dafür gehalten, es wären dieses noch Uberbleibsel von denen abergläubischen Heyden, die allerhand Thier- und Gewächs-Figuren zu schnitzen und selbige als ein Bewährungs-Mittel vor allerley Unheil bey sich zu führen und zu verehren gewohnt gewesen; so sie aber, nach geschehener Bekehrung zum Christenthum auf einen entlegenen Ort zusammen tragen und verscharren müssen. Doch auch diese Meynung rejiciret der Herr A. ob er schon p. 71. ausdrücklich saget, daß man schwören solte, als sehe man hin und wieder deutliche Spuren von einem sehl schneidenden Messer oder Schnitzer; anderer Kennzeichen der Kunst, so er allegiret, zu geschweigen. Wornach er aber auch wiederum Rationes allegiret, so für ein Natur-Werck streiten sollen: Will aber zu dato seine Meynung noch nicht entdecken, ausser bis er zuvor werde tieffer haben graben lassen und offenbarere Kennzeichen bemercket haben, die ihn überzeugen werden, ob er die Kunst oder die Natur pro causa werde annehmen können. Den Argwohn sucht er zuletzt noch von sich zu decliniren, als wäre er blindlings von jemandem mit diesen neulich erst geschnitzten Steinen betrogen, und hernach die Welt von ihm belogen worden: Welches nur von mißgünstigen und feindseligen Gemüthern herrühre, als die ihn so gar mit Steinen, so sie selbst geschnitzt, und an einige Stellen des Berges geleget, hernach durch einen Knaben an ihn verkauffen lassen, betrogen hätten; da doch schon vor langen Zeiten Bildsteine allhier gefunden worden, die man aber aus Unwissenheit meist vernachläßiget und weggeworffen. Bis er endlich von verwichenem Junio an. 1725. bis in den Nov. habe nachgraben und auf die 2000. Stücke solcher Steine ausheben lassen, die wol in kurtzer Zeit von niemanden würden seyn verfertiget worden: Zu geschweigen derer auch bieselbst befindlichen Gesteine, so würcklich von der Sündflut herstammen sollen. Anderer Legitimationen Kürtze halber zu geschweigen, die der Hr. A. in denen ferneren Speciminibus zu verificiren nicht ermangeln wird, sonderlich wenn eines seiner Adversariorum angedräuetes Schediasma, worinnen selbiger zeigen will, daß diese Steine unächt und untergeschoben seyn, ans Licht kommen solte: Auf welches beyderseits man denn nicht sonder Begierde zu warten hat, um die Wahrheit alsdenn deutlich zu erkennen, die vermuthlich für die Kunst streiten wird.

Artic.

Artic. 6.

Verfolg derer Relationum Itinerariarum des Herrn D. Brückmanns in Braunschweig, und zwar

Relatio XXXVI.

Von den Schemnitzer Gold- und Silber-Bergwercken in Nieder-Ungarn.

SChemniz, *Selmiczbánya*, daß ist Schemnitzer Bergwerck, soll quasi Schafnitz heissen, weil in alten Zeiten an diesem Ort nur Schaf- und Meyer-Höfe gewesen ist die Silber-reichste und gröste Bergstadt in Nieder-Ungarn, auf beyden Seiten an die Berge herum gebauet, meistens in die Länge, und soll mit allen darzu gehörigen Strassen fast 1. Meile lang seyn, die Häuser sind meistens bis auf die Spitzen der Berge hinauf gebauet. Diese Stadt hat schöne Gold-Silber-Bley- und Kupffer-Ertze, letztere aber werden nicht geachtet, bisweilen finden sich auch Zinn-Stuffen. Man will den Originem der hiesigen Bergwercke von zwey Eydexen, so die Stadt noch im Wapen führet, herleiten; andere aber erzehlen, man habe einen Biber angetroffen, so gescharret, und als er erschossen worden, hätte man unter den ausgescharreten Steinen das erste Gold-Ertzt angetroffen, an dem Ort einen Schacht und Stollen gebauet, und von ihm benennet, welcher auch dato noch den Namen des **Biber-Stollens** führet. Alle hiesige Ertzte sind güldisch, und haben alle Steine, Leim, Koth, Sand rc. dieser gantzen Gegend Gold bey sich; auch sind alle diese Ertzte dem Valore nach reicher an Gold, als Silber, d. i. es werden eher den Gewercken 4000. Gulden an Gold, als 1000. Gulden an Silber ausgetheilet. Das hier aus dem Ertzt geschmoltzene und zu gut gemachte Gold und Silber wird wöchentlich durch die Silber-Reuter in die Müntze nach *Cremniz* geliefert, und zwar anno 1724. da wir diesen Ort besehen, wöchentlich 12. bis 20. Marck Gold. In dem so genannten **Mohr-Stollen**, welcher wegen böser giftiger Wetter liegen blieben, hat man in alten Zeiten auch schöne Granaten gefunden, dergleichen noch an den Kelchen im Evangelischen Bet-Hause zu sehen. Anno 1724. fing man diese Grube wieder von neuen zu bau-

bauen an. Unter den hiesigen Bergwercken gibt dato der Pacher-Stollen die allerreichste Ausbeute; der Michaelis-Stollen aber ist das tieffste Bergwerck in Schemnitz. Zu Zeiten finden sich allhier sehr schöne Greisen und Drusen, die bis 2. Finger lange Crystallen, von weiß, roth, Pfirsig-Farb, blau- und grüner Farbe, durchsichtig, haben, aus solchen hat der Fürst *Ragozzi* einen gantzen Pferde-Schmuck verfertigen lassen, welcher so schön gewesen, daß alles veritablen guten Edelgesteinen gleich geschienen. Man theilet die Schemnitzer Gruben, nicht wie in Sachsen in 136. Kuxe, sondern in 16. Theile, welche 16. Theile wiederum viele Subdivisiones in vier Theile rc. haben. Es sind bis 3000. Bergleute und Häuer in dieser Stadt, tragen sich alle gantz weiß, doch behalten diejenige, so aus dem Hartz und Meissen dahin gekommen, ihre schwartze Kittel und Gruben-Zeug. Der Ort hat wenig Wasser, und können deshalb die Pochwercke nicht beständig gehen, sonst ein viel grösserer Segen hier seyn würde; wann es also regnet, hat man ein Sprichwort: Es regnet in Schemnitz lauter Ducaten; weil man alsdenn mehr Ertzte puchen und schmeltzen kan.

Die Ertzte, Bergarten und Steine, welche hier zu Tage ausgefördert werden, sind folgende:

1) Gediegen Silber.

2) Verschiedene reiche Silber-Ertzte.

3) Rothgülden Ertzt, siehet rothglänzend, und wird schön roth, wenn man es schneidet oder reibet.

4) Durchsichtig rothgülden Ertzt, als Rubin.

5) Bluts-Tropffen, ist ein Glas- und rothgüldiges Ertzt, welches mitten im Gestein wie Bley oder Bluts-Tropffen siehet.

6) Glas-Ertzt, argentum rude plumbei coloris, reich in Silber, läst sich schneiden und prägen, ehe es ins Feuer kömmt.

7) Dito mit rothgülden vermischt.

8) Dito mit gewachsenen oder gediegenem Silber.

9) Blachmal, reich in Silber; ist ein Ertzt, so mit Silber gleichsam angemahlet.

10) Queckſilber-Ertzt wird in Schemnitz denen Unwissenden öffters für rothgülden gegeben.

11) Cinnober-Ertzt, reich in Gold.

12) Gold- und Silber-Ertzt, mit Cinnober und Marcasit vermischt.

13) Bley-Schuß oder Bley-Glantz, ist so schwer, als ob es gediegen Bley wäre.

14) An-

14) Antimonialisch Silber-Ertzt.

15) Zinnopel, reich in Gold; ist ein unreiffes röthliches Cinnober-Ertzt.

16) Zinn-Ertzt, wird aber selten gefunden.

17) Gelff oder gelb Kupffer-Ertzt, hält 40. Loth Silber, mit Grünspan bisweilen sehr schön eingesprengt.

18) Bley-Gelff, hält Gold, Silber, Kupffer und Bley.

19) Reich goldhaltiger Marcasit.

20) Reich silberhaltiger dito.

21) Bergdrusen und Greisen von schönen colorirten Crystallen.

22) Vitriolum nativum viride.

23) Kieß-Vitriol.

24) Weisser harichter Vitriol, oder Minera salis cathartici Hungarici.

25) Brauner Sinter; ist anfänglich eine flüßige Materie, so mit dem Wasser aus den Gängen läufft, und sich an das Gestein ansetzet und hart wird, die Farbe ist weiß, roth, grün, braun und schwartz, und kömmt von Sindern i. e. Tropffen her; es ist dahin gesindert, i. e. es ist dahin getropfft.

26) Stein-Milch, ist schön weiß und sehr hart.

27) Weisse Letten, daraus in Wien das Porcellain gemacht wird, steckt voller kleinen Marcasiten.

28) Graue Mächte-Letten.

29) Gelbe Schlam-Letten.

30) Bley-Brand-Letten.

31) Achat und Carneol.

32) Unicornu Fossile, ist ein Minerale. Wenn bey grossen Platz-Regen das starcke Wasser Löcher in die Berge reisset, kömmt dieses Minerale zum Vorschein, ist leicht und weiß: Je länger es in der Sonnen liegt, ie besser adhærirt es an der Zunge, siehet als ein Lignum petrifactum aus, hat niemals die Gestalt eines Knochens. Es wird allhier in den Officinen statt des Unicornu fossilis animalis gebraucht.

Artic. 7.

Neue Aufnehmung der Spanischen Silber-Bergwercke.

Ohngeachtet Spanien mit Gold- und Silber-Bergwercken so gut, als andere Reiche versehen ist, wie solches unter andern auch *Talanders* Histor. Reise-Beschr. durch Spanien und Portugall p. 169. bezeuget; so hat man selbige doch seit der Zeit, als das Gold-reiche *Peru* entdecket worden, wenig mehr bebauet, sondern sie hin und wieder liegen lassen. Bis nun endlich zu unseren Zeiten, da man alles, was nur Gold und Silber liefern kan, mit grossem Eifer ausspüret, selbige wieder aufzusuchen und aufzunehmen beginnet: Dergleichen insonderheit diesen Sommer geschehen mit den Silber-Bergwercken in *Andalusien*, wovon man aus Madrit den 23. Octob. schrieb: Weil man unlängst einige reiche Silber-Bergwercke in Spanien entdecket, und ein gewisser Schwede solche in Stand zu bringen über sich genommen; so hat derselbe nicht nur einen Aufstand davon gemacht, sondern auch eine Gewerckschafft aufgerichtet, und solche in 2000. Kuxe oder Actionen, wie man sie daselbst nennet, vertheilet, deren jede um 25. Pistoletten oder 125. Thl. verkaufft worden: Mit welcher Summa, wo anders die Ertzte reichhaltig, und die nöthigen Requisita vorhanden, ein grosses wird können ausgerichtet werden. Daß diese Silber-Gruben sich zu *Guadalcanal* in *Andalusien* befinden, und bereits vor Zeiten bekandt gewesen, solches vermeldete man in folgendem: Weil man zu Madrit verschiedene Originalia und andere authentische Urkunden wegen der Silber-Gruben zu *Guadalcanal* in den Archiven gefunden, worinnen die reichhaltigen Arten der Ertzte nicht nur beschrieben, sondern auch, wo die Gänge von selbigen befindlich, angezeiget wird, ingleichen wo neben denselben noch neue Gänge zu erschörffen sind; so finden sich zu selbigen so viel baulustige Gewercken allda, daß die Gewerckschafft bey nahe complet, mithin nächstens ein Gewercken-Tag wird können ausgeschrieben und ein Director samt andern Beamten angenommen werden: Man siehet auch über dieses von denen sämtlichen Zechen einen Aufstand, ingleichen die Privilegia, welche der König in Spanien denen Gewerckschafften zugestanden. Wie geschwinde die Gewerckschafft zusammen gebracht worden, solches avisirte man von Madrit den 6. Nov. Die Einzeichnung zur Bearbeitung der Gold- und Silber-Minen in *Andalusien* und *Estremadura* ist so schleunig fort-

fortgegangen, daß die Bücher derselben schon den 25. Octob. geschlossen worden; und Tags darauf hielten die Interessenten, welche 20. Actien hatten, eine Versammlung, worinnen sie unterschiedene Sachen wegen dieser Unternehmung fest stelleten, um die Arbeit in besagten Minen mit dem allerersten anzufangen. Die Special-Relation von diesen Bergwercken communicirte man von Paris in folgendem: Laut Briefen aus Madrit ist ein von Mr. *Wolters*, einem Schweden, gemachter Entwurff publiciret worden, die schon vor diesem in den Provincien Andalusien und *Estremadura* entdeckte Gold- und Silber-Bergwercke in Gang und Schwang zu bringen; der Anfang von der Königlichen Octroy lautet also: Die Erfahrung lehret, daß in gantz *Europa* keine Bergwercke von Golde, Silber, oder anderm Metall seyn, welche die, so in Spanien gefunden worden, beydes an der Menge und an der Güte übertreffen; zumal die von *Guadalcanal*, *Rio Tinto*, *Cazalla*, *Arazena*, und *Galarosa*, in *Andalusien* und *Estremadura*. Die Teutschen Grafen von *Falkares*, welche wegen der gedachten 5. Minen mit *Philippo II.* einen Contract gemacht hatten, haben bloß durch die Eröffnung von der zu *Guadalcanal* so grossen Profit an Gold und Silber gemacht, daß sie die reichsten Herren von gantz *Europa* worden; auf den gefasten Argwohn aber, daß die Regierung Vorhabens wäre, die veraccordirten Minen wieder an sich zu ziehen, hätten sie solche unter Wasser gesetzt, und dadurch den König und dessen Unterthanen des Profits beraubet. Ob es nun gleich eine ausgemachte Sache ist, daß alle diese Ertzt-Gruben sehr reich an Gold und Silber sind, so übertrifft doch die zu *Guadalcanal*, die übrigen darinnen, daß das Metall so heraus gebracht worden, fast gantz und gar mit keiner andern Materie vermenget gewesen, und an verschiedenen Orten so rein und überflüßig, daß das fünffte Theil für den König sich täglich auf 60000. Stück von Achten beloffen. Die Ertzt-Grube von *Cazalla*, so nur 3. Meilen von der *Guadalcanal* gelegen, wurde von einem sehr erfahrnen Indianer eröffnet, und befunden, daß 100. Pfund Materie aus der Tieffe von 25. Klaffter 3. Untzen Silber brächte. Dieser Mann starb zu *Cazalla*, er hat aber in seinem Testament das Zeugniß schrifftlich hinterlassen, daß, wenn er mit dem Graben bis auf 40. Klafftern kommen wäre, er reichere und bessere Adern, als einige von den besten in gantz West-Indien sind, würde gefunden haben. *Rio Tinto*, welche 16. Meilen von *Guadalcanal* und 10. von *Sevilien* entfernet ist, hat vor diesem alle Tage 2700. Ducaten abgeworffen, und obgleich diese Grube mit Vitriol angefüllet, so lässet sich doch darinnen leicht arbeiten, wie man es denn in kurtzen sehen wird. Eben das

kan

kan von *Arazena* und *Galarosa* gesagt werden, welche zwar noch nicht sind eröffnet worden, die aber durch das Mittel, so wir zu gebrauchen willens seyn, allem Ansehn nach sehr profitable seyn werden. Es hatten zwar verschiedene Personen, in der Hoffnung, so grossen Nutzen als die Grafen von *Falkares*, auf dem Bergwercke *Guadalcanal* zu ziehen, mit den nachfolgenden Könige contrahiret, weil sie aber nicht zulängliche Erkäntniß hatten, und ihnen die Machinen zur Ausführung des Gewässers fehleten, so musten sie ihr Unternehmen fahren lassen. Da sich nun Herr *Liebert Wolters* im Stande befindet, das Werck durch seine Geschicklichkeit, und langen Umgang mit denen hiezu benöthigten Machinen, (wie ers denn in der Stadt und auf dem Flusse *Vigos*, wo er verschiedene Sachen aus der See gefischet, gezeiget,) zur Execution zu bringen; so ist zwischen Ihrer Majest. und ihm ein Contract wegen offter wähnter Bergwercke auf 30. Jahr errichtet worden, der in verschiedenen Clausuln, allerhand Bedingungen, Privilegien und Freyheiten bestehet.

Artic. 8.

Herrn Cuno, berühmten Optici in Augspurg, Observationes Microscopicæ, den Staub derer in Mitten der Blumen hervorstehenden Spitzen betreffend.

Diese Relation kommt von dem Herrn *D.* Ehrhart einem gelehrten Medico in Memmingen her, und lautet also: Es haben die Natur-Forscher zu allen Zeiten eine grosse Aenlichkeit des Regni Vegetabilis mit dem Regno Animali in Acht genommen, denn ausser dem, daß diejenige 2. Haupt-Characteres, die sonsten diesem, um solches von jenem zu distinguiren, nemlich 1.) Sensus, 2.) Motus alleine zugeeignet werden, einige Zeit her für erdichtet gehalten worden, indem würcklich Pflantzen gefunden, die da eine Art einer Empfindung an sich mercken lassen, als die Mimosa, der auch fast die von *Borello* bemerckte Sensibilität der Korn-Blumen gleich kommt; und wieder andere, an denen man wahrgenommen hat, daß solche loco motivæ seyn, wie die Lens marina, und die so genannte Zoophyta; also daß man heutiges Tages nicht unrecht fragen möchte: Wo denn eigentlich die Schelde-Grentzen zwischen diesen beyden Regnis zu sehen seyn? Also hat man auch schon längstens, ehe diese in neuern Zeiten erst entdeckte Paradoxa analoga bekandt gewesen, insonderheit die grosse Convenienz des Regni vegetabi-

tabilis & animalis in denen drey Haupt-Actibus nemlich 1) in Nutritione, 2) Augmentatione, 3) & sui simlis productione, nicht genung bewundern können. Und ist auch merckwürdig, daß eben in dem vorigen Seculo, da die Notitia Oeconomiæ animalis durch Hülffe der Anatomie auf einen ziemlichen hohen Grad gekommen, auch die Anatomia Plantarum mit ihr gleiche Gradus incrementi genommen. In beyden hat der vortreffliche Italiener *Malpighius* durch sein fleißiges Nachforschen sich einen unsterblichen Namen erworben. Es war ein gantz ordentlicher Trieb, dadurch er, nachdeme ihm zuvor in Durchsuchung der Erzeugung derer Thiere, die er guten Theils durch die Observationes circa ova a gallinis incubata eingesehen, so viele remarquable Dinge zu Händen kommen, nunmehro auch im Gegentheil auf die Art der Erzeugung der Pflantzen geführet wurde. Es war ihm auch hier leicht, bey Betrachtung der Blumen, als derjenigen Theiles, der nothwendig vor der Frucht vorher gehen muß, zu muthmassen, daß gleichwie derjenige Theil, so mitten in der Blumen stehet, und meistentheils mit einer länglichen Protuberanz begabet ist, bey denen Pflantzen eben dasjenige sey, was bey den Thieren der Eyer-Stock ist, indem in beyden ein Vorrath von Früchten aufbehalten wird, die, nachdem sie nach und nach ernähret, und endlich an das Tages-Licht gebracht werden, zur Vermehrung des Geschlechtes iedes nach ihrer Art, daraus sie gekommen, dienen: Also müsten auch nothwendig, die um jenen in der Mitte der Blume hervorragenden Theile, herumstehende Spitzen, eben dasjenige præstiren, was in dem Regno Animali die Genitura Masculina thut, nemlich durch eine subtile erweckende und lebendigmachende Auram seminalem, die in dem, ob gleich sehr kleinen, Vasculo seminali sive ovario schon existirende Plantulas seminales zu fœcundiren, daß sie nicht Ova subventanea, oder gleich denjenigen Eyern werden, die von denen Hennen ohne Zuthun eines Hahnes geleget seyn, auch ihren Vitellum und Albumen haben, aber aus welchen doch, ob sie gleich einer brütenden Henne untergeleget werden, dennoch niemaln kein Hünlein kommen kan. Eine solche Aura seminalis aber wurde eigentlich in dem auf jenen Spitzen befindlichen Staube gemuthmasset, weil man dessen grosse Subrilität, wie auch seinen dem Schwefel ähnlichen Effect, wie an dem Staub des Lycopodii Welt-bekandt ist, nicht leugnen konte. Selbsten der berühmte Botanicus *Johann Rajus* hielte diese Muthmassung nicht ohne Grund. Und endlich brachte ein Teutscher, nemlich Herr *D. R. J. Camerarius Prof.* in Tübingen, solche zu einer grossen Wahrscheinlichkeit, indem er in einer schönen Epistel an den Herrn *P. Valentini* in Giessen den Sexum

Plantarum vindicirte, und mit wichtigen Argumenten ausser Zweifel zu setzen suchte, welches er auch nicht ohne Applausu werckstellig machte. Unter andern vielen Observationibus, die in gemeldter Epistel angebracht seyn, ist insonderheit diejenige remarquable, da der Herr Autor an dem Sambuco Aquatica observiret, daß aus dessen Blümlein, welche mit dergleichen staubichten Spitzen begabet seyn, ordinair endlich Früchte werden, hingegen aus den andern, so um den Rand derer ersteren rangiret gefunden werden, und auch dieselbe an Grösse und Speciosität übertreffen, werden nie keine Früchte kommen, gleichwie auch selbige allezeit von dergleichen Staub gantz leer gefunden werden. Solcher Gestalt war es bald eine ausgemachte Sache, daß, wie aus dem Semine virili, also auch aus dem Polline apicum florum eine subtile Substanz ausdünsten, und die in dem Ovario befindliche gleichsam schlaffende Ovula beleben und aufwecken solte. Nach dem aber Löwenhöck den Modum producendi prolem auf seine in dem Semine virili entdeckte Vermiculos, und solcher Gestalt auf einen gantz andern Fuß, da man keines Aufweckens und Begeisterns, sondern nur Auswickelns von nöthen hat, indem hier Geist und Leib schon vor beysammen ist, gesetzet hatte; so hatte man freylich Ursache, auch in dem Regno vegetabili dergleichen zu untersuchen, die Vegetationem apicum polline saltem virtualiter concurrente zu verwerffen, und gleichwie Löwenhöck in Semine virili die Animalcula, also hier in polline vegetabili ipsas plantulas aufzusuchen. Das Vorhaben war vernünfftig, allein der Effect respondirte nicht an allen Seiten. *Mr. Geoffroy*, ein Frantzose, war der erste, der bey genauer Untersuchung derer Theile, so die Blumen constituiren, auch mit dem Microscopio auf obgemeldten mehligten Staub in der Blume kam. Da er denn wahrnahm, daß in selbigem wohl keine kleine Pfläntzgen zu sehen wären, aber doch daß dessen kleine Theilgen, in einer jeden Art von einer gewissen Blumen mit gewissen und beständigen Figuren begabet seyn, deren Abriß er zugleich mitgetheilet, in denen *Memoires de l'Academie Royal des Sciences* 1711. pag. 277. Edit. Belgic. Nach diesem hat der unermüdete *Vaillant*, der nicht unlängst mitten in den grösten Botanischen Arbeiten und Ubernehmungen, zu perfectioniren, der Tournefortianischen Methode abgestorben, in seinem Tractat von der *Structur* der Blumen, diese Documenta weiter untersucht. Und endlich hat erst vor einem Jahre von eben dieser Materie der berühmte Herr D. und Prof. auf der Gießischen *Universität* Herr *Verdries* in seiner Epistel *de pulvere Staminum apicibus in floribus adhærente*, an Herrn Hof-Rath Wolffen Philos. Professor. in Marpurg gehandelt, besiehe hiervon *Act. Erud.*

Erud. 1724. Menſ. Sept. item die gelehrte Zeitungen von eben dem Jahrgang p. 859. worinnen er eben, als der erſtere, in dieſem Staub bey ieder Blumen-Art gewiß figurirte Körnerchen, welche ihm theils aus Zäſerlein, theils auch aus ſubtilen Bläslein zuſammen geſetzt vorgekommen, beſchrieben, ihre Figuren zum Theil mit communiciret, und endlich dieſe Sache denen Curioſis zu noch weiterer Unterſuchung anbefohlen. Dieſem nun zu Folge haben wir nicht ermangeln wollen, die in dieſer Sache gemachte Obſervationes des Herrn *Cuno* in Augſpurg, eines ſehr groſſen Liebhabers der optiſchen Wiſſenſchafften, mitzutheilen. Es iſt ſelbiger nach vielen andern mit dem Microſcopio gethanen Verſuchen auch auf den Staub der Blumen gefallen, in welchem er durch die beſte und von ihm ſelbſt auf eine beſondere Methode verfertigte Vergröſſerungs-Gläſer, und ohne daß ihm vorher von andern in dieſer Sache gemachten Experimenten etwas bekandt geweſen wäre, nicht ſonder Vergnügen die viele beſondere Figuren derſelben wahrgenommen und admiriret, auch die curieuſeſten davon abzeichnen laſſen. Wir communiciren alſo einige hiervon denen Hrn. Liebhabern, um ſowol ſolche mit anderer gemachten Obſervationen conciliiren zu können, als auch daß dadurch die von mehr als einem erfahrne Wahrheit dieſer Sache in gröſſere Gewißheit geſetzet werde. Es iſt alſo *Fig. I.* die Geſtalt, welche alle und iede Stäubgen beſitzen, welche mitten in der groſſen Malva, oder Herbſt-Roſen gefunden werden: Und kommt, welches zu verwundern, ſehr überein mit *Mr. Geoffroy* Fig. 18 und 20. deren die erſtere von dem Melopepo compreſſus C. B. P. die andere gleichfals an der Malva und noch anderen geſehen werden. *Verdrieſii* Fig. 14. meritiret conferirt zu werden, hat auch eine ziemliche Gleichniß, loc. cit. *Fig. 2.* iſt von der kleinern Malva oder Käspapeln: *Fig. 3.* ſind zweyerley Figuren, von der Aloë, ſo hat auch *Geoffroy* 2ley Figuren in der Tuberoſa bemercket, doch ſey die Differentia nur apparens, nachdem ſolche nemlich von der einen oder andern Seiten angeſehen werden. 4. Von der Tulipa: Des Herrn *Dr. Verdries* ſeine ſcheinen von dieſen etwas different. 5. Von der weiſſen Lilie, kommen ſehr gleich zu *Geoffroy* Figur 7. Herrn *D. Verdries* ſcheinen wieder anders, zwar oval, aber nicht ſo zugeſpitzt. 6. Von dem Ricinus, ſeyn vollkommen rhomboidal, haben in der Mitte 3. oder 4. Räumlein, welche rundlicht und gantz pellucide ſeyn. Ein gleiches ſcheinet *Geoffroy* an den Boragen-Stäubgen obſervirt zu haben. Siehe die obbemeldte *Memoires de l'Acad. Roy.* 1711. p. 238. fig. 4. *Fig. 7.* iſt noch wegen des leeren Platzes dazugethan worden, und gehört eigentlich nicht daher, es præſentiret aber

die unterschiedene Figuren, so den Staub derer Papilionen-Flügel ausmachen.

Artic. 9.

Non-Entia Physica, das ist, die Erzeugung der Scorpionen aus dem zerquetschten Basilico und der so genannte Nessen-Regen sind Unwahrheiten.

So ein gutes Werck der verkapte *Uis Udenius* und *Guernerus Rolfinccius* mit ihren *Non-Entibus Chymicis* gethan, worinnen sie eine gute Anzahl hochgerühmter Productorum Chymicorum vorstellen, die niemals in der Welt gewesen, und nie seyn werden oder können, (vid. Joh. *Sigism. Elsholtii Destillatoria curiosa*, edit. Berolin. 1674. 8. cui annexa illa *Non-Entia:*) So ein löbliches und heilsames Werck würde derjenige verrichten, der die ungemeine Menge derer *Non-Entium Physicorum*, so in allen Classibus rerum naturalium vorkommen, vorzustellen und zu destruiren sich die Mühe nehmen wolte. Wir für unsere Wenigkeit sind iederzeit beflissen, so wie die Wahrheit derer Eventuum naturalium & medicorum ex observatione circumspecta zu statuminiren, also die falschen Traditiones aus gleichem Grunde zu destruiren: Aus welcher Absicht wir aufs sehnlichste wünschen, daß alle unsere Herren Correspondenten ein gleiches zu bewürcken iederzeit bedacht seyn mögen; so wir denn auch von denen allermeisten mit Recht zu rühmen haben. Und solcher Gestalt produciren wir anitzo 2. solche Non-Entia physica, die uns Herr *L. Heinr. Christoph.* Seyfferd, ein gelehrter Medicus und Physicus zu Pöseneck im Osterlande, in folgendem zugeschrieben: Es kan nicht geleugnet werden, daß ein iedes Gewächs und Thier Würmer habe, ja es sind so gar die Steine und Metallen davon nicht befreyet. vid. *Dec. I. Eph. Cur. ann. I obs 154. Blancard Collect. Med. Phys. P. I. Cent. II. obs. V.* Im Schnee hat man Würmer gefunden. *Dec. II. ann. II. Eph Cur. obs. 110.* In der Indianer Fuß-Sohlen werden lange Würmer gefunden, so mit einer künstlichen Winde müssen ausgezogen werden, wenn solche aber abreissen, so muß der Mensch sterben. *Dec. I. Eph Cur. ann. IV. obs. 174.* Conf. *Møllenbrock de Arthritid. vaga Scorbutica* p. 21. seq. In Brasilien ist ein Vogel Tupuca genannt, welcher gleichsam aus lauter Würmern bestehet, und nichts als Haut, Würmer und Knochen ist. *Fernandez Hist. Avium Nov. Hisp. Tract. II. cap. 22.* Im Saltze haben auch die Curiosi Würmer obser-

servirte. *Dec. I. Eph. ann. VIII. obs. 52. & Isibord. in breviar. rer. memorab.* und wer wolte alle Dinge erzehlen, worinnen Würme und andere Insecta gefunden werden? Ich glaube nicht, daß ein einiger Theil derer Thiere, Menschen, Gewächse und Mineralien anzutreffen, welcher nicht suo modo von solchen Insectis angefallen und zuletzt destruiret werde: Es hat ja schon ehemals ein gelehrter Medicus *de morte verminosa,* und nicht unrecht, (obgleich ex cerebro verminoso, vid. *Amman. Paræneſ.* p. m. 130.) geschrieben. Wenn man aber alles wolte zu Würmern machen, wo würden wir zuletzt hingerathen? Unter dergleichen Wurm-Patronen gehören auch diejenigen, welche behaupten wollen, es wüchsen aus dem vielfältigen Geruche, oder aus dem zerquetscht hingelegten Basilico Scorpionen, vom erstern im Gehirne, vom letztern aber zwischen zweyen Steinen, wie solches *Mizald.* behaupten will *Cent. I. obs. 2. p. 2.* Nun war zwar die Observation von einem Italiener genommen, wo ohne diß die Scorpionen inquilini sind, dahero denn leichtlich hätte geschehen können, daß ein Scorpion in dessen Nase gekrochen, worein er hernach seine Ovula gelegt (wenn anderst die Scorpionen animalia ovipara und nicht vivipara sind,) da denn dieselbigen ausgebrütet, gar bald haben können einen Transitum zum Gehirne finden: Jedoch ich ziehe die gantze Historie, wie noch viele andere von dem *Mizaldo* notirte, in Zweifel. *Avicenna* entziehet zwar alle Ehre diesem edlen Kraute, welchem der *Galenus* einiger Massen Beyfall giebet; iedoch meynet letzterer, man könte es äusserlich gebrauchen: Aber *Tragus in suo Herbario* sagt: Negligitur hæc Herba summe proficua ab insulsis; und dieser letzteren Meynung bin ich auch. Obgleich *Hoffmannus, Helmontius, Kircherus, Michaëlis, Hæferus* und obgenannter *Mizaldus,* nebst andern, die Sache verificiren wollen; so negire ich dennoch die gantze Sache aus eigener Observation, und gebe nur dieses zu beantworten: Ob iemals ein Animal vivens ex inaminatis könne generiret werden? Ex ovulo generantur animalia, *Geneſ. I.* non ex putredine, obgleich Putredo etlichen Animalibus sehr angenehm ist, und solche gleichsam per magnetismum nach sich ziehet; folget derowegen nicht, daß solche Animalia daraus generiret worden, ein iedes lebendiges Thier kan nicht anders, als ex seminio sui generis produciret werden. Wolte iemand sagen, eine einige Observation könte nicht gegen viele etwas behaupten, so stelle ich den grundgelehrten *Daniel Ludovicum,* ehemaligen Leib-Medicum in Gotha mit seiner *Pharmac. modern. sec. appl.* p. m. 601. vor den Riß, welcher es ebenfals als ein Non Ens angibet, (wenn es an warmen Orten nicht besser als hier zu Lande angehet.) Daß aber wol einige mal Scorpionen in diesem zerquetschten Kraute ge-

wachsen, negire ich in so weit nicht, wenn es an solchen Orten hingesetzt worden, wo sich Scorpionen aufhalten, da denn die Scorpionen ihr Seminium leichtlich können darein legen: Man probire es aber an solchen Orten, wo solche Insecta locum natalem nicht haben, so wird man mir leichtlich Beyfall geben müssen. Ich habe es nunmehro unterschiedene mal probiret, aber das Experiment hat mich allemal betrogen; denn 1) habe ich gantz zartes Kraut gestossen hingelegt zwischen 2. Steine, aber es wurden auf die letzte wol kleine Maden darinne, woraus kleine Fliegen wurden; aber keines Weges wolten Scorpionen daraus kommen; die Fliegen entstunden ohne Zweifel ex seminio sui generis: 2) Wurde es mit ziemlichem erwachsenen Kraute probirt: 3) Wurde es mit blühendem versucht, aber es war allemal vergebens; wenn das Experiment Stich hielte, könte man viel Geld mit den Scorpionen verdienen. Weil es aber obigem *Ludovico* und mir etliche mal nicht hat wollen angehen, so schliesse ich dahero, daß, weil es so vielmal fehl geschlagen, so können obige Observationes derer mentionirten Auctorum nicht richtig seyn: Wenn es aber an solchen Orten geschiehet, wo Scorpionen ohne diß wohnen, möchte es eher angehen, weil solche Animalia leichtlich können per vim magneticam alliciret werden, (gleichwie die Nepeta, Valesiana oder auch das Marum die Katzen an sich locket.) Sie werden aber deswegen an solchen Orten nicht sowol aus diesem Kraute, als in dem Kraute generiret.

Gleiche Bewandniß hat es auch mit dem so genannten Neffen-Regen, so meistens ins Cappis-Kraut, Kohl, aufm Hopfen, Rosen-Stocke und Hollunder geschiehet: Es sind solches kleine aschenfärbige, grüne oder bunte Animalia, mit 6. Füßgen, am Hindern mit zwey hervorragenden Setis versehn, in der Mitte ist eine kleine Spitze, welche man könte Bley-Spitze nennen; am Haupte hat solches Thiergen zwey kleine Fühl-Hörnergen: Diese Animalia setzen sich in die Blätter (worvon solche zusammen rollen,) oder an die Stengel, wenn sie aber eine Zeitlang ihre Nahrung von denen Pflantzen gesogen haben, und sich ihre Verwandlungs-Zeit heran nahet, bekommen sie allmählig kleine Flügelgen, werden sodenn harichter und meistens blaulicht, zuweilen auch gantz schwartz, fliegen hin und wieder und legen ihre Ovula an die Wurtzeln der Kräuter, daraus künfftig wieder Neffen werden: Sonderlich findet man zur Herbst-Zeit viel solcher Insectorum an denen Radicibus Sonchi, daran hangen sie Klumpen-weise, sie sind aber gantz welch und weiß; daran hangen sie als wenn sie todt wären; wenn hernach das künfftige Jahr warm Wetter kommt, und sich Regen mit untermischet, machen

chen sich solche hervor und suchen ihre Nahrung auf den Kräutern und Bäumen. In Thüringen werden sie in grosser Menge auf denen Foliis Fraxini gefunden, (worauf sich sonst auch die Cantharides gerne aufhalten,) davon solche gantz zusammen rollen. Diese Insecta nun fallen keines Weges mit dem Regen aus der Lufft, wie insgemein geglaubet wird, sondern wenn so genannte Mehl- oder Honig-Thau fallen, so werden sie durch deren Süßigkeit, welche auf den Blättern und Stengeln hangen bleiben, angelockt, daß sie sich Hauffen-weise aus der Erden hervor machen und sich auf den Gewächsen einfinden. Sie sind aber eine Species Culicum, und ist zu mercken, daß auf dem Fraxino, wo sich diese Animalcula aufhalten, gemeiniglich ein Succus melliformis oder wie Manna gefunden wird.

Artic. 10.

Von einem Mägdlein, das auf der Erden auf einem vegetabilischen Stengel soll gewachsen seyn.

§. 1.

Die Welt ist nun lange mit denen Schottländischen Gänsen oder Rothgänsen, so auf den Bäumen wachsen sollen; und dem Boramez, oder vegetabilischen Schafe, so in der Tartarey, in der Landschafft *Zanotha*, aus einem Kerne auf einem Stengel hervorwachsen soll, betrogen worden: Bis man endlich durch die Schiff-Fahrt der Holländer befunden, daß diese Gänse, von welchen man geglaubet, sie kämen von ihren Mutter-Bäumen aus Schottland, (weil man nirgends iemals wahrgenommen, daß selbige aus Eyern progenerirt würden,) ihre Eyer in grosser Anzahl auf den nordischen entlegenen Küsten auf die Bäume legten, und solche würcklich ausbrüteten. vid. *Senguerd. Exercit. phys. Exerc.* 44. p. 178. Und von dem Boramez hat *Kempferus in Amœnit. exot. Fasc. III. obs.* 1. aus eigener Erfahrung dargethan, daß zwar dieses ungebohrne, aber aus dem Leibe der Mutter, der Zärtigkeit des Fells und Futters wegen, ausgeschnittene, theuer verkauffte, (das Stück zu 3. und mehr Ducaten,) und im Diminutivo Borannez, oder Polnisch Baranneck, ovicula, (von dem Wort Baran, so ein Schaf bedeutet,) genennete Schafe oder Lämmer wären. Aber siehe da ein neues Wunder-Thier wächst abermals aus der Erde, so alle bisherige Fabel-Geburten weit übertrifft, nemlich ein lebendiges Mägdlein. Die Relation hiervon communiciren wir, wie sie uns in einerley Tenore zuerst von

dem

dem Hochfürstl. Rath und Leib-Medico in **Weimar**, **Hrn.** *D. Joh. Casp.* **Müller**, und denn von dem Hrn. **Daniel Knaken**, bey Ihro Printz Christian Ernsts von Sachsen-Salfeld Hochfürstl. Durchl. Pagen-Informator, wenige Zeit vor Expedition dieses Monats, eingesandt worden.

Copia von dem Würtenbergischen Berichte.



Diese Figur ist auf einem Wicken-Acker zu **Niederhofen** gefunden worden, am **Heuchelberge** angewachsen, ohne Fuß und Flügel, iedoch lebendig, hat auch Fleisch und Blut gehabt: Præsentiret einen Menschen im Gesichte, und eine Weiber-Brust mit Knöpffen auf beyden Seiten besetzt: Die Knöpffe zeigen sich, als wären sie vom besten Golde, und die Brüste von feinem Silber: Der weisse Nestel aber ist gantz schwartz: Auf der Ancken ist es anzusehen gewesen, als wie lauter Gold: Es hatte auch einen langen Zopff, den Haren gleich, und auf dem Kopffe war es wie eine krause Haube. Dieses wird mit Wahrheit attestiret. Niederhofen den 11. Jul. 1724. Corporal von Holder, unter den Erb-Printzl. Reutern, welcher es gefunden und abgeschnitten, worauf es augenblicklich gestorben seyn soll.

Sol-

Solches ist mir zugeschickt worden, und dabey gemeldet, daß das Original Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. dem Herrn Hertzog von Würtenberg nach Deinach übersendet worden.

Unterschrieben

Blædner.

Der Brief des Herrn Knaken lautet also: E.H.E. obenstehenden Abriß, nebst der Notiz von einem curiösen Gewächse (so mir vor einiger Zeit durch einen Gönner und Freund communiciret, und zugleich versichert worden, daß die Copie davon in verschiedenen Fürstl. Cabinets verwahrlich aufbehalten werde, und man an der Wahrheit nicht zu zweifeln habe,) zu überschicken, habe nicht unterlassen können, und zwar um so viel mehr, weil deroselben nützliche *Annales* uns von der Gewißheit mehrere Nachricht erthei- len können. Reflexiones über die Notiz habe weiter nicht machen mögen, als daß selbige so beschaffen sey, daß sie selbsten deutliche Merckmaale blicken lasse von ihrer Ungewißheit und Unrichtigkeit. Ubrigens überlasse E.H.E. Arbitrio, ob sie diese Relation dero in den Nutzen des Publici einen grossen Einfluß habenden Annalibus einverleiben wollen oder nicht. Geschiehet dieses, so gibet vielleicht einer deroselben Herren Correspondenten ein besse- res Licht: Und hierdurch werden obligiret

E.H.E.

Dero

g.g. D. Daniel Knaken.

§. 2.

Wofern *Deucalion* und *Pyrrha* vor Zeiten ins Schwaben-Land kommen, so kan es geschehen seyn, daß ein Stein, womit sie Menschen gesäet, auf einer unfruchtbaren Stelle so lange liegen blieben, bis er itzo aufgegan- gen, und dieses Mägdgen hervor gebracht hat. Nur Schade, daß es der übereilende Reuter so geschwinde und unbedächtig abgeschnitten, ehe es viel- leicht zu seiner gehörigen Reiffe kommen, da es dann dem Glücks-Manne zu mehrerem Vortheil hätte dienen können: Zumal da es Gold und Silber scheinet an sich gehabt zu haben, so vielleicht mit der Zeit auch zu gehöriger Perfection hätte kommen, und dem Corporal den Brautschatz aus Mutter- Leibe liefern können. Ob es Armen, Füsse, und Sprache würde bekommen haben, hätte auch müssen erwartet werden; doch die letztere dürffte wol schwerlich erfolget seyn, weil es doch zu dato nicht geschrien, als es abge- schnitten worden. Was hat nun anitzo das Meer mit seinem halb-Fisch-

halb-Mensch, und der Himmel mit seinem halb-Mensch- halb-Roß für ein Vorrecht, nachdem die Erde nunmehro gleichfalls halb-Mensch-halb-Pflantze hervorgebracht. Aber, Lieber, glaubst du das? Vielleicht sprichst du: Mit nichten; und du thust recht daran. Gewiß! diß Soldaten-Zeugniß ist zu schwach, und zu so einer extraordinairen Begebenheit gehöret mehr als ein Zeuge, wenn man seinen Glauben dazu spendiren soll. Warum allegirt der Delator Flügel, da es ja Menschen- und nicht Vogels-Gestalt gehabt? Er hätte sollen sagen Armen. Und in was hat das Leben bestanden? Was hat es für Indicia vitæ von sich gegeben? Dieses hätte sollen umständlich erkläret werden, so wie auch die Zeichen des Todes. Verhielte sich die Sache so, als sie angegeben wird, so würden die Würtenbergische Curiosi vorlängst eine umständliche Relation dem Publico communiciret haben. Und die Fürstlichen Cabinetter werden ihrer Copie vermuthlich nicht mehr trauen, als wir der unsrigen. Daß offtmals Pflantzen mit monströsen Gestalten hervorwachsen, solches kan nicht geleugnet werden: Aber daß die Natur derereselben dasjenige in der Structur würcklich intendiret, was die Phantasie hernach daraus bildet, solches kan nie bewiesen werden. Und daß endlich dieser gute Reuter, wo er nicht überhaupt einen Schnitt oder Spas gemacht, oder die Sache von iemand anderm fingiret worden, ebenfalls eine monströse Pflantze mag gefunden haben, (ob es die Orobanche oder ein Sedum, oder ein anders Gewächse gewesen, an der die Knospe vielleicht den Kopff, und die Luxuries des obern Stiels den Leib vorgestellet,) solches ist leicht zu glauben; wobey aber seine Phantasie mehr, als die Erde, dieses Mägdleins Mutter gewesen.

Artic. II.

Von notablen Geburten.

1.) Von einer Superfœtation.

Von dieser medicinischen Begebenheit haben wir M. *Aug.* 1721. *Clas. IV. art.* 9. etwas ausführlicher gehandelt, und selbige nicht gantz zu negiren Ursache gehabt, obgleich mancher Error hierunter versiren mag. Füritzo produciren wir ein neues dergleichen Exempel, so von Kiel in folgendem überschrieben wurde: Man hat denen gelehrten Physicis nachfolgenden Casum superfœtationis, als etwas besonders und rares, hiermit communiciren sollen: In hiesiger Nachbarschafft hat neulich eine Bau-

ers-

ers-Frau zu Revensdorff, so 1½. Meilen von hier gelegen und dem Wohlgebohrnen Herrn Obristen von Ahlfeld, Erb-Herrn auf Lindau, gehörig ist, innerhalb 20. Wochen zwey gesunde Kinder zur Welt gebohren: Als erstlich eine Tochter 1725. den 18. May, und hernach einen Sohn den 3. Octob. a. c. welche auch von dem Prediger der Gemeine zu Gottorp, Ludwig Ortens, getauffet worden, und annoch am Leben sind: Doch ist das letztere Kind etwas zärter und kleiner als das erste. Die Mutter hat vorhin schon gebohren, als nemlich 1722. da sie mit einem todten Kinde abortiret, und 1723. den 11. Julii, da sie eine Tochter zur Welt gebracht, welcher Umstand vielleicht denen Herren Gelehrten zu wissen nöthig seyn möchte. Es ist ein sehr rarer Casus, und so viel man aus des Hrn. *D. Teichmeieri Medicina Legali Cap. XI.* ersiehet, ein solcher, darüber bey denen Gelehrten sehr viel disputiret wird. Wer an der Wahrheit dieser Sache zweifeln solte, und weitere Nachricht oder andere Umstände zu wissen verlanget, der beliebe nur an den Prediger der Gemeine einige Zeilen abzusenden, so wird derselbe ihm gerne mit mehrerer Nachricht an die Hand gehen. So weit die Relation. Es scheinet freylich dieser Casus ein Exemplum superfœtationis vorzustellen: Doch weil man gleichwol die Zeit der Conception, und folglich, wie lange der erste Fœtus getragen worden, nicht weiß; und aber Exempla vorhanden sind, daß eine Frucht über die gewöhnliche Zeit im Mutter-Leibe verharret: So kan man diesen Fall noch nicht für ein unwidersprechliches Exemplum einer Superfœtation ansehen; zumal da die Relation besaget, daß der letztere Fœtus kleiner und zärter, als der erste gewesen; da denn, wenn der erstere die Geburt um ein par Monate anticipiret, (wie denn Partus septimestres von alten Zeiten her bekandt seyn,) der andere, weil er vor jenem allzuschwach und unvollkommen geblieben, um so lange hätte zurücke bleiben, und die Geburt um ein par Monate postponiren können.

2.) Ein grosses Kind von einer 52jährigen Mutter und 77jährigem Vater.

Von Friedberg schrieb man den 20. Octob. Den 11. hujus ist in hiesiger Chur-Bayerischen Grentz-Stadt ein Kind, der Grösse nach einem halb-jährigen gleichend, zur heil. Taufe gebracht, und ihm der Name Nicolaus gegeben worden: Dessen Mutter ist von 52. Jahren, der Vater von 77. der Gevatter oder Tauff-Pate 76. die Gevatterin 74. alle zu Friedberg wohnhafft.

3.) Mon-

3.) Monströser Fœtus.

Von *Bojanowa* in Polen communicirte der Herr *D. N.* Herrmann folgenden Casum: Ich ward den 8. Mart. zu einer Frau von 36. Jahren, Sanguinisch-melancholischen Temperaments, so vor 4. Monaten erst geheyrathet hatte, geruffen, welche ob suppressionem mensium in ihrem jungfräulichen Zustande eine Cachectica worden: Sie hatte beständige Vomitus, Fröstein, und klagte sonderlich über grosse Hertzens-Angst (über eine Compressionem sub scrobiculo cordis: Die Mutter dieser Patientin hielte sie, nebst vielen andern Umstehenden, für schwanger, und begehrte von mir weiter nichts, als daß ich die hefftigen Vomitus compesciren möchte. In solchem Zustande reichte ich ihr einige Temperantia und Rhabarbarina, weil mich dolor sub scrobiculo cordis auf die Gedancken brachte, ob nicht Icterus erfolgen dürffte. Und siehe! solches geschahe den dritten Tag, da sich ihre blasse Farbe über den gantzen Leib in eine gelbe verwandelte; hierauf ward sie convenientibus Medicamentis zur vorigen leidlichen Gesundheit gebracht, und empfand nach und nach, daß sie würcklich schwanger wäre. Sie hatte die gantze Zeit ihrer Schwangerschafft eine schwache Bewegung der Frucht, und prognosticirte sich, wie nicht unbillig, eine unglückliche Entbindung. Als sich nun endlich den 26. Octobr. dolores ad partum meldeten so waren selbige anfänglich meist spurii, doch trieben sie die Frucht in die Geburt, zu welcher Beförderung die Wehen nicht zulänglich waren, ja Fœtus selbst bewegte sich hierauf schwächer, bis völlig alle Bewegung abnahm, so daß sie an selbigem am 28. gar kein Leben mehr spürete. Es wurde ihr mit äusserlichen und innerlichen Mitteln zu Hülffe gekommen, so aber nicht die geringste Würckung brachten, auch die besten Emmenagoga thaten nichts. Und so trieb sie es bis den 30. frühe um 3. Uhr, denn dieses war die Stunde, allwo sie einen todten Fœtum mit einem grossen Wasser-Kopff zur Welt brachte; dabey noch dieses zu mercken vorkam, daß die rechte Hand kürtzer als die lincke, und daß der lincke Fuß mit den Zehen gegen das Schien-Bein vorwärts gezogen war, so sich auch nicht ohne Gewalt herunter bengen ließ, ja wenn man auch solches vornahm, so schnappete er doch bald wieder an das Schien-Bein zurücke, der übrige Leib war gantz ausgezehret. Bey Erblickung dieser monströsen Geburt ward die Gebährerin von ihrer Mutter gefraget: Ob sie irgend bey dem Kinde in dem Dorff gewesen? womit sie auf das hydrocephalische von mir dem Herrn *Dr.* Alischer überschriebene deutete. Sie verneinte aber dieses, und weil sie kurtz

darauf

darauf mit einer lethalen Syncope befallen ward, so konte ich mich deswegen nicht bey ihr erkundigen. Doch haben mich andere versichern wollen, daß sie würcklich besagtes Kind in Augenschein genommen habe. Ob nun hier, wenn das letzte richtig, die starcke Impression der Mutter zu dieser monströsen Geburt Gelegenheit gegeben, oder ob solche der Dispositioni matris cachecticæ zuzuschreiben, will ich unentschieden lassen. Nur dieses will ich noch hinzu setzen, daß zu dem Wasser-Kopff vieles mag contribuiret haben, daß das Kind so lang in der Geburt gestanden. Von allegirtem Hydroceph. vid. art. seq.

Artic. 12.

Supplement zu dem M. Maj. 1725. Class. IV. art. 23. communicirten Casu eines grossen Hydrocephali.

Bey dieser Gelegenheit, da in vorstehender Observation dieses grossen Hydrocephali Erwähnung geschiehet, befinden wir convenable zu seyn, den Tod und die Section des damals mentionirten hydrocephalischen Kindes nachzufügen, so wie selbige der Herr *D. Herrmann in Bojanowa* abermals an den Herrn G. Sämler in Tribusch den 30. Julii 1725. in folgendem überschrieben: Damit ich meinem Versprechen ein Genügen leiste so berichte hiemit, was sich ferner mit dem elenden Kinde in Berschdorff zugetragen hat. Es ist der Kopff ohngefähr noch um ein halbes Viertheil grösser worden; das Kind hat bis etliche Tage vor seinem Tode etwas Speise zu sich genommen, den 25. hujus aber wurde es endlich von dieser Welt abgefordert, da es ein hefftiger Catarrhus-Suffocativus plötzlich überfallen. Man bemühete sich alsobald Sectionem zu erlangen, welche auch endlich permittirt wurde, ohnerachtet der Vater des Kindes nebst andern Verwandten, aus dem Præjudicio, daß das Kind ein Wechsel-Balg sey, hefftig darwider protestirten. Die Section geschahe den darauf folgenden Tag, und man observirte folgendes: Das Cranium war völlig membranös, oder vielmehr cartilaginös, ausser dem Osse frontis, welches einiger Massen eine Substantiam osseam zeigete: Oben fand man eine Zerberstung der Suturæ sagittalis, so daß das Cranium zu beyden Seiten sich getheilet und mit der blossen Schwarte überzogen præsentirte: Es wurde darauf eine Incision am Occipite gemacht, das Wasser aus dem Kopffe

zu zäpffen, welches auch bald heraus lief und 8½. Quart ausmachte, es war zwischen der Calvaria und den Meningibus cerebri colligiret, sahe so helle wie Brunn-Wasser aus, und hatte etwas klebrichtes an sich, wenn man es angriff; von Geblüte war fast gar nichts befindlich. Hierauf geschahe oben die Eröffnung des Hauptes, da man denn das Gehirne mit beyden Häuten umgeben antraff, und welches merckwürdig, so hatte es eine länglichte Figur, welche ohnfehlbar von der Compression des Wassers herkommen: Nachdem man es herausgenommen, so bemühete man sich die beyden Meninges zu separiren, welches aber schwer fiel, weil sie beyde von dem Wasser zu einer Fäulniß disponiret waren. Nichts destoweniger verdienet dieses gemercket zu werden, daß sich das Cerebrum nicht geändert, sondern s. n. constituiret antreffen ließ, ausser bey den Ventriculis, allwo ebenfalls eine Congestio aquæ zu befinden war, doch nicht über ein Quartirel, und also bey weitem nicht in so grosser Menge, wie dem *Vesalio*, notante *Schenckio Libr. I. Obs. Med.* p. m. 30. widerfahren. Daß dannenhero hieraus leicht zu sehen, daß dieses ein Malum immedicabile gewesen, und da weder Scarificationes, noch Incisiones, setacea u. d. gl. etwas hätten verfangen können. Die Brust und der Leib wurden nicht geöffnet, weil die Apertio capitis nur erlaubet war. Dieses ist alles, was ich an diesem Hydrocephalo angemercket.

Artic. 13.

Von der Cur der Suppressionis Mensium per Venæsectionem, Elixir aperit. Clauderi &c.

Diese Observation hat der Herr *D.* Seb. Alischer in Jauer eingesandt, folgenden Inhalts: Matrona nobilis, ætatis viginti novem annorum, propter absentiam Viri, cui maritata, per aliquot annos vitam solitariam, sedentariam, omnem motum utut summe proficuum respuens, agens, justæ quidem staturæ, sed statim a prima infantia parum robusta & quasi macilenta, Temperamenti phlegmatico-melancholici, sive, ut d cam, quod res est, cruditatibus viscidis, pituitosis, glutinosis, acidis & simul acribus salinis laborans, incidit propter enormiores errores in diæta commissos, imprimis avidissime & copiosissime devoratos & ingestos fructus horarios, in morbum diuturniorem, primo inappetentiam seu anorexiam, cruditatibus in ventriculo, seu sic dictis viis primis, successive accumulatis, & tandem Massa sanguinea ulterius corrupta, in suppressionem men-

mensium, individuum comitem fluorem album perpetuum fere habentem. Hanc persuaserunt plurimæ mulierculæ, maximam partem plebejæ, quod laboret hectica & atrophia in summo gradu, aliæ iterum, quod ipsa Phthisi; ea propter variis adhæc præscriptis & transmissis utitur incongruis remediis, vulnerariis, adstringentibus, glutinantibus, stypticis &c. Unde necessario obstructiones mensium obstinatiores redditæ, & omnia pejora facta, & ipsi hecticæ & phthisi janua quasi aperta fuit. His ita se habentibus, cum ipsi Patienti antea a teneris statim adstiterim Medicus, & quidem nunquam sine fausto eventu, (quod gratiæ divinæ unice attribuo,) iterum petit meum consilium & auxilium, cui etiam deesse non volui, utut morbus ultra dimidium annum jamjam adoleverit, vires fractæ sint, & Patientem lecto affixam detineat. In cura principaliter ventriculum cum cruditatibus acido-pituitosis primæ considerationis esse judicavi, hinc post unam & alteram dosin pilularum aloëticarum, Elixir aperitivum Clauderi ter de die ad guttas 40. usque 45. propriæ elaborationis, in vehiculo saltem aquoso ordinavi, & cum hoc per aliquot septimanas continuavi, judicans, hoc medicamento simplici simul ventriculi cruditates non tantum posse multum corrigi, sed quoque ipsum fluxum menstruum restitui, propter ejus ingredientia ex omni parte appropriata, & ut stomachica, ita quoque emmenagoga, non neglecta Venæsectione, & hac quidem iterata, terna nempe vice, semper circa novilunia, & in satis proportionata, ad ægrotantis vires, copia, & prout jam fert consuetudo, (utut circulatio sanguinis repugnet,) in talo. Tertiam illam evacuationem sanguinis seu Venæsectionem, indicabat, imo urgebat non tantum metuenda, sed jamjam instans, Hæmoptoë. Huic meæ Medicationi tamen nihilominus, utut satis rationali & methodicæ, ut ego puto, aliquis Medicorum, a Venæsectione abhorrens, & ea propter illam tanquam inutilem, imo noxiam plane rejiciens, immiscuit, quo ipso bilem nisi aliquo modo movit, & ut hæc scriberem, ansam dedit. Sciat vero ipse, quod non solus sapiat, & fortassis ego jam per 30. annos Praxin Medicam exercens attentius ægrotantium Phænomena, & hos juvantia & lædentia, quam ipse consideraverim, & æqua animi trutina ponderaverim, ab Empiricorum turba remotissimus. Præceptorum namque meorum celeberrimorum vestigia indefessus prout hactenus calcavi, ita semper & imposterum calcabo, nimirum excellentissimi Domini Doctoris *Ortlobii* & *Hoffmanni*. *Primus* de utilitate Venæsectionis in suppressione mensium sequentem in modum fatur: *Præ aliis Venæsectio in talo & iterato quidem suadenda, cujus singularem effectum & ratio suadet, & experientia confirmat, ea*

namque ſanguinem attenuat, rareſacit, & etiam, ut inferiora verſus impetuoſius ruat, dirigit. *Hoffmanni* verba de *Inſufficientia acidi & viſcidi* pag. m. 68. ſequentem in modum ſonant: *In ſuppreſſione menſium Venæſectione nullum ſub ſole eſt præſentius remedium.* Hiſce celeberrimis & experientiſſimis Viris alium ad latus pono, nempe *Johannem Conradum Brunnerum*, Medicum, cui pares hactenus Germania noſtra paucos vidit; ille Venæſectionis neceſſitatem & utilitatem in *Ephemeridibus Naturæ Curioſorum* egregie vindicavit, dum non ſolum rationes pro eadem ſat fundatas adduxit, verum & easdem notatu dignis exemplis confirmavit, ut taceam avtocraticas, ſeu ſpontaneas, nihilominus ſumme ſalutares venarum ab ipſa natura procuratas apertiones, quarum nonnulla exempla benevolus Lector, ex mea communicatione, in *Annalibus Medico-Phyſicis Wratislavienſibus* legere poterit. Ut brevitati ſtudeam, Lumina adhuc nonnulla & eorum tantum nomina, cum ſuperioribus paria facientia, adducam, ſunt autem illa: *Galenus*, * *Foreſtus, Botallus, Sydenham, Riverius, Rulandus, Rolfinckius, Ettmüllerus, Stahlius* &c. Hinc nec *Abraham a Gehema*, nec ullus alius, utut ab ipſa Gehenna natales & nomen ducere velit, me aliud quid docere valebit, & jamjam *Helmontium*, (& ejus aſſeclas) inter alios haud infimi nominis Medicos, *Stephanus Piccolus*, Medicus quidam Veronenſis, in *Examine ſuo Medico Venæſectionis & Purgationis* ſolidis refutavit argumentis. Et cum in reſtituendis menſibus Medicus omnem lapidem movere & laborem collocare debeat, quia nonnunquam curatu affectus ſatis difficilis eſt, præſertim ſi altero menſe, multo magis ergo, ſi intra ſex menſes non revertatur, tunc namque cachexiam, leucophlegmatiam, hæmoptoën, phthiſin, diverſi generis febres, hydropem, epilepſiam, & ſexcenta alia mala, imo ipſam mortem accerſit, quis Venæſectionem, ut generoſiſſimum & certiſſimum remedium, negligere vellet? Poſt Venæſectionem ulterius meæ Medicationi obſtitit, ex eo, quod ægrotanti propinaverim Elixir modo recenſitum aperitivum Clauderi, quia illud propter alcali, ſeu cineres clavellatos admixtos, ventriculi fermentum non tantum deſtruere aptum ſit, ſed appetitum plane abolere ſoleat & valeat. Sed enunciatum ejus adhuc magnis difficultatibus laborat, & non prius, quam ad Calendas Græcas demonſtrari & probari poterit, legat quæſo celeberrimi Domini Doctoris *Johannis Bohnii, Profeſſoris Lipſienſis, Circulum Ana-*

* *Galenus 6. Epid. Com. 3. T. 29.* Emaciatæ mulieri ſe extraxiſſe tribus vicibus tres libras ſanguinis, atque hujus auxilii beneficio eam liberaſſe a diuturna menſium ſuppreſſione ſcribit. Tales largas Venæſectiones noſtræ oræ non ferunt.

Anatomico-Physiologicum, & hujus *Progymnasma X. de Chylificatione*, & ad hoc mihi respondeat meus antagonista, & tunc erit mihi magnus Apollo. De cætero optime adhuc recordor, Avum meum maternum, celeberrimum olim Lignicensium Physicum, & fama & scriptis eruditis non ignotum, Dominum *Martinum Kergerum*, in usu habuisse sic dictam aliquam Tincturam Tartari, & tota die suis ægrotantibus tanquam Catholicam eam exhibuisse, sine ulla, vel minima, insecuta appetitus prostratione ; constabat vero illa Tinctura ex fortissimo lixivio saponariorum, vini spiritu, & oleo destillato Carvii, ut nihil dicam de eximiis virtutibus Magnesiæ albæ. * Ultimo provoco ad propriam experientiam, & viri non infimi subsellii, & quidem literati, nostræ civitatis, mecum testabuntur, ejusmodi Medicamenta alcalina ab ipsis per plures continuos annos usurpata, illis semper profuisse, nunquam autem nocuisse, in hodiernum usque diem salvo & integro appetitu. Ex quibus recensitis manifestum fit, cruditates acidas vix ac ne vix quidem domari & superari posse, licet continuetur adversus illas alcalium usus in plures sæpius annos. ** Quia sub initium hujus Relationis quoque dixi, ægrotam simul laborare multo sale sylvestri, pulmones continuo spasmodice affligente vel titillante, præscripsi ipsi Pulverem pectoralem, ex radice iridis Florentinæ, ari, & floribus sulphuris, sacchao ad pondus omnium sumto. In quo pulvere radix ari, tam ratione pulmonis, quam ventriculi & uteri non contemnendas vires, consentientibus omnibus Practicis, possidet, & hinc tripliciter ægrotantem juvat. Hinc etiam radices ari cum floribus sulphuris commixtas *El. Beynon*, misericors ille Samaritanus, ut summum remedium in Phthisi laudavit, utut a Phthisi adhuc longe absit ægrota.

Ab

* De Magnesia alba legi meretur *D. Joh. Chr.* Spieß, Arch. Wolffenb. Sched. de *Panacea solutiva, sel magnesia alba.* Es hat sich zwar einer in einem gewissen Tr. der *medicini*sche Bernheuter genannt, wider diese Magnesiam albam, martialia & alcalia reiben wollen ; so aber meines Bedünckens noch nicht hinlänglich genung ist ; dem ich zugleich hiermit, und zwar nur ex capite hoc, will geantwortet, und gleicher Massen *Bohnii Circulum Anatomico-Physiol.* recommandiret haben, und zwar dessen *Progym. X. de chylificatione*, acida tamen non semel & semper ex foro medico proscribens. Ich recomamndire ferner meinem Contrapart die Præfation dieses zwar kleinen, doch sehr vernünfftigen und gelehrten Tractätleins de Panacea solutiva.

** Hinc recte concludo & dico : Si non omnium, certe tamen plurimorum morborum chronicorum, acidum autorem esse, in iisque regnare, inter quos suppressio mensium optimo jure collocanda diuturnior.

Ab opiatis de industria abstineo, quia huc minime quadrant, & sola tussis illa non sufficienter indicat, ut nihil dicam de contraindicantibus potius aliis pluribus, a quovis prudenti facile perspiciendis. Ulterius ratione febris alicujus symptomaticæ, ipsa aliquot dosibus usa fuit, de pulvere meo vegetabili mihi familiarissimo, ad febres quasvis intermittentes profligandas, constante ex sola radice Cavæ, de cætero optimo, ut spero, simul pectorali, stomachico & uterino, videatur de ea *Zornii Botanologia*. Fumum quoque ex herba sabinæ, myrrha, succino & pomis colocynthidis ordinavi, sed ipsum propter dolorem capitis & odorem satis gravem ferre non valuit, utut satis manifesta molimina éxcitaverit, e. gr. dolores dorsi, tormina ventris &c. ex quibus brevi fluxum sperare fortassis licuisset, si hunc continuare potuisset. Dum hæc scribo & relationi finem imponere volo, poma colocynthidis per se tantum, cum quibus celeberrimus *Timæus a Guldenklee*, pertinacissimas obstructiones mensium reseravit, ordinavi, de quibus videatur libro quarto, casu nono, Instrumentum Glauberi de industria, ut minus verecundum, utut non contemnendarum virium & effectus, quæ unice sali volatili debentur, in usum trahere nolui. Ab initio curæ urina continuo instar aquæ limpida fuit, jam satis colorata & cocta, pulsus manifestior & fortior, (qui tunc temporis vix persentiscebatur,) & labia rubicundiora, (quæ antea livor obsidebat,) omnia bona omina. Ab initio propter acidum prædominans alvus utplurimum segnior seu adstricta fuit, jam liberius & plus simplici vice nonnunquam de die respondet, hinc quoque permotus fui, ut, hodie quidem vulgatissimum, sed certe non contemnendarum virium, remedium, Elixirio aperitivo Clauderi, nempe Essentiam Fuliginis, interponam, ne ejus continuo usu alvus nimium sollicitetur, & sic tandem, Deo benedicente curam feliciter, (invito licet *Helmontio* & *Sylvio*,) absolvere spero. Concludo hanc Relationem illis verbis quibus utitur celeberrimus *Georgius Baglivius lib. I. Praxeos Medicæ Cap. V. pag. m 13. oper. §. 2. Sanguinis Missionem, purgantia, vesicantia, & reliqua Galenica Praxeos remedia, multi Medicorum hoc seculo supervacanea prorsus atque perniciosa existimant. Simiola hæc Helmontio Auctore in scænam prodiit, & per angustias Experientiæ abscissa ac inconsiderata varie illudens, mirum quantum Recentiorum animos praeoccupavit, qui novitatibus hisce illecti, contra usum talium remediorum superciliose admodum, & ingenti ægrorum damno debacchantur.*

Artic.

Artic. 14.

De Sarcomphalo, s. Excrescentia Umbilici fungosa, d. i. von einem Nabel-Gewächse.

Diesen Casum hat uns der Herr *D.* Joh. Adam Reimann in *Epperies* eingesandt, in folgendem Innhalt: *Hippocrates* hat nicht unrecht, wenn er *Libr. de Nat. pueri* das Zunehmen des Kindes in dem verschlossenen Leibe seiner Mutter mit dem Wachsthum der Pflantzen und Bäume vergleichet: Denn gleichwie ein Saam-Körnlein, wenn es in das Erdreich versetzet wird, keimet und endlich sich einwurtzelt, um hiedurch die nöthige Feuchtigkeit zu seinem Wachsthum und Unterhalt aus der Erden zu erlangen: Also geschicht es auch mit der Zeugung des menschlichen Cörpers. Denn sobald nach geschehener Impraegnation das Ovulum durch die bekandte Tubas Fallopii in die Gebähr-Mutter aus dem Ovario versetzet wird, beginnet es nicht nur nach und nach grösser zu werden, sondern hänget sich auch an die Seiten der Gebähr-Mutter, und schläget daselbst gleichsam, als in einem fruchtbaren Acker, durch die Vasa umbilicalia seine Wurtzeln, durch welche es hernach seine Nahrung und Wachsthum fast die gantze Zeit der Schwängerung von der Mutter erlanget. Nachdem aber das Kind seine Vollkommenheit erreichet, und in der Geburt die gefährliche Klippen und Enge der Mutter-Schoß glücklich passiret ist, auch nach Verlassung der neun-monatlichen Herberge diese Welt mit Winseln und Weinen endlich begrüsset, so werden ihm diese seine Wurtzeln, ich verstehe die Vasa umbilicalia, unnöthig und nichts weiter nutze, weil es nemlich eine gantz neue Lebens-Unterhaltung alsodenn anzunehmen gewohnet werden muß. Dahero ist auch bey einem neugebohrnen Kinde dieses der Hebammen erste Arbeit, daß sie die Nabel-Schnur nach geschicktem Binden von dem Leibe abschneide oder absondere. Ob nun gleich diese Operation keine grosse Klugheit und Erfahrung zu erfordern scheinet, auch daher öffters von den einfältigen Weibern mit erforderlichem Succes verrichtet wird; so ist sie doch von solcher Wichtigkeit, daß darauf nicht allein das Wohlseyn und die Gesundheit, sondern gar das Leben des Kindes beruhet. Die tägliche Erfahrung hat es mehr als einmal bezeuget, wie bald durch insufficientes Binden die Nabel-Schnur eine tödtliche Verblutung des unschuldigen Kindes, oder durch sehr festes eine starcke Inflammatio umbilici, praematura secessio, haemorrhagiae und convulsiones, ja gar der Tod erfolget sey: Oder es erfol-

gen wenigstens auf das unvorsichtige Binden dieser Nabel-Schnur Herniæ umbilicales propriæ oder impropriæ, excrescentiæ scilicet plus minus magnæ fungosæ, die man unter dem Namen Sarcomphali zu beschreiben pfleget, und ich neulich bey einem adelichen Knaben von 5. Jahren angemercket habe: Dieser hatte nicht allein einen auswärts mehr als sonsten nöthig getriebenen Nabel; sondern auch eine aus der Mitten desselben an einem Petiolo gleichsam hangende Excrescentiam spongioso-carnosam, einer Hasel-Nuß groß, welche ob sie gleich bereits zu zweyen unterschiedenen malen durch gelinde Escharotica verzehret worden war, dennoch zum drittenmal nunmehro wieder hervorwuchs. Die Gelegenheit zu diesem Malo ist gewesen, daß ich nicht weiß durch was Versehen die Nabel-Schnur zu geschwinde, den dritten Tag nemlich, abgesondert zu seyn befunden wurde, auch aus dem Nabel anfänglich Blut, hernach aber klares helles Wasser hervorsickerte, welches da sich die Eltern des Kindes mit Einblasung und Einstreuung trocknender und anhaltender Pulver zu stillen bemüheten, erfolgete aus einem in der Mitte des Nabels überbliebenen Löchel diese Excrescentia. Als nun die Eltern dieselbe täglich zuzunehmen wahrnahmen, auch sich eines grössern Ubels befürchteten, wurde das Kind zu mir in die Stadt gebracht, und weil ich sahe, daß sich diese Excrescentia circa radicem wohl binden lasse, nahm ich die Curationem per ligaturam cum filo sericeo vor, worauf zwar dieselbe nach 3. Tagen mercklich marcescirte; doch aber, weil das nach und nach erforderliche festere Binden dem Kinde unleidlich und schmertzhafft wolte werden, auch die Eltern die Abfallung des Gewächses zu befördern auf alle Weise mich anhielten, betrüpffte ich die Protuberanz mit dem Butyro ant. nachdem ich vorhero die übrige Gegend des Leibes durch Hülffe eines Pflasters verwahrte, und erhielte nach 24. Stunden dessen Corruption und endliche Separation, ohne daß der Knabe über einige Empfindligkeit oder Schmertzen geklaget hätte. Es überblieb zwar noch ein Indicium in superficie exulcerationis, das aber durch Hülffe des Olei myrrhæ per deliq. und hernach einer Essentiæ balsamicæ in wenig Tagen geheilet wurde, also daß weiter keine Recidiva oder Repullulascentia dieses Ubels zu befürchten ist. Die Ursach indessen, warum keine fernere Excrescentia, wie vormals geschehen, erfolget sey, wird wol seyn, daß ich mit dem Binden die Curation angefangen habe, wodurch die Vascula, so diesem Gewächse die Nahrung gegeben haben, zusammen gewachsen sind: Denn indem diesem Kinde die Nabel-Schnur entweder wegen mit einem dünnen Faden geschehenen festern Binden, oder wegen unvorsichtigen Abreissen, (dessen Exempel wir ehemals gegeben,)

geben,) zu frühzeitig, ehe die Vasa umbilicalia zusammen gewachsen sind, abgefallen ist, dahero auch der Nabel geblutet hat; so wird Zweiffels ohne aus einem Ramusculo arterioso, als welche Arteriæ wegen hefftigen Triebs des Geblütes langsamer, als die Venæ, coalesciren und einschrumpffen, der Petiolus dieses Gewächses seine Nahrung genommen haben; da aber durch Binden dieser Ramusculus zusammen gewachsen ist, konte auch kein fernerer Successus novæ excrescentiæ erfolgen.

Artic. 15.

Suite derer Anmerckungen von den Kräfften des Sedlitzer Bitter-Wassers, namentlich in Haupt-Zuständen.

Der Herr D. Göritz in Regenspurg continuirte folgender Massen: Daß dieses Böhmische Bitter-Wasser ins Geblüt eindringe, und sich mit denen Kopff-Gefässen communicire, schliesse ich daraus, weil die meisten, so es trincken, an solchem Tage klagen, daß ihnen der Kopff schwerer sey, und nicht anders, als wenn sie rauschig wären: Wenigstens wird es von denen Particulis spirituosis können gesagt werden. Daß auch der Kopff von scharffen schleimichten Feuchtigkeiten dadurch gereiniget werde, ist gar deutlich in denen abzunehmen, so Haupt-Flüsse und Strauchen haben. In starcken Catarrhen und Schnupffen haben es hier etliche Personen getruncken, und sich in wenig Tagen davon liberirt. Ich habe auch etliche Personen gehabt, welche theils Cephalalgia, theils Hemicrania laborirt, bey welchen andere Artzney-Mittel keine beständige Hülffe geben wollen, das Bitter-Wasser hingegen hat sie völlig davon curirt. Des guten Effects ungeachtet, hab ich die ungleiche Operation dieses Bitter-Wassers an 2. Schwestern, so Jahr und Tag Kopff-Schmertzen gelitten, bewundern müssen. Die ältere, so eine starcke untersetzte Person, wurde scharff davon angegriffen, und hatte in 3. Tagen über 30. Sedes gezählet. Die andere, so um 4. Jahr jünger, und viel schwächer ist, war besorgt, daß ihr das Wasser grob mit fahren dörffte, fing verzagt an zu trincken; ohnerachtet sie aber 3. Tage gleiche Dosin getruncken, operirte es doch niemals über 5 mal: Dem ohngeachtet verlohr sie ihr Kopff-Weh, gleich der andern Schwester. Solche ungleiche Operation hab ich auch bey vielen andern observirt, woraus deutlich zu erkennen, daß es Ratione materiæ peccantis substratæ agire,

und niemanden zu viel thue; sonst würden die Leute nicht so leicht in Gliedern drauf werden oder Grimmen bey starcker Operation bekommen müssen. In Affectibus soporosis thut es nicht weniger gute Dienste. Eine Frau von 50. Jahren war nebst dem Schwindel vom Schlaff so geplagt, daß sie ihrem Gewerbe nicht mehr vorstehen können, weil sie unter Kauffen und Verkauffen immerzu schlieff, und offt abscheulich betrogen wurde: Sie rühmt aber dieses Wasser, nachdem sie es diß Jahr schon 2mal getruncken, und findet, daß ihre gantze Natur viel munterer davon worden sey. Ein Melancholicus, der dem Schlaff sehr dabey nachhing, hatte starcke Operation davon, und war in solchen Tagen gar leutselig; ich zweifele auch nicht, wenn er zur andern Cur zu bereden wäre gewesen, daß ihm weit nachdrücklicher würde geholffen worden seyn. Denen Apoplecticis und Paralyticis kan dieses Wasser nicht weniger nützlich seyn, weil es den Leib von der Säure und Schleim reiniget, so bey solchen Patienten Kopff und Nerven am meisten incommodiren. Ich habe zwar, an würcklichen Apoplecticis und Paralyticis Proben damit zu machen, noch keine Gelegenheit gehabt; zur Præservirung aber hat es diß Jahr ein Herr von 70. Jahren, so wegen abnehmenden Gedächtnisses und schwindlichen Haupts sich eines Schlages besorget, 2mal getruncken, und sich allezeit wohl darauf befunden. In Affectibus oculorum hab ich 2. éclatante Proben davon wahrgenommen: Die erste war in Ophthalmia, die andere an einer hiesigen Dame von 40. Jahren, so eine Hypochondriaca war, und bey ihrer Unpäßligkeit auch dieses klagte, daß ihr unter Tages das Gesicht vergehe, und nicht anders sey, als wenn ein dicker Nebel vor ihren Augen stehe; anderthalb Libræ Bitter-Wasser mit seinem Saltze machten ihr XV. Sedes, so sie zuviel hielte, und nicht weiter trincken wolte: Auf mein Zureden aber tranck sie die Flasche in 2. Tagen gar aus. Die Operation war nicht mehr so starck, doch zu ihrem vollen Vergnügen; denn sie fand sich nicht allein leichter im Leibe darauf, sondern sagte auch, daß ihr von solcher Zeit an ihre Augen wieder helle und klar seyn. Ich zweifle nicht, daß dieses Wasser sich auch in Affectibus aurium werde kräfftig erzeigen, im harten Gehör und Ohren-Sausen, weil doch solche Affectus gemeiniglich von Vaporibus in cerebro und einer Lympha acido-viscida herkommen. In verschleimten Hälsen und Mandel-Geschwulsten hat es 2. Manns-Personen, so des Jahrs hindurch mehr als einmal daran gelitten, vollkommene Satisfaction gegeben, denen ich es præservative im Frühling und Herbste mit doppelter Dosi warm zu trincken ordiniret, wider den hier gewohnten Gebrauch, worauf sie um ein gantzes Jahr von solcher

cher gefährlichen Geschwulst frey geblieben und bey fernerer Wiederholung sich weiter dadurch præserviren können.

Artic. 16.

Miscellan-Begebenheiten:

1.) Erdbeben.

Von Florentz: Den 30. Octob. ist zu Nacht an verschiedenen Orten unsers Staats, absonderlich aber zu *Maradi* und zu *Borgo St. Sepulcro* ein Erdbeben verspüret worden; ja man sagt gar, daß eine Abtey der Ordens-Leute von *Vallombroso*, so an den Grentzen von *Romagna* gelegen, dadurch ruiniret worden und in Stein-Hauffen verfallen wäre. Und von Venedig: Aus Bononien wird berichtet, daß man allda zwar von kurtzer Zeit her vielfältige Erdbeben verspüret, doch allemal noch ohne Schaden.

2.) Eine Pulver-Mühle fliegt auf.

Von Venedig den 9. Nov. Zwölff Meilen von Constantinopel ist nur wenige Tage nach erhaltener Nachricht von dem grossen Siege (bey *Tauris*) eine Pulver-Mühle in Brand gerathen, wobey über 300. Personen in die Lufft geflogen und todt geblieben.

3.) Groß Wein-Faß in Königstein.

Dieses grosse Faß, so Mense Aug. zu füllen angefangen worden, (vid. M. Aug. Class. IV. art. 25. n. 2.) ist nunmehro mit 634. Faß 2. Eimer Land-Wein gefüllet, und soll es in 3. Jahren mit Rhein-Wein gefüllet werden, wie von Dreßden den 26. Oct. debitiret wurde.

4.) Surinamischer Caffee.

Vom Haag schrieb man den 9. Nov. Von *Suriname* hat man Zeitung, daß der vor einigen Jahren daselbst gepflantzte Caffee in so grosser Menge fortwachse, daß diese Colonie ehestens im Stande seyn würde, gantz *Europa* mit Caffee zu versehen: Welches vielen zwar als eine unglaubliche Sache vorkommen möchte, aber sich dennoch in der That also verhält.

5.) Eine Löwin wirfft Junge.

Von Londen den 20. Oct. Im Tour hat eine Löwin 3. Junge zur Welt

Welt gebracht; welches als etwas gantz extraordinaires regardiret wird. Daß dergleichen in London bereits vorher auch geschehen, ist in unsern Analibus gemeldet worden.

6.) Später Laubfrosch.

Von Jauer: Den 24. Octob. brachte man mir einen recht munter hüpffenden Laubfrosch aus meinem Garten, da es doch früh sehr starck gefroren hatte, auch an schattichten Orten den gantzen Tag nicht aufgethauet.

7.) Die 2. Americanische Printzen werden getaufft.

Zum Supplement der Historie von denen Americanischen Printzen, die unsere Annales dann und wann aufgeführet, besonders *Mens. Sept. 1722. Class. IV. art. 9*, ist nun auch ihre Tauffe zu allegiren. Hiervon schrieb man von Dreßden den 9. Octob. Verwichenen Sonnabend Abends gegen 7. Uhr wurden die bey dem hiesigen Königlichen Hofe sich befindende 2. Americanische Printzen in der Creutz-Kirche, nach vorhero geschehenem genugsamen Unterricht in der Evangelisch-Lutherischen Religion von Herrn M. Wellern getaufft, und der älteste Friedrich Christian, der jüngste aber August Christian genannt; wobey diese 2. Täufflinge sich sehr devot bezeiget. Die Tauff-Zeugen waren der Herr Stadt-Prediger Hausen, Herr *M.* Becker, Herr *M.* Hahn, Herr *M.* Müller, die Frau *D.* Löscherin, und Frau *M.* Woogin: Wobey sich auch noch einige geistliche und bürgerliche Personen gegenwärtig befanden. Hierbey wollen wir noch ihre eigene Namen communiciren, so wie sie solche bey ihrem Hierseyn in Breßlau auf unserm Rath-Hause angedeutet und exprimiret, als: 1) *Oak Charinga Tiggvvavv Tubbee Tocholucbe inca Navvcheys.* 2) *Tuskee Stannaggee Whoiblee Powvvovv Micko Isloovlavvleys.* Breßlau *August the 29. 1722.* Wobey die 2. Worte *Navvcheys* und *Isloovlavvleys* ihre Nationes bedeuten, wovon die erste groß seyn soll.

8.) Plötzliche Raserey eines Predigers.

Von Londen den 30. Octob. Am Sonntag ist zu Tottenham 5. Meilen von hier ein sonderlicher Casus vorgefallen. Es hat nemlich der dasige

sige Prediger Hr. Ravenal, nachdem er deutlich gelesen und gebetet, seinen Text von den Worten: Was ist Wahrheit? genommen, welche er auch ordentlich zu erklären begunte. Als er aber ungefähr 5. Minuten geprediget, sagte er gantz unvermuthet und mit einer starcken Hefftigkeit zu seinen Zuhörern, er hätte ihnen etwas ungemeines zu sagen und im Fall sie aus ihren Stühlen gingen, würden sie von Donner und Blitz zerschmettert werden; rieff anbey überlaut, man solte alle Thüren zuschliessen. Weil nun dieser Geistliche einen mäßigen und guten Wandel führte, erweckten diese Ausdrückungen eine grosse Bestürtzung, während welcher der Prediger auf der Cantzel niedersanck: Worauf einige aus dem Kirchen-Rath zulieffen, ihm zu helffen, welche ihn wahnsinnig funden, indem er immerfort über Donner und Blitz schrie, so daß die Gemeine zuletzt in solcher Confusion aus der Kirchen drang, daß unterschiedliche verwundet und erdrücket wurden, und man hat grosse Mühe gehabt, ihn von der Cantzel zu reissen.

9.) Gifftige Wein-Traube.

Von Prag ward berichtet, daß, als gewöhnlicher Massen ein Bauers-Mann eine Bürde Wein-Trauben und Zwetschken auf den Marckt gebracht, und verschiedene Leute davon assen, unter andern auch ein Student, der eines Mahlers Sohn war, hinzu kam, und von denen Trauben kauffte, auch sogleich verzehrte: Es ereignete sich aber, daß er kurtze Zeit hernach grausames Reissen im Leibe verspürete, auch in einer halben Stunde den Geist aufgab; wornach ihm sogleich der Bauch und Kopff geschwollen, daß man glaubte, er würde zerbersten; wurde auch endlich geöffnet und befunden, daß er Gifft bekommen haben müsse; welches ausser Zweifel durch eine in der Traube gesteckte Spinne mag seyn verursachet worden. Doch es könte auch seyn, daß der Mensch etwas Arsenicum, den die Mahler brauchen, bey sich getragen, und hiermit die Trauben inficiret hätte.

10.) Vergifftung im Weine.

Von **Franckfurt an der Oder**: Zu Leipzig ist den 19. Octob. von *Mr.* **May** eine kleine Schachtel nebst Briefe an den Herrn *Major* **von Grote** auf die Post gegeben, und dabey gebeten worden, weil **Magdeburg** auf dem Briefe gestanden, dieses Wort auszulöschen, und an dessen Statt **Franckfurt an der Oder** darauf zu schreiben, so auch geschehen. Als aber solche Schachtel der Herr *Major* **von Grote** zu **Franckfurt** erhalten, hat sichs befunden, daß 2. kleine Bouteillen mit Gifft darinnen überschickt worden, welches der Absender für alten Rhein-Wein im Briefe aus-

gegeben. Dann als der Hr. *Major* von Grote und dessen Gemahlin, ingleichen 4. andere Officiers bey Tische und zu ihrem grösten Glücke nur ein weniges gekostet, haben sie alle 6. ein starckes Brechen und solche Convulsiones bekommen, daß sie kaum vom Tode errettet werden können; ein Hund aber, dem man auch davon gegeben, ist todt dahin gefallen. Der gottlose Absender hat zwar den Brief von Wesel datiret, sich **August Kiekop** genannt, und dabey eines Fuhr-Mannes Zapelitz erwähnet; aber weder Brief, noch Schachtel sind zu **Wesel** auf die Post gegeben worden, und wohnen keine Leute daselbst von solchen Namen. Damit nun eine schädliche und schelmische Bosheit an das Tages-Licht kommen möge, so offeriret und verspricht der Hr. *Major* **von Grote** demjenigen, welcher den Absender gemeldter Schachtel kund machen und benennen wird, einen Recompens von 50. Rthl.

11.) Hohes Alter.

Von **Londen** den 2. Nov. Nicht weit von der Stadt *Wolwich* ist eine Weibs-Person, *Julia Mepping* genannt, aus dieser Welt gegangen, nachdem sie 121. Jahr und 28. Tage darinnen zugebracht: Ihr Vater, so an. 1699. mit Tode abgegangen, soll seine Lebens-Zeit ebenfalls auf 116. Jahr und 5. Monate gebracht haben.

12.) Drey Männer einer Frauen kommen alle gewaltthätig um.

Von **Niemägen**: M. Octob. 1725. erzehlte mir ein Herr aus **Arnheim**, daß daselbst vor wenig Tagen ein Mann wegen begangenen Todtschlags enthauptet worden: Wobey dieses remarquable, daß seiner Frauen erster Mann ertruncken, der zweyte erstochen, und dieser, als der dritte, enthauptet worden. Noch ginge die Rede, daß sie sofort wieder einen Procum habe. Was mag das endlich für ein Glücks-Vogel werden!

CLASSIS V.

Von physicalischen und medicinischen Erfindungen, so Mense Oct. 1725. entdecket, erläutert oder bekandt worden.

Artic.

Artic. I.

Von der neuen Clavir-Gamba oder Gamben-Clavir des Hrn. Gleichmanns in Ilmenau, nebst noch andern seinen musicalischen Inventis.

§. 1.

Nachdem wir zu mehrmaln neue Inventiones von musicalischen Instrumentis vorgestellet, so ist es auch billig, der neuen Gleichmannischen Inventionen zu gedencken von Gamben-Lauten- und Harffen-Claviren. Der Herr Inventor notificirte solches sowol in denen öffentlichen Gazetten, als in einem aparten gedruckten Blätlein, beyderseits in folgendem Innhalt:

Music-liebender Leser!

Denen respective curieusen Liebhabern der Music, wird hierdurch notificirt, daß allhier ein gantz neu-erfundenes musicalisches Instrument, so in einem vollkommenen Clavir bestehet, welches von dem unten benannten Inventore die Clavir-tractirende Viol di Gamba, oder Clavir-Gamba genennet wird, weilen solches zu iedermans Verwunderung die ordentliche Viol di Gamba nicht nur vollkommen imitiret, als ob eine Gamba mit dem Bogen gestrichen würde, sondern auch wegen seiner unglaublichen Delicatesse, charmanten Intonation, indeme es augenblicklich, und ohne einige Veränderung des Instruments, forte, piano, mithin überaus galant kan tractiret werden, von männiglich, insonderheit aber von Music-Verständigen admirirt werden muß.

Anbey ist auch zu hören eine auf Clavir tractirende Laute, welche ebenfalls forte, piano, pianissimo, und ohne sichtbarliche Veränderung des Instruments, zu iedermans Verwunderung kan gespielet werden; nicht minder wird auch bey solchem die Davids-Harffe, zwischen welcher und einer natürlichen Davids-Harffen kein Unterschied am Riß und Klange zu finden, den respect. Hrn. Leser höchstens contentiren.

So ist auch eine besondere Art von einem Clavicordio zu sehen, wobey nicht nur dessen ordentlicher Resonanz delicat, sondern man kan auch durch eine besondere Machine eine Veränderung darauf haben, dessen Klang ein Harffenettgen imitiret, auch forte und piano kan tractiret werden.

Wer von denen Liebhabern Belieben hat, dieselbe zu hören, dem wird deren Inventor in untengezeichnetem Quartier für eine selbst-beliebige Dis-

cretion ein sattsames Vergnügen verschaffen; hohen Stands-Personen aber nach dero Belieben in dero eigenen Zimmern damit aufzuwarten, nicht ermangeln. Solte eines oder das andere von diesen Instrumenten selbsten zu kauffen verlangt, und die Invention, worauf man viele Mühe, Arbeit und Kosten wenden müssen, ihrer Würdigkeit nach contentiret werden; so ist der Inventor noch des Erbietens, sowol das Tractament derselben, als auch die Unterhaltung (worzu auch ein Frauenzimmer, so ein Clavir spielet, vollkommen capable) gantz fideliter zu zeigen, und Information zu geben.

Georg Gleichmann, Organist in Ilmenau.

§. 2. Uber diese neue Invention bemüheten wir uns etwas näheres zu erkundigen, deshalb wir an den Hrn. D. Büchner in Erfurt schrieben, und selbigen ersuchten, deshalb in Ilmenau nähere Nachrichten einzuziehen, und uns selbige hernach zu communiciren. So er denn auch willigst that, und sowol an den Inventorem schrieb, als auch in Person zu selbigem reisete, den er aber zu der Zeit nicht antraff. Seine Nachricht, und der an ihn vom Herrn Gleichmann geschriebene Brief lauten, wie folget: Hiernächst übersende E.H.E. eine etwas ausführlichere Nachricht von des Herrn Georg Gleichmanns, eines in der Music sehr wohl erfahrnen Organisten in Ilmenau, seinem neu-inventirten Viol di Gamben-Clavir, so viel mir nemlich derselbe auf mein deswegen an ihn abgelassenes Schreiben, sowol dieser, als seiner andern Inventionen wegen, hat communiciren wollen. Es scheinet zwar wohl, als ob dasselbe in ein und anderem Stücke mit des Hrn. Fleischers in Hamburg seinem Lauten-Clavessin, dessen E.H.E. bereits in dem *III.* Versuch ihrer *Annalium M. Mart. Clas. V. art. 3.* ausführlich gedacht haben, übereinkommen würde, gleichwie die übrigen neuen Instrumenta gar leicht auch mit des Herrn Silbermanns aus Freyberg seinem Cembal d'Amour etwas gemein haben können, wovon die specielle Relationes bereits in dem *XVII.* Versuch *M. Jul. Clas. V. art. 3.* und in dem *XXIV.* Versuch *M. Jun. Clas. V. art. 2.* sind beygebracht worden: Doch wird dieses noch zur Zeit der Kunst des Herrn Gleichmanns im geringsten nichts praejudiciren können, weil es noch ungewiß ist, ob nicht seine Invention in andern Umständen es jenen annoch zuvorthut, und also auch noch ihr besonderes Lob von denenselben meritiret. Weil ich inzwischen mit nächstem selbst ein Tour über Ilmenau werde thun müssen, so will alsdann dem Hrn. Gleichmann selbst zusprechen, und noch etwas nähere Nachricht von seinen Instrumenten einzuziehen, auch wo möglich, einen accuraten Riß davon zu erlangen mich bemühen, wovon sodann E.H.E. gleichfalls Part

geben

geben will. Der an den Hrn. D. Büchner von Hrn. Gleichmann ausgefertigte Brief lautet, wie folget: EHE. hochgeehrt den 15. Apr. 1726. datirtes Schreiben habe wohl erhalten, und daraus ersehen, wie EHE. für einen v. und g. Mann in Schlesien wegen meines neu inventirten Viol di Gamben-Clavirs einige Nachricht verlangen. Weil nun gedachtes Instrument nicht gewohnet, daß es von seinem Inventore iemanden groß angepriesen wird, sondern es behält sich, nach dem gemeinen Sprichwort, das Recht bevor, seinen Meister selber zu loben. Es bestehet selbiges in einem vollkommenen Clavir, 4. Octaven, in die Höhe gehet es bis ins doppelte g, weil die übrigen Töne die Art der Gamben verlieren; hingegen gehet es unter contra C ins G noch in die Tieffe. Das Corpus ist fast auf die Art eines Clavicymbals, nicht so groß, und compendiöser. Der Sonus ist ordentlich und einer Viol di Gamba gleich, hat seinen ordentlichen Strich, wie eine Gamba mit dem Bogen, kan 1. 2. 6. 10. Tact syncopiren oder liegen, wie auf einer Orgel, kan augenblicklich ohne einige Veränderung des Instruments forte & piano, und so charmant und delicat tractiret werden, daß es nicht nur von den besten Maîtres der Music, sondern auch von denen, die der Music feind sind, vollkommen approbiret werden. Das Tractament ist leicht, daß auch ein Frauenzimmer dazu gantz wohl geschickt ist. Uber dieses habe auch ein Lauten-Clavir, eben von diesem Format, welches eine Invention, die, wenn es 10. 20. und mehr Jahre gebraucht wird, es einmal wie das andre bleibet, und also der verdrießlichen Kielen und Reparirung nicht unterwürfig ist; kan ebenfalls augenblicklich forte & piano tractiret werden, ohne daß man siehet, wie es zugehet; hat die ordentliche Davids-Harffe im Original noch zur Veränderung mit. Diese beyde Instrumenta sind mit Darm-Seiten bezogen. Ferner habe eine Art von einem Clavicordio, das erstlich sein ordentliches Clavir spielet, hernach kan das Tractament wie ein Harffenettgen, wie auch eine Laute seyn. EHE. habe aus ergebenstem Gehorsam so viel Nachricht davon melden sollen, der ich &c. P.S. Dergleichen Instrumenta von den ersten schicke zwey in 3. Wochen nach Engeland.

§. 3. Da nun auch der Hr. D. Büchner die von dieser Invention handelnde Passage im beschäfftigten *Secretario*, aus der 48. *Expedition Num. 590.* zu extrahiren und einzusenden beliebt, so fügen wir selbige, weil sie noch andere Specialia enthält, hiermit nach, also lautende: Desselben wohlbekandte Curiosität beweget mich, kürtzlichen Bericht abzustatten, daß Herr Joh. Georg Gleichmann, Organiste und der Stadt-Schulen zu Ilmenau Collega quartus, sich mit einer besondern musicalischen Invention nacher

Leipzig begeben. Weil er von Jugend auf ein grosser Liebhaber von doucer Music gewesen, und zum Clavir und Composition gehalten worden, auch durch steten Fleiß es dahin gebracht, daß durch Göttl. Schickung, wie er selbst erkennet, er nicht nur von **Sr. Hochfürstl. Durchl. von Sachsen-Hildburghausen nach Eißfeld in Francken**, sondern auch nachgehends von Sr. **Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Weimar**, nach der löblichen Berg-Stadt **Ilmenau** zu besagten Aemtern vociret worden; so ist er vor etlichen Jahren bey einer Viol di Gamben-Music auf die Gedancken gerathen, weil doch die Maîtres auf solchem Instrument nicht an allen Orten in quantité zu finden, ob nicht ein Instrument zu inventiren wäre, so daß eine Person 3. oder mehr Viol di Gamben auf dem Clavir præsentiren könne. Drum als er ein wenig der Sachen nachgedacht, so ist ihm ohngefähr die Leyer eingefallen, wie durch Räder auch eine Seiten zum Anspruch könne gebracht werden, und nachdem er die Hand ans Werck gelegt, so ist er, wie er sagt, durch GOttes Gnade, mit vieler Mühe und grossen Kosten damit zu Ende kommen. Er nennet es **die *Viol di Gamben*-Lust**. Wiewol er aber nicht gewohnet ist, viel prahlichte Worte von sich zu machen, so gibt er nur so viel öffentlich davon zu verstehen: „Es werde ein Liebhaber mit diesem Instrument eben so, als wie mit 3. bis 4. Viol di Gamben contentiret, und vermittelst eines Rädleins, welches mit dem Fusse wie ein Spinn-Rad getreten wird, komme es völlig mit dem Clavire überein, so, daß es auch von Frauenzimmer könne tractiret werden. Im Klange aber sey zwischen diesem und denen Viol di Gamben kein Unterschied. Dieweil er nun, wie schon gedacht, in dem beschwerlichen Schul-Staube mit lebet, und des Jahrs nur einmal in denen so genannten Hunds-Tagen einige Freyheit hat bey Music-liebenden anderwärts sich umzusehen, und mit seinen Instrumenten aufzuwarten, so ist er nur vor 1. Jahre nacher **Franckfurt am Mayn** zu dem weitberühmten Capell-Meister, Herrn **Telemann**, mit 2. seiner Instrumenten gereiset, welcher, nachdem er solche admiriret und approbiret, alle beyde nach **Engeland** geschicket. Es ist ihm zwar dabey angerathen worden, dergleichen **Kunst**-Stück rar zu halten, und nicht unter viele Leute zu bringen; allein weil er keine Ursach findet, warum er denen **Kunst**-liebenden in **Teutschland**, die itzo mit manchem Italiener und Engeländer um die Wette in der Music streiten, seine Invention (dergleichen nirgend zu finden) verheelen solle, so hat er heuer den Schluß gefasset in das besonders auch wegen der Music sehr berühmte Sachsen-**Land** sich zu begeben, der Hoffnung, es werden sich auch in dem Welt-bekandten **Leipzig**, allwo er sich in etwas

„auf-

aufzuhalten gedencket, Virtuosen und Liebhaber von solchen Instrumenten" antreffen lassen. Er wird sie wohl durch ein Patent zu sich in sein Quartier" invitiren, solches aber nicht thun, Brot damit zu verdienen und sich darauf" zu ernähren, sondern einem ieden, der es zu hören und zu sehen verlanget, soll" damit, gegen ein willkührliches Gratial, aufgewartet werden; wenn auch" iemand mit einem raisonnablen Stück Geldes dergleichen an sich zu han" deln gesonnen seyn möchte, dem soll es auch zu Diensten stehen. Nebst dem" führet er noch ein **Lauten**-*Instrument* bey sich. Und wiewol des Herrn" **Bachs in Jena** inventirtes **Lauten-Werck** mit Feder-Kielen bekandt;" allein weil solches wegen der Kielung sehr unbeständig, und keine Dauer hat," so hat er eine andere Art inventiret, die nicht mangelhafft wird, sondern be" ständig bleibt." Das ists, wovon er zeuget und Nachricht gibt, auch da bey versichert ist, daß, wer es selbst mit Augen sehen und mit Ohren hören wer de, der solle ihm auch Salomonis und Sirachs Aussprüche hinterlassen, daß, wie allemal, also auch hier, ein guter Meister ein Ding recht mache und das Werck selbst den Meister lobe. Das ist das Lied vom Ende, damit bitte für lieb zu nehmen, mit schönsten Empfehl verbleibend etc. etc.

Artic. 2.

Von einer neuen Feuer-löschenden Machine.

Von dieser schrieb man den 30. Octob. von **Hamburg** folgendes: Am verwichenen Sonnabend sahe man eine neue und sehr nützliche Machine auf dem Kehrwieder probiren, welche sich die sämmtliche Herren Interessenten des gantzen Kehrwieders von dem Herrn Artillerie-Lieutenant Schultz zu aller möglichen Præcaution bey Brand- und Feuers-Noth, so GOtt verhüte, inventiren lassen. Diese Machine holet das Wasser durch wenig Personen aus einem tieffen Canal oder Flot, und bringet es als sobald und zugleich in einem Tempo an 2. grosse Capital-Feuer-Sprützen, wenn schon selbige etliche 100. Fuß davon stehen, und unterhält solche bey der stärckesten Arbeit in grossen continuirlichen Strahlen, daß kein Wasser-Mangel sich findet. Und wie bey starckem Ost-Winde gantz niedrig und gar kein Wasser am Kehrwieder war, ward gedachte Machine in Flot hinunter gelassen, und auf einige 100. Fuß von der Vorsetzen nach der Tieffe gebracht, von dar wurde das Wasser an des Kehrwieders Vorsetzen herauf geschafft, in der Quantitæt, daß es von iedermänniglich admiriret wurde. Diese Machine ist 3. Sonnabende nach einander in völliger Satisfaction probiret worden.

den. Wenn keine Sprütze sobald da ist, thut selbiges Werck zuerst Sprützen-Dienste, und gibt auch der ersten Sprütze ihr benöthigtes Wasser.

Artic. 3.

Invention einer neuen blauen Farbe.

Nachdem das Berliner-Blau seine Gefälligkeit gefunden, und in hohem Preise verkaufft worden, so haben sich hierauf mehrere Inventiones gefunden, die es demselben gleich oder gar vorthun wollen. Wie wir denn selbst mit nächsten eine dergleichen Invention von einem gelehrten Medico und Chymico produciren werden. Anitzo communiciren wir die Notiz von dem Brüsseler-Blau, wie selbige von Brüssel den 11. Oct. in folgendem ertheilet wurde: Es ist hier eine blaue Farbe, so gantz neu erfunden worden, bey Hrn. *Toussaints*, Kauffmann in der Lembart-Strasse zu bekommen; sie kommt an Schönheiten der höchsten Violet-Farbe bey, und kan mit allen Farben gemenget werden: Sie soll weder durch die Länge der Zeit, noch durch die Krafft der Sonnen-Strahlen geschwächt werden können: Sie ist in Wasser und Oel zu gebrauchen, und darff nicht erst auf einem Stein gerieben, sondern nur auf dem Pallet præpariret werden. In Fresco und an Mauren findet sie statt: Ihre Leichtigkeit ist so groß, daß man 3. Pfund braucht, wenn ein Pfund blaues von Berlin soll gemacht werden: Der Glantz ist 4mal so hoch, und gleichet dem schönsten Saphir.

Artic. 4.

Invention die Sinesischen Zeuge nachzumachen.

Davon schrieb man von Mayland den 3. Octob. folgendes: Zu Florentz hat der Herr *Meucci* das Geheimniß erfunden, Zeuge zu machen, welche denen Chinesischen vollkommen gleich sind: Und ist ihme deswegen von dem Groß-Hertzog ein Privilegium exclusivum auf 10. Jahre ertheilet worden.

ANNA-

ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,

Oder

Geschichte der Natur und Kunst/

Anno M DCC XXV.

NOVEMBER.

CLASSIS I.

Von Witterungs-Geschichten.

Artic. 1.

Tägliche Observationes von Wind und Wetter.

1) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther.	Regen. Drach.	Scrup.	Gran.
1	⸗ ⸗ ⸗	Früh: Trübe. Mittags: Dergleichen. Abends: Dergleichen. Nachts etwas sehr subtiles Regen-Geriesel.	SO. ⸗ ⸗	9. 10. ⸗	1c. 2. 1.	⸗	⸗	⸗
2	□♃. ✶♂♀☽.	Trübe. Dergl. Dergl.	NO. ⸗ ⸗	10. ⸗ ⸗	* 2c. 1.	⸗	⸗	⸗
3	☌☿.	Regen-Geriesel. Dergl. Dergl.	ONO. ⸗ ⸗	10- ⸗ 10.	* 22. 1c.	6.	⸗	⸗

4	🌑 n. 11. 48. n. SS♄♀.	Nebel, trübe, früh etwas subtiles Regen-Geriesel. Trübe, warm. Trübe.	ONO. alibi SO. 〃 〃	10- 10. 〃	3c. 7. 4.	〃	〃	〃
5	✱♄. □♂.	Trübe. Dergl. Dergl. Nachts Regen.	ONO. 〃 〃	11. 〃 〃	3c. 5. 〃	8.	2.	10.
6	〃 〃 〃	Trübe. Dergl. Dergl.	ONO. 〃 〃	11. 〃 〃	4c. 6. 6.	〃	〃	〃
7	□♃. △♂.	Trübe. Dergl. Dergl.	ONO. 〃 〃	11. 〃 〃	2. 3. 〃	〃	〃	〃
8	✱♄☉. ☌♀. VG♃♂.	Trübe. Dergl. Dergl.	ONO. 〃 〃	12. 〃 〃	1f. 〃 〃	〃	〃	〃
9	✱♃☿☽.	Trübe. Dergl. Dergl.	NO. 〃 〃	12- 13. 〃	1f. 1c. 〃	〃	〃	〃
10	△♃☿. ☌♄. ✱☉.	Trübe, Nebel. Trübe. Dergl.	NO. 〃 〃	13. 〃 12-	〃 2c. 〃	〃	〃	〃
11	□♂☿.	Früh etwas Regen-Gespreu, trübe mit Sonnenblicken. Wolcken mit Sonnenschein, ward helle. Sonnen- und Mondschein, mit Wolcken.	SO. 〃 〃	13. 〃 〃	4c. 5. 〃	〃	〃	5.
12	☍♂. □☿.	Trübe. Wolcken mit Sonnenschein, helle. Mondschein.	SW. 〃 〃	14. 14. 〃	2f. 3c. 〃	〃	〃	〃
13	☽ pr. qu. 4. 3. v. ✱♀.	Helle, schön, warm. Sonnenschein mit Wolcken. Helle.	SW. 〃 〃	14. 13. 〃	3f. 3c. 2c.	〃	〃	〃
14	☌♃.	Trübe, früh nebligt. Wolcken mit Sonnenschein. Helle, es funden sich wieder Wolcken,	SSW. 〃 〃	13. 〃 〃	1c. 3c. 2c.	〃	〃	〃
15	✱♄. △☉☿☽	Trübe, ein par Sonnenblicke. Trübe Wolcken mit durchblinckender Sonne. Wolcken mit Sonnen- und Mondschein.	SSW. 〃 〃	13. 12- 12.	1c. 3c. 2c.	〃	〃	〃
16	△♂. □♀.	Helle, schön. Helle mit Wolcken. Dergl.	S. 〃 〃	12. 〃 〃	3f. 1c. 〃	〃	〃	〃
17	✱♄☿. □♄.	Trübe mit wenig ☉ blicken, Nacht-Frost, im Freyen Nebel. Trübe Wolcken mit Sonnenblicken, kalt. Dergl. nach 9. Uhr heller Mondschein, kalt.	SSW. 〃 〃	12- 12. 〃	4f. 1f. 2f.	〃	〃	〃

18	✶♃.△♀.	Trübe, doch dünne, neblich. Dergl. mit Sonnenblicken. Dergl. durch dicke nebligte Lufft, Mondschein.	S. „ „	11- 11. 10-	3f. 1c. *	„	„	„
19	△♄.□♂.☍☿.	Helle, doch dicke, nebligt mit Wolcken. Sonnenschein mit Wolcken. Wolcken mit Mondschein, dicke Lufft.	S. „ „	10. 9. 8.	4f * 1f.	„	„	„
20	● pl. 7. 5. v. □♃.	Helle durch dicke Lufft. Dergl. dann und wann trübe Wolcken. Mondschein durch dicke Lufft, hefftig reissende Windstösse mit Wolcken.	SSO. „ „	6- 6. „	2f. 3c. „	„	„	„
21	✶♃♀.✶♂.	Trübe mit Sonnenblicken. Sonnenschein, helle. Helle.	SSO. „ „	6. 8. 8.	3f. 3c. 2c.	„	„	„
22	△♃.	Helle mit Wolcken. Sonnenschein mit Wolcken. Dergl.	SSO. „ „	9. 8. „	3f. 2c. 1c.	„	„	„
23	☍♄☿☽.	Helle durch dicke Lufft. Wolcken. Trübe.	S. „ „	8- 9. 9-	2f. 3c. 2c.	„	„	„
24	△☉☿☽.	Trübe. Dergl. Dergl. verdrießlicher Tag, Nachts Regen-Gespreu.	SW. „ „	13. „ „	* 2c. 1c.	„	„	„
25	VC♂♀. ☌☿.	Regen. Dergl. so zuweilen nachließ, bald wieder anhub. Dergl.	N. „ „	2. „ „	* 1f. „	45.	„	„
26	☾ ult. qu. 10. 27. n.	Trübe. Dergl. Regen. Regen, trübe.	ONO. „ „	13- 13. „	1f. * „	7.	„	„
27	☍♃.△♀.	Früh Regen, trübe. Dergl. Die Lufft ward dünner, gestirnt, doch dicke.	OSO. „ „	12. „ „	1f. * *	7.	„	„
28	☌☉☿. △♄.	Trübe, nebligt. Trübe. Dergl. wenig Regen-Gespreu, trübe.	OSO. „ „	12- 12. 11.	2f. 1f. „	„	„	5.
29	✶♂☉☿☽.	Trübe, nebligt. Trübe. Dergl.	OSO. „ „	11. „ 11.	2f. 1f. „	„	„	„
30	☌♄♀.□♃☿. □♄☿☽.	Starcker Nebel, etwas Sonnenschein. Etwas Sonnenschein, trübe. Regen, ließ nach gegen 8. Uhr, gestirnt.	NNO. SO. „	12. 11. 10.	2f. 1f. „	7.	„	„
			Summa des Regens			81.	„	„

2) In Löbau.

Prognosticirte Witterung nach dem

T.	Leipziger	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100jähr.	Zittauisch. Calender.	Bar. Gr.	Lin.	Th.	Winde.	Würckliche Witterung.
1.	Das ange-nehme	Gelinde, Wind	Lieblicher Tag,	Fängt	Erträg-lich,	30.	2.	12d.	W.	Nebel.
2.	Wetter hält an.	und Wetter-	Sonnen-schein,	schön	trocke-nes	-	2.	,	,	Dergl.
3.	Trüber Tag.	Wolcken.	klar.	an.	Wetter.	-	2.	13.	,	Stiebender Nebel.
4.	Gewünsch-	Etwas	Regen,	Grosser	Nunmehr	30.	0.	14.	W.	Dünner Regen.
5.	ter Nach-	Schnee,	heller		will sich	-	1.	15.	O.	Trübe Wetter.
6.	Sommer.	heller	Himmel	Wind,	die Kälte	-	2.	12.	,	Feiner Soñenschein.
7.	Temperirt	Himmel,	und fein		einfinden.	-	1.	14.	,	Trübe und neblich.
8.	Wetter.	Nachts	Herbst-	drauf	Noch er-	-	0.	12.	,	Starcker Nebel.
9.	Es erheben sich starcke	Frost, gelinde	Wetter. Es ist	2. Tage Regen,	folgt ein feiner Nach	-	3.	10.	,	Fein warm Wetter, Sonnenschein.
10.	Winde.	Lufft.	wandelbar.	darnach	Sommer	-	2.	8.	S.	Heller Sonnensch.
11.	Ungestüme Witte-	Sehr windig,	Regen,	wieder	mit feinen warmen	30.	3.	9.	S.	Stieb-Regen, bald Sonnenschein.
12.	rung, die Regen	feuchter Wind,	windig,	schön	Tagen und kalten	-	2.	10.	,	Sonnenschein, Abends dunstiger Monds-Hof.
13.	bringet,	kalter	Sonnen-	bis	Nächten,	-	3.	12.	O.	Feiner Sonnensch.
14.	Sonnen-schein,		schein, fein,	den 16den, ausser daß	theils Or-ten später	-	2.	13.	S.	Stieb-Regen, endlich Sonnenschein.
15.	unstät und	Wind,	helle, Wind,	bisweilen Nebel.	Donner, regenhafft,	-	-	13.	W.	Sehr trübe, nachmittags Sonnensch.
16.	gar windig.	Nachts	Son-nen-	Trübe,	kalt und helle.	-	-	14.	,	Trübe, gar kalte Lufft.
17.	Gelinder Frost.	Frost.	schein,	und kalt	Es frieret. Ziemlich	-	-	16.	S.	Trübe, Stieb-Regen
18.	Lieblicher	Nebligt,	Ver-		lufftig	30.	3.	15.	S.	Trübe, kalte Lufft.
19.	Sonnen-schein.		mischt,		und kalt,	-	-	14.	SO.	Sonnenschein, gar windig.
20.		feine	unbe-ständig		es zielet auf	-	2.	12.	S.	Starcker Wind, ☉-schein.
21.	Es ändert	Son-nen-		bis	Schnee, windig	-	1.	,	,	Sonnenschein, fein Wetter.
22.	sich	blicke,	mit		und zum	-	0.	,	,	Trübe, Wind, Sonnenschein.
23.	und wird	gelinde,	Regen,		Schnee ge-	-	-	,	,	Feiner Sonnensch. etwas Wind.
24.	trübe.	feucht.	leidlich.		neigt.	-	-	,	,	Trübe, Sonnenblicke, Nachts Regen.
25.	Gewölcke	Regen-	Unstäte,		Winter-	29.	11.	11.	SO.	Dünner Regen.
26.	und	Gewöl-			Wetter	30.	3.	14.	O.	Stiebender Nebel, kalter Wind.
	☉schein,	cke,			mit					

27. 18

27.	zu Spreu-Regen	Wind,	vermischt,	den 27sten.	Sonnenblicken	-	2.	18.	„	Stinckender Nebel, trübe, gar kalt.
28.	geneigt.	trübe,	Sonnen-	Regen	und kaltem	-	2.	„	„	Nebel, trübe.
29.	Unfreundlich Wetter.	und	schein, helle, Schnee.	bis zum Ende.	Winde. Ziemlicher Frost,	-	1.	16.	W.	Stiebender Nebel, fast den gantzen Tag.
30.		Schnee.			Wind und Schnee.	-	1.	17.	W.	Sehr trübe, Wind, Regen.

3.) In Nürnberg.

♃ d. 1. Nov.

7. 0. 1a. 27. $11\frac{3}{4}$. $2\frac{3}{8}$d. ONO. Heiter, Sonnenschein, windig, sehr feucht.
12. 2. $1\frac{1}{4}$a. 28. $0\frac{1}{4}$. $1\frac{1}{4}$a. „ Heiter, Sonnenschein, windigt, etwas warm, so auch Nachm. bis gegen 5. Uhr, da Wolcken aus ONO. kamen, Abend-Röthe.
4. 0. $2\frac{3}{4}$. „ $0\frac{3}{4}$. $2\frac{1}{2}$a. Meist trübe.

♀ d. 2. Nov.

7. 0. $3\frac{1}{4}$d. 28. $0\frac{3}{8}$. 1a. O. Trübe, in voriger Nacht etwas Regen.
12. 0. $0\frac{1}{4}$a. „ $1\frac{1}{8}$. $0\frac{3}{4}$a. O. Trübe, also auch Nachmittags.
9. 0. $0\frac{1}{3}$. „ $1\frac{7}{8}$. $2\frac{3}{4}$a. Trübe.

♄ d. 3. Nov. ♃. dir. ☽ in ♉.

7. 0. 1d. 28. $2\frac{1}{2}$. $2\frac{1}{4}$a. O. Trübe, feucht, gegen 10. Uhr wenig blasse Soñenblicke.
12. 0. $5\frac{2}{3}$a. „ $2\frac{3}{4}$. $1\frac{1}{4}$a. O. Trübe, wolck. ein wenig Spreu-Regen, Nachm. trübe.
9. 0. 2f. „ $3\frac{1}{8}$. $1\frac{3}{4}$a. Finster.

☉ d. 4. Nov. ☌☉. 11. 24. n. Eclip. ☉ invis.

7. 0. 1d. 28. $3\frac{3}{4}$. $1\frac{1}{2}$a. O. Trübe, feucht.
12. 0. $3\frac{3}{4}$. „ „ $1\frac{3}{4}$a. Trübe, desgleichen Nachmittags.
9. 0. $2\frac{1}{3}$. „ $3\frac{3}{8}$. $0\frac{1}{2}$a. Sternblicke.

☽ d. 5. Nov.

8. 0. $2\frac{1}{2}$d. 28. 4. $0\frac{1}{2}$a. O. Trübe, sehr feucht.
12. 0. $3\frac{1}{3}$a. „ „ $0\frac{1}{2}$a. SO. Trübe, eben so Nachmittags.
9. 0. 2. „ 4f. 1d. Trübe.

♂ d. 6. Nov.

8. 0. $6\frac{1}{4}$d. 28. $3\frac{1}{2}$. $2\frac{5}{8}$d. OgS. Trübe, nebligt, feucht.
12. 0. $1\frac{1}{4}$a. „ $3\frac{1}{8}$. $0\frac{5}{8}$d. O. Wolcken aus O. schwache Sonnenblicke, Nachm. wolckigt aus O. mit hervorblickender Heiterkeit, Sonnenblicke und etwas windigt.
9. 0. $0\frac{2}{3}$d. „ $3\frac{1}{8}$. 1d. Trübe.

☿ d. 7. Nov.

8. 0. $5\frac{1}{4}$d. 28. $3\frac{1}{4}$. 1a. ONO. Wolckigt aus ONO. feucht.

12. 0. $10\frac{1}{3}$a. „ $3\frac{1}{2}$. $0\frac{1}{2}$a. O. Gestreiffter Himel mit Wolcken und schwachem Sonnenschein, Nachmittags wolckigt und windigt aus ONO.

9. 0. $1\frac{1}{4}$a. „ $3\frac{7}{8}$. 2a. Stockfinster.

♃ d. 8. Nov. ☽ Apog. VC ♃ ♂. ♃ 8 ♓. ♂ 8. ♌.

8. 0. 2d. 28. $4\frac{5}{8}$. 2a. N. Trübe.

12. 0. 1a. „ $4\frac{1}{2}$. $0\frac{1}{2}$a. NO. Trübe.

9. 0. $2\frac{1}{4}$d. „ $4\frac{7}{8}$. $0\frac{1}{4}$a. Stockfinster.

♀ d. 9. Nov.

8. 0. $3\frac{3}{4}$d. 28. $4\frac{7}{8}$. $0\frac{1}{4}$a. O. Trübe, hernach ein wenig Spreu-Regen.

12. 0. $0\frac{1}{2}$a. „ „ $0\frac{1}{2}$a. SO. Trübe.

9. 0. 1d. „ „ $0\frac{1}{4}$d. Stockfinster.

♄ d. 10. Nov. △ ♃ ☿. ✱ ♄ ☉. ♃ 8. ♓. ☿ 8. ♏. ♄ 18. ♈. ☉ 18. ♏.

8. 0. 10d. 28. $5\frac{1}{4}$. $1\frac{3}{4}$a. Vor Tags schön heiter, nun Nebel.

12. 1. 8a. „ $5\frac{5}{8}$. 1a. SO. Gestreiffter Himmel, Sonnenschein, also auch Nachmittags, temperirt.

9. 0. $4\frac{1}{3}$d. „ $6\frac{1}{4}$. 2a. Gestirnter Himmel.

☉. d. 11. Nov. □ ♂ ☿. ♂ 9. ♌. ☿ 9. ♏.

8. 0. $7\frac{2}{3}$d. 28. $6\frac{1}{4}$. 3a. SSO. Starcke gelbe Morgen-Röthe, wolckigt, etwas Sonnenschein.

12. 0. $2\frac{1}{3}$a. „ 7. $1\frac{1}{2}$a. „ Wolckigt, schwache Sonnenblicke, Nachmittags stets wolckigter, temperirt.

9. 0. $1\frac{1}{3}$. „ $7\frac{3}{4}$. $1\frac{3}{4}$a. Wolckigt.

☽ d. 12. Nov.

8. 0. $2\frac{3}{4}$d. 28. $7\frac{3}{4}$. $0\frac{1}{2}$a. SSW. Wolckigt aus W. vorher Morgen-Röthe.

12. 2. 8a. 28. $7\frac{1}{2}$. $0\frac{1}{2}$d. SSW. Meist heiter, feiner Sonnenschein, Abends wird es gantz heiter.

9. 0. 8d. „ $6\frac{1}{2}$. $3\frac{3}{8}$d. Heiter, Mondenschein.

♂ d. 13. Nov. □ ☉. 3. 59. V.

8. 1. 3d. 28. $6\frac{1}{4}$. $1\frac{1}{8}$d. Nebel, feucht-kalt, etwas Reiff und Wind.

12. 0 $10\frac{1}{3}$d. „ „ 0. S. Trübe, Abends Sonnenschein, circa Sol. occasum will es heiter werden, es wurde aber schnell wieder gantz trübe.

9. 0. 9. „ „ $0\frac{1}{2}$d. Trübe.

☿ d. 14.

☿ d. 14. Nov. ♀ in ♈.

8. 0. 9d. 28. 6¾. 1½a. S. Wolckigter Himmel, hernach ein wenig Spreu-Regen.
12. 0. 12. " " 1⅞a. S. Trübe, desgleichen Nachmittags.
9. 0. 4d. " 7. 1d. Heiter, Mondenschein.

♃ d. 15. Nov.

8. 0. 7d. 28. 6¾. 0. W. Bey Aufgang der Sonnen starcke gelbe Morgen-Röthe, nun wolckigt mit blassem Sonnenschein.
12. 0. 2⅓d. " 6⅜. 0. W. Trübe, Nachm. stets heit. mit ☉schein, etwas rauhe Lufft.
9. 1. 0d. " 6. 1⅞d. Heiter, Mondenschein, bald darauf kam ein starcker Nebel.

♀ d. 16. Nov.

8. 0. 8½d. 28. 5⅞. 0⅜d. SW. Nebel, Spreu-Regen, sehr feucht.
12. 0. 7¾. " 5¾. 0. SSW. Trübe, rauher Wind, desgleichen Nachmittags.
9. 0. 5. " 5⅜. 1¼d. Trübe.

♄ d. 17. Nov. ✱♄☿. ♄ 18. ♈. ☿ 19. ♏.

Den gantzen Vormittag trübe, etwas Wind und feucht-kalt, das übrige konte ich wegen einer Verhinderung nicht aufzeichnen.
12. 0. 8¾d. 28. 4½. 4¼d. SW. Trübe, Nachmittags wolckigt, Abends ziemlich heiter mit Sonnenschein und kaltem Winde.
9. 0. 11½d. " 3¾. 2¼d. Trübe.

☉ d. 18. Nov. ☽ in ♌.

8. 1. 1⅓d. 28. 3¼. 2⅓d. SO. Trübe, kalter Wind.
12. 0. 9¾d. " 3. 0⅝d. SSO. Trübe, Nachmittags trübe und dünner Regen.
9. 0. 8⅓d. " 3¼. 0½d. Trübe.

☽ d. 19. Nov.

8. 0. 10¾d. 28. 1¼. 6¼d. SO. Trübe, feucht, nach 9. Uhr schwache Sonnenblicke.
12. 0. 4¾a. " 0½. 4d. SO. Wolckigt mit blassem Sonnenschein, streichende Lufft, hierauf wird es stets trüber und etwas windigt.
9. 0. 11½d. 27. 11. 5¼d. Wolckigt aus SW. mit Stern- und Mondenblicken, die nächsten Wolcken um den Mond sind etwas Regenbogen-förmig gefärbt.

♂ d. 20. Nov. ☍☉ 6. 41. v.

8. 1. 2⅔d. 27. 9¾. 4¼d. SO. Circa Solis ortum starcke Dunckel-Röthe, Morgen-Röthe, nun etwas trübe, Reiff und feucht-kalt.

12. 0.

12. 0. 8¼d. 27. 8¾. 3¼d. SO. Wolckigt, blasse Sonnenblicke, eben so Nachmittags mit NW-Wind.
9. 0. 8¼d. ' ' 5½d. Regen.

☿ d. 21. Nov. ✶♃♀. ♃ 8. ♓. ♀ 8. ♈.
8. 0. 11½d. 27. 11½. 11¾a. SSO. Wolckigt mit ☉schein, vorher Morgen-Röthe.
12. 0. 10¼a. 28. 0¼. 2¾a. S. Unreiner wolckigter Himmel, mit schwachem Sonnenschein, desgleichen Nachmittags.
9. 0. 8⅔d. ' 1¼. 4½a. Unreiner Himmel, Mondenschein.

♃ d. 22. Nov. ☉ in ♐. ☽ Perig.
8. 1. 1½d. 27. 11⅝. 4¼d. OSO. Wolckigter trüber Himmel, vorher Morgen-Röthe, etwas Reiff.
12. 0. 2½. ' 11¼. 1½d. Trübe und etwas nebligt, Nachmittags trübe.
9. 0. 7½. 28. 0½. 3¼a. Wolckigt mit Stern- und Mondenblicken.

♀ d. 23. Nov.
8. 1. 2d. 28. 2. 6a. ONO. Wolckigt, trübe.
12. 6. 10½a. ' 2½. 1¼a. ' Wolckigt mit ☉schein temperirt, WNW. u. stets trübe.
9. 0. 3½d. ' 4⅜. 7⅜a. Finster, trübe.

♄ d. 24. Nov. ☿ in ♐.
10. 0. 7¾d. 28. 5⅛. 5⅞a. WNW. Wolckigt, trübe, feucht.
12. 0. 4¼. ' 5½. 0. ' Wolckigt, Nachmittags N. und stets trübe.
9. 0. 4. ' 4¾. 2½d. ' Finster, trübe.

☉ d. 25. Nov. VC♂♀. ♂ 13. ♌. ♀. 13. ♈.
8. 0. 5¾d. 28. 3⅞. 4½d. NO. Trübe, feucht.
12 0. 3½. ' 3¾. 0½a. ONO. Trübe, desgleichen Nachmittags.
9. 0. 5¼. ' 4⅛. 1¼a. Trübe.

☽ d. 26. Nov. □☉ 10. 3. n.
8. 0. 3d. 28. 2⅛. 6¼d. ONO. Trübe, windigt, gegen 10. Uhr einige Sonnenblicke.
12. 0. 3½a. ' 1¼. 1¾d. Wolckigt aus ONO. windigt, desgleichen Nachmittags, Abends noch etwas Sonnenschein.
9. 0. 2d. ' 1¾. 1¾d. Sternblicke.

♂ d. 27. Nov.
8. 1. 1a. 28. 2½. 2¼a. NW. Nebel, starcker Thau.

12, 0.

2. 0. $9\frac{1}{4}$. 28. $3\frac{3}{8}$. $3\frac{3}{8}$a. SO. Noch Nebel, Nachmitt. WNW. trübe, nebligt.
19. 0. $7\frac{1}{3}$. ” $4\frac{5}{8}$. $5\frac{1}{4}$a. Stockfinster.

☿ d. 28. Nov. ☌☉☿ in 6. ♐.

8. 0. $11\frac{1}{4}$d. 28. $4\frac{5}{8}$. $0\frac{1}{2}$a. NNO. Nebligt, trübe und feuchte Lufft.
12. 0. $9\frac{1}{4}$. ” $4\frac{1}{2}$. $0\frac{1}{4}$d. Wie früh, desgleichen Nachmittags mit NO-Winde.
9. 0. 9. ” $3\frac{7}{8}$. $2\frac{3}{8}$d. Gantz finster und trübe.

♃ d. 29. Nov.

10. 1. $2\frac{1}{2}$d. 28. 4. $0\frac{1}{2}$a. SO. Trübe, finstere Lufft.
12. 1. $2\frac{2}{3}$. ” ” 0. SgO. Trübe, desgl. Nachmittags und etwas kalter Wind.
9. 1. 4. ” ” $0\frac{1}{4}$d. Gantz finster.

♀ d. 30. Nov. ☍♄♀. □♃♀. ♄ 19. ♈. ♀ 19. ♈. ♃ 9. ♓. ♀ 9. ♐.

8. 1. $3\frac{3}{4}$d. 28. 3. $3\frac{1}{4}$d. O. Trübe.
12. 0. $11\frac{3}{4}$. ” $2\frac{1}{2}$. $2\frac{1}{2}$d. O. Trübe, desgl. Nachm. Abends ein wenig Reg. mit NW.
9. 0. 1. ” $2\frac{3}{8}$. $1\frac{7}{8}$d. Finster.

4.) In Zürich.

D. H.	Bar.	Ther.	Pluv.	Lim.	Venti.	Constitutio tempestatis.
1. 9. a.	26. $\frac{3}{4}$.	32. $\frac{1}{4}$.		8. 8.	N.	Cœlum nebulosum, humidum.
6. p.	- $4\frac{1}{2}$.	-			-	Id.
2. 10. a.	- 5.	- 0.		- 9.	-	Id.
5. p.	-	-			-	Id. pluvia noctu pauca.
3. 10. a.	- $6\frac{1}{2}$.	- 0.			NNW.	Nebulosum.
6. p.	-	-			-	Id.
4. 10. a.	- 7.	31. $\frac{3}{4}$.			-	Id.
6. p.	-	-			-	Id.
5. 9. a.	- 8.	-		- 10.	O.	Id.
6. p.	-	-			NO.	Id.
6. 11. a.	- $6\frac{1}{2}$.	-			-	Id.
6. p.	-	-			-	Id.
7. 10. a.	-	-	$\frac{1}{2}$.	- 11.	-	Id. secuta pluvia.
8. 6. p.	- $8\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{2}$.		9. 0.	NO.	Ut d. 6.
9. 8. a.	-	-			-	Id.
6. p.	-	-			-	Id.
10. 11. a.	- 10.	-			ONO.	Serenius, frigidius.
6. p.	-	-			-	Id.

11.11.	- 11.	- ¼.			NO.	Id.
6. p.	- 11½.	-			-	Id.
12.6. p.	- 11.	-		9. 2.	-	Id.
13.8. a.	-	-			N.	Nebulosum, frigidum, densa nebula per totum diem.
6. p.	-	-			SW.	Id.
14 tot. d.	- 11.	-		- 3.	NNW.	Serenum, frigidum.
15.10.	-	- 0.			N.	Nebulosum, frigidum.
6. p.	- 10½.	-			-	Id.
16.9.	-	- ¼.		- 4.	SW.	Id.
17.9. a.	- 9.	-			S.	Id.
5. p.	- 8½.	-			SW.	Id.
18.9. a.	- 8.	-	1.		NO. NW.	Nebulosum, frigidius, secuta pluvia.
6. p.	-	-			-	Nebulos. frig.
19.9. a	- 5.	- ½.		- 5.	O.	Nubilum, humidum.
5. p.	- 3.	-			NNW.	Id.
20.10.	- 2.	- ¾.			-	Id.
6. p.	- 3.	-	4.		NW.	Vesperi pluvium.
21.11.	- 4½.	- ½.			SSO.	Serenum, frigidum.
5. p.	- 5.	-			NW.	Id.
22.11.	- 3½.	-			NNW.	Nubilum, frigidum.
6. p.	- 5½.	-			-	Idem.
23.9.	- 6.	- ⅓.			O.	Id.
6. p.	- 9.	- ¼.			NW.	Id.
24.11.	-	-			ONO.	Id.
6. p.	- 8.	-	3.		-	Id. vesperi pluvia.
25.10.	- 7½.	- ½.			SW. & ONO.	Ut d. 24.
6. p.	- 8.	-			-	Nubilum.
26.10.	- 5½.	-		- 4.	ONO.	Serenius.
4. p.	- 5.	-			N.	Id.
27.8 a.	- 6.	-			NO.	Nebula densa, cœlo frigido.
28.11. a.	- 8½.	-			W.	Id.
6. p.	- 8.	- ¼.			NW.	Id.
29.8. a.	-	-			-	Id.
6. p.	-	-			SO.	Id.
30 tot. d.	-	-			NO.	Id.

Artic. 2.

Artic. 2.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern Mense Nov. 1725.

1.) In Teutschland.

Von Karoschky: Der Nov. fing sich mit trübem und rauhem Wetter an, bey NO-Winden, iedoch ohne Regen, wiewol es des Abends dann und wann ein wenig spreuete, und es schien, als wenn das schöne Wetter mit dem vorigen Monat Abschied genommen hätte; und wolten alle Heiligen keinen Nach-Sommer mehr bringen, sondern der neue Mond den 4. hujus continuirte solches trübe, nebligte und rauhe Wetter, bis zu dem ersten Viertel den 13. Nov. welches schönes helles Wetter brachte, das auch mit SO-Winden bis zu dem 20. hujus, als Voll-Mond, beständig anhielt: Der gleichfalls mit warmem hellen, schönen Wetter eintrat, und solches bis den 24. beständig continuirte, da es finster und trübe ward, und den 25. darauf starck regnete: Welcher auch mit NO-Winden das letzte Viertel den 26. begleitete, und hernach stets feuchte Lufft mit ONO-Winden gab: bis der letzte Tag Andreas mit hellem und temperirtem Wetter und SO-Winden diesen Monat beschloß.

In Luzin hatte man den 2. 3. 4. 5. 7. 24. 25. 27. 30. Regen: Den 20. und 27. Sturm, beydes mal von Ost: Nebel den 7. 8. 10. 29. 30. überhaupt brachte dieser Monat das allerschönste Wetter, welches 14. Tage vor Martini angefangen, und fast den gantz Monat hindurch continuiret, daß es so schön und warm wie im Sommer gewesen: Daher man noch die Woche vor dem Advent im Felde gearbeitet und in den Stoppel gesäet.

Von Striegau: Die Witterung des Nov. war meist trübe, doch zuweiln mit Sonnenschein abwechselnd, und im übrigen der Jahrs-Zeit gemäß: Insonderheit war den 7. und 8. Nov. ein starcker nässender Nebel: Den 10. eine Abend-Röthe über den gantzen Himmel: Den 14. 15. ein röthlicher Hof um den Mond: Vom 1. Nov. bis 8. wechselte O. N. und W-Lufft, hernach behielt die Süd-Lufft meist die Oberhand, ausser den 24. 25. 26. 27. 28. und 29. Nov. da wieder Nord-Lufft das Regiment führte, solches aber den 30. der Süd-Lufft wieder überließ.

Von Jauer: Die Witterung des Nov. war gantz erträglich, und hat man bey uns im Lande fast keinen Schnee zu sehen bekommen. Nemlich

lich vom 1. bis 7. inclus. war es beständig trübe, und hat fast allemal, gegen die Nacht vornemlich, geregnet: Der erste Tag sahe recht winterisch, windig und kalt aus, die andern aber waren wieder gar mäßig. Den 7. hat es von früh bis in die späte Nacht genebelt und genässet, auch endlich gar geregnet: Den 8. dergleichen; den 9. war es den gantzen Tag trübe, doch ohne Regen und Nebel, auch gantz gelinde, ohne Wind: Den 10. und 11. meist trübe, doch mit einigen Sonnenblicken: Den 12. 13. Wolcken und Sonnenblicke: Den 14. 15. 16. 17. meist helle: Den 18. 19. trübe, kalt: Den 20. auf die Nacht ein hefftiger Sturm: Den 21. ein merckliches besser: Den 22. wieder ziemlich stürmisch auf die Nacht: Den 23. 24. gar hübsch: Den 25. beständig trübe und Regen, also auch den 26. 27. 28. 29. beständig trübe, doch ohne Regen: Den 30. blickte die Sonne früh was weniges hervor; hernach war der gantze übrige Tag trübe, ja gegen Abend regnete es gar einige Stunden beständig hinter einander.

In **Wien** war den 7. Nov. unaufhörlich Regen-Wetter.

Von **Löbau**: Wegen der vielen und zum Theil gräßlich stinckenden Nebel, so diesen Monat häufig gefallen, war derselbe der menschlichen Gesundheit gar sehr fatal. Die meisten Tage waren entweder nebligt, oder doch trübe: Es fiel dabey noch offtmaliger Regen, wodurch der gefrorne Acker wieder erweichet und zu Unterarbeitung des Saam-Korns tüchtig gemacht war. Dieses war ein Trost für diejenigen, welche bey grossen Wirthschafften in dem vorhergehenden Monate bey gefrornem Acker zu kurtz gekommen waren. Die höchste Kälte in diesem Winter-Monat war nur 18. Gr.

Von **Leipzig** den 23. Nov. Das schöne Herbst-Wetter continuiret noch immer, wiewol es dabey sehr trocken, und die Flüsse gar klein seyn, daß es also mit dem Mahlen in den Mühlen gar schlecht hergehet. Regen hatte man nur den 5. 18. 25. und Nebel den 6. die übrigen Tage waren fast alle gelinde, theils mit Sonnenschein, theils mit trübem Wetter vergesellschafftet.

Von **Weimar**: Der Nov. war temperat und trocken, daher der Wasser-Mangel immer grösser ward, und viele Quellen vertrockneten: Den 16 Mittags badeten sich die Tauben: Und den 16. und 18. regnete es den Tag und Nacht ziemlich.

Von **Suhla**: Die Nacht vor dem ersten Nov. vermehrten sich die Winde hefftig, und den 1. Novembr. war heller schöner Himmel und hefftige continuirliche Nord-Winde zu observiren. Gegen Abend zeigten sich trü-

trübe Regen-Wolcken, in der Nacht folgte starcker Regen, so auch den 2. bis am Morgen daurete, das übrige des Tages war trübe: Den 3. gab es Nebel, trübe Wolcken, war auch dabey ziemlich kalt: Den 4. trübe, kalt und Regen-Gespreue: Den 5. fing es gegen Morgen starck an zu regnen, continuirte auch Vormittag: Nachmittag legte sich der Regen, doch bliebe es trübe, und war übrigens die Kälte gelinder, als die vorigen Tage: Den 6. wurde Morgens der Himmel heiter, und continuirte den Tag über so fort mit Sonnenschein, dabey hatte die Kälte mercklich zugenommen: Den 7. war es etwas gelinder, doch trübe am Himmel und gab Regen-Gestöber, gegen die Nacht starcke Nord-Winde: Den 8. ohne Regen trübe und kalt: Den 9. und 10. trübe und nebligt: Den 11. früh nebligt, Nachmittags klärte es sich auf, wobey die Kälte zu steigen begunte. Den 12. war ein schöner heller Tag, und hatte sich die Kälte ziemlich gemehret: Den 13. nebligt, trübe, mit untermengtem Regen-Gespreue: Den 14. gab es früh einen starcken Nebel, worauf es anfing zu regnen. Den 15. und 16. waren beständig danckle und trübe Tage mit anhaltender Kälte; eben so dunckel war es den 17. und es rieselte am Morgen, als ob es sich zum Regen wolte anschicken, so iedoch nicht geschahe wegen entstandener starcker Winde: Den 18. legte sich der Wind, und stellte sich dafür Regen ein, so den gantzen Tag daurete bey sehr dunckelm Himel: Den 19. continuirte Vormittags der Regen; gegen Mittag legte sich selbiger und kamen statt dessen kalte Winde, wobey der Himmel klar und helle wurde: Den 20. gab es Regen-Wolcken mit untermischten Sonnenblicken und Ost-Winden, die Nacht hindurch starcke Regen: Den 21. Morgens legte sich der Regen, kam heller Himmel und mehrere Kälte: Den 22. 23. und 24. war es gelinde, mit trüben Wolcken und Sonnenblicken wechselnd; den Abend fing es an zu regnen, und erhoben sich starcke und kalte Winde, so die Nacht nicht allein daureten; sondern auch den 25. fortwähreten, und beständig starcke Regen und Schnee-Gestöber bey sich führeten; gegen die Nacht legte sich der Wind, hingegen erhoben sich starcke Sturm-Winde, welche den 26. mit penetranter Kälte den gantzen Tag anhielten: Abends gegen 10. Uhr legte sich der Wind, und es war der darauf folgende 27. mit trüben Wolcken und starcken Nebeln begleitet: Und obgleich den 28. zuweiln blaues Gewölcke sich blicken liesse, so prævalirten doch die Nebel: Den 28. und 29. war noch nebligt und gelinde Wetter: Den 30. gab es hellen Himmel und hefftige Kälte.

Von Nürnberg: Ohnerachtet mehrentheils diesen Monat ostliche, bis-

bisweiln ziemlich rauhe und stößige Winde regierten, so hatten wir gleichwol gar wenige heitere Tage, die sich bey dem gestiegenen Mercurio nicht lange hielten, sondern mit dessen Variation geschwind wieder hinweg waren, und meistens trüber, dunckler, dicker, und dampfigter Lufft Platz liessen. Schnee sahe man noch keinen, Regen auch nicht sonderlich. Gegen die Mitte, und um den Ausgang changirten die Winde manchmal aus Süden und Westen, doch von eben so rauhem Nachdruck, als die mentionirten östlichen.

Von Regenspurg: Diesen Monat hatten wir nur einen Tag Regen, der den 20sten erfolgte: Es waren auch nicht mehr helle Tage, als der 1. 2. 6. 7. 20. 21. hingegen in denen übrigen Tagen dicke Nebel, so meist herab fielen. Starcker Wind war den 1. 7. 25. 26. Reiff den 22. und 23sten. Das Barometron fing diesen Monat an mit 11. Gr. machte einen schönen Tag, auf die Nacht aber hatten wir Sturm-Wind. Drauf avancirte es von Tag zu Tag, und kame um die Mitte des Monats auf 16. Gr. bey dicken Nebeln Vormittag, nach deren Herabfallung die Nachmittage helle und Wind-stille waren. Den 20. fiel es auf 9. Gr. an welchem Tag wir eine starcke Morgen-Röthe hatten, auf welche ein heller Tag folgte, und in der Nacht starcker Regen, des andern Tags stieg es gleich wieder auf 12. Gr. darinn es 3. Tage hielte bey hellem kalten Wetter, kam hernach auf 15. Gr. und schloß endlich den Monat mit 13. Gr. bey dicken Nebeln und finstern Vormittagen. Das Thermometrum Florentinum hatte den ersten Tag 22. Gr. in der U. A. bey kühlen Vormittagen, fiel hernach täglich, kam um die Mitte des Monats auf 40. Gr. bey empfindlicher Kälte und machte endlich den Beschluß mit 30. Gr.

2.) In Dänemarck und Schweden.

Von Coppenhagen den 10. Nov. Daß anitzo das nasse Wetter noch continuire.

Dito vom 20. Nov. Daß es in Norwegen schon starck gefroren.

Von Stockholm den 21. Nov. Daß aus Finnland abermals wegen des grossen Sturms in etlichen Tagen keine Post eingelauffen.

3.) In Engeland.

Von Londen den 23. Nov. Der grosse Wind, so am verwichenen Sonntag und Montag (den 18. 19. Nov.) gegangen, hat verursachet, daß bis 7. Schiffe mit Kohlen zwischen Harwich und der *Temse* gestrandet.

4.) In

4.) In Spanien.

Von Madrit den 13. Nov. Zu *O-Port* soll den 4. dieses zwischen 4. und 5. Uhr des Morgens durch einen gewaltsamen Sturm grosser Schade in der Stadt und auf dem Lande geschehen seyn. Sonst haben wir anitzo ungemein schön Wetter.

5.) In Italien.

Von *Bologna* den 17. Nov. Von *Mantua* wird gemeldet, daß die Flüsse *Mincio*, *Po* und *Oglio* sich dermassen ergossen, daß dieser letztere aus seinen Ufern ausgetreten, und in denen angelegenen Feldern grossen Schaden gethan habe; angesehen wegen des in abgewichener Woche so häufig gefallenen Regens die gantze Stadt und Land in Gefahr gewesen, überschwemmet zu werden; so doch GOtt nach vielem Gebet endlich abgewandt, der Himmel sich ausgeklären und die Flüsse wieder gefallen.

Von Florentz den 10. Nov. Nach einem schönen Wetter vor 2. Tagen ist von neuem ein so grosser Regen gefallen, daß das Gewässer in dem Fluß *Arno* sehr hoch davon aufgelauffen: Das in *Ombreno* und *Binenzo* hat die Dämme zerrissen, und durch die Uberschwemmung der benachbarten Felder grossen Schaden verursachet. It. den 12. Nov. Das anhaltende nasse Wetter verursachet hin und wieder grossen Schaden.

Von *Livorno* den 10. Nov. Das tägliche anhaltende Regen-Wetter verzögert die Ankunfft der Couriers und das Einlauffen der Schiffe.

Von Venedig den 3. Nov. Der noch anhaltende See-Wind und die starcke Regen haben diese Woche die Posten sehr aufgehalten. It. den 9. Nov. Daß das Regen-Wetter sowol allhier, als in *Terra ferma* noch immer anhalte, und die Dämme an mehr als 10. Orten ausgebrochen, und viele Oerter von dem *Po*, *Etsch*, *Brenta*, und *Bacbiglione* überschwemmet worden, wodurch eine grosse Menge Vieh zu Grunde gegangen. It. den 17. Nov. Nunmehro continuiret das schöne Wetter mit angenehmem Sonnenschein, nachdem das stürmische Wetter viele Tage angehalten.

6.) In der Schweitz.

Von Zürich: Barometri altitudo summa erat 26''. $11\frac{1}{2}$'''. die 11. Nov. ima 26''. 2'''. die 20. Nov. Linnagi incrementa 1. decrementa 9. Pluvia $9\frac{1}{2}$'''.

7.) In

7.) In Hungarn.

Von Käsmarck: Den 1. war ein sehr trüber und windiger Tag aus N. und in der Nacht darauf regnete es: Den 2. continuirte der Staub-Regen: Den 3. klar, SO. Den 4. trübe: Den 5. schwartz Gewölcke bedeckte das Gebürge, usque ad radices: Den 6. 7. trübe: Den 8. hat es den gantzen Tag geregnet, NO. Den 9. trübe und ein schwacher Regen-Bogen: Den 10. klar und früh kalt: Den 11. klar und ein schöner warmer Tag, desgleichen auch der folgende gewesen: Den 13. 14. 15. früh starcker Nebel und kalt, Nachmittags aber klar, OSO. Den 16. nach dem Früh-Nebel ein Staub-Regen: Den 17. 18. nebligt die gantzen Tage und sehr kalt: Den 19. klar: Den 20. starcker Sturm von SSO. welcher auch den folgenden Tag in etwas continuirte: Den 22. Regen: Den 23. kalt S. Den 24. trübe: Den 25. klar und warm, worauf es die gantze Nacht geregnet, it. den 26. früh: Den 27. nebligt bis Mitag, dann klar, SW. Den 28. Staub-Regen: Den 29. Nebel, welcher sich resolviret, und einen Staub-Regen verursachet: Den 30. am Andreä-Tag starcker Nebel den gantzen Tag.

8.) In Preussen.

Von Dantzig: Der Nov. war gelinde, brachte warmen Regen und Sonnenschein, und continuirte bis auf den Dec. mit recht angenehmer Herbst-Lufft. Regen hatte man den 4. 5. 9. 10. 19. Wind den 17. und nebligt Wetter den 3. 5. 7. 18. 23. 25. 26. Wobey die SW. und SO-Winde alternirten.

Artic. 3.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der November-Witterung Anno 1725.

§. I.

Der Nov. sistirte dißmal einen trüben finsteren Monat, mit wenigem Sonnenschein, doch ohne Frost und Schnee, auch mit seltenen, doch starcken Regen: Wobey die ostlichen Winde abermals den Haupt-Trieb, iedoch mit Vergesellschafftung der Seiten-Plagarum zu machen schie-

schienen, in folgender Alternation: 1) Vom 2. bis 11. gab NO. und ONO. trübes und nebligtes finsteres Wetter: 2) Vom 12. bis 25. S. und SO. trocken, aber gleichfalls meist finstere, doch auch einige helle Tage: Bis zuletzt 3) eben dieser Wind-Strich mit vielem Regen den Schluß machte.

§. 2.

Das nach der sommerlichen langen Dauer des westlichen Hemisphæcii endlich im Oct. begonnene obere oder ostliche Halbtheil der Atmosphæræ machte nun auch in diesem Monat noch seine Gegen-Balance, abermals mit Association theils der nordlichen theils der südlichen Plagæ; daher denn auch so wenig Regen fielen, obschon allerdings mehr, als im Octob. und schienen die zu Anfang gefallene Regen die Last des vorgängigen südostlichen Triebes zu seyn: Wie denn auch nach dem wenigen ostlichen Regen den 11. Nov. alsbald die schwerere südliche und südostliche folgte, deren abfallende Last dem folgenden kurtzen nordlichen Winde den 25. Nov. Platz, aber auch bald wieder, wegen dessen Inopia, fugam machte. Die neblichte und finstere Lufft dependirete von der schwachen Sonnen-Krafft, als die die Vapores nicht kräfftig zu dissipiren vermochte, die sonst im Sommer der Helligkeit der Lufft nichts würden præjudiciret haben.

Artic. 4.

Einige Consectaria, Notanda und Special-Phænomena von der November-Witterung An. 1725.

1.

Was den in diesem Monat, nach denen 2. NO. und SO. Absätzen abgefallenen Regen betrifft, so betrug selbiger:

	D.	S.	G.
1.) Vom 2. bis 11. Nov. und also in 10. Tagen aus NO.	14.	2.	15.
2.) - 12. - 30. - - - - 19. - - SO.	66.	-	5.

2.

Man wird offt observiren, daß der ostliche Wind im Herbste trübes Wetter bringe.

3.

It. Daß der ostliche Wind selten pur, sondern ordinair mit den Seiten-Plagis conjungiret sey.

4.

Die vielen, allenthalben bemerckten Nebel sind in diesem Monat sonderlich auch zu remarquiren.

SUPPLEMENT

Von Bemerckung und Beurtheilung der Witterung zu Naumburg an der Sale, nach Cockischen Regeln von An. 1724.

NOVEMBER.

Des Herrn *D. Joh. Gregor. Gerhards* Observationes continuiren hiervon folgender Massen:

Anmerckungen der Witterungen zu Naumburg an der Sale des Monats Novembris 1724. als von dem 24. Octob. an bis den 22. Nov.

Artic. I.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

☉ stunde im ♏. ☽ war den 22. Nov. im 13. Grad des Wassermannes. ♄ befande sich am Ende des Monates im 9ten Grad des ♈, sein Untergang war Abends 7. Uhr zuletzt. ♃ wurde den 22. Nov. im 9. Grad des ♒ gefunden und ginge zwischen 8. und 9. Uhr Abends unter. ♂ war zuletzt im 4. Grad des ♐ und war unsichtbar. ♀ hielte sich zu Ausgang des Monates im 15. Grad der ♎ auf und verblieb annoch über 3. Stunden Morgen-Stern. ☿ war im 17. Grad des ♏ und in der Morgen-Röthe absonderlich den 7. Nov. auf ¾. Stunden zu sehen.

Artic. 2.

Extract der Witterungen samt derselben Ursachen nach des Cocks Regeln und anderweitigen Meteorologischen Anmerckungen.

Der Verfolg der Aspecten war folgender Gestalt:

Den 26. Octobr. □♃☉ im ♒ und ♏.
Den 29. ⁎♄☉ im ♈ und ♏.

Den

Den 2. Novembr. SS ♀ ☿ in ♍ und ♎.
Den 14. , △♃♀ im ♒ und ♎.
Den 15. , □♃☿ im ♒ und ♏.
Den 16. , □♄♀ im ♈ und ♎.
Den 17. , ✱♄☿ im ♈ und ♏.
Den 18. , SS♀☿ in ♎ und ♏.

Versprochener Massen fange ich die Meteorologische Ætiologien wieder in diesem Monate vom 19. Octob. der Connexion halber, jedoch verhoffentlich nicht eben allzusehr wider unser sonst gewöhnliches Institutum, an. So viel nun die Witterung von besagtem 19. Octobr. bis den 28. dessen anbelanget, so war es meist und fast beständig warmes Wetter und heller Himmel: Ratio lieget sattsam am Tage, indem lauter warme Aspecten auf einander gefolget, 1) den 17. Octobr. fiel ☌♂☿ ein, davon in vorigem Monate schon gehandelt worden, und diese sind warm und hitzig, Cock pag. 198. wenn sie nicht mit ♄ und ♀ vermischet sind, welches zwar hier geschehen, es hatten aber ♂ und ☿ die von der ♀ empfangene Nässe den 19. schon abgeleget, und also haben sie nach ihrer eigenen Natur würcken können. Diesen Aspect begleitete 2) den 22. Octob. die □♃☿. ☿ kam von ♂ her, und kunte also nicht anders als nur warm durch die Vermischung seyn. Ich will verschweigen, daß ♃ und ☿ im Aspect nach ihrer Natur alleine hitzig sind. Cock p. 198. Diesen beyden Aspecten traten sodann ferner bey 1) die ☌☉☿, denn diese sind warm und hitzig, Cock p. 183. und endlich die □♃☉, so hitzig ist, dahero es wohl seyn könte, daß auch an ein und andern Orten Donner erfolget wäre. Auf dieses so schöne und angenehme Herbst-Wetter erfolgte 2) den 29. 30. 31. Octob. Wolcken, Regen mit Sonnenschein, wie auch den 1. und 2. Novemb. vermuthlich aus dem ✱♄☉, weil ☉ vorhin mit ♃ vermischet war, als einem feuchten Planeten. Aus diesem Aspect nun kame den 3. 4. Frost und am Tage schön Wetter: ♄☉ sind kalt und geben Frost, Cock p. 179. 181. 184. 185. sie geben helle und trucken Wetter, Cock 181. Den 5. war Nebel, zu Nacht Frost, am Tage gabe es Wolcken mit schönem Sonnenschein. Hier solte nun wol einer vermeynen, ♄ und ☉ hätten Wärme und keinen Frost geben sollen, weilen ☉ mit ♃ und ☿ vorhin vermischt gewesen sind: Jedoch die Observationes werden uns einen Ausschlag hierinnen geben, ob ich gleich darauf nur so viel antworten dürffte, daß die warmen Influentien von ♃ schon abgeleget gewesen, und ♄ und ☉ nach ihrer eigenen Vermischung operiret hätten: Den 22. Decembr. 1717. gab der ✱♄☉ zuerst Regen, darauf Frost, Wind mit abwechselndem Sonnen-

nenschein. ♄ hatte aber den 9ten vorhero mit ♀ in □ gestanden. Ein besseres Exempel, so zu unserer Observation sich schicket, finden wir im Januario 1719. Der ✱ fiel den 2. desselben Monates ein, ☉ hatte vorhero mit ♃ den 27. Decemb. 1718. im △, wie hier den 26. Octob. in □ gestanden, hieraus erfolgte nun in Breßlau den 2. 3. 4. Jan. Schnee-Gestöber, gelinde Wetter und endlich harte Kälte. Den 14. Jan. 1720. gab der ✱ ♄ ☽ zuerst Regen, trübe Wetter, Wind mit Sonnenschein, und darauf Frost, ♄ und ☉ waren mit ☿ vermischet: Den 25. Jan. 1721. fiel der ✱ ♄ ☉ ein, ☉ war mit ♃ in □ und mit ♂ im ✱, ♄ aber mit ♀ im △, erfolgte aber wegen der warmen Vermischungen ♃ und ♂ etliche Tage hinter einander Regen und gelinde Witterung, ehe sich Frost meldete, obgleich ♄ mit ♀ im Aspect gewesen war; eben dergleichen erfolgte im Jan. 1722. da ☉ vorhin mit ♃ im ✱ gestanden hatte. Den 6. 7. Novemb. gab es aus dem ✱ ♄ ☉ noch Frost, nebligt Wetter an Tage, Wolcken und Sonnenschein. Den 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. trübe, nebligt, naß und feucht Wetter, welches ich dem SS ♀ ☿, (besiehe den vorigen Monat,) dem △ ♃ ♀ zuschreibe; denn wenn diese mit ☉ und ♂ vermischet sind, geben sie Regen, kalt und feucht Wetter. Cock pag. 187. 200. Den 19. 20. 21. 22. hatte man Frost, Nebel und feucht Wetter aus dem □ ♄ ♀, wie auch Wind, welchem Aspect der ✱ ♄ ♀ die Hand reichte.

CLASSIS II.

Von Witterungs-Kranckheiten Mense Novemb. 1725.

Artic. I.

In Breßlau.

§. 1.

Die Witterung dieses Monats war zwar sehr verdrießlich, finster und trübe, auch mehr feuchte, als der Octob. zugleich der Zeit nach kühle und frisch: Aber gleichwol weder so feuchte, wie andre Jahre, noch auch so kalt, angesehen bloß die dermalige schwache Sonnen-

nen-Krafft die Vapores aëris unzertrieben, und die Lufft trübe lassen muste; so wie die Kälte auch nicht eben sonderlich war, ja kaum einmal bis zum Nacht-Froste anwuchs, vielmehr das Wetter den gantzen Monat égal und ohne sonderlich empfindliche Absätze, und von denen sonst gesundesten Winden guberniret war; daher es denn geschahe, daß der menschliche Cörper keine sonderliche Anfälle zu ertragen hatte, zum wenigsten nicht mehrere und andere, als sonst bey einem gesunden November-Monat vorzukommen pflegen.

§. 2.

Bey solcher Bewandniß können wir abermals unsere Recension aufs kürtzeste verabfassen, und nur so viel melden, 1) daß von *Affectibus sanguineis* vor andern zu bemercken waren Kopff-Schwerigkeiten, Schwindel, Zahnweh, und bey Weibs-Bildern Insultus hysterico-splenetici, ferner Molimina hæmorrhoidalia, und Difficultates mensium. 2) Von Fiebern kam nichts anders vor als M. Octob. hin und wieder rechte und Schafblattern, wie nicht weniger Febres catarrhales purpuratæ. 3) Das meiste machten noch die *Affectus seri* aus, als von denen sich sonderlich bey frischem Wetter Catarrhi, Schnupffen, Husten, Heiserkeit, Anlauffen der Mandeln u. d. g. fanden. Bey einigen ereigneten sich Affectus biliosi, und Passio iliaca: Bey Kindern die Achores & crusta lactea, nebst Beulen am Halse und hinter den Ohren. Vielen jungen und erwachsenen Leuten schossen Schwäre an den Gliedern auf. Und bey einem gewissen Bürger von etlichen und 30. Jahren, dessen Kinder bisher mit vielem bösen Kopff-Ausschlag behafftet gewesen, und der selbst offt einen grindigen Ausschlag, wie Krätze, erlitten, geschahe es, daß, da selbiger stehende seine Handwercks-Arbeit verrichtete, selbigen ein Schauer und zugleich eine Schwachheit des einen Schenckels überfiel, daß er auf selbigem fast nicht mehr stehen konte: Es fand sich alsbald Schmertz um und unter dem Knie, und von Stund an konte er solches nicht nur nicht biegen, sondern empfand auch eine Schwulst unter dem Knie, oder in der Knie-Kehle, die alsbald sehr zunahm: Er bekam Hitze, Durst und Engigkeit um die Brust, nebst einigem transitorischen Stechen, und das Knie zeigte einen vollkommenen Abscessum inflammatorium an, worauf man denn in cura hauptsächlich zu regardiren vermeynte, interne per expellentia, diapnoica, externe per camphorata, so viel als pro discussione & moderatione inflammationis nöthig war oder sich thun liesse. Als nun aber der Abscess eine grosse Eiterung anzeigte, so zu evacuiren war, so ordnete man solchen zu öffnen; wozu aber der Chirurgus, aus unnöthiger Furchtsamkeit,

weil es unter dem Knie wäre, nicht Lust hatte, auch die Conferenz deshalb aversirte; wannenhero Patiens grosse Schmertzen, Hitze, und Brust-Beklemmung erlitte, daher man auf die Oeffnung äusserst dringen muste, die denn auch geschahe, und eine grosse Menge Eiter gab: Inzwischen hatte die Verzögerung verursachet, daß bereits über dem Knie in dem inneren Femore sich eine neue Schwulst äusserte, und zugleich mäßige Inflammation ausschlagen wolte, die sich aber doch noch legte, nachdem nur die untere Oeffnung gemacht und dem Eiter Lufft gegeben wurde. Wobey ratione nexus ætiologici nur dieses zu behalten, daß bey diesem Manne die bisherigen Excretiones cutaneæ ulcerosæ die Disposition zu diesem Affect gegeben, da die Natur die post hactenus toleratas efflorescentias noch rückständige oder impedirte reliquias gleichsam auf einmal zusammen zu raffen und zu eliminiren vornahm, aber wegen deren Menge anders nicht, als eine grosse Inflammation und Apostema gebähren konte: Wobey die Verzögerung der Apertion schlimmere Suiten verursachte, als sonst bey zeitiger Evacuatione a natura intenta nicht hätten erfolgen dürffen.

Artic. 2.

Von Kranckheiten in andern Gegenden Schlesiens Mense Nov. 1725.

Von Karoschky: Die dißmalige Constitutio epidemia wird uns für diesesmal nicht viel Mühe machen, weil es diesen Monat hindurch nicht eben viel Kranckheiten gesetzet, und die da auch vorgekommen, sind mit denen vom vergangenen Octob. ziemlich von gleicher Art gewesen, indem auch der Influxus aëris und die Constitutio des Wetters fast auf einerley ausgefallen: Daher auch unsere Oeconomia vitalis gantz keine Veränderung empfand, sondern blieb auch in einerley Disposition, und konte auch keine andere Affectus erdulden, als die sie schon vergangenen Monat erlitten hatte. Man merckte demnach I. von denen *Affectibus sanguinis* keine sonderliche mehr, als die im vergangenen Monate observirten Affectiones asthmaticas, sonderlich bey dem Frauenzimmer, ex difficultate aut obstructione mensium; so aber bey Manns-Personen von Ubergehung der Aderlaß herkamen; welches man unter andern gantz gewiß daher schliessen konte, weil solche Affectus den Augenblick nachliessen, als diese Operation nur noch itzo vorgenommen wurde. II. Von *Febribus* habe ich diesen

Monat

Monat gar nichts gespüret, auch dergleichen von anderwärts hier herum nicht vernommen. III. *Ex Classe serosorum affectuum* waren die Catarrhales, wie in vorigem Monate die gewöhnlichsten, als Coryzæ, Tusses, bey manchen Erwachsenen Molestiæ abdominis s. colicæ hæmorrhoidales, da es ihnen den Leib gantz zusammen gezogen, und es ihnen im Rücken steckte, als ein Scheit Holtz, daß sie sich weder bücken, noch aufrichten konten, nebst einer Müdigkeit in allen Gliedern, Schauer und etwas Hitze, mit einem harten und verstopfften Leibe, nebst hefftigem Reissen in demselbigen; welches alles sich aber bald legte, sobald nur die güldne Ader zum Vorschein kam.

Von Luzin: Schlag-Flüsse und Fieber seyn nicht ungewöhnlich, desgleichen Gicht und Stein-Schmertzen; und unter den Kindern Masern.

Von Jauer: Die Mense Octob. recensirte Morbi haben auch diesen Monat fast in einem Tenore continuiret, ausgenommen daß sich hin und wieder, doch eintzeln, die Blattern, Masern und Friesel hervor thaten, auch ein und das andre mal die Petechiæ. Sonst ist auch die Blasen-Rose gar gemein gewesen, wie nicht weniger Schlag- und Steck-Flüsse verspüret worden. Was die Rose und besorgenden Schlag betrifft, so recensire nur folgenden Casum: Ich bekam nemlich unter andern Patienten M. Nov. eine gewisse Frau in die Cur von 50. Jahren und drüber, quæ ratione ætatis non amplius menses patiebatur. Corripiebatur hæc ab initio Erysipelate vesiculari s. tali, quod in bullulas assurgit, acsi vesicatorium applicatum fuisset, cui propterea tantum nonnullos pulveres diapnoicos & simul temperatos bezoardicos propinabam; propter passionem enim hystericam ulteriores suppetias ex fonte pharmacevtico ferre non poteram; sed sine levamine. Omnia enim potius in pejus ruebant, & hinc erysipelati coma lethargicum accedebat, omnibus metum apoplexiæ incutiens; patiens enim perpetuo quasi somno sepulta jacebat, præter naturam incalescebat, & vix ac ne vix quidem per clamores & spiritus fortiores (qualis inter alios est spiritus salis ammon. cum calce viva factus,) statim altum stertebat. Ego ratus hoc malum ex Plethora & neglecta venæsectione originem traxisse, non melius & securius illud abigere posse credebam, quam per largam sanguinis detractionem; nec spes me fefellit, patiens enim post hanc statim aliquanto melius habebat: Quia autem nihilominus coma lethargicum sæpius recrudescebat, & de novo metum apoplexiæ mihi & adstantibus incutiebat, & propterea ulterius auxilium & consilium urgebat, alterum adhuc generosum remedium citra moram, vesicatorium nempe, utrique brachio applican-

dum

dum accersebam, & sic Deo benedicente patiens pristinam sanitatem ex solo fonte chirurgico recuperavit.

Artic. 3.
Von Seuchen in andern Ländern Mens. Novemb. 1725.

§. 1.

Von Budißin: Dieser Monat wie er an Witterung etwas kalt, mehrentheils aber trocken, und mit Winden öffters melirt war, also konte wohl derselbige keinen besondern Effect haben, weil er mit vorhergehendem correspondirte, dahero nur die gewöhnlicher Zeit Zufälle, wenig aber besonders, und vornemlich von dem bis dahero bekandten Febre inflammatoria fast nichts mehr zu hören war; war ja jemand mercklich kranck, so traffs Phthisicos, Dentitioni Subjectos, ja welche Odontalgia ipsa laborirten. Was Hysterica litten, ist nicht zu berühren, weil sie jeden Monat pro causarum conditione das ihrige zu fühlen haben.

Von Leipzig: Febres scarlatinæ continuant, nihilque mutantur, sed sensim jam imminuuntur. Febres tertianæ & variolæ non augentur. Infarctu viscerum plures ægrotant. Pluribus præsertim viris consistentis ætatis sanguineo-cholericis, & cholerico-melancholicis derepente caput intumescit, cum prostratione notabili virium: Soluti sunt per diaphoretica & alexipharmaca temperatiora, præsertim cum camphora & nitro, & utplurimum sexto die fluore alvi solvuntur. Quidam Febre hectica ex corruptione viscerum, iidemque juniores moriebantur. Affectus rheumatici & arthritici multi occurrunt. Solvuntur quamvis ægerrime diuresi.

Von Weimar: Im Nov. gab es noch Tusses, raucedines, febres & defluxiones catarrhales cum purpura mali moris, it. ophthalmias: Bey Kindern Febres vagas, cum inflatione hypochondriorum, ut in Cardiaca, & torminibus ventris. Viele Erwachsene klagten auch über Blähungen, Auffsteigen, Magenweh.

Von Suhla: Gleichwie die Variolæ unter Kindern schon eine geraume Zeit gewütet, also passirten sie diesen Monat noch sporadice, und begleiteten auch manches zu Grabe. Unter Alten wurden asthmatici & calculosi affectus observiret; wie denn auch Febres pleuriticæ veræ & spuriæ gar gemein waren.

Von

Von Coburg: Præter Rhevmata præcipue ad fauces nullus morbus epidemius, paucique adhuc sporadici.

Von Nürnberg: Die diesen Monat vorlauffende Kranckheiten beruhten hauptsächlich, wie bisher, noch auf Catarrhal-Zuständen, Hals- Zahn- und Ohren-Beschwernissen. Bey verschiedenen Subjectis ereigneten sich starcke Congestiones cephalalgicæ gravedinosæ, so mit vehementem Horrore febrili anfielen, und in ordentliche Febres catarrhales mit grossem Languore und andern ordinairen Accidentibus ausschlugen, jedoch auf die Temperantia antispasmodica, Mixturas diapnoicas, und subjungirte Alexipharmacas innerhalb dem primo septenario sich mit Schweiß löseten. Gleichmäßige Motus febriles kamen auch noch bey Kindern vor. Affectus colico - flatulenti, und nephritici calculosi, so theils von Erkältungen, theils entweder allzu altem scharffen oder allzujungem Biere mochten dependiret haben, betraffen verschiedene Leute. Einige wurden von Diarrhœis, andere mit hypochondriacis und hystericis pathematibus ex anomaliis mensium und Hæmorrhoidum incommodirt.

Von Käsmarck: M. Novemb. zeigten sich Durchlauff und rothe Ruhr.

§. 2.

Von denen Kranckheiten Mens. Novembr. 1725. in Regenspurg.

Davon gab abermals Herr *D.* Göritz folgende Nachricht: Von Blatter-Kindern hatte ich diesen Monat 3. in der Cur, einen Knaben von 14. Jahren, der Variolas confluentes hatte, einen von 6. und den 3ten von 2. Jahren. Die 2. letztere hatten Variolas distinctas benignas. Den Anfang machten sie alle 3. mit öffterm Erbrechen, und wenn sich solches gemeiniglich mit 3. Tagen gelegt hatte, so fielen darauf die Blattern aus, dabey weiter keine sonderbare Mattigkeiten, oder andere Gefährlichkeiten vorkamen. Die ersten acht Tage wolten sie zwar nichts essen, und waren mehr mit Thee als Suppe zu frieden; hernach aber durffte man ihnen nach ihrem Appetit nicht geben. Catarrhi mit hefftigem Husten funden sich unter denen Schul-Knaben ein, davon 2. gestunden, daß sie sich solche durch vieles Obst-essen, so vielleicht brav kalt mag gewesen seyn, zugezogen hätten. Die warmen Biere mit Zucker, Eyer-Dotter, Mandel-Oel und Spermate ceti haben ihnen wohl gethan, womit sie zugleich dem Magen die nöthige Nahrung und Wärme gegeben, weiln sie nichts essen mochten. In Tussi sicca

haben ihnen Trochisci bechici nigri, oder der weisse Candel-Zucker angestanden, bey zähem Auswurff aber haben sie sich besser bey Infusis theiformibus pectoralibus incidentibus befunden. Purpura rubra kam an einem vierjährigen Söhnlein vor, den ich nach meiner Vocation voller Aengsten, Hitze, Durst und Hertzens-Mattigkeiten fand; die Exanthemata waren am gantzen Leib ausgefallen, der Kopff geschwollen, er warff sich immer im Bette herum, zitterte, zuckte, mit Händ und Füssen, und war denen Convulsionibus gantz nahe, dazu mochte das überflüßige Warmhalten contribuirt haben, denn die Leute hatten eingeheitzt, daß es mir unmöglich wäre gewesen, 1. Stund darinn zu dauren, und das Kind war dabey in ein grosses schweres Bette eingepackt. Als ich sie nun deswegen eines bessern informirte, und dem Kind eine Mixturam bezoardicam temperantem täglich 3mal geben ließ, kam es leicht durch. Ein zorniger Mann von 40. Jahren kam in Sorge wegen eines Schlag-Flusses: Im Liegen fehlte ihm nichts, sobald er aber den Kopff in die Höhe hub, so war ihm nicht anders, als ginge die gantze Stube mit ihm herum, und wenn er auffstunde, so traute er sich vor Fallen keinen Tritt aus der Stelle zu gehn. Weil ihm nun brecherisch, und gar kein Appetit dabey war, auch ihm selbst erinnerlich, daß er sich erzürnet, und braun Bier darein getruncken; so gab ich ihm ein Vomitorium ex Tart. Emet. mit dem Æthiop. Mineral. vermischt. Das räumte ihn brav aus, machte ihn zwar solchen Tag sehr matt, hingegen war er des folgenden Tags wieder in dem Stande aufzustehn. Hernach ließ ich ihn noch etliche Tage einen Thee trincken ex Ras. Lign. Sassafr. herb. beton. Flor. Anth. &c. und alle Morgen den Pulv. cephal. A. mit Cubeb. exc. und Ol. Cinamom. verstärckt darinnen nehmen, dabey erholte er sich in wenig Tagen wieder vollkommen.

§. 3.

Von denen Kranckheiten in Rudolstadt M. Nov. 1725.

Der Herr *L. F.* **Müller** überschrieb hiervon an den **Hochfürstl. Rath und Leib**-*Medicum* **Herrn** *Joh. Casp.* **Müller in Weimar** folgende Nachricht, wie uns letzterer solche communiciret: Es ist noch immerzu wegen des bisherigen guten Wetters nichts sonderliches von Kranckheiten zu bemercken gewesen, weder auf dem Lande, noch in der Stadt, und weiß ich niemanden hier kranck, als eine Frau von 50. Jahren, so wegen negligirter Aderlaß, wie fast alle Jahr, einen Tumorem inflammatorium an der rechten Brust bekommen, mit starckem Frost und Hitze, welchen ich schon

2mal

2mal mit dem Pulvere bez. Stahl. cinnabarino, Tinct. ant. c. eff. succ. & ol. ligni Saffafr. und zuletzt mit dem Oleo bezoard. Wed. discutiret, benebenst der äusserlichen Wärme und einem Empl. c. camph. Bey einem Nagelschmieds-Gesellen von 22. Jahren, der sehr zornig, fand sich ein starcker Ausbruch des Geblütes per alvum. Es wirfft nemlich diesem der Mühlknecht einen Mehlsack auf die Achseln, darauf knackt es in der lincken Seite, und nach einigen Tagen reißt es ihn im Creutze mit Grimmen im Unterleibe und Verstopffung des Leibes, auch febrilischen Zufällen. Weil er aber dabey fort arbeiten muß, findet sich Fluxus hæmorrhoid. Der Bader-Geselle lässet ihm eine Ader auf dem Fusse, darauf folget bey continuirender Arbeit (durch welches starcke Drauffschlagen das Geblüt mit Gewalt abwärts getrieben worden,) ein so häufiger Abgang des Geblütes, daß damit, seiner Aussage nach, wohl eine Wasser-Kanne hätte mögen angefüllet werden, mit starcker Mattigkeit. Ich gab ihm Eff. carm. Wed. cum Tinct. Fl. millef. & Spir. Nitr. d. und Pulveres nitros. cum cinnab. & absorb. zuletzt mit Cryst. m. & m. P. de cynogl. darauf ging geronnen Geblüte ab, doch gemäßigter, er konte auch wieder ein wenig essen. Wegen harter Verstopffung ließ ich ihn warmen Covent mit Kümmel trincken, weil er die Clystiere durchaus renuirte: Wie aber der Fluxus häufig wieder kam, gab ich ein Infusum ex L. Saffafr. Fl. millef. pap. rhead. bellid. herb. scab. hep. stellatæ, sem. fœnic. externe aufs Creutz Empl. de hyosc. cum oxycroc. mit gutem Effect. Wegen gehabten Zorns kam der Fluxus wieder, und wurde gäntzlich gestillet cum pulv. nitr. c. corall. cinn. ant. & specieb. de hyacinth. Ein andrer Jüngling hatte über seiner Wagner-Arbeit im Holtze Wasser getruncken und 14. Tage darauf an einem Febre continua decumbiret; wobey er über grausame Kälte im Magen klaget; welchem insonderheit der Pulv. stomach. Slev. cum arc. Tart. sehr wohl that.

§. 4.

Von dem in Nieder-Sachsen im Frühling 1725. grassirten Morbo Epidemio.

Von diesem Morbo communicirte uns der Hoch-Fürstl. Hof-Medicus, Physicus und Academ. Curiosus in Coburg, Herr *D. Ern. Frid. Just.* Heimreich, folgenden Extract eines Schreibens aus Nieder-Sachsen: Im vorigen Frühling hat im Hanoverischen ein Morbus malignus epidemie grassiret, welchem die dasige Medici selbst keinen Namen zu geben gewust; diejenigen Patienten, so nicht gleich bey dem Anfall der Kranckheit

einen Medicum consuliret, sind gemeiniglich am 4ten Tage crepiret. Morbus ipse omnes invasit ex improviso cum horrore, quem insequutus æstus magnus, cum virium prostratione, daß sie, die Patienten, weder Hand noch Fuß zu bewegen capable gewesen. Hiezu kamen sogleich im Anfang grosse Stiche in der Brust, so zum Hertzen und von da nach dem Rückgrate gingen. Am dritten Tage folgte ein gantz gelinder Husten, mit einem eiterhafften Auswurff, hielt aber nicht länger als ohngefähr 3. oder 4. Stunden an, und brachten die Patienten nicht mehr, als einen halben Löffel voll die gantze Zeit herauf. Hiebey waren die Stiche sehr starck, und erfolgte eine grosse Hertzens-Angst, welche, wenn man nicht in Zeiten mit Bezoardicis und Nitrosis zu Hülffe gekommen, dem Patienten am 4. Tage den Garaus gemacht. Die, welchen man in Zeiten assistiret, haben am 3. Tag des Abends oder am 4ten Tag Flecken wie Flöh-Flecken bekommen, und am 4. oder 5. Tag weisse Pustulas; die, so am 4. die Flecke und am 5. die Stippen bekommen, haben eine grössere Hertzens-Angst, Haupt-Weh, und verstopfften Leib empfunden. Der Urin ist mehrentheils natürlich gewesen, am 6. Tage fand sich ein starckes Delirium mit der grösten Anxietate præcordiali, sudore colliquativo & frigido, welche Zufälle bis zum Ende der Kranckheit angehalten. Bey denen, welchen man nach einem Vomitorio ex Ess. Rad. Ipecacuan. dr. ij & Syrup. emet. dr. iij. einem Pulv. Bezoard. nitros. cum Cinnabar. gegeben, sind die Symptomata viel gelinder gewesen, als bey andern, denen Venæsect. ordinirt worden.

§. 5.

Von denen in Dantzig Mens. Novemb. 1725. bemerckten Kranckheiten.

Des Herrn *D. Joh. George Kulmus* Relation hiervon lautet also: Dieser Monat war gelinder, brachte warmen Regen und Sonnenschein, und continuirte bis auf den Decembr. mit recht angenehmem Herbst-Wetter. Die hitzigen Fieber, welche in vorigem Monat hin und her grassiret, hielten noch an, und bey Kindern war Febris scarlatina sehr gemein. Etliche kleine Kinder laborirten Epilepsia ex dentitione difficili; und ungeachtet aller antispasmodicorum remediorum wolte die Kranckheit nicht weichen. Hæmorrhagiam uteri & Mensium fluxum irregularem bey Frauens-Personen, und Hæmorrhoidum anomalos motus bey Männern, habe ich in diesem Monat mehr als sonsten bemerckt, wie denn auch viele Menschen an Defluxione catarrhali ad pectus, daher Asthmata & tussis, vel ad caput, daher Ophthalmiæ,

mix,

miæ, odontalgiæ & auditus difficultas, entstunden, laborirten. Eine Magd von 19. Jahren hatte ihren menstruum sanguinem noch niemals gehabt, als sie vor einer Jahres-Frist geschwollne Füsse und dunstiges Gesichte bekam, und davor, weil sie mehrere Zufälle befürchtete, bey einem unerfahrnen Bader Rath suchte, gab ihr der starck zu purgiren ein, und viele aloëtische treibende Tropffen, dadurch die Natur dazumal veranlasset wurde, 2. Abscessus zu machen, indem sich ein grosser drüsenhaffter Tumor am Halse zwischen dem Genicke und der Schulter, und ein anderer wieder beym Ellenbogen am rechten Arme aussetzte, mit den aller unerträglichsten Schmertzen und Reissen bis in den Kopff. Nach Applicirung vieler Pflaster und Umschläge, auch innerlichen Medicamenten, fallen zwar an beyden Stellen Löcher ein, es will aber zu keiner reiffen Materie kommen, und werden garstige speckichte Wunden. Endlich nach langer Mühe im Früh-Jahre um Pfingsten heilet der Schaden am Halse, und um Johannis der am Ellenbogen zu, die Magd aber bleibet gantz kräncklich, dunstigen Gesichtes, und mit grausamen Kopff-Schmertzen gequälet; isset wenig, trincket aber desto mehr. Mense Julio mit dem neuen Licht bekommt sie ein starckes Bluten aus dem lincken Nasen-Loche, welches 2. Tage und 2. Nächte continuiret, und endlich vergehet. Die Magd wird darauf besser; als aber im August-Monat beym neuen Lichte das Bluten wieder kam, und gantzer 8. Tage und 7. Nacht lang aus dem lincken Nasen-Loch continuirte, (aus dem rechten aber nicht ein Tropffen hervor kam,) zu fliessen, auch die folgende Monate zu gleicher Zeit, sc. in Novilunio, und auf gleiche Weise wieder kam; wurde sie gantz entkräfftet, und als ein Dienst-Bot ihre Herrschafft zu verlassen genöthiget. In solchem Zustande kam sie diesen Monat Novembr. acht Tage vorm neuen Licht zu mir; und da ich aus der Patientin Munde die gantze Historie vernahm, konte ich wohl alsbald abnehmen, daß diese Hæmorrhagia naris sinistræ nicht anders, als inversus motus sanguinis menstrui sey, welcher mediante affectione dolorifica facta sub tractatione ulcerum in superioribus corporis partibus, und vielleicht mit Zug-Pflastern, und andern inconvenablen mediis & methodis dahin geleitet worden. Ich gab ihr 6. Doses vom Pulvere digestivo, und eine Tincturam aperitivam, von jedem 2mal des Tages zu gebrauchen, und 3. Tage vor dem neuen Licht ließ ich ihr an beyden Füssen largissime zur Ader, ließ sie hernach die Remedia continuiren, und damit brachte ich es so weit, daß mit dem Novilunio die Hæmorrhagia per nasum zwar wieder kam, aber nur drey Tage und 2. Nachte lang währete. Hierauf gab ich ihr Pillen ex massa pill. de succino Crat. Extr. Panchim. Crol. und Mer-

curio dulci bestehende, ließ sie davon 7. Gran pro dosi alle Abend acht Tage lang nehmen, nebst einem Kräuter-Thee des Tages zu trincken aus rad. Chinæ, Sarsapar. Herba melissæ, veron. beton. Fl. Cheir. Viol. Bugl & Hyper. ac flaved. Cort. Citr. bestehende: Darauf continuirte ich wieder die Digestiva, mit den Aperitivis, ließ ihr 3. Tag ante Novilunium im Decembr. nochmals am Fusse zur Ader & quidem nur am lincken Fuß alleine, und damit brachte ich es so weit, daß sie das vergangene letzte neuë Licht nur einen Tag lang aus der Nase geblutet hat. Sie bekam aber ungemeine Haupt-Schmertzen und Schwindel im Kopff, weswegen ich die obigen Pillen derivandi scopo zusamt Pediluviis wieder verordnete, auch ehegestern, weil ich aus dem noch anhaltenden Kopff-Schmertzen restitantem sanguinem im Gehirne præsumirte, ein Vesicatorium appliciren ließ, so mächtig gezogen, auch die Haupt-Schmertzen gelindert hatte. Die Continuation dieses Casus soll künfftig, so wie die Cur monatlich lauffen wird, communicirt werden.

Artic. 4.

Von Vieh-Seuchen M. Nov. 1725.

Aus unserem Schlesien meldete hiervon der Herr *D.* Gottlieb Prauser in Karoschky: Das Rind-Viel fiel hier herum, als in Praußnitz, Schimmerau ꝛc. trefflich um, weil es vom Polnischen Vieh, so inficirt gewesen, und von den Juden herein practiciret worden, war angestecket worden. Und der Herr *Sinapius* in Luzin: Die Staupe unter dem Rind-Vieh hielt zu Anfang des Novemb. noch an, ließ aber am Ende gäntzlich nach.

Von Dreßden der Herr *D.* Christ. Sigm. Wolff: M. Octob. Nov. Dec. 1725. hat sich hin und wieder um Dreßden herum, als in Klotscha, Moritzburg ꝛc. eine Vieh-Seuche eingestellet, wovon unterschiedene Stücke umgefallen, bey denen man nach Eröffnung das Gehirne im Kopffe gantz liquirt gefunden. Von der Ursache kan meine Gedancken nicht eröffnen, weil mir die Circumstantiæ unbewust. Ingleichen hat sich im Gebürge bey Rückerswalde eine Vieh-Seuche hervorgethan, und zwar solcher Gestalt, daß, wo einmal aus einem Stalle das Vieh, etliche oder alle gestorben gewesen, obgleich anderes wieder hineingekommen, doch kein Stück in demselben mehr umgefallen. Ich habe keine Nachricht mehr bekommen, kan also ferner nichts berichten, als daß dieses Malheur dem Pol-

nischen

nischen Viehe zugeschrieben wird, welches diese Seuche mit sich hieher soll gebracht haben.

Und von Goldingen in Curland Herr *D. Joh. Georg.* **Weygand**: Anno 1725. M. Nov. wurde bey uns spargiret, als wenn im *Nurm*schen District, 8. bis 9. Meilen von uns gelegen, wiederum eine zufällige Vieh-Seuche entstanden wäre; weshalb ich mich denn bemühete, von dannen einen umständlichen Bericht einzuziehen: Worauf mir den 5. Decemb. diese Nachricht ertheilet wurde: Daß, wenn ein Vieh kranck werden will, so frißt es von Stund an nichts, sondern scharret mit den Füssen, blöcket und hojähnet mit dem Maule; und das treibet es, bis es verrecket: 12. Stücke Vieh sind uns bereits umgefallen innerhalb 14. Tagen: Nachdem man aber dem Vieh zur Ader gelassen, geharseilet, und die Mäuler rein gemacht, so hat das Sterben, GOtt sey Danck, aufgehöret. Das verreckte Vieh ist aufgehauen, und folgendes bey ihm gefunden worden: Die Blase ist ungewöhnlicher Grösse, und das Büchel mürbe zerfressen gewesen. Bey diesen 12. Stücken ist die Seuche verblieben und nicht weiter eingerissen.

Class. III.
Vom Zustande des Feldes
Mense Nov. 1725.
Artic. I.
In Schlesien.
§. 1.

Das Säe-Wetter war noch immer erwünscht, und kam denen langsamen Wirthen sehr zu statten, da man indessen das vorlängst eingesäete überaus schön anwachsen und grünen sahe. Die Kräuterer hatten mit ihren Culinariis nicht nöthig sich im Einräumen zu übereilen, sondern weil das Wetter noch immer ohne Frost war, so nahmen sie sich hierinnen Zeit, und liessen noch vieles bis in den Dec. stehen, so man noch immer frisch vom Acker haben konte. Die Gräserey war noch immer häufig und schön zu haben, so dem Viehe wohl zu statten kam, vornemlich den Schafen, welche wegen Ermangelung des Frostes auf den Acker nicht getrie-

getrieben werden konten. Das Schwein-Vieh hatte nun bishero eine reiche Eichel-Mastung gehabt, die man anitzo häufig zu Marckte brachte, und die in feister Constitution und gutem Preise zu haben waren. Wie dann auch des Feder-Viehes noch immer eine grosse Menge eingeführet wurde, wogegen die Vögel nunmehro ziemlich rar waren. Das Getreide galt bey uns, der Scheffel

		des besten		des mittleren		des schlechtesten	
		Thl.	Gr.	Thl.	Gr.	Thl.	Gr.
Den 3. Nov.	Weitzen	1.	$13\frac{1}{2}$.	1.	$10\frac{1}{2}$.	1.	$7\frac{1}{2}$.
	Korn	1.	6.	1.	3.	1.	,
	Gerste	,	30.	,	$28\frac{1}{2}$.	,	27.
	Haber	,	$19\frac{1}{2}$.	,	18.	,	$16\frac{1}{2}$.

Den 10. 17. 24. Novemb. desgleichen.

§. 2.

Von Karoschky: Obschon das schöne helle Wetter mit dem Octob. Abschied genommen zu haben schien, so gefror es doch noch nicht, und das Feld war noch ziemlich grüne, daß die Leute das Vieh austreiben konten; aber die Butter war daher sehr ungeschmack, und obschon das Vieh bey manchem Wirthe mit Rüben und deren Kräutig gefüttert wurde, so blieb doch die Butter böse, bitter, und schmackte wie alt Schmeer; welches man hauptsächlich dem heurigen nassen Wetter zuschrieb, da das Gras gleichsam unten verfaulte und modricht wurde. Die Rüben, so spät gesäet gewesen, und wo sie die Leute noch konten stehen lassen, daß sie den Acker nicht brauchten, hatten sich auch noch ziemlich erholet, und bekamen noch ihre Grösse, die ihnen gebührte, waren auch frisch und ziemlich süsse. Die Saat ging allenthalben wunderschön auf, und wuchs ungemein fort, daß sie wie eine Raute stand; und das offne warme Wetter beförderte noch viel 100. Scheffel in die Erde. Wegen Menge der Eicheln hatten die Leute nicht Schweine genug, solche zu verzehren, sondern musten sich noch andre dazu kauffen, und in die Mastung thun, damit sie gegen die Weihnachten oder Fastnacht sich einen Profit machen konten; wiewol es unter den Eicheln auch viel böse gab, und die madicht waren.

Von Luzin: Die Saat stehet recht schön, und die Schweine in den Eicheln nehmen trefflich zu; daher auch, die nun geschlachtet werden, alle recht gut und fett sind. Wie man denn noch im Advent in die Eicheln trieb, und länger als Weihnachten würde Eicheln haben, wenn es der Frost und

und Schnee verstatten solte. Doch einige von Adel im **Militschischen** und **Wartenbergischen** haben gar keine Eichel-Schweine aufgenommen, sondern dafür die Eicheln lesen lassen, und gar viel Malter aufgeschüttet, und noch mit besserem Nutzen verkaufft. Dennoch hat man die Eicheln nicht bestreiten mögen, sondern der Schnee hat noch gar viele verdeckt, daß sie niemand zu Nutz gereichen. Das Getreide hält den alten Preis. Von **Jauer** vid. M. Dec.

Artic. 2.

In andern Ländern.

Von **Löbau** ist oben inter Fragmenta Class. I. nachzulesen.

Von **Regenspurg**: Die Saat stehet schön im Felde, und setzt allbereit das Getreide in einem wohlfeilern Preis herab; damit aber doch das Brot seinen Werth und Gewicht behalten möchte, geben die Becker vor, sie könten nicht mit dem Mahlen zurecht kommen, wegen des kleinen Wassers. Die nach **Wien** fahrende Schiffer beklagen sich ebenfals, daß sie zehn Tage hinab haben müsten, wegen des kleinen Wassers, und der dicken Nebel, so fast den gantzen Tag auf der **Donau** lägen. Die Fuhrleute klagen auch, daß sich die Wege nicht austrocknen könten, wegen der häufig fallenden Nebel.

Von **Käsmarck**: Die Saat wuchs schön fort, und haben die Sonnenblümlein auf dem Felde noch schön geblühet. Das Getreide ist noch wohlfeiler worden.

Classis IV.

Von allerhand eintzeln physicalischen und medicinischen Begebenheiten, so Mense Nov. Anno 1725. vorgefallen oder bekandt worden.

Artic. I.

Astronomischer Beweis, daß die auf unserm Erd-Globo respectu Zodiaci bald langsamer, bald aber auch geschwinder scheinende Bewegungen derer Planeten nie recht accurat nach der Hypothesi Copernicana erkläret werden können, und man daher wohl zu zweifeln Ursache habe, ob selbige die wahre Hypothesis Astronomica sey.

Diese Relation hat der Herr L. *J. G.* Siegesbeck aus Seehausen im Magdeburgischen eingesandt in folgender Verfassung: Wenn ich des Herrn Hoffrath Wolffs Anfangs-Gründe der *Astronomie* aufschlage, so lese ich p. 346. folgende Worte: „Da „aber die Planeten sich nicht in Circuln bewegen, in deren Mittelpuncte die „Erde anzutreffen, so scheinet uns ihre Bewegung einmal geschwinder als „das andere, und zwar langsamer, wenn sie von der Erde weit weg, „als wenn sie ihr nahe sind„; da denn zugleich diesem Asserto in Tab. V. Fig. 33. die Demonstratio mathematica selbst beygefüget, und bey deren Schluß p. 347. eben solch Assertum mit gantz gleichen Worten nochmals wiederholet wird.

Nun hat zwar dieses Problema nebst der beygefügten mathematischen Demonstration allerdings seine Richtigkeit, so ferne man nemlich die Hypothesin Ptolemaicam dabey zum Grunde setzet, und nach selbiger statuiret, daß unser Erd-Globus das Centrum Mundi immobile sey; wie denn auch daher schon vor Alters eben dieses Problema nebst der mathematischen Demonstration von denen Asseclis Ptolemæi, als e. g. *Georgio Purbacchio in Theoricis Novis Planetarum*, desgleichen *Joanne de Sacro Busto Tr. de Sphæra*, und andern, geführet worden, und bey ihnen zu finden und nachzulesen ist.

Da aber indessen gleichwol in Herrn Hoffrath Wolffs Anfangs-Gründen der *Astronomie* nicht allein p. 337-339. die Hypothesis Tychonica, sondern auch p. 340. die Hypothesis Ptolæmaica als unrichtig und irrig angesehen und declariret; hingegen p. 344. und p. 350, ja durch den gan-

tzen andern Theil der *Astronomi*schen Anfangs-Gründe, die Hypothesis Copernicana als die eintzige gewisse und wahre Hypothesis angesehen, und dahero weitläufftig erkläret und dociret wird: So muß man sich billig verwundern, warum man oben allegirtes Assertum nebst der mathematischen Demonstration habe darunter zugleich mit einfliessen lassen, da doch selbige schnurstracks wider solche Hypothesin Copernicanam streiten.

Es ist nemlich ex Scriptis Ptolemaicorum zur Gnüge bekandt, wie sie statuiret, daß die Planeten insgesamt nicht allein ihre Revolutiones periodicas in Orbibus à Tellure Eccentricis, sondern auch zugleich ein ieder derselben (excepto Sole,) seine Revolutionem particularem in einem besondern Epicyclo vollbringe; also daß der Planet in parte superiore solches Epicycli directus und velox, in parte vero Epicycli inferiore sive opposita retrogradus & tardus, zu beyden Seiten aber des Epicycli stationarius sey: Das ist, wie die Planeten ihren Lauff im obern Theile ihrer Epicyclorum secundum seriem signorum Zodiaci, oder in Consequentia, und geschwinder, in der entgegen stehenden Helffte derer Epicyclorum aber contra seriem signorum Zodiaci, oder in Antecedentia, und zwar langsamer, prosequirten; ja daß auch die Planeten iedesmal, wenn sie in Auge oder summa Apsi ihrer Epicyclorum sich befänden, sodann in Apogæo, und zugleich mit der Sonnen in Conjunction, hingegen in opposito Augis oder ima Apsi allezeit in Perigæo, und zugleich mit der Sonnen in Opposition stünden. Welche Umstände denn alle mit einander sich auch in der That also verhalten, und dahero von Jahren zu Jahren aus darüber in cœlo stellato angestellten Observationibus bemercket und demonstriret werden können; woraus denn zugleich sattsam am Tage lieget, daß die Astronomi Ptolemaici sehr fleißige Observatores des Sternlauffes gewesen seyn müssen.

Nun ist zwar wol nicht ohne, daß die *Stases* oder die Stände derer Planeten an sich selbst, auch nach der Hypothesi Copernicana, am Himmel demonstriret und erkläret werden können, also daß, wenn die Erde, secundum Systema Copernicanum, in Zodiaco also zu stehen kömmt, daß die Sonne in linea directa zwischen diesen und jenen Planeten und zwischen der Erde ist, man sodann sagen könne, daß der Planet in Apogæo und zugleich in Perihelio, oder respectu Telluris in Conjunction mit der Sonnen sey; hingegen wenn die Erde in linea directa zwischen den Planeten und die Sonne kömmt, man sodann sagen könne, daß der Planet in Perigæo, und zugleich in Aphelio, und mit der Sonne in Opposition sey: Indessen treffen aber gleichwol die *Motus* Planetarum, mit solchen Stasibus Solis & Telluris gar

nicht accurat überein; denn ja nach oben angeführtem Allegato die Bewegungen derer Planeten langsamer vor sich gehen müsten, wenn sie von der Erden weit weg sind, und gleichwol gehen sie, teste constanti & creberrima observatione, viel geschwinder vor sich, wenn sie nach der Hypothesi Copernicana in Perihelio, und also allerdings viel weiter von der Erden weg sind, selbst nach dem Ausspruch der *Astronomi*schen Anfangs-Gründe p. 347. hingegen sie auch geschwinder gehen müsten, wenn die Erde näher bey ihnen ist, und gleichwol die Motus Planetarum viel langsamer vor sich gehen, wenn die Erde zwischen die Planeten und die Sonne gestellet, und also die Planeten in Perigæo sind. Wobey denn zugleich die fast allewege von denen Copernicanern vorgeschützte Fallacia optica, als wenn es nemlich ex motu Telluris anniversario nur so schiene, als wenn sodann die Planeten bald geschwinder, bald langsamer, in Zodiaco sich fortbewegeten, keinesweges die Sache recht aus dem Grunde heben will; als welches ja selbst die Copernicaner dadurch an Tag legen, daß sie bey Accession derer Planeten zu der Sonnen, oder auch bey weiterem Abstand derselben von der Sonnen, sodann deroselben geschwinderen oder langsameren Motum, vel ab intensiori, vel etiam remissiori stimulo Solis selbst herleiten wollen; welches aber nichts anders, als eine pur lautere Phantasie und Einbildung der Copernicaner ist, und zwar eben als auch diejenige, da sie statuiren wollen, daß vermittelst der Gyration der Sonnen um ihre Axin binnen 27. Tagen zugleich der gantze Vortex Solaris oder das Systema Planeticum mit herumgeführet, und die Planeten zu ihren Motibus periodicis angetrieben würden; wie wir denn zu anderer Zeit g. G. mit mehreren davon zu reden, und diese Materie auszuführen Anlaß nehmen werden.

Artic. 2.

Nachtrag zu der M. Oct. communicirten Observation vom Nordschein.

Weil bey damaliger Recension des in Schlesien und Lausitz den 7. Octob. bemerckten Nordscheins zufälliger Weise die Observation aus unserm Breßlau und aus Polen vergessen worden, so haben wir solche hiermit nachtragen wollen. Nemlich den 7. Octob. ward zu Nacht 3. Viertel auf 11. Uhr von unsrer Soldaten-Wache oder Garnison im Ziegel- und Sand-Thore gleich im Norden eine grosse Weisse und Erleuch-

leuchtung am Himmel gesehen, doch so, daß, weil die Kirchen vorgestanden, die Basis und der Horizont nicht hat übersehen werden können. Diese Erleuchtung hat die Wache zuerst für ein Feuer angesehen, und den Gefreyten geruffen: Aber als man es recht betrachtet, so hat man befunden, daß es kein Feuer seyn könne, weil es nicht roth, sondern gantz weiß gewesen. Die Etenduë dieser Illumination ist etwan 2. bis 300. Schritt gewesen, und hat sich solche fast mitten im Norden von West gen Ost hingezogen: Aus solcher sind bald lincker, bald rechter Hand, bald mitten Strahlen in die Höhe gefahren, wie ein Rauch, oder wie eine Raquete, so aber ebenfalls nicht feurig, sondern einem Rauch oder Dampff gleich gewesen: Bald fuhr ein Strahl, bald zwey, bald mehrere, und wenn einer verging, fuhr ein anderer in die Höhe. Ihre Bewegung war zwar in die Höhe, doch etwas gegen Ost, so von dem Wind-Striche zu dependiren scheinet. Diese Lichte ist über 2. Stunden lang, die Strahlen aber etwan eine halbe Stunde lang zu sehen gewesen. Die Nacht war sonst hell und gestirnt. Ein anderer Freund hat diß Phænomenon nach 10. Uhr observiret, mit vielen auffahrenden Strahlen: Und hat es damals etwas gegen NO. gestanden. Ein gewisser Studiosus Theologiæ ist dazu geruffen worden, der alsbald ein Omen auf Polen gemacht, und die Strahlen für 3. Armeen angesehen. Ein anderer Freund hat es anfänglich für ein Feuer angesehen, bis er es genauer betrachtet, und die auffahrenden Strahlen wahrgenommen.

Von *Rawicz* in Polen wurde uns von dem Herrn Pastore **Engelhard Guhr** folgende Relation eines andern Observatoris sub titulo: **Merckwürdige Geschicht, so sich begeben am** *Firmament* **des Himmels** *An.* 1725. **den** 7. *Octob.* **Abends nach** 10. **Uhr**, eingesandt: Wie sonst es pflegt am Himmel finster zu seyn, wenn es Abend wird, so hat sich erwähnten dato gegen der Abend-Demmerung gegen N. eine gantz helle Wolcke gefunden, die gantz lang und in etwas breit gestanden, welche von der Abend-Zeit in einem gestanden bis 1. Viertel auf 11. Uhr, da sich denn in dieser weissen Wolcke eine schwartze eingefunden, darauf hat sich diese bald zertheilet, und hat ein Ansehn bekommen, als wenn drey schwartze Aeste mit vielen Zacken daraus würden, zu vergleichen einem Hirsch-Gewelh; aber diese waren viel grösser, denn aus dem zur lincken Seite stehenden Aste, aus dessen Zacken, haben sich gezeiget herausgehende Tropffen im Ansehn als weisses Feuer, und ist der Ausguß also durch die Zacken kommen, als wie Wasser durch Gewalt aus Feuer-Sprützen gedruckt wird, und eben auf so eine Manier ist es in die Höhe gegangen, einen Bogen gemacht, dann herun-

ter gefallen; neben diesem haben auch die andern dergleichen Prospect gethan, auch hat sich troffen, daß einiges wie Feuer aus diesen Essen kommen, daß es zusammen gestossen, und so zu sagen zerschellt, daß man mehr gesehn, wie nemlich wenn Feuer-Wercke tractiret werden, daß wenn ein Raquet den andern trifft. Mehr zu sagen, ie länger als es gestanden, ie stärcker haben sich die Ausgüsse gebreitet, und dieses hat gedauret eine halbe Stunde, alsdenn sind die erste vergangen, und nicht mehr zu sehn gewesen, die Wolcke aber helle stehn blieben, bis nach 12. Uhr um halber eins, dann sich wieder in diese Wolcke eine gantz kleine schwartze gefunden, die im Anfang sich ebener Massen ergossen, auf die Art wie die ersten, nur daß sie sich sehr verstärcket hat, und ist so hoch als ein hoher Thurm in die Höhe gegangen, und hatte das Ansehn, als wenn es ins Wasser fiele, daß es gleichsam in Gedancken, als wenn es rasselte und schösse; dieses aber hat nicht lange gewähret, etwan ein halbe Viertel-Stund, dann hat sichs verlohren.

Ein gelehrter Freund von **Tribusch** im **Wolauischen** schrieb an erstbelobten **Herrn Guhr**: Gestern Abends habe von 9. bis 10. Uhr einen sehr schönen Nordschein observiret, welcher von unsern Leuten schon von 7. Uhr gesehen worden. Es war, als wenn die schönsten Raqueten aufstiegen, auch zuweiln als wenn es hin und wieder wetterleuchtete, die Nord-Seite aber nicht anders, als ob die Sonne darhinter aufgehen wolte. Um 11. Uhr war alles weg. Einfältige, die es observiret, werden die hin und her schiessende Strahlen für Kriegs-Geschütze angesehn haben. Dabey denn noch diß sonderbar war, daß sich eben da, wo es am lichtesten war, ein langer schwartzer Streiff, gleich einem Besen præsentirte, so einer Ruthe gar ähnlich war, ohngeachtet sonst wenig Wolcken am Himmel zu sehen. Ich wünschte, daß es von den Astronomis möge seyn observirt worden.

Artic. 3.

Von einigen notablen Meteoris oder Lufft-Zeichen:

1.) Grosse Sonnen-Macul.

Es hat zwar der Herr *D. Sebast.* **Alischer** in **Jauer** sein Diarium macularum solarium, so wie wir es vor diesem communiciret, zu continuiren aufgehöret, gleichwol bisanhero nicht unterlassen, dann und wann sich nach denen Sonnen-Flecken umzusehen, davon wir auch zuwei-

weilen einige Zeugnisse aufgeführet. Da er uns nun ein gleiches auch auf diesen Monat zugeschrieben, so referiren wir selbiges in folgendem: Als ich den 11. Nov. von ungefähr einmal in die Sonne sahe, observirte ich eine merckwürdige Sonnen-Macul, und zwar just an der Mittags-Stunde, so aber nicht länger als bis den 13. sich sehen lassen, und sodann wieder verschwunden.

2.) Monds-Höfe.

Erstbelobter Herr D. Alischer fügte obigem bey: Den 18. Nov. observirete ich auf der Reise einen grossen Monds-Hof in der achten Stunde. Herr **Joh. Günter** schrieb von Striegau, was Massen er den 14. 15. einen röthlichen Hof um den Mond gesehen. Und der Herr **Trautmann in Löbau**: In diesem Monat waren verschiedene Monds-Höfe zu observiren: Denn da der Haupt-Witterungs-Periodus ein fast tägliches Nebel-Wetter war, so konte es natürlicher Weise wohl nicht anders seyn, es muste auch der Mond bey so gar unreinem Dunst-Creis sich offtermals mit einer Corona oder Hofe præsentiren. Das Land-Volck hiesiger Gegend gibt diesem Phænomeno einen besonderen Namen, und saget lächerlich: Der Mond hänge den Sack; judiciret auch allemal daraus gewisses Regen-Wetter. Dergleichen Halones oder Coronas lunares habe am 12. 14. 19. 21. 22. und 26. Novemb. observiret, wobey das trübe, neblichte und nasse Wetter beständig die Oberhand behalten.

3.) Viele und garstige Nebel.

Davon schrieb erstbelobter Herr **Trautmann** nachstehendes: Der November-Monat hat bey eben noch nicht alzukaltem Wetter sehr viele und zum Theil heßlich stinckende Nebel produciret, welche kürtzlich anzuführen nicht wohl umhin kan. So war diesem nach der erstere und andere Tag dieses Monats von Morgen bis Abend mit sehr dichten, der dritte aber mit näßlich-stiebenden Nebeln angefüllet. Den 7. und 8. war wieder starcker Nebel. Am 11. 14. und 17. hatten wir mit Regen stiebende Nebel; so war es auch am 26. 28. 29. und 30sten beschaffen. Am beträchtlichsten war aber wol derjenige starcke Nebel, der am 27. dieses den gantzen Horizont bedeckete, massen er einen dermassen scharffen und Schwefel-artigen Gestanck bey sich führete, der nicht nur den Geruch widerwärtig afficirte, und ein recht übersteigendes Magen-Grauen verursachte, sondern auch denen Kleidern derer eine Zeitlang in solchem garstigen Nebel herum gegangener Personen dermassen anhinge, daß, wenn solche damit in ein verschlosse-

nes

nes und eingeheiztes Zimmer traten, der Gestanck sich gleich über das gantze Gemach expandirte. Ohnfehlbar drohen dergleichen penetrante und extraordinair-stinckende Nebel unserer Gesundheit, besonders bey solcher Jahrs-Zeit, mit allerhand besorglichen Zufällen, obschon solche sich nicht allemal sogleich und in continenti äussern.

4.) Artiges Schatten- und Licht-Phænomenon an dem Rauche der Feuer-Mauer.

Mehrbelobter Herr D. Alischer in Jauer rescribirte hiervon den 27. Nov. folgendes: Neulichster Tage hatte ich das Vergnügen aus meinem Fenster ein artiges Phænomenon kurtz nach aufgegangener Sonne zu observiren, so zwar eben nicht was ungemeines, jedoch gleichwol wehrt, daß ich es hier erzehle: Man hatte eben zu der Zeit bey meiner Frau Nachbarin mir gleich über Feuer gemacht, so das Phænomenon noch artiger durch den Rauch, der aus 8. Oeffnungen der Feuer-Mauer heraus kam, machte. Denn erstlich repræsentirte sich der Schatten von der Feuer-Mauer selbst in der damaligen nicht allzu hellen, auch nicht allzu dicken Lufft, in freyer Lufft, und zwar fast in linea recta, (wie die Sonne just hinter der Feuer-Mauer stand,) und fast in der Dicke der Feuer-Mauer selbst, aber sehr hoch in die Höhe, wie man mehrmals die Virgas vor Untergang der Sonnen, so der gemeine Mann das Wasser-Ziehen zu nennen pflegt, observiret. Dergleichen thät nun auch und vervielfältigte diese Virgas der Rauch, und stieg auch in linea recta, so lange die Sonne hinter der Feuer-Mauer stund, wegen stiller Lufft in die Höhe in 8. aparten Columnis, wegen der 8. Oeffnungen der Feuer-Mauer. Das artigste war dieses, daß, nachdem die Sonne was weiter fortruckete, der Schatten von der Feuer-Mauer, und der Rauch aus der Feuer-Mauer zwar noch einen Weg, wie vorhero, sich sehr hoch in die Lufft erstreckten, aber immer schwächer wurden, gleichsam als wenn sie sich vor der Sonne fürchteten, und entfliehen wolten. Daß die Obliquitas dieser Virgarum der Sonne und nicht der Lufft zuzuschreiben sey, erhellet daraus, weil der Schatten von der Feuer-Mauer ja eben immer je länger je schwächer worden; ja was noch mehr, so bin ich und die Meinigen auf einer Stelle stehen geblieben, hat also auch nicht der veränderte Stand etwas dabey thun können. Zum Gleichniß kan einem eine grosse Sonnen-Uhr an einem hohen Gebäude dienen; man betrachte dieselbe, und den Schatten an derselben, auf was für einem Stand man immer wolte, so wird man den Schatten auf solchen Stellen,

jeden-

jedennoch auf einer Stelle antreffen, man versuche es, man wird es revera nicht anders finden. Daß dieses Phænomenon der Rauch nicht causirt, erweise daraus, daß ich dergleichen Virgas nigras mehrmals an Thürmen und Wetterhanen wahrgenommen, wenn gleich kein Rauch aus der Feuer-Mauer gegangen, ja dergleichen Feuer-Mauren gar nicht verhanden gewesen. Also bleibt es dabey, was ich oben gesagt, nemlich daß allemal die Lufft darzu müsse disponirt seyn. Wer der Sache weiter nachdencken will, wird vielleicht hierinnen eine artige Analogiam von Entstehung derer Schweiffe der Cometen und deren Direction nach der Sonnen antreffen können. Nur laboriret noch diese Hypothesis an einer und anderer Difficultät, nemlich daß man die Cometen pfleget sehr hoch hinauf am Himmel zu stellen, wohin eine gröbere Lufft nicht hinreichen soll, die andere ist, daß der Æther omnis refractionis & reflexionis expers. Wie aber, wann man die Cometen um ein gutes erniedrigte, und nicht weit über den Martem hinaus setzte, solte alsdenn die Hypothesis nicht statt finden? Wer weiß, ob nicht noch daherum etwas von unserer sich darzu schickenden Lufft vorhanden? Die Patroni derer Atmosphærarum, werden diese Caudas Cometarum ohn allen Zweifel zwar von denenselben herholen wollen; allein diese Hypothesis laboriret auch noch an nicht geringen Difficultatibus, und will ich sie nur eintzig und allein gefragt haben, warum der Schweiff derer Cometen just sich nach der Sonnen so richte, wie die von mir angeführten Virgæ? Warum drehen sie nicht den Schweiff bald da, bald dorthin, und warum nicht auch gegen die Sonne selbst?

Artic. 4.

Verfolg derer Relationum Itinerariarum des Herrn D. Brückmanns in Braunschweig, und zwar:

Relatio XXXVII.

Von den Neusohler Kupffer-Bergwercken in Nieder-Hungarn.

Neusohl, *Neusolium, Zolium novum*, die schönste unter allen Nieder-Hungarischen Berg-Städten, 3. Meilen von *Cremniz*, liegt in einer Ebene an den beyden Flüssen *Gran* und *Bistriz*, davon die Stadt auch in

alten Zeiten *Bistriz*, oder *Bistriz-Bánya*, d. i. das Bistritzer Bergwerck (denn *Bánya* heist in Ungarischer Sprache ein Bergwerck,) genennet worden; hat die reichste und schönste Kupffer-Bergwercke, welche eine Stunde von der Stadt im Herrengrunde, der gantz dem Kayser gehöret, und im Richtergrund, welchen Waldburger oder Gewercken bauen, liegen, geben beyde sehr reiche Ausbeute.

Herrengrund, ein offener Marckt-Flecken, gehörete in alten Zeiten gantz den Waldburgern, von welchen er den Namen, weil ihn und die dabey liegende Bergwercke lauter Herrn gebauet, bekommen hat; als aber diese solchen in Kriegs-Zeiten verlassen und die Bergwercke zu bearbeiten nicht continuiret, ist er von Kayserl. wieder angebauet worden.

Dieses Bergwerck soll das gröste und weitläufftigste in gantz *Europa* seyn, denn man kan etliche Meilen in solchem unter der Erden fortfahren, und an einem andern Ort wieder zu Tage vorkommen. Es gibt anitzo jährlich 4000. Cent. rein Kupffer, der Cent. à 54. Gulden, und 20. bis 24. Cent. Cæment-Kupffer. In der Gruben findet sich etliche 70. Lachter tieff das sogenannte *Cæment*-Wasser, dieses quillet in einem kleinen verschlossenen Cämmerlein, darinn es aufgefangen wird; in diesem so genannten Cæment-Wasser liegen etliche Centner Stangen Eisen, welche in Zeit von etlichen Monaten durch eine blosse Præcipitation, da sich die im Wasser befindliche Ramenta Veneris an des in einen Crocum Martis solvirten Eisens Stelle anlegen, in Kupffer verwandelt werden, welches gemeiniglich Cæment-Kupffer genennet wird; die Transmutation geschahe sonst viel früher, nemlich in Zeit von 30. Tagen, nachdem aber eine wilde Quelle zu dem Cæment-Wasser kommen, werden etliche Monat hierzu erfordert. Die Berg-Leute legen zuweilen Nägel, Hufeisen, Kreutze und andere von Eisen gemachte Dinge in dieses Wasser, welche sie hernach an curiöse Liebhaber verschencken, wie man dergleichen in vielen Naturalien-Cabinettern antrifft und sehen kan.

Ferner findet man in diesem Berckwerck ein Schnee-weisses, wie zarte Silber-Härgen, gewachsenes Minerale, die Häuer nennen es weissen *Vitriol*. Der Herr *D. And. Hermann*, vormals Physicus ordinarius inclyti Comitatus Neogradiensis, anitzo aber bey Ihr. Eminenz Hrn. Cardinal und Grafen *Czaki* Hof- und Leib-Medicus in **Preßburg**, hat diesen Vitriol chymice examiniret, und ein Saltz daraus bereitet, so dem Sal d'Epson an Kräfften und Effect gleich, an Schönheit aber und Reinigkeit der Crystallen weit vorzuziehen, auch eine Dissertat. Epistol. sub titulo: *De nativo sale cathartico in fodinis Hungariæ recens invento* 1721. 4to zu **Preßburg** ediret. In vorigen

rigen Zeiten hat man dieses saltzige Minerale zu nichts zu gebrauchen gewust, anitzo aber wird zu *Neusohl* in Herrn *D.* Mollers Apotheke, it. bey Herrn *D.* Knochler, it. bey dem Herrn Apotheker *Lezio* in Schemnitz, welchen das Arcanum, dieses Ungarische Purgier-Saltz zu machen, von obig-gemeldtem vortrefflichen Chymico und Leib-Medico communiciret worden, in grosser Menge gesotten und Centner-weisse nach Wien und andere Orte verschicket, 1. Pfund a 16. Gr. Die Minera darzu wächst meistens in alten Schächten, leget sich an, nachdem die Wetter ziehen, so daß offt in etlichen Stunden eine grosse Quantitæt von etlichen Trag-Körben voll zu bekommen; wenn die Wetter aber wieder eine andere Plagam suchen und nach einer andern Seite ziehen, lösen sie solches Saltz wieder auf, so daß offt in einer Stunde diese Minera sich gantz wieder verlieret, und kaum eine Spur an dem Ort, wo sie gewesen, zurück lässet; sie wächst und legt sich an als die zarteste weisse Härlein, gantz Silber-farbigt, offt Ellen lang, doch sehr zerbrechlich. Vid. plura von diesem Saltz in Reverendiss. *Matth. Belii Prodromo Histor. Hungar. Nov-Antiqua* pag. 198. sub titulo: Sal nativus catharticus, und in der Herrn Breßlauer Kunst- und Natur-Sammlungen *XVII*ter Versuch pag. 311.

Noch trifft man in der Gruben schönen blau und grün gewachsenen *Vitriol* an, welchen man aber nicht achtet, ausser daß er zu Zeiten von denen Alchymicis verlanget wird, indem einige Philosophen das Universal in dem Ungarischen Vitriolo nativo suchen, dergleichen uns selbst bekandt sind, sie nennen es *Lacertam rubram.*

Am Tage trifft man das grüne Farben-Wesen an; es läufft nemlich aus einem Stollen ein klares Wasser durch verschiedene Rennen und höltzerne Kasten, welches eine grüne Erde darein fallen läst, so man Berg-Grün, Stein- oder Schiefer-Grün, *Chrysocollam nativam* und *viride montanum* nennet, und sonst nirgends als in Ungarn in sehr reichen Kupffer-Gängen angetroffen wird, die Mahler bedienen sich dieser grünen Farbe zum Mahlen. Wenn sich eine gute Quantitæt derselben Erde angesetzet hat, schläget man solche von den Rennen und Kasten ab, räumet sie aus, trocknet und vertheilt sie in 3. Sorten. Die erste Sorte ist die gemeinste, findet sich in denen Kasten, in welche das Wasser zuerst fällt, ist grob und öffters noch sehr mit Sand und andern Unreinigkeiten vermischt; die Mittel-Sorte ist etwas feiner, und leget sich in den folgenden Kasten an; die 3te ist die allerreineste, findet sich in denjenigen Kasten, in welche das Was-

 ser

ser zuletzt fällt. *Bauschius* hat einen aparten Tractat von der *Chrysocolla* geschrieben; vid. quoque *Ulyss. Aldrovandum in Mus. metallico Lib. III. pag. 348.*

Der Richtergrund liegt gleichfalls eine kleine Meile von *Neusobl*, hat schöne Kupffer-Ertzte und grüne Farbe, gewachsen Vitriol, aber kein Cæment-Wasser.

Sowol vom Herrn- als Richtergrund werden die Ertzte nach *Neusobl* gebracht, daselbst geröstet, geschmoltzen und zu gut gemacht; im Rösten drehet und zwinget sich zuweilen das gediegene reine Kupffer in Form gekräuseter Haare aus dem Ertzt und Stein heraus, welches schön siehet und Haar-Kupffer genennet wird, die Hütten-Leute machen ordinair den Fremden ein Præsent davon.

Die hiesige Kupffer-Ertzte führen alle Gold und Silber bey sich, welches man hier aber nicht mit Nutzen zu scheiden weiß, sondern solche Arbeit den Holländern und Venetianern überläst, als welche diese Kupffer meistens erhandeln. Uberdiß sind sie sehr arsenicalisch, deßhalb es ungesünd in dieser Stadt zu leben, auch wird man keine alte Leute hier antreffen; denn der arsenicalische Rauch von denen nahe vor der Stadt liegenden Hütten und Röst-Hauffen inficiret die Lufft, und disponirt zur Schwindsucht, doch soll solcher Dampff auch zugleich vor der Pest præserviren, wie man davon die Observationes hat, daß, wenn gleich die gantze umliegende Gegend von solcher Seuche angesteckt gewesen, doch selbe nicht so leichte in der Stadt grassiret.

Zeilerus in der Beschreibung des Königreichs Ungarn pag. 185. gedencket, daß zwischen *Neusobl* und *Cremniz* Cinnober- und Quecksilber-Bergwercke gewesen; wir haben uns nach solchen erkundiget, und in Erfahrung bracht, daß solche bereits länger als in 60. Jahren nicht mehr gebauet worden.

Bey *Neusobl* sollen auch Türckis in einem dunckel-blauen Stein, den sie daselbst nur Türckis-Mutter nennten, gefunden werden; es will aber niemand allhier was davon wissen, daß dergleichen iemals angetroffen worden, wie fleißig wir auch Anno 1724. darnach inquiriret.

Von *Neusobl*, *Schem-* und *Cremniz* ist dieses Proverbium: *Neusobl* sey mit kupffernen, *Schemniz* mit silbernen und *Cremniz* mit goldenen Mauren umgeben; weil nemlich an diesen Orten, indem die Alten die Ertzte nicht wohl zu tractiren gewust, noch viel von diesen Metallen in den Scoriis stecken blieben und verschüttet worden. Anitzo suchet man die von den Alten weggeworffene Schlacken wieder hervor, und läst sie noch einmal, nicht ohne Nutzen, durchs Feuer gehen.

Spe-

Specification der Neusohler Ertzte, Bergarten und Steine rc.

1. Gelff oder gelb Kupffer-Ertzt, ist Gold-haltig, sehr reich in Kupffer.

2. Schwartz oder Eisen-farbigt Kupffer-Ertzt, ist Silber-haltig.

3. Pfauen-schweiffiges oder buntes Kupffer-Ertzt, welches die Farben eines Pfauen-Schwantzes præsentiret, und mit den schönsten Couleuren eines Regenbogens spielet, ist Gold- und Silber-haltig.

4. Gelff mit schwartz Kupffer-Ertzt vermischt.

5. Cæment-Wasser, welches viel Vitriol und Ramenta Venerea mit sich führet.

6. Cæment-Kupffer.

7. Haar-Kupffer, welches als Wolle aussiehet.

8. Dito, welches Haare præsentiret.

9. Gelff mit schönen grünen Kupffer-Blumen.

10. Spiegel-Ablassung oder Berg-Spiegel, ist ein glattes Kupffer-Ertzt, von Natur, wie ein Spiegel polirt, Minera æris speculi instar splendescens.

11. Berg-Milch, als Drusen gewachsen, siehet fast aus als die Flores Martis nativi.

12. Jungfern-Glas, bricht zwischen den Kupffer-Kieß.

13. Bräunliche Terra sigillanda, wird im Feuer roth; ein Curiosus in *Neusohl* hat Thee-Schälgen daraus verfertigt, welche schön roth und leicht sind. Die Erde soll dem Giffte widerstehn, und wird in einer schwer und gefährlich zubefahrenden Höle angetroffen.

14. Minera Auripigmenti von dem Auripigment-Berg, welcher eine Stunde von der Stadt ablieget; vor 4. Jahrn grub man noch dieses Mineral, und machte das Auripigment durch Reinigung und Waschung vom Berg-Sand und Gestein daraus, es ward aber diese Arbeit von der Kayserlichen Kammer den Waldburgern verboten, und blieb also liegen; zu dem war auch der Abgang nicht sonderlich groß gewesen: Die Minera war zweyerley, nach Unterscheid der Farben.

15. Sulphur nativum rubrum findet sich am Auripigment-Berg, einige halten es für ein Arsenicum rubrum nativum oder Sandaracham; wird nicht mehr gegraben; durch die Sublimation bekommt man schöne Flores crocei coloris.

16. Drey Sorten Berg-Grün.

17. Vitriolum nativum luteum solare soll Gold-haltig seyn, siehet als

Alumen plumosum aus, & constat ex meris filamentis luteo-subalbis longissimis, die Alchymisten suchen es starck.

18. Dito cœruleum, ist schön pellucide und Himmelblau.

19. Dito viride.

20. Dito album, vocatur quoque minera salis cathartici Hungarici.

Artic. 5.

Von einem Meißnischen Cæment-Wasser.

Von dem berühmten Cæment-Wasser bey *Neusobl* im Herrengrunde, so das Eisen per Præcipitationem in Kupffer verwandelt, ist in vorhergehender Relation Erwähnung geschehen: Dergleichen auch zu Schwölnitz in Zips an dem Carpatischen Gebürge zu finden, vid. *Agricola de Nat. Fossil. l. 9. c. 2. Frælichius Viator l. 1. part. 2. num. 389. p. 298. It. Zeiler* in Beschreibung Hungarns *p. 214. It. Albin.* in der Meißn. Berg-*Chron. Tit. 9. p. 83.* welcher letztere zugleich auch p. 130. Tit. 16. von Meissen ein gleiches bezeuget, da er sagt: **Zwischen Naumburg und Zeitz in Meissen auf dem Dorffe** *Goza* **(wie auch bey Friedberg in Hessen,) sind kupffrichte Brunnen, und vielleicht der Art, wie der Zipser-Brunn, dessen droben gedacht.** Ja daß durch ein Kunst-Wasser dergleichen zu præstiren, bezeuget gemeldter *Albinus* Tit. 7. p. 66. da er referiret, welcher Gestalt **auf dem Kuttenberge bewiesen worden, daß die Künstler eine Kieß- oder Kupfferwasser-Lauge giessen können, darinnen das Eisen gar zu einem Mus und endlich zu Kupffer wird. Wie es denn** (setzt er p. 83. hinzu,) **auch etliche für eine geringe Kunst halten, aus ungeschmeltztem Eisen, welches noch ein Ertzt (die Berg-Leute nennen es Eisen-Stein,) und so allererst aus der Erde gewonnen, gut Kupffer zu machen, weil mans aus dem gerennten oder geschmeltzten Eisen machen kan.** Daß nun auch bey Schmiedeberg im Meißnischen ein dergleichen Cæment-Wasser gefunden werde, solches notificirte uns der Herr *D. Christ. Sigm.* Wolff in Dreßden folgender Massen: Von Schmiedeberg laufft aus einem Stollen, wie mir ist berichtet worden, Wasser, welches die Tugend haben soll, wie der Cæment-Brunn bey *Neusobl*; nur daß dieses Wasser das Eisen gantz und gar zu Kupffer machen soll. Ich habe 2. Hufeisen hinauf gesandt, an welchen ich den Effect bald erfahren will, welchen ich E. H. E. alsdenn überschreiben werde. Ein Bergknappe soll davon getruncken haben, der aber

grau-

grausame Tormina, vomitus, &c. davon bekommen; so auch wegen des Vitrioli Veneris gar leicht zu glauben.

Artic. 6.

Von dem neuen Canal bey Angerburg in Preussen.

Welcher Gestalt hin und wieder neue Canäle angeleget worden, um die Schiffahrt, Communication der Ländereyen, Moderation der Uberschwemmungen, und andere Vortheile zu befördern, solches ist aus den öffentlichen Gazetten, und anbey auch aus unsern Annalibus zu ersehen. Daß nun dergleichen auch bey Angerburg vorgenommen worden, solches hat uns der Herr *M. Geor. Andr.* Hellwing in Angerburg folgender Massen notificiret: Gleichwie Jhro Königl. Majest. unser allergnädigster Herr, zum Wohlseyn des Landes, das Land bebauen läßt, sowol in Städten als Dörffern, und dazu unsägliche Summen willig fourniret; also haben gedachte Majest. auch bey Angerburg einen Canal graben lassen, welcher eine köstlich-erbauete und sehr vortheilhaffte Mühle treibet, auch das Wasser von den Seen, derer 77. an der Zahl sind, abziehen solle, weil selbige an vielen Orten grosse Uberschwemmungen bishero causiret; da man denn den guten Effect täglich bemercket. Das Wasser fället durch den Canal in die Angerapp, aus dieser in die Pregel, folglich ins Haff, und endlich in die Ost-See, und hoffet man, daß durch dieses Mittel eine vortheilhafftige Holtz-Flössung wird eingerichtet werden können.

Artic. 7.

Von dem Curländischen Birckenbaum, und denen daselbst befindlichen Birckhünern und deren Fang.

Diese Relation hat uns bereits vor einiger Zeit der Herr *D.* Weygand aus Goldingen zugesandt, folgenden Jnhalts:

§. 1. Daß der nützliche und bekandte Birckenbaum vormals in besonderm Æstim gewesen, indem die Römer und Alten auf weisse Rinden, ehe das Papier bekandt worden, notable Sachen geschrieben, bezeuget

Hie-

Hieronymus Tragus Herbar. p. 880. da er solche des *Virgilii* Verse zu Chur im Schweitzer-Lande auf weissen Bircken-Rinden geschrieben gesehen und gelesen. Die Römer haben auch ihrer Obrigkeit aus hohem Respect bey solennen Festins die Fasces, so aus Bircken-Stäben bestanden, vorgetragen. Sic *Cordanus Mediolanensis* de illa disserit l. 8. Fasces Romanorum Magistratuum insignia ex virgis seu bacillis fiebant betulæ, inter quas obligata securis ita erat, ut ferrum in summo fasce emineret, significabant dignitatem. Cur autem Magistratuum virgæ sint colligatæ appendentibus & securibus, hanc reddit causam *Plutarchus Quæstionum Romanarum* 82. quia vitia alia sunt sanabilia, alia insanabilia, virgæ eos corrigant, qui in melius mutari possunt, secures præcidunt id, quod corrigi non potest.

§. 2. Die alten Heidnischen Curische Letten hatten dieses mit vielen Völckern gemein, daß sie ihre geheiligte Wälder und Gebüsche verehreten, gleichwie *Ovidius l. 3. Amor. Eleg. I.* von den alten Römern schreibt:

Stat vetus & multos in cædua sylva per annos
Credibile est, illi numen inesse loco.

Drittehalb Meilen von unsrer Stadt Goldingen lieget ein Fürstliches Dorff mit Frey-Bauren (sonst die Cursche Könige genannt,) bey einem von den Heiden sacrificirten Busche mit melirten hohen alten Bircken, Lehnen, Espen und Eichen-Bäumen, welche Boscage durchgehends die Bauren aus altem Aberglauben bis dato für sehr heilig halten, so daß niemand den allergeringsten Strauch oder Spieß-Ruthe darinnen, er habe es auch noch so nöthig, abhauen wird. Die Weise aber, wie sie selbige veneriret haben, weil es in die Historiam Ecclesiasticam laufft, will ich allhier nicht gedencken, sintemalen der (S. T.) Herr *M. Samuel Rhanæus* Pastor in Grenzhoff bereits zur *Historiam Curoniæ Ecclesiasticam, Civilem, Literariam, Naturalem & Artificialem* fleißig colligiret, und dieses Opus künfftig zu ediren unter Händen hat; zu wünschen wäre es, daß das schöne Werck einmal das Tage-Licht erblicken möchte.

§. 3. Wenn wir Christen noch heut zu Tage das H. Pfingst-Fest celebriren, so werden jährlich die Kirchen, bey allen Gestühlen und auf allen Chören, mit jungen abgehauenen in volle Blätter ausgeschlagenen Bircken-Bäumchen lætitiæ, pietatis, ornatus & dignitatis ergo ausgezieret, juxta Psalm. CXVIII. v. 27.

Schmückt dieses Fest mit Meyen schön
Bis da des Altars Hörner stehn,
Daß wir uns dessen hoch erfreu'n
Und alle drinnen frölich seyn.

(Con-

(Confer. *Andr. Ludov. Kœnigsmanni Diss. de Antiquitate & usu Betulæ Pentecostalis, frondiumque sacrarum*, Kilonii die VII. Julii 1702. habita. it. *Joh. Andr. Schmidii* D.P.P. Abb. Mariævallensis &c. Programma de *frondibus festivis Pentecostalibus* 1707. die 27. Maj. Helmstadii editum.)

§. 4. Bey den Curschen Letten ist auch durchgehends der wöchentliche Gebrauch, daß sie sich im Bade mit birckenem reisichten Gebünde (so voll mit Blättern, und Bade-Quäste oder Slohte genennet werden,) in einer starcken Hitze, sonder Unterscheid beyderley Geschlechts, von einer Magd (welche ihre Bade-Quast öffters in heisses Wasser tauchet,) das Leder am gantzen Leibe tapffer durchstreichen lassen, so lange als es ihnen gefällig, welches Streichen sie Quästen oder Peerschan, baden nennen. Confer. *Ros. Lentil. Misc. E. N. C. D. II. A. X. App. p. 136.* Wie nun die Letten aus Plaisir und Raison, um den Unflat des Leibes los zu werden, die Reinligkeit und Gesundheit des Leibes zu conserviren, ihre Glieder dadurch geschmeidiger zu machen, und den Schweiß eher zu befördern stets in Gewohnheit haben, so wird auch dieser Terminus Quästen nach eignem Belieben in Dictirung der Ruthen-Straffe in ihren ordinairen so genannten Haus-Disciplinen, oder wenn sie was hartes pecciren, von dazu erbetenen Richtern condemniret, genommen; welches Quästen oder Geisseln mit Ruthen der Gottsel. König in Polen *Stephanus Bathori* Anno 1582. bey den Liefländischen Bauren gantz abschaffen wolte, aber dieselben haben fußfälligst solches verbeten, so daß der König die Einfalt dieser Leute belachet und gesprochen: Phryges nonnisi plagis emendantur. Conf. *Kelch in Hist. Livonic.* p. 377. Der Betulæ gedencket unser g. L. Poët piæ memoriæ *Christian. Bornemann Epigrammatum P. I. Lib. II. No. 42.* schertzende:

> Si pueri fuerint petulantes, betula plectit,
> An, quod cognatas diligat illa nates?
> Sive quod ignavos in codice podice plectat?
> Causam plagosus dixerit Orbilius.

§. 5. Wenn der Safft im Früh-Jahr in den Bircken-Stamm tritt, (welches im halben Monat Martii zu lauffen anfänget, und im halben April-Monat wieder aufhöret,) so werden von den Letten in den Unter-Stamm schräge Löcher gemacht, legen ein Schauffelchen oder eine hohle Röhre, welche mit Flachs bewickelt, in den Stamm schräge ein, das andere Ende der Schauffel oder Röhre passen sie auf der in der Tonnen durch das Spund-Loch aufrecht stehenden Gabel, und zapffen also das Bircken-Wasser ab.

Von jeglichem Stamm werden 3. Tonnen Bircken-Wasser (Beerse Sulla) erhalten, daher auch der April-Monat Sullu Menes i. e. Suppen- oder Safft-Monat heisset. Dieses Bircken-Wasser schäumen sie im Kochen den schwartzen Schaum ab, lassen es laulicht kalt werden, giessen in Tonnen, legen etwas Sauer-Teig, oder Eichen-Rinde und gequetschte Bocksbeeren-Strauch (Grossularia non spinosa fructu nigro C. B. Pin. fol. 455.) darein, spünden es wohl zu, und wenn es nach dem Fermentiren abgestanden, so wird von jederman nach Belieben davon getruncken. Wenn ein Bircken-Baum entweder von ohngefähr eingehauen, oder zu Abzapffung des Wassers, dessen sich die Bauren an statt des ordinairen Getränckes theils roh bedienen, durchlöchert wird, so pfleget sich insgemein zuzutragen, daß, wenn die Zeit des Wasserlauffs vorbey ist, sich ein röthlicher Schaum, der bey nahe einer Apffel-Blüth-Couleur ähnlich zu seyn scheinet, findet, welcher den gantzen Sommer über währet, und sowol von der Lufft als Sonnen-Hitze um die Rinde des Baums induriret und coaguliret wird. Solches observiret man auch an denen hart an der Erden abgehauenen Bircken-Stämmen, da das gleich einer Fontaine hervorquillende Gewässer alle Früh-Jahr auf der Erden gleichen röthlichten Schaum causiret. Wenn ein gelinder und weicher Winter gewesen, so bekommt man weniger süsses Wasser aus dem Stamm, als bey hartem Frost und strengem Winter. Wenn die Bircken-Bäume bereits in Knospen ausgeschlagen, und grünen, so nützet das Bircken-Wasser nichts mehr, siehet garstig und weiß aus. Die Cursche Bauren fabuliren, daß die Jünger das Fuß-Wasser, womit sie Christus gewaschen, auf einen Bircken-Stamm sollen ausgegossen haben, daher es ein süsses und liebliches Wasser verblieben; der Teufel aber habe solches nachäffen wollen, sich die Füsse auch gewaschen, und das Wasser auf einen Eschen-Baum ausgegossen, daher es bis diese Stunde bitter sey.

§. 6. Weilen der Birck-Hüner-Fang in Curland mehrentheils unter den Bircken-Bäumen geschiehet, so will ich auch erwähnen, was dabey zu bemercken ist, nemlich daß die Birck-Hüner (so wilde Vögel seyn und unter die Sorte der Auer-Häne gerechnet werden,) zweyerley sind, (a) die so genannten weissen Birck-Hüner, welche im Sommer braunroth, im Winter aber gantz weiß sind, und welches das notableste bey herannahender Winters-Zeit gleich nach alt Martini fast von Tag zu Tage ihre rothe Federn in weisse verwandeln, bis sie gantz weiß werden, welche Farbe aber eben auf dieselbe Art bey herannahendem Frühlinge wieder in die vorige sich verwandelt; welches auch bey denen in Curland zufindenden weissen Hasen

sen

sen oder so genannten Tiefländern (weilen sie da am allermeisten angetroffen werden,) observiret wird, so ebenfalls im Sommer röthlich-grau, im Winter aber weiß sind. Obbesagte Art Birck-Hüner haben, so das Männlein oder Väterchen, als das Weiblein oder Mütterchen, einerley Farbe, und kan eines von dem andern der Farbe wegen nicht unterschieden werden, hält sich immer an der Erden auf, in Heyden und Gebrüchen. Ihre Speise sind die daselbst befindliche Krans-Beeren, auf Cursch Dserennen, die Mehl-Beeren (vitis idæa foliis subrotundis non crenatis baccis rubris) Cursch Miltenne, oder die Strickbeeren-Blätter (Erica baccifera latifolia) Cursch Bruckling, die Knospen von dem Spillbaum oder Spindelbaum, (Evonymus vulgaris granis rubentibus C. B. Pin. 428.) Sie gehen niemalen zu Baume, und haben den Namen von der ziemlichen Analogie und Gleichheit mit den andern, insonderheit denen Mütterchens, die zu Baum gehen, und mit denen Bircken-Knospen, Augen oder Zäpffelein sich nähren, daher sie auch den Namen bekommen. (b) Die andere Sorte von Birck-Hünern, welche zum Unterschied von denen weissen die schwartzen benamet werden, da selbige doch nicht durchgehends schwartz, sondern nur das Männlein allein mit dieser Couleur pranget, dagegen das Weiblein braungrau aussiehet, und viel kleiner ist als das Väterchen.

§. 7. Diese letztere Art brüten sowol, als die ersteren, 12. bis 15. auch wol bisweilen 20. Küchlein oder Jungen aus, welche, sobald sie nur 8. oder 14. Tage alt sind, sich gleich in die Flügel schwingen, benebenst der Mutter, welche sie nicht eher verläst, als im späten Herbst. Die Jungen sehen, sowol das Männlein als Weiblein, von Jugend auf einerley aus, und haben insgesamt die Farbe von der Mutter, bis endlich im Herbst allmählich das Väterchen gegen den Winter von Feder zu Feder schwartz wird, und sich also metamorphosiret, daß es im Winter gantz schwartz-blau, und oben an den Flügeln ein runder weisser Flecken eines Kayser-Grosch. groß erscheinet, welche Farbe es auch Zeit Lebens behält und nimmer verändert. Wenn die junge Birck-Hüner 5. bis 6. Wochen oder darüber alt sind, so gehen sie mit den Mütterchen zu Baume, auch werden sie mit dem Munde vermittelst der Lock-Pfeiffe (wie die Fig. I. vid. Tab. Mens. Sept. art. 6. ausweiset,) entweder in die Steck-Netze oder zum Schuß gelocket, da dann das Mütterchen sich einbildend, daß eines von ihren Jungen sich verlauffen hätte, zum ersten angelauffen und angeflogen komt mit einem Lockgeschrey, fast wie eine Haus-Henne zu thun pfleget; kommt aber schon die Zeit, daß die jungen Birck-Hüner schwartz zu werden beginnen, so lassen sie sich schwerlich, auch

wol gar nicht, auf diese Art beziehen und anlocken. Die Lock-Pfeifflein werden vom ersten Anfangs-Knochen der Habichts-Flügeln (so die reinesten, geradesten und geschicktesten dazu seyn,) wegen des Tons halber gemacht, auf die Weise wie der Abriß aussiehet, nemlich von dem Löchelgen A bis an B wird es voll mit Wachs angefüllet, hernach mit einer Nadel von C bis D. ein Lufft-Löchlein gemacht zum pfeiffen, denn das Flöt-Beinlein die Helffte, nemlich von E bis F. ausgeschnitten oder abgefeilt, inwendig ausgeglättet, damit der Ton nicht verdunckelt werde, denn bey E mit dem Zeiger- und Mittel-Finger oberwärts, und von hinten mit dem Daumen bey G. die Pfeiffe aber an den Mund setzende nach Jäger-Manier und der Birck-Hüner Lock-Geschrey den besondern Ton imitiren und formiren.

§. 8. Die jungen Birck-Hüner werden auch, so lange sie noch klein oder halbwachsend, mit dem Habicht gebeitzet, zur Herbst-Zeit, wenn die Bäume von Blättern entblösset sind, alsdann pflegen die alte Birck-Häne einen gewissen Ort oder Platz zu erwählen, allwo sie sich des Morgens früh mit Sonnen-Aufgang hinverfügen, fangen daselbst an zu kurren, und locken die jungen sowol als alten Hüner beyderley Geschlechts zusammen, alsdann fliegen sie Hauffen-weise entweder auf die Bircken-Bäume, um daselbst ihre Nahrung von den Knospen zu haben, oder sie begeben sich auf die Haber- oder Roggen-Felder, und nähren sich daselbst auf den Stoppeln. Ist aber die Erde mit Schnee bedecket, so suchen sie nirgends als zu Baum ihre Nahrung, und füllen sich den gantzen Kropff mit Ellern-Augen, Tannen-Zäpffen, Bircken-Knospen voll. Und dieses ist die rechte Zeit, da sie am meisten geschossen werden. Die leichteste Art des Schiessens aber, welche in **Curland, Liefland** und **Lithauen** allein gebräuchlich, ist sehr curieux: Es werden nemlich von schwartzem Tuch mit Heu oder Werg voll gestopfft solche Vögel verfertiget, die denen schwartzen Birck-Hünern sehr ähnlich seyn, und sowol auf Teutsch als Cursch **Balwanen** genannt werden, oder man ziehet einem geschossenen Birckhan die Haut zusamt den Federn ab, und überziehet eine solche Balwane damit, wiewol sie sich zu erstern so gut als zu den letztern gesellen: Welche noch curieuser seyn, die machen sich solche simulirte Birck-Hüner von weissem Leinwand, und lassen selbige nachgehends vom Mahler schwartz oder auch grau, wie die Hennen aussehen, anstreichen.

§. 9. Diese Balwanen werden des Morgens früh vor Sonnen-Aufgang auf eine Stange gesteckt, an die Bircken-Bäume angelegt, oder wenn die Bäume zu hoch, auf kleine Stängchens gestecket, damit man auf einem Baum, der zum Aussteigen am commodesten gefunden wird, sich begiebet,

und

und dieses Stöckchen oben an der Spitze fest machet, oder mit einem Häckchen auf einen Ast anhacket, iedoch so, daß sie gantz gerade und die Köpffe gegen den Wind stehen, zu eins bis zwey, auch wol drey, welche ieder besonders an einen Baum angeleget, oder auf dem Baum aufgestecket wird. Es muß der Herr *D. Lentilius* l. c. p. 128. vom Auffsetzen der Balwanen übel berichtet seyn, daß selbe an den Aesten der Bäume fest gemachet werden, welches fast unmöglich. Denn es kan so gerade an keinen Ast angebunden oder fest angehefftet werden, daß es nicht entweder auf die Seite fallen, oder vor sowol als hinterwärts decliniren solte, da doch das nothwendigste Requisitum hierbey ist die gantz gerade und gleiche Stellung und Ausssteckung derer Balwanen. Hernach verbirget sich alsdenn der Schütz in einer kleinen, insgemein von Tannen-Strauch, nicht weit von den Balwanen gemachten und damit belegten Hütten, welche so groß, daß er sich darinnen mit seinem Rohr oder Flinte umdrehen, und also beschaffen ist, daß der Vogel den Menschen nicht gewahr werden kan. Wenn der Schütz in seiner Hütte eingekrochen ist, so reitet einer oder zwey, auch wol zuweilen mehr, herum, welche Juchzer, auf Cursch *Dsennetay*, genannt werden; dieselben suchen die Vögel auf, und treiben sie auf die fingirte Birck-Hüner zu, welche, wenn die lebendigen einen fliegend gewahr werden, sich alsobald zu ihnen, so ihre Cameraden seyn, gesellen, und nahe bey denen auf die Bäume sich setzen, von welchen sie durch den Schuß herunter geknallet werden, dennoch aber kan man auf ieden Schuß nicht mehr als einen zum höchsten zwey, bekommen, massen wenn ihrer auch 50. oder 60. bis 100. in einer Parthey wären, wie sie denn insgemein so häufig fliegen, iedwedes Hun seinen Baum wählet, worauf es sich setzet.

§. 10. Dagegen wenn der Winter so beschaffen ist, daß wenig oder gar kein Schnee auf den Feldern lieget, so gehen die Birck-Hüner meistens auf die abgemäheten Felder, allwo Haber oder Roggen oder Buch-Weitzen gestanden hat, daselbst werden auch solche kleine Hütten von Strauch gemacht, welche mit Stroh oder Korn-Stauden müssen bedecket werden, damit der Vogel sich davor nicht scheue, alsdenn setzet man die oberwähnten Balwanen in obgedachter Zahl, oder auch mehr, auf die Erde gantz gerade, und verfähret ebenfalls auf obige Art, da denn, wenn die Birck-Hüner sich häufig auf dem Felde setzen, auf einen Schuß mehr getroffen und getödtet werden können. Wenn die Birck-Häne und Birck-Hennen zu Baume gehen, kommen sie allemal Parthey-weise angeflogen, und haben zum Heer-Führer einen alten Birck-Han, welcher vorangezogen kommt, dem die an-

dern sämmtlich nachfolgen, alsdenn bekommt man von der Parthey wenig zu schiessen, es sey denn, daß sie durch die Juchzers aus einander verstreuet und verjaget werden, und nachgehends wieder durch dieselben an die Balwanen getrieben werden. Auch haben einige Schützen die Manier, daß sie des Abends observiren, wo die Birck-Hüner pernoctiren, da gehen sie des Nachts aus mit ihren Hunden und Juchzers an die Lager-Stelle der Birck-Hüner, und jagen sie aus einander, nachgehends Morgens früh stellen sie ihre Balwane in dem nächsten Boscage auf die Bäume aus, und lauren in ihren gemachten Hütten auf die sich dabey setzende und versammlende Birck-Hüner, da denn auf diese Weise sie die meisten Birck-Hüner zu schiessen bekommen. Die Baur-Schützen pflegen ihre Balwanen, wenn sie bekommen können, von schwartzem Sarg-Tuch zu machen, aus diesem Aberglauben, daß sie im Schiessen weit glücklicher seyn werden. Auch fallen sie auf den albern Wahn, daß, wenn die Birck-Hüner sich gar nicht bey den Balwanen setzen wollen, dieselben für bezaubert halten, alsdenn sie des Donnerstags Abend (welchen sie für den Freytag Abend halten) mit Espen-Holtz dieselben beräuchern. Im Sommer bekommt man selten einen schwartzen Birck-Han zu sehen, weiln er seine Federn verwirfft, und sich alsdenn in tieffen Wildnissen und morastigen Oertern aufzuhalten pfleget, bis er alle seine Federn verworffen hat. Im Ausgange Martii, April. bis in halben May-Monat pfleget der Birck-Han laut zu kurren, daß man über ½. Meile ihn hören kan. Ein schwartzer Birck-Han hat auf dem Kurr-Platz im Früh-Jahr 2. zum höchsten drey Birck-Hennen bey sich. Es hat niemalen ein Schütz gesehen, daß ein Birck-Han eine Birck-Henne auf dem Kurr-Platze getreten hätte, so viel aber wohl observiret, daß ein beliebtes Mütterchen gebückt unter des Kurr-Hans ausgedehnte Flügeln zum öfftern durchgewischet ist. Wenn die Birckhüner sich auf die Spitze der Bäume setzen, und frisch aufgericht stehen, so ist gut Wetter zu vermuthen, hingegen wenn sie an den untersten Zweigen sich niederlassen und eingeduckt hucken, bedeutet es schlechtes Wetter; so es ein ungestüm windigt Wetter ist, kan man die Balwanen-Köpffe gegen den Wind richten, aber bey einer Wind-Stille setzet man eine gegen die andre. Vor Alt-Weihnachten nemlich um Michaelis kan man sie von Baum zu Baum treiben. Nach Weihnachten sind sie wilder, und verändern ihre Oerter, wo sie sich gehalten haben, es sey dann, daß der Winter mit dem Frost und Schnee anhält. Einige Schützen sind in dem Wahn, daß schwartze Mannshosen-Lacken sich am besten zu die Balwanen, und dann dieselben mit Reh-Haaren remplirt, schicken, alsdenn sollen die Birck-Hüner am allermeisten darnach gezogen komen. §. 11.

§. 11. Weiln ich hier der Birck-Hüner gedencke, ſo fället mir bey, daß ich einmal des Abends das von allem Fleiſch und Membranulis denudirte Bruſtbein eines Birck-Huns unter dem Eſſen im dunckelen Gemach gegen ein brennendes Licht von ohngefähr hielte, ſo konte ich nicht gnugſam daran die wunderliche, bunte, mannigfaltige blutrothe Züge, Figuren und Schillerey der durch einander lauffenden Blut-Aederlein admiriren und betrachten, wie ich ſelbige im Abriß Fig. 2. (vid. Tab. M. Sept. art. 6.) einiger maſſen exprimiret, daß alſo des ſel. Hn. D. und Hoff-Rath *G. W. Wedelii E. N. C. D. A. II. Obſ. XII. p. 30.* circa Cygni Sterni Anatomiam geführte artige Gedancken ſehr wohl allhier quadriren, wenn er ſchreibt: Nullum eſt dubium, in aliis etiam brutis ſectione non adeo frequentatis plusquam Dædaleum naturæ artificium & ſingulare aliquid contra reliquorum ordinem, ſpectari poſſe. Ich ſammlete mir nachgehends eine ziemliche Quantität von Bruſt-Beinen, der Birck-Hüner, und obſervirte allemal an iedem Bruſt-Beine, es ſey von einem rohen oder gebratenen Birck-Hune, diverſe Figuren und Züge, mit dem Unterſcheid, daß der Häne ihre gröſſer, brauner und voll mit Blut geädrigten Figuren, der Hennen aber viel kleiner, weiſſer, an einigen gar keine geädrigte Ramificationes zu ſehen waren.

§. 12. Aus denen Bircken-Blättern wird von den Mahlern eine Farbe Schütt-gelb folgender Geſtalt bereitet: Man nimmt die zarten kleinen friſch ausgeſchlagene Bircken-Blätter, gieſſet gnugſames Waſſer darauf, kochet es im Keſſel über eine Stunde lang, hernach thut man etwas præparirte Kreide mehr oder weniger, nachdem man es lichter oder danckler haben will, und etwas Alaun zu, kocht es wieder durch, colirt es durch ein leinen Tuch in einen Topff, ſo ſetzet ſich das dicke zu Boden, das darauf abgeſtandene Waſſer gieſſet man weg, uud das dicke trocknet man zum Gebrauch im Schatten aus. Die Curſche Bauren pflegen ihr Wollen-Garn ſolcher Geſtalt gelb zu färben, ſie nehmen die in 1. R. Gl. Gröſſe ausgeſchlagne Bircken-Blätter, füllen ½. Keſſel voll mit Blättern, gieſſen anatica proportione Lauge und rein Waſſer darauf, laſſens ſtarck durchkochen, denn ſeigen ſie es durch ein Tuch, gieſſen das Colirte wieder in Keſſel, laſſens mit dem darinn geſteckten Garn auf dem Feuer wohl durchkochen, waſchens in rein Waſſer aus, und hängens zum trocknen auf, ſo iſt es fertig. Die Ruſſen, wie auch einige Curſche Bauren, machen aus der gebrannten Bircken-Borck-Rinde oder Taber ein Schmeer, Theer oder latine Betulloleum, Pix liquida, axungia, Polonice Dziégiec, Curonice Deggut, welches die Bauren in allerhand Glieder-Schmertzen und Zufällen, oder wenn ſie ſich verbrochen, ſowol

sowol in- als äusserlich im Bade zu schmieren, auch bey Kindern auf dem Nabel, die Würmer abzutreiben, fleißig gebrauchen. Die Leder-Tauer, Jucht- Saffian- und Corduanmacher adhibiren es allhier auch fleißig zur Schmeidigmachung des Leders, die rohe Rinde aber wird von ihnen nur zum Gerben genommen, Gerber-Loh genannt.

Aus denen alten Bircken-Wurtzeln, so Maasern-Holtz heisset, werden mancherley schöne Geschirr, als Kannen, Becher ꝛc. gedrehet, darinnen die Adern sehr kraus durch einander lauffen und propre anzusehen seyn, wenn sie noch dazu lackiret werden.

Zum Plaisir will ich noch ein Cursches Bauren-Lied hersetzen, darinnen von den Bauren der Bircken-Baum gelobet und gelästert wird in folgenden Reimen, nach der Melodey: Nun dancket alle GOtt.

1. Tu dahrgais Behrsu Kohks, es tawu flawi teikschu
Kamehr sche dsiwodams tew gohdaht nepabeigschu
Grib' Zitts gan Ahboles, gan dahrgus kohkus teikt
Es tohmer tewi ween preeksch Zitheem gribbu sweikt.

2. Taws faldajs Uhdentinsch war dsessehts muhsas Flaphes
Tas Tahschu Deggutinsch war remdeht muhsus fahpes
Kad Muggurinna fahp, kad kaulischi mums gruht
Kad kahjas, Rohkas tirpst, kad newar prohjam kluht.

3. No mihksteem Sarrineem fafeeta mihksta flohta
Darr' labb' pee Pehrschannas, eeksch muhsam Rohkuhm dohta
Kad wissi lohzekli no Pihschleem stahw nejauk
Tad Flohtas Sarrinni tohs labbi ween noslauk.

4. Kas wehl war darrihts tapt ar plikku Behrsu Rihksti
Tee Zeeti Behrni tohp no winnu Sohbeem mihksti;
Kad tee neds Deewu proht, neds klausa sawu Maht
Tad Rihkstites gan war tohs west pee winn eem klaht.

5. Buhs man wehl wairahk teikt, is run naht sawu kaunu
Kad Kunsings Rihkstes sohl, tad tohp dasch labbs no launa
Tas semneeks allasch traks, winsch ne proht kunga wahrd'
Ja Rihkstes Sarrinni tam Ahdii neisahrd.

6. Ko buhs nu Sazziht man? Tas mums gan ne patiktu
Bet wahzeets muhscham ne eeksch Gohd un Meer' atliktu
Jo retts no mums ir labbs, ja tam ne nahk par Strahp
Kas ass parleeku ir, nokata Muggur' sahp,

7. Ka

7. Ka lezz, ka danza tad mans Brahlis plikka Ahdâ
Waj! waj! brehz winſch, gan, gan, winſch launu tad nolahda
Ak kundſin, gaspaſchin! Es buhſchu labbs un akts,
Salls, jauks, in Auglu pillns, ka ſallais Reekſtu lakts.

8. Laid buht, ka buhdams tas, tomehr taws gohds warr palikt
Pee Mums tu Behrſu Kohks, bet tas mums negrib patikt
Kad Muiſchneeks, Naudas kungs, kad Junkars laupidams
Pehz mantas ſlahpdams ſauz: Schaut, ſchaut ne taupidams.

9. Kad gribbejs, ne gribbeis; tad Zahlus, Linnus ſohla
Ir Aunus, wehrſchus ar, ak tahda wellna ſkohla!
Kur ta tohp aſſi ſchauſts, un jadohd Makſas arr,
Reds tas no tewihm nahk, ak Rihkſte! totu darr.

10. Ta pehz es ne eereds' tew ſawa Azzu galla,
Es bukſch' taus Eenaidneeks ik kurru Birſes malla
Arr Zirwjeem, Eerodtſcheem; kam eſſi wiſſai lohks
Tu pirms no mannihm teikts, bet taggad niknais kohks!

Auf Teutſch möchte es alſo lauten:

1. Du theurer Bircken-Baum, ich will dein Lob erheben,
Ausbreiten deinen Ruhm, ſo lang ich werde leben!
Man rühm den Apffel-Baum und andrer Bäume Zier,
Du aber ſolſt allein gerühmet ſeyn von mir.

2. Dein ſüſſes Waſſer kan gar wohl den Durſt vertreiben;
Thut uns der Rücken weh, ſo laſſen wir uns reiben
Mit deines Borckes Salb; wenn alle Knochen ſchwer,
Wenn Hand und Fuß erſtirbt, ſo hilfft diß Bircken-Theer.

3. Von welchen Reiſerchens ein Bade-Quaſt gebunden,
Thut unſern Gliedern wohl, zu aller Zeit und Stunden,
Wenn ſelbige voll Staub und garſtig ſehen aus,
Diß reibt den Unflat ab, wir gehen rein nach Haus.

4. Was können weiter thun die bloſſen Bircken-Reiſer?
Sie machen harte weich, und dumme Kinder weiſer;
Wenn iemand weder GOtt noch Mutter ehren will,
Den macht die Ruthe zahm, gehorſam, fromm und ſtill.

5. Soll ich noch weiter hin erzehlen meine Schande?
Der HErr mit Ruthen dräut, so wird man fromm im Lande,
Der Baur ist immer toll, acht seinen Herren nicht,
Wo nicht der Ruthen Krafft ihm seine Haut zerbricht.

6. Was ist hierbey zu thun? Zwar wills uns nicht gefallen;
Doch wird der Teutsche nicht in Fried und Ehre wallen,
Weil wenig unter uns sind munter, fromm und gut,
Wenn nicht durch scharffe Straff der Rücken wehe thut.

7. Wie springt mein Bruder da, mit halb-entblößtem Leibe,
Weh! weh! es ist genung! schreyt er mit seinem Weibe.
Ach Herrchen, Frauchen, schont! Ich ändre meinen Brauch,
Will grün und fruchtbar seyn, als wie ein Hasel-Strauch.

8. Laß es nur immer seyn: Dein Ruhm wird dennoch bleiben,
Bey uns, o Bircken-Baum! Doch kan man nicht beschreiben,
Was uns der Edelmann und Amtmann thut für Schad,
Wenn er geldgierig rufft: Hau zu! ohn alle Gnad.

9. Man muß, will man gleich nicht, ihm Flachs und Hüner geben,
Küh, Lämmer, Ochsen, Schaf, das ist ein teuflisch Leben,
Wenn man wird hart gestrafft, und noch bezahlen muß,
Das kommt, o Ruth, von dir; du machst uns viel Verdruß.

10. Drum werd ich nimmer dich vor meinen Augen leiden,
Ich will mit meiner Axt dir schon den Hals abschneiden,
Ich bleib dein ärgster Feind, weil du so schmeidig bist,
Von mir zuvor gerühmt, veracht zu ieder Frist.

SUPPLEMENTA.

Forthin übersandte der Herr D. Weygand zu vorstehender Relation einige Supplementa, so er damals zu melden vergessen, die also lauten: Wenn kein Schnee in den Niedrigungen und Feldern vorhanden, so wird den gedachten weissen Birck-Hüner sonder Schlingen auf einige zur Erden vertheilte gebogene Reiser mit rothen Beeren, an den Orten, wo es am commodesten fället, oder auch dieselben sich schon hingewöhnet, behutsam nachgestellet und mehrentheils geschossen, dergestalt, wenn dieselben das erstemal aus dem Strauche gehoben sind, so muß man in Obacht nehmen, wo sie sich wieder nieder lassen, dahin haben sie sich dasselbe Jahr auch hinge-

wöhnet, und werden also mit leichter Mühe alsdenn geschossen, weiln sie das andere mal sich nicht gerne wieder heben, vornemlich wenn sie einen heran-nahenden Schützen bemercken, so ducken sie sich gleichsam unkenntlich ma-chende an die Erde nieder, dahero sie auch leicht zu schiessen sind. Wenn dieselben durch den Schuß oder von der Nachstellung des Habichts, oder vom ungestümen Wetter zerstreuet seyn, so ruffen sie alsobald hernach ein-ander wieder durchs Quarren zusammen.

Und sich damit nähren] Die jungen Birck-Hüner behalten auf beyden Seiten das erste Jahr durch ihre graue Federn-Couleur. Wenn sie das andere Jahr erreichet haben, sodann gewinnen sie allererst über den gan-tzen Leib gantz schwartze Federn, und ie älter der Birck-Han wird, ie blauer werden die Federn. Bey denen zahm gemachten und in den Häusern er-zogenen Birck-Hünern hat man observiret (wenn der Birck-Han drey Jahr alt worden, eher auch nicht,) recht unter dem Schnabel einen weissen Flecken, wenn er älter worden, unter dem Schwantz schwartzbunte Feder-Flecken, wo vorhero gantz weisse Federn gestanden. Und das zeiget an, daß er recht alt ist. Solchen alten kan man den unteren Schnabel nicht mit zween angefasten Fingern (wie man sonst den 2. und 3jährigen Birck-Hü-nern thun kan,) zerbrechen. Ihre Füsse sind rauch untermenget mit weiß-grauen Federn, gleich denen Hasel-Hüner-Füssen.

Welche Farbe es auch Zeit Lebens behält] Hat einen halb rund-länglichten Strich von hell-rother Farbe über die Augenbraunen, an welchen im Herbst ein gezogener, im Frühling aber einen halben Finger breit erweiterter Strich zu schauen ist.

Fangen daselbst an zu kurren] Sie kurren auch nicht allezeit, es sey denn, daß sie Frost oder hell Wetter vermuthen, welches auch eintrifft.

Und Bircken-Knospen] Zu verstehen nicht die kleinen Augen-Knospen, sondern die taugliche Iulos seu juxta *Bourhav. Indic. alt. plant. Part. II. p. 182.* fructus loco a flore remotos squamosos, cylindraceos, sub squamis succis recondentes semina alata. Wenn diese Bircken Iuli man-ches Jahr nicht häufig auf den Bäumen anzutreffen seyn, so wird der Vo-gel die Schieß-Zeit sich mehr zum Tannen- als zum Bircken-Baum hal-ten, weiln er allda mehr Fraß und Nahrung antrifft. Wenn ein grosser tieffer gefallener Schnee und ungestümes Wetter ihre Nahrung behin-dert, so lassen sie sich in grossen schattigten Wäldern auch an die Wacholder-Beeren (so bey uns in grosser Menge sich befinden,) begnügen.

Es muß der Herr *D. Lentilius* **übel berichtet seyn**] Fals der Herr *D. Len-*

D. Lentil. verstehet, daß die Balwanen an denen Aesten hangend mit abgebogenen Hacken an den Aesten angeleget, und die untere Spitze von den Hacken an einen bequemen Ast angebunden werden, so hat der Herr D. Lentilius in dem Recht. Man hat von den Birck-Hünern observiret, wenn sie von einem auf den andern Baum fliegen, die Aeste gar geschwinde der Stärcke nach erwählen, und sich darauf setzen, ohngeachtet die Aeste gerad und aufgericht gewachsen seyn, sie dennoch ihres Leibes Schwere nach die Aeste niederbiegen, und darauf ungehindert ruhen, und doch dabey mit ausgestrecktem Halse wild umherschauen, wie auch accurat den umliegenden Ort observiren, haben sie denn Friede und Ruhe von dem Habicht, so sie nachstellet, oder auch von dem zum Schiessen anfallenden Schützen, so bedienen sie sich der Knospen zum Fraß. Auch erwählen die Schützen gleichfalls gerne einen Ast, der sich biegen lässet, worauf sie die Balwanen-Hacken setzen, welche mit einer angebundenen Schnur von den Schützen gezogen werden, als wenn sie lebten, um den herannahenden Vogel anzulocken und auch sicher zu machen. Dafern nun alle Behutsamkeit mit Aufricht- und Stellung der Balwanen nach Beschaffenheit der Zeit und des Wetters nicht observiret wird, so ist auch kein Wunder, daß solche Birck-Hüner (weiln sie ein unordentliches confuses Wesen mercken,) sich nicht zu den Balwanen gesellen, sondern nach vielfältigem lauten Gekuck gantz schnell überhin fliegen. Dagegen wenn alles in Acht genommen wird, so kan das Schiessen nicht anders als wohl gerathen, es sey dann, fals die Birck-Hüner von iemandem unverhofft nahe bey der Hütten (allwo sie pernoctiret haben,) gehoben werden, oder aber die Hütten-Stelle ausser den Ort, wo sonst die Birck-Hüner in demselben Jahr ihren gewöhnlichen ordinairen Zug halten, beliebet worden. Man kan auch erwähnten Zug nach Beschaffenheit und Situation des Orts verändern, wenn sie aus einer flachen Heyde oder Heuschlage gehoben werden, (woselbst sie gerne ihr Nacht-Lager bey stillem Wetter halten, sonst belieben sie gerne die grosse Wildnisse und Moräste,) und wenn sie die aufgestelleten Ballwanen an die Ecke des Bircken-Geheges gewahr werden, sie sich alsdenn auch dahin verfügen, so aber fleißig continuiret werden muß. Wenn die Birck-Hüner gerade zur Hütten ziehen, so kan der Schütze gleich seine Rechnung machen, ob sie sich zu denen Balwanen setzen wollen oder nicht: Denn wenn sie im Zufliegen schon in der Ferne allgemach die Flügel bey dem Mouvement gantz kurtz abfassen, und zum öfftern aus einander dehnen und ausstrecken, und ie näher der Hütten, ie langsamer sich herunter schwingen, alsdann ist es ein Zeichen,

daß,

daß, wo nicht der gantze Hauffe, dennoch einige von denselben gewiß sich niederlassen; hingegen wenn sie gleich anfangs auch unweit der Hütten, wie es bey ihnen sonst gebräuchlich, schnell und in unverändertem Zuge fliegen, so ist gewiß der Vorbey-March zu vermuthen, wenn sie sich dann vor dem Schützen auf dem Baum niederlassen, so geschieht es zu des Schützens Vergnügen, daß er bey ihrem drey- oder mehrmaligen lautbaren Gekuck und gleichsam discuritenden Stimme sicher einen aus dem Hauffen wegknallen kan. Bey infavorabler Jahres-Saison aber muß auch der Schütz erfahren, ob er schon den Vogel gleichsam in Händen hat, daß er aus dem gantzen Hauffen auch nicht einen bekommen kan: Denn bald verursacht ein unködtlicher Schuß, falls er keinen wohl abgerichteten Hund bey sich in der Hütten hat, selbigen aufzusuchen, daß der Vogel gar verfällt; bald setzet sich der Vogel unvermuthet nahe oder gar auf der Spitze der Hütten hinter dem Schützen, da er beym behutsamen Umkehren des Schützens gar davon flieget, und zugleich bey andern einen Aufstand machet, daß er nichts zu schiessen bekommt. Muß also der Schütze sich gantz nicht rühren, sondern warten, bis der sitzende Vogel des Frasses willen sich zu denen andern gesellet, da kan der Schütze alsdenn seine Mesures brauchen.

Die Juchzer treiben auf die *fingirte* Birck-Hüner zu] Jedoch auf diese Weise, indem ein ieder Juchzer seine Gegend hält, wo der Birck-Vogel sonst anzutreffen ist, es sey im Morast oder anderwärts, da reitet er herum und klatschet mit der Peitsche, und suchet den Vogel zu heben, ziehet der Vogel im Treiben der Hütten zu, so muß der Juchzer vermittelst eines zwey oder dreymaligen starcken Geruffs dem Schützen in der Hütte ein Zeichen geben, geschiehet es aber in der Nähe, so pfeiffet er mit dem Munde, sonst wird der Vogel wild und ziehet folglich die Hütte über. Zuweiln arriviret dem Juchzer, daß er Birck-Hüner suchet, und trifft sie zusammen auf dem Baume sitzende an, da muß er dann vorsichtig per ambages gantz langsam heran reiten, bisweilen stille stehn, daß sie ihn nur gewahr werden, so heben sie sich und setzen sich fürder zur Hütten, daß er also die gantze Parthey vom Baume zu Baume bis auf die Hütte zu treiben, und der Schütze darinnen sie einen nach den andern schiessen kan. Denn beym tieff gefallenen Schnee und harten Frost setzen sie sich nicht leicht zur Erde, nur machet solches Treiben den Juchzer wegen im Wege liegenden Moräste oder sumpffigten Gewässer, die er umreiten muß, wie auch die Pferde, sehr müde. Hiebey muß eine lächerliche Passage anführen, die denen ungeübten Schützen, die andern exercirten gleichsam nachäffen wollen, im Birck-Hüner-Schiessen zu arri-

viren pfleget. Nachdem sie ihre Hütten aufgerichtet, und ihre Bauren zum Juchzen ausgesandt haben, so ist entweder die rechte Situation der Hütten oder aber die erforderliche nothwendige Cautelen negligiret worden, daß sie alsdenn nichts antreffen können, ja die Juchzer sind sich einander selbst hinderlich, und wenn sie vom Reiten müde seyn, so versammlen sie sich auf einen Platz, und passiren ihre Zeit mit Jäger-Discoursen, oder reiten bey denen Bauer-Gesindern ein, vertreiben ihre Zeit mit Sauffen, indessen muß der unzeitige Schütz seine Quarantaine gleichsam halten, bis die Juchzer wieder zum Schützen reiten, betheurende, daß sie keine gesehen haben, welches er glauben muß, en Compagnie aber prahlen sie, daß sie trefflich Glück gehabt im Schiessen. Wohlgeübte und erfahrne Juchzer aber können gleich aus dem ersten Heben der Birck-Hüner abnehmen, was sie gesonnen seyn; flieget er zu Baum, so können sie mit geringer Mühe dieselben zum Schützen hintreiben, setzen sie sich auf die Erde, oder erwählen einen schattichten dichten Wald wegen Fraß der Wachholder-Beeren, so haben die Juchzer schlechte Hoffnung, was auszurichten, sondern verfügen sich gleich zur Hütten und intimiren solches dem Schützen, sintemalen kurtz darauf ein ungestümes Wetter erfolget, und die Birck-Hüner sich auch gleich darauf zerstreuen. Den Morgen darauf verfüget sich der Schütz bey stillem Wetter wieder in seine Hütten, und kan die zerstreuete Birck-Hüner wieder ohne Juchzer zu den Ballwanen zusammen locken. Die ordinaire Schieß-Zeit dauret vom Morgen bis 10. Uhr Vormittags, und Nachmittags von 1. bis 4. Uhr. Beym stillen und neblichten Wetter zur Herbst-Zeit kan man den gantzen Tag schiessen, weiln der Vogel gantz irre ist, und seinen Ort alsdenn nicht verläst.

Auch setzen sich die Birck-Hüner bey lang anstehendem Winter Hauffen-weise im Felde auf die Korn-Hauffen, da denn dieselben aus denen nicht weit davon stehenden mit Korn bedeckten Hütten gleichfalls geschossen werden. Bey starckem Regen-Wetter ist der Birckhan schwer und kan nicht fliegen, da er denn im Walde zum öfftern mit Spür-Hunden gefangen wird. Zu ihrem Kurr-Platze erwählen sie im Frühling Mens. Aprili im grossen Walde einen abgelegenen, trockenen, sandigten, unpassablen, ordinair erhabenen Ort, der mit Heyde-Kraut bewachsen, oder mit sumpfigten Morästen umgeben. Findet ein fleißiger Schütz den Ort, so macht er sich hin und wieder daselbst beyZeiten eine oder mehr Hütten, damit sie dessen gewohnt werden mögen, und begiebet sich Abends spät bey Angehung der Kurr-Zeit (so aus ihren flüßigen Excrementis wahrzunehmen,) in einer derselben Hütten, bleibet die

Nacht

Nacht darinnen, zwey Stunden vor Tage höret er der Birck-Häne ihr Kuck-Geruff und der Birck-Hennen besonderes Quarren. Bey der Früh-Demmerung kommen theils Mütterchens mit stillem Wesen, theils Väterchens Abwechselungs-weise doch mit grössestem Zorn auf den Platz zu hunderten angeflogen, die Häne oder Väterchen breiten ihre Flügel und Schwäntze rund aufgericht, erweitern ihre grosse breite rothe Augenbraunen, springen halb Mann, auch Knie, hoch von der Erden, schlagen die Flügel zusammen, gehen auf einander erbost los und schlagen sich eine halbe Viertel-Stunde lang mit einander, bis die stärckesten die schwächern überwinden.

Will der Schütz sein Plaisir haben, stellt er eine Balwane auf ebenmäßige Art ausgebreitet auf einem in der Erde gesteckten Zapffen bey der Hütten aus, worauf sie dieselbe gleich attaquiren, und besagter massen mit einander Schertz-weise kämpffen, wobey dann der Schütze manche knallet; bey ihrem Schlagen sind sie in grosser Wut, daß sie weder sehen noch hören, so daß, wenn einige nahe an die Hütte gerathen, der Schütze manches lebendig mit den Händen erwischt, in 5. oder 6. Tagen zahm machet, daß sie aus den Händen fressen. Im folgenden Jahr lassen die zahmen ihr Kurren, auf Cursch-Lettisch Rubbina auf Teutsch Kullern nicht nach, wesfalls sie denn auch an die Hütten angebunden werden, da sie denn die andern anlocken, und sich mit einander schlagen, geschiehet gleich ein Schuß, so kehren sie sich nicht daran, sondern kommen wieder, solches währet bis die Sonne aufgehet, nachgehends fliegen sie allgemach wieder davon, Nachmittags um 3. Uhr aber stellen sie sich wieder ein, und dauret solches bis auf den späten Abend. Solche Versamlung continuiren sie täglich, es sey gut oder schlecht Wetter, doch beym letzten seyn sie eingezogener. Die gantze Kurr-Zeit dauret 3. vollkommene Wochen, auch finden sich junge zerstreuete 40. a 50. Birck-Hüner in eine Parthey auf einem andern Kurr-Platz ein, und exerciren sich auf gleiche Weise, wiewol ihre Stimme feiner und heiser ist, und brechen den Laut kurtz ab, und ihr Kurren, auch Lufft-Sprünge, kommen auch als gezwungen aus, ihre kleine Kurr-Plätze und Sammel-Plätze dauren kaum 8. Tage, alsdann gesellen sie sich zu den alten.

Diese Schieß-Lust der Birck-Hüner bedienet sich der gesamte Adel in diesen Landen, entweder für sich selbst mit ihrer Hof-Bedienten Hülffe, oder mit benachbarten Freunden accompagniret. Da denn die Pfandhalter und Arendatores der Güter gleiches Recht des Schiessens geniessen.

Ande-

Andere Liebhaber des Schiessens können aus Erlaubniß Adelicher Nachbarn erhalten, daß sie par Compagnie mit schiessen, oder aber für sich selbst, oder mit und unter sich habenden Schützen und abgerichteten Juchzern (die das beste dabey zu thun vermögen,) dieses Plaisir die gantze Schieß-Zeit über haben. Sothane erwähnte Manier, die Birck-Hüner zu schiessen, wird durchweg in Curland, Semgallen, Liefland und denen herumliegenden Oertern, wie auch in Lithauen gebraucht und observiret. Hiebey muß referiren, was dem gottsel. Könige von Polen *Johanni III.* arriviret, wie er Lithauen passiret, und ihme auf seiner Tour viele Birck-Hüner aufgestossen; nemlich es berichteten ausführlich demselben einige aus dem hochansehnlichen Comitat die Weise des droben erwähnten Schiessens, worauf der König Lust bekam selbst Schütze zu agiren, ließ alle Anstalten machen zur Hütten auf die besten Hütten-Stelle; sein lustiger Rath, dem diese Weise zu schiessen auch bekandt, bat sich die Præcedenz der Juchzer aus, den andern Morgen in aller früh begaben sich J. K. M. in hoher Person in die Schieß-Hütte, und als die Birck-Hüner sobald sich nicht einstelleten, noch durch die Juchzer sobald angetrieben wurden, daurete ihm die Zeit was lang, und fiel aus Müdigkeit von der Reise in einen Schlummer. In währender Zeit glückte es dem kurtzweiligen Juchzer mit seinen Mithelffern, daß er eine gute Parthey auf die Hütte angetrieben, wie er aber sahe, daß kein Schuß aus der Hütten geschahe, ritte er was näher herein, und schrie dem gottsel. Könige mit simulirtem Zorne, warum er säume zu schiessen? Worauf der König erwachte und einen von Baume herunter schosse; nachgehends trat der König aus der Hütten, welchen der kurtzweilige Juchzer als mit Unwillen fragte: Warum S. Maj. nicht ehe geschossen, und ein solches schönes Glück aus den Händen gelassen? Worauf der König regerirte, er müste dieses wissen, daß ihm in Beschauung der Vögel, wie sie sitzen und dabey sich verhalten, die Zeit passiret sey, ihn zugleich erinnernde, daß ihm, als einen aufgeworffenen Juchzer, die Gedult zu warten noch manquirete, so er noch ins künfftige zu observiren hätte.

Artic. 8.

Von einem Gebräue Bier, so gantz zu Schleim worden.

Von dieser Begebenheit überschrieb der gelehrte Dreßdnische *Medicus* Herr *D. Chr. Sigm.* Wolff folgendes: Im Monat Novembr. 1725. wurde in Königstein ein Bier gebrauen, welches gantz und gar

gar zu Schleime wurde, und soll, wie die Leute da sagen, gethan seyn. Es ist mir nicht unbekandt, daß an einigen Orten die Leute, wenn es donnert, Stahl auf die Bier-Fässer zu legen pflegen (als in Braunschweig.) damit es nicht verderbe, und zu Schleime werden soll, wie ich denn selber Fässer gesehn, da auch so gar die Reiffe mit Schleime umgeben waren. Dieses geben sie nun dem vergessenen Stahle schuld; daß dieses aber in der Rocken-Philosophie einen Platz verdiene, ist nicht zu zweifeln, und haben mehr die unachtsame Wirthe an dieser Verderbung schuld, oder wie Herr *Doct.* Kellner in seiner Bier-Brau-Kunst C. V. p. m. 39. schreibet, daß auch das Bier, so bey Donner oder bey Abschiessung starckes Geschützes gebrauen würde, verdürbe, schreibet aber solches der Exhalation der Erden zu, indem er sagt, daß die Lufft von den Schwefel- und Salpeter-Dämpffen inficiret und corrumpiret wird. Daß aber bey dem Bier-Brauen ein Streich kan gespielt werden, beweist folgendes: Ein gewisser Bier-Brauer, welcher wider anderer Willen eingesetzet wurde, ob er gleich ein erfahrner Mann war, konte er doch kein Bier zuwege bringen. Endlich wurde er gewahr, daß unter denen Hefen Brot-Rinde gemischet war; nachdem er sich aber besser vorgesehn, ist ihm alles wohl gelungen. Meine Meynung aber von diesem verdorbenen Bier ist, daß das Maltz nicht behöriger Massen mag præpariret seyn, wie solches Herr *D.* Kellner ferner beschreibet.

Artic. 9.

Besondere Eigenschafften eines gewissen Krautes, genannt Equisetum fœtidum sub aquis repens C. B.

Diese Observation kommt aus der Feder des Herrn *D.* Balth. Ehrharts in Memmingen und lautet also: So Bewunderungswürdig die grosse Uniformität der Natur in einer unendlichen Menge von vielerley Creaturen ist; so nachdencklich sind im Gegentheil die besondere Ausschweiffungen und Anomaliæ, die man in einem oder andern derselbigen ins besondere erblickt, und dadurch man solche auch von andern manchmal gar weit abgesondert, oder auch vor andern excelliren siehet. Beydes können wir, so wie in andern Wercken der Natur, also an dem Regno vegetabili leicht erlernen. Denn da eines Theils viele tausend Pflan-

tzen in ihrer Art zu wachsen, zu blühen und Saamen zu tragen, so genau mit einander verwandt, ja manchmal unter einander verwirret seyn, daß man sich grosse Mühe geben muß, selbiger ihre Kenzeichen (Notas characteristicas) aus einander zu wickeln und auf das subtileste darzulegen; welches doch niemals so geschehen kan, daß nicht unter 2000. Menschen kaum einer gefunden wird, der solche Distinctiones als reelle ansehe, und nicht für lächerliche Subtilitäten ausschreye: Also gibt es im Gegentheil wieder Arten von Pflantzen, die so manifest von andern durch ihre besondere Eigenschafften sich hervor thun, daß sie auch der Gröbste unter dem Pöbel leicht von andern unterscheiden und manchmal nicht ohne Bewundern ansehen kan. So siehet man nicht ohne Erstaunen eine Gattung Kräuter, die die Botanici Epiphythospermas heissen, als da seyn Farnkraut, Engelsüß, Mauer-Rauten, Hirsch-Zungen ꝛc. welche niemalen weder Blumen noch Saamen tragen, und auf deren Blättern man zu gewissen Jahres-Zeiten eine Menge Staub liegen siehet, von dem noch heutiges Tages die Botanici streiten, ob solche Blumen oder Frucht seyn, oder gar nur bedeuten soll. In diesen vermehren sich doch dergleichen Kräuter so gut als der Mosu, der auf einmal viele 1000. Saamen-Körnchen bringet. Eben so siehet auch ein ieder, wie weit die vielerley Mos und Schwämme von allen andern Pflantzen unterschieden seyn, ja wie luxuriös und mit wunderbaren Anomaliis sie unter einander selbst spielen; also daß sie bald eine eigene Welt ausmachen, und in dem Regno vegetabili das præsentiren, was in dem Animali die viele Insecta. Wer muß nicht sagen, daß er was gantz besonders ansiehet, wenn er die Mimosam vor Augen hat, welche von ihrer zusammen ziehenden Krafft Herba sensitiva genannt wird? Wenn er die in unserm *Europa* unterweilen blühende Aloë betrachtet, wie solche in einer Zeit von wenig Wochen einen solchen ansehnlichen Stengel treibet, daß sie die meiste Bäume, alsdann an Höhe übertrifft? Wenn er die Lithophyta ansiehet, dero besondere Substanz und Structur, aus welcher letztern man gelernet, daß bey den Pflantzen auch eine Nutritio per poros collaterales angehe? oder das Knawel Cocciferum, oder der Lenticulæ marinæ verborgene Weise zu blühen und Saamen zu tragen? oder den Viscum, Mispel, wie solcher durch die unvernünfftige Vögel zu ihrem eignen Schaden von einem Baum auf den andern gepflantzt wird? So ist es auch in Wahrheit was seltsames, wenn wir sehen, daß der Feigen-Baum Früchte träget, ohne daß man iemal daran etwas von Blüthe gewahr wird; und wer solte wohl diese letztere in Mitten der Früchte suchen? Im Gegentheil können wir ein ander Gewächs, den Sambucum roseam, alle Jahr voller Blü-

Blüthe sehen, und werden doch niemal, zu welcher Zeit wir auch suchen, etwas von Früchten oder Saamen daran können gewahr werden, ist auch unmöglich, daß solches hier nach dem ordentlichen Lauf der Natur geschehen kan, (daher sich einer sehr betrügen würde, wenn er das Lemma: Fructum & semina feret, auf diesen blühenden Baum ziehen wolte.) Man darf nicht dencken, daß hier etwas gekünsteltes sey, weil es an einem Garten-Gewächs observiret wird; man kan dieses Phænomenon allezeit, zum Theil auch an dem Sambuco aquatica, von dem wir anderswo auch gedacht, wahrnehmen, welches ein natürlich Gewächse ist, und diese Eigenschafften, so lang die Welt stehet, ex necessitate quadam an sich tragen muß. Was wir aber allbereit von dergleichen vegetabilischen Miraculis geredt, daß sind keine monströse oder solche Dinge, die ausser dem ordentlichen Lauf der Natur sich zutragen: O nein! es sind solche den Pflantzen mit angeschaffen, und ohne Zweifel zu dem Ende von dem weisen Schöpffer gesetzt, damit durch solche rare Begebenheiten die vernünfftigste unter den Creaturen aufgeweckt, und zu ihrer Betrachtung angereitzet werden; wie denn solches in dem Regno vegetabili noch nie geschehen, daß man nicht zugleich dadurch besondere Entdeckungen gemacht hätte, in dem besondern Mechanismo der Pflantzen, in der Art ihres Wachsthums, in der Circulation und Elaboration ihrer Nahrungs-Säffte, und endlich in ihrer Weise sich zu vermehren, (wie wir an der Entdeckung des Sexus Plantarum ein Exempel gehabt,) welches alles uns denn auch instigiret, die an einer Gattung des Equiseti zu Gesicht gekommene gantz besondere Eigenschafften einer mehreren Attention würdig zu schätzen. Dieses Equisetum hat erstlich vor allen andern Pflantzen besonders, 1) daß es immer unter dem Wasser ist, auch nicht wie andere Pflantzen, so in stillstehenden und fliessenden Wassern gefunden werden, zu der Zeit, da es blühet und Samen träget, sich etwas aus dem Wasser in die freye Lufft hervor begibet: Es trägt also in dem Julio seine Frucht unter dem Wasser, welches Corallen-rothe kleine Kügelein seyn, die um die Summitates häufig wie die Eyer an den Krebs-Schwäntzen herum stehn; wenn man solche öffnet, so ist eine pulpose Materia darinnen, welche ohne Zweifel dasjenige versiehet, was bey denen Muscis das subtile Pulver, so in ihren Hütlein angetroffen wird. Man kan aus diesem modo fructificandi unserer Pflantzen leicht schliessen, daß solche nicht mit bestem Rechte unter die Equiseta gerechnet werde, sondern viel eher bey der Pinastella, Ruppii einen Platz verdiene. 2) Die Wurtzeln, womit diese unter dem Wasser kriechende Pflantze, um sich in dem weichen Schlam̃ zu befestigen, begabet ist, haben

gantz einen peculiaren und Verwunderungs-würdigen Mechanismum; es sind lange eintzele Zasern, die inwendig mit einer weiten einfachen Höle als Canälen versehen. Die Feuchtigkeit nun, welche aus dem Schlamm in diese Röhren gesogen wird, wird nicht dahin, wie bey andern Wurtzeln, durch subtile Fibras laterales gebracht, sondern gemeldte Zasern sind gantz glatt und haben allezeit in einem Intervallo von 2. Finger breit, ründlich weit hervorstehende Knöpffe, oder vielmehr Globulos, die mit einem mittelmäßigen Microscopio als Schwämme einem vorkommen; und in Wahrheit sie sind nichts anders als Schwämme, die bald an einem jeden Puncto ihrer Oberfläche deutliche Poros haben, dadurch sie das Wasser aus dem Schlam̃ Hauffen-weise an sich saugen und dann in ihre Canäle ablegen. 3) Das seltsamste ist an diesem Kraute die Substanz, daß man fast glauben solte, es könte solches fast allein deswegen mit denen unter dem Meer wachsenden Corallen in der nächsten Verwandtschafft stehen; so lang nemlich solche unter dem Wasser ist, so spüret man noch einige Weiche und Flexilität daran, also daß man von solchem mit Recht sagen kan: Mollis fuit herba sub undis; sobald solche aber aus dem Wasser ist, wird sie gantz trocken, und ist auch friable, also daß sie in den Händen sich nicht anders als ein grober Sand anrühren läßt. Uber dieses ziehet sie alsobald ihre grüne Farb, die sie zwar in einem sehr-bleichen Grad besessen, aus, und wird Schnee-weiß, dadurch sie ihre grobe irdische Natur vollkommen zu erkennen gibt. Ich hatte meine Freude daran an einem allhier bey **Memmingen** benachbarten Teiche zu sehn, nachdem solcher abgelassen war, wie dick solcher mit dieser Pflantze bewachsen war, und was für einen besonderen Prospect selbiger gab, als sich die Feuchtigkeit daraus guten Theils verloffen; der Grund desselben war gantz von diesem Schnee-weissen Gewächse überdeckt, und wann man solches nur etwas grob antastete, so kriegte man eine Hand voll Sand, für eine Hand voll von einem so subtilen Kraute, dessen zarte Structur man mit den Augen nicht genug bewundern kunte. Ein curieuser Freund, dem ich dieses Spectacul wiese, vermeynte, das Wasser des Teiches müsse eine petrificirende Krafft in sich haben, wie jenes beym *Ovid. Met. 15.* Quod potum saxea reddit viscera, quod tactis inducit marmora rebus: Allein ich wiese ihm alsobald, daß solches unmöglich wäre, weiln in eben demselbigen Teiche eine Menge von andern sowol zarten als groben Kräutern befindlich, an denen von oben bis unten nicht das geringste einer Petrification oder auch nur von einiger Tartarischen oder Tuffstein-artigen Incrustation zu sehn. Uber dieses hat auch die von Natur halbsteinerne oder gantz irdische Substanz dieses

ses Krauts der alte *Bauhinus* schon in etwas bemercket, wie aus seinem *Prodrom. Theatr. Botan.* p. 25. erhellet.

Artic. 10.

Anhang zu dem M. Oct. Class. IV. art. 10. communicirten Abentheur eines auf einer Pflantze aus der Erde gewachsenen Mägdleins.

Daß auch nichts so wunderliches und seltsames geschehe oder vorgegeben werde, was nicht in den vorigen Zeiten seines Gleichen habe, solches kan aus fleißiger Durchlesung und Aussuchung abentheurlicher Geschichte gar leicht erhellen. Gewiß, die Satze oder Tradition von einem aus der Erde auf einer Pflantze gewachsenen Mägdleins-Cörper, deren c. l. gedacht worden, scheinet so seltsam und singulair zu seyn, daß man nicht leicht meynen solte, daß ie in der Welt etwas, so derselben gleich, wäre gesaget oder gehöret worden. Aber siehe! es hat bereits *M. Joh. Pratorius* **in seiner neuen Welt-Beschreibung von allerley wunderbaren Menschen**, edit. **Magdeburg** 1666. 8. Part. I. sub tit. **von Pflantz-Leuten** p. 559. eine nicht nur fast gleiche, sondern noch poßirlichere Begebenheit in folgendem erzehlet: " Höre, was die Zeitungen gaben aus **Niemeck** vom 22. Jun. 1646. Jahrs: N.N. berichtet: Nachdem vor 8. Tagen des Pfarr-Herrn zu **Schönewalda** bey **Hertzberg** seine Magd grasen gangen, findet sie ohngefähr im Gras-abschneiden ein Gewächs, das sie mit abgeschnitten, welches im Abschneiden geschrien, wie ein Mensch, die Gestalt des Gewächses ist formiret gewesen wie 2. Menschen, eines wie ein Türck in aller Statur und Habit, das andere wie ein Christ, so vor dem Türcken geknien und gleichsam um Gnade gebeten. Ist vergangene Woche nach **Wittenberg** bracht, und von dar Sr. **Churfürstl. Durchl.** zu Sachsen zugeschickt worden. Und der Herr **Rist in seiner Mertzens-Unterredung von der alleredelsten Thorheit der Welt** p. 220. schreibet: Vor etlichen wenig Jahren ward eine Blume im Korne zwischen **Hamburg** und **Altona** gefunden, welche so natürlich ein Weibs-Haupt mit einer Hollsteinischen Mütze oder Hüllen abbildete, daß man sich zum höchsten darüber müssen verwundern. Es war sonst das Kraut, wie auch die Blume, so viel die Farbe betrifft, den wilden Camillen-Blumen gantz gleich rc." **Die** erste Geschichte klingt traurig genug, indem die Pflantze

ihren schmertzlichen Todes-Seufftzer mit Schreyen von sich gestossen, und ist nur zu beklagen, daß nicht iemand Verständiges oder gar ein Sprach-verständiger dabey gewesen, der da hätte observiren können, ob der Christ oder der Türcke am meisten geschrien, oder ob der Türcke nicht etwan gar ein par Türckische Seufftzer zum **Mahomet** gethan habe. Aber wer wird wol der Fratze Glauben beymessen, die bloß von dem Angeben einer Grase-Magd dependiret? Möglich ists, daß die Pflantze ein dergleichen Satyrion oder Orchis gewesen, als in den *Misc. Nat. Cur. Dec. I. an. 2. obs. 41. p. 73. seq.* beschrieben und in Figuren vorgestellet wird, sub titulo: *Orchis anthropomorphos mas & fœmina*, an der die Blumen Menschen von beyderley Geschlechte mit Kopff, Händen und Füssen vorzustellen scheinen: Wobey aber der Grabstichel oder der Pinsel des Künstlers die Figuren einem Menschen so ähnlich gemacht, als manchmal ein häßliches Weibs-Bild einer vollkommenen Beauté. Die andere Blume ist vermuthlich ein Buphthalmus gewesen, deren monstrose Gestalt von der Phantasie zu einem Menschen-Kopffe wiedergebohren worden: Dergleichen auch der Schwäbischen Pflantze widerfahren. Es ist wahr, die Pflantzen scheinen offt die Aehnlichkeit dieser oder jener Sache zu haben, (wovon die *Ephemerid. Nat. Curios.* viele Exempla allegiren,) aber diese wird auch nur von der Phantasia und Leichtgläubigkeit des Beschauers bestimmet, mitnichten aber von der Natur der Pflantze intendiret. Zu geschweigen, daß in solchen Dingen offt ein Fucus oder Betrug vorgeht, so wie mit der Mandragora oder Alraun-Wurtzel, wovon unter andern allegirter *Prætorius* c. l. weitläufftig nachzulesen. Vid. etiam *M. Jul. 1721. Class. IV. art. 7.*

Artic. II.

Fernerweitige Nachrichten von den Walfischen.

Eine derer Absichten von unsern Collectionibus ist auch, durch den Vortrag derer Berichte von physicalischen und medicinischen Begebenheiten, wenn sie auch gleich kurtz abgefasset und auch zuweilen nur aus den öffentlichen Gazetten gezogen seyn, die Observatores, so Gelegenheit und Belieben zu näherer Untersuchung haben, hierdurch zu provociren, um hiervon eine nähere Gewißheit und umständlicheren Unterricht zu ertheilen, damit die Veritas facti gründlich eruiret, und die bisher in rebus phy-

C

physi
werd
Wah
blici
Unter
wir e
von d
Claſ. I
heit ge
Heinr.
gende
Gelege
gefang
Menſ. J
Danzi
dico da
Wiſſen
ſelbige
enthält,
ten dieſe
ſchickt b
cembr.
Waſſer
und bey
ſen, daß
ſtoſſende
dem Do
legen, ge
ſolgende
chen ꝛc. t
W
den Cam
ben, aus d
ſervation
in Erfahr
Se
welcher b

Die

Die Länge ist gewesen 60. bis 70. und die Höhe 30. bis 40. Fuß. Der Schwantz, den ich in Hamburg gesehen, war sehr dick und breit, zu äusserst wie der halbe Mond, doch nur gar ein wenig eingebogen. Am breiten Ende hatte er, von einer Spitzen zur andern gerechnet, 8. gute Fuß; in der Länge, über die Mitten, 5. Fuß 8. Zoll, und an dem dicken Ende oder an dem Orte, wo er an der Spina dorsi fest gesessen, in der Dicke oder Runde (in Peripheria ovali) 16. Fuß 4. Zoll. Man spürete, daß der Schwantz an dem Fische sitzend mit seinen Enden horizontaliter oder platt auf dem Wasser liege, welches vermuthlich deswegen von dem allweisen Schöpffer also geordnet, damit diese Art Fische, welche ihre meiste Schwere, ja ein grosses Ubergewicht im Kopffe und Vordertheil haben, wenn sie nach dem Grunde wollen, nicht gar zu gehling hinab stürtzen, sondern mählich sincken, auch sich, wenn sie fast more hominum (als unsere Leute mehrmalen observiret,) congrediren, darauf gegen einander setzen und schwebende durante actu halten können. Der Schwantz hat gar keine Knochen, ohne daß das Ende des Rückgrates (aus verschiednen viereckichten, allmählich kleiner werdenden porosen, leichten Vertebris, so ich mir geben und auf einander setzen lassen, bestehend) auf 1½. Ellen in denselben laufft.

Die Haut war schwartz (doch ein wenig fahl,) und bey weiten nicht so dicke als der gemeinen Walfische ihre, sanffte anzufühlen, auswärts glatt und von innen an der Fleisch-Seiten narbicht. Er hat wenigstens 1½. Hände hoch Specks unter der Haut oben auf dem Fleische sitzen gehabt.

Der Kopff ist nach Proportion des Fisches sehr groß, und dessen Obertheil, gegen den untern gerechnet, ohn alle Proportion gewesen. Doch muß der untere Kinbacken oder Kiefer eben an sich nicht klein noch kurtz gewesen seyn, massen derselbe auf iedweder Seiten 25. Zähne hatte, welche bey nahe eine Spanne weit einer von dem andern geschieden, iedoch ein klein wenig schief vorwärts sich neigend, sassen, und das Stück vom Kiefer, so ich gesehen, ohne Haut und Speck, hatte einen guten Fuß ins Gevierte.

Im obern Kiefer hat der Fisch keine Zähne, sondern im Zähn-Fleisch gewisse Grüblein gehabt, welche auf die untern Zähne dermassen gepasset, daß diese in dieselbe als gleichsam in ihre Scheiden bey Schliessung des Mauls gegangen, und darinn auf einen Knochen oder kurtzen Zahn gestossen, ihre Nahrung zu zermalmen.

Die Augen sind sehr klein, und der coagulirte Humor nur wie der gemeinen Walfische, d. i. als eine Kugel zu einer kleinen Vogel-Flinte groß gewesen.

Aus

Aus seinem Kopffe ist, als wann daran gehauen, eine dicke Fettigkeit geflossen, wovon die Leimen-Kocher ein weniges bekommen, und davon Lichte oder Kertzen gegossen, die aber zu weich, und also unbrauchbar, ausgefallen.

Anno 1697. ist nach der Erzehlung eines Fischers ein dergleichen Fisch auf der Hollsteinischen Küste bey einer hohen Flut gestrandet, der eilff Löcher oder Gruben inwendig im Kopffe gehabt, aus welchen diese Materie mildiglich geflossen.

Diese Fettigkeit ist zweifelsfrey diejenige, woraus das so genannte Sperma Ceti gesotten wird. Gestalten denn auch verschiedene Droguisten und andere aus der Quantitæt, so sie davon bekommen, dasselbe gar schön gemachet. Ja ich habe befunden, daß man aus dem Speck oder Fettigkeit des gantzen Fisches, und so gar des äussersten seines Schwantzes (als womit ich es versuchen lassen) reines Sperma, doch nicht eben häufig, herausgebracht. Ich habe mich auch gewundert, daß der Thran so gar nicht wie der von gemeinem Walfische gestuncken; sondern vielmehr ohne Geruch gewesen, und in der Lampe so hell und weiß als eine weisse Wachs-Kertze ohne sonderlichen Dampff gebrannt.

Das Fleisch von dem Schwantze, welches an sich sehr zaséricht und seenicht, (wovon ich ein Stück im Spiritu vini conserviret) daurete, obgleich das Wetter ziemlich gelinde und feuchte, einige Wochen ohne zu faulen, und als es hernach gesotten wurde, um erst den Thran heraus zu bringen, hernach aber von den Griefen Leim zu machen, war der Geruch sehr erträglich.

Ich habe das Fleisch am Unter-Kiefer, wovon ich ein Stück etwa 1½. Fuß lang bekommen, von so zäher Textur befunden, daß, da ich es, um die Zähne heraus zu bringen, kochen lassen, es an die zwölff Stunden starck gesotten, ehe man demselben mit einem Messer was anhaben, und es von dem Knochen lösen können. Es ist zuletzt wie eine dicke Gallerte, doch ohne Geruch und Geschmack, geworden. Der Gaumen war von sonderlicher, dichter, weisser, und oben überaus harter und eingekerbter Art, dessen ich auch ein Stücklein im Spiritu vini aufhebe.

Von seinem Eingeweide und dessen Beschaffenheit, imgleichen von seiner Nahrung, die er etwa bey sich gehabt, ist mir unmöglich gewesen, etwas in Erfahrung zu bringen, weil er in keiner Kenner Hände gefallen, die darnach gesehen hätten.

Aus dem Berichte alter auf 10. Meilen von dem Munde der **Elbe** in der See liegenden Hollsteinischen Klippe oder Insul (**Hilgeland** genannt) wohnender Schiffer, die vor dem auf Holländischen Schiffen, als Commandeurs, nach **Grönland** auf den Walfisch-Fang gefahren, habe ich vernommen, daß die Holländer diesen Fisch *Schacherlotje* nennen, und demselben wegen seines Gehirns sehr nachtrachten. Ob er aber gleich öffters und zuweilen in einiger Anzahl in **Grönland** sich sehen lasse, werde er doch gar selten, und nicht anders, als mit vieler Beschwerden, seiner besondern Wildigkeit halber, gefangen. Wenn man das Glücke hätte, einen zu ertappen, öffnete man ihm den Kopff bloß von hinten um das Gehirn heraus zu nehmen, welches wol zu 5. bis 6. Thran-Tonnen betrüge. Sonst nehme man nichts von dem gantzen Fische, weil sein Speck zu feenicht und daher nicht recht bequem Thran daraus zu brennen. Aus dem Gehirn würde hernach eine köstliche Medicin gemacht, sie wüsten aber nicht wie. Es ist aber aus meinen wenigen Observationen, die ich nur machen zu können Gelegenheit gehabt, gnugsam zu ersehen, in welcher Menge man diese gute Medicin aus dem gantzen Fische præpariren, und was für schönen Thran zur Lampen man zum wenigsten daraus brennen, imgleichen wie häufigen und festen Leim man aus allem seinen Fleische sieden könne, wenn die, so ihn zu fangen Gelegenheit haben, vielmehr aber die, so in den Orcadischen Insulen, wo er häufiger anzutreffen, wohnen, sich mehr auf dessen Fang legten, und von diesem besondern herrlichen Fische zu profitiren wüsten.

Mit dieser Nachricht und obigen Observationen stimmet genau überein, was ich eben itzo beym nachschlagen beym *Lowthorp in the Philosoph. Transact. abrig'd Vol. II. §. 79. sub no. 3. & 4. pag. 845.* von der Walfisch-Sorte mit Zähnen finde, die zuweilen am Strande der Americanischen Insul *Bahama* todt angetrieben gefunden wird.

Es ist diese Art die *Bufalina*, wie sie *Aldrovand. lib. 1. de Cetis cap. 2.* nennet und beschreibet; oder der *Cetus dentatus Clusii*, der denselben *Lib. 6. Exoticor. Cap. VI.* weitläufftiger beschreibet, und will, daß ihn die Holländischen Fischer **Potfisch** heissen.

Einige Seeleute, die den unsrigen zu **Wischhafen** gesehen, haben ihn *Tangwal* benennen wollen. Es ist aber offenbar, daß sie sich geirret oder vielmehr nach ihrer prahlenden Gewohnheit klug thun wollen, als ob sie den Fisch

Fisch kenneten, zumalen *Tangwal* diejenige Sorte ist, welche sich vom *Tang* (d. i. Norwegl. und Ißländis. Meergras; Engl. *Tangel,*) nähren, (deren cit. *Lowthorp. alleg. loc. n. 1. pag. 543.* erwähnet) und keine Zähne haben.

Einige andere haben ihm den Namen **Peters-Fisch** gegeben, der gar unbekandt; welches gleich unrichtig.

1697. haben die Holsteinischen Fischer ihn **Butz-Kopff** wegen seines butten i. e. dicken und platten Kopffs geheissen. Ob dieses ein bloß von ihnen erdachter Name oder etwa bey andern auch gebräuchlich sey, ist mir bis dato noch unbekandt.

So weit gehet die Relation, (continuiret der **Herr Lincke,**) welcher er noch beygefüget eine Zeichnung 2er Zähne von Walfischen, welche er von vorgedachtem vornehmen Freund von **Hamburg** geschickt bekommen, und solche unter seinem unvergleichlichen Vorrath von gesammleten Naturalien vorzeigen kan. Worbey zu mercken, daß dieser unter Fig. I. vorgestellete Zahn 37. Loth Medicinal-Gewichte schwer sey, und von Farbe weiß-gelbe. Der andere Zahn Fig. II. wieget 20½ Loth. Die Zeichnung folget hierbey, und des **Herrn Breyns** Worte lauten also:

Fig. I. Ein Zahn vom Walfische, so Anno 1720. den 31. Dec. auf dem Elbe-Strom getrieben.

Fig. II. Ein Zahn von einem Walfische, dergleichen verschiedene A. 1724. bey **Ritzebüttel** am Munde der **Elbe** bey einem sehr starcken Sturm gestrandet. Weil die bald hernach zurückgekommene Flut sie wieder fortgetrieben, haben die Bauren und Fischer daselbst kaum ein wenig Speck von der einen Seiten und einige Zähne bekommen, sonst aber keine Nachricht davon geben können, ohne daß sie sagen, daß der Fisch der Figur des Fisches im Zorgdrager ähnlich gewesen.

Als eine andere Curiosität ist bey den Walfischen anzumercken, daß auf ihrer Haut zuweilen hin und wieder die Balani eine Species von Muscheln anzuwachsen pflegen. Diese Balani sind bey dem *Bellonio libro I. de Testaceis* pag. 29. & 30. in *Aldrovando* de Cetis: In *Jonstonio in libr. de exanguibus aquaticis p. 65.* In *Listeri Synopsi Conchylior. Multivalvium Sectione III. Tab. 445. no. 288.* In *Mus. Kircherian. Class. XII. p. 436.* no. 14. 15. *Rumph.* Rarit. Kamer *Tab. XLI. lit. A.* weitläufftig beschrieben, und daß in ihnen ein Thier wachse, welches zum Essen diene, als wo ein mehrers nachgelesen

lesen werden kan. Daß solche Balani sich sowol an Klippen, Schiffen, vielen Speciebus der Muschel- und Auster-Schalen ansetzen, ist eine bekandte Sache, und ich habe in meiner geringen Collection viele Species der Muschel- und Auster-Schalen, worauf sich die Balani angesetzet gehabt, aufzuweisen, ja auch auf See-Krebsen. Solche aber, welche auf denen Walfischen wachsen, communicirte mir vor einiger Zeit der Königl. Dänische Hof-Medicus Herr *D. Marcus Heerfordt* in Copenhagen unter beygehender Zeichnung sub no. 1. 2. 3. und noch kürtzlich obgedachter Herr *D. Breyne* in Dantzig unter Fig. I. II. & III. mit dieser kleinen Beschreibung. Und ist wunderlich, daß doch auf der Haut eines solchen Walfisches dergleichen Balani sich ansetzen, und wegen der Bewegung, welche doch so ein Fisch hat, grösser wachsen können. Des Herrn Breyne Beschreibung lautet also: Fig. III. IV. V. Balanus Balænæ cuidam Oceani septentrionalis adhærens, *Lister Histor. conchyl. 288.* Pediculus Ceti, *Rob. Sibbaldi Transact. philos. no. 308.* & *Pauli Boccone dans ses Recherches & observations Natur. p. 287. & 293.* welcher dieses Thieres zuerst gedencket; dessen Figur aber nichts werth, und die Beschreibung nicht viel besser ist. Dieser Balanus ist an. 1723. von den Hamburgischen Grönlands-Fahrern auf einer Art Walfisch gefunden worden, deren sehr viele auf selbigem, absonderlich unter der Kehle und auf dem Nacken gesessen.

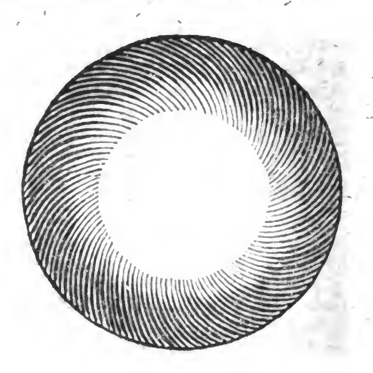
Artic. 12.

Kurtze Nachricht von einem curieusen Steine, so bey einem Pferde gefunden worden, auf einiger Verlangen ertheilet von M. Joh. Rudolph Memel.

Unter diesem Titul sandte der Herr Adjunct. *Frid. Sidelius* in Jena folgende Relation ein: Es ist dieser seltsame Stein gegen Ende des 1725sten Jahres ohnweit Jena in Herrngosserstädt bey einem Kutsch-Pferde des S.T. Herrn Ober-Amtmanns Conrad Werner Wedemeyers gefunden worden, und haben diese mir solchen nicht allein gewiesen, sondern auch über acht Tage mit nach Jena zu nehmen, und erfahrnen Phy-

Physicis zu zeigen gütigst erlaubet. II. Es ist aber solcher bey dem Pferde im Mastdarm, nebst noch vielen andern kleinern Steinen von eben der Farbe, und Beschaffenheit, aber unterschiedener Figur, gefunden worden. III. Weil durch diese Steine die Excrementa gehemmet worden, so ist das Pferd daran gestorben. IV. Dieser grosse Stein ist fast gantz accurat rund, so daß man mit einem Taster-Circul wenige Ungleichheit observiret. V. Der Diameter hat nach Jenaischem Maß bald 3. Zoll und fehlet nur $1\frac{1}{2}$. Zoll daran. VI. Anfangs soll er 24. Loth gewogen haben, wie mir der Herr Ober-Amtmann gesaget, heute aber den 10. Novembr. 1725. finde ihn nur noch 20. Loth und $\frac{3}{4}$. Loth schwer. VII. Er ist der Farbe nach gantz dunckelbraun, mit weissen Adern, item mit schwartzen, anfangs soll er auch rothe Adern gehabt haben, die aber vergangen. VIII. Er ist so glatt, wie wenn er polirt wäre: Schwitzet in einer warmen Stube, daß die Tropffen daran herab lauffen, und, wie oben eine gemachte Oeffnung zeiget, so ist er durch unterschiedene Laminas gewachsen, wie eine Zwiebel. Die Ringel sind weiß. IX. Der Stein an sich ist sehr solide und feste, daß man kaum etwas abschaben kan. X. Das abgeschabte ist weiß, schmecket etwas scharff und saltzigt, diluiret man das abgeschabte, so wird es gelblicht und etwas zähe. XI. Der itzige Pro-Rector, Herr **Joh. Adolph Wedel**, will dergleichen Steine mehr gesehen haben, doch nicht von der Grösse und Runde: Er meynet, man würde dergleichen öffterer finden, wo man nur darauf bey Oeffnung der Pferde Achtung hätte. XII. Herr D. und *Prof. Joan. Hadr. Slevogt* hat ehemals ein Programma *de lapidibus in equis repertis*, wie er mir selbst gesagt, geschrieben; wundert sich gleichfals über diese Grösse, Runde und Politur. XIII. Herr *D.* und *Prof. Joann. Jac.* **Ficke** hält dafür, es würde dieser Stein eben den Effect haben, den sonst der Bezoar hätte. XIV. Herr *D.* und *Prof. Herman. Fridr. Teichmeyer* ist eben der Meynung, nennete es derowegen Bezoar equinum, und glaubt, man könne klein geschmittene Stückle feliciter für den rechten Orientalischen Bezoar verkauffen, indem man in der Farbe und sonsten keinen Unterscheid finde, nach dieser Rechnung schätzt er diesen Stein über 100. Thaler. XV. Andere, als **Herr Rath Andreä**, item Herr *D.* **Strüven**, halten dafür, daß dessen Ursprung vermuthlich aus einer schleimichten Galle sey, welche sich mit dem Mucco intestinorum vermischt, und daß er in dem Intestino colo müsse generiret worden seyn. XVI. Ubrigens kan man von dieser Materie conferiren *Joh. Georg Schenkii Lithogenesian*, da sich ein Appendix de *Calculis brutorum* findet, lit. K. 2. wird *de lapidibus in intestinis* gehandelt. Item *Baglivium*

vium in Dissert. de vegetatione lapidum. (It. *Ephemerid. Nat. Curiof. Dec. I. an. 3. p. 438. 575. an. 4. & 5. p. 215. Dec. II. an. 1. p. 368.*)



Artic. 13.

Von einem Canarien-Vogel, der an der Schwind- und Windsucht gestorben.

§. 1.

Diesen Monat wurde uns von dem Herrn *D. Balth. Sigm.* Reimann, einem gelehrten Medico in Lignitz, ein curieuser todter Canarien-Vogel übersandt, dessen allhier zu gedencken wir nicht unbillig zu seyn erachten. Die Notiz des Herrn *D.* Reimanns den 18. Nov. lautet also: Es ist wol mehr als zuwohl bekandt, daß die Bruta auch ihren Morbis unterworffen seyn: Aber dergleichen, als dieser Canarien-Vogel erlitten, dürffte nicht bald vorkommen. Diesen Vogel hat mein Herr Bruder, Archi-Diaconus ad Pet. Paul. gegen 7. bis 8. Jahr in seinem Zimmer in einem Behältnisse hängen gehabt; von einer geraumen Zeit her aber hat er sich nur

nur immer auf dem Boden des Vogel-Gebauers aufgehalten und gantz gepärſicht da geſeſſen, doch das Seinige noch verzehret, in die Höhe aber auf das Sprüßchen quer über niemals hüpffen können. Ungeachtet nun aber dieſer Vogel bey einem halben Jahre und drüber immer ſo pärſicht ausgeſehen, ſo hat ihn doch niemand in die Hand genommen und genau betrachtet, bis er endlich geſtern an ſeiner Maladie verblichen: Da man dann bey dem Herausnehmen aus ſeinem Häusgen die ungemeine Leichte dieſes Cörpers obſerviret, ſelbigen einiger Federn beraubt, und ihn gantz verdorret, aber um und um die Haut über und über aufgeblaſen geſunden; daher ich denn nicht anders judicire, als daß bey ihm eine Tympanitis und Hectica geſtecket. Dieſes muß ich noch erinnern, daß gleichwol bey dem Abrauffen der Federn einige Flatus weggeflogen: Indeſſen habe ich ihn zu dero eigenen Anſicht überſenden wollen. So weit die Relation.

§. 2.

Es iſt wahr, dieſer Vogel war merckwürdig, und verdiente angeſehen zu werden. Es war nemlich am Kopffe und gantzen Leibe die Haut wie eine Paucke vom Wind aufgeblaſen, zugleich gantz durchſichtig und ohne Federn, daß man das inwendige gantz dürre und ausgezehrte Gerippe frey ſehen konte: Bloß die Crura waren noch frey und unaufgeblaſen. Es iſt dieſer Wind etliche Wochen lang in der Haut und dieſe alſo dohnend geblieben, bis ſie endlich hin und wieder etwas eingefallen. Und als man ſelbige endlich geöffnet, hat man ein gantz ausgedorretes Gerippe nur mit Ruderibus carnis angetroffen, ſo daß auch die Katzen alsdenn dieſen Vogel nicht anrühren wolten. *Mr. Hervieux* in ſeinem *Tr.* von Canarien-Vögeln, edit. germ. Leipzig 1718. 8. hat von einer ſolchen Kranckheit nichts angemercket, auſſer daß er c. 17. p. 86. 87. von dem Bruche der 4. oder 6wöchigen Vögel meldet, daß dieſelben gantz mager, der Leib gantz durchſichtig, aufgeblaſen, ſehr hart und voller kleinen rothen Adern ſey, und ſich gemeiniglich alle die zarten Gedärme gantz in dem Unterleibe herunter gezogen haben: So aber auf unſern Vogel gar nicht quadrirt, als an dem man kein Gedärme und keine Adern, auch keine Härte wahrzunehmen hatte. Es ſey denn daß man die c. 19. p. 106. angeführte Schwermüthigkeit, da der Leib geſchwillet, und voll rother Adern zu ſehen iſt, der Magen gantz ausgetrocknet iſt, und der Appetit zum Freſſen vergehet, hierauf ziehen wolte; ſo aber auch mit unſerm Vogel nicht adæquat genug iſt, indem an ſelbigem nur die äuſſerliche Cuticula ſ. cutis aufgeblaſen und voll Wind, ohne Adern, auch nicht bloß

der

der Magen, sondern der gantze Cörper ausgedorret war. Daß es also auf fernere Observation ankommen muß, was dieses eigentlich für eine Kranckheit sey, und ob sie allein bey alten, oder auch bey jungen angetroffen werde.

Artic. 14.

Fernere Nachricht von dem Vogel Nimmersatt.

Zu dem, was wir M. Aug. 1722. Clas. IV. art. 5. von diesem Vogel communiciret, fügete zu mehrer Illustration bey der oben belobte Hochfürstl. Hof-Medicus, Physicus und Academ. Curiosus in **Coburg**, Herr *D. Ern. Frid. Just.* **Heimreich** folgendes: EHE. haben in dero nützlichen und curiösen **Samlungen der Natur- und** *Medicin*-**Geschichte** *An. 1722. Mens. Aug. p. 173.* des Vogels Nimmersatt, nach der Relation des gelehrten Regenspurgischen Medici Hrn. *D.* **Göritzes** gedacht, und besagten Vogels Gestalt beschrieben. Da mir nun bey einem Fürstlichen Bedienten allhier ein Vordertheil des Vogels Nimmersatt gezeiget worden, habe Gelegenheit genommen, mich des wenigen, so er von demselben wuste zu erkundigen, und solches nebst meinen zufälligen Gedancken an EHE. zu berichten: Es soll der Vogel Nimmersatt sich in der Türckey befinden und vornemlich von Fischen leben, auch manchmal sich bis nach **Ungarn** begeben, gleichwie auch nur besagter von dem gemeldeten Fürstlichen Bedienten von daher gebracht worden. Daß derselbe auch noch weiter herein fliege, gibt die **Beschreibung des Donau-Stroms**, welche unter dem Namen: **Das gedrückte, von dem Türcken berückte, nun trefflich erquickte Königreich Ungarn** An. 1688. zu Franckfurt und Leipzig herauskommen zu „erkennen, da es heist: „Ums Jahr 1663. machte der fremde Vogel, wel„cher allhier (in **Wien**) bey dem Stadt-Graben gefangen ward, bey gros„sen und gemeinen Leuten fremde Gedancken, selbiger sahe aus, wie eine Löf„fel-Gans, hatte einen grossen Kropff, und von seiner Vielfräßigkeit den „Namen Nimmersatt, massen er auf einmal einen 6. bis 8pfündigen Fisch verschlingen konte rc.“ Sonsten sollen dieser Vögel manchmal etliche 1000. in der Türckey mit einander fliegen, und sich an kleine Teiche und Pfützen machen, dieselbe vermittelst ihres Kropffs ausschöpffen, und hernach die Fische als ihre liebste Nahrung verzehren. Diese Vögel pflegen starck zu schreyen, und mit demselben fast dem Brüllen der Ochsen gleich zu kommen.

men. Bey Gelegenheit dieses bey Zug in der Schweitz gefangenen Vogels schreibet *Gesner* mancherley, so hieher gehöret, und von dem Nutzen desselben meldet belobter *Gesner*: Man überziehe in Italien mit dieses Vogels Kropff-Haut die Fenster, daß sie gleich einem Pergament durchsichtig wäre, welches von ihrem Auffenthalt in **Italien** zu urtheilen Anlaß gibet, zumal da auch der *Martialis* schon geschrieben hat: Turpe Ravennatis guttur onocrotali. Mag auch in der Gegend des **gelobten Landes** insonderheit seyn gefunden worden, weil er in den Schrifft-Stellen, da von verbotenen Speisen, als *Deut. XIV.* it. *Levit. XI, 18.* gehandelt ist, untersaget worden. Muß gleicher Massen in **Æthiopien** nicht unbekandt seyn, weil nach *Francisci Sanctii* Erzehlung ein junger Knabe daselbst in offtgedachten Vogels Kropfe gefunden worden. *Aldrovandus* setzt ihn in dem XIX. Buch seiner *Ornithologie* vor dem Pellican des *Aristotelis*, *Plinii* &c. und beschreibet selbigen nach gewöhnlicher Art gar umständlich, mit Anführung besonderer Nachrichten. Letztlich ist nicht zu übergehen, daß der grundgelehrte und belesene *Samuel Bochartus* im 2. Theil des *Hierozoici* behauptet, es werde im 102. Psalm v. 7. durch das **Rohrdommel in der Wüsten, und Käutzlein in den verstörten Städten**, dieser Vogel, von den Griechen Onocrotalus genennet, verstanden, welcher Meynung leichtlich beystimme, sowol wegen seiner angeführten Ursachen und Parallel-Stellen, aus *Esa. XXX*, 18. 11. als auch wegen der geheimen und Hieroglyphischen Bedeutung, so das Hebräische Wort כוס, anzeiget und nach der Hypothesi des gelehrten *Casparis Neumanni*, Antistitis Wratislav. aus seinem Tractat: *Clavis Domus Heber* gar leicht beurtheilet werden kan.

Artic. 15.

Nöthiger Nachtrag zu dem Mense Octob. Class. IV. art. 11. no. 1. inserirten Casu einer Superfœtation, so ein Betrug gewesen seyn soll.

Ohngeachtet wir willens waren, diesen Bericht erst künfftigen Jun. 1726. als zu welcher Zeit er ausgefertiget worden, zu communiciren: So befinden wir doch convenabler zu seyn, solchen alsbald allhier beyzubringen. Es wurde derselbe von Hamburg geschrieben, und lautet, wie folget: Vergangenen 18. Junii übersandte iemand, der sich Phi-

Philalethen nennete, von Kiel aus einen Brief, und berichtete darinnen, daß der im vorigen Jahre (der Hollstein. *Gazett.*) Num. 166. gemeldte Casus Superfœtationis eine Betrügerey gewesen sey. Man wolte wegen des verdeckten Namens anfänglich diesem Berichte nicht gleich Beyfall geben, sondern erkundigte sich unter der Hand bey andern, ob die Sache ihre Richtigkeit hätte; nach erhaltner Versicherung, daß sich die Sache also befinde, hat man weiter kein Bedencken getragen, den kurtzen Auszug obgedachten Brieses dem geneigten Leser zu ertheilen: „Weil man letzt verwichene„ Ostern hat erfahren müssen, daß in dem gemeldten Casu Superfœtationis„ das Weib einen Betrug gespielet und das erste Kind supponiret hat; so ist„ ja billig, daß die gelehrte Welt davon Nachricht erhalte, damit sich ferner„ niemand auf dieses Exempel beruffen könne. Im Anfang hat das Weib„ ihre Sachen so listig und heimlich angestellet, daß auch die erfahrensten„ Männer zu der Zeit keinen Betrug mercken können: Weil auch so gar ihr„ eigner Mann nicht das geringste davon gewust hat, bis es auf sonderliche„ Weise heraus kommen. Man kan auch bisher keine andere, als recht einfältige Ursachen erfahren, warum sie es gethan, nemlich sie habe sich schwanger geglaubt, als sich aber solches falsch befunden, habe sie ein Kind von einer„ armen Hure genommen, und zwar ohn eintzigen Genuß, ja mit vieler Bitte,„ damit sie nur nicht von ihren Nachbarn beschimpfet würde. Daß Herr D. **Waldschmidt** damals selber hieran nicht gezweifelt hat, kan man aus einem Programmate sehen, darinnen er solches mit einfliessen lassen. Indessen ist doch dieses besondere darbey vorgegangen, daß das Weib bey Annehmung des supponirten Kindes sich aussaugen lassen, und würcklich„ Milch, obwol nicht in gewöhnlicher Masse, bekommen habe. Die Sache wird noch würcklich untersuchet, und es stehet zu erwarten, wie die Betrügerey wird bestraffet werden.„ Derjenige, der dieses überschrieben, verspricht, daß er die Gutheit haben, und nach Endigung der Sache die kurtze Speciem Facti und den Verlauff der Sache zuschicken wolle. Wann solches geschehen, soll es dem geneigten Leser unverzüglich mitgetheilet werden.

Artic. 16.

Von der Kopff-Wassersucht oder Hydrocephalo eines Kindes, welche ihm von einem Fall auf die Stirne entstanden, und sich in Hydrocelen geendiget.

Diese

Diese Observation kommt von dem Herrn D. Joh. Alb. Geßner in Gunzenhausen, in folgender Verfassung: Es hatte eine Jüdin ihr Kind, so 11. Wochen alt, in der Nacht aus der Wiege fallen lassen, und ob man schon die erstern Tage an dem Kinde keine Læsion, ausser einem rothen Flecklein an der Stirn accurat auf der Sutura sagittali vermerckte, so äusserte sich dennoch bald darauf über dessen gantzes Haupt eine Geschwulst, welche sich anfänglich besonders gegen die Augen herab senckte, und nach diesem bald rechter, bald lincker Seits den untern Kinbacken einnahm. Nach etlichen Tagen verlohr sich die Geschwulst des Haupts und Angesichts völlig. Das Kind aß und tranck ordentlich, ja mehr als sonsten gewöhnlich; schlief aber die meiste Zeit und verkehrte vielmalen die Augen. Bald hierauf zeigte sich die Geschwulst zwischen denen Schultern; darnach im rechten bald im lincken Arm, und auf diese Art zog solcher Tumor von einem Theil des Leibs in den andern bis in die dritte Woche, dabey das Kind (wo man solches nicht berührte, da es alsdann wegen des Schmertzens, den es vom Betasten empfand, hefftig weinte,) beständig stille als im Schlaf lag. Ob ich nun schon denen Eltern den üblen Ausgang prognosticirte, und ein oder anders zu gebrauchen angerathen, so wurde dennoch ein solches unterlassen, bis die Geschwulst des obern Leibs sich vollkommen verlohr, und hingegen in denen Füssen, endlich aber im Scroto zum Vorschein kam. Mentula war gleichfals groß geschwollen, und gleich einer Wasser-Blase anzusehen. Weilen das Juden-Volck um die Partes genitales ihrer Kinder vor andern Nationen sehr besorgt ist: Dahero geschahe es, daß, als sich erstbemeldtes äusserte, ernstliche Hülffe gesucht wurde. Es fanden sich aber allbereit Signa sphacelationis am Scroto, das Kind war kalt, respirirte beschwerlich, schlief beständig und verkehrte, wie oben gedacht, die Augen. Dahero denen Eltern den instehenden Tod verkündigte. Wie denn dieser kleine Patient noch selbigen als den 20. Tag nach dem Fall mit Convulsionibus starb, und die Observationes aller Practicorum bestätigte, daß Hydrocephalus ex violenta læsione ortus in hac tenera ætate selten geheilet würde. Doch scheint in diesem Casu noch einige Hülffe vorhanden gewesen zu seyn, weilen die Natur selbst die extravasirte Lympham von einem Ort zum andern getrieben, und sich derselbigen entledigen wollen, wann nur zu rechter Zeit wäre Hülffe gesucht worden.

Artic. 17.

Aphonia ex ſuppreſſione menſium: Et Vermes in Lotio.

Dieſe 2. Caſus combiniren wir hier, nicht einiger Verwandſchafft wegen, ſondern weil beyde von einem Obſervatore in einer Suite transſcribiret worden. Nemlich der Herr *D. S. C. Ebart*, in Bürgel, hat ſelbige an den Hochfürſtl. Weimariſchen Rath und Leib-*Medicum*, Hrn. *D. J. C.* Müller, den 8. Octob. 1725. überſchrieben, und dieſer uns hochgeneigt communiciret, als folget:

1.) Stummheit von ſupprimirten Menſibus.

Ohnlängſt wurde hier eine Magd, als ſie auf die Hitze Waſſer getruncken, auf einmal ſtumm, und konte nicht ein Wort mehr reden. Bey ſo ſeltſamem Caſu adhibirte ich anfänglich eines und das andre, ſowol innerlich, als äuſſerlich; ließ ihr auch eine Ader unter der Zunge öffnen: Es wolte aber alles nichts helffen. Endlich da ich vernahm, daß die Patientin ihre Menſes gehabt, und nach dem Trincken ſelbige alsbald verlohren, ſo ließ ich ihr auf beyden Füſſen die Roſen-Ader ſchlagen; worauf, welches zu verwundern, den andern Tag ſich nicht nur die Menſes wieder einſanden, ſondern auch die Sprache wieder kam.

2.) Würme im Urin.

Die Würmer, ſo einige Medici bey denen Sectionibus in pericardio, cerebro, & utero gefunden, habe ſonſt, weil nicht begreiffen können, durch was für einen Weg ſie dahin gekommen, für etwas übernatürliches gehalten. Nachdem ich aber letztens dergleichen im Urin obſerviret, ſo fehlet wenig, daß ich nicht ſtatuire, es werde ſolches Geſchmeiß, wenigſtens ein Ovulum hiervon, mit dem Geblüte an obgedachte Oerter gebracht. Ich will doch den Caſum, der mir hierinnen vorkommen, kürtzlich berichten. In dem Dorffe Zödnich, ohnweit Roda, hat der Hirte einen Knaben, ſo 11. Jahr alt; dieſer iſt nicht nur von Jugend auf kräncklich und ausgeſchlagen geweſen, ſondern hat auch gar offt mit einem ſtarcken Brechen und Durchfall viele Würmer von ſich gegeben. Seine Eltern, welche niemals viel aufgewandt, ſondern es bey den Haus-Mitteln beruhen laſſen, haben bisanhero, ich weiß nicht, aus was Urſache, das Decoctum Rad. Fœnic. gebrauchet,

und

und da solches als ein Diureticum starck getrieben, und in der Röhre Schmertzen gemacht, ist mir von ihnen das Lotium zugeschickt worden, bey dessen Betrachtung ich unzählig viele kleine Würmergen erblicket, die alle gelebet, und in dem Microscopio wie die kleinen Mädgen in dem Eßig ausgesehen. Vermuthlich hat hier das Decoctum Rad. Fœnic. diese Würmergen fortgetrieben, und ist nicht wohl zu vermuthen, daß sie sich in der Blase aufgehalten, weil dergleichen auch in dem Geblüte, so zu verschiedenen malen aus der Nase gekommen, sollen gewesen seyn, und der Knabe am gantzen Leibe so abgezehret, daß nichts als Haut und Knochen vorhanden. (De vermibus im Urine findet man viele Observationes in den *Miscell. Nat. Curios.* it. *Carl. Nic.* **Lange** *Tr.* **vom schädlichen Genuß der Korn-Zapffen** edit. 1717. 8. Lucern, **im Anhang** p. 252.)

Artic. 18.

Von betrüglicher Cur des viertägigen Fiebers per Terrorem & Sympathiam.

Daß die Causa materialis oder die Materia peccans des Febris quartanæ vornemlich in obviscatione & oppilatione glandularum & viscerum secretoriorum abdominis bestehe, solches wird wol heut zu Tage niemand leichtlich leugnen. Daß diß auch die Ursache sey, daß die Cur sothaner Fieber sowol von der Natur, als per artem langsam decurrire, und das folglich Remedia vehementia, wie nicht weniger alle sistentia s. motum febrilem simul & semel sufflaminantia unsicher und schädlich seyn, solches ist sowol per rationem aus obigem Grunde begreiflich, als ab experientia bemercklich. Wann dann nun zuweilen Exempla allegiret werden, daß dergleichen Fieber theils durch Schrecken, theils durch vermeynte sympathetische Krafft wären curiret worden, so wird man dieses Vorgeben aus obangeführtem General-Satze gar leicht beurtheilen können, worrach denn auch die Erfahrung selbst d'accord zu seyn wird befunden werden. Zum Beweis dessen produciren wir ein par Casus solcherley betrüglichen Fieber-Curen, per Terrorem & Sympathiam, so uns der Herr *D. Joh. Harim.* **Degner aus Niemägen** in folgenden zugeschrieben, und zwar

1.) De Febre quartana, terrore fugata, sed recidivante.

Ein Soldat erzehlte mir Mense Novembr. 1725. wie er das Quartan-

Fieber sehr lange gehabt, und nicht los werden können. Nun seye es geschehen, daß, da er seinem Capitain aufgewartet, und dieser von der Treppen herabgefallen, da er eben das Fieber auf dem Leibe gehabt, er dadurch dermassen erschrocken sey, daß ihn das Fieber über 5. bis 6. Wochen lang verlassen; so er hernach aber doch wieder bekommen habe; wie er denn schon Ascitem incipientem auf dem Hals hatte, da er mich um Rath ersuchete. Es sind zwar dergleichen Exempel gemein, daß die Fieber und auch andre Kranckheiten per subitaneos animi affectus supervenientes sind vertrieben worden: Da aber sothane Motus morbidi wol selten oder gar nicht pure erronei sind, sondern doch allezeit Caussam physicam præternaturalem zum Grund haben; so folgen doch endlich dieselbige entweder von neuem, oder andere noch schlimmere Morbi darauf, und halte ich wenig oder nichts auf dergleichen Correctiones motuum, wenn nicht materialis fomes vorhero gecorrigirt oder evacuirt worden ist.

2.) Febris quartana per sympathiam sublata, sed recrudescens.

Bey obiger Erzehlung fällt mir ein ander Exempel einer Sympathetischen Fieber-Cur bey, da mich vor einigen Jahren ein Pfarrer auf dem Lande von wegen seines Sohns consulirte: Dieser hatte lange Zeit das Quartan-Fieber gehabt, und konte es nicht los werden; endlich kommt ein Land-Läuffer, der verspricht ihm das Fieber zu vertreiben oder ihm kein Geld zu geben: Er solte ihm nichts als nur des Morgens seinen Urin schicken; welches er thate, und das Fieber blieb so fort weg. Da nun der Artzt weggezogen, erkundigt der Patient sich in dem Wirths-Hause, was er doch mit dem Urin gemacht habe? Sie sagten, nichts anders gesehn zu haben, als daß er denselben mit Milch gemischt und seinem Hund zu fressen gegeben habe. Was geschicht? einige Monate hernach gehet der Patient auf dem Felde spatziren, da begegnet ihm sein Artzt, und sobald er den Hund siehet, bekomt er stehenden Fusses das Fieber wieder, und muß es sich hernach methodice curiren lassen, zumaln er doch in dieser Zwischen-Zeit nicht so gesund gewesen, als ihm vorhin gewesen zu seyn bedünckete. Fast gleiche Cur und Methode findet man in denen *Ephem. Nat. Curios. Cent. II. p. 242.* da nemlich ein Mann seinen Urin, den er in und nach dem Paroxysmo machte, in einem Topff mit Fleisch kochte, und dasselbe einem Hund zu fressen gab, wodurch dieser Hund das Fieber bekam, der Patient aber davon nach und nach frey wurde: Woselbst ferner aus dem *Joële* angeführet wird, daß man solchen Urin auch wol mit

mit Mehl vermischen, zu Brot, oder wie andere wollen, in einen Kuchen backen, und einem Hund, wenn der Patient männlichen, einer Hündin aber zu fressen geben solte, wenn er weiblichen Geschlechts seye, wodurch denn das Fieber solte gehoben seyn, wie ich selbst Exempel gefunden habe; welcherley Curen, wenn sie schon nicht superstitiös oder gefährlich, wie einige wollen, seyn solten, so wird sie doch aus oben berührter Ursache kein vernünfftiger Medicus in unsern Tagen anzunehmen bedürfftiget seyn.

Artic. 19.

Suite derer Anmerckungen von den Kräfften des Sedlitzer Bitter-Wassers, namentlich in Brust-Zuständen.

Es continuiret nemlich der Herr *D.* Göriz in Regenspurg in dieser Materie folgender Massen: Was es um eine schwere Athemholung oder Stecken auf der Brust für ein harter Zustand sey, ist denen am besten bekandt, so dergleichen Beschwerlichkeit erlitten, oder um solche Leute gewesen sind. Einem Medico selbst ist es was furchtsames und schreckhafftes anzusehen, wenn solche Leute nach der Lufft schnappen, wie der Fisch nach dem Wasser, voller Angst seyn, blasse Lippen bekommen und alle Augenblicke zu ersticken scheinen. Ich habe mich allezeit bey solchen Patienten der Worte *Senecæ* erinnert *Epist. 54.* Omnia corporis aut incommoda aut pericula per me transierunt, nullum tamen mihi videtur molestius asthmate. Dieses besorgliche Ersticken macht einen solchen Patienten um so mehr bekümmert, wenn er offt bey all angewandter Hülffe dennoch nicht völlig davon kan liberiret werden. *Timæus a Guldenklee II. Ep. XI.* gestehet ohne Scheu: Se quidem paroxysmorum frequentiam in Asthmate inhibuisse, penitus vero neminem ab hoc malo liberare potuisse. Die Ursach solcher harten Curen kommt meist auf die unerkannte caussam Asthmatis intrinsecam an; denn weil solches entweder ein Asthma siccum oder humidum, convulsivum, pnevmaticum oder hypochondriacum ist, so muß auch die Cur fehl schlagen, wenn die verordnete Mittel auf die rechte Ursache des Zustandes nicht gerichtet werden. In aller Steckung des Athems will ich zwar ohne Unterscheid das Böhmische Bitter-Wasser nicht anrathen, weil im Asthmate convulsivo die Partes nervosæ hauptsächlich leiden, und die Nervina und Carminativa mehr Hülffe schaffen; wo auch Leibes-Oeffnungen

gen dabey vonnöthen, sind die Clysteres und gelinde balsamische Pillen am sichersten befunden worden. Doch in verschleimten Lungen und verdicktem Geblüte, so sich in der Circulatione secundaria per pulmones schopt, die Lunge in ihrem Motu naturali hindert, und gefährliches Stecken bringt, ingleichen im Asthmate hypochondriaco, habe ich dieses Wasser mehr als einmal kräfftig und nützlich befunden. Der erste Patient solcher Gattung, bey dem ich die Prob damit machte, war eine dicke Frau von 50. Jahren, die weiter nichts klagte, wann sie in der Ruhe blieb; sie war aber nicht capable in die Kirche zu gehen, daß sie nicht unter Weges sich ein parmal hätte setzen müssen aus Furcht der Erstickung. Ich merckte an ihr einen Husten mit zähem Auswurff, davon ich Anlaß nahm, ihr das Bitter-Wasser anzurathen, welches sie mit so gutem Succes getruncken, daß sie itzo in ihre Kirche gehet, ohne unter Weges ausruhen zu dörffen. Eine geistliche Manns-Person von 50. Jahren, sehr vollblütig, klagte weiter nichts, als daß ihn des Morgens ein Husten mit zähem Auswurff incommodire, gegen die Nacht aber ein unverhofftes Stecken sich äussere, welches auch gespüret werde unter Tags bey Treppen-Steigen, oder wenn er sich sonst zu starck bewege. Er kam damals aus der Schweitz, und wolte hierden Egrischen Sauer-Brunn deswegen trincken, weil er sich jährlich leichter darauf befunden hätte; weil aber damals im Martio noch kein frischer hier war, so schlug ich ihm das Böhmische Bitter-Wasser vor, so er 6. Tage truncke, und davon mehr Effect und Vergnügen hatte, als sonst vom Egrischen Sauerbrunnen. Er nahm auch eine Quantité solches Saltzes mit sich, weil es ihm zu beschwerlich war, das Wasser mitzuführen, um sich dessen in Brünn-Wasser aufgelöster zu bedienen. In palpitatione cordis hat es hier eine Frau 3. Tage getruncken, und sich wohl darauf befunden, und obgleich die Palpitatio cordis nicht gantz und gar davon vergangen, so meynet sie doch gantz ausgefrischt dadurch worden zu seyn: Sie bekam Appetit zum Essen darauf, verlohr die fliegende Hitzen, und wurde nach solcher Zeit fleischiger vom Leibe. In Leber-Flecken habe ich eine besondere Observation an einem magern schwartzgallichten Geistlichen gehabt: Der hatte den Appetit zum Essen verlohren, klagte innerliche Hitzen, zehrte gantz vom Fleisch, war voller Unwillen, und weil ihm alles zuwider wurde, besorgte er sich einer Melancholey; der tranck hier, auf mein Einrathen, eine Flasche Böhmisches Bitter-Wasser aus in drey Tagen, und weil es ihn hatte starck ausgeführet, so wolte ich damit schliessen, er tranck aber ohne mein Wissen noch eine Flasche aus, und curirte sich völlig damit, bekam vollen Appetit zum Essen, und sein

vorig

vorig fröliches Gemüth wieder, dabey ihn dieses sonderlich vergnügte, daß er alle Leber-Flecken zugleich verlohren. In tussi sicca ferina bekam es einem Chevalier von 50. Jahren wohl, der vor etlichen Jahren den Egrischen Sauer-Brunnen getruncken, aber gleich andern Tages eine Hæmoptysin bekommen, und damit aufhören muste. Hingegen hat er diß Jahr schon 2 mal das Böhmische Bitter-Wasser getruncken, doch ohne Saltz, und findet sich wohl dabey, weil er nicht allein weniger hustet, sondern auch bessern Appetit hat, und das gantze Jahr über vom Stein und Podagra nichts incommodiret worden, so ihm sonst alle Monat etwas zu thun gegeben. In denen sogenannten Brust-Catarrhen haben es auch 2. Weibes-Personen getruncken und sich dadurch bald davon befreyt, doch haben sie auch dieses gesagt, daß sie während solcher Cur starcke Kopff-Schmertzen gehabt.

Artic. 20.

Von den Kräfften des Olei Momordicæ in Heilung der Brüche.

Ich habe (so schreibet der obenbelobte Dreßdnische Medicus, Herr *D. C. S.* Wolff) E.H.E. versprochen, das Bruch-Pflaster und heilende Oel zu communiciren *, dessen ich mich bey Curirung unterschiedener Brüche eine geraume Zeit her glücklich bedienet habe; deshalb ich nun nicht umhin kan, folgendes zu berichten: Als ich aus Rom nach *Neapolis* reisete, war unter der Compagnie ein Chirurgus, welcher von *Neapolis*, einige Brüche zu heilen, nach Rom vocirt worden war. Dessen Compagnie erfreute mich sehr, indem ich mir vieles von ihm zu lernen persuadirte, derowegen caressirte ich selbigen soviel nur möglich, und machte mir nicht wenig Unkosten. Nach hin und wieder geführten Discours aber merckte ich, daß er ein unwissender Herr wäre, und liesse sein gantzes Wissen auf eine Empirie hinaus; dann wenn der Mund ausging, so lobte er sein Pflaster und Oel. Bis *Neapolis* daurete es, ehe ich diese Kostbarkeiten zu sehn bekommen konte; das Pflaster sahe braun-schwartz, roche starck nach Peche, und Oleo S. Catharinæ. Das Oel war Blut-roth, zu riechen konte ich diese Heiligkeit nicht bekommen, daß ich dafür hielte, es wäre Ol. Fl. Hyperic. war also mein angewandter Fleiß auf dieses mal umsonst. Ich bemühete mich ferner sowol in

* Siehe unten art. 23.

in Italien, als Schweitz, von diesem Oel einige Nachricht einzuziehen, aber umsonst: Bis ich endlich nach Amsterdam kam, und mit Herrn D. *Friedr. Rittmeier*, einem sehr gelehrten und erfahrnen D. Med. meinem sehr wehrten Freund und hochgeschätzten Gönner, in Bekandtschafft kam, bey diesem funde ich dieses Oel, welches ihm aus Italien, als ein sonderbar Arcan. contr. Hernias zugeschickt worden war, hat auch unterschiedene Proben bey Kindern gethan, welche glücklich abgelauffen. Die Compos. war ihm selbsten unbewust; nachdem ich es aber sonder Mühe zu riechen bekam, erkannte ich solches gleich für das Oleum Momordicæ, welches es auch in der That war. Bey meinem Vater sel. *Doct.* **Christian Wolffen in Leipzig**, war dieses unser allgemeines Refugium, wenn wir uns geschnitten ꝛc. hatten, und zwar niemals ohne guten Effect, davon war mir nun dieses Oel bekandt. Als mich hernacher GOtt nach **Indien** führte, funde ich die Momordicam in grossem Uberfluß wachsen, welche auch daselbst starck im Gebrauch sowol als eine Artzeney ist, (so auf Malayisch *Ubat* heisset) wie auch in denen Küchen rechneten sie solche unter die *Seyr*, welches so viel als Olera oder Küchen-Kräuter gesagt ist. Die Blätter brauchen sie loco Lupuli, wann sie das braune Zucker-Bier verfertigen, und geben diese Blätter dem Bier nicht nur eine angenehme Bittere, sondern machen solches auch desto gesunder. In Wunden werden diese Blätter gequetschet, und also aufgeleget. Den Safft aus der Frucht, wann sie halb reiff, geben die Schwartzen vor Engbrüstigkeit ein; wenn sie aber gegessen wird, ist selbige noch unreiff und grüne, wird klein geschnitten, mit Cocus-Oel, und Cocus-Milch gekocht, und wird etwas von Chili (oder Spanischem Pfeffer,) Cuni (oder Curcumæ-Wurtzel) und etwas weniges Saltz hinzugethan; (solche Art von Speisen wird *Kerry* genannt.) Diese Momordica wird auf Malayisch *Margosy* oder *Margocy* genannt, die Blätter, Blüthen, Saamen, Rancken, seyn unserer in **Teutschland** wachsenden Momordicæ gantz ähnlich, doch seyn die Früchte 3mal grösser, als die Früchte bey uns, und kan mich niemaln besinnen, dergleichen kleine Früchte in **Indien**, wie bey uns wachsen, gesehn zu haben. Ob es nun eine aparte Spec. Momordicæ, oder das dasige Clima dem Wachsthum etwas beyträgt, solches will ich nicht decidiren, doch scheinet mir das letztere sehr wahrscheinlich. *Francus* in seinem Tract. *de Momordica* nennet dieses Gewächse *Thappuah Jerusshalmi*, wie denn auch C. III. p. 7. *Indica Cucumerina.* Dasjenige, was noch an dieser Beschreibung fehlet, haben EHE. 1722. Aug. Cl. IV. art. 17. p. 216. vorhero gesetzt, worzu **die Gelegenheit der hochbelobte Theologus zu Limbach Herr** *M. Christ.* **Streu-**

Streubel gegeben. Die Præparation des Ol. Momordicæ, wie ich es brauche, ist auch l. c. gelehret. NB. Bey Einsetzung des Oeles seyn die rothen Schalen, so über die Kerne des reiffen Momord. Apffels, das beste und geben den heilsamsten Succum. **Meister in seinem** *Orientali*schen **Lust-Gärtner** C. VIII. §. 8. p. 111. nennet die Momordicam *Margosy de Costa*, machet aber darbey eine solche wunderliche Beschreibung, daß kein Mensch weiß, ob es gehauen oder gestochen. Er nennet es einen Baum zehn Fuß hoch, und ist eine Rancke wie Hopffen-Rancken, sowol hundert und mehr Fuß lang ist; ferner die Blumen wären blau wie Hyacinthen, doch kleiner; ich habe aber die Momordicam oder *Margosy* allezeit mit gelben Blüthen, so sehr schlecht denen Hyacinthen gleich, gesehen: Glaube also, daß Herr Meister sich in der ostlichen Botanica schlecht umgesehn. Dieses war nun occasione des Oels. Das Pflaster, so ich gebrauchet, beschreibet *Dion in de Verhandeling van alle de Chirurgicale operation* p. m. 239. Die Brüche bey kleinen Kindern können sicher ohne Bruch-Band erstlich mit dem Oel geschmieret, hernach mit dem Pflaster verbunden werden.

Artic. 21.

Von einem so genannten Liquore Alcaheft.

Diese Relation kommt abermals von dem Herrn D. **Degner in Niemägen,** und lautet also: Es ist An. 1712. ein klein Tractätlein unter folgendem Titul ausgegangen: **Stets fertige Artzney-Kammer, deren man sich in allen, sowol äusserlichen, als innerlichen Kranckheiten, Schäden und Zufällen,** *tam curative, quam præservative,* **nächst Anruffung und festtrauender Erwartung Göttl. Segens und Beystandes, mit besonderem Heil und Nutzen zu bedienen, bereitet und vorgestellet von** *H. W. Marcus* (einem Apotheker in **Essen.**) Ich nehme mir die Mühe, dasselbe aus dem Staube der Vergessenheit hervorzuziehen, weil es eben so geläufig nicht ist, und doch darinnen solche grosse medicinische Wunder angegeben werden, dergleichen man nicht leicht antreffen wird, nemlich Spiritus animales & vitales in menschlicher Natur Gleichförmigkeit überflüßig und wohlfeilen Preises kauffen zu können, wer auch ie derselben nöthig haben möchte. Der Verfasser, wer der auch seyn mag, nachdem er viel vom Mercurio, sale & sulphure, von denen Principiis,

von dem Grunde der gantzen Welt, von der Anima & essentia omnium rerum, und was der Worte mehr seyn, dahin gesetzet, drehet die Sache endlich und hauptsächlich dahin, daß er den Leser persuadiren will, wie unsre Lebens-Geister aus feurigen und lufftigen astralischen Particulis bestehen, welche, wenn sie in rechter Disposition und Motu seyn, den Menschen in der Gesundheit conserviren; wo sie aber durch Unordnung in ihrer lebhafften Krafft und Operation geschwächt werden, selbige ihr Amt so lange verlassen müssen, bis eine kräfftige Medicin ihnen wiederum zu Hülffe kommt. Weil nun die gemeine Materia medica eben so unrein, ja noch unreiner, als die inficirte Natur selber sey, so könne den Kranckheiten hierdurch nicht geholffen werden, deswegen müsse man necessario eine solche Medicin suchen, welche der menschlichen Natur gleichförmig, womit die geschwächte Lebens-Geister mit ihres gleichen fundamentaliter & essentialiter corroboriret, in ersprießlichen Stand gesetzet, mit himmlischer Krafft belebet, und die Kranckheiten radicitus curiret würden. Dergleichen Quintessentielle Medicin aber solle das Quintum esse des Firmaments, der Elementen, und des Macrocosmi, als seines natürlichen Vaters seyn, und daraus bereitet werden müssen, als das natürliche und astralische Feuer, der occultus vitæ cibus, Wasser des Lebens, philosophische Chaos und erste Mixtur, die die Natur mache; dieselbe müsse man denn fein hübsch frisch und vermittelst eines bequemen Magneten attrahiren und fangen, iedoch bedencken, daß ie reiner der Magnet, desto reiner werde auch die Lufft seyn. Die astralische Essentia ignis, quinta essentia elementorum, aurum medicum, so in diesem Lufft-Wasser verborgen, müsse alsdenn durch sanffte Destillation und Cohobation per separationem spissi a subtili suaviter & magno cum ingenio offenbar gemacht werden, so erhalte man denn einen sehr penetranten, subtilen, flüchtigen, feurigen, doch gar nicht corrosiven, sondern gantz lieblichen und angenehmen, alles durchdringenden und renovirenden Spiritum, womit man entweder particulariter procediren, und zu besonderem Nutzen, andere Materien damit zu solviren, das gute von dem bösen zu scheiden, und zu Medicinen zu præpariren, oder aber universaliter vor sich selbst in eine reine spirituellische rothe Erde oder Saltz per digestionem circuliren und coaguliren, und in allen und ieden Kranckheiten als die rechte Terram, adeoque restaurationis & conservationis nostræ verissimam medicinam universalem, zu glücklichem Progress, in gravissimis & desperatis morbis gebrauchen könne.

Nun käme es darauf an, sothane Universal-Medicin und Menstruum uni-

universale, und die philosophische Bereitung derselben sowol, als die specificas & particulares præparationes klärlich zu eröffnen, und obiges wahrzumachen: Allein man entschuldiget sich, daß solches dem philosophischen Gesetze des Silentii zuwider sey; folglich hat man weiter nichts zu erwarten, als einen langen Catalogum Himmel-hoch angerühmter und zum Verkauff ausgebotener Medicamenten, welche als der wahre Endzweck dieser Philosophie hervorgucken. Ich will sie kürtzlich hier excerpiren, und zwar nur was deren Bereitung betrifft, ihre unaussprechliche Virtutes aber übergehe ich um destomehr, weil sie noch in der Lufft schweben, und sich nirgend äussern oder legitimiren wollen. Die Universal-Medicin ist auch selbst noch in dem Universo geblieben, und scheinet darinnen vergraben zu seyn:

I. Der Spiritus universi aber oder das Menstruum universale machet den Anfang, und wird mit dem Namen *Alcahest* beleget, welcher einer sehr subtilen, flüchtigen und penetranten Eigenschafft sey, und wenn ein Krancker davon einnehme, und continuire, so genese er leichte, er sey behafftet, mit welcher Kranckheit er auch wolle: Die Dosis sey 3. Löffel voll, Abends und Morgens. Der Modus, die Medicinen damit zu bereiten, ist wie folget, als nach welchem Exempel die andern Præparationes können angestellet werden.

II. Rec. myrrh. elect. pulv. part. unam, superfunde alcahest nostri philosophice rectificati partes tres, ut supernatet ad tres digitos, digere per octo dies, donec coloretur: Postea spiritum effunde, & reaffunde alium, toties, donec ulterius non coloretur, & habebis tincturam myrrhæ rubicundissimam. Auf diese Weise bekommt man die rechte Krafft und *Essenz* aus der *Myrrha*, und extrahiret der Alcahest die wesentliche Theile, den reinen Sulphur, womit die gemeine Essenz, so blaß ist, unserer rothen nicht zu vergleichen. Dieweil aber der Alcahest nicht in so grosser Quantitæt zu haben, daß man alle Species und sonderlich die Hartze damit solviren und extrahiren könne; so bedienet man sich statt dessen eines hoch-rectificirten Wein-Spiritus, welchen man, nachdem die Solution mit dem Alcahest geschehen, und der Alcahest von dem Extracto wieder abgedistilliret worden, über die in fundo des Kolbens zurückgebliebene subtile Resinam giest, und damit resolviret.

III. *Tinctura Opii phil.* wird ebenfals, wie die vorige, bereitet, ausser daß das Opium vorher recht calciniret, und von seinen gröbbern Cruditæten liberiret werden muß.

IV. *Elixir Proprietatis Paracelsi verum* wird aus Orientalischem

 Saffran,

Saffran, auserlesener Alexandrinischer Myrrha, und reiner Aloë nach gleichen Theilen bereitet.

V. *Essentia Galbani ver.* ist vom Galbano mit dem Alcaheſt philosophice præpariret.

VI. *Essentia Ammoniaci ver.*

VII. *Essentia pectoralis phil.* ist aus denen der Brust dienlichen Gummen und andern dergleichen Speciebus mit dem Alcaheſt præpariret.

VIII. *Essentia aromat. phil.* bestehet aus den besten und auserlesensten Gewürtzen und andern aromatischen Dingen, mit dem Alcaheſt.

IX. *Essentia matricalis phil.* ist mit unserm Spiritu aus Asa fœtid. und dergleichen Speciebus bereitet.

X. *Essentia sachari finis. ver.* ist aus dem feinsten Zucker mit dem Alcaheſt præpariret.

XI. *Essentia camph. aromat.* ist mit dem Alcaheſt aus etlichen Theilen Campher und Aromatibus bereitet.

XII. *Tinctura antitartarea phil. prap.* ist eine besondere Tinctur aus dem Sale fixo urinæ und andern Artzney-Mitteln mit den Alcaheſt præpariret.

XIII. *Spiritus diureticus phil.* ist aus dem Alcaheſt mit unterschiedlichen Harn-treibenden Kräutern, Saamen und Wurtzeln destilliret.

XIV. *Sal volatile microcosmic.* wird bereitet aus dem Urin, und mit dem Alcaheſt rectificirt.

XV. *Sal fixum microcosm. phil. rectif.* wird per calcinationem reiteratam gemacht, aus inspissirtem Urin mit dem Alcaheſt solviret, und wieder coaguliret.

XVI. *Sulphur microc. phil. ppt.* ist præparirt ex urina ad consistentiam picis inspissata, mit dem Alcaheſt extrahirt, und durch Wieder-Abdestillirung desselben ad formam pulveris gebracht.

XVII. *Emplastrum antipodagricum* ist aus unterschiedlichen philosophice mit dem Alcaheſt præparirten Resinis und andern dazu gehörigen Decoctis zusammen gesetzt.

XVIII. *Emplastrum stomachale* wird eben wie das vorige mit dem Alcaheſt aus Magen-stärckenden Resinis und Extractis gemacht.

XIX. *Balsamus cephalicus* ist eine besondere Composition aus den kräfftigsten Oleis destill. mit Zusatz des Laudani opiati und anderer Pulver mit dem Alcaheſt bereitet.

Von

Von diesen Medicinen werden auch Land-Apothekgen oder Kästgen von sauberem Holtz mit Beschlag und Schloß, feinen Gläsern und Dosen, nach besondern Fächern, verfertigt, und nach Grösse a 4. 5. 6. Reichsthaler verkaufft. Von dem *Alkabest* kostet die Drachma 4. Stüb. und die damit bereitete Tincturen 5. Stüb. das Quintl. *Balsam. ceph.* 1. Rthlr. das *Sal Vol. Microc.* 12. Stüb. *Sal fixum* das Loth 11. Stüb. *Sulph. micr.* das Drach. 8. Stüb. *Emplast. antipod.* das Loth 10. und *Stomach.* 6. Stüb. Und dieses ist denn der Inhalt der gantzen Weisheit. Damit ich aber mit sothanem Extract nicht auch vergebene Lufft-Streiche gethan zu haben anscheine, und die gantze Sache auf dem hochgerühmten Alcahest beruhe, so will denen Lufft-Fängern hier communiciren, was ich davon mit gutem Grund weiß und selbst erfahren, auch ehemals in denen Annexis chymicis meiner Inaugural-Differt. kürtzlich angehängt habe. Nemlich man sammlet alle Morgen den Urin von gesunden Leuten, inspissirt denselben alle Tage frisch leni evaporatione ad mellis consistentiam, so überkommt man ein sogenannt Sal magnetic. dasselbe thut man in eine gläserne Schale, setzt es NB. bey hellem Wetter und Sonnenschein gegen Norden in Schatten, so attrahirt der Magnet den Spirit. Mundi, und exsolvirt sich in einen dicken schweren rothen Liquorem, den giest man täglich ab, und sammlet sich also eine gute Quantität desselben, setzt alsdenn den Liquorem in einem wohl vermachten Kolben 8. bis 10. Wochen lang oder mehr in Pferde-Mist, welchen man öffters verfrischt; hernach in einen kurtzen Kolben gethan, sehr gelinde destillirt, so lang ein reiner Spiritus gehet, das Residuum ausgeglühet, extrahirt, den Spiritum davon abstrahirt, und das 7mal oder so offt cohobiret, bis das Sal dadurch meistens volatilisiret und damit vereiniget oder imprægniret werde. Und dieser also bereitete Liquor wird nun der Alcahest und ein Menstruum universale genennet, so obberührte Kräffte exseriren soll. In der Arbeit fallen dabey das Sal fix. und volatile ab, so man besonders bewahret und zur Weisse bringet. Und hier hat man nun den gantzen Grund dieser hohen Sache, worinnen Macro- & microcosmus sollen vereiniget, und die Spiritus animales in Menge auszuarbeiten, und Löffel-weise einzunehmen seyn.

Doch wenn man die Sache ohne Interesse vernünfftig einsiehet, so verdienet dieselbe sothanen Ruhm eben so wenig, als ein gewisser Medicus das gemeine destillirte Regen-Wasser in allen Mixturen seinen Patienten als eine grosse Panaceam aufdrunge und es unter dem prächtigen Titul eines Aquæ cœlestis versteckte. Und was ist endlich obiger Alcahest mehr, als ein subtiler und nicht gar widriger Spiritus urinosus, welcher nach seiner bey sich

sich führenden alcalischen Eigenschafft die Partes resinoso - gummatosas eines Subjecti noch ziemlich solviren, mithin ein bequemes Solvens verschiedentl. und füglich abgeben, und in so ferne noch seinen Nutzen haben kan. Wozu dienen aber alle sothane Rodomontaden und hochtrabende Worte? Was wird doch dadurch der Arti medicæ und edlen Gesundheit des nothleidenden Patienten geholffen? Und was hat man endlich miraculöses und höheres davon zu erwarten, mehr als von einem andern reinen und subtilen Spiritu urinæ? Ist es nicht offenbar, daß das Interesse sothane Erfinder verleite, dergleichen gantz unerfindliche, im Grunde nichts heissende Worte, Chimæren und Entia rationis dem Einfältigen für baar Geld verkauffen zu wollen? Man geniesset ja der so genannten astralischen Universal-Geister alle Momenta unzählig; und doch werden die Menschen täglich kranck. Und wer hat iemals aufgewiesen, daß dadurch iemand curiret worden sey? Und selbst bey diesen Lufft-Fängern hat die Erfahrung zum Uberfluß bekandt gemacht, daß ihre astralische Geister bey denen Patienten so unkräfftig, daß man damit, nach dem gemeinen Sprichwort, keine Laus curiren, geschweige krancken Menschen helffen könne. Man mag davon wohl in Wahrheit sagen: Curantur ægri in libris, & moriuntur in lectis. Von den Anverwandten eines gewissen Krancken ist mir erzehlet worden, daß, als zur Zeit der vor einigen Jahren gewesenen grossen Sonnenfinsterniß gedachter Patient (der an einem hitzigen Fieber darnieder gelegen,) sehr schlecht gewesen, habe ein Mitgehülffe und Dispensator dieser astralischen Geister aus sothaner philosophischen Harmonie versichert, daß, wofern der Krancke nur instehende Sonnen-Finsterniß überleben würde, es schon besser werden solte: Er habe dieselbe auch überlebt, sey aber doch 2. ad 3. Tage hernach noch gestorben. Nun ist der Name über vorstehendes Tractätgen noch zu entschuldigen, massen derselbe gantz unschuldig, und seinem Meister, als einem Apotheker, Gehorsam bezeiget. Warum aber können sich Medici so weit vergehen, daß sie die gantze Medicin und ihre Patienten sothanen Chimæren aufopffern und geringe Dinge unter den prächtigsten Tituln ausbieten? Allein es ist um das liebe Aurum medicum, dessen oben gedacht worden, zu thun, welches, weil man es aus der Lufft nicht fischen kan, man aus dem Beutel des Krancken an sich zu attrahiren sucht, da es denn glaublich den rechten Effect erst erweisen und die besten Spiritus vitales und animales machen wird. Und dahin will ich denn auch die gantze Sache schliessende verweisen.

Artic.

Artic. 22.

Schuß-Wunde durchs Cranium.

Daß und woher die Vulnera capitis niemals sicher seyn, hat unter andern *Bohnius de vulner. lethal. Sect. II. c. 1.* dargethan, und wir könten zur Erläuterung dessen gar leicht verschiedene merckwürdige Exempel von unserem Breßlau allegiren, wenn es der Platz erlaubete, als welcher bloß folgendem Casui gewiedmet bleiben muß, der uns von dem Herrn *D.* Chr. Gottl. Orth, einem gelehrten Medico in Schweidnitz, folgender massen den 7. Nov. überschrieben worden: Wir haben itzo einen notablen Casum hier in Schweidnitz von einem Jungen, welcher mit Schrot durchs Cranium geschossen worden, und doch bis 14. Tage noch herum lauffen können, ohne daß er sonderliche Schmertzen oder andre Symptomata gehabt. Nachdem aber der Chirurgus die Wunde genauer visitiret, ist endlich beschlossen worden, ihn zu trepaniren, weil ein Körnchen Schrot noch intra Cranium stecke, welches auch am 14. Tage post Factum geschahe; wobey nach einer kleinen Hæmorrhagie viel Materia fœtida purulenta herausdrang cum levamine ægri. Bey der Verbindung laufft allemal viel Pus bonum & inodorum heraus, der Schrot steckt noch drinne, und wenn der Chirurgus sondiret, so fällt die Sonde über ein Viertel der Elle von sich selbst hinein, wie ich heute selbst gesehen, als ich mit unserm Herrn Physico der Verbindung beywohnte. Bey dem allen ist kein eintziges übles Symptoma bisher zu verspüren gewesen, ausser daß er vergangene Nacht wenig geschlaffen, und heute als den 10. Tag nach der Operation über Kopff-Weh klaget. Meo quidem judicio mors est in propinquo. Ein gleicher Casus passirte zu meiner Zeit bey Wittenberg, wovon auch der Herr Prof. Vater eine besondere Disp. schrieb, de vulnere cerebri post 40. dies demum lethali. Von dem Ausgange unsers Patienten will ich künfftig Bericht erstatten.

Artic. 23.

Notabilia, so bey der Section einer an einem Abscessu infimi ventris verstorbenen Frauen bemercket worden.

Diese Relation kommt abermals von dem obenbelobten Herrn *D.* Wolff in Dreßden folgenden Inhalts: Den 5. Nov. wurde ich von dem Hrn. Ober-Feldscherer Schmidten, bey der Hoch-Adel. Ca-

Cadets-Compagnie allhier in Dreßden, einem wohlerfahrnen Chirurgo, ersuchet, mit ihme nach dem Dorffe Kreischa zu reisen, und daselbst eine verstorbene Frau zu eröffnen. Die Patientin war den 4. hujus Nachmittags um 3. Uhr gestorben, an einem Abscessu infimi ventris in Musculo pyramidali inguinis dextri, wie mir gesagt wurde.

Historia. Diese Frau, wie der Mann und ihre Schwester erzehlete, hatte in ihren jungen Jahren (nemlich im 10. oder 12.) an eben demselbigen Ort eine Herniam gehabt, welche ihr aber nach einiger Zeit wieder geheilet worden war, hätte übrigens Kinder gezeuget und gantz gesund gelebet, bis 2. Jahre vor ihrem Tode, da sie immer über Brennen, und Übligkeit im Magen, wie auch Drucken an dem Orte, wo der Bruch gewesen, geklaget, dagegen sie denn viele Magen-Essenz gebrauchet, welche dann und wann geholffen, dann und wann auch nicht. Acht Wochen ohngefähr vor ihrem Tode hat sie an eben dem Orte Schmertzen empfunden, wo sich 8. Tage hernach eine Röthe, ferner eine Beule, und endlich ein vollkommen Geschwür gezeiget, aus welchem in principio eine semicocta materia, denn Speise und Artzeney, zuletzt aber Excrementa gekommen, da sie denn allerhand gebraucht, so lange bis die Sache übler geworden, da sie denn zu oben gesetztem Herrn Ober-Feldscherer ihre Zuflucht genommen. Bey Ankunfft hat er in der Beule 2. Oeffnungen gefunden, aus welcher, nachdem er solche zusammen geschnitten, eine speckhaffte Materia heraus getreten, welche einen abscheulichen Gestanck von sich gegeben. Nach Reinigung der Wunde ist ein gelbes nicht übel-riechendes Wasser heraus gelauffen, mit welchem Wasser nach einiger Zeit, dann und wann von erst kürtzlich eingenommenen Artzeneyen, hernach aber auch vom Essen, als geschabtem Apffel rc. heraus gekommen, da er dann gleich einer Læsion derer Intestinorum versichert gewesen. Einige Tage vor ihrem Ende hat sie über starcken Durst, welcher ihr aber wiederum vergangen, geklaget, da sie endlich den 4. Nov. gestorben.

Sectio. An dem Cörper war von aussen nichts zu sehen ausser das Abdomen gäntzlich eingefallen, die Wunde war frisch und reine, nach Eröffnung funde man nicht das geringste vom Omento, (a) die Intestina lagen dahero gantz bloß, doch schön und frisch. Von oben an der Leber, welche sonst, sowol ratione substantiæ, als quantitatis, vollkommen war, zeigte sich alsbald die extraordinaire vesica fellis, so gantz pucklicht, und von Gefühl hart war, nachdem sie aufgeschnitten, funde man nicht wenig Galle, so aber sehr inspissiret, nebst 5. Steinen, als die Haselnüsse groß, welche Drach. jj. Scrup. j. und Gr. iij. richtig wogen; (c) Wovon ich E.H.E. einen gantzen

samt

samt einem zerbrochenen Stückel übersende. Die Intestina waren durchgehends recht, ausser das Intestinum ileum, so unten, wo es sich unter die Intestina crassa hinschlinget, an die Membran. am musculor. commun. wo der Musculus pyramidalis lieget, ohngefähr eines Groschens groß angewachsen, und dabey starck sphacelirt war, die Oeffnung ging durch den Musculum pyramidalem versus vesicam urinariam durch. Ob ich nun gleich gerne ferner das Vulnus hätte untersuchen mögen, so kunte ich wegen der Fäulung nichts anders finden, als einen Annulum cartilagineum, vermittelst welches das Intestinum ileum mit dem Peritonæo zusammen gehalten worden war, durch welches auch die Oeffnung ginge.

Nota. Diesen Annulum cartilagineum halte ich von nichts anders seinen Ursprung genommen zu haben, als von der Cur des Bruches, bey welcher sie die adstringirenden Medicamenta sine ratione werden appliciret haben; ich meyne besser zu seyn, wenn bey dergleichen Curen, sowol Emollientia, als auch Travmatica mit zugezogen werden, wie ich denn solches offt erfahren, und noch kürtzlich an einem Bruch, so über den Nabel auf der rechten Seiten der Lineæ albæ in musculo recto supra distinctionem secundam tendineam als ein grosser Apffel schon vor 6. Jahren bey einem Laquey heraus getreten war, welcher aber nach Verlauff 9. Wochen völlig geheilet. Bey ersterer Gelegenheit will ich von diesem Bruch-Oel und Pflaster, so ich brauche, Nachricht geben *. (a) Daß kein Omentum da gewesen, ist nichts neues, sonderlich bey Personen, so lang kranck gelegen: Daß aber bey dieser Frauen, so bey ihrem Malheur immer frisch und gesund gewesen, nicht die geringsten Stamina gefunden, dieses konte gar schöne Gedancken de secretione & excretione intestinali &c. geben, dergleichen die gantze Historie Anlaß gibt. (b) Das Brennen in dem Magen halte ich, daß es seinen Ursprung genommen habe allein von der impedita secretione & excretione bilis; wie haben nun also die Magen-Essenzen darzu was helffen können? Ey wie schön würde es seyn, wenn wir fleißiger in wahrhafftigen Observationibus lesen, und daraus die wahrhafftigen Ursachen derer Kranckheiten zu erforschen, uns angelegen seyn liessen, nicht aber bey einem mit einem großprahligten Titul beladenen Recept-Buche uns aufhalten liessen. (c) In allen Autoribus, welche ihre Observationes aufgezeichnet haben, wird man gemeiniglich den Titul de Calculo vesicæ felleæ finden, doch aber kan ich mich nicht besinnen, selbige so groß weder gelesen noch gefunden zu haben.

* Besiehe oben art. 20.

Dieser Stein, so ich E.H.E. mitsende, ist der kleineste, unter allen mit einander. Vor ohngefähr 7. oder 28. Jahren habe ich von dem Herrn *D.* **Petermann** sel. von einer Frau (so in Nosocomio, ictero nigro gestorben war) Vesicam felleam demonstriren gesehn, in welcher über 100. kleine Steine gefunden wurden, so alle Figuram conicam hatten. Sonst gedenckt *Ruysch in obs. Anat. Chirurg. obs. XXXI.* p. m. 40. de cysta fellea calculosa crusta obducta, *Borellus in observ. Med.* C. III. obs. XXII. p. m. 217. Lapides 10. in cysta fellea nitentes coloris flavi subobscuri & aliquo modo triangularis figuræ, fabæ magnitudinis. Bey denen Thieren weiset es die tägliche Erfahrung. Ob aber das Arcanum *Borelli* contra calculum vesicæ felleæ *l. c. C. III. obs. 22.* pag. m. 217. probatum sey, oder ob des *Barbetti* Unguentum in seinen *Operibus Chirurgicis* Libr. IV. part. III. Cap. II. p. m. 453. wider diese Kranckheit besser sey, kan ich wegen unterlassener Probe nicht versichern.

Artic. 24.

Miscellan-Begebenheiten:

1.) Vesuvius.

Von *Neapolis* den 6. Nov. Der Berg *Vesuvius* rumoret etliche Tage her wieder gar sehr; er wirfft auch viele Flammen und Asche aus.

2.) Erdbeben.

Von **Florentz**: Nachdem das Wetter am Sonn- und Montage (den 4. 5. Nov.) klar und helle gewesen, so entstund Dienstags wiederum ein hefftiger Regen mit Donner und Blitzen, wodurch die gantze Stadt in Schrecken gesetzet ward, und gegen 8. Uhr verspürete man ein kleines Erdbeben, so 9. Minuten daurete. Von **Venedig** den 24. Nov. Uber *Bononien* vernimmt man, daß sich zwar der Erdboden zu *Faenza*, *Zmola*, und *Casola* von neuem erschüttert, aber nicht den geringsten Schaden verursachet.

3.) Felsen-Bruch.

Von **Käsmarck**: Hinter denen Kupffer-Schächten an der Polnischen Seite ist, nachdem der allda häufige Schnee geschmoltzen und der Leute Vorgeben nach allda ein Wolcken-Bruch sich ereignet, ein grosser Stein-

Stein-Felsen vom hintern Gebürge abgelöset worden, welcher sich im Herunterfallen in viel 1000. Stücke zerschlagen. Einige meynen, es wäre dieser Felsen vom Donner gerühret worden.

4.) Schlesischer Luchs.

Minus frequentes sunt Lynces in Silesia nostra & nonnisi in altissimorum Sudetorum recessibus aliquando visuntur, sagt *Schwenckfeld in Theriotroph. Siles. p. 109.* Daß dergleichen Thiere aber auch zuweilen tieffer im Lande unsers Schlesiens angetroffen werden, solches bezeugt der Herr *Dan. Sidapius* in **Luzin** mit folgendem: Den 30. Nov. ist hier in meiner Nachbarschafft zu Strelitz in dem dasigen gar kleinen Büschlein, die **Lube** genannt, ein schöner Luchs gehetzet worden. Denn als der Herr von D · · daselbst wohnend, mit den Winden ausgeritten, höret er den Jagd-Hund im Busche anschlagen, daher er eilend zureitet: Er hält erstlich das Wild für einen alten Fuchs, und hetzet an, siehet aber bald, daß es ein Luchs sey. Dieser, weil er groß, wehret sich starck, und retiriret sich von einem Baume zum andern, wie auch hinauf, wird aber von den Hunden immer herab gezogen: Endlich entkommt er doch auf einen Baum, da ihn aber der Cavallier herunter schießt, worauf er von den Hunden vollends überwältiget wird. Er war so groß, als ein mäßiges Reh oder grosser Wind-Hund, und hatte einen recht schönen gefleckten Peltz an. Es ist zu verwundern, wo er sich hierher verirret, weil das Büschel klein, und rund herum Felder und Aecker sind. Doch muß er wol aus den nicht weit entfernten grossen Wäldern kommen seyn.

5.) Engeländische junge Löwen.

Daß eine Löwin im Tour in **Londen** Mens. Octob. 3. Junge geworffen, solches ist Mens. Octob. inter Miscellanea gemeldet worden. Anitzo schrieb man den 23. Novemb. aus **Londen**: Sonnabends wurden die 3. junge Löwen, so unlängst im Tour geworffen worden, nach St. James vor Ih. Ih. Königl. Hoheiten und vor die Princeßin *Anna*, *Amalia* und *Carolina* gebracht.

6.) Tobacks-Betrug.

Von **Londen** den 23. Novemb. Sonnabends ist man hinter ei-

nen grossen Betrug kommen, welchen einer von den hiesigen Kauffleuten begehen wollen, indem er Blätter von Eichen und andern Bäumen unter den Toback gemischt und die Waare also fortgeschickt; wie man denn viel Fässer, so mit dergleichen betrüglichen Sachen angefüllet gewesen, confisciret; der Betrüger aber hat sich schon aus dem Staube gemacht.

7.) Vier Kinder werden auf einmal gebohren.

Von **London** eben den 23. Novemb. Von *Glocester* **wird berichtet**, daß eine Schusterin in der Gegend mit 4. Kindern in die Wochen **gekommen**, welche bey Abgang der Post noch alle am Leben gewesen.

8.) Jubilæum Gamicum.

Von **Landshut** in unserm Schlesien ward gemeldet, daß, nachdem Herr **Gottfried Scholl**, Handels-Mann daselbst, mit Frau **Johanna Blandina**, gebohrner **Frömbergerin**, 50. Jahre zusammen im Ehestande gelebt, so hätten sie den 20. Novemb. ihre Hochzeit zum andern mal mit Priesterlicher Einsegnung in der dasigen Evangelischen Gnaden-Kirche solenniter celebriret.

9.) Hohes Alter.

Von **London** den 27. Novemb. Das Gymnasium zu *Eltham* in der Graffschafft *Kent* soll seinen Rector verlohren haben, der ihm schon zu den Zeiten des *Cromvvels* vorgestanden; wie er denn sein Alter auf 99. Jahr gebracht, und noch den Tag vor seinem Ende im Garten frisch und gesund herum spatziret.

Classis V.

Von physicalischen und medicinischen Erfindungen, so Mense Nov. 1725. entdecket, erläutert oder bekandt worden.

Artic. I.

Bericht von verschiedenen mathematischen und optischen Curiositäten und Inventionen, welche bey Herrn Heinr. Ludw. Muth, Mathematico Hassiaco & Optices Professore verfertiget und gefunden werden.

Diese von dem Herrn Muth selbst ausgefertigte, uns aber von dem Herrn L. Joh. Heinr. *Guil.* Kiesewetter, Hochfürstl. Schwartzburg. Leib-Medico, auch Land- und Stadt-Physico zu Sondershausen, eingesandte Notiz lautet folgender Massen:

1.

Ein besonder und extra-curioses Muschel- und Schnecken-Cabinet von gantz besonderer Art, dergleichen noch nie verfertiget und gesehen worden, bestehende aus 2000. Stück Muscheln und Schnecken, wie auch 2000. andern besondern Meer-Gewächsen, Edelgesteinen und Mineralien, so alles aus der See herkommet, und so klein und subtil ist, daß diese 4000. Stück in 2. besonders dazu verfertigten Capsulis enthalten seynd, und folglich alles mit samt dem Capsul in einem Hut verberget werden kan. Allhier finden sich solche subtile Muscheln und Schnecken, daß ohne gutes Microscopium man kaum eine Gestalt erkennen kan, da sogleich mit dabey 7. a 8. nette Microscopia ad hunc visus usum aptata, damit man ohne Mühe und Schwürigkeit alles aufs properste und netteste betrachten und consideriren kan, welche Microscopia universaliter ad alios quoscunque usus auch adhibiret werden können.

2. Fer-

2.

Ferners habe dato unter Händen, auch grösten Theils schon verfertiget ein Microscopium universale, worinn alle Inventiones der Microscopiorum confluiren, als die Invention von *Marsial* aus Engeland, *Culpepers*, *Moschenbrocks*, *Löwenbucks*, *Hockens* und anderer mehr, in welchem die gröste Vergrösserung sich auf 8000000. oder 8. Millionen erstrecket, und damit man auch vergewissert seyn kan, daß solches nicht erlogen oder groß gesprochen, so soll sich dabey finden eine Machine, so man bekandtem Namen nach Micrometron nennet, vermittelst welcher man sogleich alle Corpora und Subjecta abmessen und ausrechnen kan. Noch mehrers soll allhier ein besonderes Paradoxon demonstriret werden, nemlichen wie man auf 1 mal ein gantzes Object ungemein groß sehen kan, ja was noch mehr, so soll man solches auch sogleich zeichnen und delineiren können, und zwar ein ieder, so auch in der Zeichnung gantz unerfahren ist.

3.

Eine besondere Art von Cameris obscuris portatilibus, welche man zu sich in Sack stecken kan, und vermittelst solcher in geschwinder Eil ein Prospect-Gemählde, oder was man sonst will, abzeichnen kan, mit Licht und Schatten so vollkommen und nett, daß auch der geschickteste Mahler nicht capable ist, einen einzigen Fehler der Abzeichnung zu bemercken.

4.

Ein Tubus Binoculus oder Perspectiv, wodurch man mit beyden Augen zugleich schauen kan, zeiget so accurat und nett, daß man auch den Fluxum aëreum observiren kan, eine Schrifft von gewisser Proportion auf 1000. und mehr Schritte lesen, ja eine Fliege auf 200. und mehr Schritte an einer Wand oder Mauer lauffende erkennen kan, und endlich auf eine fast unglaubliche Weite von vielen Meilwegs Menschen, Gebäude und Bäume distinguiren und erkennen mag.

5.

Von allerhand erdencklicher Art von Sonnen-Uhren, auch zu der Gnomonic gehörige verschiedentliche Instrumenta kan man bey mir finden und haben.

6.

Eine von den allervortrefflichsten Wissenschafften aus der Optica ist, daß man Augen-Gläser machen kan, welche das Gesicht corroboriren und stärcken, und doch dabey keinen Habitum causiren, daß bey Gebrauch solcher Gläser das Auge sich gewöhnete, daß man die Gläser immer müste auf der

Na-

Nasen haben bey allen Arbeiten/ sondern wenn man solche recht bereitete Gläser (als man dann bey mir haben kan) im Tage 2. 3. oder 4. mal continue gebrauchet/ so wird das Aug ein solches Soulagement finden, daß man gantze Monat lang den Vortheil spüren und empfinden wird; ja, was wundersam ist, Leute, so sonst niemalen durch Augen-Gläser sehen können, sobald als sie von dieser Art bekommen, so können sie mit gröster Verwunderung gleich und mit der grösten Commodität hierdurch sehen. Und weil ich gefunden, daß der Betrug in denen Augen-Gläsern in der Welt so gar gemein, auch die Menschen einander betrügen/ und wieder von andern betrogen werden, ohne daß ein ieder eben intentioniret ist zu betrügen; weil aber die Ignorance in dieser verborgenen Science bey den Leuten ist, als melde dieses hertzlich wohlmeynende allhier, werde auch mit ehesten deswegen ein kleines Scriptum heraus geben, damit iederman einen satt- und genugsamen Unterricht finden und haben möge, wie sich in solchen Dingen zu verhalten, und wie man sich in der That præcaviren möge. Wundersam und considerable ist es allhier auch, daß, wenn junge Leute von 10. 12. 15. Jahren, so annoch die schärffesten und herrlichsten Gesichter haben, sich dieser Perspicillorum oder Augen-Gläser bedienen, bis daß der Wachsthum bey ihnen vorbey, bis zu 24. oder 25. Jahren, so können sie alsdenn die Gläser beyseits legen; in dem herrlichen Stande nun, in dem alsdenn die Augen sind, in solchem bleiben sie, und solte ein Mensch auch 100. und mehrere Jahre alt werden. Man hüte sich aber vor falschen Gläsern, und sehe ja wohl zu, daß man nicht ohne Unterschied solche adhibire, absonderlich wo nicht ein wohl geübter und erfahrner Mann solche verfertiget.

7.

So habe auch die Wissenschafft, die grosse Vitra Caustica zu verfertigen, auf eine leichte Manier gleich der berühmte Baro von *Thurinhausen* verfertiget, so im Diametro 30. Zoll auch 40. bis 50. haltend seynd, und wo solche noch grösser verlangt würden, so daß solche gleichfals zu bewerckstelligen, als ich denn diesen Frühling dergleichen 5. verfertiget, da eines derselben 220. Pfund gewogen. Ferners ist mir noch eine Manier bekandt, da ich weiß dergleichen sehr und extra- grosse Vitra Caustica zu verfertigen, so doch am Gewicht kaum 50. bis 60. Pfund wiegen sollen, im Effect aber wo nicht besser doch eben so vollkommen als jene seynd, dergleichen noch in der Welt nicht gesehen worden sind, da ich denn alle Anweisung zu geben weiß, den Glasmachern, wie sie von Rohen arbeiten müssen, sodann nehme ich es un-

ter Händen und verfertige es zu vollständigem Gebrauch. Der horrende Effect von diesen Vitris Causticis ist dieser: 1.) Kan man besondere Chymische Operationes modo curiosissimo damit vornehmen: 2.) Verbrennet man ein Holtz unter dem Wasser damit: 3.) Wenn eine Arms-dicke eiserne Stange durch den Focum gezogen wird, schmiltzt solche und fällt von einander: 4.) Ein Stück Holtz mit aller Macht und Gewalt durch den Focum geschlagen, brennet ex tempore und was dergleichen noch gar vielmehr, so hier Kürtze halber muß vorbey gegangen werden.

8.

Verfertige allerhand Specula Caustica, wie denn erst eine neue Invention ausgefunden, ohne Mercurio zu foliiren auf eine leichte und gantz besondere Weise. Von Metall weiß ebenfalls alle Satisfaction zu geben, quoad Specula parabolica, hyperbolica und dergleichen, und weil der Raum des Papiers zu eng, also schliesse und recommandire mich verharrende

dienstwilliger
Henricus Ludovicus Muth,
Mathematicus Hassiacus & Optices Professor.

Artic. 2.

Von einigen mechanischen Inventionibus:

1.) Künstliches Uhrwerck.

Von Dreßden schrieb man den 27. Novembr. Der Königliche Polnische und Churfürstliche Sächsische Hof-Model-Meister und Mechanicus Hr. *Andr.* Gärtner hat ein sehr künstliches Uhrwerck verfertiget, und Ihro Königlichen Majestät vorgestellet. Es finden sich an solchem 362. Uhr-Scheiben oder Ziefer-Platten und auch eben soviel Weiser, wobey zugleich die vornehmsten Städte und Länder, samt den merckwürdigsten grossen Wassern durch alle Gradus der gantzen Erd-Kugel mit Namen verzeichnet seyn. Besagte 362. Uhr-Scheiben zeigen alle zusammen den Unterschied der Zeit und Stunden in der gantzen Welt, neben und unter uns nach dem Lauffe der Sonnen, und zugleich auf einmal. Es sind auch noch

noch deren 4. andre Weiser befindlich, deren einer den Ausgang, der andre den Mittag, der dritte den Untergang, und der vierte Mitternacht zeiget. Eine ausführlichere Beschreibung findet man in einem apart hiervon edirten Tractätlein.

2.) Machine, um die Perpendicul-Uhren in den Schiffen aufzuhängen, it. Erfindung, das Eisen vor dem Rost zu bewahren.

Von **Paris** avisirte man: Allhier hat ein Engelsmann M. Novemb. 1725. eine Demonstration gethan wegen der Nutzbarkeit einer sicheren Machine, die er ausgefunden, um die Perpendicul-Uhren auf den Schiffen aufzuhängen: Und welches das vornehmste ist, die Werck-Zeuge gegen alle Verderbung und den Rost zu bewahren. Ob dieses Vorgeben Stand halten werde, muß die Zeit lehren, weil viele Sachen sich in der Theorie wohl hören lassen, die aber, wenn sie auf die Practique kommen, offt in den vornehmsten Stücken mangelhafft befunden werden.

3.) Inventiones, Metalle zu säubern, und das Eisen weiß zu machen.

Zu denen obigen Künstlern (so continuirt der **Herr D. Degner in Niemägen**, der diesen und den vorherstehenden Bericht eingesandt,) wollen wir 2. Teutsche Herren beyfügen, welche nach ihrem Vorgeben auch etwas besonderes vorbringen. Diese haben der Academie Royale des Sciences vorgestellet eine neue Erfindung, nicht allein alle Metalle zu säubern und zu verändern, sondern auch vornemlich das Eisen so weiß zu machen, daß es an Weisse alle Metallen übertreffe. Diese Herren haben nun ein Privilegium gesuchet, um gemeldtes Eisen, das zu allerhand Dinge kan gebraucht werden, in **Paris** allein verkauffen zu mögen. Ob sie aber selbiges erlangen werden, daran ist sehr zu zweiffeln, weil sich verschiedene Handwercker, die in allerhand Metallen arbeiten, dagegen setzen. Und also möchte es wohl mit diesen Herren gehen, als wie mit vielen dergleichen Erfindern, welche, wenn sie ihre Kunst nicht zur Practique bringen können, in Verfall gerathen, und aus Suchern des Profits endlich Finder des Bettelstabs werden.

4.) Invention von blechernen Fähren.

Von Londen hieß es den 19. Novembr. Ein Irrländischer Ingenieur ist vermöge einer Ordre von der Regierung zu *Wolwich* mit dem Verfertigen einer guten Anzahl Fähren von Blech beschäfftiget, welche dienen sollen, eine gantze Armee mit allem, was davon dependiret, bequem über einen Fluß zu bringen.

Artic. 3.

Von einer neuen Gicht-Cur.

§. 1.

Was für eine unzehlbare Menge von Remediis man bisher erfunden, so die Gicht von Grund aus exstirpiren sollen, solches ist ohne unsere Vorstellung oder Repetition einem jeden Medico, theils auch aus unsern Annalibus, bekandt. Daß aber auch noch keines unter allen ein wahres Antipodagricum gewesen, d. i. welches nicht nur den gegenwärtigen Paroxysmum zeitlich, sicher und cum Euphoria mindere und terminire, sondern auch kräfftiglich verhindre, daß forthin kein neuer Gicht-Anfall aufstosse, und zugleich auch keine andere Dispositio und Efficacia morbida subter induciret werde, solches lieget durch die tägliche Erfahrung am Tage. Wannenhero wir keine Scheu tragen zu prononciren, daß dergleichen Entrepreneurs entweder keine wahre Erkänntniß von dem wahren Podagra consummata haben, oder aber daß sie nur als Artzeney-Trödler Geld schneiden wollen: Welche letztere Absicht wohl gewiß das ordinaire Augenmerck der bisherigen Artzney-Proclamationen gewesen und annoch ist. Wann ein eintziger solcher Krahm-Artzt iemals wahrhafft gewesen wäre, so würden gewiß seine éclatante Thaten in dieser Cur aller Welt bekandt worden seyn, und man würde sich nach keinem andern Remedio umgesehen haben, das von besserer Krafft wäre. Aber so heißt es hier auch: Alle Dinge eine Weile; so lange der Meister in die Trompete bläst, so lange lautet sie; höret jener auf, so ist das Instrument todt, zum Zeugniß, daß nicht dieses, sondern jener die Krafft gegeben. So verhält sichs auch mit solchen ausposaunten Medicamenten, die ihre Krafft nicht aus sich selbst, sondern von der Prälerey des Krämers, und von dem Glauben und Affect des Patienten haben, folglich taub und unkräfftig werden, wann ihnen bey-

des zu gebrechen beginnet. Doch es wird wohl auch hierinnen bey der Gewohnheit bleiben, und dergleichen Artzeney-Trödeley wird vielleicht so wenig aufhören, als der Handel und Wandel in der Welt. Wannenhero wir p. t. mehr nichts thun, als abermals ein Proclama produciren von einem wunderthätigen Antipodagrico, das vielleicht seines Gleichen in der Welt noch nicht soll gehabt haben.

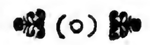
§. 2.

Das Proclama lautet aus den **Hollsteinischen** *Gazetten*, wie folget: Es ließ vor einigen Wochen ein Doctor Medicinæ, vermittelst eines Avertissements aus **Hamburg** in dieser Zeitung bekandt machen, daß er das Podagram gründlich zu curiren im Stande wäre, dabey die Addresse bey Herrn *Peter Eden* aufm Kehrwieder gebende. Ob er nun zwar die aufrichtige Conditiones, kein Geld voraus, noch auch überall keinen Heller zu prætendiren, wenn der Patient nicht curiret, offerirte; so muß doch derselbe ohne eine vorhergehende Probe nicht Glauben gefunden haben. Dannenhero er einen 15jährigen Podagricum, Namens **Gerde Röders**, 55. Jahr alt, in der Rectors Strasse wohnhafft, ohne Entgeld zu curiren angenommen, der denn das Podagram in summo gradu hatte, Knorpeln (so voller Kalck) auf den Beinen, Füssen, und Händen, wie Eyer und Muscaten-Nüsse groß, alle Glieder steiff vom Kalck, die Finger in der Hand fest liegend, krumm gebogen, dabey solche entsetzliche Pein, daß er zuweilen gantzer 20. Wochen zu Bette gelegen, und sich das Essen müssen in den Mund stecken lassen. Wie nun dieser Mensch 8. Tage gebrauchet, folglich so weit gebracht wurde, daß er beym Stock auf Pantoffeln (wiewol sehr krumm) gehen kunte; da ihn denn der Herr *Doct. Josephus Leon*, als Autor dieser grossen Sache, dem hochgelehrten Herrn *D. Brester*, besagter Stadt hochverordnetem Herrn Physico, vorzeigete, um demselben und folglich der gantzen Welt es in Aufrichtigkeit zu zeigen, mit Bitte bey der zu Ende gehenden Cur ihn wieder in Augenschein zu nehmen. Worauf er mit der Cur fortgefahren, durch tägliche 3. a 4. gelinde Sedes den Kalck abgeführet, und selben aus den Knorpeln wie Milch fliessend gemacht, so gar daß er aus den Ohren mitgeflossen, dabey Patiens von allem Anstoß frey gewesen, gute Ruhe und herrlichen Appetit gehabt. Da er nun auf dem Point war, gäntzlich curiret zu seyn, ist er abermals vor dem Herrn Physico gezeiget worden, aufrecht mit Schuhen gehend, seine grosse Knorpeln weg, so daß hin und wieder nur noch einige kleine Nodi zu sehen, die mehresten Finger schon gerade, und

dabey überall kein podagrischer Kalck mehr da, die Schmertzen auch weg; als hat demselben beliebet solches schrifftlich zu attestiren. Hierbey vernimmt man, daß der Autor, dieser præstirten grossen Probe dennoch ungeachtet, bey seinen vorigen Conditionibus bleibet, auch daß es Zeit Lebens nicht wieder komme, ingleichen der Patient nach geschlossener Cur an Kräfften und Lebens-Geistern zunehmen, und wie ein neuer Mensch seyn soll, garantiren will; und da seine Wohnung abgelegen, sich täglich von 10. bis 12. Uhr im Hollsteinischen Wappen in der Neustadt sprechen läßt, welches auch denen Auswärtigen zur Addresse dienen kan. So weit die dißmalige Notification.

§. 3.

Dieses ist ein grosses medicinisches Evangelium, woran alle Podagrici Theil haben müssen. Denn kan ein Podagricus von 55. Jahren, der das Ubel bereits 15. Jahr an sich gehabt, voller Nodis & tophis gesteckt, auf Hand und Füsse steiff und krumm gewesen, an einem Paroxysmo 20. Wochen gelegen, und also die Kranckheit in der höchsten Vollkommenheit gehabt, mit dieser Medicin dahin gebracht werden, daß er in 8. Tagen gehen kan, daß der Kalck per Sedes & aures wie Milch abgeführet wird, daß alle Nodi weggehen, und der Patient nicht nur völlig restituiret wird, sondern auch daß er die Zeit seines Lebens das Ubel nicht mehr wieder bekommt, ja wie ein neuer Mensch wird; so hat gewiß ein iedweder Podagricus zu glauben, daß er auch seine Hülffe von dieser Medicin haben werde. Doch es ist wohl nicht zu rathen, daß man seinen Glauben für ein eintzelnes Testimonium domesticum sobald verkauffe: Man sehe vor wie es weiter gehen werde. Die Macht des Medicaments ist zu groß daß man selbige nach ihrer Möglichkeit sobald begreiffen könne, und die tägliche Erfahrung hat bisher gar zu offte gewiesen, daß in solcherley grossen Medicamenten mehr Wind als Werck verkauffet worden. Ein mehrers hiervon soll künfftig berichtet werden.



ANNA-

ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,

Oder

Geschichte der Natur und Kunst,

Anno M DCC XXV.

DECEMBER.

CLASSIS I.

Von Witterungs-Geschichten.

Artic. 1.

Tägliche Observationes von Wind und Wetter.

1) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther.	Regen. Drach.	Scrup.	Gran.
1	□♃☉. △♃.	Früh: Trübe, nebligt, Sonnenschein mit Wolcken, Wind.	SW.	9.	1f.			
		Mittags: Etwas Sonnenschein, trübe.	,	,	,	,	,	,
		Abends: Dergleichen, endlich gestirnt.	,	,	,			
2	✱♄. □♂.	Trübe.	SW.	10.	2f.			
		Dergl.	,	,	,	,	,	,
		Dergl.	,	,	,			
3	△♂☿. ✱♀.	Trübe.	WSW.	8.	3f.			
		Dergl. finster.	,	7.	2.	,	,	,
		Dergl.	,	,	2.			

4. ● Nov.

4	● n. 6. 8. n. □♃. △♂.	Trübe, ein und ander Schnee-Bröckel.	WSW.	8.	5.			
		Die Sonne wolte durchblinckern, trübe, finster.	ʃ	ʃ	5.	ʃ	ʃ	ʃ
		Trübe, finster.	ʃ	9.	6.			
5	☌☿.	Schnee, Regen, kalt.	WSW.	3.	6.			
		Trübe.	ʃ	ʃ	5.	10.	1.	10.
		Dergl. etwas Regen-Gespreu.	ʃ	ʃ	4.			
6	ʃ ʃ ʃ	Trübe, Schnee-Gestöber, kalt.	WNW.	4.	6.			
		Trübe.	ʃ	5.	5.	3.	ʃ	10.
		Dergl. Nachts Schnee-Gestöber, ohne Frost.	ʃ	7.	5.			
7	SS♄☿. △♂☉. ☌♄. ✱♃.	Trübe, kalt.	NNW.	12.	6.			
		Dergl. ward kälter.	ʃ	12.	7.	ʃ	ʃ	ʃ
		Dergl. Frost: Bisher finster, ängstlich Wetter.	ʃ	13.	8.			
8	☌♀.	Helle, starcker Frost, Wolcken.	O.	12.	9.			
		Trübe.	SSO.	9.	7.	7.	1.	ʃ
		Schnee.	ʃ	8.	ʃ			
9	ʃ ʃ ʃ	Trübe, Schnee-Gestöber.	O.	7.	7.			
		Trübe.	ʃ	7.	ʃ	3.	2.	ʃ
		Dergl. gegen Mitternacht etwas Schnee-Geriesel.	ʃ	9.	ʃ			
10	☍♂. ✱☉☿☽.	Trübe, Schnee-Gebröckel.	ONO.	12.	7.			
		Dergl. die Lufft ward dünne.	N.	12.	6.	ʃ	ʃ	ʃ
		Es ward frostig, und gefror, gestirnt.	ʃ	13.	8.			
11	ʃ ʃ ʃ	Scharffe Kälte, mit Fenster-Frost, trübe.	N.	13.	13.			
		Sonnenschein, helle, wieder Wolcken: Frost.	ʃ	13.	12.	ʃ	2.	10.
		Trübe, Schnee-Gestöber, Frost.	ʃ	10.	10.			
12	☽ pr. qu. 9. 7. n. SS♄☉. ✱♄. ☌♃.	Trübe.	S.	7.	9.			
		Dergl. Schnee-Gebröckel.	ʃ	6.	7.	2.	2.	10.
		Schnee, gestirnt.	ʃ	5.	8.			
13	✱♀. □☿.	Trübe, Schnee-Gebröckel, gelinde.	S.	6.	6.			
		Trübe, thauigt.	ʃ	6.	5.	ʃ	2.	13.
		Dergl. Nachts gestirnt, mit Wolcken, es gefror.	ʃ	7.	5.			
14	△♂.	Frost, helle, doch dicke Lufft.	S.	7.	9.			
		Dergl.	ʃ	6.	7.	ʃ	ʃ	ʃ
		Dergl. Wind, mit Wolcken und Sternen.	ʃ	6.	7.			
15	□♄. △☉.	Sonnenschein mit Wolcken, Frost, doch gelinder.	S.	5.	6.			
		Dergl.	ʃ	ʃ	5.	ʃ	ʃ	ʃ
		Dergl.	ʃ	ʃ	ʃ			
16	✱♃. △☿. □♂♀☽.	Wolcken mit Sonnenschein, Frost.	SW.	4.	8.			
		Wolcken mit Sonnenschein.	ʃ	4½.	5.	ʃ	ʃ	ʃ
		Helle mit Wolcken.	ʃ	5.	ʃ			

17. △♃.

17	△♃.	Dicke Lufft und Wolcken mit Sonnenschein, etwas Frost.	SW.	6.	6.			
		Dergl. thauigt.	SSW.	5-	5.	1.	„	„
		Etwas Schnee und Wind, gelinde, Nachts fror es.	„	5.	5.			
18	□♃. ✱♂. △♀.	Dicke Lufft und Wolcken mit Sonnenblicken, Sonnenschein, etwas Frost.	S.	3.	6.			
		Sonnenschein mit Wolcken, thauigt.	„	2.	4.	„	„	„
		Dergl. Wind mit viel Wolcken, starcke Wind-Stösse.	„	2. lin. infra scal.	4.			
19	● pl. 5 31. n. SS♃♀.	Wind, trübe, Nachts etwas Schnee und Regen.	S.	3. lin. inf. s.	3.			
		Es kläret sich aus, helle, Wind.	SW.	„	2.	1.	„	„
		Sonnen- und Mondschein, mit Wolcken.	„	2. lin. infr. scal.	2.			
20	✱♃☿. △♃. ☍☿.	Trübe, etwas Schnee, so bald nachließ, etwas Regen.	SW.	0.	6.			
		Regen-Gebröckel, trübe, Wind.	„	1.	5.	1.	„	10.
		Wind-Stösse, trübe.	„	4.	5.			
21	„ „ „	Trübe mit Sonnenblicken.	WNW.	8.	6.			
		Wolcken mit Sonnenblicken.	„	8-	4.	„	„	„
		Mondschein mit Wolcken, etwas Frost.	„	9.	„			
22	☌♂. ☍♀.	Sonnenschein mit Wolcken und Wind.	S.	10.	4.			
		Heller Sonnenschein mit Wind und Wolcken.	„	„	3.	„	„	„
		Sonnenschein mit Wolcken.	„	„	„			
23	☍♂♀. VC♂☿.	Helle, mit Wolcken.	WSW.	8.	5.			
		Sonnenschein mit Wolcken, trübe.	„	7.	3.	2.	1.	„
		Gelber Himmel, um 5. U. Regen, trübe.	„	„	„			
24	☍♃. △☉.	Trübe, nach 10. U. etwas Graupen und Regen.	WSW.	7.	3.			
		Trübe, Wind.	„	7-	3.	2.	1.	„
		Trübe, Regen, von 5. bis nach 6. Uhr trübe.	„	8-	4.			
25	△♄☿☽.	Trübe.	W.	10.	5.			
		Dergl.	„	11.	4.	2.	1.	„
		Dergl. nach 6. Uhr Regen, bis gegen 7. Uhr trübe.	„	12.	4.			
26	☾ ult. qu. 11. 21. v.	Sonnenschein durch dicke Wolcken, helle.	WNW.	14.	4.			
		Helle.	W.	„	5.	„	„	„
		Dergl. es fror.	„	„	7.			
27	☌♄☿. □♄☿☽. ✱♂. △♀.	Sonnenschein durch dicke Lufft, Frost.	S.	13-	7.			
		Dergl. mit etwas Wolcken.	SW.	13.	6.	„	„	„
		Trübe, etwas Regen Gebröckel.	„	12.	5.			
28	„ „ „	Trübe und Regen.	SW.	9-	4.			
		Trübe.	„	9.	2.	6.	2.	„
		Dergl.	„	„	2.			

29	SS♄♀.	Trüblich, Wolcken mit Sonnenschein.	SW.	10-	6.			
		Schneeflocken, und dann etwas Regen, wieder Schnee, Wind.	,	11.	3.	2.	,	,
		Etwas Regen-Gespreu, Nachts einige Sterne, Wind.	,	11.	3.			
30	△♃. □♂. ✱☉.	Sonnenschein durch dicke u. wolckigte Lufft, es gefror.	NNW.	13.	8.			
		Sonnenschein mit Wolcken, es ward helle.	,	14.	7.	,	,	,
		Helle, Wolcken, trübe.	,	15.	,			
31	✱♄☿☽. □♀.	Trübe, Sonnenschein.	NW.	17.	7.			
		Helle mit Wolcken.	,	,	,	,	,	,
		Dergl.	,	,	,			
					Summa des Regens und Schnees	49.	,	,

2) In Löbau.

Prognosticirte Witterung nach dem

T.	Leipziger	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100jähr.	Zittauisch. Calender.	Bar. Gr.	Lin	Th.	Winde.	Würckliche Witterung.
1.	Rauhe Lufft.	Nebel und Son-	Schnee und	Schön	Hell	30.	0.	17d.	W.	Trübe, regnerisch, Sonnenblicke.
2.	Entweder Schnee,	nen-schein.	Wind, Stür-		und frostig.	30.	2.	19.	S.	Trübe, Stieb-Regen, ⊙blicke.
3.	oder		men.		Das	-	1.	18.	,	Noch immer trübe.
4.	Regen-Wetter. Klare	Gelinder West-	Klar,		helle nud kalte	29.	11.	20.	,	Starcker Nebel in der Höhe, sehr kalte Lufft.
5.	Lufft: Trockene und	Wind.	Son-nen-schein,	bis	Wetter will noch	-	11.	21.	SW;S.	Schnee, Regen und Wind, Abends helle.
6.	gelinde Witte-	Son-nen-	Frost,		anhal-ten.	-	10.	20.	NW;W.	Schnee, wachsende Kälte.
7.	rung. Es ändert	schein, kalter	gelinde,		Helle Tage.	-	11.	23.	,	Sonnenschein, es frieret.
8.	sich und folget	Wind.	erleidlich.			-	11.	24.	,	Trübe, Schnee und Wind.
9.	trüber Himmel.	Heller Himmel,	Heiterer Himmel		Starcke	29.	10.	23.	W.	Schnee und Wind.
10.	Eine ge-linde,	und Frost.	und mittel-		Nacht-Fröste.	-	11.	24.	,	Hell und kalt, letztlich Wind, drauf Schnee.
11.	gesunde Witte-		mäßiger Frost.		Etwas	-	-	,	NW;W.	Trübe, etwas Schnee windig.
12.	rung.. Verän-	Trocken.			Schnee,	-	-	23.	,	Schnee, gar kalter Wind
13.	derlich, bald	Es	Nebel,		windig,	30.	-	25.	,	Trübe, kalt, es hellet sich etwas auf
14.	Sonnen-schein,	folgen	klar,		kalt und	-	0.	22.	W.	Trübe, endlich Sonnensch. und Wind.
15.	bald aber	Wolcken.	Frost.	den 15den, ungestüm,	helle.	29.	11.	20.	S.	Starck. Wind, Schn. u. dünner Regen.

16. Feuchte

16.	Feuchte Lufft. Heitere	Wind,	Gelinde	Kalt	Helle, Sonnenschein,	29. 11.	13.	W.	Windig, trübe, Sonnenblicke: Es frieret.
17.	und leidliche	gelinde	und	bis	und des	- 6.	20.	"	Sehr windig, etwas Schnee.
18.	Tage.	und		den	Nachts sehr kalt.	- 2. NB.	21.	NW;W.	Hart. Wind, Sturm mit Schnee, und Regen.
19.	Sturm-Winde	feuchte	trübe,			28. 11.	19.	W;N.	Hefftiger Wind, es thauet vom ☉ sch.
20.	und naß	Lufft.	windig.	20sten.	Etwas	29. 5.	20.	"	Kalte Lufft, etwas Schnee.
21.	Wetter.	Gelinde,		Trübe,	Schnee.	- 7.	21.	"	Sonnenblicke, gar kalt.
22.		Wolcken.		Schnee,		- 8.	26.	SO;S.	Sonnenblicke, trübe, windig, es thauet.
23.	Ein starcker Regen,	Regen und Schnee,	Schnee oder Regen,	darauf	Wind mit Sonnen-	29. 7.	27.	S.	Sonnenblicke, trübe, Wind, dünner Regen.
24.	darauf Sonnenschein.	kalter Wind und	Sonnenschein,		blicken. Es schneyet noch mehr,	- 10.	30.	SW.	Trübe, es thauet, dünner Regen: des Nachts blitzete es.
25.	Ein rauhes	starcker Frost.	unbeständig,	sehr	☉ schein, wachsende	30. 0.	28.	W.	Sonnenblicke, trübe, es frieret.
26.	und				Kälte,	- 3	27.	NW;W.	Frost, helle, ☉ schein.
27.	kaltes	Schnee	Wind		Sonnenblicke,	- 1.	31.	SW.	Trübe, dünner Regen.
28.	Wetter. Sonnen-	und	und		zum	29. 11.	30.	W.	Schnee und Regen.
29.	schein.	Frost	Schnee vermischt.		Schnee geneigt.	30. 0.	32.	"	Frost, drauf Schnee, endlich Regen, des Nachts Donner.
30.	Gewölckt und temperirt.	bis zu des Jahres	Sonnenschein, Schnee-	kalt.	Vermischt, wolckigt und	30. 0.	34.	NW.	Etwas Schnee, Frost, ☉ blicke, Donner bey Tage.
31.		Ende.	Lufft.		☉ blicke.	- 0.	33.	"	Trübe, nebligt.

3.) In Nürnberg.

♄ d. 1. Decembr. □♃☉. ♃ 9. ♓. ☉ 9. ♐. ☽ in ♉.

8.	1.	4d.	28.	4.	$4\frac{7}{8}$d.	WSW.	Trüber, finsterer Himmel.
12.	1.	$3\frac{3}{4}$.	"	$3\frac{1}{2}$.	$1\frac{3}{4}$a.		Wie zu früh, deßgleichen Nachmittags mit NO. Wind.
9.	1.	$4\frac{1}{2}$.	"	$3\frac{5}{8}$.	"		Finsterer Himmel.

☉ d. 2. Decembr.

8.	1.	$7\frac{1}{2}$d.	28.	$3\frac{1}{8}$.	2d.	Nebel, feucht, kalt.
12.	1.	$6\frac{2}{3}$.	"	"	$0\frac{1}{2}$a.	Eben so, deßgleichen Nachmittags mit N. Wind.
9.	1.	5.	"	$2\frac{1}{2}$.	$1\frac{1}{4}$d.	Finsterer Himmel, in der Nacht ein wenig Schnee.

☽ d. 3. Dec. △♃☿. ♃ 9. ♓. ☿ 14. ♐.

8. 1. 3¾d. 28. 0½. 3¼d. WSW. Wolckigt.
12. 1. 2½. „ 0. 1¼d. SW. Trübe, gleich darauf folgte Schnee-Gestöber (bis gegen 9. Uhr.
9. 1. 4½. 27. 11½. 3½d. Trübe.

♂ d. 4. Dec. ☌☉. 5. 44. n.

Zu früh wurde ich gehindert etwas zu notiren; es war trübe mit WgN.
12. 1. 1¼d. 28. 2. 9a. WgN. Trübe, etwas nebligt, nasses, garstiges Wetter, eben so Nachmittags mit N. Wind.
9. 1. 2⅓. „ 2¼. 1¼a. Gantz finster.

☿ d. 5. Dec.

8. 1. 3¾d. 27. 11½. 9⅞. WSW. Trüber, finsterer Himmel, Schnee.
12. 1. 1¼. „ 10¾. 3⅛d. W. Trübe, der Schnee schmeltzt, Nachmittags trübe, wolckigt, windigt, von 3. bis nach 4. Uhr Regen, garstiges schleppigtes Wetter.
9. 0. 11. „ 9¾. 2d. Trübe, vorher Sternblicke, in der Nacht Schnee.

♃ d. 6. Dec. ☽ Apog.

8. 1. 2½d. 27. 11⅞. 2⅞a. WNW. Schnee bis gegen 9. Uhr, hernach öffter ein wenig Schnee-Gestöber.
12. 0. 1¼. 28. 0½. 4⅜a. NW. Dünnes Schnee-Gestöber, Wolcken aus NW. der Schnee verstärckte sich bis gegen 1. Uhr, Nachmittags wolckigt, Abends einige Sonnenblicke.
9. 1. 4⅓. 28. 2½. 8⅜a. Kurtz zuvor Schnee, nun schwache Sternblicke.

♀ d. 7. Dec. SS♄☿. △♂☉. ♄ 20. ♈. ☿ 21. ♐. ♂ 15. ♌. ☉ 15. ♐.

8. 1. 6½d. 28. 4⅞. 9⅝a. NW. Trübe, etwas feucht, ein wenig Schnee-Gestöber. Es folgte ziemlicher Schnee bis 10. Uhr, hernach wieder Schnee-Gestöber bis gegen 12. Uhr.
12. 1. 0⅔. „ 5½. 2⅛a. NW. Sonnenschein, es heitert sich aus, Nachmittags (wolckigt mit Sonnenschein.
9. 1. 11⅓. „ 6¼. 3⅜a. Gestirnter Himmel.

♄ d. 8. Dec.

8. 1. 11¼d. 28. 5¼. 1¼d. W. Ante ☉ ortum Morgenröthe, nun wolckigt aus NW. kalt, Frost.
12. 1. 7¾. „ 4¼. 5d. SW. Trübe, bald darauf Schnee bis gegen 2. Uhr. Um 2. Uhr wieder Schnee, der ziemlich starck anhielte, bis gegen 5. Uhr.
9. 1. 5. „ 2⅝. 5½d. Trübe, etwas feucht.

☉ d. 9. Dec. ♀ in ♒.

8. 1. 4d. 28. 2. $4\frac{3}{8}$d. NW. Wolckigt aus NW. leidlich kalt, feucht.
12. 1. 0. , $2\frac{1}{4}$. $0\frac{1}{2}$a. NW. Wolckigt mit Sonnenblicken, etwas windigt, Nachmittags wolckigt.
9. 1. $6\frac{3}{4}$. , 3. $3\frac{3}{4}$a. Trübe, in der Nacht etwas Schnee.

☽ d. 10. Dec.

8. 1. $6\frac{3}{4}$d. 28. 5. $7\frac{3}{4}$a. NW. Wolckigt, leidlich kalt, nachgehends ein wenig Schnee.
12. 1. 2. , $5\frac{1}{2}$. $2\frac{1}{2}$a. NNW. Trübe, deßgleichen Nachm. und feuchte Lufft.
9. 1. $5\frac{3}{4}$. , 6. $1\frac{1}{4}$a. Trübe, in der Nacht ein wenig Schnee.

♂ d. 11. Dec.

8. 1. $6\frac{1}{2}$d. 28. 6. $1\frac{1}{2}$d. NW. Trübe, feucht, kalt.
12. 1. $4\frac{3}{4}$. , $5\frac{3}{8}$. $0\frac{1}{8}$a. W. Trübe, Abends ein wenig blasser Sonnenschein.
9. 1. 8. , $3\frac{3}{8}$. $4\frac{3}{8}$d. Trübe.

☿ d. 12. Dec. □☉. 8. 43. n. SS♄☉. ♄ 21. ♈. ☉ 20. ♐.

8. 1. 8. 27. $10\frac{5}{8}$. $17\frac{1}{4}$d. S. Trübe, etwas kalt. Es fängt an zu schneyen, und währte bis 9. Uhr, nach 11. Uhr wieder ein wenig Schnee.
12. 1. 2. , $10\frac{1}{2}$. $1\frac{1}{8}$d. W. Trübe, von 2. bis halbweg 3. groß-flockigter Schnee.
9. 1. $4\frac{2}{3}$. , $11\frac{1}{8}$. 0. Wolckigt, blasser Mondschein.

♃ d. 13. Dec. ☿ in ♈.

8. 1. $9\frac{1}{4}$d. 27. $11\frac{3}{8}$. 0. W. Kalt, Frost, etwas heiter, doch ohne Sonnenschein, gegen 11. Uhr ein wenig Schnee.
12. 1. 4. , $11\frac{5}{8}$. $2\frac{3}{8}$a. SW. Trübe, um 2. U. Schnee-Gestöber mit W. trübe.
9. 1. 7. 28. 2. $8\frac{1}{2}$a. Wolckigt mit Mondschein.

♀ d. 14. Dec.

8. 2. 2d. 28. $2\frac{1}{4}$. $1\frac{7}{8}$a. S. Kalt, Frost, gestreiffter Himmel, vorher Morgenröthe, hernach etwas Sonnenschein.
12. 1. $6\frac{2}{3}$. , 1. 4d. S. Wolckigt, Abends etwas Schnee.
9. 1. $3\frac{1}{2}$. 27. $11\frac{3}{8}$. $5\frac{3}{4}$d. Trübe.

♄ d. 15. Dec. ☽ in ♌.

8. 0. $10\frac{3}{4}$d. 27. $9\frac{5}{8}$. 6d. SW. Wolckigt aus W. gelinde, feuchte Lufft, um 10. Uhr Regen mit NW. Wind, gegen 11. Uhr folgte bey einer halben Stunde starcker Schnee.

12. 1. 0⅔. 27. 9⅝. 0. WSW. Trübe, Thau-Wetter, gegen 1. Uhr Schnee, bald darauf Regen. Um 2. Uhr wieder starcker, groß-flockigter Schnee bis halb weg 3. hernach Regen und SSW. Wind, darauf wechselte es noch öffter mit Regen und Schnee-Gestöber ab, welches ein miserables Wetter verursachte.
9. 1. 2f. 27. 8⅞. 6½d. Wolckigt, in der Nacht Regen.

☉ d. 16. Dec.

8. 1. 1. 27. 8¾. 1¼d. SW. Wolckigt mit etwas Wind, hernach ein wenig Schnee-Gestöber.
12. 0. 1. , 8¾. 0. WSW. Trübe, wolckigt, windigt, Thau-Wetter, deßgleichen Nachmittags.
9. 1. 2. , 10½. 6¾a. Trübe, die Pegnitz wächst, in der Nacht windigt und etwas Schnee.

☽ d. 17. Dec. ♂ retrog.

8. 1. 5½d. 27. 11¾. 5⅞a. WSW. Trübe, etwas kalt, hernach Schnee.
12. 1. 4. 28. 0⅛. 1⅞a. W. Trübe, Wind, deßgleichen Nachmittags.
9. 1. 6¾. 27. 9. 9¼d. Windigt, Schnee.

♂ d. 18. Dec.

8. 1. 1¾d. 27. 8½. 2½d. SW. Trübe, finstre Lufft, feucht.
12. 0. 10⅔. , 6¼. 9⅞d. S. Trübe, nasses Wetter, Nachmittags windigt und Regen bis nach 5. Uhr, darauf es stürmisch wurde.
6. 0. 8. , 2. 6⅛d. Stürmisch, Mond- und Stern-Blicke.
9. 0. 10. , 3¼. 0. Wolckigt, stürmisch. Es stürmete bis nach Mitternacht sehr starck.

☿ d. 19. Dec. ☍☉. 5. 7. n. SS♃♀. ♃ 11. ♓. ♀ 11. ♒.

8. 0. 8d. 27. 3⅛. 0. SW. Trübe, feucht, nach 10. Uhr ein wenig Regen.
12. 0. 11⅔. , 2. 0. W. Trübe, bald darauf Regen, nach 4. Uhr Schnee.
9. 1. 3. , 4¾. 0. Wolckigt aus W. mit Stern- und Mond-Blicken. Die Pegnitz wächst.

♃ d. 20. Dec. ✱♃☿. ♃ 11. ♓. ☿ 11. ♈. ☽ Perig.

8. 1. 2⅛d. 27. 6. 3¼a. WgN. Wolckigt, hernach etwas Schnee.
12. 1. 0⅛. , 7½. 5a. WNW. Trübe, Spreu-Regen, Nachmittags trübe, nasses garstiges Wetter.
9. 1. 3¼. , 11⅞. 5¼a. Wolckigt, in der Nacht Schnee.

♀ d. 21.

♀ d. 21. Dec. ☉ in ♑.

8. 1. 4½d. 28. 2¼. 23¼a. WSW. Trübe.
12. 0. 11½. ‚ 2½. 1¼a. Eben so, deßgleichen Nachmittags.
9. 1. 1½. ‚ ‚ 0½d. Trübe, vorher ein wenig Schnee, in der Nacht Regen.

♄ d. 22. Dec.

8. 0. 10½. 28. 2⅜. 2¼d. S. Trübe, feucht.
12. 0. 7¼. ‚ 1⅜. 1¼d. S. Eben so, Nachmittags wolckigt mit Sonnenblicken.
9. 0. 8¼. ‚ 3. 4a. Etwas gestirnter Himmel.

☉ d. 23. Dec. ☍♂♀. VC♂☿. ♂ 16. ♌. ♀ 16. ♒. ☿ 16. ♑.

8. 0. 7¾d. 27. 11½. 11¼d. S. Regen bis Mittag und windigt.
12. 0. 8. ‚ 9¾. 5¼d. S. Trübe, windigt, Abends bey WNW. Regen, Abendröthe.
9. 0. 9½. ‚ 10¾. 0¼d. Sternblicke, windigt.

☽ d. 24. Dec. SS♀☿. ♀ 7. ♒. ☿ 17. ♑.

8. 1. 0⅓d. 28. 1½. 12½a. W. Wolckigt, vorher Morgenröthe. Die Pegnitz ist etwas höher als gestern.
12. 0. 9½. ‚ 2¼. 3½a. W. Wolckigt, bisweilen schwache Sonnenblicke, Nachmittags trübe.
9. 1. 1. ‚ 2⅜. 1a. Trübe.

♂ d. 25. Dec.

8. 1. 2d. 28. 4½. 7⅞a. W. Trübe.
12. 0. 11. ‚ 4¾. 1⅜a. W. Trübe, deßgleichen Nachmittags.
9. 1. 6½. ‚ 5½. 2½a. Trübe, in der Nacht ein wenig Schnee.

☿ d. 26. Dec. □☉ 10. 56. v.

8. 1. 4½d. 28. 5½. 0¾a. S. Trübe, etwas kalt, nachgehends ein wenig Schnee.
12. 1. 2½. ‚ ‚ 1a. S. Trübe, feucht, Spreu-Regen den gantzen Nachmittag.
9. 8. 11¾. ‚ ‚ 0¼d. Trübe, gegen den folgenden Morgen starcker Regen.

♃ d. 27.

♃ d. 27. Dec. ☌ ♄ ☿ in 22. ♈.

8. 0. 8½d. 28. 5¼. 2¼d. SW. Trübe, regnerisch, feucht und nebligt.
12. 0. 5½. „ 4½. 3¾d. WSW. Eben so und bishero Spreu-Regen, desgleichen Nachmittags.
9. 0. 6. „ 3¼. 5¼d. Trübe.

☿ d. 28. Dec. ☽ in ♉.

8. 0. 10¼d. 28. 3½. 2½d. W. Trübe, Regen, nebligt.
12. 0. 10. „ 3. 0¼a. W. Noch Spreu-Regen bis Abends, gegen 8. Uhr Regen.
9. 1. 0. „ 3½. 0⅞a. Trübe.

♄ d. 29. Dec. SS ♄ ♀. ♄ 22. ♈. ☿ 23. ♒.

8. 1. 3¾d. 28. 4¼. 5⅜a. W. Wolckigt, feucht, bald hernach Schnee.
12. 1. 2¼. „ 4½. 1a. W. Noch immer Schnee bis nach 1. Uhr, hernach dünner Regen.
9. 0. 11¾. „ 5⅜. 2¼a. Trübe, regnerisch.

☉ d. 30. Dec.

8. 1. 2½d. 28. 7¼. 7¼a. WNW. Trübe, sehr feucht.
12. 0. 10. „ „ 1¼a. W. Spreu-Regen bis gegen 3. Uhr.
9. 0. 11. „ 7⅝. 1a. Trübe.

☽ d. 31. Dec.

8. 1. 5d. 28. 7½. 0¼d. SSO. Trübe.
12. 1. 2½. „ 7. 1¼d. SO. Wolckigt, schwache Sonnenblicke, Nachmittags wolckigt aus SO. mit Sonnenschein und etwas Wind.
9. 1. 8. „ 6¼. 2d. Heller schön gestirnter Himmel.

4.) Ju

4.) In Zürich.

D. H.	Bar.	Ther.	Pluv.	Lim.	Venti.	Constitutio tempestatis.
1.9.a.	26.$7\frac{1}{2}$	31. $\frac{1}{4}$.		9.4.	NO.	Cœlum nebulosum, frigidum.
6. p.	-	-			-	Id.
2.9.a.	- 7.	-			ONO.	Id.
4.p.	-	-			NO.	Id.
3.10.	- 6.	-			NW.	Id.
6.p.	- 5.	-			-	Ningens.
4.8.a.	-	-	$1\frac{1}{2}$.		W.	Id.
5.p.	- 7.	-			NNW.	Frigidius.
5.9.a.	-	-	$9\frac{1}{3}$.		S & SW.	Ningens & pluvium, subinde ventosum.
6. p.	- 5.	-			-	Id.
6. 9.a.	-	- $\frac{1}{3}$.			NNW.	Serenius, frigidum.
6. p.	- $9\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{4}$.			-	Id. per noctem nix.
7.11.	- 10.	- $\frac{1}{4}$.			O.	Serenum, frigidum.
6. p.	- 11.	-			NO.	Id.
8.6.p.	- 10.	-		9. 3.	-	Subinde ningit.
9.9.a.	- 9.	-			NNW.	Nubilum, subinde ningens.
5.p.	- 8.	-	$5\frac{1}{4}$.		NW.	Nubilum.
10.11.	- 11.	30. $\frac{1}{2}$.			NO.	Serenius, frigidum, nebulosum.
11.8.a.	-	-			N.	Nebulosum, frigidum.
5. p.	- 10.	-			NNW.	Id.
12.9.a.	- 6.	-			WSW.	Ningens.
6.p.	- $5\frac{1}{2}$.	-			NW.	Frigidum.
13.8.a.	- 5.	-	$3\frac{1}{2}$.		W.	Ningens.
6. p.	- $7\frac{1}{2}$.	-			-	Id.
14.9.a.	-	- $\frac{3}{4}$.			NNW.	Nebulosum, frigidum.
6.p.	- $6\frac{1}{2}$.	-	2.	- 2.	S&SW.	Per noctem seq. pluvia.
15.11.	- 4.	31. $\frac{1}{2}$.			SW.	Ventosum, inconstans.
5.p.	- 3.	-			-	Id.
16.11.	- $3\frac{1}{2}$.	-			-	Frigidius.
5. p.	- 5.	- $\frac{1}{4}$.			NW.	Inconstans.
17.11.	- 7.	- 0.		- 1.	W.	Frigidius, nubilum.
4.p.	- 5.	- $\frac{1}{4}$.			SW.	Id. per noctem pluvia.

18.11.	- $\frac{1}{2}$.	-			S.	Pluviosum.
4. p.	25.10.	- $\frac{3}{4}$.	21. $\frac{1}{2}$.		SW. W.	Idem, venti fortes cum pluvia, fulgur versus N. & S. Tonitrua, Fulmen.
19. 9. a.	-	-		- 0.	-	Pluviosum, ventosum.
6. p.	26. 0.	-			-	Id. inconstans.
20.9.a.	- 1.	- $\frac{1}{2}$.	8.		NW.	Tranquillius, subinde nix.
5. p.	- $4\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{4}$.			-	Frigidius.
21.10.a.	- 8.	-		8. 11.	SW.	Id. Serenum.
5. p.	-	-			S.	Obscurius, tenuis pluvia.
22.11.	- $7\frac{1}{2}$.	-		- 10.	SW.	Ventosum, inconstans.
6. p.	- 9.	-			-	Id.
23.9.	- $5\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{2}$.	- $7\frac{1}{2}$.		a SO. ad SW.	Id.
5. p.	-	-	- $2\frac{1}{2}$.		-	Id. pluvium.
24.5.p.	- 8.	- $\frac{1}{4}$.	-	- 7.	-	Id.
25.10.	- 9.	-			NW.	Serenius.
6. p.	- 10.	-		-	SW.	Pluvium.
26.10.	-	- $\frac{1}{4}$.			S.	Id. nebulosum.
3. p.	10. $\frac{1}{2}$.	-	4.		-	Inconstans.
27. 9. a.	- 10.	-		- 3.	SO.	Serenum.
28.9. a.	- $8\frac{1}{2}$	-			S.	Nubilum.
4. p.	- 9	-	- $2\frac{1}{2}$.		-	Id. pauca pluvia.
29.9.a.	10. $\frac{1}{2}$.	-		- 2.	SW. i. im. NO. in. n.	Sereno - nubilum.
6. p.	- 11.	-			-	Idem.
30.10.	27. 0.	-			SO.	Serenum, frigidius.
6. p.	26.11$\frac{1}{2}$	-			NO.	Id.
31. 9. a.	- 11.	-			NNO.	Nubulo - serenum.
6. p.	-	-			-	Id.

Artic. 2.

Artic. 2.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern M. Dec. 1725.

1.) In Teutschland.

Von Karoschky: Dieser Monat fing sich bey WNW-Winden mit regnichtem, trübem und kaltem Wetter an, bis zu dem neuen Christschein den 4. hujus, allwo der erste Schnee fiel mit grossen Flocken, und das rechte Winter-Wetter anfing, welches auch mit NW-Winden bis zu dem ersten Viertel den 12. hujus daurete, das sich auch mit solchem trüben stürmischen Wetter zeigete und Schnee brachte, so sich aber bald in trocken und kalt Wetter bey SSW. und OSO. veränderte; wiewol die Kälte erträglich dabey war, und der 18. dit. als der letzte Tag vor dem vollen Mond recht schönen hellen Sonnenschein gab: Dargegen aber der volle Mond den 19. mit desto stürmischerem Thau-Wetter und Regen aus SSW. eintrat; wiewol er mit WNW-Winden auch etliche helle und kalte Tage gab; doch war es mehrentheils lätschig, wie auch das letzte Viertel, bis endlich sich das Jahr mit den letzten 2. Tagen mit hellem Sonnenschein und ziemlich kaltem und trockenem Wetter beschloß.

In Luzin hatte man den 2. 5. 6. 23. Regen: Den 4. 5. 6. 8. 9. 12. 13. 17. 18. Schnee: Den 1. 4. 5. 6. 18. Wind: Den 2. Nebel.

Von der gesammten Herbst-Witterung hieß es von Massel: Nachdem die durch GOttes Segen auf dieses Jahr reichlich gesegnete Ernte, obwol unter abwechselnder Witterung, dennoch glücklich vollbracht, über alles Verhoffen die Scheuren erfüllet, und noch grosse Schöber Getreide nebenbey gesetzet worden; ist nicht nur der Monat Aug. mehrentheils einem stürmigen Regen-Wetter unterworffen gewesen, sondern auch der folgende Monat Septemb. war so beschaffen, daß man wenig Tage ohne Regen zählen, und die Sonne sehen konte, deswegen auch die Ernte immer mehr und mehr verzogen, und die Grumet-Ernte verhindert ward. Und weil man immer von weitem mit zu Donnern und Blitzen spürete, ward man beweget zu glauben, daß diese Witterung eine Würckung verborgener Gewitter seyn müste. Der October ließ sich besser und freundlicher an, sonderlich zur Saat-Zeit, die bald Sonne, bald Regen, bald Wind, bald alle Requisita einer angenehmen fruchtbaren Zeit hatte, daher das Getreide un-

ungemein schön aufging und sich ziemlich stärckete. Keine eigentliche Reiffe stellten sich vor Michael ein, sondern erst hernach gegen das Ende des Octob. Die den 21. hujus eintreffende Monden-Finsterniß konte man nicht observiren, weil es trübe war, Abends vorher regnete es, darauf trocknes Wetter folgete. Der November continuirte mit trocknem Wetter, welches den langsamen Wirthen viel dienete, die mit ihrer Einsaat konten fertig, und einer zwar späten, doch angenehmen Saat erfreuet werden; den 20. Novemb. war ein greulicher Sturm-Wind, der Häuser und Bäume umgeworffen, und sonst grossen Schaden gethan. Die übrigen Tage des Novembr. haben mit Nebel, Regen und Sturm-Winden abgewechselt. Endlich hat sich nach und nach der unfreundliche Winter eingefunden: Den 5. Decemb. fiel der erste Schnee, der den 6ten hujus continuirte; Dem den 7. der erste Frost folgete, der bis den 13. anhielte, da fernerhin das Thau-Wetter den Schnee wegnahm, sonst aber das Wetter, ob es wol kalt war, und gefror, doch leidentlich und ziemlich angenehme Zeit brachte.

Von Striegau: Der Decemb. setzte die wechselnde Witterung des vorigen Monats seine erste Tage fort; den 5. folgete ein kleiner Schnee, und ein Abend-Regen: Den 7. folgete Frost, den 8. wieder, und zwar ziemlich scharff, daß auch die Fenster gefroren, und die nassen Hände an dem kalten Eisen-Werck beklieben: Den 9. Dec. war es wieder gelinde, wie auch den 10. Hernach folgete abwechselnd und leidliches Winter-Wetter mit stürmenden Süd-Winden, bis den 25. Dec. da wieder die Lufft von Abend herstrich, die aber bald den 26. in Nord-West und den 27. in Süd-Lufft, den 28. wie vor in Abend-Lufft mit Regen sich verwandelte; den 29. folgete Nacht-Frost, Nachmittags feuchtes Schnee-Gebröckel: Den 30. starcker Frost, wie auch den 31.

Von Jauer: Der 1. Decembr. war des Morgens trübe, hernach wurde es auf ein par Stunden recht angenehm helle, allein es hatte keinen Bestand, und folgte eben dergleichen Witterung wie am Morgen: Den 2. 3. 4. beständig trübe: Den 5. und 6. wechselte beständig Regen und Schnee, mit einander ab: Den 7. 8. 9. 10. 11. war es trübe und zum Schnee geneigt: Den 12. 13. 14. war es auch trübe, doch blickte die Sonne zum öfftern durch die gebrochene Wolcken hervor: Den 15. stürmisch, trübe, auf die Nacht stille, und zum thauen geneigt: Den 16. sehr windigt, trübe und ziemlich kalt: Den 17. trübe, nicht allzu kalt: Den 18. Wolcken und Sonnenschein: Den 19. trübe und recht stürmisch, Nachmittags ein par Stunden helle, auf die Nacht wieder trübe, und zum Schnee geneigt: Den

20. trü-

20. trübe, und zum Schnee geneigt: Den 21. trübe: Den 22. Wolcken mit untermischtem Sonnenschein: Den 23. Vormittags meist helle und windig, Nachmittags trübe, nicht sonderlich kalt, auch dahero nicht gefroren: Den 24. und den 25. dergleichen: Den 26. recht feines Wetter: Den 27. trübe, gegen Abend regnete es was weniges: Den 28. meist trübe, und zum Regen geneigt: Den 29. dergleichen. Den 30. fast helle, und starck gefroren, also auch den 31. oder letzten Decemb. Solcher Gestalt haben wir bey uns grüne Weihnachten gehabt, und hat man im Lande wenig oder keinen Schnee gesehen, destomehr aber hat es dessen ums Gebürge, so daß Liebhaber mit Schlitten-Fahren sich zur Genüge divertiren können.

Von **Löbau**: Der Decemb. kehrte das Rauhe schon mehr heraus, und machte mit dem Winter rechten Ernst. Die erste Helffte schneite es ziemlich, allein die um die Mitte sich eingefundene Regen machten die kaum bedeckte Wintersaat gar zeitig wieder bloß, worauf es denn bald wieder gefror, obwol zu Ende des Monats der Frost bey untermischtem Schnee und Regen abermals aufginge.

Von der gesammten Herbst-Witterung hieß es von gedachtem **Löbau**: In diesem Herbst-Quartal befande sich das *Barometrum* in seinem allerhöchsten Stande am 23.24. und 25sten Octob. da es über den 30. Grad noch 7. Linien hinauf gestiegen war. In Ansehung der Witterung befand sich solche bey beständigem Ost-Winde kalt, und gefror es alle Morgen Eis. Am allertieffsten, und zwar so tieff, als ich es noch nicht observiret habe, befand ich solches mit recht besonderer Attention am 19. Decemb. da der Mercurius dermassen ausserordentlich herunter gesuncken war, daß man ihn 11. Linien über 28. Grad antraff. Dabey rumoreten hefftige Sturm-Winde mit Schnee und Regen, davon in der Classe von Special-Witterungen ein mehrers zu melden, Gelegenheit seyn wird. Die gantze Bewegung im Steigen und Fallen trug 1. Grad und 8. Linien aus. Belangend überhaupt das Changement des *Thermometri*, so zeigete solches am 12. Octob. mit 15. Grad Wärme den allergelindesten Tag bey recht angenehmem Sonnenschein und lieblichem Herbst-Wetter an; hingegen hatten wir am 26. Decemb. den kältesten Tag in diesem Quartal, als das Thermometrum die Kälte bis auf 37. Grad anzeigte, und es bey hellem Sonnenschein gewiß gar scharff gefror. Das Steigen und Fallen bey Wärme und Kälte hat diesemnach in itzigem Herbst-Quartal 52. Grad, folglich gegen das Sommer-Quartal nur einen Gradum mehr betragen.

Von dem Donner-Wetter zu Grätz in Steyermarck vid. infra Class. IV. art. 1. n. 4.

In Leipzig hatte man den 3. 5. 8. 15. 16. 18. 20. 23. 28. 30. Regen: Den 3. 6. 8. 9. 10. 20, 29. Schnee: Den 5. stürmischen Wind aus Nord-West.

Von Weimar: Der Dec. hatte in den ersten 8. Tagen etwas Schnee und starcken Frost, abwechselnd mit dicker neblichter Lufft aus W. und N W. so aber bald in S W. ging, daher es wieder thauete, und um den 18. starck regnete. Diesen Tag fiel das Barom. Teichmeyer. ungemein starck, als iemals, nemlich 4. Gr. unter grossem Sturm, welcher denn auch aus S W. sehr hefftig wurde, mit untermischtem Regen und Schnee auf dem Thüringer-Walde und Etters-Berge, allwo er aber über 2. 3. Tage nicht liegen blieben. Das temperate Wetter continuirte bis zu Anfang des Jahres mit abwechselnden Regen aus W. S W.

Von Suhla: Der erste Tag dieses Monats war Vormittags von starcken Nebeln sehr dunckel; um Mittag wurde es heller und kälter, doch verlohre sich der Nebel nicht gäntzlich, sondern wurde gegen die Nacht so starck als am Morgen: Den 2. starcke Nebel und zunehmende Kälte, so bis gegen die Nacht bey dunckelm Wetter continuirte, da es denn anfinge zu schneien und die Nacht fort währete: Den 3. vermehrte sich der Schnee, wobey Wind und Kälte zunahmen, gegen Abend legte sich das Schneien; und am 4ten weheten Ost-Winde, und wurde gelinde bey trübem Himmel: Um Mittag legten sich die Winde, und es wurde helle und kälter: Den 5. und 6ten gabe es Schnee und Thau-Wetter, gegen den Abend nahm die Kälte zu, weil es ziemlich helle wurde, und die Nebel wichen; vorige und diese Nacht hatte es starck gefroren: Den 7. und 8. waren trübe Tage und schneiete starck: Den 9. wurde heller Himmel, dabey vermehrte sich unter scharffen Nord-Winden die Kälte starck; gegen Abend gab es Schnee-Gestöber: Den 10. und 11. bemerckte man Vormittags allezeit strenge Kälte und Nord-Winde, wobey es mitunter schneiete; Nachmittags ward es Wind-stille, heller Himmel, und die Kälte hielte beständig an: Den 11. war es gelinder und Wind-stille: Den 12. weheten früh wieder kalte Winde, wobey es schneiete, doch ward es Wasser, war dabey ziemlich dunckel und kalt: Den 13. gab es Vormittags Schnee, so mehr naß; Nachmittags legte sich das Schneien, und wurde Thau-Wetter: Den 14. hatte sich am Morgen bey starcken Sturm- und Nord-Winden die Kälte hefftig gemehret, und obgleich um Mittag sich die Winde legeten, so blieb es doch pene-

penetrant kalt/ gegen die Nacht wurde es gelinde, und es erfolgten den 15. gegen Nachmittag warme Thau-Winde, welche alles flüßig machten, daß der viele Schnee von denen Dächern abschoß und zu Wasser wurde; welches also auch den 16. und 17. bis Nachmittags continuirte, und ob es gleich darzwischen schneiete, so wurde doch alles wieder zu Wasser: Den 18. wendete sich der Wind Nachmittags und wehete scharff aus Norden, wobey es bey trübem Himmel sehr kalt wurde, und starck fror: Den 19. waren Ost-Winde zugegen, so gelinde Thau-Wetter brachten, welches bis den 22. so bliebe: Die Winde hielten an, und der häufige Schnee wurde folgends zu Wasser, wobey es immer mehr regnete, als schneiete: Den 23. schneiete, regnete, und stürmeten die Winde, wobey der noch restirende Schnee immer häufig von den Dächern schosse, und auch die Leute auf der Strassen darnieder schmisse. Diese Nacht hatten sich die Thau-Winde gelegt, und einen Frost gethan; wie es denn den 24. Vormittags hellen Himmel und kalte Wetter gab; Nachmittags wurde es trübe und schneiete, doch war es ziemlich kalt dabey: Vom 25. bis 29. ist beständig Thau-Wetter mit untermischtem mehr Regen als Schnee zu bemercken gewesen: Den 30. hat es in der Nacht harte gefroren, und am Tage war es sehr kalt, bey hellem und heiterem Himmel, so auch den 31. also noch anhielte.

Von **Coburg**: Den 18. Dec. ist die gantze Nacht hindurch ein grausamer Sturm allhier gewesen, dergleichen auf diesen Tag der Herr *Basteur* dem Abt *Raquet* vorher verkündiget.

Von Nürnberg: Der im vorigen Monat fast stets trübe Himmel schiene ein Vorbote vieler unfreundlicher Witterung zu seyn; gestalten im gegenwärtigen, gleich mit der ersten Woche, unter südl. und westlichem Winde häufiger Schnee erfolgete, welcher bis über die Helffte immer aufs neue mit Eis und Frost ansetzte, daß es recht winterisch aussahe, darzwischen aber öffters naß, weich und gelinde wurde, thaute und letschichtes Wetter verursachte, absonderlich vom 19. an, da der Mercurius in meinem sehr guten Baroscopio in kurtzer Zeit bey südlichem Winde schnell und so ungemein tieff gesuncken, daß ich ihn Nachmittags um 5. Uhr 27. Rhl. Zoll 0¼ Linie angetroffen, nicht ohne gewisse Vermuthung eines bald zu befürchtenden Sturmes: Der auch in der That Abends nach starckem Regen und groben Wind-Stössen, zwischen 6. und 7. Uhr mit zertheiletem Gewölcke, Mondenblicken, und bereits wieder um ¼. Linie gestiegenem Mercurio aus Süd-Westen gantz grausam, und ablässig bis 4. Stunden vor Tag daurete, und hin und wieder sowol innerhalb als ausser der Stadt Schaden machte:

Die

Die übrige Zeit des Decemb. bestunde noch immer in gleichmäßigen Winden, und lauter beregneter, schlaggigter, naßkalter theils windigter Zeit; selten ließ sich die Sonne oder Nachts-Gestirne sehen: Ausser die letzte Nacht des Jahres, da nach hochgestiegenem Mercurio mit NNW-Wind der Himmel klar und schön gestirnt wurde.

Von **Regenspurg**: In diesem Monat hatten wir hier schon viel Schnee, so sich aber bey dem Beschluß des Monats bey einfallenden Regen und Thau-Wetter wieder völlig verlohr. Helle kalte Tage waren der 7. 10. 11. 13. 14. 22. 25. 31. Abfallende Nebel gabs den 1. 2. 27. 28. Regen den 18. 19. 23. 24. 27. 28. 29. 30. Der erste Schnee fiel den 3. und noch mehr den 4. 5. 6. 8. 9. 12. 17. 20. 21. 24. 26. Thau-Wetter war absonderlich den 15. und 16. Das Barometron hatte mit eingehendem Monat 14 Gr. an einem finstern Tag, bey fallendem kalten Nebel, kam den 3. Tag auf 12. Gr. bey windigem Wetter, dabey der erste Schnee fiel. Den 6. kam es auf 11. Gr. bey hefftigem Wind-Sturm, welcher als er sich gelegt hatte, fiel zwar viel Schnee, er blieb aber nicht, und verderbte nur die Wege. Den 7. und 8. stund es wieder auf 15. Gr. bey penetranter Kälte, den 1. auf 13. Gr. bey scharffen Winden, und weiterem Schneien. Darauf kam es gar auf 16. Gr. bey heller kalter Zeit. Den 15. hatten wir 10. Gr. bey einfallendem Thau-Wetter. Den 18. fiel das Barometron auf 6. Gr. bey starcken Regen. In der Nacht folgte ein Sturm-Wind. Darauf avancirte es wieder, und kam den 23sten auf 12. Gr. bey Regen und Wind. Den 26. auf 16. Gr. bey neuem Schnee, nach welchem Tag es beständig 15. Gr. behielte, ohnerachtet allezeit in der Nacht starcke Regen fielen. Endlich schloß es den Monat mit 16. Gr. und einem hellen angenehmen Tag, nach der Prophezeyung des Saltzburg. Lateinis. Calenders: Annus sereno fine clauditur. Das Thermometrum Florentinum hatte am ersten Tag 40. Gr. den 8. 51. Gr. den 14. 66. Gr. so der kälteste dieses Monats gewesen, den 26. 50. Gr. und am letzten Tage 42. Grad.

Von **Franckfurt am Mayn** den 2. Jan. Die Wege in der Gegend **Manheim** sollen durch das stete Regen-Wetter gantz unbrauchbar gemacht worden seyn.

Von **Cöln** den 21. Dec. Der erschreckliche Sturm, so den 18. Dec. in hiesiger Gegend gewesen, hat grossen Schaden gethan: It. den 4. Jan. Fast durch gantz Teutschland, absonderlich aber in **Böhmen** und im **Würtenberger-Lande** soll der am 18. Dec. entstandene Orcan ungemein grossen Schaden gethan haben. Der **Rhein** ist seit einigen Tagen sehr aufge-

aufgeschwollen. Dieses Aufschwellen des Wassers (so continuirte der Herr Referente von Niemägen,) daurete bis auf den 28. Dec. da es wieder begonte zu fallen.

2.) In Petersburg, Schweden und Dänemarck.

Aus Hollstein den 4. Jan. Letztere Petersburger Briefe geben, daß das bisherige Frost-Wetter sich zum Thau-Wetter gewendet. It. vom 11. Jan. Von Petersburg hat man vom 24. Dec. daß sich das Wetter sehr variable zeige, so daß es bald zu frieren anfinge, bald wieder zum Thauen warm Wetter anschlüge, dergleichen Witterung man sich von vielen Jahren nicht entsinnen könne.

Von Stockholm den 19. Dec. Wir haben einige Tage Frost-Wetter gehabt; anitzo aber ist der Wind aus SW. sehr vehement. It. vom 26. Dec. Wir haben continuirlichen Wind, Sturm, und Schnee.

Von Coppenhagen den 18. Dec. Das gelinde Wetter continuiret noch täglich.

3.) In Engeland und Holland.

Von London den 18. Dec. Diesen Morgen hat sich ein gewaltiger Sturm erhoben, der schon viele Fahr-Zeuge auf der *Temse* zu Grunde gerichtet. It. den 12. Dec. Der Sturm-Wind, welcher sich den 18. Dec. erhoben und länger als 7. Stunden gewähret, ist so hefftig gewesen, daß man ihn mit Grund der Wahrheit einen Orcan nennen kan: Er nahm mit Blitz, Donner und Hagel seinen Anfang, und hat viel Schorsteine, Mühlen und Fahrzeuge ab- und umgestürtzet, auch viele Menschen verunglücket. Es sind über 20. Schiffe nur auf der *Temse* verunglücket, und eine grosse Anzahl Menschen ertruncken; nicht wenig Kirchen, Häuser und andre Gebäude in hiesiger Stadt haben grossen Schaden dabey gelitten, und auf dem Lande in der herumliegenden Gegend ist alles erbärmlich zugerichtet worden: In den Dünen sollen 3. Kauffarthey-Schiffe verlohren gangen seyn; doch in den See-Städten ist der Schade geringer, als man befürchtet.

Von Brüssel: Den 18. Dec. erhub sich ein grausames Sturm-Wetter von NW. das viele Häuser in hiesiger Stadt beschädiget, auf dem Lande aber noch weit mehrere völlig niedergerissen, und die Einwohner unter dem Schutt begraben: Es sollen auch 6. mit Getreide beladene Schiffe auf der Schelde nicht weit von Antwerpen dadurch verunglücket seyn.

In **Bonn** ist den 18. Dec. Abends ein dergleichen schwerer Sturm mit Platz-Regen entstanden, als man bey Menschen Gedencken nicht gehabt; solcher hat bis Mitternacht gedauret und an den Häusern viel Schaden gethan, auf dem Lande Häuser weggespület, viele Bäume aus der Erde gerissen, und auf dem **Rhein** einige Schiffe umgeschlagen. Dergleichen Zeitungen lauffen auch von **Maintz** ein, wie auch aus der **Schweitz**; und hat man auch in den Holländischen Quartieren viel dadurch erlitten.

Aus dem **Haag** den 26. Dec. Am Dienstage den 18. hatten wir einen ungemeinen Sturm, der aber so viel Schaden nicht gethan, als man sich eingebildet.

Von **Niemägen**: Den 1. Dec. war Nord-Wind, dunckel, neblicht: Den 2. NW. veränderlich: Den 3. W. regnicht: Den 4. 5. 6. NW. Regen mit Sonnenschein: Den 7. SW. Frost, helle: Den 8. 9. NW. mit Wolcken: Den 10. N. trübe: Den 11. S. trübe: Den 12. W. Sonnenschein, des Abends Schnee: Den 13. 14. SW. starcker Sturm, Schnee: Den 15. S. helle, stürmisch: Den 16. NW. Regen: Den 17. 18. SW. Regen, Schnee, und Sturm: Den 19. S. dunckel: Den 20. S. stürmisch, Regen: Den 21. SW. starcker Sturm und Regen: Den 22. S. Sturm und Regen: Den 23. SW. starcker Sturm und Regen: Den 24. SW. Sonnenschein, lieblich Wetter: Den 25. S. mit dickem Nebel, Regen: Den 26. SW. Nebel, Regen: Den 27. 28. SW. trübe, Regen: Den 29. SW. helle: Den 30. NW. trübe: Den 31. W. mit Regen.

4.) In Portugall und Franckreich.

Aus dem **Haag**: Briefe aus *Lissabon* vom 15. Dec. geben, daß man bisher stürmisch Wetter gehabt.

Von **Paris**: Den 18. Dec. hat man hier und im gantzen Reiche einen gewaltigen Sturm-Wind gehabt. Auf den Küsten der *Normandie* soll es sonderlich grossen Schaden gethan haben. Zu *Fleche* in *Anjou* soll der hohe Thurm von der Haupt-Kirche umgeworffen, und viele Häuser dadurch ruiniret worden seyn: Und lauffen sonst noch viele Klagen von grossem Unglück von hier und dort ein. It. den 28. Dec. Verwichenen Montag (den 24.) regnete es ein wenig bey *Marly*. Inzwischen ist das Gewässer in der *Seine* durch das stete Regnen so hoch angelauffen, daß man nicht mehr über die Brücken von *Seve* und *St. Clou* nach *Versailles* kommen kan, sondern einen grossen Umschweiff machen muß; Es stehet auch die Fläche

von

von *Grevelle* fast gäntzlich unter Wasser. It. den 7. Jan. Aus *Bourgogne* schreibt man, daß 4. Dörffer gäntzlich durch die Wasser-Flut verwüstet worden, und daß unterschiedliche Kinder im Gesichte ihrer Väter, so sie nicht retten können, jämmerlich ertruncken; Vieles andern Unglücks zu geschweigen.

Von *Versailles* den 27. Dec. Das stürmische Wetter, so die vergangene Woche (16-22.) allhier und in der Gegend gewesen, hat an den Fenstern der Gallerie und verschiedener Zimmer unseres Schlosses viel Schaden gethan; auf dem Lande aber sind gantze Häuser davon entweder sehr beschädiget, oder gar übern Hauffen geworffen worden.

5.) In Sicilien und Italien.

Von *Messina* den 1. Dec. Wir haben allhier schlimmes und ungestümes Wetter.

Von *Neapolis* den 4. Dec. Die schlimme Witterungen, hefftige Regen-Güsse, Hagel- und Sturm-Wetter dauren noch immer fort.

Von Rom den 8. Dec. Es werden itzo ausserordentliche Gebeter in allen hiesigen Kirchen um schön Wetter verlesen, weil das stete Regnen die Flüsse dergestalt angeschwellet, daß sie ausgetreten, und die auf der Ebene gelegene Felder überschwemmet haben, daher man wegen der Saat in Sorgen stehen muß. It. den 24. Dec. Der Ruin, den die Flüsse durch ihr Ergiessen in verschiedenen Provinzen des Kirchen-Staats auf den Feldern verursachet, soll nicht zu beschreiben seyn; nicht nur die Flächen wären mit Schlamm, den das Wasser mit sich geführet, fast durchgehends bedecket, sondern auch die Saat auf den Höhen sehe so aus, als ob man sie mit Fleiß so verderbet.

Von Meyland den 19. Dec. Man höret itzo fast von nichts als von vielem Unglück und Schaden reden, welchen die schwere Schlag-Regen und der mannigfaltige Durchbruch der Dämme im *Ferrari*schen und *Cremonesi*schen unlängst verursachet.

Von *Mantua* den 9. Dec. Wir haben hier nasses Wetter und vielfältigen Regen, der von 8. Tagen her so häufig gefallen, daß die meisten Zugänge hiesiger Stadt unter Wasser stehen.

Von *Paris* den 11. Jan. Von *Parma* hat man, daß in *Toscana* so eine erschreckliche Wasser-Flut gewesen, daß ausser den davon überströmeten zwey grossen Flecken und 5. Dörffern, 22. bis 23000. Menschen ihr Leben eingebüsset, und daß man sich werde genöthiget sehen, wenn das Wasser wieder abgelauffen, das Land aufs neue zu besäen.

Von *Genua*: Den 4. Dec. entstund des Nachmittags plötzlich ein schwerer Sturm, wodurch verschiedene Fahrzeuge weggerückt worden.

Von *Turin* den 5. Dec. Es fängt nunmehro an starck zu schneien.

Von Venedig den 7. Dec. Das Wetter ist bey uns noch immer sehr stürmisch, und die Wege fast unbrauchbar. Dieses nassen Wetters wegen hat man das miraculöse Bildniß unsrer L. F. so der Evangelist Lucas gemahlet, in Procession getragen. It. vom 17. Dec. Es hat zwar zu regnen aufgehöret, es ist aber dafür viel Schnee gefallen, und dabey so stürmisch und kalt Wetter gewesen, daß man es gar sehr empfunden. It. den 22. Dec. Nachdem das üble Wetter sich seit einigen Tagen zur Besserung anläßt, so haben die Wässer, welche aus ihren Flüssen ausgelauffen, und das Land überschwemmet, sowol hier als in dem *Ferrari*schen und *Mantuani*schen mercklich zu fallen angefangen.

Von Basel den 6. Jan. Die Ergiessung des *Po*-Flusses und des *Tessins*, wie auch anderer Ströme, soll so viel Schaden in Italien, absonderlich aber in *Piemont* gethan haben, als im Jahr 1705. nicht geschehen ist.

6.) In der Schweitz.

Von Zürich: Barometri altitudo erat M. Dec. summa 27''. 0'''. die 30. Dec. ima 25''. 10'''. Differentia 14'''. Pluvia $67\frac{1}{4}$'''. f. 5''. $7\frac{1}{4}$'''. Limagi incrementa 14. decrementa 0.

Summaria totius anni

1. Barometri altitudinis.

			Summæ.		Imæ.				Differentiæ.	
Januarius	d.	29.	27''.	2'''.	26''.	2'''.	d.	7.	1''.	-
Februarius	-	17.	-	-	-	10.	-	15.21.22.	-	4'''.
Martius	-	3.	-	-	-	3.	-	26.	-	11.
Aprilis	-	10.	26.	10.	-	2.	-	28.	-	8.
Majus	-	8.	-	-	-	3.	-	2.	-	7.
Junius	-	1.	-	9.	-	4.	-	4.	-	5.
Julius	-	10.	-	$9\frac{1}{2}$.	-	4.	-	4.	-	$5\frac{1}{2}$.
Augustus	-	3.	-	9.	-	3.	-	21.	-	6.
September	-	19.	-	$11\frac{1}{2}$.	-	$0\frac{1}{2}$.	-	30.	-	11.
October	-	13.	-	11.	-	1.	-	30.	-	10.
November	-	11.	-	$11\frac{1}{2}$.	-	2.	-	20.	-	$9\frac{1}{2}$.
December	-	30.	27.	0.	25.	10.	-	18.	-	14.
			27.	2.	25.	10.			1''.	2'''.

2. Aqua

2. Aqua cælo lapsa:

Januar.	$41\frac{1}{4}'''$.	sive	$3''$.	$5\frac{1}{4}'''$.	Julius	$53'''$.	sive	$4''$.	$5'''$.
Februar.	0.	..	..	..	August.	$94\frac{3}{4}$.	-	7.	$10\frac{3}{4}$.
Mart.	$5\frac{3}{4}$.	..	..	..	Sept.	$42\frac{1}{4}$.	-	3.	$6\frac{1}{4}$.
April.	$21\frac{1}{2}$.	-	1.	$9\frac{1}{2}$.	Octob.	$21\frac{3}{4}$.	-	1.	$9\frac{3}{4}$.
Maj.	$65\frac{3}{4}$.	-	5.	$5\frac{3}{4}$.	Nov.	$9\frac{1}{2}$.	-	..	..
Jun.	$71\frac{1}{2}$.	-	5.	$11\frac{1}{2}$.	Dec.	$67\frac{1}{4}$.	-	5.	$7\frac{1}{4}$.
			16.	$7\frac{1}{4}$.				23.	3.

Summa totalis $39''$. $10\frac{1}{4}'''$.

3. Limagi.

	Incrementa.	Decrementa.		Incrementa.	Decrementa.
Januarius	1.	8.	Julius	0.	6.
Februarius	0.	6.	Augustus	15.	1.
Martius	8.	2.	Septemb.	5.	32.
Aprilis	26.	0.	October	0.	12.
Majus	5.	14.	Novemb.	1.	9.
Junius	17.	4.	Decemb.	14.	0.
				92.	94.

Von Schaffhausen: Den 18. Dec. entstund hier ein so entsetzlich Sturm-Wetter mit Donner, Blitz und Hagel, als bey Menschen Gedencken in dieser Jahrs-Zeit nicht geschehen, mit grossem Schaden an Häusern und Bäumen.

7.) In Hungarn.

Von Käsmarck: Den 1. 2. war es trübe, mit starckem Nebel und Thau-Regen: Den 3. Regen und Schnee, früh ein sehr dicker Nebel, welcher in Staub-Regen verwandelt worden; alsdenn schneiete es mit sehr grossen Schnee-Flocken, von NW. Den 4. fings an frühe zu frieren, NNW. Den 5. wenig Schnee und Kälte: Den 6. Nachlaß-Wetter und Schnee: Den 7. starcker Nord-Wind und Gestöber-Wetter: Den 8. 9. trüb und kalt NO. Den 10. Nachlaß-Wetter, grosse Schnee-Flocken: Den 11. 12. starcke Kälte, N. Den 13. am Luciæ Tag continuirte die Kälte mit trübem Himmel und wenigem Schnee: Den 14 15. klar und mittelmäßige Kälte: Den 16. halb klar: Den 17. frühe klar, dann Schnee und Gestöber-Wetter NW. Den 18. kam Schnee-Gestöber von SW.

welches zwar den 19. continuiret, doch ein plötzlich Thau-Wetter eingefallen: Den 21. wenig Nachlaß-Wetter, SSW. Den 22. klar und harter Frost, NNO. Den 23. hat die harte Kälte ein wenig nachgelassen: Den 24. Schnee NW. Den 25. frühe ein Mond-Circul: Den 26. rings herum trüb, nur das Gebürge klar, welches selten zu geschehen pfleget: Den 27. klar und nicht kalt, NW. Den 28. 29. trüb, kalt und neblicht: Den 30. in der Nacht Schnee, und Gestöber-Wetter, welches bis Mittag gedauret: Den 31. klar und kalt. Es ist ein Weib von *Bela* nach *Landek* zu Schlitten gefahren, aber auf dem Wege erfroren, und also todt vom Pferde ins Dorff gebracht worden.

8.) In Preussen.

Von **Dantzig**: In diesem Monat fiel starcker Nebel, die Lufft wurde dicke, und es begunte des Nachts über zu frieren, mit Schlaggen und Schnee-Flocken: Nach dem vollen Lichte aber fing es an zu thauen, bey hellem Sonnenscheine, ja es fing endlich gar an starck zu regnen und folgten Schlaggen bis zu Ende des Jahres zu, da es wieder anhub zu frieren. Dem Diario nach hatte man den 1. 2. 27. 29. Regen: Den 3. 4. 5. 6. 7. 12. 15. 16. 26. 29. Schnee: Den 1. Wind und Nebel: Vom 1. bis 5. NW. und forthin SO. und SW-Winde.

9.) In Martinique.

Von **Paris** den 31. Dec. Ein vor wenigen Tagen von *Martinique* hier angekommener Officier berichtet, daß er und das gesammte Volck des Schiffes, worauf sie gewesen, während dieser Reise, an den Oertern, wo es sonst gewöhnlich sehr warm ist, hefftige Kälte, und wiederum da man sonst strenge Kälte angetroffen, grosse Hitze empfunden hätte: Welche Veränderung ihnen sowol als denen Gelehrten unbegreiflich zu seyn scheinet.

Artic. 3.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der Decemb. Witterung an. 1725.

§. 1.

Der Winter begonte sich zwar diesen Monat mit Frost und Schnee zu zeigen, doch ohne Hefftigkeit und Dauer, angesehen derselbe nur vom 5. bis 19. mäßigen Schnee und Frost brachte, von dar aber wieder

der

der in gelindes Wetter schlug: Womit also dieser Monat theils frostig, theils gelinde, zugleich nicht allzufeuchte, sondern durchaus ziemlich gemässigt war; unter dem Prædominio der südlichen Winde, etwan in folgenden Absätzen: 1.) Vom 1. bis 5. brachte SW. und WSW.-Wind trübes Wetter, und zuletzt Schnee: 2.) Vom 6. bis 11. Nord und NO. Frost und etwas Schnee-Gestöber, mit Sonnenschein: 3.) Vom 12. bis 29. südl. und SW.-Wind zuerst Frost, und helles, dann gelindes und Regen-Wetter.

§. 2.

Nachdem im vorigen Monate der Haupt-Trieb von Osten gekommen, so neigte sich solcher nun reciproce auf die westliche, die aber, weil sie im Sommer allzusehr ausgeleeret worden, anitzo nicht eben viel Nässe gab, und auch nur in Compagnie ihrer Seiten-Plagarum der südlichen und nordl. erschien, und hauptsächlich der ersteren, als der viel schwereren vor der letzteren. Wobey zugleich die südliche Kälte vom 12. bis 19. von der vorhergegangenen nordl. und ostl. Erkältung, wie nicht weniger von der dißmaligen heiteren Lufft zu deduciren war, bis endlich die süd-westl. Vapores die Lufft wieder erwärmeten und den Frost temperirten.

Artic. 4.

Einige Consectaria, Notanda und Special-Phænomena von der December-Witterung An. 1725.

§. 1.

Die Schnee- und Regen-Feuchtigkeit betrug demnach in diesen Absätzen:

	D.	S.	G.
1.) Vom 1. bis 5. und also in 5. Tagen aus SW. und WSW.	10.	1.	10.
2.) - 6. - 11. - - - 6. - - - NW. und NO.	15.	-	-

Worzu aber der Schnee den 12. und 13. Dec. a 3. Dr. 2. Scr. als Pars Efficaciæ des vorhergegangenen NO-Windes nicht eingerechnet seyn.

	D.	S.	G.
3.) - 12. - 29. - - - 28. - - S. und SO.	22.	1.	10.

2.

Daß der vorgängige kalte und mit Schnee oder Regen vergesellschafftete nordl. Wind dem darauf folgenden südlichen eine kalte Impression con-

conferire, ist zu mehrmalen erwähnet und auch diesen Monat observiret worden.

3.

Notable war der tieffe Fall des Barometri den 18. und 19. Dec. der aber bey uns sehr wenig Regen brachte; es zeigte aber selbiger um desto mehr Wind an, zwar so hefftig eben nicht bey uns, aber um desto stärcker in andern, besonders See-Gegenden.

4.

Auch waren notable die Regen den 23. 24. 25. Dec. als die fast zu gleicher Stunde Abends, und in gleicher Quantität abfielen, jeden Tag 2. Dr. 1. Scrup.

5.

It. Die hin und wieder vermerckten so späten Donner-Wetter.

SUPPLEMENT

ad An. 1724.

Witterungs-Observationes nach Cockischen Regeln Decemb. 1724.

Der Herr *D. Gerhard* in Naumburg an der Sale continuirte hiervon folgender Massen:

Anmerckungen der Witterungen zu Naumburg an der Sale, des Monates Decembris 1724. als vom 23. Novembr. an bis den 22. Decembr.

Artic. I.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

☉ stunde im ♐. ☽ war den 22. Decemb. im 20. Grad der ♓. ♄ befande sich zu Ausgange des Monates im 13. Grad des ♈, wurde noch auf einige Zeit gesehen und endlich unsichtbar. ♃ hielte sich den 22. Decemb. im 13ten Grad des ♒ auf, und war noch 3. 2. Uhr sichtbar. ♂ war zu Ausgang des Monates im 24. Gr. des ♐ und unsichtbar. ♀ wurde im 18ten Grad des ♏ gesehen und Abends 3. 4. Uhr. ☿ war im 3ten Grad des ♈ und unsichtbar.

Artic.

Artic. 2.

Extract der Witterungen samt derselben Ursachen nach des Cocks Regeln und anderweitigen Observationen.

Der Verfolg der Aspecten war wie folget:

Den 28. November ✱♃♂ ♒ ♐.
Den 30. „ ✱♃☉ ♒ ♐.
„ „ SS♄♂ ♈ ♐.
Den 1. December SS♄☉ ♈ ♐.
Den 3. „ ☌♂☉ im ♐.
Den 7. „ ✱♃☿ im ♒ und ♐.
Den 8. „ SS♄☿ im ♈ und ♐.
Den 13. „ ☌♂☿ im ♐.
Den 15. „ ✱♄♀ im ♈ und ♏.
„ „ □♃♀ im ♒ und ♏.
Den 16. „ SS♄♃ im ♈ und ♒.
Den 19. „ ☌☉☿ im ♐.

Die Witterung betreffend, so hatten wir hier zu Naumburg den 24. November einen rechten starcken Frost und Kälte, den 25. war es etwas gelinder, den 26. hielte der Frost noch an, iedoch war er nicht so starck mehr und war am Tage etwas naß Wetter und Sonnenschein: Den 27. gab es wieder Frost, Nachmittags 3. Uhr aber thauete es wieder auf. Von dieser Witterung weiß ich keine andere Ursache anzugeben, als den ✱♄☿, die □♄♀, wie im vorigen Monate schon gemeldet worden, und weiß ich die harte Kälte am 24. nichts anders annoch beyzumessen, als der Renovation des ✱♄☿ durch den Mond, alldieweilen derselbe beyde Planeten durch Aspecten berühret hat. Den 29. 30. Novemb. gab es Thau-Wetter mit etwas Regen, den 1. 2. 3. Decemb. gelinde, stürmisch, naß und feucht Wetter, den 4. 5. 6. dergleichen, und dieses aus dem ✱♃♂; denn diese sind warm, Cock. p. 181. 198. 199. ferner aus dem ✱♃☉, so auch ein warmer Aspect ist, Cock p. 187. ♃ ist feucht und windig, und hat demselben ♂ und ☉ die Nässe und Sturm, als erregende Planeten, abgepresset. Nach diesen hat man in diesem Monat nichts anders als eine gelinde Witterung mit gantz geringen Nacht-Frösten und ziemlicher Nässe wahrgenommen: Und dieses aus denen häufigen und lauter warmen Aspecten. Denn über die allbereit er-

währenden war den 3. die ☌♂☉, so warm ist, sonderlich im ♐, Cock. 179. 183. 184. 198. Der ✶♃☿ den 7. im ♒ und ♐ sind warm, Cock. 198. erregen Winde auch Nässe p. 182. Die ☌♂☿ den 13. den 19. die ☌☉☿. Der wenige Frost und häufige Nässe kamen von ✶♄☿, □♃☿, wie auch der um den 15. 16. 17. 18. Decemb. entstandene Wind und Sturm; denn ♄☿ geben Sturm und Donner, sind zwar kalt, die Kälte konte aber nicht wegen der warmen Aspecten prævaliren, zudem fiel der □♃☿ zugleich mit ein, so Regen geben, wenn sie mit ☉ und ♂ vermischt sind, und geben sodann keinen Frost, sondern nur kalt und feuchtes Wetter.

CLASSIS II.

Von Witterungs-Kranckheiten Mense Decemb. 1725.

Artic. I.

In Breßlau.

§. 1.

Dieser Schluß-Monat vom Jahre änderte in den Kranckheits-Anfällen nichts, sondern es waren noch eben dieselben in diesem Monat anzutreffen, als in dem vorhergegangenen, ausser daß bey dem kalten Wetter die Catharrhales affectus ziemlich gemein wurden; welches denn der noch immer leidlichen und nicht allzu feuchten Temperatur des Wetters, und daß selbiges nach und nach erkühlete, folglich die Humores & vias nicht zu jähe alterirte, beyzumessen war.

§. 2.

Nemlich I. von *Affectibus sanguinis* bemerckten wir über oben bemeldete dann und wann Apoplexias; Kopff- und Zahn-Schmertzen zeigten sich nicht selten, und bey Jungen und Alten verspürte man hin und wieder Stechen und Engigkeit um die Brust. Bey jungen Mädgen regte sich Sanguis ad evacuationem menstruam, und die, so an deren Suppression oder Difficultät bisher laborirt, empfunden Augmenta symptomatum, besonders Kopff-Weh

Weh, Engigkeit um die Brust, Beklemmung des Athems, Schwerigkeit der Glieder, und dergleichen. II. Mit den *Febribus* blieb es bey wenigen, und es waren sonderlich Catharrhales zu bemercken, wie auch noch sporadice die Blattern und bey einigen Febres purpuratæ. Das meiste bestand abermals III. ex *Classe affectuum seri* in affectibus catarrhalibus, welche so wol Kinder als erwachsene und alte Leute hin und wieder ziemlich hart hielten mit hefftigem Husten, und einer extorsione muci valde tenacis zuweiln ad cruentationem usque. Bey alten Leuten hatte man Sorge wegen eines Catarrhi suffocativi zu machen, zumal da man offenbar sehen konte, daß sie dabey sehr matt waren, und den Schleim nicht heben konten; daher man sie efficacius zu laxiren nöthig hatte, wovon sie auch Erleichterung auf der Brust spüreten, und ihnen schien als wäre es im Abdomine gantz leer. Andere erwachsene Plethorici hatten sich bisher ohne gehöriges Regimen lange mit solchem Husten geplaget, denen endlich die zustossende grosse Mattigkeit, Düstrigkeit des Kopffs und Hitze eine kräfftige Erinnerung zu Abwartung gehöriger Medication gab, und da konte man offenbarlich sehn, wie heilsam ihnen die procurirten und abgewarteten Schweisse fielen, als von deren 2. 3. sie gantz augenscheinliche Linderung an der Brust und Verschwindung der Hitze und Mattigkeit verspüreten. Phthisici und die, so wahrscheinlich viele Nodos in Pulmonibus hatten, konten sich kaum retten vor stetem Husten, und Athem-Beklemmungen, bey denen man auch weder mit der Venæsection, noch mit Sudationibus noch Laxationibus was kräfftiges ausrichten konte, sondern sie auf Gedult verweisen, inzwischen der Transpiration wohl pflegen und occasionales exacerbationes vermeiden hieß. Kinder hatten præter Achores allerhand Ausschläge von Pustulis ulcerosis hin und wieder am Leibe, die man mit Laxantibus und Sudoriferis erleichterte. Eines Frauenzimmers von etlichen und 50. Jahren gedencken wir noch, die bey einiger Zeit her Angustiam respirationis und ansetzende Tumores pedum erlitten, welche Zufälle anitzo mehr zunahmen, daß sie Rath suchen muste: Man befand ex flatulentiis, dyspepsia, elevatione aliquali abdominis, segnitie alvi, tumoribus pedum, grosser Mattigkeit & emarcescentia superiorum, daß ihre Viscera abdominis (weil sie doch den Athem tieff und frey einziehen konte, wenig oder keinen Husten hatte, und nichts als etwas weniges gemeinen Schleim auswarff,) daß ihre Viscera abdominis obvisciret und die Circulatio lymphæ gehindert wäre, folglich sie ad Hydropem inclinirte; daher man deshalb alle Præcaution vorzunehmen Ursach hatte, auch es per Incidentia, laxantia und Carminativa so weit brachte, daß sich die Oedemata nach

und nach setzeten, aber doch nicht gantz verschwunden, sie auch wieder herum gehen konte, ob sie schon wegen Mattigkeit sich noch nicht ausmachen konte.

Artic. 2.

Von Kranckheiten in andern Gegenden Schlesiens Mense Dec. 1725.

Von Karoschky: Die vorhergehende Monate hatten mit ihrem kalten und feuchten Indole die Constitution unsers Cörpers schon bereits dahin disponirt, daß die itzige einfallende rechte Winter-Kälte nicht so leichtlich schaden konte, und eine Alteration verursachen, sondern daß die Natur den dißmonatlichen Einfluß der kalten und nassen Witterung desto leichter übertragen kunte, welcher sonst bey gar zu geschwinden und empfindlichen Absätzen vielmehr Kranckheiten und schwere Zufälle würde verursacht haben: Wie man denn ausser denen Morbis, deren man in vorigen Monaten Octob. und Novemb. gedacht hat, wenig mehr andere wahrgenommen, ja selbige sich fast mehr verlohren und vergeringert haben. Von I. *Morbis sanguinis* hatten wir wenig neues zu observiren, ausser denen gewöhnlichen Affectibus capitis, als Cephalalgias, clavos hystericos, die sonderlich das Frauenzimmer, wie gewöhnlich, plagten, vornemlich diejenigen, welche Difficultate mensium laborirten, die sich auch wegen Dickigkeit ihres Geblütes um die Brust sich über Oppletiones, asthmata beschwereten; und Hæmorrhoides zeigten auch bey denen Dispositis auf allerhand Weise ihre Molimina. Ex Classe II. *Febrium* waren wenig andere, als die Mense præterito Novembr. wahrzunehmen, nemlich am meisten Catharrhales, die sich aber meistentheils cum Ecthymatibus sive purpura sine omni malignitate & contagio endigten. Von III. *Morbis serosis* eräusserten sich bey kalter einfallender Witterung Tusses humidæ, die sich mit einer grossen Expectoration hervorthaten, die aber mit Resolventibus und Expectorantibus sich leichtlich vertreiben liessen. Desgleichen waren auch die Coryzæ im Schwange, die mit einer Diæta sudorifera bald gehoben wurden.

Von Luzin: Menschen und Vieh befanden sich M. Dec. in gutem Stande, ausser was die ordinairen Zufälle in dem menschlichen Leibe betraff.

Von Striegau: Dieses Jahr haben wir nicht über viele Leichen und gefährliche Kranckheiten bey uns zu klagen gehabt, also daß nur mehrentheils von Gebuhrt schwache Kinder und abgelebte Leute dann und wann gestor-

gestorben; wie denn sonderlich die Witterung der letzten zween Monaten Novemb. und Decembr. der menschlichen Gesundheit nicht vielen Eintrag gethan, indem nur sporadice einige Rhevmatismi und Febres intermittentes sed nullius durationis sich äusserten.

Von Jauer: Quoad Morbos so muß über die Mense Novembri recensirte noch nachfolgende beysetzen, nemlich Defluxiones varias catarrhales, arthritidem vagam & fixam, Pleuritidem, Peripnevmoniam, nephritidem, catarrhos suffocativos, insultus apoplecticos & epilepticos. Quoad apoplecticum insultum, so kam in der Nacht den 19. Dec. ein armes Weib zu mir, für ihren Mann Hülff und Rath zu suchen, man hatte ihm zwar bereits zur Ader gelassen, allein es wolte sich die Sprache nicht wieder finden; dannenhero verordnete ich noch darzu, wie der Frau im Monat November, samt dem Liquore Cornu Cervi succinati, die Vesicatoria, mit Verordnung, mir auf den Morgen weiter Nachricht zu geben, so aber nicht geschehn; ob man indessen anders wohin gegangen, kan noch nicht wissen: Nach ein par Tagen vernahm, daß Patiens gestorben. Suppressione mensium laborantes habe schon von etlichen Monaten her in der Cur, wie nicht weniger in Phthisi, weil bey denen letztern aber nur das Sputum wohl succedirt, sie nicht allzualt, der Appetit zum Essen auch noch gut genug, nicht alvum nimis laxam haben, auch nicht sonderlich schwitzen und also noch keine mercklicheColliquatio vorhanden, ob sich schon ein Tumor pedum œdematosus um die Knöchel spüren läst, so flattire mir dennoch dieselbe noch eine Zeitlang zu conserviren, mich auf das Axioma Practicum des berühmten alten Herrn *D. Wedels* verlassende: Salus Phthisicorum consistit in exspuitione. Die eine Phthisica, so ich in der Cur habe, ist eine Frau von 39. Jahren, eine Wittib, so Suppressione Mensium geraume Zeit laboriret hat, so aber von ihrem ordinairen Medico wenig mag attendiret worden seyn, auch dahero Morbo diutius protracto, & mensibus non restitutis, in Phthisin verfallen.

Von Lignitz: Die letzten 2. Monate verwichenes Jahres hegten viele Kranckheiten, welches gewiß die Intemperies aëris verursachete, indem sie meistens mit Regen und kalten Feuchtigkeiten angingen; dahero viel Affectus rhevmatici grassirten, una cum febribus catarrhalibus sine tamen malignitate, indem nach Gebrauch der ordentlichen Medicamenten die Heterogenea, sub saburra mucida & tenace, tam per anum, quam per tussiculationes delogiret worden. Wobey ich nichts bessers befunden als die Mar. perlat. Crüg. wenn ich selbige als ein gutes Diaphoreticum in Potiuncula una cum Syrup. de Erysimio Lob. versetzet, denen Krancken nebst andern

 gerei-

gereichet habe. Die armen Podagrici waren übel dran, indem ihre Insultus mit den hefftigsten Schmertzen eintraten, ja ich habe hier einen ansehnlichen Bürger gesehn, dessen Schenckel nicht allein sehr hefftig bis an die Knie geschwollen waren, sondern auch solche üble Extravasationes & stases sanguinis zeigten, daß man hier und da braune und blaue Flecken in unterschiedener Grösse sehen konte. Bey den Febribus catarrhalibus habe auch dieses zu sagen, daß ich auch die Mannam Elect. Unc. j. auch weniger, in Thee solviret als ein gelindes Laxans sehr wohl befunden habe. Die Pestis puerilis grassirte auch ziemlich starck in dem benachbarten Städtchen Parchwitz, indem sie meistentheils Variolæ malignæ waren, und rafften aus manchem Hause nach und nach bis 3. Kinder. Bey dem Ende des vorigen und Anfang des neuen Jahres meldete sich sowol die so genannte weisse als rothe Rose, sonderlich bey Phlegmatico-Sanguineis starck an, da denn vielen, ich muß sagen den meisten, der gantze Kopff hefftig aufgelauffen, daß sie nicht aus den Augen sehen konten. Vielen waren die Glandulæ faucium ziemlich mit angeschwollen, so daß sie sich gar einer Suffocation befürchten musten, dergleichen Stases humorum die anhaltende grosse Kälte meistentheils verursachte; doch habe ich endlich erfahren können, daß niemand daran gestorben, wenn er sich nur fein warm gehalten und durch gehörige Medicamenta diaphoresin excitantia & resolventia hat bedienen lassen. Purpura tam alba quam rubra vergesellschafftete sich zu dieser Zeit mit denen andern Kranckheiten, war aber meistens sine malignitate, indem nach richtigem Gebrauch der Medicin die Maculæ auf den 6. 7. aufs höchste 9. Tag, mit abwerffenden Schuppen vergingen, und habe nicht mehr als von einer Person erfahren können, die durch allzugrosse Sicherheit und zu zeitlicher Lufft-Bedienung sich eine tödtliche Palindromen ad interiora causiret, und gestorben.

Artic. 3.
Von Seuchen in andern Ländern
Mens. Decemb. 1725.

§. 1.

Von Budißin: Der December solte zwar, wie alle Land-Wirthe wünschen, recht winterisch seyn, allein er wiese zwar seinen guten Willen, hielt aber nicht aus, sondern ließ am Ende nasses, regnichtes, und zuweiln stürmisches Wetter hinter sich. Was also die davon in cor-

corpora humana geschehene Impressiones betrifft, so können selbige nicht so-
wol in diesem, als folgenden Monat recht bemerckt werden, weil die Effectus
in corpora nostra nicht mit dem Wetter conspiriren. Was man also in
diesem observirt, ist aus dem Nov. herzuleiten, und gleichwie dessen Condi-
tion ziemlich temperat gewesen, also waren auch diesen Monat die Zufälle
und Kranckheiten gantz von keiner besondern Art, als wie es die Jahrs-Zeit
mit sich bringet, ausser daß sich bey Kindern eine Art von Febribus continuis
quotidianis, cum levibus latentibus inflammationibus, wieder äussern wol-
te. Es pflegten demnach einige nach vorhergangener Erkältung, Husten
und Schnupfen, andere aber ohne dieselben mit Frost und Hitze, so in certis
intervallis wechselten, circa vesperam aber sich täglich exacerbirten, befallen
zu werden; sie klagten theils über Diarrhœam & vomitus, die meisten aber,
zugleich Dolores in Hypochondriis, etlichen gesellte sich der Schnupfen bey,
die meisten aber schwitzten alle Morgen. Der gantze Decursus morbi war
an keine gewisse Dies criticos gebunden, sondern es emergirten einige Kin-
der, die heute fast auf den Tod kranck lagen, daß sie Morgen mercklich gebes-
sert schienen. Ausser diesem Malo war der Husten, und zwar bey einigen
ferina, cum rejectione striarum sanguinearum, bemercklich.

Von Dreßden: Der Dec. war kalt und feuchte, doch so kalt nicht,
daß es frore, sondern nur, wie man mit Erlaubniß zu sagen pflegt, Dreck-
kalt; dahero viel Schnupffen, Inflammationes oculorum, Tonsillarum,
Febres Synochæ ihren Ursprung nahmen. Einige Herren Podagrici beka-
men auch das ihrige: Zu Ende dieses Monats, da es etwas kälter zu werden
begonte, hörete man auch hin und wieder von unverhofften Todes-Fällen,
da denn wohl Venæsectio intermissa, vornemlich bey Plethoricis, die Ursa-
che war.

Von Leipzig: Infarctus viscerum multos adhuc vexant; febres ta-
men scarlatinæ jam penitus cessant. Communiores sunt affectus arthritici
& catarrhales. Multi de copiosiori urinæ profluvio conqueruntur, impri-
mis Fœminæ, quibus menses desierunt: Multosque pueros & juvenes lum-
brici infestant. Febres tertianæ & variolæ quædam observantur. Iuve-
nis quidam phthisi mortuus est, cui pulmones fere absumti erant, & tantum
sacculus membranaceus digiti longitudinis & capacitatis inventus (es sahe
nur aus, wie ein Stücke Gedärme, oder wie ein Daumen-Futteral,) nullæ
plane vesiculæ conspicuæ pulmonales; hocque notabile erat, quod ad ex-
tremum usque halitum clara & magna sat voce loqui potuit.

Von Weimar: Die Morbi Decembris sind wie im Nov. gewesen,
ausser

ausser daß die Febres schlimmer und einem und dem andern fatal worden, ob sie schon ziemliche Crises per purpuram albam & rubram, hæmorrhagias narium non parcas & iteratas, delirio nihilominus subsequo, sub regimine diapnoico moderato gehabt: Endlich kamen Petechiæ inter purpuram zum Vorschein. Einige Leute kriegten Blattern an den Fingern, die zur Exulceration kamen, unter greulichen Schmertzen, cum inflammatione brachii; andere Intumescentiam faciei & capitis erysipelaceam cum febre.

Von Suhla: Febres catarrhales, catarrhi præcordiales, tusses & gravedines afficirten diesen Monat viele Menschen von allerhand Alter. Verschiedene Manns-Personen erduldeten Colicam nephriticam: Und etliche Weibs-Personen obesioris constitutionis waren mit Asthmate hypochondriaco um diese Zeit sehr beschweret. Unter Alten, auch vornemlich denen Kindern, war itzo Vomitus immodicus, so etliche Tage mit vieler Entkräfftung daurete, gar gemein, und auch etliche laborirten Ictero. So hielten auch Variolæ, die nun ein gantzes Jahr unter denen Kindern ravagiret, noch immer an, und starben itzo mehr, als vorhero, an dieser Kranckheit.

Von Coburg: Febres catarrhales adultis fatales erant: Infantes Variolis aquosis, Schafs-Blattern, corripiebantur, sine periculo: Observabatur Peripnevmonia.

Von Nürnberg: Bey dem meist kalten und feuchten Wetter mangelte es wiederum an allerhand Flüssen und Catarrhen nicht, worzu sich offt Commotiones febriles schlugen. Rhevmatismi & arthritici dolores artuum, pathemata spastico-tensiva, colicæ nephritico-flatulentæ, stranguriæ, und Dysuriæ cum excretione sabuli, suppressiones urinæ a calculis, viis urinariis impactis kamen unterschiedliche vor. Weibs-Personen, so Mensium deficientem oder imminutum successum hatten, oder welchen deren Cessatio bevorstunde, musten viele incommoda hysterica, hypochondriaca, regurgitationes ad superiora ausstehen, wie denn Gravidæ auch mercklich molestiret wurden. Von Puerperis lagen einige mit Turbis lochiorum. Erysipelata oder deren Molimina betraffen Manns- und Weibs-Personen mit ungleichem Succes. Sonsten haben in diesem Monat bejahrte Leute mehr als zu anderer Zeit an Morbis chronicis, hydrope, phthisi, marasmo, den Geist aufgegeben. Apoplexiæ und Catarrhus suffocativus nahmen alte und junge hinweg, welcher letztere auch der Kinder nicht verschonet hat.

Von *Mantua*: Die Kranckheiten nehmen hier unter den Leuten gewaltig zu, woran das nasse Wetter und der viele Regen nicht wenig Schuld haben mag.

Von

Von Käsmarck: Man spürete M. Dec. wenig Kranckheiten, ausser Husten und kleine Brust-Beschwerniß.

Von Dantzig: M. Dec. entstunden viele Catarrhi und Flüsse, als Rhevmatismi, arthritis, malum ischiadicum, calculus renum, tusses catarrhales, coryza, u. d. g. auch Catarrhus suffocativus und affectus apoplectici. Viele lagen auch an hitzigen Fiebern, andere wieder am Ictero & hydrope; besonders gab es viele Tumores pedum œdematosos, deren Ursache theils Hæmorrhoidum, theils Mensium emansio & retropressio war.

Zum Nachtrag derer im Herbst 1724. und Winter 1725. in Preussen und Lithauen *grassirten* **Kranckheiten** dienet, was deshalb von **Angerburg** den 5. Mart. 1725. geschrieben wurde: Die Pocken haben erschrecklich in Preussen grassiret, so daß in manchen Orten die Kinder fast alle ausgestorben sind, als z. E. in **Johannisburg**: Sie fingen schon im Octob. an, und dauren noch hin und wieder. Das hitzige Fieber hat auch an vielen Orten grassiret, so daß Herr *D. Boretius*, als Königl. Hof-Medicus, einige Meil-Weges von **Königsberg** in ein gewiß Dorff deshalb zur Untersuchung gesandt worden.

Von *Slucko* **in Lithauen** hieß es vom Ende des Jahres 1724. Mit erwachsenen Leuten hat es bisher noch ziemlich gut gestanden, nur daß sie an Augen, wie auch Zähnen, manches gelitten. Im Aug. und Sept. war ein starcker Husten unter den Kindern, daran auch viele gestorben. Im Oct. und Nov. haben die Pocken starck grassiret, und sind von den Juden-Kindern über 300. gestorben, auch bey den Christen, aber nicht so viel: Die Pocken gehen auch noch herum, doch sind sie besser als die vorigen. It. vom 18. Maji 1725. Im Jan. und Febr. waren noch einige Blattern wahrzunehmen: Im Mart. und April. war unter den Leuten ein grosser Husten: Im May aber hörete man nicht sonderlich was von Kranckheiten. Endlich vom 30. Dec. Dieses Jahr ist noch so ziemlich gewesen, nur im Nov. äusserte sich bey den Kindern eine Seuche, es schlugen bey ihnen braune Blattern aus, woran viele crepiret, aus manchem Hause viere. Bey Erwachsenen hat sichs noch ziemlich gelitten.

§. 2.

Von den gesammten Morbis des Herbst-Quartals in Erfurt 1725.

Diese Relation lautet abermals aus der Feder des Herrn *D. Andr. Elia* Büchners folgender Massen: Der ziemlich genaue Accord, welchen

der vorhergehende Sommer mit dem gegenwärtigen Herbst in Ansehung der Witterung gehalten, hat verursachet, daß die Anzahl derer bisherigen Kranckheiten sich nicht sonderlich vermehret, weil, ausser einigen einzelen penetranten Nacht-Frösten, bis in den December meistens einerley und ziemlich gelindes Wetter sich geäussert, dergestalt, daß weder die Feuchtigkeit auf dem Erdboden, noch auch die Kälte in der Lufft allzu excessiv gewesen, und also die Humores sowol in ihrer Consistenz, als auch in motu ziemlich frey geblieben und wenig turbiret worden sind, ausser bey denenjenigen Subjectis, so etwa von sonderbarer Empfindlichkeit waren, oder sonst circa regimen vel diætam einige wichtige Errores begangen hatten.

Also bestunden die Morbi *Sanguinis* mehrentheils in congestionibus restagnatoriis, oppletoriis & angustatoriis, so theils Caput infestirten und starcke Vertigines, cephalalgias & hemicranias excitirten, theils in pectore & abdomine allerhand Insultus asthmaticos, hysterico-hypochondriacos & colicos causirten, theils auch zu allerhand Moliminibus mensium & hæmorrhoidum, sonderlich bey succulentioribus, Anlaß gaben, welche, wo zumal die Ventilationes artificiales plethoræ nicht gehöriger massen waren administriret worden, nicht selten in Affectus arthritico-ischiadicos degenerireten, oder auch, wo man das nöthige Regimen, zumal circa partes inferiores, nicht behörig observiret hatte, gefährliche Tumores œdematosos nach sich zogen, auch ein und anderes mal, bey ungedultigen Patienten, wegen des dazu kommenden kalten Brandes, tödtlich abliessen, welches unter andern auch einem Mann von 48-50. Jahren begegnete, der sich, sub simili casu, meistens durch seine allzu grosse Eigensinnigkeit selbsten den Tod über den Hals zog. Selbiger war Constitutionis sanguineo-cholericæ & habitus admodum succulenti, und hatte sich schon seit etl. Jahren durch sein allzustarckes Reisen, und dabey geführten unordentlichen Diæt, welcher doch meistentheils vinosa & aromatica war, eine starcke Dispositionem ad hæmorrhoides, præcipue externas, zugezogen, um derentwillen und weil zumal von seinen auswärtig gebrauchten Medicis die so offt vorgekommenen Molimina niemals pro hæmorrhoidalibus waren gehalten, und convenienti methodo tractiret worden, er nachgehends starcke Insultus nephriticos, colicos & ischiadicos bekommen hatte, die da sonderlich circa tempora æquinoctiorum, wie auch post levissimas animi commotiones, recrudescirten, und nach und nach immer schlimmere Symptomata zugleich erweckten. Sonderlich aber war ihm der itzige Herbst recht fatal, da er Mense Septemb. nach seiner Zurückkunfft von einer abermaligen langen Reise die sonst gewöhnlichen

chen Insultus colico-nephriticos gantz ausserordentlich starck bekam, indem sich dabey nicht allein ein hefftiges Würgen und öffteres Brechen, sondern auch zugleich eine starcke Commotio febrilis einfand, welche meistens gegen Abend ihre gewöhnlichen Paroxysmos hatte und die gantze Nacht hindurch anhielt, anbey auch die Dolores spasticos in abdomine mercklich exacerbirte, bis gegen Morgen sich endlich ein gelinder Schweiß einfand und der Status aliquo modo remissior ward; auch endlich, nach Verlauff einiger Wochen, unter dem Gebrauch derer in solchem Fall gewöhnlichen resolventium, antispasmodicorum, nitrosorum, abstergentium & laxantium, welchen auch noch Venæsectio in pede adjungiret ward, alles wieder in vorige Ordnung kam. Allein die von dem Patienten, wider das Verbot des Medici, begangene viele Errores circa diætam, benebst dem zornigen und ungedultigen Naturel desselben, welches ihn circa regimen viele Unordnungen zu begehen verleitet hatte, gaben gar bald zu der vorigen Comœdie wieder Anlaß, dergestalt, daß nicht allein der gantze Apparatus derer erstgedachten Zufälle, sondern auch über diese annoch starcke Dolores Ischiadici in utroque latere sich einfanden, und dem Patienten weder Tag noch Nacht einige Ruhe liessen. Anfänglich brauchte er zwar die secundum methodum rationalem ihm verordneten Artzeneyen, und folgte dabey denen præscriptis Medici gantz accurat; als aber nach 4. oder 5. Tagen die daher gehoffte Hülffe nicht sogleich erscheinen wolte, so abandonnirte er solches alles auf einmal, und ließ dagegen einen derer aller einfältigsten und dummesten Empiricorum, die nur unter der Sonnen mögen gefunden werden, zu sich holen, um demselben die Cur dieses Mali, an statt des ordentlichen Medici, anzuvertrauen. Dieses war nun ein Bauer eines hiesigen benachbarten Dorffes, der vor wenig Jahren gantz unvermuthet, weiß nicht ob von einem guten oder bösen Geist, zur Medicin war getrieben worden, und statt seines Pfluges das Urin-Glas in die Hand zu nehmen, auch aus demselben denen Hülff-begierigen Patienten so viel barbarische Kranckheiten, unter denen allerlächerlichsten Terminis, zu prognosticiren sich hatte gelüsten lassen; daß man mit der abgeschmackten Weisheit dieses eingebildeten Affter-Artztes ein billiges Mitleiden tragen, aber auch zugleich über die närrische Einfalt des gemeinen Pöbels, welcher diesem allen ohngeachtet demselben Hausen-weise zulief und dessen unbesonnene Kudicia gar sehr admirirte, recht erstaunen muste. Zu diesem neugebackenen Urin-Propheten hatte nun gegenwärtiger Patient, der doch in allen Stücken für sehr verständig angesehen seyn wolte, auch sonsten nicht eben von dem

schlechtesten Pöbel war, die Confidence gefasset, er werde viel eher, als alle andere Medici, etwas fruchtbarliches bey ihm ausrichten, und, wie ihm der elende Stümper versprochen hatte, innerhalb 3. Tagen alle seine Schmertzen auf einmal wegnehmen. Allein ehe noch der zweyte Tag vergangen war, bekam er schon Ursach diesen begangenen Fehler mit seinem grösten Schaden zu bereuen; denn dieses medicinische Monstrum hatte ihm, nachdem der gantze Unter-Leib mit einem Decocto von etlichen erweichenden und Schmertz-stillenden Kräutern bey nahe 1. Stunde lang allezeit war gebähet worden, die beyden schmertzhafften Seiten mit einem Unguento anodyno auf das allerbeste gesalbet, und dadurch verursachet, daß, propter nimiam relaxationem fibrarum in hisce regionibus factam, innerhalb 24. Stunden, da diese saubere Cur schon 3. oder 4mal war repetiret worden, ein stärckerer Decubitus humorum, und durch diesen ein hefftiger Schwulst in denselben Theilen war erwecket worden, der dann, benebst denen immer mehr und mehr zunehmenden Schmertzen, denselben endlich nöthigte, den vorigen Medicum wieder sehnlichst um Hülffe anzuflehen, und dessen Direction, wiewol allzu spät, das gantze Werck völlig zu überlassen. Man suchte dannenhero zuvörderst mit Remediis roborantibus & tonicis vorzubauen, daß diese schädliche Relaxatio nicht mehr Uberhand nehmen und dadurch der einmal entstandene Schwulst noch mehr vermehret werden möchte, interponirte auch zu solchem Ende fleißige Laxantia, theils sub clysterum, theils auch sub infusorum forma. Weil aber bey den letztern der Patient vieles sowol wegen des Weins, der ihm nicht wohl bekommen wolte, als auch wegen des Geschmackes, zu erinnern hatte, die ersteren aber propter excrescentias hæmorrhoidales varicosas, so sich seit etlichen Tagen erst in limbo ani angesetzt und daselbst zugleich starcken Schwulst erwecket hatten, über 2. oder 3. mal nicht konten appliciret werden, so erwählte man an statt derer selben das Sal Epsoniense, welches der Patient seines Eigensinnes ohngeachtet annoch am allerliebsten nahm, sonderlich nachdem er sahe, daß selbiges ziemlich gute Würckung that: Denn ausser dem daß es eine ziemliche Quantitæt von einem Sero mucoso allezeit abführete und denen vielen Flatulentiis zugleich ziemlich Lufft machte, so halff es auch dazu, daß der Tumor œdematosus in pedibus mercklich abnahm und kleiner ward, auch die obgedachten Excrescentiæ varicosæ, so man bisanhero nur mit dem Unguento de Linaria leviter camphorato hatte bestreichen lassen, sich meistens wieder verlohren, und man dahero gewiß hoffen konte, es würde die annoch vorhabende Applicatio hirudinum die übrigen Schwierigkeiten vollends heben,

ben, und dem gantzen Affect ein anderes Ansehen geben. In dieser Absicht wurden dannenhero, sobald als sich der Tumor in limbo ani vollends gäntzlich gesetzt und zertheilet hatte, die Hirudines angelegt, und durch dieselben eine gute Quantitæt schwärtzlichen und dicken Bluts ausgesogen, mit solchem guten Succeſs, daß von dato an der Schlaf ruhiger ward, die bisherigen Dolores nephritico-iſchiadici nach und nach evaneſcirten, auch der Appetit sich völlig, wiewol zum grösten Schaden des Patienten, wieder einfand, als welcher dadurch, ohngeachtet man es ihm wegen des annoch gegenwärtigen wenigen Geschwulstes an Füssen, und der noch nicht völlig gehobenen Atoniæ in inteſtinis, durchaus widerrieth und sehr ernstlich davor warnete, sich dennoch verleiten ließ, allerhand saure, saltzige, blähende und geräucherte Speisen, wie es ihm nur einfiel, zu sich zu nehmen, und dahero innerhalb wenig Tagen nicht allein die Excretiones alvi in ihrem Succeſſu gar empfindlich störete, und zu einer starcken Inflatione tympanitica abdominis Anlaß gab, sondern auch durch sein allzunachlässiges Regimen, da er meistens den gantzen Tag in einer über einem Keller gebaueten Stuben mit blossen und ohnbedeckten Füssen gesessen, und sich wenig im Bette aufgehalten, die bereits gegenwärtige Stagnationem und Seceſſionem humorum in pedibus noch hefftiger vermehrte, und in kurtzer Zeit den vorigen Tumorem œdematoſum viel stärcker als iemals erweckete, dergestalt daß auch die besten und kräfftigsten Sacculi carminativi, nebst denen dabey gebrauchten Laxantibus und interpoſitis ſtomachicis, die flatulentam intumeſcentiam abdominis einiger massen lindern, noch auch die vielen Reſolventia & diſcutientia in- & externa den Zuwachs des wässerigen Geschwulstes, vielweniger dessen endlichen Ausbruch verhindern konten; sintemalen nach Verlauff von 12. oder 14. Tagen endlich beyde Füsse unten circa taleolos sich öffneten, und anfänglich eine ziemliche Quantität eines schleimigten Seri effundirten, welches aber, ohngeachtet man die besten Balſamica, camphorata & reſolventia dabey applicirte, gar bald wieder, gegen den 4ten Tag sich zu verstocken anfing, und, weil der Patient von seinem Eigensinn dennoch nicht ablassen, und diese Theile recht in der Wärme conſerviren wolte, eine völlige Staſin und darauf folgende starcke Inflammation nach sich zog. Weil man nun bey solchen Umständen demselben remonſtrirte, daß füritzo diejenige Prophezeiung, so man ihm vorlängst wegen seines üblen Verhaltens gestellet hätte, in kurtzen erfüllet werden, und der immerzu gedrohete kalte Brand sich nächstens einfinden würde; so fing er zwar an gantz tractable zu werden, und denen Præſcriptis Medici auf das genaueste zu folgen, weil ihn

die Hefftigkeit derer Schmertzen wohl erinnern mochte, daß die Gefahr müsse grösser geworden seyn, als er iemals geglaubet: Allein es war einmal zu spät, denn, ob man gleich fortfuhr die nöthigen defensiva in- & externa auf das fleißigste zu gebrauchen, fanden sich dennoch des andern Tages nach der verspürten Inflammation sogleich die Brand-Blasen, denen sodann Sphacelus selbst auf dem Fuß nachfolgete, und nachdem er innerhalb 48. Stunden bis über die Femora herauf gerucket, endlich den Patienten im 50sten Jahr seines Alters unter die Zahl derer Todten versetzte, der vielleicht sein Leben sich noch auf eine längere Zeit hätte fristen, und in Ansehung seiner ziemlich dauerhafften Constitution gar wohl zur vorigen Gesundheit wieder hätte gelangen können, woferne er der Vorschrifft seines Medici zu rechter Zeit zu folgen disponiret gewesen wäre. Allein, da er fast keines von allen denenjenigen Requisitis an sich hatte, die sonst von einem gehorsamen Patienten erfordert werden, und von dem berühmten *Wedelio* in seiner Dissertat. *de Officio ægrotantium* nach der Länge angeführet sind, so war es auch billig, daß an ihm dasjenige Urtheil exequiret wurde, welches, nach dem Zeugniß des *Thiermairii in Consult. & Schol. Med. Lib. I. Cap. II. pag. 138.* der bekandte *Hieronymus Faber*, vormaliger Leib-Medicus an dem Bayerischen Hofe, über dergleichen eigensinnige Patienten ausgesprochen, da er sagt: Qui vivunt, prout volunt, curari debent, prout possunt. Ich aber an meinem Ort ward durch dieses Exempel vollkommen überzeuget, daß auch in den allergefährlichsten Kranckheiten der Gehorsam, das Vertrauen und vernünfftige Bezeigen eines Patienten gegen seinen Medicum, mehr ausrichten könne, als die allerbewährtesten Artzeneyen, und daß dasjenige, was der vorbemeldete Herr *D. Wedel* ehedessen in seiner *Politia Medica* nur von vornehmen Patienten gesagt, quod felix sit Medicus, qui obsequentem, confidentem & sapientem ægrum, ex Magnatibus, in utroque sexu sortitur, heut zu Tage gar offt und vielmals auch bey Leuten von geringerer Condition einzutreffen pflege.

Der Vorrath von *Febribus* war in diesem Quartal ebenfals nicht viel grösser, als er in dem vorhergehenden gewesen, nur daß sich in Ansehung der allzugelinden und zugleich feuchten Witterung die malignæ, sonderlich aber petechiales & purpuratæ etwas stärcker hervor thaten, welche iedoch, wo Regimen & medicatio conveniens zugegen waren, meistentheils noch so ziemlich glücklich abliessen. Der erste Anfall geschahe insgemein mit einem starcken Schauer und darauf folgenden hefftigen Rücken-Schmertz, und Müdigkeit in allen Gliedern, wornach sich des andern Tages, nach wieder-

hol-

joltem abermaligen Schauer eine brennende Hitze einsand, und bis zur er-
olgten Eruption derer Exanthematum, welche gemeiniglich gegen den drit-
en und vierten Tag ordentlich zum Vorschein kamen, also continuirte, doch
abey wenige Cephalalgias, ausser nur bey Subjectis summe plethoricis &
arium hæmorrhagiis antehac adsuetis, causirte, da denn auch manchmal
ie Natur dergleichen Excretiones sinceras selbst wieder introducirte, sich
ber dadurch, weil sie meistentheils zu langsam kamen und die Eruptionem
xanthematum mercklich hinderten oder doch sonst turbirten, keine sonderli-
je Erleichterung schaffte. Den besten Effect aber thaten die gleich an-
ings gebrauchten Diapnoica, zumal Potiones & pulveres temperantes cum
itim. diaph. parcius remixti, welche man itzo viel öffterer und stärcker ge-
:auchen konte, als wol sonst in dergleichen Fiebern erlaubet ist, weil theils
:r Orgasmus sanguinis nicht eben allzustarck, theils auch ob hactenus turba-
m transpirationem die Natur ohne diß gar sehr zu Ventilationibus seri
:r peripheriam corporis geneigt war. Diejenigen, welche die Exanthe-
ata gar zu bald oder auch gar zu spät bekamen, waren meistentheils am
ılimmsten daran, welches auch denenjenigen begegnete, die circa 4tum vel
ım diem diarrhœas spontaneas bekamen, ohngeachtet der gelehrte Herr D.
ıbl in *Actis Med. Berolin. Decad. I. Vol. I, pag. 13.* solche zur andern Zeit sehr
ʒlich zu seyn befunden hat; die Ursache dessen konte hier wohl seyn, weil
y unseren Patienten keine sonderlichen Impuritates circa primas vias ob-
rescirten mochten, weswegen denn die Natur an deren statt die in denen
ımoribus in grosser Quantitæt annoch fluctuirende Materiam peccantem
lignam dahin getrieben und deren Excretionem daselbst gesuchet, aber
loci inconvenientiam solche nicht so gar glücklich hatte erlangen können;
e man denn auch zum Beweis dessen, daß die primæ viæ nicht sonderlich
chten verderbet seyn, mehrentheils von denen im Anfang gebrauchten
ımitoriis bey weiten so viel Nutzen nicht, als von denen Diapnoicis & Ale-
harmacis temperatis, verspüret hat. Die übrigen füritzo observirten
ɔres waren theils catarrhales, theils continuæ, theils auch inflammato-
, inprimis peripnevmoniacæ, bey welchen man aber nichts ausserordent-
es observiret.

Was die Morbos *Serosos* anbetrifft, hat man es itzo noch zum meisten
denen im vorigen Quartal verspürten Catarrhis capitis & pectoris zu
n, welche durch die weichen Winde unter der beygängigen feuchten Wit-
ıng immer wieder von neuem erreget werden. Bey ein und andern Sub-
is fanden sich auch Diarrhœæ biliosæ & valde torminosæ, welche, wo sie
allzu-

allzubald supprimiret wurden, gemeiniglich starcke Tormina & pressiones circa ventriculum, auch wol gar Affectus ictericos nach sich zogen; wo man aber gar zu lange zusahe und gar nichts gebrauchte, da wurden dieselben bald habituales, daß sie zuletzt gar nicht mehr gestopffet werden konten, und also die Patienten, nachdem sie dadurch gantz von Kräfften erschöpffet worden, endlich ihren Geist darüber aufgeben musten.

§. 3.

Von denen Kranckheiten des Decembr. 1725. in Regenspurg.

Hiervon schrieb Herr D. Göritz nachgesetztes: Variolæ confluentes setzten auch diesen Monat etliche Eltern in Kummer. Mir wurde ein Knab von 5. Jahren zu Theil, dem nicht allein keine Medicin beyzubringen war, sondern auch nichts warmes aus der Küche, auch kein Thee. Hingegen hatte er solchen Appetit zum braunen Bier, daß er alle Tage seinen Rausch würde gehabt haben, wenn man ihm solches zur Gnüge nach Willen gegeben hätte. Er brach aber das meiste wieder von sich, klagte Kopff-Weh, Hertz-Drucken und Aengsten, daß es recht gefährlich mit ihm aussahe. Am 7. Tag hatte er nur eintzele Blattern, bekam Pavores, und phantasirte die gantze Nacht. Weil ich nun fand, daß das Kind die Austreibung der Blattern bloß durch das kalte Trincken und unruhiges Herumwerffen im Bette hinderte, so ließ ich ihm warm braun Bier, mit Zucker annehmlich gemacht, geben, welches ihm schmeckte, daß ers täglich dreymal genossen. Hingegen ließ ich ihm sein kaltes Geträncke wohl wässern, legte ihm einen Nodulum bezoardicum drein, und wenn er in der Nacht tranck, ließ ich ihm etliche Tropffen einer Tinct. bezoard. non camph. damit ers nicht schmeckte, unter sein gewässert Bier mischen. Hierauf stunde das Erbrechen, er bekam ruhigen Schlaff, und die Blattern fielen so dick aus, daß er auch 2. Tag blind lag. Den 13. Tag bekam er einen Durchfall, und machte mich aufs neue besorgt. Doch nach beygebrachter Essentia theriacal. gab sichs auch damit. Am 15. stellte sich der Appetit wieder ein, und er hatte Hunger, daß er den gantzen Tag hätte essen mögen; er bekam aber nur zu Mittag etwas von Fleisch, und muste des Morgens und Abends mit Suppe fürlieb nehmen; bey welcher Diæt er denn gar gemächlich abdorrte und zur vorigen Gesundheit wieder kam. Eine Dame von 30. Jahren bekam eine blaue Blatter unter der Zunge. Ich weiß nicht, was ihr für eine Curiosité angekommen, daß sie ihr einen goldenen Drat reichen ließ, und solche damit

vor

vor dem Spiegel aufgestochen, nach ihrem Bericht wäre ein Löffel voll Blut heraus geflossen, die Zunge aber habe bald angefangen zu brennen, und sey des andern Tags so verschwollen, daß sie die Speisen im Munde nicht mehr damit habe wenden können. Am dritten Tag bekam sie Frost und Hitze, worauf ich beruffen wurde. Zum innerlichen Gebrauch ordinirte ich eine Misturam antifebrilem bezoardicam temper. cum lap. de Goa. Die Zunge aber ließ ich mit einem Spiritu camphorato rutaceo des Tages 3mal bestreichen, so zwar Brennen verursachte, welches aber nicht lang daurete, und gleich in 24. Stunden die Geschwulst wieder fallend und die Zunge gängig machte, daß sie nach 8. Tagen sich wieder völlig restituirt befand. Febres catarrhales, auch pleuriticæ, wurden hier und aufm Lande verspürt; noch mehrere klagten über Rhevmatismos in Achseln, denen die Vomitoria wohl bekamen, wann Anzeigungen vorhanden, daß sie durch Zorn oder übele Diæt sich solchen Affectum zugezogen; nach welchem ich etlichen die in Wasser mit Asche gekochte Wein-Blätter warm überschlagen lassen, und den Schmertzen gar vertrieben. Es ist nicht zu sagen, wie wohl dieses schlechte Topicum auch denen Podagricis bekomme, denen es nicht allein in wenig Tagen Schmertzen und Geschwulst nimmt; sondern auch die Glieder gar mercklich stärckt.

§. 4.

Nachtrag von denen Kranckheiten zu Naumburg an der Sale An. 1724.

Diese mit denen Observat. meteorol. uns zu spät eingeschickte Nachrichten des Herrn D. *J. G. Gerhards* communiciren wir an diesem Orte in folgendem: Im *Januario* klagten Arthritici und Podagrici über grosse Schmertzen, Scorbutici hatten mit Friesel und Krätze zu thun, und hat es deren eine grosse Anzahl gegeben, vornemlich aber die an der Krätze laboriret haben, und kan ich mich nicht entsinnen, daß ich solcher Patienten, auch vieler alten Leute, so viel zugleich gehabt hätte. Hæmoptysis, Fluxus mensium, lochiorum, hæmorrhoidum nimius war auch nichts rares. Zu Ausgange des Monates ereigneten sich hin und wieder die Blattern. Unter allen aber behielten die Febres continuæ die Oberhand. Sie überfielen die Leute mit Frost, Hitze, Kopff-Wehe und Seiten-Stechen: Sie daureten selten über 8. Tage, und habe ich weiter nichts als anfangs eine Purgation und darauf eine gelinde Tincturam Alexipharm. und absorbirende Bezoardische Pulver. c. nitr. und Camphora versetzet, gegeben. Im *Februario* und *Martio* obser-

virte man gedachte Fieber zwar nicht so häufig mehr, jedoch funden sich bey verschiedenen Purpura und Petechiæ c. anxietate præcordiorum, Husten mit starckem Auswurff, daran auch verschiedene starben. Mehr aber gab es Patienten an Blattern, welche eben nicht die besten waren; ihr Anfang war Husten, Engbrüstigkeit, Brechen und Durchfall, starckes Kopff-Weh und Hitze; diejenigen, so anfangs keinen Durchfall, Brechen, noch die Epilepsie bekamen, erhielten solche Symptomata den 6ten, 7ten, auch wol erst den 8ten Tag, und sturben mehrentheils. Purpura scorbutica war gantz gemein, die intermittentes Febres waren nur eintzeln. Scabies sicca, Fluor albus waren sehr im Schwange. Im *April* grassirten die Blattern recht starck, von Febribus, davon vorhin gedacht, war wenig zu spüren, und werde ich an Tertian-Fiebern über 3. Personen und an continuis über 20. nicht mehr gehabt haben. Scorbutici waren von Reissen in Gliedern, Seiten- und Brust-Stechen incommodiret. Im *Majo* und *Junio* ist nichts besonders passiret, und sind nur Patienten angemercket worden, so mit alten Maladien behafftet gewesen sind, als Stein, Gicht rc. und cessirten die Blattern und andere Fieber völlig. Im *Julio* und *Augusto* ist nichts besonders von Kranckheiten vorgefallen; 5. Personen habe ich Febri petechiali und 4. an Febribus continuis gehabt; das andere waren lauter Patienten, so Morbis chronicis laborirten. Im *Septemb.* und *October* ist ebenfals nichts sonderliches passiret als einzele Febricitanten, so von keiner Wichtigkeit waren. Im *November* und *December* stelleten sich einzele Blatter-Patienten wieder ein; ausser dem ist also in diesem Jahre von epidemischen Kranckheiten hier nichts angemercket worden.

Artic. 4.

Von Seuchen der Thiere, besonders von tollen Wölffen und Hunden.

§. 1.

Von wütenden oder tollen Wölffen und Hunden haben wir aus unserm Schlesien von Luzin zu mehrmalen Observationes communiciret; und weil selbige auch in ihrer Frequenz zu mehr und mehrerer Einsicht in die Beschaffenheit dieses Ubels dienen können, so tragen wir kein Bedencken, auch noch fernerweitige dergleichen Anmerckungen beyzubringen, wie anitzo pro mense Nov. & Dec. nachfolgende: Der Wolff oder

oder das Thier, wie es die Bauren und Schäfer nennen, hat sich Mens. Novembr. hin und wieder unnütz gemacht, indem er unterschiedene Gänse, Schafe, Schweine auf dem Felde massacrirt, und sich sonderlich um Martini mehr als eine Martins-Gans geholet/ da es auch 5. der meinen betroffen. Wenn die Gans den Wolff siehet, fliegt sie nicht, und wird ihr gleichsam alle Gewalt benommen, sondern lauffet nur oder setzet sich, da denn das Thier würget, so viel es kan, und wol 5. oder 6. auf den Rücken schlenckert und so davon streichet. Doch ist das Herumwandern eines tollen Wolffes sub finem mensis Nov. viel gefährlicher gewesen; denn den 27. Nov. ist ein solcher wütender Wolff ohnweit Schawan aus dem Wald gekommen, und hat einen Polnischen Jungen, so hinter einer Heerde Schweine gegangen, und etwas zurück blieben, ergriffen, und greulich zerbissen, daß derselbe zu Schawan im Gast-Stalle müssen bewacht werden, weil sich die Wut nach etlichen Tagen auch bey ihm geäussert, und ist am 9ten Tage gestorben. Es haben gleichwol die Polacken hernach den Wolff im Wald erschossen. So sind auch die Hunde dißmal wieder gar häufig toll worden, und viel andere gebissen und Schaden gethan; davon man hin und her zu sagen gewust. Ich hatte selbst 2. treffliche gute Hunde, die ich für etliche Thaler nicht hingegeben hätte. Der grosse ward etliche Tage gar muthwillig und geil, auch dick und starck. Den 22. Nov. liegt er noch in der Stube, und laufft im Hof herum, bis Mittag; aber da er zum Fressen gelocket wird, erhebt er sich, und nachdem er eine trächtige Sau und den andern Hund gebissen, laufft er schnell zum Hof hinaus, und ist nicht mehr wieder kommen, hat aber nicht allein im Dorfe, sondern auch anderwelt viel andere Hunde gebissen. Und sind wir in Furcht mit der beschädigten Sau und anderm Hunde. Auch noch Mense Dec. strichen die tollen Hunde herum; und nachdem mir den vorigen Monat mein schöner grosser Hof-Hund toll worden und fortgelauffen, so wurde nun auch im Advent der andere gute Neben-Wächter, ein Pommer von Geschlecht, so toll: Welches man bald an ihm gewahr wurde, und ich ihn an die Kette legen ließ, da er nicht fressen wollen, sondern auf Menschen und Vieh gewaltig gerissen. Daher ich ihn nach 2. Tagen erschiessen lassen. Also kam auch den 8. Decembr. ein grosser toller Hund hieher ins Dorf, so viel andere Hunde gebissen, auch Menschen angreiffen wollen, daß sie entspringen müssen. Aber quæritur: Warum werden denn die Hunde hier jährlich so toll? R. Vielleicht mag das eine Ursach seyn, weil allhier gar arme Leute und geringe Bauren wohnen, welche zum Theil sehr schlechte Pferde halten zu 3. oder 4.

 Thl.

Thl. eins, dahero sie leicht umfallen, und also viel Aeser sind, welche die Hunde verzehren, und davon das Geblüt inficiren und entzünden. Aber die Haupt-Ursach ist wol die Lufft und Witterung und derselben Beschaffenheit, weil auch an viel andern Orten solche Raserey im Schwange gehet. Die Bauren schreibens dem Wurm unter der Zungen zu, welcher wie ein Regen-Wurm gestaltet, einen doppelten Kopff haben soll, wenn nun solche Köpffe lebendig würden, so entstünde das Wüten, darum sie auch dem Hunde den Wurm schneiden lassen, so dennoch wenig hilfft.

§. 2.

Von der Vieh-Seuche hieß es aus **Jauer**: Meiner vorhergehenden Relation von der Vieh-Seuche habe ich noch dieses beyzusetzen, daß solche gar gemein werden wolte, und im **Schweidnitzischen** zu **Kelsche** und **Kirschdorf**, im **Jauerischen** zu **Herrnsdorf**, im **Lignitzischen** zu **Groß-beckern**, zu **Greibnigt**, zu **Koin**, ja selbst vor **Lignitz** auf der so genannten **Jauergasse** befindlich sey, ingleichen unweit **Goldberg** zu **Seichau**. Der Hr. Hauptmann **von Bär** unter der Chevalier-Garde (schrieb der Hr. Referente von **Dreßden**) hat, wie er mir erzehlet, mit dem Hepate antimon. bey den Kranckheiten des Viehes bey seinem Hrn. Schwager in **Schlesien** viel guten Effect gespüret, alle Morgen eine gute Messer-Spitze, Mense Oct. & Nov. Von **Rudolstadt** den 18. Dec. Hierbey habe der in hiesiger Gegend sich hervorthuenden Vieh-Seuche zu gedencken: Nemlich das Rind-Vieh bekommt groß Reissen in Gedärmen mit anwachsender starcken Hitze, daß auch ein stinckender Schleim von ihnen gehet, strecken die Zungen heraus, blöcken, winden und krümmen sich jämmerlich und sterben: Es sind binnen 3. Wochen schon 22. Stück gestorben auf dem herrschafftlichen Gute, haben auch viele verworffen, und, wie ein alter Hirte raisonnitet, wird das Vieh, wann es sich ja noch erhalten solte, in etlichen Jahren nicht zukommen, wegen des verbrannten Geblütes. Die Ursach soll das verschlämmete Heu seyn. Pro suppl. zum Winter dieses Jahres hieß es aus *Slucko* in **Lithauen**: Im Febr. und Mart. 1725. sind die Schafe sehr umgefallen: An einigen Orten zeigte sich auch eine Kranckheit unter dem Rind-Vieh, so sich aber bald wieder gestillet.

CLASS.

Class. III.

Vom Zustande des Feldes Mense Dec. 1725.

Artic. I.

In Schlesien.

§. 1.

Das Feld fing nun an mit Schnee bedeckt zu werden, und weil selbiger nicht tieff lag, und bald wieder wegging, so kam die Saat dem Schaf-Vieh zu gute. Die Kräuterer hatten heuer auch vielen Uberfluß von Oleraceis, daher sie mit dem vielen Rückstande auf dem Acker das Vieh soulagiren konten. Aber der Mangel von gutem Heu hin und wieder machte, daß einiges Vieh von dem schlimmen Heu erkranckete. Das Obst war nun in grosser Menge zu haben, und kauffte man das Viertel schöne Stetiner-Aepffel für 5. 6. Sgl. Borstorffer für 6. 7. 8. Sgl. Renetten, die rothen für 6. Sgl. die grauen für 7. 8. Sgl. Ja man kriegte von ersteren Aepffeln der kleineren Sorte das Viertel zuweilen für 4. Sgl. Nüsse kamen gleichfals aus Mähren häufig an, und brachte man etliche und 20. Wagen zu uns zu Marckte: Womit denn also dieser Monat das Jahr mit vollem Segen beschloß. Der Preis des Getreides war

		des besten		des mittleren		des schlechtesten	
		Thl.	Gr.	Thl.	Gr.	Thl.	Gr.
Den 1. Dec.	Weitzen	1.	13½.	1.	10½.	1.	7½.
	Korn	1.	6.	1.	3.	1.	=
	Gerste	=	28½.	=	27.	=	25½.
	Haber	=	19½.	=	18.	=	16½.

Den 8. 15. 22. und 29. Dec. dergleichen.

§. 2.

Von Karoschky: In hiesigen Feldern befand sich die Saat bey dem erst eingefallenen Schnee in einem guten Stande, und zeigte uns, wo GOtt nur vor Schaden und Unfall behütet, ein gutes und fruchtbares Jahr, zumal

da bey bisherigem noch gelinden und offenen Wetter der späte Acker füglich hat bestellet werden können, womit dann noch viel 100. Scheffel Samen in die Erde gebracht worden. Im übrigen machte doch der eingefallene Frost, daß die Schafe auf der Saat weiden konten, und selbige abfrassen. Wegen des noch bis dato gelinden Wetters ist der Vogel-Fang noch schlecht bestellet, und wollen wenig Großziemer und Seidenschwäntze eingehen, daß es scheinet, sie wären bereits im vorigen Monate alle fortgezogen, wo man ihrer doch noch mehr gefangen hat.

Von **Luzin**: Der December ist meist leidlich und schön gewesen, die Aecker mit Schnee bedeckt, und das Getreide im alten Preis. Im Walde sind noch Eicheln genug anzutreffen, nur daß sie verschneiet sind und so umkommen müssen. Doch haben an einigen Orten die Polacken noch Schweine eingethan, und mästen sie mit den übrigen Eicheln.

Von **Striegau**: Die Mäuse haben sich vorigen Nach-Sommer auch eingefunden, auch diesen angehenden Winter unter dem Schnee den obern Erdboden hin und her durchfahren: Dergleichen auch der Maulwurff practiciret. Ob denen Hamstern der Schlesische Boden, Lufft, Nahrung u.d.gl. nicht allzuwohl anstehe, oder ob man mit deren Auffsuchung ihnen allzusehr auf dem Dache ist, daß man itzo von deren Vermehrung noch wenig verspüret, weiß ich nicht; zum wenigsten mercket man bey uns, so viel ich weiß, keine mehr.

Von **Jauer**: Von dem schädlichen Ungeziefer der Erd-Raupen hat mich diesen Monat ein guter Freund von Großwandritsch berichtet, daß zwar die Anzahl und Menge derselben bey ihnen ungemein groß gewesen, so daß man kaum einen Fuß auf den Furchen derer zum Säen zugerichteten Aecker setzen können, daß man solche nicht mit Füssen getreten, so ihnen aber wenig geschadet, massen sie von einer gar festen Structur, und wie ein Horn anzugreiffen gewesen, so daß man sie auch mit den Händen nicht wohl von einander reissen können: Gleichwol aber haben sie daselbst nicht sonderlichen Schaden gethan, indem sie sich bey dem ersten ziemlichen Froste gäntzlich verlohren. Diß habe ich hierbey noch annectiren wollen, daß derjenige werthe Freund, so das Experiment mit der Trespe dieses vergangene Jahr gemacht, sey der Tit. Herr D. **Brünig von Semmelwitz**, unweit **Jauer** (vid. Mens. Octob. 1724. Cl. III. art. 1. §. 2.) der aber, wie er Trespe ausgestreuet, also auch Trespe wieder eingeerntet. Ob es alsdenn angehen möchte, wenn solche Aussaat noch ein und das andremal continuiret würde, stünde zu probiren.

Artic.

Artic. 2.

In andern Ländern.

Von Budißin von der Fruchtbarkeit dieses Jahres überhaupt: So ziemlich als die Witterung Anfangs des Sommers war, so sehr veränderte sich selbige, als eine lange Zeit anhaltendes feuchtes kaltes Wetter sowol den Garten- als Feld-Früchten einen nicht geringen Nachtheil andräuete. Ich will nicht sagen von demjenigen Getreide, so währender Ernte gehauen, liegend theils faulete, theils auswuchse; auch will ich nicht derjenigen Garten-Früchte, so theils gantz, theils halbreif verfauleten, erwähnen; sondern ich will nur so viel vermelden, daß wegen so beständig anhaltender Nässe die Früchte überhaupt ihre gehörige Maturität und Gütigkeit nicht erhalten: Dahero nicht allein das Obst sowol dem Schmack und Farbe, als Dauer nach, wegen wäßrichter Constitution, nicht über Winter aushielt, sondern auch vor allen andern die Gerste selbst, noch auf dem Felde stehend, hin und wieder in eine inchoatam fermentationem acetosam ging, so daß öffters das davon gebräuete Bier schon vor der Fermentation säuerlich schmeckte. Es suchten zwar einige diesen Fehler mit Vermischung alter jähriger Gerste zu corrigiren; allein es hörete die alte Gerste gar bald auf, dahero die pur neue verschiedene Abfälle der daraus gebräueten Biere gab; worzu ein vieles beytrug, wenn mit der Fermentation nicht wohl gebahret wurde. Bey so eintrachtiger Saison aber war dennoch das beste, daß der Herbst darauf von ziemlich guter Art war, obschon der Dec. noch eben nicht deutlich explicirte, wie der Winter beschaffen seyn werde.

Von Löbau: Da der Winter im Dec. mit Schnee und Regen aufging, so wolte so gleich die Praxis rustica ihre Kunst sehen lassen, und aus der vermeyntlichen Grund-(losen) Regel: Wenn der Decemb. bricht, so brechen alle Monate einen unbeständigen, gelinden und Schnee-losen Winter prognosticiren. Wie weit aber solche Observation gegründet gewesen, werden diejenigen am besten erfahren haben, welche darauf getrauet, und mit Holtz und Brot sich nicht genugsam werden versorget haben.

Von Dreßden communicirte man folgende Jahres-Lista von eingebrachten Victualien: Im abgewichenen 1725sten Jahre seyn zu denen Thoren in hiesige Residenz-Festung an Victualien eingebracht worden:

10052.	Scheffel Weitzen.	532.	St. Hirsche.
19685.	Sch. 50. Faß in 650. Tonnen Roggen Mehl.	212.	St. Wild.
5588.	Sch. Brot.	32.	St. wilde Kälber.
5964.	Sch. Weitzen.	21059.	St. Rehe.
13370.	Sch. Korn.	974.	Wilde Schweine.
11174½.	Sch. Gerste.	244.	St. Frischlinge.
43460.	Sch. Haber.	4780.	Hasen.
1542.	Sch. Erbsen, Linsen und Hirse.	160.	Auerhähne.
17966.	Sch. Maltz.	2125.	Fasane.
694.	Sch. Brantwein-Schrot.	8706.	Rebhüner.
6131.	Stücke Rinder.	1532.	Faß 1½. Tonne neuerbaueter Most.
7182.	St. Schweine.	439⅝	Faß Landwein.
25222.	St. Kälber.	1101.	St. 415. Eimer.
23052.	Schöpse.	105.	Antheil ausländis. Wein.
1810.	Lämmer.	2338.	Centner Karpffen.
5095.	Zickel.	85.	Lachse.
		1.	Wels.

Von **Regenspurg**: Die Saat im Felde blieb den gantzen Monat hindurch zu des Land-Mannes Vergnügen schön vom Schnee bedecket, und wo die Winde eine Blösse machten, da zeigte sich die Saat fett und grün. Die **Donau** wuchs auch wieder, daß die Müller und Becker keine Klage mehr wegen des Mahlens zu führen hatten; mithin blieb das Brot im vorigen Satz. Um die Mitte des Monats lag so viel Schnee, daß man gar wohl mit denen Schlitten hätte über Land reisen können, wenn die Wege wären trocken gewesen; diese waren aber nur halb ausgefroren, und trugen weder Wagen noch Pferde, mithin war es miserable zu reisen.

Von **Käsmarck**: Das Feld ist zwar etliche mal vom Schnee bedecket worden, doch die stürmischen Winde haben solchen von den Aeckern gar bald wieder weggeführet. Der Preis des Getreides ward geringer, ausgenommen den Haber.

Von **Dantzig** überschrieb man die Lista von eingekommenem und ausgegangenem Getreide folgender Massen:

Van-

Van den 2. Januar. tot den 24. Decemb.

Ingekomen Last	Ingekomen Schep.	aan	Graanen	Uytgegaan Last	Uytgegaan Schep.
10555.	19.	Tarwe,	i. e. Weitzen.	11467.	32.
29611.	36.	Rogge,	i. e. Korn.	24565.	45.
3404.	59.	Garst,	i. e. Gerste.	1057.	53.
205.	45.	Mout,	i. e. Maltz	94.	10.
975.	9.	Haver,	i. e. Haber.	379.	-
197.	53.	Geers,	i. e. Hirse.	56.	20.
1167.	39.	Boekwyte	i. e. Heydekorn.	1362.	13.
319.	40.	Boekw. Gr.	i. e. Heydegraupen.	92.	11.
174.	18.	Erveten,	i. e. Erbsen.	143.	24.
-	-	Gerstengr.		13.	31.
-	-	Havergr.		18.	58.
-	-	Tarvemehl		-	49.
-	-	Roggemehl		58.	43.
46612.	18.	Summa		39310.	29.

Von *Slucko* in **Lithauen:** Wir haben heuer ein nasses Jahr gehabt, das Heu, so gemähet gewesen, ist auf dem Felde verfaulet, und an den Strömen viel weggeschwemmet worden, dieweil sich selbige sehr ergossen, und dem armen Landmann viel Schaden zugefüget: Das Getreide aber ist noch ziemlich gerathen, nur will es im Dreschen nicht viel ausgeben. Der Griecken ist gar nicht gerathen: Das Obst ist zwar nicht überflüßig, doch zur Noth gerathen.

CLASSIS IV.

Von allerhand eintzeln physicalischen und medicinischen Begebenheiten, so Mense Dec. Anno 1725. vorgefallen oder bekandt worden.

Artic. I.

Von einigen notablen Meteoris oder Lufft-Zeichen:

1.) Bey-Sonne.

Welcher Gestalt selbige den 4. Dec. der Herr Christian Trautmann in Löbau observiret, solches beschreibet er in folgenden: Den 4. Dec. in der 10ten Vormittags-Stunde observirte ich eine schwache Neben-Sonne gegen Süden, so bey nahe einer halben Stunde lang zu sehen war. Die höchste Revier des Dunst-Kreises sahe sehr dunstig und neblicht aus, und ich hoffte wenigstens deren noch eine zu entdecken; es war aber hierinnen meine angewandte Bemühung gantz vergebens. Nach diesem Phænomeno begonte die Kälte mehr zuzunehmen, und der zeithero zurück gebliebene Schnee sich einzufinden.

2.) Monds-Höfe oder Circuli.

Von Jauer rescribirte der Herr D. Alischer: Den 18. Dec. hatten wir in der Nacht gegen die 12te Stunde einen grossen Monds-Hof: Desgleichen den 27. früh gegen 4. Uhr, von welchem lincker Hand nicht weit der schöne Arcturus stand. Von Striegau der Herr Günter: Den 18. Dec. hatte der Mond einen rothen, und den 27. einen blassen Hof. Von Löbau abermals der Herr Trautmann: Daran hat es diesen Monat Dec. nicht gemangelt, und ich zweifle fast, ob ich alle und iede werde notiret haben. Um die Mitte des Monats begunte die Witterung etwas gelinder zu werden und einige mal Regen sich einzufinden, wodurch der bisherige Schnee wieder fortginge. Bey so veränderlicher Lufft hatte der Mond sowol am 15. als 17. 18. 20. und 21sten grosse und dichte, auch zuweilen mit Farben spielende Halones. Am 19ten hingegen erschien ein ziemlich grosser, dabey aber gar schwacher Bogen um den Mond, worauf in dem letzten Drittel des Monats die Kälte wieder anwuchs und zunahm. Und von Käsmarck der Herr Buchholtz: Den 25. Dec. war allhier früh ein Monds-Circul zu observiren.

3.) Vermuthliche Nordscheine.

Von Käsmarck schrieb der Herr Georg Buchholtz: Ein Bau-

er, welcher den 17. Dec. bey Nacht mit Holtz zu Marckte gefahren kam, vermeldete, daß es gegen Norden auf einmal lichte worden, eine weile also blieben, und wieder verschwunden. Andere sagten von Wetterleuchten. Jch vermeyne, daß es ein Nordschein gewesen. Von **Dantzig** referirte der Herr *Prof. Kulmus*: Jm Anfang des Dec. sind etliche Tage hinter einander, vornemlich den 5. 6. 7. und 8. kleine Nordlichter nach Mitternacht um 4. und 5. Uhr gesehen worden.

4.) Sturm- und Donner-Wetter.

Den sonderbar tieffen Fall des Barometri den 18. Dec. haben wir oben Clas. I. art. 4. remarquiret; wobey bey uns den 18. Dec. zu Nacht starcke Wind-Stösse, den 19. aber nur wenig Schnee und Regen mit mäßigem Winde observiret wurde. Von **Jauer** aber meldete der Herr *D.* Altscher: Den 21. Dec. soll es im **Briegischen** zu **Kuppersdorf** starck gewittert und gewetterleuchtet, ja gar eingeschlagen haben, und dadurch das gantze Dorf im Feuer aufgegangen und in die Asche verfallen seyn, ausgenommen die Kirche, so vor dem Dorfe stehet. Die folgende Nacht darauf wolten viele bey uns in **Jauer** auch ein starckes Wetterleuchten observiret haben. Den 19. Dec. ist der Mercurius im Barom. auf das gantze Jahr am tieffsten herunter gesuncken, hat aber nach wenig Stunden bald wieder zu steigen angefangen. Von **Wien** den 12. Dec. Von **Gratz** hat man, daß in selbiger Gegend ein so starckes Donner-Wetter gewesen, dergleichen bey Menschen Gedencken um solche Zeit niemals erhöret worden; selbiges hat sowol an Vieh, als andern Sachen, grossen Schaden gethan. Von **Löbau** referirte der Herr **Trautmann**: Am 25. Dec. hat es um Mitternacht von 11. bis 12. Uhr einer guten Stunde lang geblitzet, dabey aber nicht gedonnert. Am 29. gegen Abend ist in Norden ein etlichemal wiederholter Donner observiret worden, und am 30. Vormittags um 10. Uhr war in Süd-Ost ein formales schweres Donner-Wetter, welches unter andern einen Schlag gethan, daß in der Nachbarschafft die Häuser gebebet. Dieses waren ohne Zweifel die Vorboten des darauf folgenden harten Winters. Aus der **Wetterau** schrieb man vom 20. Dec. Am Samstage (den 15. Dec.) vor Tage hat man zu **Hanau**, **Franckfurt**, und der Orten ein Gewitter mit starckem Donner, Blitzen und Schloossen; und die Nacht vom Dienstage auf die Mittwoch einen erschrecklichen Sturm-Wind gehabt, welcher hin und wieder an Häusern und andern Gebäuden Schaden gethan hat. Und von **Schafhausen**: Den 18. Dec.

entstund hier ein so entsetzlich Sturm-Wetter, mit Donner, Blitz, und Hagel, als bey Menschen Gedencken zu dieser Jahrs-Zeit nicht geschehen, mit grossem Schaden an Häusern und Bäumen.

Von diesem in der Schweitz bemerckten Sturm- und Donner-Wetter communicirte der Herr *Prof. J. J.* Scheuchzer folgende Nachrichten: Notabilis valde mutatio aëris, quæ contigit d. 18. Decemb. quo venti a meridie vehementes variabant inter W. & SW. totus aër in innumeros circumagi videbatur turbines, nubesque cogere; unde passim ædes, horreaque dejecta, tegulis innumeris tecta privata: Fulgura visa versus N. & S. &, quod hac anni circumstantia rarum, ferunt h. 4. fulmen turrim templi Vitodurani, ibique filum ferreum, quod malleum adducit campanæ, supra speculam tribus in locis fusum discidit, discissum fragmentum in furcæ formam mutatum sub finem colliquavit. Infra speculam trabs accensa versus septentrionem, aliaque ei super injecta. Ubi tabula est pro horarum indicibus, fuere quatuor dentes in binas rotas, indicem moventibus, ita colliquati, ut postea ab Horologiopæbo vi separari defuerint disjectis ferri colliquati globulis, sed nullum detectum exeuntis introëuntisve fulminis indicium. Diesem fügte belobter Herr *Prof.* Scheuchzer folgende von Trogen den 14. (25.) Jan. 1726. datirte Relation bey: Das letzthin im Dec. den 18. Tag vorgefallene stürmige Ungewitter hat allhier incirca um 4. Uhr Abends seinen Anfang genommen; man sahe zwar schon um 2. und 3. Uhr ein sehr schwartz und dickes Gewölcke von Süd-West, von West und insonderheit von Norden her aus dem Thurgaw approchiren, so daß auch die kleinen Kinder, welche auf den Feldern herum lieffen, zusammen sagten, sie wollen nach Haus, es komme ein Ungewitter. Das Ungewitter selbst nahm seinen Anfang mit schwachen Blitzen und Donnern, es nahm aber dergestalt zu, daß man auch in der grösten Sommer-Hitze keine hellleuchternde Blitze gesehen; den Donner hörte man ebenfalls, jedoch wegen des hefftigen Brausen des Windes und Getöse der kleinen Hagelsteinen, konte man selbigen a proportion der Blitzen so starck nicht wahrnehmen. Der gröste Sturm liesse sich um $4\frac{1}{2}$. Uhr verspüren; er beraubte viel Häuser und Städel ihrer Dächer (welche hier, wie bewust, von kleinen auf einander geschlagenen Schindeln bestehen,) zerrisse auch einige bis auf die Wohnstube herunter, und warff ein par hinter der Sitern (einem Fluß) vollends (ohne selbige zu zerreissen) zu Boden. An verschiednen Orten dieses Lands und der umliegenden Gegenden hat es die grösten Tannen und Bäume, theils aus der Wurtzel gerissen, theils in einem Schnall abgebro-

chen,

chen, (wie denn uns und andern in dieser Gemeind an 130. und mehr Schuh lang Tannen beschehen,) theils auch auf die Weise zerwunden und abgewunden, wie man diejenige Ruthen oder Weiden zu winden pflegt, mit welchen man die sogenannte Fagots oder Holtzbüschlein einbindet, welches bey so grossen Tannen-Bäumen wunderlich anzusehen war; an einigen Orten hat dieser Sturm die stärckesten Männer und Pferde zu Boden geworffen. In der Gemeind **Bühler** hat er (wie mir der Pfarrer referirt) einen jungen Knaben mit einem Korb voll Brot aufgehoben, etliche 100. Schuh weit getragen, und in ein Wäheten oder Hauffen Schnee geworffen, bey welcher Fahrt oder Ritt der Knab ein jämmerlich Geschrey geführt. In besagter Gemeind und zu **Herysau** hat dieser Sturm die Fahnen-Stangen auf dem Glocken-Thurm gebogen rc. Zu **Rorschach** und der Ende solle der Strahl an verschiedenen Orten und auch in die Kirchen selbst eingeschlagen haben, welches letztere aber und das bey **Bürglen** Haus und Stall, ob es darvon angezündet worden und verbrennet, mir nicht für gewiß bekandt ist. In der Gemeind **Rüti** und daran grentzendem **Rheinthal** hat es würcklich gehagelt; in Summa es wäre viel von diesem Sturm zu specificiren, wann es die Noth erforderte rc. hat incirca 12. a 15mal so starck geblitzet, darauf viel Schnee mit anhaltender grimmigen Kälte (welche der von Anno 1709. fast beykommt,) erfolget, so daß auch an einigen Orten die Bäume zersprungen rc. Das Barometron war in währendem Sturm 24″. und 1‴. und bey dieser Kälte 24″. 6. und 7‴.

Artic. 2.

Recension derer das 1725te Jahr über um die Sonne und den Mond zu Seehausen bemerckten grossen Circul, wie auch Nordscheine.

Solche kommt von dem Herrn *L. J. G.* **Siegesbeck** allda, und lautet wie folget.

1.) Sonnen- und Monds-Circul.

Den 15. Jan. war bey etwas wolckigtem Himmel ein Circul um die Sonne, und zwar in Conjunctione Jovis & Mercurii platica, Jupiter war im 17ten und Mercurius im 12ten Gradu Aquarii.

Den 22. Jan. Mittags um 12. Uhr war ein Circul um die Sonne, und zwar den andern Tag post conjunctionem Jovis & Mercurii proximam.

Den 26. Jan. Abends hatte der Mond einen kleinen Hof, und zugleich einen sehr grossen Circul um sich, und zwar in Oppositionibus Saturni & Martis cum Luna.

Den 25. Febr. Abends hatte der Mond einen ziemlich grossen, gelblichten, und um diesen einen grünlichen Hof, in oppositionibus Martis & Mercurii cum Luna. Daß bey Oppositionibus Mercurii cum Luna die Höfe und Circul um den Mond, mit besondern, insonderheit aber der grünen Farbe spielen, ist schon anders mehr angemercket.

Den 2. Mart. Vormittags um 10. Uhr war ein grosser Circul um die Sonne, und zwar in conjunctione Veneris cum Mercurio.

Den 22. Mart. den gantzen Nachmittag über war ein Circul um die Sonne, kurtz nach 6. vorgefallenen Conjunctionibus planeticis, da nemlich den 15. Martii ☌♂♀, den 16. ☌♃♀ und ☌♂☿, den 17. ☌♃☿, den 18. ☌♃♂, den 19. ☌♀☿, sich ereigneten.

Den 12. Apr. war den gantzen Tag über ein Circul um die Sonne, und zwar vier Tage vor einer Conjunctione Solis cum Mercurio, und also in Conjunctione platica.

Den 18. Apr. Vormittags war ein Circul um die Sonne, und zwar in ipsa conjunctione Solis cum Mercurio.

Den 17. Maji Vormittags war ein Circul um die Sonne, in conjunctione Solis & Veneris platica, Sol war im 27ten und Venus im 21ten Gradu Tauri.

Den 22. Maji Nachmittags ein Circul um die Sonne, Sol war im 2ten Gradu Geminorum und Venus im 26. Gradu Tauri.

Den 29. Maji war den gantzen Tag über ein Circul um die Sonne, Sol war im 9ten und Venus im 3ten Gradu Geminorum.

Den 2. Jun. Vormittags ein Circul um die Sonne, Sol war im 13ten und Venus im 7ten Gradu Geminorum.

Den 9. Jun. Nachmittags ein Circul um die Sonne, in conjunctione Solis & Mercurii.

Den 11. Jun. Vormittags ein Circul um die Sonne in conjunctione Veneris & Mercurii.

Den 14. 15. und 16. Jun. war ein Circul um die Sonne, und zwar kurtz vor einer Conjunction der Sonnen mit der Venere, welche den 18ten Jun. einfiel.

Den 21. und 22. Jun. waren Circul um die Sonne, adhuc in conjunctione Solis cum Venere.

Den

Den 28. und 29. Jun. kurtz vor der Sonnen Untergang waren Regen-Bogen in Süd-Osten.

Den 30. Jun. Nachmittags war ein Circul um die Sonne, adhuc in conjunctione Solis & Veneris platica; Sol war hoc die im 10ten und Venus im 13ten Gradu Cancri. *Nota:* Weilen Sol, Mercurius und Venus, diesen gantzen Monat über in Conjunctione platica mit einander per Zodiacum fortgerücket, so waren auch meist alle Tage Circul um die Sonne wahrzunehmen; man bemercke zugleich die trübe und regenhaffte Witterung vom 7den bis ultimo Junii, bey zugleich einfallender ☌☉☿♀, und conferire damit die nasse Witterung vom 24ten bis 28ten Jan. und vom 4ten bis 9ten Novembr. An. 1723. da ebenfalls ☌☉☿♀ zugleich sich ereigneten.

Den 24. und 25. Jul. waren Circul um die Sonne vier Tag vor einer Conjunction der Sonnen mit Mercurio, und also in conjunctione platica; eodem Abends war auch ein Regen-Bogen in Ost-Süd-Osten zu sehn. Ob darauf den 30ten Jul. bey einfallender Conjunctione Solis cum Mercurio proxima auch ein Circul um die Sonne, wie ich vermuthe, zu sehn gewesen, kan für gewiß nicht sagen, weil ich diesen Tag über gantz aus der Acht gelassen, nach der Sonnen zu sehn.

Den 3. August. war den gantzen Tag ein Circul um die Sonne adhuc in conjunctione Solis & Mercurii platica.

Den 11. Aug. Nachmittags um 6. Uhr war ein Regen-Bogen in Osten zu sehn in conjunctione Veneris & Mercurii platica; Mercurius war im 1sten und Venus im 4ten Gradu Virginis.

Den 24. und 25. Aug. Abends um 6. Uhr waren doppelte Regen-Bogen in der östlichen Plaga bey kurtz vorher eingefallenen Oppositionibus Jovis, Mercurii und Veneris, es brachten diese Aspecten eine nasse Witterung mit sich.

Den 7. Octobr. war ein Circul um die Sonne, in conjunctione Solis cum Mercurio. Die übrige Zeit bis zu Ende des Jahres, und insonderheit um den 28ten Novemb. bey nachmals einfallender Conjunction der Sonnen mit Mercurio, habe wegen anderer Verrichtungen nicht Acht gehabt, ob sich Circul um die Sonne und den Mond præsentiret haben.

2.) Nordscheine.

So habe auch das sogenannte *Lumen Boreale* das 1725te Jahr über einige mal wahrgenommen als nemlich:

Den

Den 8. Jan. Abends um 8. Uhr war ein Nordschein in Nord-Westen zu Norden, bey Stern-hellem Himmel und stiller Lufft.

Den 9. Jan. Abends um 8. Uhr war abermals ein Nordschein in eben solcher Gegend, bey Stern-hellem Himmel, wiewol in der nordwestl. Gegend zugleich schwartze Strich-Wolcken waren.

Den 2. Octob. Abends um 8. Uhr war ein Nordschein tieff in Norden, es waren dabey in plaga Boreali schwärtzliche zertheilete Wolcken, ohnerachtet der übrige Himmel Stern-helle war.

Den 5. und 8ten Octob. Abends um 8. Uhr war beyde mal ein starcker Nordschein in Nord-West zu Norden: Er bestund in einer weißlichten starcken Helligkeit ohne Strahlen und Bogen, und waren zugleich schwartze zertheilete Wolcken in der nordlichen Gegend, ohneracht der übrige Himmel gantz Stern-klar war.

Artic. 3.

Verfolg derer Relationum Itinerariarum des Herrn D. Brückmanns in Braunschweig,

und zwar:

Relatio XXXVIII.

Von dem Königsberger Gold-Bergwerck in Nieder-Hungarn.

Königsberg, latine: *Regius mons*, kleine Berg-Stadt zwischen den beyden Flüssen *Gran* und *Neutra* gelegen, 1. Meile von *St. Benedict* und 3. Meilen von *Schemniz*; dieser Ort hat in alten Zeiten sehr reichen Berg-Segen gehabt, doch als der Ubermuth, Stoltz und Hoffart bey den Einwohnern dieser Berg-Stadt zu groß worden, und sie endlich nicht mehr gewust, was sie mit allem Gold machen solten, entstand eine Kranckheit unter den Häuern, da denn die Waldburger ihre Weiber mit den noch gesunden Männern in die Gruben, um mit zu arbeiten, fahren lassen, welche sämtlich darin grosse Schande und Unzucht getrieben, worauf die göttliche Strafe erfolgte, daß solche Grube durch ein plötzlich entstandenes grosses Erdbeben meistens eingefallen, mehr als 100. Leute darinnen erschlagen, und vom Berg und Schutt bedecket worden, und war damit der grosse Segen auch

auf

auf einmal verlohren. Als König *Mathias* einsmals dahin kommen, die Gruben und Bergwercke zu besehn, haben ihm die Einwohner einen gantzen Hund voll Ducaten zum Præsent und Willkommen offeriret. Wie man vor einigen Jahren in alten Manuscriptis von diesen reichen verschütteten Gängen Nachricht gefunden, hat man sogleich angefangen diese Gruben wieder zu öffnen, die vielen Wasser aber darinn haben alle Arbeit anfänglich verhindert, bis endlich vor wenigen Jahren ein Engeländischer Mechanicus, *Isaac Potter*, daselbst eine künstliche Berg-Machine, so uns eine Filia antliæ pnevmaticæ zu seyn scheinet, mit grossen Kosten angeleget, durch deren Hülffe man die Wasser aus der Gruben heben, und zu Tage ausführen kan, und verspricht man sich nunmehro bald wieder auf die verlassene reiche Gänge zu kommen. Die Machine hebet durch Hülffe des Feuers in etlichen Stunden alles Wasser aus der Gruben, und zwar in jedem Zug 2. Schuh hoch Wasser. Vid. plur. von dieser neuen Berg-Machine in den **Breßlauischen Kunst- und Nat. Sammlungen *XXIIter* Versuch** p. 473 *. Man hat dergleichen Machine auch in Wien im Fürstl. Schwartzbergischen Garten, welche durch das Feuer alle Wasser-Künste im gantzen Garten treibet; auch sollen dergleichen Machinen in **Engeland**, wie man uns erzehlet, auf allen Zinn-Gruben zu finden seyn, weil die dasige Zinn-Ertzte alle im Wasser stünden und ohne solche Machinen nicht gewältiget werden könten. Alle das hiesige Ertzt ist Gold-haltig, wird gepocht, gewaschen, geschmoltzen und nach *Cremniz* in die Müntze geschickt, wo es zu Ducaten gepräget und den Gewercken ausgetheilet wird. Auch findet man hier schönen goldischen Marcasit und Vitriolum nativum von allerhand Farben. In der Gruben, bey welcher oblig beschriebene Berg-Machine angeleget worden, ist ein delicater Sauer-Brunn.

Artic. 4. Relatio XXXIX.

Von denen Pugganzer, Tyllerischen und Libetischen Bergwercken in Nieder-Hungarn.

Puggang, Boganz, Puganz, Pugganz, Bocbanz, rectius *Pukancz*, die 5te Nieder-Hungarische Berg-Sadt 2. Meilen von **Königsberg**, ein schlechter

* Die ausführliche Beschreibung dieser Machine, weil sie der gegenwärtige Platz nicht gefasset (zumal da sie spät eingelauffen,) soll in künfftigen Quartal folgen.

ter und geringer Ort, hat Gold, Silber, und Kupffer-Bergwercke, die aber itzo nicht starck mehr gebauet werden. Man findet hier eine Mineram Bismuthi aureis punctis inspersam, welche sehr schön ist.

Tyller, Tilvo, Tiln, rectius *Tyllen* Hungarisch *Bela-Bánya*, die älteste unter den 7. Nieder-Hungarischen Berg-Städten, ein geringer Ort 1. Meile von *Schemniz*, hat ehemals schöne reiche Gold- und Silber-Gruben gehabt, die aber meistens ausgebauet sind, und anitzo wenig mehr bearbeitet werden.

Libeten, Libetba, Ungarisch *Libetobánya*, ist bey einigen Geographis die älteste unter den 7. Berg-Städten, aber falsch, ein kleiner geringer Ort, liegt nicht weit von Königsberg, hat Eisen- und Stahl- auch etwas Kupffer-Ertzte. Einige machen *Altsol* zur 7ten Berg-Stadt, und geben vor, daß Gold, Silber, Kupffer und Mercurius hier anzutreffen sey; es ist aber falsch, und sind an dem Ort gar keine Gruben vorhanden.

Artic. 5.

Anatomia Ardeæ Stellaris, facta d. 30. Dec. 1725. captæ ad Legerium montem.

Die Nutzbarkeit derer Zootomiæ brutorum haben in Exempeln die *Miscellan. Nat. Curios.* die *Acta Hafniensia*, *Schvvammerdammius*, *Harderus*, *Valentini*, und andere genugsam dargethan: Dem zu Folge wir auch in unsern Collectionibus zuweilen etwas gleiches zu præstiren bemühet gewesen, so wir itzo mit der Anatomia der Ardeæ Stellaris thun, wovon der Herr *Prof. J. J.* Scheuchzer folgenden Bericht eingesandt: Longitudo ab extremo rostro ad extremam caudam $28\frac{1}{2}''$. ad extremos pedes $30''$. ab extrema ala ad extremam $40''$. longitudo rostri usque ad oris rictum $3\frac{1}{2}''$. Circa laryngis structuram observandum glottidem, sive rimulam esse amplam, etsi dilatetur per transversum 2. linearum, in longum fere sese extendere ad 5. lineas, unde statim patet sonum fortem & validum ex pulmonibus per rimam adeo largam tanta vehementia elidi posse, ut boatus ille tremendus produci queat, & sunt a parte postica musculi cricothyrhoidei validi, qui actione sua glottidem valde dilatant ima parte, qua cricoidem cartilaginem tegunt veluti fimbriati, ipsa cricoides cartilago a sequentibus tracheæ annulis vix differt, nisi quod thyrhoidi jungatur. Non prætereundum est, quod sex linearum spatio infra caput asperæ arteriæ sit membrana tenuis paucis annulis intertexta, quæ clausa larynge dilatationem quoque admittit. Annuli ipsi asperæ arteriæ sunt integri oblongo rotun-

rotundi. Gula statim infra pharyngem dilatabilis adeo, ut 13. vel 14. digitos adæquet in diametro, unde patet ab hujusmodi avibus deglutiri posse notabilis magnitudinis pisces. Musculi pectorales sterno instrati sunt admodum validi, uti communiter in avibus, sternum inter imum & costas proximas spatium est triangulare membranaceum abdomini continuum, quod etiam adesse videtur ad magnam aëris copiam continendam. Mediastinum adest duplex. Sub ingressum asperæ arteriæ, & in divaricatione ejus in binos ramos incipiunt annuli esse semicirculares, versus interiora membrana valde dilatabili terminati, sed & amplum hic spatium aëri claudendo & colligendo aptum observatur; diameter autem semiannulorum latissimorum & primorum sese extendit ad 10. lineas. Pericardium est membrana valde tenuis, inflata, aspera arteria, flatus exit in ipsum cavum thoracis imo etiam abdominis, ut etiam elevetur ipsum hepar. Infra divaricationem asperæ arteriæ ingluvies conspicitur satis lata, quæ inflata gula vix a reliqua gula quoad amplitudinem & structuram differt. Ventriculus ipse primarius pinguedine totus est coopertus, & est, ut in carnivoris, membranaceus. Pollicibus novem infra pylorum intestinum influit bilis distinctis canalibus & divisis, cystico nempe & hepatico, ad intestina pergentibus. Ipsi hi ductus, uterque tribus lineis & insertione sua crassescunt, amplian-tur & veluti curvaturam quandam faciunt, & sunt hi ductus ad extremum adeo arcti in cavitate sua, ut setam non potuerimus transigere spatio 12. linearum, supra orificium ventriculi superius cingitur ciborum canalis musculo satis valido.

Artic. 6.

Hydrops Ovarii in einer Henne.

DEn kurtz vorher intimirten Nutzen der Zootomiæ erläutert in folgendem mit mehrerem Hr. L. **Paul Heinr. Vogel in Erfurt**: Was für einen Nutzen die Zootomia in Medicina theoretica & practica habe, ist von vielen der ältern und neuern Philosophorum und Medicorum durch mancherley Experimenta und Documenta an den Tag geleget worden. Aus erstern führe ich nur *Democritum Abderitam* zum Exempel an, welchen *Hippocrates in Epist. ad Damagetam* nennet virum sapientissimum, qui solus potentissimus est homines prudentes facere, welches Lob ihm *Hippocrates* nicht nur wegen vieler anderer klugen Unternehmungen, sondern auch insonderheit deßwegen beyleget, weil er ihn über fleißiger Untersuch-

und Erforschung der Eingeweide der Thiere angetroffen; wie er denn auch in angeführtem Brief die Absicht des *Democriti* bey dieser Arbeit anführet, welche gewesen, ut insaniæ hominum causam inquireret. Woraus deutlich erhellet, daß dieser kluge und in der Natur fleißig forschende Philosophus wohl erkannt, wie das menschliche Wesen aus dem der Thiere bestens illustriret und erkläret werden könne. *Hippocrates* selbst scheinet den Nutzen der Zootomiæ wohl eingesehen zu haben, inmassen er *lib. de Natura pueri* gar artig zeiget, wie man mit Wegnehmung gebrüteter Eyer von Tage zu Tage die Generation der Vögel, und in Vergleichung mit denselben diejenige der Menschen erforschen könne. Es lauten aber seine Worte hievon also: Quin & reliquam pueri naturam, velut a me demonstrata est, ita prorsus se habere comperiet, qui his argumentis, quæ a me proferentur, uti volet. Si quis enim 20. ova aut plura gallinis duabus aut pluribus, ut excludantur, supponat, & singulis diebus, à secundo exorsus, ad ultimum usque, quo ovi putamen detrahetur, subtrahat, frangat, diligenter inspiciat, is eo, quo dixi, modo omnia se habere deprehendet, si modo avis naturam cum humana conferre licet. Wie sehr der berühmte Englische Philosophus, *Robert Boyle*, die Anatomiam animalium heraus gestrichen, und ihren Nutzen in der Medicin mit vielen Gründen gezeiget, ist in seinem Buch *de Utilitate Philosophiæ naturalis experimentalis P. II. Tentam. I.* mit mehrerm zu lesen. So ist auch nicht unbekandt, wie viel alte und neue Anatomici die Zootomiam geübet; und gewißlich es würden *Eustachius*, *Asellius*, *Peguetus*, *Harveus*, die *Bartholini* und andere nimmermehr so viel glückliche und höchst-nützliche Entdeckungen gemacht haben, wenn sie nicht die Sectiones animalium, mortuorum & vivorum, quas posteriores in hominibus administrare crudele & impium est, mit zu Hülffe genommen hätten; welches auch *Casp. Bartholinus Th. F.* mit seinem Zeugniß bekräfftiget, wenn er in *Specimine anatomico* p. 3. und 4. also schreibet: Imo ad cognitionem corporis humani necessarium est variorum animalium examen, quia in uno sæpe genere frustra quærimus, quod in alio non sine insigni anatomes emolumento intuemur. Et *paulo post:* Liberaliori manu in animalium viscera grassamur, & quæ experimenta in vivis facienda sunt, etiam vita illorum redimimus. Mit welchen gar genau überein kommet, was *Baglivius* hievon gedencket *Opp. p. 262.* und *Celsus* in præfatione circa finem. In diesen *Annalibus* sind auch bereits verschiedene nützliche Observationes von Thieren aufgeführet worden, welchen wir hiermit eine besondere von einem Hüner-Ovario im folgenden beyfügen: Es wurde eine Henne geschlachtet, welche

eine

eine geraume Zeit keine Eyer geleget hatte, nach deren Eröffnung zwar viele Eyer, alle in Grösse einer mittelmäßigen Haselnuß, gefunden wurden, welche aber nicht aus einem Vitello, wie sonst gewöhnlich, bestunden, sondern eine Materiam limpidam aqueam paululum viscidam in sich hielten, so einem unzeitigen Albumini gleichte, darunter doch zwey von natürlicher Consistence und Farbe waren. Es möchte dahero nicht unwahrscheinlich seyn, daß dergleichen Constitutio ovulorum muliebrium, welche sonst Hydrops Ovarii genennet zu werden pfleget, manchmal die wahre Ursache immedicabilis sterilitatis sey.

Artic. 7.

Somnambulo diurnus, oder von einer Manns-Person, so bey hellem Tage dasjenige gethan, was ein Mond-süchtiger bey Nacht.

§. 1.

Unter die abstrusesten Ætiologien ist billig die von der Noctambulation oder Mond-Sucht zu rechnen, da ein Mensch im Schlafe eben diejenigen Leibs-Bewegungen würcklich macht, die einem Träumenden nur in den Gedancken oder in der Phantasia gantz stille liegende vorzukommen pflegen, d. i. da die Seele des Menschen zwar von dem äusserlichen Gebrauche des Cörpers nach der Erforderung derer offenen und wachenden Sinnen abstrahiret, aber dagegen in ihr selbst so impressive Phantasmata macht, daß sie auch hiernach den Cörper locomotivè actuiret, und hiermit zwar diesen Phantasien gleich kommende, aber doch gantz andere Bewegungen macht, als bey wachenden Sinnen nach der Proportion der incurrirenden Objectorum nicht geschehen würden. Was nun also solcher Gestalt bey Nachte geschicht, das vermag auf gleiche Weise auch am Tage zu geschehen, wañ der Schlaf entweder allhier so impressiv als dort zu geschehen pflegt; oder wann, auch bey offenen Augen, die Seele gleichwol bey ihren Phantasmatibus so fest beharret, daß sie die Incursus sensuales gar nicht regardiret, sondern ausser denenselben bey ihrer innerlichen phantastischen Activitæt bleibet, und hiernach die äusserlichen occurrentia nicht pro sensu, sondern juxta ideas phantasticas dijudiciret, und nach diesen den Leib beweget. Diese letztere Art von der Somnambulation ist weit rarer als die erstere, die doch auch in ihrer Vollkommenheit gewiß nicht öffters vorzukommen pflegt, obgleich freylich einige Rudimenta hiervon öffter vor-

zukommen pflegen, als man insgemein meynet, nemlich an dem Auffahren bey gefährlichen Träumen, am Weinen, Lachen, Reden, Bewegung der Hände und Füsse 2c. bey impressiven Träumen. Gleichwol sind wir im Begriff, auitzo ein dergleichen Exempel von einer Somnambulatione diurna vorzutragen, das gewiß seiner Merckwürdigkeit wegen in besondere Consideration gezogen zu werden verdienet; wie denn auch deßhalb vom Hrn. **Hof-Rath Stahl** und Hrn. **Hof-Rath Wolff** Responsa und Consilia ausgebeten worden, von deren Innhalt uns aber pro tempore nichts zu Gesichte kommen.

§. 2.

Den Casum nemlich hat uns der **Hochfürstl. Rath und Ober-Leib-***Medicus*, **Herr** *D. Joh. Casp.* **Müller, in Weimar** zugeschrieben, in folgender Verfassung: Ein Mann von 23. Jahren, ein Seiler seiner Profession, Temperamenti melancholici, hat 2½. Jahr her folgende Beschwerung: Es überfällt ihn unter Tages vielmal ein Schlaff mitten unter seiner Handthierung, es sey nun im Sitzen, Stehn, oder Gehn, wenns ihn ankomt, so zieht es ihm etlichemal die Stirn und Augen zusammen, bis diese feste zu bleiben. Und sogleich cessiren denn alle äusserliche Sinnen, hingegen fängt er schlaffend an dasjenige zu thun, was er denselben gantzen Tag von früh an bis ad punctum paroxysmi gethan hat; v. g. Er betet den Morgen-Segen gantz andächtig, thut als wenn er Schuh, Strümpffe und Kleider anzöge, sich wüsche, singt ein Morgen-Lied in behörigem Ton, und alle Verse in ihrer Ordnung, und das alles gantz vernehmlich, wiederholet denn nach und nach alle Reden mit eben den Worten, damit er sie wachend ausgesprochen, exprimiret die Gestus und Minen, sowol im Gesichte, als übrigen Theilen des Leibes. Ist er gegangen, so geht er in dem Zimmer, da ihm sein Zufall begegnet, hin und her, ohne die Wände oder Tisch darinnen zu berühren, bis ihm eine andere Idee, die folget, einkommt, v. g. Er steige eine Treppe hinauf oder hinunter, so hebt er die Schenckel einen um den andern und zwar ziemlich derb, und so offt als etwa Stuffen in der Treppe gewesen. Wars eine Wendel-Treppe, so gehet er krumm herum, bey einer geraden oder gebrochenen, gerade oder winckelmäßig. Geschichts, daß ihn der Schlaff im Gehen über Land befällt, so bleibt er nicht stehen, sondern gehet seines Weges fort, fast geschwinder, als wachend, ohne des rechten Weges zu verfehlen oder über was im Wege liegendes zu stolpern; wie er denn mehr als einmal nach **Naumburg** schlaffend gegangen, und einst in eine Gasse gekommen, da Bauholtz im Wege gelegen, worüber er gantz ordentlich, wie ein Wa-

chen-

chender, ohne allen Anstoß weggestiegen. Er soll auch Pferd und Wägen, so ihm begegnet, ausgewichen und wieder in seinen Weg gekommen seyn. Den 22. Dec. ist er im Begriff nach Weimar zu reiten gewesen, ein par Stunden davon circiter überfällt ihn sein Schlaff, reitet aber fort, trifft den Weg auch durch ein klein Holtz, ohne das Gesicht vom Gesträuche zu verletzen, reitet denn durch die Ilm, träncket das Pferd allda, pfeifft ihm darzu, zieht die Beine in die Höhe, daß sie nicht naß werden, passiret hiernächst durch etliche Gassen über den Marckt, der eben voll Leute, Buden und Karren gestanden, und das alles so glücklich und behutsam, daß er ohne iemand zu beschädigen oder Verdruß zu thun, in das Haus, wo er hingewolt, gelanget, da er denn abgestiegen, das Pferd an einem am Laden seyenden Rincken angebunden, durch den Laden seines Mitmeisters, wo allerhand im Weg gelegen, so er nicht berühret, in die Stube, und aus selbiger, nach wenig gesprochenen Worten, wieder heraus gegangen, vorgebende, er solle und müsse auf die Hochfürstliche Regierung gehen. Als er nun da gewesen, und wieder zurück an gedachtes Haus gekommen, und sich hin und her durch den vollen Marckt gefunden, ist er aufgewacht. Wenn solches geschehen, und der Paroxysmus zu Ende gehen will, ziehts ihm eben so in der Stirne und Augen, daß er dieselbe runtzelt und zwinckert; drauf kommt er zu sich selber, öffnet die Augen, schämet und excusiret sich gegen die Anwesende. Wenns ihm unter seiner Arbeit im Spinnen anwandelt, so spinnt er fort, und macht die Faden so gut und accurat, als wenn er gewacht hätte. Im Paroxysmo ist er gantz unempfindlich, man mag ihn stechen, kneipen, rauffen, stossen, oder auch bey seinem Namen ruffen. Er riecht die allerflüchtigste Spiritus nicht, siehet nicht, wenn man ihm gleich die Augenlieder von einander zerret, hat auch nicht gehört, als eine Pistole gantz nahe an ihm los geschossen worden. Wenn alles vorbey, klagt er über grosse Mattigkeit, übrigens spricht er gantz douse und ordentlich, als man von einem gemeinen Mann sonst nicht leicht hören solte, mag auch äusserlich einen guten Wandel führen. Die Veranlassung zu diesem Morbo ist wol nichts, als eine Sorge der Nahrung, da er sich bekümmert, wie er seine Frau und Kind (die nach der Zeit wieder gestorben) ernähren, und die auf dem erkaufften Haus noch hafftende Schulden bezahlen möchte. In solchen Gedancken geht er einst, und zwar gleich Anfangs seiner Heyrath, von Jena nach Dornburg, setzt sich ein wenig nieder um auszuruhen; da sey ihm ein Mann erschienen, der ihm aus aller Noth zu helffen versprochen, er soll ihm nur folgen etc. Nachdem er ihn von oben bis unten beschauet, und endlich aus dem Pferde-Fuß, den er gehabt, wahrgenom-

genommen, daß es der Böse sey, wäre er sehr erschrocken, aufgestanden und mit grossem Muth weiter gegangen. Dergleichen Erscheinung sey ihm auch hernach auf dem Heimwege vor Naumburg begegnet, da wäre er aber getroster gewesen, und habe alles Anerbieten ausgeschlagen, fleißig gebetet: GOtt der Vater wohn uns bey 2c. Nach dieser Zeit sey sein Anfall öffter und stärcker, als vormals, gekommen, da er nur im Schlaff zu reden und auf die ihm gemachte Fragen zu antworten gewohnt gewesen, ohne seine sonderliche Incommodité. Bey dem nur erzehlten Casu ist, däucht mich, was besonders, daß er in dem Abend-Paroxysmo nach 7. Uhr dasjenige mit exprimirt, was er in dem Mittag erlitten und gemacht hatte, nemlich daß er in der Ilme die Beine an sich gezogen, das Pferd sauffen lassen, gepfiffen, davon er doch sonst, wenn er aufwacht, nichts weiß. Ja er sagt manchmal in solchem Schlaffe was, einen Seuffzer oder guten Spruch, so ihm gantz current sind, den er wachend nur in Gedancken gehabt, wenigstens nicht vernehmlich ausgesprochen. Man will observirt haben, daß mit dem Zunehmen des Monds die Anwandlungen hefftiger seyn. Vor dreyen Tagen ist das Plenilunium und indessen auch das Solstitium hibernum gewesen, das mag denn wol das seine auch beygetragen haben. Als er den 23. Dec. die Früh-Predigt in der Stadt gehöret, und darauf in die Schloß-Kirche gegangen, und unter der Predigt eingeschlaffen, da mag ihm die Idee des herumgetragenen Klingelsacks einkommen seyn, so sucht er einen Dreyer, zieht ihn aus dem Schubsack und reicht ihn, und läst ihn aus den Fingern fallen. Den Mund hat er dann und wann bewegt, laut aber nicht geredet, vielleicht hat er nur zugehöret. Gegen halb 5. Uhr wandelt ihn der rechte Paroxysmus an, da hat er in schönster Ordnung gesungen, gebetet, gegessen, getruncken, als wie er solches den Tag über verrichtet gehabt. Als ihn iemand gefragt: Ob er nicht auch in paroxysmo naturalia exercire, alvum & urinam excernire? so habe er geantwortet, zu Hause seys ihm öffters begegnet, in der Fremde aber habe ihn GOtt davor behütet, daß er sich nicht so prostituiret. Auf den Gebrauch der Venæsection in pede, pediluviorum, eines Vomitivs, potionis halleboratæ, pulverum contemperantium & roborantium, spiritus item nervini cephalici externi ad tempora, und decocti pugillaris, befindet er sich besser und leidet nicht so grosse Passiones am Kopffe als sonst. Er isset und trincket gantz moderat, ist daher nicht fett, und nicht mager, doch derb und mehr kältlich anzugreiffen.

§. 3

Pro supplemento zu diesem Casu sandte forthin belobter Herr Rath Mül-

Müller noch folgendes ein: Von dem sogenannten Somnambulone diurno ist über mein ersteres noch folgendes zu avisiren: Er kam zu iemanden an einem Abend, der ihn hieß niedersitzen, und ohngefähr eine Stunde lang mit ihm redete. Darauf fiel derselbe in den Schlaff, und fing an zu erzehlen, und zu agiren, was denselbigen Tag mit ihm vorgegangen war; also ermahnete er sich sowol erstlich als auch seine Frau aufzustehen, that aber erst ein Gebet, forderte darauf seiner Frau ein Hemde ab, gebehrdete sich, als wenn er dasselbe anzöge, stieg darauf aus dem Bette, setzte sich hin, und machte solche Geberden, als wenn er Strümpffe und Schuh anzöge, sung aber dabey mit heller und vernehmlicher Stimme das Morgen-Lied: Ich danck dir lieber Herr. Als er einen Vers davon ausgesungen hatte, fiel ihm ein, wie er sich noch nicht gewaschen hätte, stund also auf vom Stul, auf dem er bisher gesessen hatte, ging in einen Winckel in der Stube, that als wenn er sich wüsche und kämmete. Dabey gab er auch seiner Frau Befehl, sie solte zum Nachbarn gehn, und den bitten, daß er sein Pferd zu recht machen solte, darauf er von Sulze nach Weimar reiten wolte; nach diesem sagt er: Er wäre nun allein; ging darauf in eine andere Ecke der Stube, und verrichtete kniend sein Gebet. Als er von diesem Gebet aufgestanden war, fing er das zuvor angehobene Morgen-Lied bey dem andern Vers und in eben demselben Ton wieder an, und sang solches unverrückt bis zum Ende hinaus. Hierauf redete er mit seiner Frau unterschiedenes, vertröstete dieselbe den andern Abend wieder zu kommen, machte allerhand Abschieds-Zeichen, und that als wenn er in des Nachbars Haus ginge, denselben grüssete, das Pferd aus dem Stalle holete, sich drauf setzete, und zum Thor hinaus ritte. Worauf er denn ohngefähr eine halbe Stunde lang auf einer Stelle stehend blieb, und mit der lincken Hand dem Leibe solche Bewegungen machte, als ein Reitender zu machen pfleget. Währender dieser Zeit, als er das Reiten agirte, nahm er unterschiedliche mal die Mütze ab, und grüssete iemanden, der ihm begegnete. Als er eine Weile geritten hatte, fing er das Lied an: Von GOtt will ich nicht lassen rc. und sang solches unverstümmelt gantz bis zu Ende hinaus, doch so daß er zuweiln gantz laut, zuweiln gantz leise sung, von welchem letztern die Ursach mag gewesen seyn, daß ihm unter Weges etliche mal Leute begegnet sind, derenthalben er leise gesungen. Als er aber das Lied ausgesungen hatte, so hat er den gantzen übrigen Weg lauter gute Gedancken, und Gespräche, die er im Schlaf alle her sagte. Er hielt auch einmal stille, und forderte ein Maß Bier, trunck zweymal davon, und gab den Krug wiederum zurück, fragte, ob das Bier einen Dreyer gülte? griff darauf in die Ta-

sche, zog verschiedene Stücke Geld heraus, nahm aus denselben einen Dreyer, und ließ ihn aus der Hand fallen, als wenn er ihn dem Wirthe gäbe. Darauf fing er wieder an sich als ein Reitender zu gebehrden, hielt einige Zeit darauf noch einmal stille, und merckete, daß der Sattel auf dem Pferde nicht fest läge, stieg herunter, und that, als gürtete er den Sattel auf dem Pferde wieder feste, setzte sich auch wieder auf, und ritte weiter. Es hatte sich aber zugetragen, daß er bey dem nächsten Dorffe vor **Weimar** in den Schlaf auf dem Pferde gefallen war, in solchem Schlaf auch gerades Weges fort vor **Weimar** durch die Ilme durch die Stadt über den Marckt und vor des Hof-Seilers Haus daselbst geritten war; er hatte allhier schlafend sein Pferd ordentlich angebunden, war auch in dem Schlaf auf die Fürstl. Regierung und wieder herunter, und in des Hof-Seilers Haus gegangen, da er denn erst nach einiger Zeit wieder aufgewachet war. Alles dieses, was er auf der Hereinreise im Schlafe gethan, agirte er in diesem Schlaf, davon hier die Rede, wiederum so gar, daß er auch den Gestum wieder machte, da er, als er durch die **Ilme** geritten war, die Füsse an sich gezogen, und dabey sagte, das Wasser wäre tieff. Er stellete hierauf, da er nun in **Weimar** war, vor, wie er seiner Geschäffte halber in verschiedene Häuser ging, und dieselbe da ausrichtete. Hierauf kam er endlich zu *Sempronio*, bey dem er in diesem Schlaf gefallen war. Er redete alle die Worte, und machte alle die Gebehrden, die er geredet und gemacht hatte gegen die Magd, die ihm *Sempronii* Stube hatte zeigen müssen. Stieg so viel Stuffen an der Treppen, als sich daselbst befinden, klopffte an die Thür, und fing eben die Worte an zu reden die er bey dem Einlassen wachend gegen *Sempronium* geredet hatte. Bisher hatte er immer gestanden und gewandelt, nunmehro fand er im Schlaf eben den Stul, darauf ihn *Sempronius* hatte niedersitzen geheissen, der doch etliche Schritte von ihm stunde, ging mit fest verschlossenen Augen, die auch nicht die geringste Bewegung auf das davor gehaltene Licht gaben, durch die darzwischen stehende Leute weg, setzte sich nieder, und redete alle diejenigen Worte nach einander wieder her, die er wachend *Sempronio* auf seine Fragen zur Antwort gegeben hatte; als er dieselbe alle mit einander hergesagt, so wachte er wiederum auf, und bezeugete, daß dieses alles, was er da schlafend gethan hatte, ob er sich wol nichts, so fern es nemlich im Schlaf geschehn, davon zu besinnen wüste, denselben Tag so mit ihm vorgegangen wäre. Gegen das Früh-Jahr hat er sich nach dem Gebrauch der Martialium, aperientium und roborantium, Venæsectionis in pede, pediluviorum, besser, doch nicht gantz frey, befunden.

Artic.

Artic. 8.

Von dem Hamelischen wilden Jungen.

§. 1.

Wir haben bereits M. Jan. 1718. Class. IV. art. 3. und M. Aug. 1722. Class. IV. art. 14. besonders aber M. Oct. ejusd. an. Class. IV. art. 10. die Begebenheit mit einem so genannten wilden Mägdlein in **Holland** umständlich recensiret. Und anitzo haben wir Gelegenheit etwas gleichmäßiges zu produciren von einem so genannten wilden Jungen, der bey **Hameln** soll gefangen worden seyn, wovon die Nachricht von **Hanover** d. d. 24. Decemb. folgender Gestalt lautete: Der Intendant des Zucht-Hauses zu **Zelle** hat Sr. Königl. Majest. einen gewissen Jungen, 14. bis 15. Jahr alt, præsentiret, welcher vor einiger Zeit in dem Holtze bey **Hameln** von den Jägern gefunden worden, auf Händen und Füssen herum gekrochen, und viel behender als ein Eichhörnlein auf die Bäume klettern können. Er soll kein Wort sprechen, noch sonst einen verständlichen Laut von sich geben. Auch hat er nichts anders als Kraut und Mos von Bäumen gegessen, so lange er im Holtze gewesen: Doch weiß man nicht, wie er dahin gekommen. Weil er Sr. Königl. Majestät bey der Tafel præsentiret worden, haben ihm Selbe von verschiedenen Speisen etwas vorwerffen lassen, auch befohlen, daß man selbigem alles, was er essen könte, reichen, und so viel nur möglich, unterrichten solte. Kurtz darauf schrieb man, es sey dieser wilde Junge seinen Aufsehern entsprungen, und wieder zurück in die Wildniß gelauffen, allwo er sich auf einen Baum, da er sicher zu seyn vermeynet, retiriret hätte, aber wieder gefangen worden sey.

§. 2. Etwas nähers wolte man forthin von der eigentlicheren Beschaffenheit dieses Jungens von **Göttingen** in folgendem debitiren: Der Hr. Inspector **Heumann** hat sich wegen des ohnlängst bey **Hameln** gefundenen Knabens, von dem in verschiedenen Zeitungen gedacht worden, genauer erkundiget, und von glaubwürdigen Personen des Orts die Nachricht erhalten, daß die darbey gemeldten Umstände sich gantz ungegründet befänden: Massen weder vor Hameln ein Wald sey, darinnen der Knabe eine so lange Zeit unter den wilden Thieren hätte leben können, noch auch viehische Gebehrden an ihm wahrgenommen worden. Vielmehr habe man aus demselben abnehmen können, daß er von Catholischen Eltern abstammen, und ihnen vor kurtzer Zeit entlauffen seyn müste, indem er sich gesegnet, und zum öfftern an die Brust geschlagen ꝛc. Ja man hat auch Nachricht, daß ein Krüger zu **Wichtringen**, einem Orte im **Paderbornischen**, der-

gleichen unsinnige Kinder gehabt, deren ihme 2. davon gelauffen, worauf man von dem einen das Geripppe im Holtze gefunden. Einige, welche daherum wohnhafft, und hier durchgereiset, haben versichert, daß der Knabe vorgedachtem Krüger zugehöre, ob sich gleich derselbe darzu nicht bekennen wollen. Es ist aber der Knabe im Julio des Jahres 1724. nach Hameln kommen, da er zuerst vor dem Thore im Hemde gesehen, darauf herein gebracht, und ins Armen-Haus ad Beneficium S. Spiritus gethan worden; von da hat man ihn nachgehends weggenommen, und zu einem Krüger ins Haus gethan, um zu sehen, ob er sich zu einem Handwerck schicke. Da man aber befunden, daß kein Verstand da sey, ist er nach Zelle ins Toll-Haus geschickt worden.

§. 3. Daß aber auch diese Nachricht in allem ihre Sicherheit noch nicht habe, solches vermeldete man forthin Ao. 1726. d. 4. Apr. von **Hanover**, nachdem dieser Junge bereits nach **Engeland** gesandt worden. Wir communiciren hiermit diesen Bericht an diesem Orte, der Connexion wegen, ob selbiger gleich für das künfftige Jahr gehöret, und lautet er, wie folget: Der unlängst bey **Hameln** gefundene wilde Knabe ist auf hohen Befehl über **Hamburg** nunmehr nach **Engeland** gesandt worden, da Ihro Königl. Groß-Britannische Majestät denselben an der **Cron-Prinzeßin von Wallis Königl. Hoheit** sollen geschencket haben. Es ist dieses Knabens bisher nicht nur in unterschiedenen Zeitungen erwähnet worden, sondern hat auch zu allerhand Raisonnements und Erzehlungen Gelegenheit gegeben, ob und wie er sich habe können in den Waldungen aufhalten? Ja das Andencken der bekandten Historie oder vielmehr Fabel ist mit ihm wieder erneuret worden, da in **Hameln** An. 1284. am Tage Johannis des Täuffers ein unbekandter Mensch, so in bunten seltsamen Kleidern, mit einer Pfeiffe spielend, aufgezogen kommen, 130. Kinder zusammen gebracht, welche er in den **Koppelberg** soll geführet haben. Welche Geschicht diesen Ort berühmt gemacht, wovon sonst *Theodorus* **Kirchmeyer, Samuel Erich,** *Martin Schookius*, und *Franc.* **Wörger** pro und contra gehandelt. Vermuthlich sind die zu der Zeit entführten Kinder in denen Creutz-Fahrten nach dem Gelobten Lande als junge Recrouten, um die Lufft in denen entlegenen Ländern desto besser zu gewöhnen bey **Hameln** zu Schiffe gebracht, und also bey gutem Winde und Wetter auf einmal mit ihnen davon geeilet worden. Was num aber den neulicher Zeit vor **Hameln** gefundenen Knaben betrifft, so hat man nunmehr folgende beglaubte Nachricht davon eingezogen: Es ist dieser Fündling An. 1724. im Jul. nicht weit vor der Stadt zu erst im Korn, in einer Furche sitzend, von

einem

einem dasigen Bürger angetroffen worden: Wie er aber denselbigen wahrnimmt, springt er gleich auf, und läufft ins Holtz. Er hat zwar Anfangs ein Hemde, das mit Bind-Faden zugebunden gewesen, angehabt; alleine kurtz darauf, wie er auch von andern Leuten gefunden wird, hat er hiervon nur noch einige Stücke am Leibe gehabt; vielleicht daß er solches selbst zerrissen, da er der Kleidung vorher nicht gewohnt gewesen, wie aus Mitleiden das Hemde ihm iemand mag angethan haben; und kommt also fast nackend bey Leuten, so im Felde arbeiten. Dieselbe geben ihm zu trincken; als er aber getruncken, nimmt er einen Stein und zerschlägt den Krug. Indessen wird er von den Leuten, so ihn im Felde angetroffen, bis vor die Stadt genommen, woselbst er von vielen Kindern begleitet wird, so denselben Vater geheissen. Wie nun der Herr Bürgermeister **Severin** hiervon Nachricht bekommt, läst er ihn in das Armen-Haus bringen. Man hat ihm zwar einen Stroh-Sack hingeworffen, darauf zu schlaffen, allein er hat sich dessen gar nicht bedienet, sondern auf allen Vieren gesessen, und also etwas geschlaffen, vorhero aber immer einen Ausgang im Zimmer gesucht. Wie er gekleidet ward, so er ungern gelitten, ist das seine größte Freude gewesen, wenn er die Mützen oder Hüte in das Wasser geworffen, hat darbey vergnügt auf die Brust geschlagen. Vor lebendigen Fischen hat er sich gefürchtet, dieselbe aber gern gegessen. Er hat auch Zeichen einer Gutherzigkeit von sich spüren lassen: Denn wenn ihm iemand Geld gegeben, oder was es auch gewesen, hat er solches denjenigen alles wiedergegeben, bey welchen er im Hause gewesen, und die ihn gespeiset. Sonst hat man auch Anfangs wahrgenommen, daß er die Rinde oder das junge Bast vom Holtze gekäuet. Von **Hameln** ist er endlich nach **Zelle** ins Waysen-Haus geschickt worden, von dar ihn Ihro Königl. Majestät An. 1725. bey Dero hohen Gegenwart in **Hanover** anhero bringen lassen, da er überall dreiste zugegangen. Auf Ihro Königl Majestät Rent-Kammer hat er damals etliche Schachteln mit rothen Oblaten ausgegessen. Er siehet sonst nicht übel aus, hat schwartze krause Haare, so ihm ziemlich in das Gesichte gewachsen; die Stimme ist etwas viehisch und wilde. Man hat angefangen, ihn das A B C zu lehren, und weiß er unter allen Buchstaben das R. am deutlichsten auszusprechen. Bisweilen soll er des Nachts auch einen wilden Laut eines Gesangs von sich geben. Wenn er zu iemanden kommt, küsset er den Leuten die Hände. Er soll sich letztlich sehr gefreuet haben, wie er ein grün mit Silber besetztes Kleid bekommen. Woher er aber kommen, und wer sein Vater, hiervon hat man bishero noch keine gewisse Nachricht bekommen. Es hat zwar neulich der Hr. Inspector **Heumann** zu Göt-

tingen den Krüger zu **Wichtringen**, oder vielmehr **Lüchtringen, im Paderbornischen** zum Vater wollen angeben; allein folgende Umstände geben solches nicht zu: Erst hat zwar der Krüger zum Stein-Kruge von **Lüchtringen, am Solling im Paderbornischen** belegen, 2. unsinnige Kinder gehabt, und zwar einen Sohn und eine Tochter; allein zu geschweigen, daß er seine Kinder noch bey sich hat, so hat desselben unsinniger Sohn auch blonde Haare, und unser gefundener *Peter* gantz schwartze krause, so auch alles verstehet, was man ihm saget. So weit auch dieser Bericht; der aber, so wie der andere, noch keine gründliche Uberzeugung giebet, woher dieser Junge gekommen, und woher dieser sein wilder Zustand entsprungen; dahero man noch keine vollständige Reflexiones über selben zu machen Gelegenheit hat. Was sonst forthin in Engeland mit ihm passiret, soll künfftig geliebts GOtt, gemeldet werden.

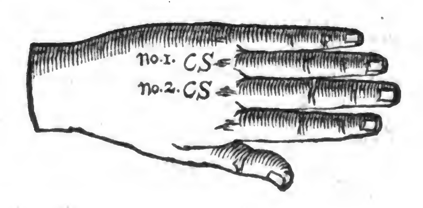
Artic. 9.

Denckwürdige Signatur, so auf einer Menschen-Hand erschienen.

Unter diesem Titul sandte der Löbaulische Raths-Herr und Gerichts-Assessor, wie auch Käyserl. Academicus Curiosus, **Herr Christian Trautmann**, folgende, vermuthlich eine zufällige Impression zum Grunde habende, Observation ein: Dieser zu Ende des Jahres am 30. Dec. allhier sich ereignete und gleich 8. Tage drauf wiederholte besondere Casus hat zu nicht wenigem Raisonniren und Judiciren Anlaß gegeben, und weil ich selbigen eigentlich und genau untersuchet, so habe nicht Umgang nehmen können, die darüber eingezogene Nachrichten Ihro Hoch-Edl. hierdurch als etwas besonders zu communiciren. Es verlautete gleich zu Anfange dieses angetretenen 1726sten Jahres, ob solten auf der Hand einer allhiesigen Bürgerin gewisse rothe Characteres erschienen und nach Verlauff einer Stunden hinwieder verschwunden seyn. Als mir nun solches am 6. Jan. c. a. den Sonntag nach dem Neuen Jahre hinterbracht wurde, ließ ich gleich nach der Mahlzeit obgedachte Frau, so einen Töpffer zum Ehemanne hat, an sich selbst aber eine stille und gar fromme Person ist, zu mir kommen, und bedeutete sie ernstlich und auf ihr Gewissen mir aufrichtig zu eröffnen, was mit ihr dieserwegen vorgegangen, mir auch nicht das allerwenigste zu verhalten; welches sie nicht allein zu thun theuer versicherte, sondern mir auch hierauf mit einiger Wehmuth und mit Augen, so voller Thränen stunden, folgendes eröffnete: Als sie am 30. Dec. 1725, welches der Sonntag nach Weihnachten gewe-

gewesen, in ihrer Stube beym Einheitz-Ofen in der 9ten Vormittags-Stunde gestanden, und bald darauf zur Amts-Predigt eingeläutet worden, sey sie gantz unvermuthet auf der obern Fläche ihrer lincken Hand zwischen dem kleinen und Gold-Finger zwey rother und gleichsam ein wenig in die Haut eingedruckter lateinischer Buchstaben von der Grösse, wie hierbey stehet, C. S. gewahr worden, welche sie, weil sie ehemals Zeichnen gelernet, sogleich dafür erkennet; hierüber wäre sie gewaltig erschrocken, habe solche abwischen wollen, aber solches durchaus nicht schaffen können. Als sie nun hierauf solches ihrem Ehemanne, welcher gleich in die Kirche gehen wollen, vorgezeiget und gebeten, er möchte doch die Buchstaben ansehen, hätte er solches gethan, wäre darüber bestürtzet worden, und gesaget: Ich sehe es ja wohl, weiß aber nicht, was es ist oder seyn soll. In solcher Bekümmerniß sey er von ihr, und weil es hohe Zeit gewesen, in die Kirche gegangen; sie aber zu Hause geblieben; die Buchstaben jedoch auf keine Art los werden können, bis sie endlich nach Verfluß einer guten Stunde von sich selbst vergangen. Ich erforschete hierbey von ihr mit allem Fleisse, ob sie selbigen Morgen nicht etwan mit etwas handthieret, worauf dergleichen Buchstaben ausgeschnitten gewesen, worauf sie sich vielleicht gelehnet, und folglich solche ab- und auf die Hand gedruckt habe? Sie versicherte aber beständig das Gegentheil, mit Vorgeben, daß in ihrem gantzen Hause nichts zu befinden, worauf dergleichen Buchstaben ausgeschnitten. Auf ferneres Vorhalten: Ob sie nicht ein so genanntes Hauszeichen mit ihres Mannes Namen, welcher S. D. wäre, im Hause, und sich etwan daran gedruckt hätte? welches, weil es mit umgekehrten Buchstaben gemacht wäre, sich auch leicht also verkehrt auf ihre Hand könne gedruckt haben; da es denn gar wohl möglich gewesen, daß, wann etwan das D. inwendig sich abgenutzet befunden, es nur das Bogen-Stücke davon, so ein C. wäre, im Abdrucke praesentiren könne, zu welchem Ende ich ihr auf meiner eigenen Hand mit meinem Petschafft, worauf ein lateinisch T. befindlich, eine Probe machte. Allein sie referirte, daß sie niemals ein dergleichen Zeichen in ihrem Hause zu Zeichnung des Hausrathes geführet, noch weniger an dergleichen sich gedrucket haben könne; mit welcher Ausführung ich für diesesmal zu frieden seyn muste, und die Frau, welche über diese Begebenheit gar consterniret war, mit einem tröstlichen Zuspruch, daß sie sich darüber eben nicht so sehr bekümmern, sondern mit einem andächtigen Gebete es dem Höchsten anheim stellen solle, dimittirte. Als sie nun hierauf nach Hause kommt, erscheinen diese Buchstaben zum andernmal auf eben der lincken Hand, jedoch etwas tieffer hinein

ein um die Gegend zwischen dem Mittel- und Gold-Finger, von eben solcher Grösse und Röthe, wie ihr vor 8. Tagen widerfahren, worüber sie wieder, wie leicht zu erachten, sich sehr alteriret und sich resolviret, wieder zu mir zu gehen, und mir solche Begebenheit auf frischer That selbst zu zeigen, welches sie aber, weil ich gleich mich in der Kirchen befand, nicht bewerckstelligen kan, und also in beständiger Anschau- und Betrachtung dieser abermals erschienenen 2. Buchstaben zu Hause bleibet, u. befindet, daß solche nach einer guten halben Stunde blasser geworden und endlich vergangen, wie sie mir solches sofort darauf selbst mit nicht geringer Bestürtzung und Beysorge eines ihr bevorstehenden grossen Unglücks umständlich erzehlet, welches ihr aber bestmöglichst auszureden, und ihre Blödigkeit tröstlich aufzumuntern bemühet war. Sie hat hierauf solche Begebenheit auch ihrem Herrn Beicht-Vater eröffnet, welcher ihr darüber niederschlagnes Gemüthe bestmöglichst aufzurichten bemühet gewesen. Ich habe sie nach solcher Zeit nochmals umständlich befraget, und diese itzige Relation aus ihrer mündlich-wiederholten Nachricht aufgesetzet, auch in ihrer Gegenwart beykommende Zeichnung der Hand verfertigen lassen, welche sie durchgehends approbirte und beständig betheuerte, daß die Buchstaben beydemal in eben dergleichen Grösse und eben demjenigen Orte, wo sie gezeichnet, erschienen wären. Die Sache ist eines mehreren Nachsinnens wohl werth, und bin ich selbst begierig zu erfahren, ob etwas dadurch angedeutetes darauf erfolgen werde. Die Figur ist folgende:



No. 1. d. 30. Decemb. 1725.
No. 2. d. 6. Jan. 1726.

Artic.

Artic. 10.

Exempla Superfœtationis.

Demjenigen, was wir in vorstehendem Monat Oct. und Nov. von dieser Materie beygebracht, und zum Beweis, daß leichwol in der That eine Superfœtation geschehe, (wie wir M. Aug. 1721. Cl. IV. art. 9. behauptet,) fügen wir anitzo bey, was von Niemäen der Herr *D. Joh. Hart.* Degner in folgendem überschrieb: Die Superfœtation oder daß eine Frau, die würcklich schwanger, währendem solchen Zustand durch Beywohnung nochmals concipiren und im zweyten mal beschwängert werden könne, ist eine Sache die unter denen Medicis sehr controvertirt und von denen meisten geleugnet wird. Inmittelst werden doch viele Exempla in contrarium hin und wieder aufgeführet. Also schrieb man in *Glocester* unterm 24. Dec. 1725. wie man daselbst von *Seend* aus der Grafschafft Wilts Nachricht erhalten, daß die Frau eines, *Jones* genannt, ein zwar todtes, doch vollkommen wohl proportionirtes zweytes Kind gebohren habe, nachdem sie 16. Wochen vorher von einem andern Kinde, das noch lebe, nieder gekommen sey. Und in dem *Journal des Sçavans Mens. Aug. 1725.* führet der Herr *Gentil* in seiner neuen Reise-Beschreibung um die Welt gleichfalls ein Exempel auf, welches in der Zeit seiner Anwesenheit zu *Arica* in *America* solle geschehen seyn, da nemlich eine Spanische Frau auf behörige Zeit ein weisses Kind gebohren, und 6. Wochen hernach noch ein zweytes Kind zur Welt gebracht habe, welches so schwartz als ein Gvineische Mohr gewesen wäre, und versichert *Mr. Gentil* auf seine Ehre und Treue, daß er die Wahrheit erzehle.

Artic. 11.

Eine Frau gebieret eine Ey-förmige Hydatidem.

Von Budißin überschrieb der Herr *D. Joh. Frid.* Henning ad annum 1725. folgenden Casum: Das gar gemeine Sprichwort, so man von denjenigen Hünern, die Eyer, ohne dem Natur-mäßigen Beytrit eines munteren Hahnes, legen, daß es taube Hüner seyn, d. i. deren Ova zur Progeneration ungeschickt, nicht unrecht geführet, ist schertz-weise öffters auf manches junges im Ehestande lebendes Weibchen, wenn sie nicht alsbald die Früchte eines gesegneten Ehestandes gefunden, appliciret worden.

Ob nun aber gleich die Causæ naturales, warum der so sehnlich von vielen gewünschte Ehe-Segen zuweilen aussenbleibet, den unfehlbaren Endspruch zu geben nicht vermögend, und dahero die Application dieses Sprichworts bey den meisten nuals ein angenehmer Schertz anzusehen; so kan doch ex propria observatine dieses sagen, daß auch im Ehestande zuweilen bey fruchtbaren Kind-Müttern geschehe, daß sie sogenannte taube Eyer gebähren. Es wird mich dieser wegen niemand für unbedachtsam ausgeben, weil die generatio hominis, als eine bereits bekandte und angenommene Sache, ohne diß ex ovo geschiehet. Wie nun zuweilen bey gedachten Animalibus ordinair nur solche ova geleget werden, die taub, wenn vires masculæ fehlen; also pflegt auch nicht so gar selten bey Menschen zu geschehen, daß, ohnerachtet omnibus requisitis adhibitis, dennoch ein oder das andre taube Ey producire werde. Was hiervon hin und wieder gelehrter Natur-Kündiger und Medicorum Observationes annotiret, ist nicht zu repetiren, sondern nur pro confirmatione beyzufügen, daß ich vor einiger Zeit eine wohlgestalte junge plethorische und feurige Frau in der Cur gehabt, welche das erste mal nach 2. monatlicher Schwangerschafft ein recht vollkommenes Ey, in der Grösse eines Hüner-Eyes, cum debitis, præter crustaceam, tunicis, und in demselben nichts als einen hellen Liquorem, ohne die geringste Spur eines Fœtus, befindlich, abortiret. Und ein Jahr drauf bey einer Frauen, so bereits vieler Kinder Mutter gewesen, eben dergleichen taubes Ovum observiret. Den Nexum causalem physicum hiervon zu geben, will ich gerne vorbeygehen, weil ohnedem alle bisher bekandte Ratiocinia davon mehr Hypotheses & petitiones principii, als würckliche Demonstrationes gewesen; auch Hiob selbst die verborgene Formirung eines Menschen nicht satsam bewundern, und der Nachwelt zum Nachdencken anpreisen kan.

Artic. 12.

Einer 66jährigen Frauen wachsen Zähne, und statt der grauen braune Haare.

Daß alten Leuten zuweilen wieder Zähne wachsen, ist ex Observationibus Medicis zur Gnüge bekandt. Doch weil selbiges nicht bey allen und alle Tage geschiehet, so sind solche Begebenheiten billig inter rariora zu annotiren. Auf welche Weise wir anitzo auch folgendes Exempel allegiren, wie selbiges von Husum in nachstehendem Innhalt avisiret worde:

de: An. 1723. im Herbste, und also vor 2. Jahren, fingen einer wohlbetagten Frauen von 64. Jahren die beyden mittlern Zähne in der obern Reihe, welche ihr noch übrig geblieben, da die andern Neben-Zähne bereits ausgefallen, an los zu werden, wobey sie ein empfindliches Zucken in dem obern Gaumen empfunde: Und da solches Zucken zugleich auf dem Haupte sich spüren ließ, so verlohr sie endlich nach wenigen Wochen auf ihrem Haupte die bereits verhandenen grauen Haare, und kamen an deren Stelle braune Haare zum Vorschein. Im Anfange des 1724sten Jahres spürete sie, wie beyde erwähnte Zähne ausgefallen, daß etwas spitziges an deren Stelle sich äusserte, welches nach genauer Betrachtung junge Zähne waren; wie denn auch nach und nach bis 7. derselben alle in der obern Reihe, und noch diesen Herbst ein neuer Backen-Zahn, welcher der 8. war, zum Vorschein gekommen. Diese Zähne haben zwar die ordentliche Grösse noch nicht, sind aber dennoch so starck, daß sie damit alles, bis auf einen Zwirns-Faden abbeissen kan, und bekommen täglich mehrere Festigkeit. Daß also dieser alten Frauen von 66½. Jahren keine Zähne fehlen, indem die neu hervorgewachsene derer ausgefallenen Stellen völlig ersetzen. So weit die Relation. Dieses ist ein tröstliches Exempel für lebsüchtige alte Frauen und Jungfern, die gerne wieder jung werden wollen. Doch so wenig eine alte Eiche, die zuweilen einen neuen starcken Ast treibet, deßhalb an dem übrigen gantzen Cörper wieder jung wird, so wenig haben auch solche verjährte Dames und Demoiselles Hoffnung für ihre völlige Verjüngung. Es ist solches meist eine extraordinaire oder unordentliche Force der Natur, die an einem eintzelen Ort einfliesset, und denen andern entgehet, um desto eher aber deßhalb alsdenn in die Ordnung des Abnehmens kommt, und mit dem Tode sich zeitlich endiget. Die tägliche Erhaltung des Cörpers ist eine continuirende Structur, und der gantze Cörper hat insonderheit nichts, was an gantzen Theilen länger gewächsiger sey, als Zähne, Haare und Nägel; wannenhero es um desto weniger zu verwundern, wenn die Natur, aus specieller Veranlassung (die bey iedem solchen Casu genau zu untersuchen wäre,) in solchen Dingen ungewöhnlich excediret, aber auch alsdann um desto eher in andern Dingen wieder deficiret.

Artic. 13.

Beschreibung einer Lungen-Entzündung, und darauf erfolgten Geschwüres.

Folgender Casus kommt von dem Hrn. L. Paul Heinrich Vogel aus Erffurt, also lautend: Ein Mann von 28. Jahren, sanguinischer und darbey zärtlicher Constitution, wurde am 12. Augusti 1725. in der Kirche früh mit einem starcken, in die 2. Stunden anhaltenden Schauer überfallen, worauf febrilische Hitze mit ziemlicher Mattigkeit erfolgte, so bis gegen die Nacht daurete. Auf ergangene Requisition ordnete ich ihm an eben dem Tage 4. temperirende und gelinde Schweiß-treibende Pulver, davon er sogleich 2. nach einander in vorgeschriebener Zeit nahm, und nach gefallener Hitze darauf die Nacht wie sonst ruhete; am Morgen befande er sich wieder vollkommen wohl, und wohnete dannenhero am 13. Mittags einer Collation guter Freunde bey; es schmeckte ihm alles wohl, und weil das Gemüthe auch in guter Disposition war, blieb er bis in die Nacht bey der angenehmen Gesellschafft. Die übrige Nacht brachte er sehr unruhig ohne Schlaff zu, und es erfolgte früh um 5. Uhr ein hefftiger Schauer mit starcker Hitze, Erbrechen und mercklicher Mattigkeit; daher ich bey meinem nachmittägigen Besuch erst verordnete Pulver fort zu brauchen und fernern Erfolg der Sache abzuwarten anrieth. Weil ich aber bey abermaligem Besuch am 15. früh vernahm, daß die Hitze angehalten, die Mattigkeit zugenommen, und die Nacht wieder mehrentheils unruhig ohne Schlaff zugebracht worden, ließ ich ihm am rechten Arm 6. Untzen Blut weg, und verordnete wiederum Pulveres bezoardicos nitratos zu gebrauchen. Diesen Tag über hatte er etliche Vomitus und Sedes mit anhaltender Hitze, Durst und Mattigkeit. Der 16. continuirte mit gleichen Umständen, darbey sich in der lincken Schulter ein Schmertz fand, der die Bewegung des Armes hinderte. Die Nacht war auch wieder der vorigen gleich, ohne daß er bisweilen mit wenigem etwas blutigem Auswurff hustete, und 8mal s. v. zu Stuhle gehen muste. Den 17. hatte er starcke Hitze mit grossem Durst und Trockenheit des Mundes, der Husten war wie vorige Nacht, der Athem fiel etwas schwer, der Durchfall und Brechen kamen auch noch dann und wann; hingegen war der Schmertz in der lincken Schulter vergangen. Ich verordnete bey diesen Umständen nebst denen Pulvern die Ess. Alexiph. Stahlii und folgende Species pro decocto: Rad. Scorzoner. unc. dim. farfar. liquirit. aa. dr. 2. fol. Scabios. cichor. hort. bellid. capillor. vener. aa. Mj. flor. rosar. incarn. m. dim. Rasur. CC. dr. 6. sem. foenic. dr. 2. CC. g. m. f. ut supra. Den 18. war alles noch wie vorigen Tag, ohne daß der Auswurff nicht mehr da war, und im Gegentheil Patiens einigen Schmertz in der lincken Seite der Brust klagte. Den 19. blieb

blieb es im vorigen Zustande. Den 20 vermehrte sich die Hitze nebst dem Schmertz in der lincken Seite, der Schlaff mangelte gäntzlich, und die Respiration fiel sehr schwer; dahero folgende Potion verordnet wurde, weilen dem Patienten die Pulver verdrießlich werden wolten: Rec. Aq cichor. scabios. cardub. aa. unc. 1½. Ocul. cancr. citrat. sc. 2. ant. diaph. arcan. dupl. nitr. ppt. aa. sc. 1. cinn. nativ. sc. dim. sacch. perlat. purum. M. D. S. alle Stunden wohl umgerüttelt 1. Löffel voll. Der 21. continuirte mit vorigen Umständen, dahero voriges Medicament ferner zu brauchen, und nach dem Consilio *Baglivi* dann und wann ein par Schälgen vorhero verordnetes Apozematis warm zu nehmen verordnete, darbey Patiens immer an der Haut etwas feucht wurde. Den 22. war die Diarrhœa gelinde, grosse Hitze, schwere und ängstliche Respiration mit hefftigem Schmertz in der Seite, Durst, Trockenheit der Zunge, die Haut war beständig etwas feucht. Es wurden Pulveres diapnoico-nitrati nebst einem Julapio c. Sirupo acetositatis citri acidulato verordnet. Den 23. befand Patiens nach einigen Umständen sich in etwas erleichtert, hatte auch vorige Nacht etwas geruhet, iedoch blieb die Trockenheit im Munde nebst einem trocknen Husten und der gelinden Diarrhœa noch beständig; hierzu kam ein empfindlicher Schmertz in Scroto und liessen sich ecthymata purpuracea sehen. Den 24. stunde es so ziemlich wohl, weil er die vorhergehende Nacht ruhig und ohne Sedes gewesen war, die ecthymata kamen stärcker heraus; aber mit der Truckenheit des Mundes, und dem Durst blieb es wie vorhin. Nebst obigen Medicamentis wurde zu Beförderung der Expulsion etwas von der Ess. alexiph. Stahlii Morgens und Nachmittags gegeben. Den 25. hatte sich der Schmertz im Scroto wieder verlohren, und ließ sich alles wieder zu guter Besserung an, bis zu Ausgang dieses Monats, da Purpura auch reiff wurde und allmählich abfiel; iedoch continuirte die Trockenheit des Mundes und der Husten ohne Auswurff, der Urin war roth und setzte sich nur manchmal, iedoch erst nach etlichen Stunden. Im Anfang des Septembris merckte man ein febrem lentam, so folgender Zeit zum völligen Ausbruch kam, und allemal gegen die Nacht mit einem kleinen Schauer paroxyzirte: Patiens konnte darbey nicht schlaffen, und der seit einigen Tagen wieder gekommene Appetit wolte auch wieder nach und nach verschwinden. So fand sich auch aufs neue wiederum ein drückender Schmertz in der lincken Seite, welcher insonderheit die Gegend von der 6ten costa vera bis an die regionem iliacam einnahm, und den Athem sehr versetzte. Man wurde bey diesen Umständen Raths, dem febri len-

tæ mit emulsionibus temperantibus zu begegnen, und vorerst discussionem mit inn- und äusserlichen Mitteln zu versuchen: Es wurde zu dem Ende ein Infusum the-forme nebst der Tinctura ant. tartaris. 2. bis 3. mal täglich zu nehmen verordnet; äusserlich aber wurden beständig warme Kräuter-Säcklein in Wein gekocht, übergelegt, welche den Schmertz mercklich linderten, iedoch nicht gäntzlich wegnahmen. Inzwischen blieb der Patient in einem Zustande, bis zum 14. Septembris, an welchem, wie auch die folgende Nacht, die Angst und Unruhe wieder hefftiger waren, worauf endlich den 15. früh ein Lungen-Geschwür sich öffnete, und viele Materia purulenta albicans luteo-viridescens durch Räuspern und leichtes Husten wegging, und dem Patienten sowol die Respiration als auch das Drucken in der Brust mercklich erleichterte. Der Auswurff dieser eitrigten Materie ging die ersten 3. Tage nach geschehener Eröffnung in einem fort, also daß man selbige gar wohl binnen der Zeit auf 5. bis 6. Pfund schätzen konte. Nachdem continuirte zwar der Husten nebst dem Fortgang des lautern Eiters, aber auch das febris lenta: Der Urin war beständig roth mit einem oben auf schwimmenden fetten Häutlein; der Appetit war mittelmässig, wie auch die Kräffte, und täglich hatte Patiens 2. bis 3. flüßige Stulgänge, welches bis zu Ende Septembris also fort dauerte. Im Anfang des Octobris verlohr sich das febris lenta, der Urin wurde gantz natürlich und der Appetit nebst denen Kräfften nahmen täglich zu; iedoch continuirte der Husten nebst dem Auswurff des Eiters noch beständig, und beschwerete den Patienten nicht wenig, darbey der im Mittel dieses Monats aufs neue wieder zunehmende Schmertz in der Seite neue Sorge verursachte, und die bisher angeschienene Hoffnung der Gesundheit wiederum etwas zweifelhafftig machen wolte. Im Anfang des Novembris wurde abermal der Husten hefftiger, und das denselben aufs neue begleitende febris lenta mattete den Patienten sehr ab: Insonderheit wurde der Husten iedesmal auf das Essen sehr erreget, und griff mit solcher Hefftigkeit an, daß auch offtmal ein Brechen entstund, durch welches die genommene Speise und Tranck wieder weggingen, und dadurch dem Patienten viele Angst verursachte, welche iedoch wiederum der neu aufgehenden guten Hoffnung erwünschter Gesundheit weichen muste, als am 4. Novembris früh aufs neue ein starcker und leichter Fortgang eitrichter Materie erfolgte, wodurch alle bisherige Zufälle mercklich gelindert, ja zum Theil gar gestillet wurden. Inzwischen war aus allen bisher erzehlten Umständen nichts anders zu schliessen, als daß noch eine kleinere Vomica zurück geblieben, die langsamer

als

als die erste suppuriret und zum Ausbruch kommen war. Von nun an wurde nun der Husten wieder leichter, die Materie war mittelmäßig und das Febris lenta nebst dem Schmertz in der Seite legten sich wieder, da denn zugleich die Actiones vitales und naturales wieder zu richtiger Ordnung kamen. Gegen die Mitte des Decembris erfolgte nun hierauf mehrere Besserung, indem der Husten sowol als der Auswurff mercklich abnahm, welche ferner um den 21. Decembris sich völlig legten, und die dem Patienten bisher gemachte Hoffnung künfftiger Gesundheit mit dem würcklichen Erfolg bestätigten. Nach der Zeit ist derselbe vollkommen gesund gewesen bis auf diesen Tag, und hat die geringste Beschwerung an der Brust nicht verspüret, ohne daß ihm die lincke Seite etwas steiff worden, in welcher er unter starcker Bewegung einige Empfindung hat, so sich doch mit der Zeit wol noch mehrentheils verlieren wird, wenn die neue inwendige Substanz, mit welcher die Geschwüre geschlossen worden, mehrere Härte und Festigkeit erlangen wird. In Erzehlung der Methode und Mittel, durch welche diese Cur endlich mittelst Göttlichen Beystand glücklich vollbracht worden, will nicht weitläufftig seyn, sondern nur so viel gedencken, daß zwar die von denen mehresten Practicis gepriesene Decocta travmatica und Elixiria balsamica nicht ohne Nutzen gewesen, iedoch die Sache nicht gäntzlich heben wollen, ob man gleich damit eine ziemliche Zeit continuiret hat: Da im Gegentheil folgende 3. Stücke sich vor andern signalisiret und die Ulcera pulmonum zu vollkommner Consolidation gebracht haben. Nemlich 1) Pulvis Haly Abb. recens ad dr. 2. quotidie exhibitus. 2) Rec. Pulv. rad. ireos fl. dr. 3. Resin. benzoës, Styrac. Calamit. Croc. or. aa. sc. 1. ol. fœnic. gut. 17. F. c. mucilag. tragac. s. a. trochisci. Das 3) ist ein Apozema gewesen, und hat das meiste, wo nicht alles, gethan. Es sind darzu nebst einigen Pectoralibus, rad. chinæ, sarsapar. &c. genommen worden, das vornehmste aber, so die Basis gewesen, ist in *Robert Boyl's Usefulness of naturnl Philosophy P. II. Essay V. Chap. 18.* zu finden. Besiehe auch *Bernh. Verzascha Obs. Med. 100.*

Artic. 14.

Vorschlag, die Kinder-Pocken als eine Art der Pest durch Säuberung zu curiren.

§. 1.

§. 1.

Von **London** schrieb man M. Dec. Ein Medicus dieser Stadt hat ein kleines Tractätgen heraus gegeben, unter dem Titul: *Nouvel Essai sur la petite Verolle*, oder neue **Untersuchung der Kinder-Pocken**; worinnen er vorgiebet und feste setzt, daß die Kinder-Pocken keine natürliche und epidemische Kranckheit seyn, als man wol bisher geglaubet habe, weil dieselbe denen Alten unbekandt gewesen, und man keine Spuren in der Griechischen und Römischen Medicorum Bücher davon finde, sondern daß dieselbe eine contagieuse Kranckheit oder eine Art einer Pest sey, welche von Unflat und Unreinigkeit verursachet werde, und die durch die **Mohren** und **Saracenen** in *Europam* gebracht worden sey; massen die Arabischen Medici die ersten wären, die deren gedencken. Dieses zum Voraus gesetzet, gibt er vor, daß man diese Kranckheit behandeln müsse auf die Weise, als man die Pest zu tractiren pflege, wenn man das Unglück hätte, von selbiger befallen zu werden, nemlich man müsse die Lufft und die Häuser oder Wohnungen derer Inficirten reinigen. Solchemnach gibt er den Vorschlag, wenn die Pocken sich zu zeigen beginnen, so solte man sofort besagte Reinigung ins Werck stellen, und vornemlich diejenigen, so in einem inficirten Hause seyn, verbinden, Quarantaine zu halten. Hierauf antwortet er auf diejenigen Einwürffe, welche man gegen diesen seinen Vorschlag machen könne, besonders wegen verheyratheter Personen, und rathet deßwegen, daß ein ieder hierbey etwas zum gemeinen Besten aufopffern oder abandonniren müsse, zumal da sonst viel Männer gefunden würden, die ohne allen Zwang selten ihren Weibern zu cohabitiren pflegten. Er unterläßt ferner nicht, seinen Vorschlag mit den Exempeln derjenigen Reinigungen bey den Jüden zu behaupten, welche ihnen der Gesetzgeber, den er ihren grossen Artzt nennet, weislich zu Erhaltung ihrer Gesundheit verordnet habe. Endlich unterwirfft er sich der Weisheit Sr. Königl. Maj. Ihr. Königl. Hoheit, dem Parlament und der medicinischen Facultät, als welche allein diesem Vorschlage das Gewicht geben könten.

§. 2.

Es ist wahr, daß einige, z. E. *Sydenham*, die Variolas nicht viel anders als eine special-Pest ansehen; aber nicht sowol ex causa extranei contagii, als vielmehr ex constitutione contagiosæ per se grassationis, in certa primario ætate hominum, ex causa excretionis apostematicæ s. abscessoriæ, ex causa gravis periculi & frequentissimarum mortium &c. Daß die Alten von denen Variolis gar nichts gewust hätten, solches ist noch nicht ausgemacht:

macht: Denn obgleich solches *Mercurialis* und andre mit ihm geleugnet, so haben doch andere, und selbst die **Araber**, diese Notiz denen Alten mit vielerley Beweis adjudiciret, und dargethan, daß sie selbige allerdings unter denen Namen *Ecthymata, Exanthemata, Carbones, Carbunculi &c.* angedeutet haben. Daß aber, wenn auch die Variolæ vor Zeiten unbekandt gewesen, und nur ein neuer Morbus wären, ihre Tractatio medica deßwegen anders seyn müsse, als bisher geschehen, solches ist mitnichten zu behaupten, sintemal die Pest selbst, tanquam morbus vere exoticus, præter politicas præcautiones, medice gleichwol anders nicht tractiret werden muß, als ein innländischer morbus, und also das τὸ Exoticum & aliunde introductum nicht sowol stricte dictam medicam, als vielmehr politicam præcautionem erfordert; so aber endlich auch auf nichts anders hinan kommt, als was in epidemiis domesticis contagiosis eines Theils auch erfordert wird, nemlich evitatio contagii, obschon freylich bey diesen die Dispositio intrinseca die Haupt-Ursache darreichet. Doch es ist noch lange nicht erwiesen, daß die Blattern nicht ex causis domesticis, so gut als die Febres catarrhales malignæ, purpuratæ, petechiales &c. entstehen solten; zum wenigsten wird es bey Variolis sporadice obviis schwer zu erweisen seyn, daß selbige mehr ein alienum contagium, als dispositionem intrinsecam, zur Haupt-Ursache haben solten; angesehen, wenn jenes wäre, ein eintziger solcher Zunder, bey der gewöhnlichen schlechten Præcaution im Umgange, gewiß so geschickt wäre, eine baldige Grassationem contagiosam zu produciren, als wie ein kleiner Fomes pestis; so aber dort nicht geschiehet. Inzwischen ist es freylich wahr, daß durch behutsame Verhütung des Contagii viele Kinder, auch in der grösten Grassatione variolarum, von deren Anfall frey erhalten werden können, deßhalben denn diese Vorsicht in gewissen Absichten nicht zu misbilligen, obschon die Quarantaine ein allzu vehementes, und gleichwol gantz unsichers Interception-Mittel bey denen Variolis wäre; so wie die allzugenaue Verhütung ders Variolarum bey Kindern selbige offt auf einen künfftighin bey mehrerem Alter viel gefährlicheren und nicht selten alsdenn tödtlichen Anfall der Seuche aufhebet.

Artic. 15.

Section eines Kindes, so Epilepsia, Bulimo, und andern schweren Zufällen laboriret.

Obenbelobter Hr. Rath Müller in Weimar hat auch diesen Casum d. d. 30. Dec. 1725. eingesandt, folgenden Innhalts: Bey einem Söhnlein, so 16. Monat alt worden, und Zeit seines Lebens mehr schlaff-lose Nächte, als ruhige Stunden, auch öffters das böse Wesen und einen unersättlichen Appetit gehabt, wurde folgendes observiret: 1) Der Leib und die Gliedmassen waren gantz abgezehret, die Finger krum gezogen, die Haut welck, und um die Nates, Femora und Scrotum braun und blau. 2) Der Kopff nach Proportion des Leibes wenigstens noch halb so dicke, occiput prominulum, daß es auf dem Rücken und Schultern aufgelegen. 3) Nach separirter cute capillosa transparirte durch das periostium und pericranium das Cranium, von dem in poris befindlichen Geblüte gantz blaulicht, und hing dieses so fest in der Gegend der Suturarum und Fontanellæ, daß mans unmöglich los bringen konte, ohne die Meningem rings herum mit loszuschneiden, und wegzunehmen. 4) Præsentirte sich die pia meninx cum reti mirabili strotzend vom Geblüte in ihren Adern, und unter selbiger allerwegen ein helles Wasser, das alle Ventriculos angefüllet, und wenigstens ein gut Pfund austrug: Dergleichen war auch circa cerebellum. 5) Cerebrum war ziemlich hart und frisch, doch mit gleichem Wasser imprægnirt, am Gewichte 2. Pfund. 6) Die Nervi waren alle wohl conditionirt, Septum translucidum und pons Varolii unter dem Wasser schön zu sehen. 7) Pulmones erant flaccidi, albicantes magis, das Pericardium voller hell Wasser, auricula dextra voll Geblüte, und ungemein grösser, als die lincke, die gantz leer war, mit ihrem Ventriculo. 8) Als man diesen secundum parietem intergerinum geöffnet der Länge nach, und die rechte Auriculam gedruckt, kam viel Blut aus derselben geflossen, so daß sie endlich gantz evacuiret wurde: Im Nachsuchen, wo es herkäme, fand man das foramen ovale noch offen. 9) Im Unterleibe war der Magen von mittelmäßiger Grösse, mehr zusammen gezogen und ausgeleeret, obschon wenige Stunden vor dem Tode ein ziemliches zu essen gereichet worden. 10) Die Leber war grösser, als sonst gewöhnlich, wie sie denn, ohne lobos zu machen, aus dem rechten Hypochondrio über den Magen weg, sich bis in das lincke extendirte, und allda ohnweit der Niere am Diaphragmate feste anhing. 11) Die Gallen-Blase war noch einmal so groß, als bey Erwachsenen, voller Galle, welche die anliegenden Intestina gelbe gefärbet. 12) Die Farbe der Leber war dunckelblau, die Substanz derselben, sonderlich in parte gibba rechter Seits dem Rücken zu, wie gangrænös und scirrhös. So war auch 13) die lincke Niere, und

dabey

dabey auch kleiner und härter, als die rechte. 14) Intestina tenuia waren natürlich, das vermiculare wenigstens 4. Zoll lang an dem Colo angewachsen, und dieses von Winden aufgetrieben. 15) Vom Omento war kaum ein Vestigium der mit Adern angefülleten sehr dünnen Haut. 16) Das Mesenterium und Mesocolon waren dichte voller harter Drüsen verschiedener Grösse, wie Haselnüsse, Bohnen, Erbsen; weil gar kein Fett zugegen, liessen sich die Adern desto besser sehen. 17) Lien war fast viereckicht, 3.4. Zoll lang und breit, zwischen der Leber und der lincken Niere feste an das Diaphragma und Peritonæum angewachsen. 18) Capsulæ atrabilariæ waren grösser als sonst, das Pancreas gleichfals und mehr harte. 19) Vesica urinaria voller Urin. Ubrigens hat dieses Kind noch kein Zähnchen bekommen, und immer dumm und düttig gethan, ausser daß es geschrien, wenns essen und trincken wollen. Von Lumbricis ist nichts verspüret worden. Das Köpffgen ist Anfangs gantz klein und ordentlich gewesen, durch das stete Schreyen aber meynt man sey es so groß und zu einem Hydrophalo worden. 20) Spina dorsi war in medio auswärts incurviret; das Kind hat nie einen bösen Kopff gehabt.

Artic. 16.

Fernere Nachrichten von den Würckungen des Bitter-Wassers in Sedlitz, besonders in Zuständen, so ihren Sitz im Abdomine haben.

Hiervon continuirte der Hr. *D. J. A.* Göritz in Regenspurg folgender Massen: Unter diese Classe gehören absonderlich die Zustände, so ihre Materiam peccantem im Magen oder Darmwerck liegend haben, bey deren Abführung offt grosse Böcke gemacht werden, mit denen purgantibus δραστικοῖς, wodurch man gewaltsamer Weise flugs auf einmal alles will aus dem Leibe jagen, ohne vorhero die Expurganda zu præpariren, nach des *Hipp.* Anweisung *Aph. 22. Sect. I.* und *Sect. II. Aph. 9* welches er um seiner Nothwendigkeit willen auch an vielen andern Orten seiner Schrifften gar nachdrücklich wiederholet. Der Schaden, welcher von solchen starcken Purgir-Mitteln erfolgt, ist genugsam draus abzunehmen, daß solche Leute viele Grimmen im Leib, Ubelseyn, und Mattigkeit des gantzen Leibes, mit Verlierung des Appetits zum Essen, davon bekommen. Manchmal werden viel gute Feuchtigkeiten dadurch abgeführt, und das schädliche bleibt im

Leibe liegend, welches sich sodann desto weniger fortHelffen kan. Gantz anders verhält sichs hingegen mit dem Böhmischen Wasser; davon nicht dergleichen zu besorgen, weil es niemand Grimmen macht, den Magen und die Glieder stärckt, die zähen schleimichten Feuchtigkeiten in dem Magen und Gedärme vor seiner Ausführung auflöset, keine auffsteigende Hitze und Entkräfftung verursacht, und gantz leicht passiret. Im verlohrnen Appetit zum Essen hat es bishero eine ausnehmende Würckung gethan, wenn solcher a repletione dependirt, oder ich versichert gewesen, daß die primæ viæ einer Evacuation nöthig gehabt haben: Denn indifferenter läst es sich nicht brauchen, weil bekandt, daß mancher nicht essen mag, wegen allzu kalten Magens oder Hinderung seines Motus peristaltici, in welchem Fall vielmehr Stärck-Mittel werden anzuwenden seyn. Eine zornige Frau von 40. Jahr verlöhr den Appetit zu warmen Speisen, und erhielt sich nur vom eingebrockten Brot ins warme Bier: Sie spürte dabey immer Bitterkeit im Munde, und ging gantz Krafftlos herum; ich rieth ihr erstlich zu einem Vomitiv, weil sie aber solches nicht nehmen wolte, so ließ ich sie 1. Flasche Bitterwasser nebst dem Saltz gebrauchen, welches sie scharff ausführte, und den vollkommenen Appetit wieder her stellete. Ein Chevalier bey 50. Jahren hatte durch zu vieles Trincken sich den Magen verdorben, daß ihm vor allen Speisen grauete; dazu kam noch, daß ihm sein Haus-Wein zuwider wurde, welches ihme keinen geringen Schrecken einjagte. An das Vomitiv durffte ich nicht gedencken, wegen eines andern Contraindicantis, und Artzeney nahm er auch nicht gerne, mithin schlug ich ihm das Bitterwasser vor; welches ihm nach dreytägigem Gebrauch vollkommene Satisfaction gab. In febribus intermittentibus, so von verdorbener Galle und faulen Schleim kommen, die sich im Magen und Intestino duodeno ansetzen, und von daraus weiter mit dem Hertzen und Geblüte communiciren, ist dieses Wasser überaus nützlich, indem es die Materiam febrilem gar gemächlich ausführet, die Patienten recht ausfrischt und munter macht. Doch muß ich auch dieses gestehen, daß ich mit 1. Flaschen keinen Febricitanten habe curiren können, sondern allezeit auf 2. bey einem, auch auf die dritte, steigen müssen. Eine Manns-Person bey 50. Jahren hatte alle Morgen greuliches Würgen und Erbrechen, doch ging nichts weg, als ein wenig Schleim. Die drey Tage, darinn er das Wasser getruncken, blieb das Würgen aus, und fand sich sonst auch wohl darauf; hernach aber kams wieder. Ich glaube, wenn er sich hätte bereden lassen, und die andere Flasche getruncken, daß der Affectus völlig wäre gehoben

worden Denen Hypochondriacis bekommt dis Wasser vortrefflich wohl. Ihre Klage ist zwar nicht einerley, doch haben sie meistens alle ihre Beschwerung von der Verstopffung, verhaltenen Winden, Drängung des Geblüts in denen Vasis Mesaraicis, Spleneticis und Pulmonalibus, davon denn innerliche Beängstigungen, schwere Athemholung, üble Farbe, Hertzklopffen und viele andere Zufälle mehr entstehen. Was kan aber den sauren Schleim, so Motum peristalticum intestinorum hindert, und ihnen ihre nöthige Feuchtigkeit nicht zufliessen läst, bequemer aus dem Wege räumen, als unser Bitterwasser, welches die schädliche Materie auflöst, und gemächlich ausführt, die Winde delogiret, die Chylification verbessert, das Geblüt flüßiger macht, und die Lebens-Geister ausmuntert? Unter vielen éclatanten Proben erinnere ich mich eines Chevaliers, der in diesem Affectu schon so weit gekommen war, daß er in etlichen Wochen nicht aus der Stube zu bringen gewest; er hatte aber kaum die erste Flasche abgetruncken, so ging er schon wieder mit seiner Flinte auf die Jagd, und hat nach solcher Zeit sich allezeit wohl befunden. Eine Atrabilaria ging bey ihrer abscheulichen Farbe den gantzen Tag mürrisch im Haus herum, und hatte durch stetes Pillen-Einnehmen ihre Natur dergestalt verdorben, daß sie keine Oeffnung bekam, wenn sie solches unterließ. Ich hieß sie eine Flasche Bitterwasser mit dem Saltz trincken, so eine starcke Operation machte, worauf ihre Natur sich gantz geändert zeigte; denn sie wurde viel leutseliger, und hat itzo keine Pillen mehr nöthig. Vor einem Jahre machte ich auch eine Probe damit an einem Wassersüchtigen, dem es wunderlich dabey ging. Er bekam eine Flasche, so ziemlich alt muß gewesen seyn, denn das Bitterwasser stanck ärger als unser Abacher Badwasser, dessen Gestanck mit denen Fetzen überein kommt, damit die abgeschossene Feuer-Röhre geputzt werden. Weil er nun das Wasser nie gesehen hatte, so meynte er, es müste so seyn, und tranck also die verordnete Portion aus. Nach Mittag besuchte ich ihn, und fragte nach der Operation. Die Operation, sagte er, ist vortrefflich gewesen, ich weiß aber nicht, ob ich es weiter werde trincken können, denn es stinckt doch gar zu abscheulich. Mir war das was neues, und nach vorgezeigter Flasche ärgerte ich mich selbst über diese Avanture. Ich ließ aber gleich eine neue Flasche holen, und als ich das Wasser darinnen gut befand, wurde solche in 3. Tagen abgetruncken. Die Würckung davon war starck, der Bauch fiel zusammen, und bey Gebrauchung der Essent. Amar restituirte er sich nach und nach vollkommen. Ein Adeliches Fräulein von 60. Jahren hatte auch die Wassersucht, und weil nichts aus der Apotheke helf-

helffen wolte, so tranck sie mehr aus Desperation das Bitterwasser. Es that auch seine Dienste, und führte ihr die Geschwulst ab, machte sie munterer, und sie producirte den Effect gegen iedermann; es hatte aber keinen Bestand, weil sie sonst nichts dabey gebrauchte, und innerliche Fäulungen mögen dabey gewesen seyn, das Gewässer sammlete sich aufs neue, und nach etlichen Wochen starb sie. In der Bleichsucht bekommt dieses Wasser dem Frauenzimmer sehr wohl, indem es ihnen den Magen, das Darmwerck, und Krös-Adern von dem schleimigten Unraht reiniget, welcher sich sonst ins Geblüte ziehet, dasselbige verdirbt, die monatliche Reinigung hemmt, kurtzen Athem, Müdigkeit in Gliedern, Hertzklopffen und üble Farbe verursacht. In fluore albo hab ich es 2. Personen trincken lassen, die mich darauf berichtet, daß sie solchen verlohren, um mehrerer Sicherheit willen hab ich sie doch hernach Succinata und Anticachectica gebrauchen lassen. In sabulo renali hab ich dieses Bitterwasser vortrefflich befunden. Es führet solchen in der Menge ab, und macht das Creutz gantz leicht. Nicht weniger bekommt es denen wohl, so an den Hæmorrhoidibus cœcis leiden, denen es die Tumores venarum gemeiniglich in 24. Stunden hinweg nimmt. Weil auch dieser Affectus am meisten die Biliosos betrifft, so können sie sich recht davor præserviren, wenn sie dis Wasser jährlich 2. mal trincken; es temperirt und führet ihnen die scharffe hitzige Galle dergestalt aus, daß sie bisweilen 3. Tage circa posteriora wund seyn, und nicht sitzen können. Was es in Mictu cruento und Dysuria hier an einer Weibes-Person Merckwürdiges ausgerichtet, ist in diesen Collectaneis an einem andern Ort von mir beygebracht worden. Nunmehro trincken es hier schon die Kinder mit erwünschtem Effect. Ein Töchterlein von 7. Jahren wolte nach ausgestandener Purpura rubra keinen Appetit zum Essen bekommen, dorrete gantz aus, und ging verdrossen herum: Es tranck 2. Tage hinter einander alle Morgen 1. Seidel dieses Bitterwassers, hatte 5. bis 6. Sedes davon, und erholte sich augenscheinlich darauf. Ein Knab von 5. Jahren bekam post purpuram rubram einen dicken Bauch, bisweilen war auch das Gesicht dabey angelauffen: Er wolte nichts essen, und wie es ein zornig Kind ist, so murrete er den gantzen Tag. Ich ließ ihm 3. Tage hinter einander alle Morgen ein halbes Seidel Bitterwasser reichen, welches das Kind mit Appetit austranck, hatte täglich nur ein Par Oeffnungen davon, verlohr aber die Geschwulst, bekam guten Appetit zum Essen, und nach und nach seine Gesundheit.

Artic.

Artic. 17.

Lista derer An. 1725. Gebohrnen und Gestorbenen an verschiedenen namhafften Oertern.

Unserer Gewohnheit nach communiciren wir abermals einige Listen von denen, so dis Jahr gebohren und verstorben, auch theils getrauet worden, so wie uns selbige aus verschiedenen namhafften Oertern kund worden, und zwar zuerst von unserer Stadt

Breßlau,

So weit nemlich der Stadt Jurisdiction reichet, womit denn die unter derer Herren Catholicorum verschiedenen Jurisdictionen Gebohrne oder Verstorbene, zu nebst denen, so zwar unter der Stadt Jurisdiction wohnen, aber doch bey denen Herren Catholicis eingepfarret seyn, hierher nicht gerechnet werden, obschon deren Anzahl auch nicht klein ist. Es sind demnach **gestorben** und **begraben**

	Personen.
Vom 25. bis den 31. Dec. 1724.	30.
Im Januario Anno 1725.	125.
Februario	115.
Martio	129.
Aprili	166.
Majo	122.
Junio	106.
Julio	121.
Augusto	107.
Septemb.	115.
Octob.	141.
Novemb.	97.
Vom 1. bis 24. Dec.	67.
Summa	1441.

Unter den Verstorbenen sind		
Männer		259.
Ehefrauen		153.
Wittwen		158.
Junggesellen		64.
Jungfrauen		58.
Kinder bis 10. Jahr	Knaben	364.
	Mägdlein	306.
Todt gebohrne	Knaben	44.
	Mägdlein	35.

Gebohren und Getaufft	
Knaben	664.
Mägdlein	675.
Summa	1339

Getrauet 363. Par.

Sind also heuer 25. weniger gestorben als vorm Jahre.

In Wien.

Hieselbst sind in der Stadt und Vor-Städten Ao. 1725. **gestorben** 5365. Personen: Nemlich Manns-Personen 1007. Weibs-Personen, 433. Knäblein 1865. und 1560. Mägdlein. Darunter sind 8. Personen, welche 90, eine so 91. drey so 92. zwey so 93. eine so 94. drey so 95. zwey so 96. zwey so

so 98. eine so 99. drey so 100. eine so 102. eine so 103. und eine so 106. Jahr alt worden. Hingegen sind **gebohren und getaufft** 4708. Kinder.

In Dreßden

Getaufft 1600. als eheliche Söhne 758. und Töchter 714. zugleich 128. uneheliche, nemlich 68. Söhne und 60. Töchter. **Begraben** sind 1642. als 225. Ehe-Männer, 174. Ehe-Weiber, 36. Wittwer, 65. Wittwen, 99. Junggesellen, und 167. Jungfern, 876. Kinder, als 478. Söhne und 398. Töchter: Darunter 86. todt-gebohrne, als 53. Söhne und 33. Töchter. **Getrauet** sind worden 519. Par Ehe-Leute.

In Leipzig

Getaufft 940. Kinder, als 478. Knäblein, nebst einem gebohrnen Juden von 20. Jahren, Mägdlein 461. worunter 6. Posthumi, 12. Par Zwillinge, 141. uneheliche, worunter 3. Par Zwillinge. **Gestorben** 807. Personen, als 113. Männer, 75. Weiber, 49. Junggesellen, 34. Jungfrauen, 165. Knäblein, 106. Mägdlein, 10. Wöchnerinnen, 109. Wochen-Kinder, als 58. Knäblein und 51. Mägdlein: Todt-gebohrne 69. als 45. Knäblein, und 24. Mägdlein, 77. Wittwen. **Den Monaten nach sind gebohren und getaufft** im Jan. 81. Febr. 75. Mart. 70. Apr. 76. Maj. 94. Jun. 68. Jul. 88. Aug. 77. Sept. 84. Octob. 88. Nov. 70. Dec. 68. **gestorben** im Jan. 61. Febr. 64. Mart. 93. Apr. 79. Maj 81. Jun. 54. Jul. 54. Aug. 69. Sept. 57. Oct. 47. Nov. 68. Dec. 80. **Aufgeboten** sind 260. Par.

In Erfurt

Sind Ao. 1725. **gestorben** 617. **getaufft** 624. **getrauet** 183.

In Coburg

Getaufft 206. als 105. Söhne, und 101. Töchter: Nemlich im Jan. 17. Febr. 27. Mart. 24. Apr. 18. Maj. 16. Jun. 15. Jul. 12. Aug. 10. Sept. 21. Oct. 23. Nov. 11. Dec. 12. **Begraben** 183. als 35. Männer, 35. Weiber, 2. Sechswöchnerinnen, 4. Junggesellen, 10. Jungfrauen, 91. Kinder, 6. ungetauffte, und zwar im Jan. 22. Febr. 13. Mart. 18. Apr. 20. Maj. 11. Jun. 11. Jul. 18. Aug. 14. Sept. 13. Oct. 15. Nov. 9. Dec. 19. Worbey zu gedencken, daß unter den Getaufften sich 3. Par Zwillinge, 4. Frühauffe, und 8. uneheliche Kinder befinden. *Copulirt* sind worden 46. Par.

In Berlin

Gebohren 2855. worunter 287. uneheliche: **Gestorben** 2819. **getrauet** 728. Par.

In

In Regenspurg

Bey der Evangelischen Gemeine **getaufft** 268. als 142. Söhne, und 126. Töchter, worunter 4. Par Zwillinge. **Gestorben und begraben** 213. als 42. Männer, 29. Weiber, 13. Junggesellen, 11. Jungfrauen, 108. Kinder, als 58. Söhne und 50. Töchter: Darunter sind 35. Bürger, 23. Wittfrauen, 1. Kindbetterinnen, 4. ungetauffte Kinder, als 2. Söhne und 2. Töchter. *Copuli*rt 80. Par.

In Franckfurt am Mayn

Getaufft 731. als 346. Söhne und 385. Töchter, worunter 10. Par Zwillinge, 4. Posthumi, 1. Jude, 2. Fündlinge, 22. Uneheliche: Zu **Sachsenhausen** getaufft 166. als 87. Söhne und 79. Töchter, worunter 2. Par Zwillinge und 9. Uneheliche. Summa aller Getaufften 897. **Gestorben in Franckfurt** 843. und zu **Sachsenhausen** 168. Summa aller Verstorbenen 1011. Im Jan. getaufft 89. gestorben 105. im Febr. get. 74. gest. 94. im Mart. get. 82. gest. 114. im April. get. 73. gest. 116. im Maj. get. 78. gest. 91. im Jun. get. 86. gest. 83. im Jul. get. 75. gest. 73. im Aug. get. 70. gest. 73. im Sept. get. 70. gest. 65. im Oct. get. 76. gest. 65. im Nov. get. 65. gest. 61. im Dec. get. 59. gest. 71. Getrauet in **Franckfurt** und **Sachsenh.** 209. Par.

In Amsterdam

Getrauet in den reformirten Kirchen 2249. Par, in vorigem 1724sten Jahre 2294. Par.

In Londen

Getaufft 18859. **gestorben** 25523. Unter den Gebohrnen sind 9661. Knaben, und 9198. Mägdlein: Unter den Gestorbenen 12847. Manns-Personen und Knaben, und 12667. Frauens-Personen und Mägdlein: Unter diesen sind gestorben an Convulsionibus 3277. an Fiebern 3240. an der Abzehrung 3188. an Kinder-Pocken 2194. von Alter 1497. an Zähnen 59. die sich selbst ermordet 19. die gerichtet worden, und die übrigen an andern Kranckheiten: Also daß dieses Jahr 429. weniger gestorben, als vorm Jahre; auch sind 463. Knaben mehr als Mägdlein gebohren: Ferner sind diß Jahr 511. Kinder weniger getaufft worden, als verwichenes.

In Venedig

In dem nach hiesigem Gebrauch mit dem letzten **Febr.** geendigten

1725sten Jahr sind in dieser Stadt 4816. Personen **gestorben**, und dagegen 4836. **gebohren** worden.

In Dantzig

Getaufft 2012. gestorben 1678. und verehliget 461. Par.

Artic. 18.

Miscellan-Begebenheiten:

1.) Erdbeben.

Von **Rom** schrieb man den 8. Dec. In *Romagna* soll sich ein neues Erdbeben ereignet haben, und so hefftig gewesen seyn, daß viele Kirchen und Häuser an verschiedenen Orten dieser Provinz ruiniret und eine grosse Anzahl Personen verschüttet worden.

2.) Walfisch.

Von **Lissabon** schrieb man den 15. Dec. Daß bey dem stürmischen Wetter ein junger Walfisch in der Länge von 91. Schuhen auf die Portugisische Küste bey *Terra firma* sey getrieben und gefangen worden.

3.) Canal bey Münster.

Von diesem mehrmals gemeldten Canal ist itzo beyzufügen, was man von **Cöln** den 25. Dec. schrieb: Von Münster avisirte man, daß der Churfürst von **Cöln** mit dem Hertzog *Theodor* **von Bäyern** verwichenen Dienstag eine Probe der neuen Fahrt genommen, und in einer Jagt-Schuyt über 5. Stunden gefahren habe.

4.) Hohes Alter.

Von **Boston in Neu-Engeland** den 28. Dec. Vor einigen Tagen ist in dieser Stadt eine Frau, Namens *Anna Pollard*, 105. Jahr alt gestorben, welche 130. Descendenten im Leben hinterläßt.

5.) Monstra.

Aus dem **Wolauischen**: Den 1. Dec. ist zum **Mitsch**, einem Dorffe unweit **Rauden**, im Fürstenthum **Wolau**, von dasiger Schäfferin ein Monstrum gebohren worden, nemlich Zwillinge Generis fœminini, mit 2. Köpffen, 4. Händen, und 4. Füssen, die mit den Bäuchen über einander liegende zusammen gewachsen gewesen, davon das eine noch im Mutter-Leibe gestorben, das andre aber bald nach der Geburt. Vor einem halben Jahre ward auch in **Lüben**, unweit **Steinau**, ein Knäblein mit einem voll-

kom-

kommenen Saurüssel gebohren, so noch lebet. Von Dreßden schrieb man den 14. Dec. Wie man aus *Auma* im Voigtlande vernimmt, so soll den 1. Maj. allda eine Frau ein Kind männlichen Geschlechts mit 2. Köpffen, 4. Armen, und 4. Füssen zur Welt gebohren haben, so 9. Stunden lang gelebet, und nachgehends in einer Zeit von 1½. Stunden hinter einander gestorben.

6.) A Vomica cordis Apoplexia & mors momentanea.

Von *Versailles* schrieb man vom 13. Dec. Daß der Herr *Marquis de Souvre*, welcher eben aus der Music gegangen sey und nach seinem Logiment gewolt, als er seine Uhr aus der Tasche gezogen habe, um nach der Zeit zu sehen, plötzlich darnieder gefallen sey, ohne ein Wort zu sprechen, oder ein Glied zu regen. Worauf man den Leib geöffnet, und ein Geschwür bey dem Hertzen gefunden, welches zerborsten, und ihn also auf einmal ersticket. Man sagt, daß dieses Geschwüre von einem Fall herkommen, den er ehemals erlitten, und negligiret hätte.

7.) Steine bey alten Leuten ausgeschnitten.

Von Paris den 17. Dec. Zu *Thoulouse* soll der Herr *Nigeoul*, ein sehr gelehrter und erfahrner Medicus, dem Herrn von *Barry* und *Pilaurens* 2. Steine, davon ieder bis 7. Untzen schwer ist, mit sonderbarer Dexteritæt, aus der Blase genommen haben, und der Patient darauf vollkommen genesen seyn, ob er gleich sein Alter schon bis auf 58. Jahr gebracht. Nach dieser so glücklich gethanen Cur hätte es auch Herr *Jourdel*, Capitain beym Regiment von *Bresse*, gewagt, und wäre also von 19. Steinlein, die alle von der Grösse einer kleinen Muscatnuß gewesen, befreyet worden, und befände sich itzo frisch und gesund, da er doch ein 75jähriger Mann ist.

Classis V.

Von physicalischen und medicinischen Erfindungen, so Mense Dec. 1725. entdecket, erläutert oder bekandt worden.

Artic. I.

Von einigen mechanischen Inventionibus, das Wasser aus der Tieffe zu heben.

Hiervon produciren wir anitzo mehr als eine Invention, und zwar:

1.) Des Herrn Prof. Lehmanns in Leipzig inventirte Machine, das Wasser zu Tage zu heben ohne Feuer, Lufft, und vorhandenes Aufschlag-Wasser.

Welcher Gestalt sich dieser gelehrte Mann ausser andern Dingen auch durch allerhand curiöse und nutzbare Inventiones in der Welt berühmt, aber auch leider! nicht allzu glücklich gemacht, solches wird zur Gnüge bekandt seyn, auch eines theils aus unsern Annalibus. Doch aller Fatalitäten ungeachtet, so unterlässet er gleichwol nicht, seine Begierde, dem Publico zu dienen, noch fernerhin an den Tag zu legen; auf welche Weise er dann unter andern auch eine Machine inventiret, wodurch das Wasser aus der Tieffe ohne Feuer, Lufft und Wasser nutzbar gehoben und zu Tage gebracht werden könne. Er hat diese Invention in einem gedruckten halben Bogen intimiret, und deren Efficaciam und Nutzen in selbiger vorstellig gemacht, so wir hier in extenso folgender Massen communiciren:

a) Es hat die Machine Gewalt, und bringt denjenigen Nutzen ein, ohngeachtet man wenig setzet, welchen zwey zwölff-ellichte oder-schlächtige Wasser- oder Kunst-Räder zu præstiren vermögend sind. Wie denn auch gar wohl, wenn es nöthig, ein 24. ellichtes Rad darbey anzubringen ist.

b) Wird nach Befinden derer Umstände in einer Schicht mit 1, 2. höchstens 3. Mann dirigiret.

c) Hat über 2. bis 3. Ellen Hub.

d) Ist vermögend **vier und zwanzig** 14. ellichte hohe Röhren, oder auch zehn hohe Freyberger Sätze a 39. Ellen, wenn sie neben einander stehen, oder 5. über einander ordiniret sind, ohne Aufschlag-Wasser zu pumpen.

e) Giesset auch ieder Satz a 14. Ellen in einer Minute, bey dem 3. ellichten Hube, 90. Kannen, folglich aus 24. Sätzen in einer Minute 2160. Kannen, welche mit 62. zu Eimern, und 5. Eimer auf ein Faß gerechnet, 6. Faß 4. Eimer 52. Kannen in gedachter einigen Minute betragen, oder 418. Faß in einer Stunde, und 10032. Faß Wasser in 24. Stunden.

Denen Freyberger hohen Sätzen gibt sie gleichfalls 3. Ellen Hub, dessentwegen ieder 90. Kannen ebenmäßig in einer Minute giesset, beträget bey 10. Sätzen 2. Faß 4. Eimer 32. Kannen, in einer Stunde 174. Faß 60. Kannen. In einem Tage 4178. Faß.

f) Wird über dieses von durablen und wohlfeilen Materien gebauet, so

11. Fontainen und allerhand springende Wasser können dadurch aller Orten zur Lust angebracht werden.

12. Auch durch einen Mann, in wenigen Stunden, grosse Reservoires auf denen Altanen und Böden gefüllet werden.

13. Sehr tieffe Brunnen kan eine Magd gar bequem schöpffen.

14. Bey allerhand Wasser-Bau, thut sie mit so wenig Leuten, und in so kurtzer Zeit allerdings mehrere Dienste, als zeithero unmöglich geschehen können.

15. Bey Brücken-Bau.

16. Schleusen-Bau.

17. Erbauung der Canale und See-Hafen.

18. Bey Festungs-Bau verrichtet sie vollkommen die gewünschte Dienste.

19. In Belagerungen sind sowol in Lagern, als in der Festung selbst genugsame Mühlen dadurch anzulegen, und Wasser zu erlangen.

20. Uberschwemmten Ländern schaffet sie Wasser-Lassung.

21. Vertrocknet sumpfichte und morastige Oerter.

22. Kan stehende Seen und tieffe Gräben ausschöpffen.

23. In Schiffen wird sowol das See-Wasser häufiger und geschwinder ausgepumpet, als auch das süsse desto eher erlanget.

24. Bey armer Sole thut sie gute Dienste.

25. Und kan klein und grösser/ also auch wohlfeiler und theurer angeleget werden, nach iedermans Gutbefinden, und vorfallenden Gelegenheiten, so daß ein Mann zu Ersparung der Kosten ungemeine und zeithero ungewöhnlich geschienene Dienste verrichtet.

26. Lässet sich die Machine mit nicht gar grossen Kosten zur Noth hin und her schaffen.

Vielerley treffliche Nutzen könte zwar noch anführen, will aber der Kürtze wegen anitzo es genug seyn lassen. Bin gewiß, daß solche Machine in allewege grosser **Potentaten und Herren** hohes Intresse und Gloire befördern, und dero Unterthanen Nahrung und Verdienst gnugsam geben wird, dadurch sie Gelegenheit haben dürfften, GOtt nebst mir, für diese erfundene Physicalische Nützligkeit zu dancken. Glück auf!

2.) Von des Herrn Bosfrands Machinen, das Wasser aus der Tieffe zu ziehen.

Von **Paris** schrieb man d. 21. Dec. 1725. Verwichene Woche hat sich

Paris eine andere aufgeführet, womit der Erfinder ein Experiment zu machen sich præpariret. Und vielleicht ist dieses letztere eben dasjenige, was man diesen Monat in **Paris** würcklich produciret, wovon der Herr D. **Degner in Niemägen** folgenden Bericht ertheilte: Die Erfindungen neuer Wissenschafften, Machinen, und Hülffs-Mittel, oder andere bereits erfundene noch mehr zu verbessern und vollkommener zu machen, ist eine solche Sache, deren man wol niemals ein Ende sehen wird, weil allezeit der eine oder der andere entweder durch Vernunfft oder öffters bey Zufall etwas erfinden wird, daran vorhero niemand gedacht hat. Also berichtet man von **Paris** d. 24. Dec. 1725. wie man daselbst eine seltsame Sache gesehen habe, nemlich vermittelst einer Machine die Schiffe gegen den schnellesten Strom und Fluß herauf zu führen, ohne dasselbe zu ziehen. Doch weil das Schiff, womit man verwichene Woche die Probe gemacht, ungemein schwer beladen gewesen sey, so habe die Machine viel Wercks gehabt, die Geschwindigkeit des Wassers zu überwinden. Woraus denn erhellet, daß dieselbe noch viele Verbesserung vonnöthen habe, ehe sie recht zu Stande kommen dürffte. Der Hr. *Maudrans*, Ingenieur von Thoulouse, ist der Erfinder davon, und ist die Probe in Gegenwart zweyer Deputirten von der Academie der Wissenschafften geschehen.

Artic. 3.

Neue Seiden-Machine, und Supplement zu Mr. Thwaits Wollen-Spinnerey-Machine.

Aus Londen schrieb man d. 10. Dec. Man hat von **Derby** eine Beschreibung bekommen der von *Mr. Thomas* und *Mr. Joh. Lombe* daselbst neu-erfundenen Machine, zu Verarbeitung der feinen Organsin-Seide aus Italien, wodurch ein Mägdlein von 11. Jahren so viel Arbeit verrichten kan, als sonst 33. Personen thun können. Es bestehet diese Machine aus 26556. (im Clef du Cabinet Fevr. p. 91. heist es 26585.) Rädern, und aus 97746. Treibwercken, welche bey iedem Umgange eines Wasser-Rades, das doch 3. mal in einer Minute geschehe, 73728. Ruten oder Faden Seide würckten; so in einem Tage und in einer Nacht 318. Millionen und 504960. Stäbe oder Faden ausmache. Ein eintziges Wasser-Rad mache, daß alle die übrigen Räder und Treibwercke gingen; es könte auch eines davon, welches man wolte, stehen bleiben, ohne daß andere dadurch im Gehen gehindert würden. Eine blosse Feuer-Pumpe bringe

cher so hefftig war, daß in 2. Stunden Zeit alles verzehret worden, durch Hülffe aber der neuen Brand-Machinen nicht weiter um sich fraß.

3) Tuch-Fabrique, so zugleich ein Zucht-Haus ist.

Aus Brüssel schrieb man d. 25. Dec. 1725. wie ein Einwohner desselben Landes offerire, eine Tuch-Fabrique aufzurichten, welche zu gleicher Zeit als ein Zucht-Haus dienen könne, um allerhand liederlich Gesindel, Müßiggänger und Gefangene, arbeiten zu lassen. Er will 500. Arbeiter auf seine Kosten unterhalten, im Fall ihm die Regierung ein Privilegium ertheilen will, die Tücher für die Trouppen und für den gantzen Hof zu liefern. Man zweifelt nicht, er werde dasselbe erhalten, weil das Publicum einen grossen Nutzen davon haben solle.

CLASS. VI.

Einige Literaria physico-medica.

Artic. I.

Kurtze Recension derer im Herbst-Quartal anno 1725. zu Erfurt gehaltenen medicinischen Disputationen.

Diese Recensiones hat uns abermals der Hr. *D. Andr. Elias* Büchner eingesandt, so also lauten:

I. *Disput. inaug. Med. de Potus Caffe usu & abusu, Præs. D. Jo. Andr. Fischer, P. P. O. Respond. Jo. Mart. Brauninger, Nortingens. Würtemb. Erford. d. 20. Novemb.*

Anfänglich wird etwas weniges de patria & arbore fabarum, wie auch de inventore potus Caffe, jedoch nur historice, præmittiret, sodenn wird der Modus præparandi & utendi nebst denen Principiis constitutivis beschrieben, worauf sogleich der *Usus* hujus potus folget, der theils ab *ingrediente*, theils auch ab *excipiente* hergeleitet wird; Ratione prioris soll er Virtutem balsamicam, roborantem, abstergentem & edulcorantem, ratione posterioris aber Temperantem, diluentem & diapnoicam haben, auch um deßwillen denenjenigen, so Temperamenti calidioris und zugleich Liebhaber des

Weins

Caput IV. zeiget endlich *Therapiam* und zwar 1) *ordinatarum*, sed simul e locis inconvenientibus provenientium, wozu folgende Indicationes vorgeschlagen werden: I. Ut intentioni Naturæ sanguinis depletionem urgentis satisfiat; II. Depravatus in qualitate sanguis corrigatur; 2) *excedentium*, und dabey diese Indicationes: I. Ut orgastica sanguinis ebullitio temperetur; II. Motus excretorii effrenes mitigentur, & III. Fluxus ipse in casu necessitatis positive sistatur; 3) *deficientium*, deren Indicationes darinnen bestehen: I. Ut motus anomalici spastici temperentur; II. Sanguinis quantitas superflua imminuatur, & III. Congestorii motus ad locum excretorium blande invitentur. Weiter aber ist nichts Remarquables darinnen enthalten.

III. *Dissertat inaug. Med. de fine Hæmorrhoidum, principio variorum malorum, Præs. D. Hieron.* Ludolff, *P. P. O. Respond. Godofr. Henricus Dückewitzius, Pyriza-Pomeranus, Erford. d. 17. Decemb.*

Die vortreffliche und gelehrte Disputation des berühmten Hrn. Hof-Rath *Stahlii* de fine Mensium, initio morborum variorum opportuno, hat dem Herrn A. Anlaß gegeben, eben dergleichen bey dem Fluxu hæmorrhoidali zu untersuchen und die darinnen vorkommende Analogiam zu zeigen; in dieser Absicht præmittiret er erstlich einige Historica, den Statum ordinarium excretionis hæmorrhoidalis betreffend, alsdenn zeiget er in einer deutlichen und ordentlichen Connexion diejenigen Affectus, welche per universum corpus ex cessatione hujus fluxus zu entstehen pflegen, bringet auch viele merckwürdige Umstände, das Tempus recursus & cessationis betreffend, mit herbey, expliciret alsdenn die Causas sehr accurat, und zeiget endlich auf das kürzeste diejenige Methode, nach welcher die vorher recensirten Mala sollen præserviret und curiret werden, da denn priori scopo die Venæsectiones, scarificationes & hirudines, posteriori aber Laxantia, abstergentia, digestiva & resolventia, am besten quadriren sollen.

Artic. 2.

Recension derer in Jena diesen Herbst über gehaltenen physicalischen und medicinischen Disputationen.

Folgende Recensiones hat der Herr Adjunctus *Sidelius*, theils selbst verfertiget, theils von denen Herren Autoribus selbst gütigst procuriret, so also lauten:

I. *Dis-*

So ist auch dieses §. VII. widerleget, und gezeiget, daß die Welt zu ihrem Endzweck nur eine Perfectionem relativam brauche, welche sie denn nicht nur ohne Widerspruch empfahen, und ungehindert von GOtt erhalten könne; sondern auch dadurch in den Stand komme, alle Unvollkommenheit, Ubel und Sünden zu verhüten. Hierauf werden nun auch die Argumenta des **Herrn Leibnitzens**, so er für seine Meynung angebracht, ferner untersuchet: Welche sind, theils, daß GOTT vermöge seiner Weisheit und Güte nicht anders als die beste Welt erwählen können; theils, daß aus dem vermeynten Ubel viel Gutes entstehe, dessen man ohne selbigen wohl müste beraubet seyn; wie er denn auch die Anzahl des Bösen und Ubels in der Welt weit geringer hält, als insgemein die Menschen sich einzubilden pflegten. Und zwar, was das erste betrifft, wird §. IIX. freylich zugestanden, daß GOtt die beste Welt nach seinem Endzweck erwählet habe; doch nur in so fern, als es an GOtt gelegen, und die Freyheit der vernünfftigen Geschöpffe nicht habe dürffen verletzet werden, als welche schlechterdings mit zum Endzweck der Welt, und also zu ihrer Vollkommenheit, als ein Haupt-Stück mit gehöre. Woraus denn geschlossen wird, daß die Welt zwar die beste gewesen, wie sie aus der Hand des Schöpffers gekommen, daß sie aber habe unvollkommen werden können durch Schuld der Creaturen, ja daß sie würcklich unvollkommen sey nach heutiger Beschaffenheit, wie zuvor erwiesen worden. Der Ursprung alles Ubels aber wird hiebey denen Menschen zugeschrieben. Daß nächst diesen aus den Bösen zuweilen etwas Gutes entstehen köñe, wird nicht geleugnet, es wird aber §. IX. klärlich gezeiget, daß um deßwillen unsere Welt nichts vollkommener werde. Denn zu geschweigen, daß das Böse schon an sich betrachtet, so bald es da ist, seiner Natur nach nothwendig eine Unvollkommenheit zuwege bringe, auch GOtt und Menschen unanständig sey: So werden alle Güter, so aus dem Bösen entstehen, eingetheilet in diejenigen, die schlechterdings um des Endzwecks der Welt willen nöthig sind, und die, so einer zugezogenen Unvollkommenheit wieder abhelffen sollen. Die letzten betreffend, wohin auch die Gnaden-Mittel zur Seligkeit aus der Theologie gerechnet werden: So wird gewiesen, wie es augenscheinlich besser sey, daß sowol die verursachenden Ubel, als die daraus entstehenden Güter nur gantz weg seyn möchten, es sey denn, daß man eine vergebliche und unglückselige Arbeit zu einer mehreren Vollkommenheit der Welt erfordern wolte. Die erste Art der Güter, wozu man auch die Offenbarung der Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit GOttes ziehet, hätten ohndem schon von Anfang her und beständig in der Welt seyn müs-

Farbe seiner Blätter, und dem in sich fassenden Thau, theils aber von seinem bitteren Geschmack, Ort, wo er wächst, und Art des Gebrauchs selbsten in der Botanic den Namen bekommen habe. Hiernächst kommen sowol die anderen Namen, welche dem Rosmarin sind beygeleget, als auch die Gewächse, so von den Alten für Rosmarin gehalten worden, zusammt den Auctoribus vor. Im fünfften und folgenden Paragraphis ist die Beschreibung des Gewächses samt der Botanicorum characteribus, und des Auctoris Meynung selbst, so es unter die Sträuche rechnet, vorgetragen. Und hiernächst hat er die von berühmten Leuten erfundenen fünf Arten, zusamt des Rosmarins Vaterland, so nach einiger Meynung **Franckreich**, nach andrer **Italien**, und wieder andrer **Spanien** seyn soll, wie auch die Zeit, da er blühet, und wenn er müsse eingesammlet werden, angeführet. Paragrapho 13. und 14. sagt er, daß dieses Gewächs in **Spanien** das gantze Jahr dauren könne, weilen die Kälte daselbst nicht sattsam in das schweflichte Oel recht eindringen und es entkräfften könne, welches aber bey uns gar wohl geschehe, und deßwegen der Rosmarin zur Winters-Zeit verwahret werden müste. Im 15. Paragrapho bis zu Ende gehet er auf die Würckung desselben, und beweiset theils durch den Geschmack und Geruch, theils durch die chymische Examina und Principia Galenica, daß dieser Strauch nach seiner Würckung erwärme und truckne, und zwar im andern Grad, da er zugleich **Caspar Hofmannen** *in Opusculis Chymicis* keinen Beyfall giebt. Hieraus erhellet, daß diese Planta in kalten und feuchten Kranckheiten, auch Schwäche der Nerven und Lebens-Geister, als ein erwärmendes und stärckendes Mittel zu gebrauchen. Auch zertheilet er zugleich allen Schleim, und eröffnet die verstopfften Gefässe und stärcket die fleischichten Theile. Durch seine Schärffe treibet er ferner in den Nieren den Urin, durch die dem Gewürtz gleiche Theile erwecket er Schweiß, widerstehet in Gedärmen den Winden, verändert, als ein Balsam, alle scorbutische Fäulung, und hilfft allen demjenigen Ubel ab, welches entweder von allzuvielem Wasser oder Schärffe, vornemlich bey Weibs-Personen, herkommen soll.

Hieraus meynet der Auctor ferner darzuthun, daß der Rosmarin nicht allein das Hertz stärcke, allem Gifft seine Macht benehme, die Gelbesucht und Würmer vertilge, in Summa dem Kopff und Nerven eine heilsame Artzeney sey. In äusserlichen Schäden, von was Art sie auch seyn, reiniget er, und sein Rauch zertheilet nächst den fliessenden Schnupffen alle böse Lufft in Pest-Zeiten, macht fruchtbar, also daß er auch vor Alters den Göttern zu Ehren ist gebraucht worden. Es

Es lobet aber der Auctor des Rosmarins Wasser, Extract, Mel anthosatum, aromatisches Oel, Saltz, Essens, Conserve, Species dianthos, und das gemeine Ungarische Wasser, wie auch den darvon zubereiteten Wein und Tranck. Das Wasser hat die geringste Krafft, den Extract braucht er zu Pillen in Mensibus obstructis, den Honig in Clystiren, das Saltz in der Wassersucht, die Conserve in Kopff-Kranckheiten, das Oel im 4tägigen Fieber, Schlag und andern Schäden der Nerven, worzu auch die Species dianthos gehören, wie auch bey den Würmen desselben Essens: Der Wein thut in Zittern der Glieder, Schlag-Flüssen, gifftigen Speisen, der Tranck in Unfruchtbarkeit, und das Ungarische Wasser in vielen andern Ubeln gute Dienste.

Zuletzt hat der Auctor, um selbst etwas zu versuchen, die Folia von den Caulibus frischen Rosmarins abgesondert, hernach gestossen, und sie einige Zeit faulen lassen; da sie denn einen starcken Geruch bekommen, und nachdem er sie aus der Sand-Capelle übergetrieben, erst eine weisse Milch gegeben, hernach aber Flocken wie ein volatilisches Saltz gezeiget haben, welche doch durch die Verstärckung des Feuers wieder verschwunden und von dem Spiritu zertheilet worden sind. Aus diesen hat er per Cohobationem ein Oleum empyrevmaticum, und ex Capite mortuo wenig fixes Saltz bekommen, dessen man doch sonsten viel hat, woraus er schliesset, daß das fixe Saltz wegen des Schwefels in der Fäulung sey flüchtig gemacht worden. Zu dieser Disputation hat der Hr. *D. Wedel* in einem Programmate *de Machina dirigendis tubis astronomicis aptissima & paratu facillima* invitiret.

Artic. 3.

Verfolg und Schluß des Bedenckens von dem großbärtigen Wunder-Artzte in Dantzig.

Den ersten Theil hiervon haben wir M. Sept. in Classe Literariorum communiciret, anitzo folget der andere Theil, so also lautet:

Artic. 3.

Was für Artzneyen er gebrauchet?

Seine Medicamente, damit er sowol hier, als zu Marienburg curiret, waren gantz gemeine Sachen, meistens Kräuter, destillirte Wasser und Spiritus, oder gar nur Simplicia, und keinesweges tam stupendæ efficaciæ,

caciæ, daß man daher solche Wunder-Curen und übernatürliche Würckungen daraus hätte hoffen können: Wie er denn auch selbst bekannte, daß dieselben vor und an sich selbst solchen wunderbaren Effect, als er ihnen zueignete, zu thun unfähig wären; allein sein Arcanum und Macht-Pulver, welches er dazu thäte, animire und activire solche dergestalt, daß sie lauter Wunder verrichteten. Es war aber dieses sein Vorgeben ein falscher Betrug, massen die Medicamenta immer ihre vorige Farbe behielten, und kein eintziger Mensch iemals ein Medicament bey ihm gesehen hat, welches er sich nicht aus den Apotheken hatte zuschleppen lassen; und dieses war eine Art Tropffen, ex Spiritu Cochleariæ, Essentia Castorei, und Spiritu Nitri dulci bestehende, die er für seine Gold-Tinctur ausgab, und bisweilen unter andre Sachen mischete. Insgemein waren seine Artzeneyen folgende:

Vor die **Colicke** verschrieb er ein Pulver aus Saffran, Rhabarbar, und Entzian-Wurtzel, mit Krause-Müntze-Spiritus, einzunehmen, und ließ den Leib mit Pomerantzen-Oele beschmieren: Welches in Colicke-Schmertzen, die aus Verkältniß und von übelem Geträncke entstunden, einige Hülffe zuwege brachte.

Sein **Augen-Wasser** bestand aus Rosen-Wasser, Liebstock-Wasser, Wegeblätter-Wasser, iedes für 4. Gr. Tutia und weiß Vitriol, iedes für 1½. Gr. damit wolte er alle Blindheit, den Staar und alle Fehler der Augen curiren, und nahm dafür 5. 7. 10. bis 15. Gülden, da es doch nur 15. Gr. werth war.

Sein **Kräuter- und Lebens-Thee**, den er vor alle Kranckheiten als ein Universal gebrauchte, war nichts anders, als rother Dreyblatt, Salbey, Bethonica, Pöonien-Blumen, Ehrenpreis, Brunnkresse, Gänse-Blumenkraut, Lungenkraut, iedes gleich viel. Davon ließ er sich gantze Säcke voll machen, und theilte hernach solche Handvoll-weise an die Patienten aus, und nahm dafür so viel er wolte.

Vor **Haupt-Schmertzen** verordnete er Fenchel-Spiritus, einen halben Stoff, Lavendel-Blumen und Cubeben, iedes für 9. Gr. und ließ in solchen Mischmasch kleine Pülfferlein tauchen, und solche in die Höle des Genickes legen, vorgebende, daß alle Adern daselbst zusammen kämen, und in die Höhe nach dem Kopffe stiegen.

Seine ***Universal-* und Wunder-Salbe**, womit er Wunder zu thun versprach, und damit er alle Puckel und Lahmen alle Geschwulsten, die Gicht, das Reissen der Glieder, die Engbrüstigkeit, Brüche oder Hernien, die Melancholie, ja alle Zufälle des gantzen Cörpers curiren wolte, war ein

ein stinckendes Simmel-Sudel, und bestand aus Lohr-Oele 1. Fl. Pappel-Salbe 15. Gr. Spicarle 1. Fl. Regenwürmer-Spiritus 15. Gr. Althee-Salbe 15. Gr. Schnecken-Spiritus 15. Gr. welches zusammen gemischt einen gantzen Topff voll ausmachte. Solche Salbe vertheilte er hernach in kleine Portionen, und ließ für sich 1. Untze einen Gülden bezahlen.

Sein Umschlag oder *Cataplasma*, damit er die Knorren und Nodos derer Gichtbrüchtigen und die Tumores pedum der Wassersüchtigen vertreiben wolte, bestand aus weissen Pappeln, Odermennige, Römischen Romeyen-Blumen, Johanniskraut-Blumen, Hopffen, Hanff und Lein-saat, darunter er die Helffte Haber-Grütze und alte stinckende Butter nahm, und ward mit Eßig zu Pappe gekocht und warm umgeschlagen.

Wider die **Brust-Beschwerden** verschrieb er Fenchel-Spiritus, item Essentiam dulcem (unter welchem Namen er die Essentiam Benzoës meynete) und vermengete solche beyderley mit Syrupo violarum: Doch war sein Kräuter-Thee der vornehmste.

Sein *Arcanum Antepilepticum* oder Pulver vor die Schwere-Noth bey Kindern war Bibergeil, Antimonium crudum, Drachen-Blut, und frische gedörrete Flöder-Wurtzel, jedes 40. Gran, auf 3mal einzugeben. Und dieses Pulver brauchte und verordnete er auch in Stein-Schmertzen mit Eßig einzunehmen, wofür er 1. Rthlr. pro dosi forderte; es hat aber etliche in grosse Gefahr gesetzt, und sind etliche Kinder, denen er es vor die Schwere-Noth geben lassen, davon gestorben.

In **faulen alten Schäden** und Ulceribus bediente er sich auch öffters des Kalck-Wassers, und ließ solches auf zweyerley Art zubereiten, als eine Art mit Alaun, die andre Art mit Vitriol.

Vom *Purgi*ren und **Aderlassen** hielte er gantz nichts, verwarff auch das **Clystiren**, und überhaupt alle äusserliche Chirurgische Mittel, als Fontanellen, Haar-Selle, und Spanische Fliegen, die doch in morbis capitis & oculorum ihren grossen Nutzen haben.

Und dieses sind seine Artzeneyen alle, deren er sich bedienet, und welche er mit sehr vitieusen Benennungen und seltsamer Schreib-Art zu Marckte brachte; als Pappel-Salbe schrieb er Popolien-Salbe, Betonica Batenmie, Pœonia Beonien, Bellides Pratenses, Manslieben Spiritum nitri dulcem, weisse Bazer-Tinctur solte seyn weisse Bezoar-Tinctur, und so weiter, und wenn ihn die Apotheker drüber fragten, gab er zur Antwort, es geschehe darum, damit aus ihm niemand klug werden solte.

Artic. 4.

Was von diesem Wunder-Doctor und seinen Medicamenten zu halten sey?

Daß er kein Gelehrter sey, hat er selbst bewiesen, und daß er in der Medicin auch nicht die allergeringsten Fundamenta habe weder in Physicis, noch in Anatomicis, geben seine Discourse zu erkennen, wenn er zum Exempel von Curirung des Puckels spricht, daß derselbe durch Salben also erweichet werde, daß er wie Wachs zerschmeltze oder in Gestalt der abgetrockneten Pocken aus der Haut hervor komme. Wenn er von der Blindheit judiciret, daß die Lichts-Adern verstopfft wären, welche er sub palpebra gesuchet, und daß er sein Augen-Wasser sowol auf das gute, als auch schlimme auflegen lassen. Wenn er in Haupt-Schmertzen promiscue in der Höle des Genickes ein Päuschlein, (als man insgemein beym Aderlassen gebraucht,) mit seinem Epithemate contra capitis dolores legen lassen, und vorgegeben hat, daß daselbst im Nacken alle Adern zusammen kämen, und nach dem Kopffe stiegen.

Unterdessen hat er grossen Zulauff; wobey er sich dieses Strategematis bediente, daß er in Bettlers Gestalt auf dem Dorffe seine Praxin angefangen. Denn ich bin gewiß, daß er den Applausum und Zulauff nicht würde gehabt haben, wenn er als ein ordentlicher Medicus seinem Stande gemäß sich aufgeführet hätte; als nun, da er in einer so abentheuerlichen Figur erschienen ist, und seinen verdorbenen Feldscheerer unter dem langen Barte, als ein Bauer, feil gestellet hat. Und darum will er auch seine Figur noch nicht ablegen, ungeachtet er es mit dem 28. Octobris zu thun versprochen hat; sondern gibt vor, daß er sein Gelübde noch länger prolongiret habe. Gewiß nicht ohne Ursache, denn was andre Quacksalber mit ihren Affen und Meer-Katzen, oder Champetagen aufm Theatro thun, die Leute an sich zu locken, das alles verrichtet er ohne einen Schilling Unkosten mit seiner eigenen Person in compendio, indem sein grosser Bart und närrischer Habit, wo er geht und stehet, die Leute an sich ziehet.

Er hat auch nicht eine eintzige Eigenschafft von einem Medico, als welcher nach den Regeln des *Hippocratis* gelehrt, weise, verständig, gewissenhafft, nicht ein Zäncker und Maulwäscher, noch ein Trunckenbold, sondern nüchtern, mäßig, und eines frommen Lebens seyn soll. Er hingegen führet ein recht viehisches Leben, fluchet, schwöret, lüget, und betrüget, wie ein Atheiste,

Atheiste, ist vom Morgen bis auf den Abend besoffen, und weiß nicht ein vernünfftiges wahres Wort zu reden; hingegen aber unendlich zu lügen.

Gesetzt aber, werden viele sagen, er sey kein gelehrter Medicus, habe auch nicht studiret, so kan er dennoch wohl gute Artzeneyen, ja wohl gar den Lapidem Philosophorum haben. Aber liebe Einfalt! weist du nicht den Canonem: A posse ad esse non valet consequentia. Gute Artzeneyen müssen sich besser zeigen, und der Lapis philosophorum kömt nicht von sich selbst gelauffen, sondern will durch fleißiges Laboriren und Arbeiten, nicht durch Müßiggehen und Vollsauffen, erlernet werden.

Dieses Kerles seine Medicamenta sind gemeine Sachen, die in allen Apotheken zu finden, und er hat damit ja nichts ausgerichtet. Wo sind denn die Blinden, so sehend, die Lahmen, so gehend, die Tauben, so hörend, die Pucklichten, so gerade, und die Gichtbrüchtigen, so da geheilet worden? Wer kan einen eintzigen namkündig machen? Dahingegen derer, die um ihr Geld betrogen worden, viele hundert sind, denen er die Besserung mit grossen Betheurungen und Verschwörungen zugesaget hat, und noch elende und jämmerlich darnieder liegen.

Und gewiß, man kan auch von solchen Medicamenten nichts anders verlangen. Denn seine **Nacht-Tropffen**, so er für Gold-Tinctur ausgab, bestehen aus nichts als Löffelblat, Bibergeil, und Salpeter-Spiritus, und können nichts thun, als daß sie starck erwärmen, und das Geblüte bewegen, aber auch scharff und feurig machen.

Sein **Augen-Wasser**, damit er den Staar, ja alle Fehler der Augen, curiren wolte, ist ein schlechtes Collyrium, und in Kräuter-Büchern und Calendern stehen weit bessere.

Sein **Lebens-Thee** besteht aus gemeinen Kräutern, die zwar nicht ungesund sind, aber auch gewiß nicht so extra-würckende, daß sie dannenhero als ein Universale in allen Morbis helffen solten: Ja weil Antiscorbutica darunter sind, sind sie nicht einmal in allen Kranckheiten gleich gut.

Sein **Umschlag** vor die Haupt-Schmertzen, damit er auch Schlag-Flüsse wolte curiren, ist ein rechtes Salbaderhafftes Wesen, darüber die Apotheker-Jungen lachen, und kan ein guter Spiritus Vini Camphoratus, wenn er mit Nervinis & discutientibus versetzt ist, zehnmal mehr ausrichten.

Seine Universal- und **Wunder-Salbe** ist ein Mischmasch und von allerhand zusammen gerafftes Wesen, so einen garstigen, stinckenden, Geruch hat, und bey weitem nicht dem Balsamo Locatelli Anglicano, oder Inno-

centii XI. beykommt, welche alle beyde in dergleichen Fällen mit viel grösserem Nutzen zu gebrauchen sind.

Die Species zu seinem Umschlage sind allen bekandt, und werden insgemein zum Erweichen gebrauchet, nur daß rechtschaffene Chirurgi keine stinckende Butter dazu nehmen, und an statt Eßig Milch gebrauchen: Wie ich denn auch glaube, daß der Eßig den wenigsten wohl bekommen kan.

Der Carve- und Fenchel-*Spiritus*, welche er in denen Brust-Beschwerden als Tropffen gebrauchet, ist zu hitzig, auch die *Essentia Benzoës*, und kan wohl niemanden helffen, als demjenigen, der ohne dem gewohnt ist, alle Tage einen halben Stoff Anis- oder Kümmel-Brantewein zu sich zu nehmen.

Mit einem Worte: Sein gantzer Artzeney-Kram ist wie ein Fricassée in einer Rußischen Pudel, da viele, gute, wohlschmeckende Sachen liegen, aber wegen der unsaubern Verwahrung schlechten Appetit erwecken. So ging es auch diesen armen Stümper, der aus diesem und jenem alten Kräuter-Buche etliche gute Artzeneyen und Formuln auswendig gelernet hatte; aber so närrisch und unverständig verordnete, daß dieselben wenig oder wohl gar keinen Nutzen schaffen könten.

Und dennoch solte er den Lapidem Philosophorum haben? O blinde Einfalt! Der Ignorant weiß nicht einen Chymischen Terminum zu schreiben, noch ein einiges Medicament zu verfertigen, und soll die Gold-Tinctur haben? Ja, sagen etliche, vielleicht hat ihn sein Gelübde dazu gebracht. Aber wie sein Gelübde ein gottloses Verstellen ist, und er offenbar ein böses sündliches Leben führet, damit GOtt der HErr recht gespottet wird; so fället auch diese Hoffnung hinweg.

Daß ist aber wohl gewiß, daß nicht nur dieser großbärtige Wunder-Doctor, sondern noch viele andere mehr unter dem Vorgeben des Lapidis Philosophorum oder der Gold-Tinctur sich solchen Credit und Gelegenheit zum Betrügen zuwege bringen. Dahero wohl zu wünschen ist, daß nicht die Medici selbsten von Gold-Essenzen und Gold-Pulvern so viel machen, schreiben und venditiren möchten: Denn mit dergleichen Dingen wird allen Quacksalbern das Wort geredet.

Und obschon vom Golde und auch andern Metallen, besonders ihrem Principio phlogistico sehr dienliche Artzeneyen herkommen, und durch Mühe bereitet werden können, so in gewissen Zufällen eine besondre Würckung

thun;

thun; so bin ich doch der vollkommenen Meynung, daß sie ja der Lapis Philosophorum oder die Gold-Tinctur selbst, kein solches universale remedium sey, als wohl vorgegeben wird: Am wenigsten aber glaube ich, daß man damit alle Kranckheiten curiren und den Menschen dadurch von allen Zufällen befreyen, oder sich damit ein Leben von etlichen 100. Jahren zuwege bringen könne. Denn Metalla tingiren, oder imperfectas mineras zur Vollkommenheit zu bringen, und das Unreine vom Reinen im Tiegel zu scheiden, ist gantz was anders, als den Organismum corporis humani in seiner gehörigen mechanischen Ordnung zu erhalten, und von allen widrigen Bewegungen zu schützen und zu befreyen.

Aus diesem allen ist nun offenbar, daß dieser Wunder-Doctor nichts weniger als ein Medicus gewesen, daß er sich selbsten dazu gemachet, und aus Einfalt der Leute, nicht seiner Curen halber, also genennet worden.

Artic. 4.

Braunschweigische Verbesserung der Apotheken in causa der Compositionen und Processen.

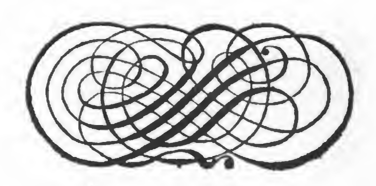
Unter andern Verbesserungen derer Apotheken ist eine nicht der geringsten, daß die Composita und Præparata überall auf gleich gute Weise gemacht, conserviret, und dispensiret werden; da hingegen man zur Gnüge wahrzunehmen hat, wie so gar offte einerley Medicament in dieser Apotheke so, in einer andern auf andere Weise præpariret und gereichet wird, da denn wie das Productum, also die Würckung offt von diverser Beschaffenheit seyn muß. Welcher Gestalt man aber auch in Braunschweig diesem inconvenienti abzuhelffen bemühet sey, solches zeiget folgende uns von daher M. Nov. überschriebene Notiz: Die Herren Medici kommen alle Mittwoch Nachmittags auf denen Apotheken zusammen, um die Processus und Compositiones der Medicamenten auf allen égal und einander gleich zu machen, weil man bishero auf dieser Apotheke diese, auf einer andern eine andre Composition eines Medicaments gehabt hat.

Artic.

Artic. 5.

Von dem Observatorio in Lissabon.

DErer glorwürdigen Absichten und Verfassungen Ihro Königl. Maj. in Portugall, gute Künste und Wissenschafften auch in der äussersten West-Ecke von *Europa* in ein grosses Lustre zu setzen, haben wir zu anderer Zeit Erwähnung gethan. Dem wir anitzo beyfügen, was man aus **Lissabon** von der Verherrlichung des dasigen Observatorii in folgendem vermeldete: Weil Ihr. Königl. Maj. keine Kosten sparen, das hiesige Observatorium in vollkommenen Stand zu setzen, indem sie neulich aus Franckreich einen Sextanten und 2. Quadranten, wovon der eine 5. der andre 3. Fuß lang ist, und die eben so beschaffen seyn, wie diejenigen, so sich auf dem Pariser Observatorio befinden, und vom Hrn. *de la Hire* in der Vorrede zu seinen astronomischen Tabellen beschrieben worden; auch aus **Engeland** 2. Telescopia von 30. Fuß, nebst 2. Horologiis oscillatoriis überbringen, ferner 2. Italienische Jesuiten, die wegen ihrer astronomischen Wissenschafften sehr berühmt seyn, anhero kommen lassen: Als werden sowol die hiesigen Mathematici, als auch gedachte 2. Jesuiten, *Dominicus Capassus*, und *Joh. Bapt. Carbone* dadurch angetrieben, ihre nützliche Observationes mit allem Fleiß fortzusetzen.



Des

Des

Sommer- und Herbst-Quartals 1725.

Erstes Register

Uber die Classes und deren Articulos.

JULIUS.

AUGUSTUS.

Art.

SEPTEMBER.

OCTOBER.

Art.

NOVEMBER.

§. 4.



An-

Anderes Register
über die in
Sommer- und Herbst-Quartalen 1725.
enthaltene Materien.

A.

B.

C.

Stei-

* * * * * *